

Wienbibliothek im Rathaus

129273

52
B

MA 9 - SD 25 - 072006 - 54



Wiener Stadt-Bibliothek

129273 B

0 0299

Legende zur Planskizze

2

schwarz: Grundriss zum Sattingerplan von 1684
 Häusernummer *E 119 11 11* Jahr 1822

rot: Hausnummern mit den gegenwärtigen Nummern, soweit die Häuser in diesen Teilband fallen.

Strassenbesetz **W I E N** die nicht mehr bestehen in Klammern gesetzt,
 neuzeitliche Strassen nach Wiederlegung der Festungswerke
 seine Häuser, Menschen und Kultur

Verzeichnis

der in der Planskizze aufgenommenen Häuser

Nr.	Seite	Nr.	Seite	Nr.	Seite
Paul Harrer					
1019	371				
1020	372				
1021	373				
1022	374				
1023	375				
1024	376				
1025	377				
1026	378				
1027	379				
1028	380				
1029	381				
1030	382				
1031	383				
1032	384				
1033	385				
1034	386				
1035	387				
1036	388				
1037	389				
1038	390				
1039	391				
1040	392				
1041	393				
1042	394				
1043	395				
1044	396				
1045	397				
1046	398				
1047	399				
1048	400				
1049	401				
1050	402				
1051	403				
1052	404				
1053	405				
1054	406				
1055	407				
1056	408				
1057	409				
1058	410				
1059	411				
1060	412				
1061	413				
1062	414				
1063	415				
1064	416				
1065	417				
1066	418				
1067	419				
1068	420				
1069	421				
1070	422				
1071	423				
1072	424				
1073	425				
1074	426				
1075	427				
1076	428				
1077	429				
1078	430				
1079	431				
1080	432				
1081	433				
1082	434				
1083	435				
1084	436				
1085	437				
1086	438				
1087	439				
1088	440				
1089	441				
1090	442				
1091	443				
1092	444				
1093	445				
1094	446				
1095	447				
1096	448				
1097	449				
1098	450				
1099	451				
1100	452				
1101	453				
1102	454				
1103	455				
1104	456				
1105	457				
1106	458				
1107	459				
1108	460				
1109	461				
1110	462				
1111	463				
1112	464				
1113	465				
1114	466				
1115	467				
1116	468				
1117	469				
1118	470				
1119	471				
1120	472				
1121	473				
1122	474				
1123	475				
1124	476				
1125	477				
1126	478				
1127	479				
1128	480				
1129	481				
1130	482				
1131	483				
1132	484				
1133	485				
1134	486				
1135	487				
1136	488				
1137	489				
1138	490				
1139	491				
1140	492				
1141	493				
1142	494				
1143	495				
1144	496				
1145	497				
1146	498				
1147	499				
1148	500				
1149	501				
1150	502				
1151	503				
1152	504				
1153	505				
1154	506				
1155	507				
1156	508				
1157	509				
1158	510				
1159	511				
1160	512				
1161	513				
1162	514				
1163	515				
1164	516				
1165	517				
1166	518				
1167	519				
1168	520				
1169	521				
1170	522				
1171	523				
1172	524				
1173	525				
1174	526				
1175	527				
1176	528				
1177	529				
1178	530				
1179	531				
1180	532				
1181	533				
1182	534				
1183	535				
1184	536				
1185	537				
1186	538				
1187	539				
1188	540				
1189	541				
1190	542				
1191	543				
1192	544				
1193	545				
1194	546				
1195	547				
1196	548				
1197	549				
1198	550				
1199	551				
1200	552				

5. Band, II. Teil
 1956

E 119 11 11

B 129293

W I E N

seine Häuser, Menschen und Kultur

Paul Ritter



5. Band, II. P.

1928

71 189853

Österreichische Nationalbibliothek

Singerstrasse

901
902
903
904
905

Weihburggasse

Franziskaner Platz

Weihburggasse

Rumenstockgasse

Ballgasse

Ravensberggasse

940
941
942
943
944
945
946

Himmelpfortgasse

960
967
968
969
970
971A
971B
972
973
974
975
976
977
978

Johannesgasse

Kärntnerstrasse

981
982
983
984
985
986
987
988
989
990
991
992
993
994
995

Annagasse

1000
1001
1002
1003
1004
1005
1006
1007
1008
1009
1010
1011
1012

Krugerstrasse

1013
1014
1015
1016
1017
1018
1019
1020
1021
1022
1023
1024
1025
1026
1027

Walfischgasse

Kärntner Tor

N=14 befrage mgl.

806
805
804
803

1089

801

802

Brunnbastei

Kais. Zeughaus

Strohhaus

Seilerstätte

Tichte

Wasserhumbastel

Salzstadenquartier

Walfisch Platz

Salzstadenquartier

Walfischgasse

AKA demic

Salzstadenquartier

Walfischgasse

Legende zur Planskizze

2

schwarz: Grundriss zum Suttingerplan von 1684
Häusernumerierung vom Jahr 1822

rot: Hausparzellen mit den gegenwärtigen Nummern, soweit die Häuser in diesen Teilband fallen.

Strassenbezeichnungen, die nicht mehr bestehen in Klammern gesetzt,
neuzeitliche Strassen (nach Niederlagung der Festungswerke)
mit roter Beschriftung.

Verzeichnis

der in der Planskizze aufgenommenen Häuser

<u>Nr.</u>	<u>Seite</u>	<u>Nr.</u>	<u>Seite</u>	<u>Nr.</u>	<u>Seite</u>	<u>Nr.</u>	<u>Seite</u>
801	399	959	425	988	407	1013	371
802	400	960	216	989	409	1014	368
803	401	966	448	990	411	1015	366
804	102	967	451	991	412	1016	363
805	424	968	452	992	416	1017	359
806	42	969	245	993	419	1018	460
807	*)	970	248	994	420	1019	385
889	39	971	250	995	338	1020	390
901	1	972	256	996	336	1021	390
902	428	973	258	997	333	1022	382
903	431	974	261	998	331	1023	381
904	433	975	264	999	329	1024	380
905	46	976	267	1000	327	1025	392
913	34	977	272	1001	324	1026	393
915	131	978	274	1002	324	1027	394
940	104	979	290	1003	322	1028	462
941	435	980	278	1004	319	1089	399
942	436		307	1005	342	1090	401
943	438	981	277	1006	344	1191	409
944	441	982	457	1007	350	1192	414
945	446	983	304	1008	351	1193	422
946	168	984	286	1009	353	1194	422
956	183	985	316	1010	355	1195	424
957	183	986	317	1011	356		
958	402	987	318	1012	376		

*) 807 in Band IV, Seite 711

Die der Himmelfortgasse nächstgelegene Parallelgasse gegen Süden ist die J o h a n n e s g a s s e, die als solche erstmals 1301 urkundlich erwähnt wird und ihren Namen nach dem dort befindlichen Sitz des Johanniterordens führt.

linke Strassenseite:

J o h a n n e s g a s s e Nr. 1 (alt Nr. 969), ident. mit Kärntnerstrasse Nr. 33. In alten Urkunden wird das ehemals hier gestandene Haus "in dem Fleischhof" genannt, dem eine grössere Anzahl von Fleischbänken vorgelagert war. Am 16. Juni 1374 verkauft der Bürgerspitalmeister Friedrich D i e t r a m acht Fleischbänke in der Kärntnerstrasse nächst dem Hause Chunrats S c h i n t a (Nr. 968) und einen Hof, "dicitur Fleyschof" um 8 Pfund Wr.Pf. Überteuering (redditus) "et pro medio C. sepi puri Ottoni H a i c z e r et Sophie uxori sue tali condicione quo debent serviro predictam pecuniam tribus vicibus in anno predicto Hospitali", d.h. unter der Bedingung einer oben festgesetzten jährlichen dem vorgenannten Hospital in drei Zielen zu entrichtenden Abgabe.

Am 20. März 1403 verkaufen Wolfhart der Müllner und dessen Frau Anna 3 Pfund Wr.Pf. Burgrechtsgeld auf den rechten, die sie laut eines vom Bürgerspital ausgestellten Briefes auf dem Hause, gen. der Fleischhof, haben, um 24 Pfund Wr.Pf. dem Wiener Bürger Hannsen dem S t a i n d l e i n, der das Burgrecht der Stadt Wien für seine jährliche Steuer mit der Bestimmung kauft, dass es bei seinen Lebzeiten der Stadt, nach seinem Tode aber dem Bürgerspital gereicht werden soll.

Am 9. März 1407 versetzen Hanns P e w t n e r und dessen Frau Chlar ihr halbes Haus "gelegen in der Kernerstrazz ze Wienn, genant des Haiczers haws, den tail zenechst sand Johans hof mit allen den gemechen und rechten, die darczu gehorent...umb sibenzig phunt, ze richten auf die weichnachten schirist, furbas von yedem phunt drey phennig all wochen zu gesuch R a c h i m dem juden, Hydigime sun von Dreskirchen...".

Bei der damaligen in Osterreich geltenden Pfennigwährung, die sich an die in Bayern ausgebildete Einteilung des karolingischen Münzzahlpfundes zu 240 Pfennige (6 Schillinge a 30 Pfennige) anschliesst, bedeutet das eine ganz nette Verzinsung, welche die Verarmung des christlichen Hausbesitzes gegen den Ausgang des Mittelalters erklärlich erscheinen lässt.

Am 30. August 1409 verkauft Klaus der P r e w s, obrister Spitalmeister des Bürgerspitals vor dem Kernertor das Haus "mitsamt den fleyschenpenkchen dabey" um 90 Pfund Wr.Pf. an Paul den G e y r, des Rats der Stadt zu Wien und dessen Frau Anna, Perchtolds des Apotheker Tochter, mit der Bedingung, dass die jeweiligen Besitzer des Hauses und der Fleischbänke mit der Stadt Wien davon leiden sollen wie andere Mitbürger.

1413 schafft Paul der G e y r 16 Pfund jährlicher Gülte auf seinem Hause und auf seinem Weingarten an dem Alssegk den Chorherren zu St. Stephan, damit sie wöchentlich "alle Phincztag ein gesungen Amt von Gotes Leichnam, ain Seelmess an dem Montag, vnd an dem Samstag ain Mess von vnserer frawn auf vnser lieben

frauen Altar dacz Sand Steffan" begeben. Am 21. Dezember 1414 bestätigt Herzog Albrecht diese Stiftung.

Socher Messestiftungen begegnet man immer wieder. Es ist kaum zu viel gesagt, wenn man schätzt, dass jedes dritte Haus im alten Wien irgendeinmal einer solchen Stiftung gedient hat. Sie entsprechen bei der tiefen Gläubigkeit der damaligen Zeit nicht nur dem Wunsch, sich einen Platz im Himmel zu sichern, sondern auch einer Art sittlicher Verpflichtung wohlhabender Personen der Kirche gegenüber. Ausgenommen die Zeit der Religionswirren im 16. Jahrhundert, bestand diese Sitte bis zur Zeit des Kaisers Josef II. in wechselnder Intensität fort. "Bei jedem Altar stand ein Priester", so schreibt noch Pezzl, "der eine war bei der Wandlung, der andere beim Evangelium, der las den Kanon, jener die Kollekte...". Es war eine "andächtige Verwirrung", an der eine wahrhaft fromme Seele kaum Gefallen finden konnte.

1448 ist Inhaber des Hauses Hanns L a n n g, gegen den sein Nachbar, der Propst von Herzogenburg, Beschwerde erhebt, dass Lannng neben dem stiftlichen Hause "in sand Johannstrass" einen das Licht benehmenden Neubau aufgeführt hat, doch wird am 24. Jänner des genannten Jahres der Streit im Beisein des Kirchmeisters von St. Stephan und der geschworenen Werkleute geschlichtet.

Das Haus blieb bis 1526 Eigentum der Gottsleichnamsbruderschaft, welcher die Einhaltung und Vollstreckung der vorangeführten Messtiftung oblag. Aus "vil Ursachen" fühlte sich die Bruderschaft bewogen, das Haus abzustossen, worauf es in dem eben genannten Jahr von Hanns K h l e p l a t und Wolfgang M a n g o l t als Verwesern und Verwaltern der Bruderschaft um 550 Pfund Wr. Pf. Meister Ludwig K o r n h u e b e r verkauft wurde. Von diesem fiel es erblich an seinen Bruder Sigmund K o r n h u e b e r, der 1534 seine Frau Margarethe zu sich schreiben liess. Er hinterliess die ihm verbliebene Haushälfte seiner Tochter Margarethe, Frau des Christoph F ü r t n e r, Bürgers zu Passau, die ihrer Mutter Völlmacht gab, das halbe Haus zu verkaufen. Margarethe d. Ae. die mittlerweile den Stadtunterkämmerer Hanns S t u r m geheiratet hatte, verkaufte daraufhin das ganze Haus im Jahr 1544 um 1000 Pfund Wr. Pf. dem Fleischhacker Georg P i r c h i n g e r und dessen Frau Katharina. Die Haushälfte Katharinas fiel erblich an ihre Tochter Elisabeth R e n n t z, des Gatten halbes Haus an seine Frau Margarethe, nachmals Frau des Bertlme H e s m a n, an seine Tocher erster Ehe Elisabeth und seine Tocher zweiter Ehe Anna. Durch gütlichen Vergleich kam 1557 das ganze Haus an Elisabeth und deren Gatten Wolfgang R e n n t z allein!

Nachdem Renntz viel Schulden hinterlassen hatte, wurde das Haus an einen seiner Creditoren, Gregor F u e r t t, verkauft. Von dem fiel es erblich an seine neun Kinder, von denen fünf starben. Die restlichen vier verkauften das Haus Hanns R o s e n b e r g e r. Nach dessen Tod erwarb es Friedrich W ä s c h e l, der es 1607 seiner Witwe Anna hinterliess. Von dieser kam es 1612 durch Kauf an den Hofgoldschmied Andre S o r g e und dessen Frau Maria. In zweiter Ehe mit dem Hofgoldschmied Mathias S p i r i n g verheiratet, starb sie ohne Hinterlassung eines Testaments oder Leibeserben. Von den bestellten Curatoren ihrer Verlassenschaft wurde das Haus zwecks Bezahlung vorhandener Schulden, Creditoren und langausständiger Steuern 1618 dem Stadtkoch Jakob L e h n e r und dessen Frau Ursula verkauft.

Auf Grund einer Donation vom 7. Dezember 1645 fiel des Gatten

Anteil an seine Witwe, die 1647 ihren zweiten Mann, den Stadtkoch Benedikt B e h a i m b zu sich schreiben liess. Nach dessen Tod kam das Haus wieder an Ursula allein, von ihr durch Kauf am 12. Dezember 1655 an den Stadtkoch Caspar O b e r n d o r f e r und dessen Frau Maria.

Mit dem am 27. Juni 1681 vergriffenen Testament hinterliess Maria ihre Haushälfte zu gleichen Teilen ihrer Tochter erster Ehe Anna Maria Z e l l i n g e r, verhel. F a u c o n e t und ihrem Sohne zweiter Ehe Johann O b e r n d o r f e r, Proviantverwalter zu Osseckh. Auf Grund eines Vergleiches vom 7. September 1681 übergab die Fauconatin ihren Anteil ihrem Stiefvater, der 1695 seinen Gesamtanteil seinem Sohne Johann hinterliess, welcher das Haus am 31. Dezember 1701 dem kais. Rat und n.ö. Kammerbuchhalter Philipp Valentin de P a u l o verkaufte. Dieser schaffte es mit Testament vom 10. Jänner 1709 (vergr. 17. August) seiner Witwe Anna Susanna. Von ihr fiel es 1752 erblich an ihre Kinder Maria Susanne, Maria Anna, verhel. von G u e r e r, Philipp Josef und Maria Theresia, verhel. Freiin von S a l - v a y (nachm. verhel. Gräfin von R i v e r a).

Als das Haus mehr als zwanzig Jahre später wegen seiner Bau-fälligkeit zur Lizitation gelangte, wurde es Maria Anna, vorher verhel. Guerin, und ihrem dormaligen Gatten Sigmund von Hack als den Meistbietenden überlassen.

Die Haushälfte Maria Annas fiel 1774 erblich an ihren Sohn Adam Daniel von H a c k, die Sigmunds an seine beiden Kinder Adam Daniel und Maria Anna Freiin von V e s t r i, der letzten Anteil auf Grund einer am 6. März 1781 ausgestellten Erklärung an ihren Bruder, der das Haus am 1. Mai 1797 dem fürstl. Schwarzenbergischen Hauptkassier Franz K l e t s c h k a verkaufte.

Noch im gleichen Jahr liess dieser an Stelle des alten Hauses einen vier Stock hohen Neubau aufführen (Grundfl. 525 m²).

Mit seinem Testament vom 10. Dezember 1800, § 8, hinterliess Kletschka das halbe Haus seiner Witwe Maria Anna mit der Einschränkung, dass sie es weder verkaufen noch belasten dürfe, das andere halbe seinen drei unmündigen Kindern aus zwei Ehen: Johann, Maria Anna und Georg, deren Geweranschreibung 1815 erfolgte.

Zu Michaeli 1824 hatte Ludwig van B e e t h o v e n im vierten Stock des Hauses eine Wohnung bezogen, die er mit seiner Haushälterin und seinem Neffen Karl teilte. Beide behandelte er schlecht und auch auf seine Umwelt nahm er keine Rücksicht, indem der taube Meister unbarmherzig auf das Klavier dreindrosch. Maria Anna Kletschka d. J., die spätere Frau des Hofantiquars R i e g e l, erinnerte sich noch im Alter an manche Einzelheiten aus diesen Tagen. Sie erinnerte sich an den grossen Schalltrichter, den Beethoven über seinem Piano aufgestellt hatte, an die Beschwerden der übrigen Hausbewohner über die neuen Mietsleute und endlich an die Art und Weise, wie die Kündigung geschah. Nachdem sich Beethoven in kürzester Zeit im Hause sehr unbeliebt gemacht hatte, war sie von ihrer Mutter dazu ausersehen worden, diese Botschaft dem Tongewaltigen zu überbringen. Und Beethoven zog aus. Seine nächste Wohnung dürfte die in der Krugerstrasse gewesen sein (S.S. 354), wenn er nicht irgendwo eine bisher unbekannte Zwischenstation bezogen haben sollte.

Johann Kletschka hinterliess mit Testament vom 16. März 1819 seinen Hausanteil seiner Gattin Sophie, seinen beiden mj. Kindern Anton und Eduard Kletschka, sowie seinem Onkel, dem n.ö. Landrat Franz von P i c k e r , welche diesen Anteil mit Kaufkontrakt vom 23. November 1819 zur Hälfte der Frau Maria Anna K l e t s c h k a , zur andern Hälfte Maria Anna R i e g e l (Rigel) und Georg K l e t s c h k a überliessen. Der Gesamtanteil der verstorbenen Maria Anna Kletschka wurde auf Grund eines gerichtlichen Teillibells am 12. März 1840 zur Hälfte ihrer Tochter Maria Anna R i g e l , zur andern ihren beiden mj. Enkeln Hermine und Auguste K l e t s c h k a eingeantwortet. Mit Abhandlungsbescheid vom 16. März 1840 fiel den beiden Enkelkindern auch der Anteil ihres Vaters Georg Kletschka zu.

Weiterhin ergaben sich folgende Besitzveränderungen:

1850 statt Georg K. seine Witwe Karoline,

1864 statt M. Anna Rigel deren Erben Leander R i g e l und Karoline J u r i e , geb. Rigel,

1867 statt Hermine Kletschka, verehel. S c h w a r z e r , - Franz S t e y r e r ,

1869 ohne Karoline Kletschka,

1876 statt Franz Steyrer - Fanny K o b e k .

Der H.K. von 1885 weist Franz K o b e c k und "2 Mitbesitzer" aus, der von 1905 Carl und Emil R o t h .

1907 wurde das Haus, vier Stock hoch, neu erbaut, wobei die Grundfläche durch Abtretung an Strassengrund von 525 auf 491 m² verringert wurde.

Am 21. Februar 1935 wurde die Haushälfte des Carl Roth an Anton R o t h - H a c k e n s c h m i d t eingeantwortet, von dem sie durch Kaufvertrag vom 2. Dezember 1849 an die Fa Johann B a c k h a u s e n & Söhne kam. Die Haushälfte des Emil Roth wurde am 9. November 1954 Emil Roth jun. und Elisabeth P o n g r a t z geb. Roth, eingeantwortet.

Die Kärntnerstrasse am 11. April 1945 durchziehende Plündererbanden fielen im Verein mit auf Raub und Zerstörung ausgehenden, zumeist fremdländischen Elementen über das im Hause befindliche Feinkostgeschäft K ö b e r l & P i e n t o k h e r , räumten es aus und steckten es in Brand, dem nicht nur dieses Haus zum Opfer fiel, sondern durch Übergreifen des Feuers auch die Häuser Himmelpfortgasse Nr. 1, 2 und 4 völlig ausbrannten und das Haus Johannesgasse Nr. 5 schwere Brandschäden erlitt.

Das Haus wurde neu aufgebaut (jetzt sechsgeschossig) und dient vornehmlich Bureauzwecken.

J o h a n n e s g a s s e Nr. 3 (alt Nr. 970). Zwischen 1379 und 1403 wird hier Stephan der Fleischhacker als Nachbar Konrads des Maurer erwähnt. Später finden wir das Haus im Besitze des Stiftes H e r z o g e n b u r g , dessen Streit mit dem Nachbar Hanns L a n n g im Jahr 1448 bereits auf Seite 246 erwähnt wurde. Wann das Stift das Haus erwarb, gelang nicht festzustellen.

1541 verkauften Propst Philipp und der Konvent des Stiftes das Haus um 650 Pfund Wr. Pf. dem äussern Rat Leopold Ö c h s l und dessen Frau Christina, wobei sich die Käufer verpflichten mussten, nichts zu bauen, wodurch ihrem Nachbarn, Herrn von K h u e n r i n g (Johannesgasse Nr. 5), das Licht benommen würde.

Nach Christinas Tod kam das Haus an ihren Gatten allein, nach dessen Tod 1551 erblich an seinen Vetter Andre F e l b e r und

seine Schwester Agnes, Witwe des Laurenz I g l h o u e r', von denen noch im gleichen Jahr durch Kauf an Ulrich H ä c k h l', von ihm 1560 erblich an Magdalena, Frau des n.ö. Kammersekretärs Jacob R a t', welche das Haus um 2000 Pfund Wr.Pf. Heinrich K h a r l a b i t z und dessen Frau Anna verkaufte."

1563 ist das damals zweistöckige Haus im Hofquartierbuch als Wirtshaus ausgewiesen:

Mit Testament vom Jahr 1565 schaffte es Anna Kharlabitz ihrem Sohne Heinrich mit der Bestimmung, dass das Haus, falls er ohne Leibeserben stürbe, an seinen (Stief-?) Bruder Sebastian P r a u n, kais. Diener und Expeditor bei der n.ö. Regierung, fallen solle. 1571 kam es tatsächlich an Praun und von ihm erblich an die Geschwister Sebastian d.J., Hanns Adam P r a u n und Maria, Frau des Marx P l a n k h, dann durch Aufsandung an Hanns Adam allein, der das Haus Caspar H u e t h o f e r verkaufte. Da dieser aber ausser Landes und nicht in dem Hause wohnen konnte, übergab er es dem Handelsmann Georg S c h w a i g e r 1586 dergestalt, dass er es "innehaben und mit der Stadt leiden solle."

Weiter kam das Haus durch Kauf 1591 an den Gastgeber Gregor G e n s a und dessen Frau Elisabeth', 1614 an den Gastgeber Sebastian R o t t m a i r und dessen Frau Magdalena. Der letzteren Anteil fiel erblich an ihren Sohn Laurentius, Conventualen in U.l.Frau Gotteshaus zu Klosterneuburg, kam dann aber auf Grund eines Vertrages zwischen dem Konvent und Rottmair 1617 an diesen allein, welcher das Haus im folgenden Jahr an den äussern Rat Maximilian F ü r n s c h i l d t verkaufte. Dieser hinterliess es mit Testament vom 12. März 1637 (publ. 10. November 1738) seiner Witwe Regina, nachm. verehel. von R a u c h e n b e r g, von der es der Gastwirt Andre P l i e m b l und dessen Gattin Maria erwarben.

Des Gatten Haushälfte kam per donationem mortis causa, dat. 15. Mai 1656 an seine Witwe, von ihr das ganze Haus durch Kaufkontrakt vom 9. Juli des gleichen Jahres an den "Barockhenmacher" (Perückenmacher) Johann de M a i l l y (Maily), dessen Geweranxxx-schreibung jedoch erst 1673 erfolgte."

Maily schaffte das Haus mit seinem am 11. März 1677 publ. Testament seiner Witwe Maria Franziska, diese es mit ihrer am 5. Juni 1684 eröffneten letzten Willschrift ihrem zweiten Gatten Ulrich K o l b m a n n (Kholman), gew.Regimentsquartiermeister unter dem Schulzischen Regiment, der es am 10. Juli 1689 dem Gastgeber Franz R e i s s e r verkaufte, welcher das dort "zur goldenen Rose" beschildete Gast- und Wirtshaus betrieb."

Er hinterliess das Haus mit Testament vom 29. Oktober 1702 (vergr. 13. November) seiner Witwe Anna Maria. Von ihr fiel es erblich an ihre drei Kinder: Jeremias, des Domstifts Canonicorum Regularium zu Seckau Professor, Maria Theresia Freiin von K i r c h b e r g und Josef Ignaz. Jeremias wurde laut Kammerbericht vom 18. Dezember 1716 abgefertigt, worauf die beiden andern Geschwister das Haus dem kais.geh.Registrator Joseph Ignaz M a y (nachher geadelt: Edler von Mayenthal) und dessen Frau Anna Josepha Rosalia, geb. von Polan, verkauften."

Von diesen erwarb das Haus am 3. Februar 1731 der Reichshofrat Josef Freiherr von K ö n i g s a c k e r und Neuhaus, Herr der Herrschaften Schloss Veest und Möllersdorf, der am 9. Jänner 1734 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Der ursprüng-

liche Name dieses Geschlechtes war *Bianchi*. Es stammte aus dem Herzogtum Chablais in Savoyen und leitet seinen Namen Königsacker von dem Stammschloss Campo regio ab, wonach sich dasselbe in der deutschen Übersetzung *Weiss von Königsacker* nannte. Als die Ritter von K. 1675 in den Freiherrnstand erhoben worden waren, liessen sie ihren ursprünglichen Namen Weiss hinweg und fügten dafür den ihres damaligen Besitzes Neuhaus hinzu!

Noch im Jahre des Erwerbes verkaufte am 16. Dezember Freiherr von K. das Haus in der Johannesgasse dem kais. Niederlagsverwandten Johann Bapt. Edlen von *Schwanasini* und dessen Frau Anna Eleonore. Mit Cession vom 17. März 1751 überliess Schwanasini seine Haushälfte der Gattin. Von ihr fiel das Haus 1755 erblich an ihre Töchter aus erster Ehe: Johanna, Karoline und Adelheid *Heigl* und ihre Enkelin Eleonore *Obermayr*, verehel. *Göldgruber*, 1779 das Hausviertel Johannes an die andern drei Frauen.⁵

Nach dem Tode Karolinens und der Adelheid kam die Hofbuchhaltereiiratswitwe Eleonore *Göldgruber* auf Grund der Abhandlungsveranstaltungen vom 30. Mai 1789 und 27. April 1790 in den Alleinbesitz des Hauses; das sie am 28. Juli 1797 Johann Adam Grafen von *Abensberg* und *Traun* verkaufte!

Realis führt das Haus als *Abensberg-Traunsches* Majoratshaus an. 1850 sind dessen Eigentümer Otto Ehrenreich und Hugo Grafen von *Abensberg-Traun*, 1862 fiel die Haushälfte Ottos erblich an seinen gleichnamigen noch mj. Sohn?

1870 erwarben Johann und Theresia *Wallisch* das Haus.⁶ Der H.K. von 1885 nennt als Eigentümer Josef Wallisch allein, der von 1905 und 1911 Hermann und Maria *Denes*.

1913 wurde auf der gleichbleibenden Grundfläche von 356 m² das gegenwärtige Haus, drei Stock hoch, aufgeführt.

Am 9. September 1918 erwarb zwei Hausrittel Josef *Ferber*, am 21. Februar 1921 das letzte Drittel Rosa *Ferber*. Mit Kaufvertrag vom 12. März 1928 erwarb das Haus die "Vienna Grundstücks A.G." in Berlin, von der es mit Kaufvertrag vom 27. April 1937 an *Ella Ordody-König* kam.

Am 19. Mai 1952 wurde das Haus dem "*Ordody-Treu* Unternehmen" eingeweiht.

Johannesgasse Nr. 5 (alt Nr. 971).

Ursprünglich befanden sich hier zwei Häuser, die wie aus der Planskizze zu ersehen ist, durch ein schmales Gässlein voneinander getrennt waren. An der Stelle des einen befand sich 1379 eine Brandstatt, die am 9. August dieses Jahres vom Bürgermeister und Rat der Stadt Wien dem Meister Conrad dem *Maurer* zugesprochen wurde.⁷

Das erwähnte Gassel, das sogar noch auf dem Suttingerplan von 1684 angedeutet ist, weist in der Mitte eine hofartige Weitung auf und stellte in geknickter Linienführung in der Verlängerung der *Rauhensteingasse* eine direkte Verbindung zwischen *Himmelpfort-* und *Johannesgasse* her, die bis gegen Mitte des 18. Jahrhunderts bestand.

Nr. 971 A: Chunrat der *Maurer*, der sich auf der erwähnten Brandstatt ein Haus erbaute, wird als dessen Eigentümer noch 1392 genannt. 1395 steht an der Gewer des Hauses Meister *Micheil*,

Maurer von der Neuenstat (Wiener Neustadt). Da er in der Urkunde, der wir das entnehmen, Herzog Albrechts Baumeister zu Lachsendorf genannt wird, wissen wir, dass es sich hier um Michael Weinwurm handelt, der am Schlosse Laxenburg baute, daneben den Erweiterungsbau von Maria Stiegen leitete, das entzückende Spinnerkreuz bei Wiener Neustadt und die schöne St. Wolfgangkirche in Kirchberg am Wechsel schuf.

Am 6. Mai des genannten Jahres verkaufen er und seine Frau Anna das Haus um 32 Pfund Wr. Pf. dem Wiener Bürger Hanns dem Gallroder und dessen Frau Kathrein:

1403 ist Eigentümer des Hauses Thomas von Chamersdorf, 1439, 1441 und auch noch später wird dort Hanns der Sweinbarter als Hauseigentümer erwähnt; doch gleichfalls schon 1441 Jorg von Kuenring als Nachbar Ochsls, s. S. 248, der sich noch 1467 im Besitz des Hauses befand.

Er war ein Nachkomme des einst so mächtigen Geschlechtes der Kuenringer, das auf Azzo (auch Nizzo) von Gobatsburg zurück führt, der im 12. Jahrhundert das noch heute als Ruine erhaltene Felsenschloss in der Wachau erbaute. Erst Azzos Nachkommen nannten sich nach der Besitzung Kuenring bei Eggenburg die Kuenringer. Reich begütert, wie zu ihrer Zeit kein zweites Geschlecht in Osterreich, reichten ihre Besitzungen von der Wachau am linken Donauufer bis zur böhmischen Grenze, vom Kamp bis zur March. Das reiche Stift Zwettl hat unter den Kuenringern seinen Stifter gefunden. In gesetzlosen Zeiten ein Hort der Ordnung, dem Landesfürsten in unbedingter Treue ergeben und von diesen mit der Verwaltung der wichtigsten Regierungsgeschäfte betraut, so traten die Kuenringer in die Geschichte ein. Der berühmteste unter ihnen war Hadmar II., der mit seinem Herrn, Leopold V., dem Tugendhaften, ins heilige Land zog und dem der Herzog die Bewachung des englischen Königs Richard Löwenherz nach dessen Gefangennahme anvertraute.

Aber schon seine Söhne erweisen sich des wackern Vaters unwürdig. Geschichte und Sage ranken sich um die "Hunde von Kuenring", wie sie sich selbst nannten. Als ihr Widerstand gebrochen, war es mit der Blüte des Geschlechtes vorbei. In späterer Zeit trat es nur noch wenig hervor. In der Zeit des Glaubensstreites fielen auch sie vom alten Glauben ab. In einem Schreiben vom 17. Juni 1590 verlangt Johann Ladislaus von Kuenring, dass sein verstorbener Söhnlein in Zwettl, der Stiftung seiner Ahnen, begraben werde. Der damalige Abt Hackl, selbst ein Konvertit, gestattete es unter der Bedingung, dass kein Pastor dabei erscheine und kein deutsches Lied - damals in Osterreich nur bei Nichtkatholiken in Gebrauch, - gesungen werde. Der Sohn wurde am 22. Juni um 3 Uhr nachmittags in Begleitung der Schulknaben und mit Gesang zur Ruhestätte geleitet. Der Vater starb als der letzte seines Geschlechtes am 9. Dezember 1594 im Schlosse Seefeld.

Jorg von Kuenring war 1460 Landmarschall in Osterreich, dem am 16. Oktober dieses Jahres Kaiser Friedrich zum "obristen hauptmann des veldes" ernannte und ihn als solchen gegen Gamaret Fronauer schickte, der als gewalttätiger Raubritter dem Kaiser viel zu schaffen machte, die Bauern hart bedrückte und ihr Land verwüstete.

Wer des Kuenringers Nachfolger im Besitz des Hauses war, ist unbekannt, doch steht fest, dass hier ein Freihaus stand.

Die Freihäuser, die zu den grössten und umfangreichsten Häusern und Höfen der Stadt gehörten, befanden sich im Besitz von Mitgliedern der drei obern Stände oder von Kirchen, Klöstern und Stiftungen. Sie unterstanden nicht der Jurisdiktion der Stadtoberkeit, sondern der des Landmarschalls und waren von allen Lasten befreit. Infolge ihrer Steuerfreiheit bedeutete es für die Stadt einen empfindlichen Verlust, wenn ehemals steuerpflichtige Häuser in den Besitz von nicht bürgerlichen Einwohnern übergingen. Häufig kam es daher wegen dieser Häuser zu Streitigkeiten und Irrungen. Aus einem zwischen den drei obern Ständen und dem Rat der Stadt 1552 geschlossenen Vergleiche wissen wir, dass es damals 115 solcher Häuser gab. 1566 zählte man nur 90 Wiener Freihäuser, doch gingen im 17. Jahrhundert neuerlich 21 Häuser der Bürgerschaft an den Adel, 55 an Kirchen und Klöster und 9 an Stiftungen verloren!

Für den Forscher haben die Freihäuser die üble Eigenschaft dass für sie die Grundbücher als Quelle praktisch ausfallen und wenn nicht andere Quellen dafür gefunden werden können, wie in diesem Falle, sich Lücken ergeben. Etwas Aufhellung bringt hier das Hofquartierbuch, dem wir entnehmen, dass sich hier zwischen 1563 und 1566 das Freihaus des Freiherrn Georg T e u f e l befand. Stadtoberster und Kommandant zu Wien, wurde er 1566 mit dem Titel Freiherr zu Guntersdorf von Maximilian II. in den Herrenstand erhoben, war dann Kämmerer Rudolfs II. und geheimer Rat, später Hofkriegsratspräsident zu Wien und starb 1578. In Gars, wo er begraben liegt, ist sein Grabstein noch erhalten. Aus seiner ersten Ehe mit Justine, Freiin von Windischgrätz hinterliess er drei Söhne und vier Töchter, seine zweite mit Anna von Sinzendorf blieb kinderlos. Die dritte Frau Katharina, Herrin von Puechhaim, die ihn überlebte, hatte ihm einen Sohn und eine Tochter geschenkt!

Die Herren von Teufel, die sich in der Zeit des Glaubensstreites der neuen Lehre anschlossen, bildeten unter ihren protestantischen Glaubensgenossen der damaligen Zeit eine rühmliche Ausnahme. Sie verkauften nicht wie viele von diesen ihren alten Glauben mit Vorteil und hielten beim Bruderzwist im Hause Habsburg nicht die Hand nach beiden Seiten offen. Auch sonst ist ihre Haltung und Gesinnung trotz Ungnade und Prozess stets ehrenvoll geblieben.

Christoph d. J., der letzte der Teufel in Osterreich, wurde durch die Beschränkung in seinem Glaubensbekenntnis veranlasst, die Herrschaft Guntersdorf, - wie es heisst, - unter dem Werte zu verkaufen und wanderte hochbejahrt 1688 nach Sachsen aus, wo er 1690 als der letzte Mannesspross aus der Guntersdorfschen Linie starb. In der Oberpfalz soll noch der Hauptstamm seines Hauses fortgelebt und sich sehr mildtätig gegen das Kloster Ebrach erwiesen haben. Es soll daher dort auch das Sprichwort entstanden sein "im Kloster Ebrach liegen der Teufel und seine Mutter beisammen."

Auch bei uns besitzen die Teufel ihr Denkmal. In dem kleinen Ortskirchlein zu Winzendorf an der Schneebergbahn erinnert uns ein Grabmal an sie. Die Brüder Georg, Christoph und Andre die Teyffel setzten es ihrem Bruder Erasmus, Hauptmann zu Oedenburg. Aus der Inschrift geht hervor, dass die Teufel dort seit mehr als dreihundert Jahren ihr Erbbegräbnis hatten. Auch in der Kirche zu Würflach gab ein Stein Kunde von diesem alten Geschlecht:

"Ob einer wär, der sagen wollt,
Dass Teuflisch Geschlacht nit'alt sein solt,
Und es neuedel sein vermain,
Widersprich ich uralter Stein."

Zwischen 1567 und 1587 war Christoph H e l f r e i c h Besitzer des Freihauses. Der nächste feststellbare Besitzer war Michael Z e l l e r, doch fehlt im Urbar die Angabe des Jahres. Ihm folgte der Hofkriegsrat Gerhart von Q u e s t e n - b e r g, der mit Diplom vom 17. März 1627 gemeinsam mit seinem Bruder Hermann in den Freiherrnstand erhoben worden war. Annähernd um diese Zeit dürfte er wohl auch das Haus in der Johannesgasse erworben haben. 1628 ist er bereits als Nachbar Wolf Räbers (Haus B) ausgewiesen.

Unter Johann Adam von Q u e s t e n b e r g, der auch das Haus Räbers erworben hatte, wurden beide Häuser in eines verbaut. Weiter siehe bei Haus B.

Nr. 971 B: 1433 ist Eigentümer des Hauses Hanns G e v e l l e r d. Ae. Am 9. Mai 1439 teilt Hanns Geveller d. J. dem Bürgermeister und Rat der Stadt zu Wien mit, dass er das Haus, das ihm und seinen Geschwistern von ihrem Vater Hanns Geveller (d. Ae.) anerstorben ist, dem "edeln vessten ritter hern Kunraten E i c z i n g e r verkauft habe."

Von diesem in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter Ulrich Eiczinger stark hervortretenden Geschlecht sagt Aeneas Sylvius Piccolomini: "wie wohl erst ganz neu aus dem Staube erhoben, übertreffen sie gleichwohl die meisten (der Adligen Wiens) an Reichtum und Ansehen."

Am 5. Mai 1441 verkauft Hanns Geveller für sich und seine unmündigen Brüder Conrat, Alexander, Jörgen und Leupolten ihr Zuhause, "das weilent Linhart E b m e r von Nürnberg an der geltschuld, so im (ihm) Hannsens swigerfrau Waltpurg die Schnauerin ist suldig gewesen, mit dem rechten behabt und ihm und seinen brüdern lediglich übergeben hat, ...um 20 Pfund Wr. Pf." gleichfalls "Conrat dem Eiczinger, seinem vettern."

Am 10. November 1455 teilen Barbara, Mathesen des Grasser Hausfrau, Dorothe und Kathrei, ihre Schwestern, alle drei des verstorbenen Wilhalm des E y c z i n g e r Töchter, dem Bürgermeister und Rat der Stadt zu Wien mit, dass sie das von ihres Vaters Bruder, Conrat dem Eyczinger anerstorbene und anererbte Haus um 58 Pfund Wr. Pf. Niclasen U l r e i c h s k i r c h e r dem tischer und dessen Frau Kathrei verkauft haben."

Von diesem erwarb es 1456 um 50 Pfund Wr. Pf. Andre A u e r, der es 1467 um den gleichen Betrag an Sigmund G w a l t z h o f f e r weitergab. Der verkaufte das Haus 1472 um 16 Pfund Wr. Pf. Pangratz G r e m e s t e t e r und dessen Frau Margarethe. Grund dieser Entwertung geht aus dem Eintrag nicht hervor.

Gremesteter hinterliess die Behausung 1483 seiner zweiten Frau Barbara, die nachmals Christoph A u e r heiratete und 1485 das Haus um 26 Pfund Wr. Pf. dem Steinmetz Clement I n - p r u k e r verkaufte, der es 1490 um 45 Pfund an Thoman C o r n h a w f f (Kornhauf) und dessen Frau Agathe weitergab. Von ihnen kam es erblich an die Brüder Leopold und Michel G r i p p l, von denen 1530 um 76 Pfund Wr. Pf. an den Hauer Andre W u r m, der 1552 seine Frau Martha zu sich schreiben liess, welcher er das Haus mit Testament vom Jahr 1559 auch

vermachte. Sie hinterliess es 1573 ihrem zweiten Gatten Gregor Tawtegl (Tautegl), der 1580 seine zweite Frau Anna zu sich schreiben liess. Diese schaffte es 1585 ihrem zweiten Gatten & Christoph Streitl, welcher 1587 seine zweite Frau Margarethe, die 1589 ihren zweiten Gatten, den städtischen Ungeltdiener Wolfgang Hartl (Härtl) zu sich schreiben liess.⁴

Die Haushälfte Margarethens fiel erblich an ihre nächsten Verwandten, mit denen sich Hartl durch eine Geldablösung verglich, wodurch ihm das Haus allein verblieb. Er hinterliess es mit Testament vom Jahr 1598 seiner zweiten Gattin Katharina, welche es mit Einwilligung ihres zweiten Gatten Georg Lyst^{*)} dem kais. Kriegszahlamtsverwalter Mathes Gattermayr verkaufte. Von ihm kam es an Hanns Ziegelelpaur, kais. Diener und Bauschreiber zu Komorn, von dem an den bgl. Leinweber Wolfgang Räder, der 1628 seine Frau Lucia zu sich schreiben liess.⁵

Deren Besitznachfolger war nach dem Grundbuch Johann Adam (seit 1696) Graf von Questenberg⁶, welcher das Haus durch Kauf an sich gebracht hat. Das Jahr der Erwerbung ist nicht angegeben, doch ist es der Zeit nach unwahrscheinlich, dass das Haus von Räder direkt an den Grafen kam, sondern entweder von dessen Erben oder einem nicht genannten Zwischenbesitzer.

An Stelle des von ihm ererbten Hauses A und des dazu gekauften Hauses B liess Graf von Qu. den gegenwärtigen Palastbau aufführen.⁷

Grimschitz schreibt, dass durch den Bau nicht nur zwei Bürgerhäuser, die wiederum aus je zwei Teilhäusern bestanden, sondern auch ein schmales Gässchen verbaut wurde. Tatsächlich weist auch das Stadturbar 1/2b, fol. 777 und 778 vier Geweren aus, doch betraf die eine davon einen Grund, rückwärts des Hauses A, die andere einen zum Hause B gehörenden Stadel, so dass besitzrechtlich hier kurzweg nur von zwei Häusern gesprochen werden kann.

Am 30. Juli 1701 sucht Graf von Questenberg um die Bewilligung an, bei dem Neubau seines Hauses in der Johannesgasse mit der Fassade um einen halben Schuh vorfahren zu dürfen, um eine "verstörkung der forderen Mauer auf die Gassen" zu erreichen. Mit der Verpflichtung eines freien Durchganges durch den neuen Palastbau (an Stelle des schon auf S. 250 erwähnten Gässchens) erlegte Graf Questenberg noch im Jahr 1723 anlässlich des in diesem Jahr stattgefundenen Erweiterungsbaues als Ablösungssumme für die Erbauung einen Geldbetrag an das Stadtkammeramt.⁸ Umso merkwürdiger ist es aber, wenn ein Blick auf den Suttingerplan von 1684 uns zeigt, dass schon zu dieser Zeit die kleineren Häuser verschwunden waren und an ihrer Stelle das Palais Questenberg in seinem gegenwärtigen Umfange, wenn auch noch mit dem das Areal durchschneidenden Gässchen eingezeichnet ist. Nach dem Vorgesagten kann doch der Baubeginn des sechzehnachsigen Palastes nicht vor 1701 angesetzt werden. Dr. Ilg bezeichnet das Palais als "eine der interessantesten Barockarchi-

^{*)}Beispiel einer Kettenehe, die 5 Männer und 4 Frauen umfasste. Dabei ist nicht sicher, ob Lyst auch tatsächlich das letzte Glied dieser Ehe war und sich nicht weitere Glieder daran anschlossen.

tekturen unserer Stadt." Der Architekt ist unbekannt. Einzelne Eigentümlichkeiten in der Durchbildung der Fassade weisen auf Verwandtschaft mit den Prinzipien Fischer von Erlachs hin. Nach Grimschitz erscheint jedoch die Autorschaft durch diesen wie auch durch andere hierfür noch genannte Künstler ausgeschlossen. Viel eher könnte man einen italienischen oder überwiegend italienisch orientierten Baumeister als Schöpfer des Palastes vermuten.

Die vorzüglich allegorischen Deckenfresken (um 1716) von Marc Antonio Chiarini im Verein mit dem in Osterreich viel beschäftigten Bolognesen Gaetano Fantì könnten diese Annahme bekräftigen.

Abbildung der Palastfassade und Eingangshalle bei Grimschitz, Wiener Barockpaläste, Abb. 34 und 35, Grundriss des viergeschossigen Palastes bei Kortz, Wien am Anfang des 20. Jahrhunderts, II, Abb. 198. Bedeckte Grundfläche 2230 m². Durch den Hof ist das Palais mit jenem des Prinzen Eugen in der Himmelpfortgasse verbunden.

Vom 7. November 1725 bis zum Mai 1728 wohnte hier Herzog Ludwig Franz Armand Richelieu als ausserordentlicher Botschafter. Zu seinem feierlichen Einzug hatte er die Pferde seines Gefolges mit Silber, die seinigen mit Gold beschlagen lassen.

Nach Baldass starb am 21. April 1737 in den Räumen des Palais Questenberg Prinz Eugen, was nicht zutrifft. Der Prinz starb in seinem eigenen Palaste, doch ist sein Sterbegemach nicht bekannt.

Mit dem Reichshofrat Johann Anton Graf von Questenberg, Herr der böhmischen und mährischen Güter, sowie der Herrschaften Rapoltenkirchen und Sieghartkirchen erlosch 1752 sein Geschlecht im Mannesstamme. Er war vermählt mit Maria Antonie Gräfin Truchsess von Waldburg und in zweiter Ehe mit Maria Antonie Josefa Justine Gräfin von Kaunitz-Rietberg, welcher eine einzige Tochter Maria Karoline entspross. Name und Wappen der Questenberg ging an die Kaunitz über.

Der Palast in der Johannesgasse fiel erblich Dominik Fürst von Kaunitz zu, dem das Haus am 18. Dezember 1755 eingeweiht wurde. Geweranschreibung erst 1813!

Am 18. Mai 1814 erfolgte die Einantwortung an Alois Fürst von Kaunitz, der den Palast dem ihm von Arnstein et Eskeles namhaft gemachten Dr. Joël abtrat, welcher das Gebäude laut Urkunde vom 22. Juli 1815 in das Eigentum des Aerars überführte, worauf die k.k. Hofkammerprokuratur im Namen des Aerars Nutz und Gewer des Hauses empfing. Es wurden dahin einige Abteilungen des k. und k. Reichsfinanzministeriums und nach 1878 auch die Zentralstelle der Verwaltung für Bosnien und die Herzegowina verlegt.

1891 wurde die schadhafte Decke des zweiten Stockwerkes in den gassenseitig gelegenen Räumen durch Einfügung einer Eisenkonstruktion mit Wellblechen entlastet, so dass die Auswechslung der Dippelbäume, durch welche Arbeit die kostbaren Deckengemälde sehr gefährdet worden wären, vermieden werden konnte.

In der Endphase des Kampfes um Wien hat das Gebäude schweren Schaden erlitten. Als am 11. April 1945 das Hotel Erzherzog Karl in der Kärntnerstrasse in Flammen aufging (s.S. 456), trieb diese der herrschende Westwind dem westlichen Seitenflügel des Palastes Questenberg zu, der vom Feuer ergriffen wurde. Mangels der erforderlichen Löschgeräte konnte nicht verhindert werden, dass zwei Stockwerke dieses Flügels ausbrannten. Der herrliche Spiegelsaal wurde dabei vernichtet.

Johannesgasse Nr. 7 (alt Nr. 972).

Ursprünglich standen hier zwei Häuser, von denen das eine dem städtischen, das andere dem Schottengrundbuch zuständig war.

Nr. 972 A: Hier befand sich im 14. Jahrhundert das Haus der Herren von P e t t a u. Über diese siehe Band I, S.70.

Am 11. Juli 1382 verkauften die damaligen Eigentümer des Hauses: Johannes von T o c z e n p a c h und dessen Frau Anna dieses um 78 Pfund Wr.Pf. Heinrich von E m m e r s t o r f. Von ihm und seiner Frau Lucia kam es am 9. Jänner 1385 um 200 Pfund Wr.Pf. an Herzog A l b r e c h t, der es im Tauschweg Johann Bischof von G u r k übergab und von ihm dessen Haus in der Schulerstrasse erhielt, wohin der Herzog die Juristenschule verlegte.³ Siehe Schulerstrasse Nr. 14, Band IV, S.589.

Am 20. März 1404 teilt Herzog Wilhelm dem Bürgermeister, Richter und Rat zu Wien mit, dass Herr Chunrat, Bischof zu Gurk, das Haus seinem Getreuen Chunraten, dem Schenken der Gemahlin des Herzogs Albrecht verkauft habe.⁴ Am 31. Juli des gleichen Jahres stellt Kathrei, Chunrats des Schenken Hausfrau, ihrem Gatten eine Vollmacht aus von des Hauses wegen, das sie mit gesamter Hand gekauft und um 160 Pfund Wr.Pf. Ulreich dem G u n d l o c h verkauft haben.⁵ Eine spätere Urkunde vom 12. Juni 1405 weist übrigens darauf hin, dass dieser Verkauf kein freiwilliger war, denn mit ihr wird Gundloch an die Gewer des Hauses geschrieben, "das er Chunraten dem Schenkchen frawn Kathrein seiner hausfrawn für sein geltschuld mit dem rechten anerlangt und anbehabt hat."⁶ Über Gundloch siehe Band IV, S. 35.

Dessenungeachtet findet Chunrats des Schenkchen Haus noch in den Jahren 1416 und 1417 Erwähnung.⁷

Der nächste nachweisbare Hauseigentümer ist der Stadtrat Wolfgang Z a u n e r, der 1501 das Haus von Hanns K e r n e r gekauft hatte.⁸ Zauner hinterliess es seinem Sohn Erhart und den Kindern seiner verstorbenen Schwester Barbara, der Frau des Wolfgang F a c z y: Leopold, Georg, Wolfgang und Katharina. Als Wolfgang und Katharina noch im unmündigen Alter starben, überliessen Georg und Leopold Faczy ihre Anteile Erhart Zauner, der das Haus mit Testament vom Jahr 1541 Sigmund P r a u c h i n g e r schaffte, welcher 1549 seine Frau Ursula zu sich schreiben liess,⁹ deren Anteil auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1550 wieder an den Gatten zurückfiel.¹⁰ Dieser verkaufte das Haus um 500 Pfund Wr.Pf. seinem Schwiegersohn, dem Maurer Leonhart R a u s c h und dessen Frau Sophie.¹¹ Durch des Gatten Testament vom Jahr 1556 kam es an seine Witwe allein, die den Obstler Ruprecht W e i s l heiratete. Sie hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1579 ihrer Muhme Ottilie, Frau des Fleischhackers Hanns W o l f. Weiter kam es durch Kauf 1580 an den städtischen Mauthändler Hanns T a g und dessen Frau Regina,¹² 1587 an den Hofkammerrat Hanns von S i n z e n d o r f und dessen Frau Maria, geb. Hochenfelder.¹³

Frau Susanne E g g l h o f e r klagte die Hauseigentümer wegen einer im gütlichen Wege nicht hereinzubringenden Schuld und erwirkte auch tatsächlich die gerichtliche Exekution des Hauses, das sie am 31. Juli 1609 dem kais. Rat Johann F ü r t h verkaufte. Dieser schaffte es seiner Witwe Eva, geb. Struss von Haidegg, die ihren zweiten Gatten Andre W o l z o g e n zu sich schreiben liess. Von ihm erwarb das Haus am 10. Mai 1628 Hanns Ludwig Freiherr von K h u e f s t e i n, der

es Heinrich von K i e l m a n n s e g g cedierte. Gleichfalls durch Cession kam es von diesem an Maximiliana von H e r b e r s t e i n , geb. Herrin von Althan. Nach deren Tod fiel das Haus erblich an ihre beiden Söhne Ferdinand Ernst und Adam Quintin Grafen von H e r b e r s t e i n und kam weiter durch Donation vom 3. März 1664 an Adam Quintin und dessen Frau Regina Katharina, geb. Herrin von Radmannsdorf. Der Hausanteil des Gatten fiel erblich an seine beiden Söhne Johann Anton und Johann Karl Quintin Grafen von H. Diese verkauften am 15. Februar 1695 das Haus gemeinsam mit ihrer Mutter dem General der Cavallerie und Obristen über ein Regiment Kurassiere Johann Andreas Grafen von C o r b e l l i und dessen Frau Maria Franziska, geb. Gräfin von Thurn-Valsassina.

Corbellis Name steht mit dem Gnadenbild "Maria Pötsch" in enger Verbindung. Er war es nämlich, der am 1. Jänner 1697 ein beeidetes Zeugnis ablegte, dass er selbst die aus den Augen der Madonna herabträufelnden Tränen mit einem Tüchlein getrocknet habe (s. Band III, S. 276).

Nach dem Tode Corbellis und seiner Frau wurde das Haus per licitationem am 26. September 1709 Don Ferdinand Carl Grafen C a r a f f a d e S t i g l i a m o verkauft, von dem es am 16. September 1723 Maria Anna Isabella Gräfin von H e u s s e n s t a m m zu H e i s s e n s t e i n , geb. Freifrau von Gilleis, erwarb. Mit letztwilliger, am 3. April 1726 publizierter Disposition hinterliess sie es ihrem Sohn Grafen Heinrich von H., nach dessen Tod es an seine sechs Geschwister Otto, Franz, Carl, Maximiliana, Leopoldine und Agnes kam.

Von der Graf Heussenstamm'schen Vormundschaft wurde das Haus am 24. August 1728 an Leopold, Herzog von Schleswig-Holstein, Stormarn und Dietmarschen, Graf zu Oldenburg und Delmanhorst und dessen Frau Maria, geb. Fürstin von Liechtenstein und Nikolsburg verkauft.

Nach dem Tod des Herzogspaares fiel das Haus auf Grund der letztwilligen Dispositionen vom 7. September 1738 und 27. April 1743 erblich an seine vier Töchter: Maria Theresia Anna, verehel. Fürstin von O e t t i n g e n , Maria Eleonore Charlotte, verehel. Herzogin von G u a s t a l l a , Maria Gabriele Felicitas, verehel. Fürstin von F ü r s t e n b e r g und Maria Charlotte Fürstin zu L ö w e n s t e i n . Das Hausviertel der Fürstin von Oettingen fiel auf Grund ihrer letztwilligen Disposition vom 14. Juli 1745 an Leopoldine, verehel. Gräfin von K a u n i t z - K i e t b e r g und Eleonore, verehel. Fürstin von L i e c h t e n s t e i n , die auch den Anteil der Herzogin von Guastalla erbten, worauf das Haus am 24. April 1762 an Franz Wenzel Grafen von S i n z e n d o r f und T h a n h a u s e n , Burggraf zu Rheinegg, Herr der Herrschaften Gottschau und Königsberg, des heil. röm. Reiches Erbschatzmeister und Hofrat bei der obersten Justizstelle, verkauft wurde.

Unter ihm wurde das gegenwärtige Palais aufgeführt. Auf Grund des seinerzeit mit seiner Gattin Maria Rosina, einer geb. Gräfin von Sinzendorf, geschlossenen Vertrages vom 30. Juni 1740 fiel das Haus nach dem Tode ihres Gemahls an sie. Geweranschreibung erst 1792! Von ihr kam es erblich an ihren Sohn Octavian und von diesem 1802 an seine Witwe Franziska, nachm. verehel. Gräfin von H a r r a c h s .

1807 wurde dem Gebäude der dritte Stock aufgesetzt.

Einschaltung zu S. 258 nach alt Nr. 972 A:

Nr. 972 B: dem Schottengrundbuch zuständig, bildete ursprünglich einen Teil des schon auf Seite 195 erwähnten Bischofsstadels in der Himmelpfortgasse. Als dieser abbrannte, erwarb 1581 die Brandstätte der äussere Rat Hanns Tag, der den gegen die Johannesgasse zu gelegenen Teil davon abtrennte und 1587 Hanns von Sinzendorf verkaufte. Das auf dem Grundstück erbaute Objekt hatte dann bis zu seiner Verbauung in den Sinzendorfschen Palast unter Wenzel Graf von Sinzendorf (um 1780) die gleichen Besitzer wie Haus A.

1807 wurde dem Gebäude der dritte Stock aufgesetzt.

1813 bis 1818 wohnte hier Erzherzog Johann von Osterreich, der spätere deutsche Reichsverweser!

Franziska Gräfin von Harrach hinterliess den Palast ihrem Gatten Carl Leonhard Grafen von H a r r a c h , dem er am 3. Juli 1818 eingeweiht wurde.

1821 wurde hier nach Schimmers Häuserchronik das brasilianische Museum aufgestellt. Nach Realis fand hier das ägyptische Museum ein zeitweiliges Heim! 1844 wurde dieses in das untere Belvedere verlegt, dort neben der Ambraser Sammlung aufgestellt und vermehrt.

Nach dem Tode des Grafen Harrach wurde das Haus am 20. Februar 1838 Franziska Gräfin S z e c h e n y i , geb. Gräfin Wurmbrand eingeweiht, die fast zwei Jahre vor der Einantwortung, am 28. Mai 1836 das Haus bereits an den herzoglich-nassauischen Geschäftsträger am kais. österreichischen Hof, Fabricius Freiherrn von O s t i n i verkauft hatte. Von diesem kam es mit Kaufvertrag vom 22. Jänner 1845 an den k.k.priv.Großhändler und Direktor der österr. Nationalbank, Daniel Freiherrn von E s k e l e s .

Dessen Besitznachfolger waren 1864 Heinrich M a y e r , 1869 August Z a n g , der Begründer der Wiener Presse, den noch der H.K. von 1885 als Eigentümer des Hauses nennt.

1905 war Hausherr des Palastes Paul Ritter von S c h o e l l e r , unter dem das mit erlesenen Kunstschatzen aus allen Epochen geschmückte Palais zum Mittelpunkt vornehmer Geselligkeit wurde.

In der Denkschrift "100 Jahre Haus Schoeller" (1833-1933) wird der Palast als Barockpalais bezeichnet, "das Fischer von Erlach für einen Graf Kuefstein erbaut hat." Das beruht auf einem Irrtum, denn Graf Kuefstein (es kann darunter nur Hanns Ludwig Freiherr von Kuefstein gemeint sein) erwarb das Haus 1628 und Fischer von Erlach wurde erst 1656 geboren. Baujahr wie Architekt des Palastes sind unbekannt, doch steht der schöne, klassizierende Bau, in dem alte Barockelemente eingeschmolzen sind, in seiner klaren Tektonik dem 1782 bis 1784 erbauten Palais Pallavicini Ferdinands von Hohenberg verwandtschaftlich nahe. Demnach dürfte die Bauzeit des ehemals Sinzendorfschen, jetzt Schoellerschen Palastes (Grundfläche 941 m²) annähernd um die gleiche Zeit angesetzt werden können. Die prunkvolle Treppe ist ebenso wie der Anbau nach der projektiert gewesenen Querstrasse hin (s. S. 241.) modern.

Paul Schoeller starb unvermählt und hinterliess das Palais seiner mit Karl N e u f e l d t Edlen von Triestinghof vermählt gewesenen Schwester Emma. Seither befindet sich das Haus im Besitz der Familie N e u f e l d t - S c h o e l l e r . Über das aus Düren am Rhein stammende Geschlecht der Schoeller und ihr Werk siehe Band I, S. 749.

J o h a n n e s g a s s e Nr. 9 (alt Nr. 973).

Chunrad P a w k e r und dessen Frau Katharina verkauften am 17. Jänner 1368 das ehemals hier gestandene Haus (nächst der Herren von Pettau Haus) für 36 Pfund Wr. Pf. Nikolaus von Nidern Leitze, dem Kaplan Jansens an dem Kienmarkt. Am 18. Oktober 1370 verkaufte es Nikolaus um den gleichen Betrag an Dietrich, Kaplan von St. Ruprecht und Herrn Peter, Pfarrer von Tulbing. Dieser verkaufte am 13. Dezember 1371 seinen Hausanteil um 14 Pfund dem vorerwähnten Dietrich, hier als Vicar bei St. Ulrich bezeichnet.

Einer Urkunde vom 15. Juli 1376 entnehmen wir, dass Dietrich das Haus dem Zinngiesser Friedrich P a u s c h e l und Wolfram K a t h e d r a l i s (ident. mit Wolfram Thumbner?, latinisiert von Dom-bner) testierte, die das Haus um 31 Pfund Wr.Pf. Bernhard E y s n h e i m e r (Esenhaimer u.ä.), dessen Frau Christine, Heinrich S c h e p p a c h und dessen Frau Margarethe verkauften. Am 29. Mai 1377 leisteten die Eheleute Esenhaimer zu Gunsten der Eheleute Scheppach Verzicht auf ihren Hausanteil. Am 15. Jänner 1378 verpfändet Heinrich Scheppach sein Haus um 10 Pfund Wr.Pf. Hetschlein dem Juden von Krems' und am 26. Juli um 11 Pfund Pilgrim S n e c z l". 1385 wird Scheppach noch als Nachbar des Bischofs von Gurk erwähnt.⁵

1387 stehen Jans L i s t und Ortolf V i e r d u n g an der Gewer des Hauses, das ihnen von ihrem Vetter Jannsen sel., Andres des K e r n e r Sohn, anerstorben ist "als sie das vor offem rat beweist haben". Sie verkauften das Haus am 15. Jänner dieses Jahres um 24 Pfund Wr.Pf. Bernhard E s e n h a i m e r und dessen (zweiter) Frau Agnes. Am 24. Juli darauf verkaufte Esenhaimer das Haus um 45 Pfund Wr.Pf. Laurenz dem Weber von Nussdorf und dessen Frau Clara, die es fünf Tage später Bernhard Esenhaimer um 29 Pfund Wr.Pf. verpfänden, was besagt, dass der Weber den ganzen Kaufpreis auf einmal nicht erlegen konnte.

1416 gehörte das Haus dem Kürschner Konrad H a w e y s e n (Hau Eisen) und dessen Frau Diemut. Im nächsten Jahr verloren sie es schon an die Juden David S t u m p h e l" und Abraham von Chrems, die nun selbst an die Gewer geschrieben wurden.

1450 empfängt Barbara, Frau des Michel Tuchscherer von Walchestorff Nutz und Gewer des Hauses, das "weilent Ursula, Frau des Hanns G r e u l (Name undeutl.) mit ihrem früheren Mann Niclas M e n h e f e r (ebenso undeutl.) miteinander gekauft haben" und das von Ursula um 34 Pfund Wr.Pf. an sie gekommen ist.⁶ Noch im gleichen Jahr verkaufte Barbara das Haus um 50 Pfund Caspar R u m h o f e r". Unter ihm dürfte es einem Brand zum Opfer gefallen sein, denn 1476 empfängt Balthasar S c h i f e r (durch Kauf) Nutz und Gewer einer Brandstatt, "darauf vormals ein Haus gewest," "die er aber gleich an Leonhart O d e r und dessen Frau Ursula weitergab."

Von den Gerhaben der Oderischen Enkel wurde 1502 das wieder aufgebaute Haus um 45 Pfund Wr.Pf. Georg P e w s c h e l - d o r f e r verkauft. Dieser hinterliess es seiner Witwe Brigitta, die den kgl. Sekretär Sebastian K o s l e r heiratete? Geweranschreibung 1527. Gemeinsam mit ihrem dritten Gatten Sigmund H o f m a i s t e r verkaufte sie das Haus 1535 dem Ratsherrn Leopold S c h a d n e r", der es im gleichen Jahr an den Kästecher Leonhart M a y r (Mair) und dessen Frau Margarethe weitergab."

Durch Unfälle und Krankheit in Not und Schulden geraten, kam es schliesslich zur Crida, doch verglich sich Mayr auf der Raitkammer mit seinen Gläubigern, worauf ihm das halbe Haus seiner mittlerweile verstorbenen Frau zugesprochen wurde. Darauf liess er seine zweite Frau Martha, welche die Schulden bezahlt hatte, 1545 zu sich schreiben.⁷

Nach seinem Tod kam das Haus gegen satzweise Sicherstellung von 32 Pfund Wr.Pf. zu Gunsten der Kinder Mayrs an seine Witwe Martha allein, nun Frau des Sigmund N i e d e r ö d e r, die es 1551 um 490 Pfund Wr.Pf. dem Maurer Hanns W i l k e s d o r -

fer verkaufte, von dem es 1553 der Maurer Leonhart R a u s c h um 500 Pfund Wr.Pf. erwarb. Dieser gab das Haus sogleich um denselben Betrag an den Binder Leonhart T h a i m e r und dessen Frau Margarethe weiter. Margarethe schaffte ihren Anteil ihrem Gatten, der 1561 das Haus dem Grundschreiber des Bistums Wien, Mathias M a y r , verkaufte. Er hinterliess es seiner Witwe Elisabeth, von der es 1567 der Bäcker Hanns G i e s s e r und dessen Frau Barbara erwarben. Im Hofquartierbuch wird Giesser als "gemainer statt casstner" bezeichnet.

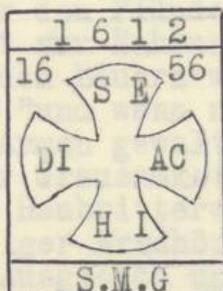
Seine Witwe Barbara heiratete Hanns K h o l l n b r u n n e r. Auf Grund ihrer beiden Testamente von 1580 und 1585 kam das Haus an Eva H ä r t t i n g e r und sodann kraft eines Heiratsbriefes vom Jahr 1885 an deren Gatten Georg H a r t t i n g e r allein, der 1589 seine zweite Frau Anna zu sich schreiben liess. Nach deren Tod fiel ihre Haushälfte wieder an den Gatten zurück, welcher das Haus 1592 dem Bäcker Hanns M o l l und dessen Frau Regina verkaufte. Nachdem beide gestorben waren, das Haus aber von den rechtmässigen Erben nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es dem Bäcker Pangratz S c h m i d t um 900 Gulden und 12 Taler Leitkauf überlassen, der 1609 seine Frau Susanne zu sich schreiben liess.

Nach dem Tode Schmidts kam das Haus auf Grund eines Vergleiches vom 24. Juli 1617 zwischen der Witwe und ihren beiden Kindern Christoph und Maria gegen Sicherstellung des väterlichen Erbtheiles an Susanne allein, von ihr durch Kauf an den Bäcker Hanns T h o n n a m ü l l n e r und dessen Frau Barbara. Auf Grund einer zwischen den Eheleuten am 19. November 1621 aufgerichteten Donation ~~xxxxxxx~~ kam das Haus nach Barbaras Tod an ihren Gatten allein, nach dessen Tod auf Grund einer Donation vom 4. Juli 1633 an seine zweite Frau Maria und von ihr durch Kauf 1634 an den Bäcker Jakob S c h w a b und dessen Frau Rosina. Diese hinterliess es 1641 ihrem zweiten Gatten, dem Bäcker Leonhart U l r i c h , der 1660 seine zweite Frau Maria zu sich schreiben liess und welcher er mit Testament vom 20. Juni 1663 auch die ihm verbliebene Haushälfte vermachte. Sie hinterliess das Haus ihrer Tochter Regina Kunigunde, verehel. Heuss. Nachdem sie und ihr Gatte, der Beamte der Hofkriegskanzlei Johann H e u s s vermöge dreier Obligationen, de dato 25. Juli 1679, 13. April 1682 und 27. Februar 1683 ein Kapital von 1750 Gulden und 113 fl. 24 kr. an Interessen dem Dr. phil. Johann Carl N a g l von E y s e n g r u e b schuldig geworden waren, Nagl überdies einen auf dem Hause haftenden Satz der Kuglerschen Erben per 400 Gulden samt davon ausständiger Interessen von 264 Gulden, dann von Johann Rudolf L a b e r m a y e r von F i n d l s t e i n 200 Gulden Kapital und 79 Gulden Interessen an sich gelöst und endlich die ausständigen Steuern mit 609 fl. 16 kr. bezahlt, also zusammen 4050 fl. 40 kr. zu fordern gehabt hat, welcher Betrag in Güte nicht hereinzubringen war, klagte Nagl beim Hofmarschallgericht, worauf es zur Schätzung und Exekution des Hauses kam und ihm am 23. November 1688 die auf 3600 Gulden bewertete Behausung eingeweiht wurde.

Mit Kaufbrief vom 16. Jänner 1692 erwarb von ihm das Haus der Protokollist der n.ö. Regierung Johann Bapt. H ä c k h l , der es mit Testament vom 1. Jänner 1705 (vergr. 18. August 1713) seiner Witwe Maria Clara, geb. Göllner, hinterliess, nachmals Frau des kais. Zeugnissecretarius Johann Georg G e r s t e n -

b r a n d t', welche es am 1. August 1714 dem kais. Kammerdiener Maximilian Franz von B o n s a r t verkaufte. Dieser setzte 1737 seine Witwe Maria Christine (hier Bonsard von Sonnenfeld) als Universalerbin ein.

Am 30. Dezember 1752 wurde das Gebäude vom Staate zu Zwecken des k.k. Münz- und Kupferamtes angekauft und diente später zu Bureauzwecken des an die Rückfront des Gebäudes angrenzenden Finanzministeriums. Laut einer handschriftlichen Notiz zu dem in der Stadtbibliothek erliegenden Exemplar von Schimmers Häuserchronik wurde im sogenannten kleinen Münzgebäude 1859 eine viereckige, mehrere Zoll starke Marmortafel gefunden, die in einem ausgerundeten Kreuze nebenstehende Schriftzeichen enthält. Von dort gelangte sie in das städtische Materialdepot zur Aufbewahrung.



Mit Kaufvertrag vom 5. Mai 1897 kam das Haus an die Gemeinde. Zuletzt vierstöckig, wurde es 1912 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. Durch den Umbau verringerte sich die verbaute Fläche von 497 auf 405 m².

Am 12. März 1945 erlitt das Gebäude schwersten Bombenschaden, wobei es in der Ausdehnung von 4 Fensterachsen gassenseitig und 7 Fensterachsen in der Tiefe nahezu völlig zerstört wurde. Seither wieder aufgebaut, ist es auch noch jetzt Eigentum der Stadt.

Nun eröffnete sich bis vor wenigen Jahren zwischen diesem und dem Hause Nr. 15 eine breite, gegen die Johannesgasse zu abgeplankte Lücke, die einst die Häuser Nr. 974 und 975 ausfüllte. Der durch den Abbruch dieser Häuser im Jahr 1912 geschaffene freie (Hof-)raum wurde seither als "Bauplatz" geführt. Er legte Zeugnis ab von einem nicht zur Durchführung gekommenen Projekt, das die Schaffung einer zweiten Querverbindung durch die Stadt zum Ziele hatte, worauf schon in Band IV, Seite 246 näher hingewiesen wurde.

Als dieses jedoch endgültig abgetan schien, wurde doch wieder die Verbauung des freien Raumes beschlossen und dort in den Jahren 1954/55 ein siebengeschossiger Neubau mit einem weiteren Dachgeschoss aufgeführt, der die Nr. 11 und 13 der Johannesgasse trägt und über die ganze Frontlänge als "Wohnhaus der Gemeinde Wien" gekennzeichnet ist.

J o h a n n e s g a s s e Nr. 11 (alt Nr. 974).

1377 bis 1378 wird hier Leonhard H a e s p e k c h wiederholt als Nachbar Esenhaimers, bzw. Scheppachs genannt. Am 14. März 1380 verkaufen die damaligen Hauseigentümer: Heinrich von P o t e n d o r f und dessen Söhne Georg und Heinrich das Haus (nächst Andres des Kammerschreibers) um 77 Pfund Wr. Pf. Michael von M i s s i n g d o r f, der es am 21. Jänner 1381 (hier wird das Haus nächst Heinrichs Scheppach bezeichnet) um 72 Pfund Bernhard E s e n h a i m e r und dessen Frau Christine verkauft.

Der nächste feststellbare Eigentümer ist Gerhart F r o n a u e r. Von ihm fiel es 1456 erblich an seinen Sohn Gamaret F r o n a u e r (Frannaw).¹⁰ Dieser war in seinen jüngeren Jahren

einer der gefürchtesten und verwegensten Raubritter seiner Zeit. Dabei entstammte er einem angesehenen niederösterreichischen Rittergeschlecht, das treu auf Seite des Kaisers stand, bis zwischen diesem und Gamareth wegen der Veste Orth ein Streit ~~ausbrach~~ ausbrach, der von beiden Seiten mit grösster Erbitterung geführt wurde. Nach Gamareths Aussage war Orth rechtes Kaufgut seines 1456 verstorbenen Bruders Gerhart gewesen, das er nun von ihm geerbt hatte, während der Kaiser die Veste als sein Eigen erklärte. In dem daraufhin ausgebrochenen Krieg wurde das Land bis zur völligen Erschöpfung ausgeraubt. Insbesondere das March- und Tullnerfeld, aber auch noch weit darüber hinaus hatte das Land unter den Plünderungen und Brandschatzungen schwer zu leiden. Nicht nur Nahrungsmitteln und Gerätschaften nahm man rücksichtslos den Bauern weg, selbst die Kleider zog man den Leuten vom Leib "und wenn nur Schuhe übrig blieben, ziehen sie auch diese den Armen gewaltsam von den Füßen." Nach vier Jahren eines mit aller Grausamkeit geführten Streites, der so recht das erbarmungslose Raubritterwesen der damaligen Zeit beleuchtet, kam es nach völliger Erschöpfung und Friedenssehnsucht beider Parteien 1464 zum Ausgleich und zur Versöhnung. 1483 sehen wir den ehemaligen Rebellen Gamareth von Frannaw sogar als Rat des Kaisers in dessen Diensten.²

Sein Haus in der Johannesgasse hatte er dem Kürschner Stefan S t r e s s l verkauft³, der in den ereignisreichen Jahren 1462/63 des Machtkampfes der Wiener Bürgerschaft zur Führungsschicht der Handwerker gehörte.⁴ Jahr des Hauserwerbes unbekannt. Von den Geschäftsherren Stressls erwarb das Haus Heinrich V o r s t e r , der es seinen Kindern Hanns und Anna hinterliess. Dessen Gerhaben verkauften es 1524 dem Meister Hanns K e s s l e r , Achter zu St. Stephan und Kaplan der zwei ewigen Wochenmessen,⁵ die Ludwig H ü n e r e i e r auf dem St. Jakobsaltar der Domkirche zu St. Stephan gestiftet hat, - zu Gunsten dieser Messen.⁶

Nachdem das Haus durch die nachfolgenden Benefiziaten ganz in Abbau gekommen war, wurde es von Bürgermeister und Rat als Lehensherr der Stiftung eingezogen und 1564 um 640 Pfund Wr. Pf. dem Bader Veit A l b r e c h t und dessen Frau Ottilie verkauft.⁷ Durch das Testament Ottiliens vom Jahr 1570 kam das Haus an den Gatten allein, durch dessen Testament vom Jahr 1572 an seine zweite Frau Ursula und von ihr um 820 Pfund Wr. Pf. an den Bäcker Caspar T a n n e r ⁸, der es sogleich um 900 Pfund an den Ochsenunterkäuffl auf dem Ochsenries, Michel S t e e r und dessen Frau Anna weitergab.⁹

Über den Ausdruck Unterkäuffel siehe Band I, S. 356. Unter dem Ochsenries ist der Wiener Ochsenmarkt zu verstehen, der seinen Standort ursprünglich etwa beim Ostende des heutigen Franz Josephs Kai einnahm, später aber in die Gegend verlegt wurde, die sich zwischen der Landstrasse (Hauptstrasse) und der heutigen Ungargasse ausdehnt. Als dort gegen Ende des 18. Jahrhunderts für den damals im Bau begriffenen Wiener Neustädter Kanal als Hafen ein grosses Bassin errichtet wurde, erfolgte die abermalige Verlegung des Ochsenmarktes nach St. Marx.¹⁰

Nach dem Tode der Anna Steer kam das Haus an ihren Gatten allein.¹¹ Von ihm fiel es 1590 erblich an seine beiden Kinder Hanns und Barbara, nach der letzteren Tod an Hanns allein.

Durch gerichtliche Exekution kam der salzburgische Hofmeister Sebastian R e i t t e r in den Besitz des Hauses, das er

1614 dem Oler Egidii S c h w a r z b e r g e r und dessen Frau Rosina verkaufte. Von ihnen erwarb es mit Kaufkontrakt vom 27. April 1622 der Schneider Hanns W a l l m a y r, der 1633 seine Frau Ursula zu sich schreiben liess. Nach des Gatten Tod kam das Haus auf Grund einer Donation vom 18. April 1647 an Ursula allein und nach deren Tod auf Grund der gleichen Donation an ihre Stiefkinder P. Amadeus Walmayr (so!) des Augustinerordens, dzt. Prior zu Bruck an der Leitha und Katharina S c h w a r z p a u r, dann auf Grund eines Vergleiches vom 10. Juni 1648 an Amadeus und den Konvent seines Klosters, die das Haus 1650 dem Maler Joachim P e u r und dessen Frau Anastasia verkauften.

Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine acht mj. Kinder: Maria Barbara, Hanns Georg, Johann Bapt., Elisabeth, Hanns Friedrich, Anna Maria, Hanns Joachim und Sophie und kam sodann auf Grund eines am 2. Dezember 1656 ratifizierten Kammervertrages gegen Assignierung des väterlichen Erbteiles für die Kinder an deren Mutter allein, nun verehel. S i e b e n p ö k h.

Wegen der auf dem Hause haftenden Steuerschulden, Satzkapitalien und verfallenen Interessen wurde es öffentlich ausgefeilt und 1662 dem Messerschmied Egidius V o g l verkauft. Er hinterliess es mit dem am 10. Februar 1680 publizierten Testament seiner Witwe Anna und diese es mit dem am 2. September 1697 vergriffenen Testament ihren beiden Kindern Peter und Maria. Nach dem Tode Peters erhob dessen Witwe Katharina auf Grund eines Heiratskontraktes vom 19. März 1688 und des Testamentes ihres Gatten vom 13. Jänner 1693 Ansprüche an das Haus, verglich sich aber laut Kammerbericht vom 26. Mai 1702 mit ihrer Schwägerin, indem sie sich mit einer Barabfindung zufrieden gab, worauf Anna Maria ihren Gatten, den bgl. Schuhmacher Bartlme D o b l e r zu sich schreiben liess.

Das Haus führte damals den Schildnamen "zum goldenen Kreuz."

Durch das Testament Doblere, publ. am 9. Juni 1714, kam seine Witwe wieder in den Alleinbesitz des Hauses und dieses durch ihr Testament an ihre Schwägerin Maria Katharina B a r o n, die 1725 ihren Gatten, den städtischen Mautamtsoffizier Adam Andreas B a r o n zu sich schreiben liess; dessen Haushälfte 1760 an seine Witwe zurückfiel. Diese setzte als ihren Universalerben den Stadtsequester Jakob A l t l e c h n e r ein.

1767 wurde das Haus ad licitationem an den Hofrichter des Benediktinerstiftes Lambach, Franz Xaver Edlen von G a p p verkauft. Mit Abhandlungsurkunde, de dato Linz, 14. Jänner 1788 kam es an seine vier Kinder, den Regierungsrat Franz Xaver von Gapp und dessen drei mj. Geschwister Josepha, nachm. verehel. Hack, Anton und Maximilian.

Franz Xaver überliess sein Hausviertel am 31. August 1791 käuflich seinen drei Geschwistern. Diese verkauften das Haus am 11. Oktober 1801 Paul K i s s e l y Edlen von B e n e d e k f a l v a und dessen Frau Charlotte Katharina, geb. von Assmann. Von diesen erwarben es durch einen Tauschvertrag vom 28. Juni 1803 Heinrich Ludwig S c h m i d l und dessen Frau Katharina. Von denen kam es durch Kaufvertrag vom 1. Juni 1808 an den Verpflegsverwalter bei dem k.k. Hofkriegsrätlichen Verpflegsdepartement Ludwig E r d t. Von ihm fiel es erblich an Eleonore und Johann E r d t, denen das Haus am 9. Jänner 1815 eingeantwortet wurde, doch hatte Johann schon 3/4 Jahre vorher die an ihn gefallene

Haushälfte am 1. April 1814 dem Dr.med. Ignaz C o r d a und Maria G e i s s l e r verkauft. Dr. Corda erwarb am 2. Jänner 1822 auch die Haushälfte Eleonorens, nun verehel. D u b s k y.

Nach dem Tode Cordas wurde dessen Gesamtanteil am 12. Mai 1831 seiner Witwe Maria, vormals verwitweten Geissler, eingewantwortet, die das Haus am 13. Jänner 1844 dem k.k. Dikasterial Gebäudeinspektor Josef W i l l a m verkaufte.

Mit Abhandlung vom 3. August 1875 nach dem am 23. April 1874 verstorbenen J. Willam kam das Haus je zur Hälfte an Franziska W i l l a m und Maria H i n t e r h a l d e r, die noch der H.K. von 1885 ausweist.

Mit Vertrag vom 5. Mai 1897 erwarb das Haus die Gemeinde Wien. 1912 wurde es abgebrochen.

Ein Aquarell Stutzingers zeigt es mit dem sich über zwei Geschosse erstreckenden Breiterker (Abb. in "Bürgerliches Wien"). Eine photographische Abbildung des Hauses zeigt auch Abb. 35 in "Das Bürgerhaus der Renaissance in Niederdonau" von Richard Kurt Donin.

Der Grund blieb bis 1954 unverbaut. 1954/55 wurde hier der auf Seite 261 schon erwähnte Neubau aufgeführt.

J o h a n n e s g a s s e Nr. 13 (alt Nr. 975).

Aus einer Urkunde vom 17. Oktober 1377 geht hervor, dass das hier ursprünglich gestandene Haus von der Witwe Hainreichs des C h e u s c h e n, der Mutter des Pfarrers von Sulz, den Söhnen ihrer Schwester und zwar Johann, Priester in Inzersdorf unter dem Wienerberg und Dietrich, dem Schneider dortselbst, sowie dem geistlichen Frauenkloster Marnberkch (Mahrenberg?) hinterlassen wurde. Die Erben verkauften das Haus um 28 Pfund Wr.Pf., wovon 9 Pfund 80 Pfen. das Kloster erhielt. Käufer waren Heinrich E i s n e r und dessen Kinder Anna und Margarete, die er mit seiner Frau Dorothea hatte. In diesen wie in den nachfolgenden Fällen, die Zeit zwischen 1377 und 1380 betreffend, wird als Nachbar wiederholt Chunrad C a r p e n t a r i - u s (Konrad der Zimmermann) erwähnt. Nach der Sachlage dürfte es sich hier um zwei Häuser handeln, die später zu einem vereinigt wurden.

Am 14. Jänner 1378 versetzt Heinrich Eysner (so!) sein Haus Michel den M e n s c h e i n und dessen Frau Kathrey. Am 2. Juni 1379 verkaufte er es um 28 Pfund Wr.Pf. Andre dem S c h ü t z e n m e i s t e r. Dieser verkaufte es am 10. März 1380 um 31 Pfund Wr.Pf. Hermann S w a b und dessen Frau Margarethe. Hermann wird noch 1386 als Nachbar Chunrad Probstleins genannt.

Den Anschluss finden wir erst mit dem Leinweber Mert F r e y d e n k r a n n t z und dessen Frau Margarethe, der 1500 seine zweite Frau Ottilie zu sich schreiben liess. Von ihnen fiel das Haus erblich an ihre beiden Kinder Hanns und Katharina, nach der letzteren Tod an Hanns Freydenkranntz allein, der das Haus im Jahr 1524 um 80 Pfund Wr.Pf. dem Kramer Simon H o l t z l und dessen Frau Barbara verkaufte. 1539 liess diese ihren zweiten Gatten, den Kramer Jeronimus V e i t zu sich schreiben. Von ihnen erwarben 1544 das Haus um 440 Pfund Wr.Pf. der Mehlmesser Valentin S c h e f m a n n und dessen Frau Barbara. Durch des Gatten Testament vom Jahr 1559 kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses. Nachdem sie Wolfgang R e i b e r s - t o r f f e r geheiratet hatte, verkaufte sie 1560 das Haus ihrem Eidam Mathes R i c h t e r, Zehenthändler des Bistums

Wien und ihrer Tochter Eva!

Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine Tochter Dorothea, Frau des kais. Leibbarbierers Mathes H u e b e r , von ihr an ihre nächsten Erben, die von dem Bruder des Mathes Richter, - Hanns Richter, Bürgers zu Schemnitz in Ungarn, hinterlassenen drei Kinder Margarethe, Veit und Hanns.

Mathes Richter war zum Schlusse städtischer Traidkastner gewesen. Bei Durchführung der Raittung (Abrechnung) hatte sich eine ziemliche Restschuld ergeben, für deren Bereinigung die Erben aufzukommen hatten. Seine Witwe Eva, die mittlerweile den Goldschmied Michael P e s s p a r t , Besitzer des Neudecker Hofes bei St. Ulrich, geheiratet hatte, verglich sich in einem Vertrage vom 6. April 1587 dahin, dass sie die Bezahlung der Schuld auf sich nahm, worauf ihr das Haus allein zugesprochen wurde. Sie schaffte es mit Testament ihrem dritten Gatten, dem Hofkammerkonzipisten Michael S t a l l . Als dieser ohne Hinterlassung eines Testaments und ohne Leibeserben starb, fiel das Haus erblich an seine beiden Schwestern Ursula, Frau des Kürschners Christoph R u b e l a c k h d. Ae., Bürger zu Pirna an der Elbe und Magdalena, Frau des evangelischen Religionspredigers Oswalt G o t t w a l t , die es 1624 dem kais. Rat und Regent des Regiments der n.ö. Lande Dr. Johann Jacob von Scholtz verkauften.

Am 2. Juli 1626 war das Haus durch die Ratsherren Josef Türckh und Caspar Khern unter Zuziehung der geschworenen Werkleute "sammt prun, gärtl und keller auf 2700 fl. rhein. jetziger gueter österreichischer wehrung" geschätzt worden.

1653 wurde das S c h o l z i s c h e Haus von den Jesuiten angekauft. Dieses waren nämlich auf Grund der Sanctio Pragmatica vom 1622 sämtliche Universitätsstiftungen in ihr Eigentum übergeben worden, wozu auch das Goldbergsche Stiftungshaus auf dem Fleischmarkt gehörte. Sie hatten dafür die Verpflichtung übernehmen müssen, für dieses der Universität zwecks Unterbringung der Stifflinge (arme Studenten) ein anderes zur Verfügung zu stellen. Aber erst 1653 erfüllten sie diese Verpflichtung durch Übergabe der angekauften Scholzischen Behausung an die Universität. Noch im gleichen Jahr suchten sie um die Befreiung des Hauses von der Hofquartierpflicht an. Die Einbegleitung, die der Obersthofmarschall dem an den Kaiser gerichteten Gesuch gab, ist in mehrfacher Hinsicht interessant und wert, hier im Wortlaut wiedergegeben zu werden:

Allergnedigster Kayser und Herr !

Auf Euer römisch kaiserlichen Majestät von dem Herrn Patre Francisco Pizzoni Collegii Societatis Jesu in Wien Rectore allerunterthenigst eingereicht und mir umb Bericht und Guetachten allergnedigst zudecretiertes Memorial, in Sachen Quartiersbefreiung der erkauften Scholzischen Behausung in der Johannesstrasse, bericht ich Euer Majestät hiermit allerunderthenigst und gehorsambist, dass laut dero Hofquartiermeisters und Fourniern mir erstatten Bericht die Herrn Patres Societatis ausser den zu ihrer Kirchen , zum Collegio, Professhaus und Novitiat bei St. Anna verbauten Häusern, deren nit wenig gewesen, vierundzwanzig Hofquartier sich frei gemacht haben und wirklich genießen, worvon aber die meisten Zimmer ums Geld verlassen werden; welcher Gestalt die Herrn Patres ihre befreiten Häuser in eum finem , worzu sie befreit wurden, nit gebrauchen, sondern e con-

trario zu ihrem heimblichen Nutzen, welches aber Euer kaiserlichen Majestät hohem Quartiercleinodt zu höchstem Präjudicio und denen noch vielen unlogierten Hofoffizieren zum grössten Schaden geraicht.

Und weilen hiebei zu besorgen, die Herrn Patres Societatis werden mit diesem Haus noch nit aufhören sondern mehr und mehr Häuser nach und nach an sich bringen und befreien wollen, wo doch ohne das fast die halbe Stadt befreite Häuser und die Quartiersbikhlenigkeit so gross ist, dass man auf erheischen den Notfall nit einen Kanzlisten oder Laggaien zu geschweigen einen höhern Offizier logieren könnte, als wär ich der gehorsambist- doch unmassgeblichen Meinung, Euer kaiserlichen Majestät geruheten allergnädigst, sich dahin zu resolvieren, dass sie ihnen Patribus noch diese Scholtzische Behausung aus kaiserlichen Gnaden von denen Quartieren eximiren, folgendes aber kain Haus mehr befreien sondern damit gänzlich aufgehört und geschlossen haben wollen.

Euer kaiserlichen Majestät allerunterthenig und gehorsambister

Heinrich Wilhelm von Starhemberg
Obersthofmarschall.

Zustimmende kaiserliche Entschliessung (1653).

Zuerst ein wenig Gepolter, um der lieben Form halber Genüge zu tun und dann schliesslich doch Antrag auf Genehmigung, weil der Herrscher geistlichen Personen oder Körperschaften gegenüber nur zu gerne eine mildere Auslegung der sonst strenge gehandhabten Bestimmungen über die Quartierspflicht sah und so in den weitaus meisten Fällen zum Aerger der schwer bedrückten Bürgerschaft zu Gunsten jener entschieden wurde. So auch hier.

Laut Stiftsbrief sollten die Jesuiten schuldig sein, jedesmal zwei Knaben, die der Stadtrat zu präsentieren hatte, in ihr Seminarium aufzunehmen und zu unterhalten.

1676 liess Dr. Paul Sorbait, der zweimal Rector der Universität war, das Haus mit einer Kapelle versehen; die zu Ehren der hl. Apostel Petrus und Paulus geweiht wurde. Überdies erweiterte er die Stiftung durch zwei Stiftplätze für Jünglinge aus seiner Verwandtschaft, wofür er 2000 Gulden widmete. Am Toreingang des Hauses liess er folgende Inschrift anbringen:

PAVVS DE SORBAIT SANAE ARTIS DOCTOR HAS AEDES PROPRIS

AREIS EREXIT ORATE PROIPSO !

zu deutsch: Diesen Bau führte auf/Paul de Sorbait, der Heilkunde Doctor auf seinem eigenen Grund,/betend gedenket drum sein.

Im "Bürgerlichen Wien" ist eine Abbildung dieses Hauses aufgenommen, doch ist dort von dieser Inschrift nichts zu sehen. Entweder befand sie sich nicht am, sondern im Toreingang oder es wurde die Inschrift in späterer Zeit übertüncht oder anlässlich etwaigen baulichen Veränderung entfernt. 1683 ist das Haus übrigens als einstöckig ausgewiesen, während die einer wesentlich

späteren Zeit entstammende Abbildung ein dreistöckiges Haus zeigt.

Die Kapelle liess 1700 Graf Gotthart von Salzburg erhöhen, um von seinem benachbarten Haus aus (Nr. 976) dem Gottesdienst beiwohnen zu können.

Mit der Goldbergstiftung wurden später auch die Herz'sche, Philippine Schuhowskische und Guggenmosische Stiftung vereinigt. Aus dem Gesamtertragnis dieser Stiftungen wurde 1758 in dem Hause 19 armen Jünglingen Kost und Wohnung, 27 anderen Studenten aber nur frei Wohnung gegeben. Später wurde das Stifthaus vermietet und von dem Ertrage wurden die Stipendien auf die Hand ~~ver~~ vergeben. Sämtliche Stifflinge konnten diese Stipendien vom Anfang bis zur Vollendung ihrer Studien geniessen.²

Um sich einen Begriff davon zu machen, wie die französische Aristokratie zur damaligen Zeit über die arme studierende Jugend von Wien urteilte, übernimmt Schimmers Häuserchronik eine aus dem Französischen übersetzte Relation eines Reisenden über den k.k. Hof vom Jahr 1704 als ein trauriges Beispiel überheblichen Adelsstolzes, der damals vermeinte, auch die Wissenschaften gepachtet zu haben. Die denkwürdige Stelle lautet:³

"Ich kann mich hier nicht enthalten, meinen Verdruss über die Gewohnheit auszulassen, welche dem ganzen katholischen Deutschland gemein zu sein scheint, dass man in den Collegiis einen Haufen Bettler duldet, welche wider das Elend ihres Zustandes Studenten sein und die freien Künste begreifen wollen. Ich bin gar nicht in Abrede, dass nicht unter dem allergemeinsten Pöbel einige gute Köpfe gellten gefunden werden, welche sich zum Studieren schicken; aber ich wollte gleichwohl, dass man etwas mehr Respekt vor die Studia trüge, damit dasjenige, so nur ein Privilegium des Adels ist, nicht vor alles gemeine Volk geworfen würde, welches bei der Niedrigkeit ihres Standes weder Mittel noch Gelegenheit hat, sich dessen mit Nutzen zu bedienen. Es ist eine Schande, dass man auf den Bänken der obersten Klassen so elende Leute antrifft, welche wegen ihrer Armut gezwungen sein, zu betteln, bloss ihr Leben hinzubringen. Und was muss dieses nicht vor Verdruss einem jungen Menschen von guter Herkunft erwecken, wenn er verbunden ist, gegen einen solchen Hungerleider zu disputieren, dessen stinkender Athem, den er sich durch schlechte Speisen zuwege bringet, diejenigen gleichsam vergiftet, welche ihn anhören müssen!"

Im H.K. von 1885 ist das Haus (Grundfl. 619 m²) noch als Goldberg'sche Stiftung angeführt. Mit Vertrag vom 5. Mai 1897 erwarb es die Gemeinde Wien? 1912 wurde es abgebrochen, doch blieb der Grund bis 1954 unverbaut, dann wie bei Johannesgasse Nr. 11.

J o h a n n e s g a s s e Nr. 15 (alt Nr. 976), gehört zum Herzoglich S a v o y e n s c h e n D a m e n s t i f t .

Hier stand ehemals der in Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts oft erwähnte R a m h o f in der Johannesgasse, der jedoch auch auf die Nr. 959 übergreifen haben dürfte, wie das aus der Lagebezeichnung "Ramhof, sita apud stratam sancti Joannis prope rinkchmawr" abgeleitet werden kann.⁵

Anliegend an den Ramhof finden wir für das 14. Jahrhundert einige Objekte erwähnt, doch handelt es sich hier mit Rücksicht auf den niedrigen Verkaufsbetrag vielleicht auch nur um

Hausteile, jedenfalls aber standen sie entweder ganz oder wenigstens teilweise auf dem sehr ausgedehnten Grunde (1687 m²) der späteren Nr. 976.

Ich habe versucht, aus den verschiedenen Einträgen das Hauptgebäude, den Ramhof, herauszuschälen. Dieser wird erstmals am 3. Juni 1347 genannt als "Chunrats Rainhoff des Helts, der da leit in Sant Johansstrazze...niden am ort ze nachst Leupolden dem Paurn." Der Hof leistete jährlich den Himmelpförtnerinnen 1/2 Pfund Wr.Pf. zu Grundrecht und war Elisabeth, der Frau Jans des Stainpeken "mit furzucht und mit los ze rechtem erbtail angefallen", den sie mit ihren "geswistreyden" teilte. Sie verkauften ihn "demerberne manne Leutolden von Waydhoven, purger ze Wiene", um 9 Pfund Wr.Pf. Am 21. Jänner 1349 verkauften Leutold und dessen Frau Margret Burgrecht vom Hofe, dessen jeweiliger Besitzer dem Verweser der Messe auf Sand Andres Altar (Kirche nicht genannt) zu Georgi und Michaeli und zu Weihnachten je 80 Pfennige, den Himmelpförtnerinnen hingegen 1/2 Pfund Wr.Pf. jährlich zu Grundrecht zu leisten hatte.

Um 1370 fiel der Hof wohl einem Brande zum Opfer, denn am 2. Mai 1371 verkaufen Chunigunde, Priorin des Himmelpfortklosters und dessen Konvent, sowie Ulrich Rossel eine Brandstatt Johann Semmler und dessen Sohn Nikolaus um 14 Pfund Wr.Pf. Dass es sich hierbei um den ehemaligen Ramhof handelt, lässt die nächste Urkunde erkennen, nach der Johann Semmler ein Haus, "welches der Ramhof war", an Wernhard Malschram und dessen Frau Katharina verkauft. Die Eheleute verkauften das Haus um 25 Pfund Wr.Pf. Nikolaus Hoffhinczgot und dessen Frau Margarethe. 1/4 Hofanteil aber hatten auch Ulrich, Sohn Andreas' von Neustadt, Magdalena, Frau Chunrats von St.Pölten und Heinrich Czannindiwoschen, sesshaft in Brunn, die am 14. August 1374 für 5 1/2 Pfund Wr.Pf. auf ihren Anteil zu Gunsten Johanns Strewbinger verzichteten. Am 8. Februar 1375 verzichtet dieser auf seinen Anteil am Hofe gegen 24 Pfund zu Gunsten Peter Sprengers und dessen Frau Margarethe.

Am 2. August 1378 verkaufte Kathrey, die Witwe Ulreichs des Guldlein, an ihrer fünf Enkel statt u.zw. Michels, Wenzlachs, Jacobs, Thomans und Annen, Kinder Hoffhinczgotts und dessen Frau Annen, der Tochter Kathreys, "ein haus und einen ramhof daran...zuechst hern Jacobs haus von Synnberk". um 17 1/2 Pfund Wr.Pf. dem Schuerer von Tulln und seiner Frau Kunigunde, Niclasen dem Dechslein und dessen Frau Margarethe. Am 12. April 1382 verkauft Michel Gesschurr (so!), Sigleins des Geschurren swestersun seinen halben Hausanteil um 6 1/2 Pfund Wr.Pf. Niclasen dem Dechslein und dessen Frau. Doch schon vier Tage später wird Petrus, Pfarrer in Tulbing, an die Gewer des Hauses geschrieben, das er zwei Wochen nachher, am 1. Mai um 32 Pfund Wr.Pf. Peter Forster und dessen Frau Anna, Albert Forster von Pilschdorf und Chunrad Probstel und dessen Frau Katharina verkaufte. Am 16. April 1386 verkaufen die beiden Forster "irn tail und alle ire recht, die sie gehabt habent an dem haws und an dem ramhof" Chunrat dem Probstlein und dessen Frau. Am 19. Mai 1386 verkaufen die Eheleute 2 Pfund Burgrechtsgeld um 16 Pfund Stephan dem Leitner und Pilgreim den Snecklein.

Am 18. März 1405 wird Hanns der Lettel an die Gewer

von "Chunrats seligen des Probstleins des tuchbraitter haws und dem ramhof dabey gelegen nebeneinander in Sand Johannisstrazz fur sein geltschuld" geschrieben. Am gleichen Tag wird auch A f f e r l der Jud, Jekleins sun des Walchen aus dem gleichen Grund an die Gewer des Hauses und des Hofes gesetzt.

Obwohl Chunrad der Probstlein schon 1405 als verstorben bezeichnet wurde, wird "Chunrat des Probstleins Haus" noch 1412 erwähnt. 1442 wird dort ein Haus genannt, "daz etwen ein ramhof gewesen."

Als Nachbarn des Ramhofes finden Erwähnung:

A.) 1347 Leupolt der P a u r^s,
1348 Hainreich der E l l e n t^e und zwischen
1374 und 1382 Jakob S o n n b e r g^z.

B.) zwischen 1374 und 1379 Marchard T r i t i n s u m p e r^s,
wobei A und B zwei verschiedene Häuser sind, beide aber in
den Raum der späteren Nr. 976 fallend.

Von der Mitte des 15. Jahrhunderts an sind die Besitzverhältnisse der beiden Häuser, wie folgt:

Haus A: 1442 empfängt Jacob K r e w s s Nutz und Gewer des Hauses, das "etwen ein ramhof gewesen" ~~ixix~~ und von Hanns G r u n t r e i c h um 105 Pfund Wr.Pf. an ihn gekommen ist. 1446 verkaufte es Krewss um 70 Pfund an Niclas K n o t z e r von Böhm.Krut^e von dem es 1449 Erhart M i s t e l b e k e h e r (Mistelpeker) und dessen Frau Ursula um 100 Pfund erwarben.

Nachdem das Haus "die längste Zeit öd gelegen", wurde es kraft der Freiheit der Stadt als erbloses Gut von ihr eingezogen und 1521 von Bürgermeister und Rat um 80 Pfund Wr.Pf. Bernhard N e s n e r und dessen Frau Margarethe verkauft,¹² die es 1525 um den gleichen Betrag dem Kramer Christoph H o l t z p e r g e r und dessen Frau Elisabeth weitergaben.¹³ Das von ihnen wieder hergestellte Haus fiel erblich an ihre Kinder Hanns, Wolfgang und Christoph d.J. (Test. vom Jahr 1529 und 1551). Die Brüder verglichen sich miteinander, wonach das Haus an Hanns Holtzperger allein kam,¹⁴ der 1557 seine Frau Katharina zu sich schreiben liess.¹⁵ 1559 erwarb es von ihnen der Hofsekretär und Taxator der Hofkanzlei Christoph U n g e l t e r von T e i s s e n h a u s e n¹⁶. Dieser hinterliess das Haus ^{mit Sohn} vom 1. März 1584 seinen Söhnen Hanns Jacob, Dietrich, Christoph und Ehrenfried. Der Anteil Hanns Jacobs fiel erblich an seinen unmündigen Sohn Dietrich.

Von den Erben erwarb das Haus Johann Bapt. W e b e r Freiherr von und zu T i e f e n b e r g, von diesem Hanns Christoph Freiherr von U n v e r z a g t. Nach dessen Tod fiel es erblich an seinen Sohn Wolf Georg. Von diesem kam es an den Hofzahlmeister Alausio F o r n o. Dessen Erben, bzw. die Curatoren der Verlassenschaft verkauften 1636 das Haus dem kais. Rat und geh. Hofkriegssekretär Johann K i e l m a n n von K i e l m a n n s e g g¹⁷.

Mit seinem am 5. März 1641 veröffentlichten Testament widmete es dieser aus christlichem Eifer und absonderlicher Andacht zur unbefleckten Jungfrau und Mutter Gottes Maria der Unterhaltung gewisser armer Jugend.

Da durch den Verkauf des Hauses der Stiftung mehr Nutzen

beschafft werden konnte, verkaufte es 1686 der Curator der Stiftung Franz Wolfgang C r ä n e ~~xxxxxxx~~ dem Grafen Gotthart Heinrich S a l b u r g', der fünf Jahre später auch das Nachbarhaus B erwarb. Von nun an blieben beide Häuser in einer Hand. Weiter siehe beim Haus B.

Haus B: Um die Mitte des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus Kristan R e u t t e r', der es seiner Witwe Anna schaffte, welche 1461 ihren zweiten Gatten Thoman P a u s c h e n w e i n zu sich schreiben liess.⁷ Nach Annas Tod kam das Haus 1463 an ihren Gatten allein, der es 1464 um 160 Pfund Wr.Pf. dem Lebzelter Jacob G u s s r i g e l und dessen Frau Margarethe verkaufte.⁸ Die Haushälfte des Gatten fiel erblich an seine Frau und seine Kinder Hanns, Helene und Anna, doch löste Margarethe mit ihrem zweiten Mann, dem Lebzelter Hanns L i e c h t e n p e r g e r die Anteile der Kinder ab.⁹ Nach dem Tod seiner Frau verkaufte Liechtenperger 1508 das Haus um 200 Pfund Wr.Pf. dem Lebzelter Hanns N e u p a u r und dessen Frau Elspeth.¹⁰ Von ihnen fiel es erblich an die beiden Schwestern Katharina, Frau des Fleischhackers Georg P i r c h i n g e r und Margarethe, Frau des Hafners Caspar H a u b t m a n . 1535 löste Katharina den Anteil ihrer Schwester ab¹¹ und verkaufte das Haus dem Bäcker Hanns T o b l e r und dessen Frau Anna.¹² Der Gatte hinterliess seine Haushälfte seiner Frau und seinen Kindern Mathes, Valentin und Elisabeth. Da aber alle drei Kinder vor der Mutter starben, kam das Haus an Anna Tobler allein, die 1544 ihren zweiten Gatten, den Bäcker Sebastian L e c h n e r zu sich schreiben liess.¹³ Im folgenden Jahr verkauften die Eheleute das Haus um 390 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Valentin M a u t n e r und dessen Frau Barbara.¹⁴ Mit Testament vom Jahr 1559 schaffte Mautner sein halbes Haus seiner Witwe, die 1561 ihren zweiten Gatten, den kgl. böhm. Trabanten Mathes B u r c k s t a l l e r (Purckstaller) zu sich schreiben liess.¹⁵

Dieser, in einer späteren Eintragung als "kaiserlicher Diener" bezeichnet,¹⁶ erscheint gelegentlich des Einzugs Ferdinands I. am 14. April 1558 als "Obrister Veldtwabel" zu Pferd.¹⁷ Er hatte unter Karl V. und Ferdinand I., von dem er in den Adelsstand erhoben worden war, gedient, nahm unter Karl an dessen Zügen gegen Italien teil und kämpfte in Ungarn gegen die Türken. 1571 ist er einer der Befehlshaber der Wiener Bürgerwehr bei dem festlichen Beilager des Erzherzogs Karl von Steiermark und der Herzogin Maria von Bayern.¹⁸

Seine Frau Barbara hinterliess mit Testament vom Jahr 1566 ihren Hausanteil ihren drei Kindern Hanns, Katharina und Eva, doch kam das ganze Haus kraft eines auf der Pupillenkammer aufgerichteten Vertrages 1570 an Mathes Purckstaller allein,¹⁹ durch dessen Testament vom gleichen Jahr an Urban L a u f f e n a u e r,²⁰ 1592 durch Kauf an den kais. Diener Tobias w e i s s,²¹ der es jedoch noch im selben Jahr an den kais. Sekretär Melchior L e r c h und dessen Frau Regina weitergab.²² Lerch, der seine Frau überlebte, hinterliess das Haus mit Testament vom 15. April 1614 seiner unmündigen Tochter Eva Rosina. Da ihr das Haus mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, verkauften es 1618 die Gerhabenen des Kindes an Adam S ö l d n e r und dessen Frau Jacobina, geb. Haindl. Diese verkauften es Johann T e l e g d i , Bischof zu Neutra,²³ von dem es 1627 der Bäcker Leonhart U l r i c h und dessen Frau

Petronella erwarben. Durch das Testament Petronellas vom 10. Dezember 1637 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses und dieses weiter durch Kauf 1639 an den kais. Sekretär Georg Orrosi, 1676 an den kgl. ung. Secretarius Stephan Orban, der es am 2. Mai 1677 an den geh. Hofkriegsrat und Generalwachtmeister Johann Freiherrn von und zu Adrimont weitergab. Dieser hinterliess es mit Testament vom 8. April 1682 Johann Herbert Freiherrn von Maatern als eingesetzten Universalerben, von dem es per donationem causa an Katharina Renata Freiin von Huschin kam, die das Haus am 12. Februar 1691 dem Hofkammerrat Gotthart Heinrich Graf Salburg zu Sallaberg, Freiherrn auf Falkenstein und Rannriedl, Herrn der Grafschaft Ort am Traunsee und der Herrschaften Buechaimb, Cronstein und Claus cedierte, der seit 1686 auch das Haus A besass. Er hinterliess beide Häuser mit Testament vom 20. Juli 1707 (publ. 30. Juli) seinem Sohn Franz Ludwig, der den erwähnten Herrschaften auch noch die von Rechberg und Mitterberg hinzufügte und auch Pfandschaftsinhaber von Vöcklabruck und Engelhartzell war.

Umso merkwürdiger erscheint es, dass die Liegenschaft 1740 licitando versteigert werden musste, wobei sie Dr. med. und phil. Franz Adam Deibl als Meistbietender erstand, der seine Frau Maria Elisabeth, geb. von Zwenikau, zu sich schreiben liess. Unter denen dürften die beiden Häuser A und B in eines verbaut worden sein. Mit Kaufbrief vom 26. März 1742 erwarb dieses Maria Theresia, Herzogin von Savoyen und Piemont, Markgräfin von Saluzzo, Comtesse de Soissons. Witwe des Herzogs Emanuel von Savoyen, geb. Fürstin von Liechtenstein und Nikolsburg, Herzogin zu Troppau und Jägerndorf.

Von ihr wurde das Haus mit Testament vom 16. August 1769 (publ. 20. Februar 1772) zu einem adeligen Damenstift gewidmet, doch sollte die Gewer nicht an die jeweiligen Regentinnen des Stifthauses, sondern auf ihren Universalerben Alois Fürst von und zu Liechtenstein, bzw. dessen Nachfolger (als regierende Fürsten von Liechtenstein) geschrieben werden.

Um nach dem Tode der Herzogin in Ausführung der testamentarischen Bestimmungen auch den notwendigen Unterkunftsraum für die Oberin und 20 adelige Fräuleins zu schaffen, kaufte das Damenstift 1783 auch das Nachbarhaus (alt Nr. 977) an.

Neben den Stiftplätzen wurden aber noch Handpräbenden errichtet. Der regierende Fürst von Liechtenstein hatte im Falle des Freiwerdens eines Stiftplatzes das Recht, dem Kaiser drei Stiftwerberinnen vorzuschlagen, wovon dieser eine auswählte. Vom Fürsten Alois von Liechtenstein wurden auch Honorarstiftsdamen ernannt, deren Zahl im Jahr 1806 zehn nicht überschreiten durfte. 1822 gestattete der Kaiser 24.

Besitzrechtlich waren die beiden Häuser voneinander getrennt, d.h. Nr. 976 war Eigentum des jeweils regierenden Fürsten von Liechtenstein, Nr. 977 Eigentum des Damenstiftes.

Während bei Salzburg (1927) diese Trennung noch aufrecht erhalten ist, wird seither als Eigentümer beider Gebäude (so auch im Grundbuch) das Herzoglich Savoyensche Damenstift angeführt.¹⁰

Ob das zweistöckige, durch seine originelle Komposition hervorragende zehnmäxige Palais noch während der letzten Lebensjahre der Herzogin oder erst unmittelbar nach ihrem Tode errichtet wurde, ist nicht festgestellt, doch fällt die Erbauungszeit jedenfalls in die Zeit zwischen 1770 und 1772.

Nach einer handschriftlichen Notiz in dem in der Stadtbibliothek erliegenden Exemplar von Schimmers Häuserchronik wurde das Damenstift am 21. Juli 1772 errichtet, doch kann sich dieses Datum wohl nur auf das Inkrafttreten der Stiftung selbst beziehen.

Der Architekt des Baues ist unbekannt. Das Haus besitzt zwei gleichgestaltete Tore (Portale), von denen jedoch das östliche vermauert ist. Über jedem der beiden Portale prangt das von zwei Löwen gehaltene Doppelwappen. Beiderseits stehen auf Konsolen Vasen, von spielenden Putten umgeben. Dem östlichen Putto ist der Kopf abgeschlagen.

Zwischen den Portalen erhebt sich in der Höhe des ersten Stockwerkes eine herrliche Immakulatafigur in Bleiguss von Franz A. M e s s e r s c h m i d t. Am bekanntesten ist aber das Gebäude durch die "Witwe von Sarepta", womit die Figur eines Wandbrunnens bezeichnet wird, der sich an der Rückseite des Hofes befindet. Unter einer hohen Architektur von Pilastern mit einem Aufsatzgiebel, in den ein Bleirelief eingesetzt ist, steht in dekoriertem Nische die in Blei gegossene Hauptfigur über einem vorgelegten steinerne Becken, ein junges Weib in antiker, die Glieder zum Teil frei lassenden Gewandung. Zu Füßen der Frau, die ein urnenartiges Gefäß ausgiesst, zwei nackte Kinderfiguren neben Vasen. Vor dem Becken liegen zu beiden Seiten auf besonderen Sockeln bleierne Löwen. Eine Inschrift auf dem Architrav weist auf die Witwe von Sarepta, deren Olkrieglein durch Elisäus stets gefüllt wird. Im Relief oberhalb des Architravs: der Prophet.

Bis nach 1947 war das kostbare Kunstwerk (von der Kriegszeit her) noch vermauert, doch wurde es seither wieder freigelegt.

Auch dieses Werk hat Messerschmidt zum Schöpfer! Es dürfte vor 1780 entstanden sein und steht am Ausklang der Barockplastik. In Haltung und Gliederbau an die Gestalten Donners erinnernd, ist es von mancher Seite mit diesem in Verbindung gebracht worden, doch mit Unrecht, da zur Zeit seines Entstehens Donner schon lange tot war.

Noch heute ist das Herzoglich Savoyensche Damenstift Eigentümer des Hauses.

J o h a n n e s g a s s e Nr. 17 (alt Nr. 977).

Zwischen 1371 und 1377 wird hier als Nachbar des Ramhofes Kadold der Priester erwähnt. Ihm folgt im Besitz Helmwig, Pfarrer von St. Veit bei Pottenstein, der es am 14. September des letztgenannten Jahres um 6 Pfund Wr. Pf. Andre C h u n i g und dessen Frau Margarethe verkaufte. Mit Rücksicht auf die Geringfügigkeit des Betrages, liegt die Vermutung nahe, dass es sich dabei nur um einen Hausanteil gehandelt hat, den Helmwig (Helmwig) schon zur Zeit Kadolds inne hatte.

Am 4. April 1379 verkaufen die Eheleute Chunig das Haus um 13 Pfund Wr. Pf. Arnolt den U n r u e, Pfarrer zu Trogeyn und Kaplan des St. Niklas Altars zu St. Michael "gegen dem sagrer über" mit der Bestimmung, dass es ewig bei den Verwesern dieses Altars zu bleiben habe, wodurch es Beneficiatenhaus wurde. Die früher ausgesprochene Vermutung wird durch den erzielten, mehr als doppelt so hohen Verkaufspreis bekräftigt. Die erwähnte Bestimmung wurde nicht eingehalten, denn schon am 16. August 1385 verkaufte Arnolt wieder das Haus, ohne dass in der Urkunde, die uns darüber Aufschluss gibt, der Käufer oder der Verkaufspreis ge-

*) nach Simhart, Wiener Wirtsgeschichte, Taf. 104 vom 14. September 1377 (Kadold) Johann Martin Fischer.

nannt wäre! Aus einer späteren Urkunde können wir jedoch den Besitznachfolger in Meister Hanns von R u s t p a c h feststellen, der dort als Chorherr bei St. Stephan und Kaplan des St. Simon und Judas Altars bei St. Jakob auf der Hülben erwähnt wird und "an des egenanten seins altars stat" das Haus am 24. September 1386 um 3 1/2 Pfund Wr. Pf. Jacob S t r e y t h o f e r und dessen Frau Kathrei verkauft. Am 23. April 1408 gibt deren Sohn, Hanns Streythofer, nach dem Gebote des Herzogs Rudolf IV. Jorg S c h e u c h l e i n dem Wachsgiesser 12 Schilling Burgrechtsgeld von seinem Haus abzulösen!

Der Anschluss ist erst 1508 mit Hanns L i e c h t e n p e r g e r zu finden, der auch das Nachbarhaus Nr. 976 B e s a s s. Beide Häuser kamen nun durch Kauf im gleichen Jahr an den Lebzelter Hanns N e u p a u r^s, 1535 an die Fleischhackersgattin Katharina P i r c h i n g e r⁶. Diese verkaufte das Haus Nr. 977 im Jahr 1546 um 370 Pfund Wr. Pf. dem Binder Leopold G r ü n a u e r und dessen Frau Katharina. Von ihnen fiel es erblich an ihre Kinder Margarethe L e b, Katharina, Frau des Jobst N a g l und Helene, Frau des Jeronimus M e i c h s n e r. Margarethe und ihr Gatte, der Binder Hanns L e b, lösten 1559 die beiden andern Hausdritteln ab.

Nach Lebs Tode kam das Haus an seine Witwe allein und fiel von ihr erblich an ihre Schwester Helene, nun Frau des "Conterfeters" Raphael R a n g i e r (Rangkir) und ihre Nichte Juliane A l b r e c h t, die sich jedoch 1578 ihren Anteil von Helene ablösen liess. Diese schaffte das Haus ihrem Gatten, von dem es erblich an seinen Bruder Peter R a n g i e r kam, welcher ~~es~~ es Melchior L e r c h, Einnehmer von Gmunden, verkaufte, der 1609 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.

Mit Testament vom 15. April 1614 hinterliess Lerch das Haus seiner minderjährigen Tochter Eva Rosina. Da es aber wegen seiner Baufälligkeit dem Kinde mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es von den Gerhaben Eva Rosinas dem Landkutscher Hanns S c h ö n verkauft, der 1618 seine Frau Margarethe zu sich schreiben liess, welcher er es mit Testament vom Jahr 1626 auch vermachte. Diese verkaufte es 1629 im Einverständnis mit ihrem zweiten Gatten, dem Landkutscher Andreas S e d l m a y r an den Stadtgerichtsbeisitzer Georg J e d e n l e i t h n e r⁷. Der gab es im Kaufweg 1630 an die Landkutscherswitwe Magdalena D a n a u e r weiter. Sie hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1635 ihrer Tochter Karoline H i l l i n g e r und diese es mit Testament vom Jahr 1644 ihrer Schwester Elisabeth, die 1647 ihren Gatten, den Bestandmüller auf der Marxer Mühle vor dem Stubentor, Stefan P r i n z e n t a l l e r⁸ und nach dessen Tod 1649 ihren zweiten Gatten, den Kürschner Melchior K h o t t e zu sich schreiben liess, dem sie 1651 das Haus auch vermachte, das Khotte 1665 dem Maurermeister der n.ö. Landschaft Georg G e r s t e n b r a n d t verkaufte. Der hinterliess es mit seinem am 5. November 1669 vergriffenen Testament seiner Witwe Barbara und diese es mit Testament vom 10. Mai 1686 ihrem zweiten Gatten, dem k.k. Fortifikationsbauzahlmeister Daniel S c h o l z, der es mit seiner am 25. Februar 1687 publizierten testamentlichen Disposition seinem Stiefsohn, dem kais. Hofbaumeister Johann Georg G e r s t e n b r a n d t schaffte. Von ihm kam es auf Grund einer am 16. Mai 1691 zustande gekommenen Transaktion an Maria Magdalena von P u e c h e n e g g, Wittib. Diese hinterliess es mit Testament

vom 2. Februar 1711 ihren vier Kindern: Maria Barbara D e s e -
b r u c h , Dr.med.Paul Ferdiand Cugniot, Eva Maria M ü l l e r
und Maria Anna Theresia, nachmals verehel. H a r t m a n n .
Das Hausviertel Cugniots fiel erblich an seine drei Geschwister.
Durch Vergleich vom 23. April 1712 kam das Haus an Maria ~~Anna~~
Barbara Desebruch allein.¹ Sie hinterliess es mit Testament vom
30. Jänner 1727 ihrem Sohn Ignaz Anton, dessen Geweranschreibung
jedoch erst 1739 erfolgte.² Von ihm fiel es 1776 erblich an sei-
nen Vetter Franz H a r t m a n n ³, der mit Donationsvertrag
vom 5. April 1781 eine Haushälfte seiner Frau Therese überliess.⁴

Mit Kaufvertrag vom 31. August 1783 erwarb das Herzoglich
S a v o y e n s c h e Damenstift das Haus, wobei den Kaufabschluss
die Regentinnen des Stiftes: Magdalena Gräfin von A l t h a n ,
Katharina Gräfin von W i n d i s c h g r a e t z und Rebekka
Gräfin von T r a u t m a n n s d o r f im Namen und zu Händen
des Stiftes tätigten.⁵ Auch heute gehört das Haus noch dem Stift.

Durch einen Bombentreffer am 8. April 1945 wurde ein gros-
ser Teil des Daches abgedeckt und das oberste Stockwerk in der
Breite von zwei bis drei Fensterachsen am Ostende des Hauses
stark beschädigt.

J o h a n n e s g a s s e Nr. 19 (alt Nr. 978), ident. mit
Seilerstätte Nr. 24, mit dem Schildnamen "zur eisernen Birne."

Als nachweisbar ältester Eigentümer des ehemals hier ge-
standen Hauses wurde der Zinngiesser Jacob S t r a i f f i n g
festgestellt, der 1441, 1444 (hier als Goldschmied bezeichnet)
und 1445 Mitglied des Rates war. 1451 hinterliess er das Haus
seiner Witwe Katharina⁶, die es im gleichen Jahr um 25 Pfund Wr.
Pf. dem Mesner zu St.Stephan, Thoman Z i m e r h e k c h l
und dessen Frau Barbara verkaufte.⁷ Diese gaben es 1465 um 38
Pfund Wr.Pf. an den Tuchmacher Peter G a l i t z e r und des-
sen Frau Margarethe weiter⁸, von denen es 1482 um 100 ungar.Gul-
den Elsbeth, die Witwe des Plattners Stefan A l l e n s h a i -
m e r erwarb.⁹ Von ihr fiel das Haus 1490 erblich an Kathrey,
Frau des Sattlers Andre P e r g e r ¹⁰, die es 1495 um 85 Pfund
Wolfgang B e h a i m und dessen Frau Magdalena verkaufte.¹¹
Diese hinterliessen es 1512 ihren Kindern: Anna, Frau des Bin-
ders Wolfgang S u m e r , Margarethe, Frau des Georg M i l l -
n e r zu Ebersdorf und Apollonia, dann deren Schwester mutter-
halben Helene.¹² Noch im gleichen Jahr verkauften die Erben das
Haus um 70 Pfund Wr.Pf. dem Hüneryer Sigmund H o l t z l und
dessen Frau Martha,¹³ die es sogleich an Barbara, Witwe des Georg
T a n h e k c h l weitergaben.¹⁴

Weiter kam es durch Kauf 1518 an Barbara, Frau des Hanns
H ü f f t l ¹⁵, 1520 um 150 Pfund Wr.Pf. an Engelhart Zwickhl,¹⁶
1525 um 332 Pfund (!) an Leonhart S t e p p e r g e r , Pfar-
rer zu Alten Lichtenwarth.¹⁷ Ihm folgten im Besitz seine beiden
Brüder Christoph und Mathes, welche das Haus 1527 Wolfgang H a s
und dessen Frau Ursula verkauften.¹⁸ Von denen erwarben es 1549
um 340 Pfund Sebastian V e l l n e r und dessen Frau Margare-
the.¹⁹

Nach dem Tode Margarethens teilte sich in deren halbes Haus
eine zahlreiche Verwandtschaft (namentlich angeführt im Gew.Buch
H 61b). Des Gatten halbes Haus kam durch Kauf an Andre H o f e r
und dessen Frau Anna, die 1554 das andere halbe Haus von den vor-
bezeichneten Erben ablösten.²⁰

Da Anna Hofer ohne Hinterlassung eines Testaments starb,
kam ihr halbes Haus erblich an ihre beiden Kinder Peter und Ka-
tharina, Frau des Mathes P ä r t l zu Spannberg.

Andre Hofer schaffte sein halbes Haus seiner Tochter Katharina allein. Von ihr fiel es erblich an ihre drei Kinder Georg, Ursula und Anna und kam sodann durch Vertrag an deren Vater Mathes P ä r t l , der auch den Anteil des Peter Hofer ablöste und 1557 das Haus dem Steuerhändler Hanns P a u m g a r t n e r verkaufte; von dem es 1579 der Branntweiner Sigmund L e i t t n e r und dessen Frau Maria erwarben.

Durch des Gatten Testament vom Jahr 1581 kam das Haus an Maria allein, die hernach Mathes M ü n z e r und in dritter Ehe Georg K h ö p l heiratete. Von ihr fiel es erblich an ihre Vettern Balthasar und Hanns H o f m a n n , die es dem Oler Hanns P e r c h i n g e r verkauften, der aber noch vor dem Empfang der Gewer starb. Seine Witwe nahm daraufhin vom Kauf Abstand, doch trat dafür (1594) der Bäcker Christoph S c h i l l i n g als Käufer ein, welcher das Haus um 850 Gulden erwarb. Er hinterliess es mit Testament vom Jahr 1611 seiner "letzten" Frau Maria, die den Schweinefleischhacker Jakob S t r e n g e r heiratete und 1625 das Haus dem Bäcker Jorg P ü r k c h n e r und dessen Frau Rosina verkaufte. Nach dem Tod der Gattin kam es an Pürkchner allein, von dem es der Bäcker Michael W a g n e r erwarb. Dieser schaffte es mit Testament vom 9. Mai 1660 seiner Witwe Katharina, nach deren Tod es an ihre nachbenannten fünf Kinder fiel: Katharina P r i g e n f r i d t , Anna Maria R e s c h , Magdalena S t a u d i g l , Barbara F i c h t h o r n und Michael W a g n e r jun. Mit Kaufbrief vom 13. Juli 1673 löste der letztgenannte die Anteile seiner Geschwister ab.

1684 wurde das Haus neu erbaut, 4 Stock hoch, Gdfl. 327 m².

Von Michael Wagner jun. fiel das Haus erblich an seine drei Kinder Katharina, Christina und Joseph und kam dann auf Grund eines Kammerberichtes vom 3. Dezember 1696 an den bgl. Pfaidler Caspar F r e y w i l l i g und dessen Frau Katharina (d.i. wohl die vorerwähnte Katharina), weiter durch Kauf am 24. Mai 1701 an Susanne Theresia Gräfin von C z e r n i n , geb. Gräfin von Martinitz, am 2. Februar 1703 an den bgl. Bäcker Wolfgang G e y m a n n und ~~schliesslich~~ dessen Frau Maria Agathe, durch das Testament Agathens vom 19. Mai 1722 (vergr. 5. November) an ihren Gatten allein, durch dessen Testament vom 3. Juli 1726 (vergr. 15. Juli) an seinen minderjährigen Sohn Carl G e y m a n n und schliesslich durch Kauf 1728 an den bgl. Bäcker Franz Josef G ö t z und dessen Frau Therese.

Götz war 1730 Rat des Aessern und Kirchmeister bei St. Stephan. Am 16. August 1750 verkaufte er das Haus dem bgl. Bäckermeister Johann Michael P r ü n e r und dessen Frau Maria Anna. Der letzteren Haushälfte fiel erblich an ihre sieben Kinder: Ignaz, Johann Xav., Maria Anna, Alois, Michael und Barbara, von denen sie 1779 der Vater übernahm.

Als das Haus 1785 ad licitationem kam, wurde es von Elisabeth K a r g e s und Eva Barbara W e d l als den Meistbietenden erstanden. Mit Abhandlungsveranlassung vom 4. Februar 1804 kam die Haushälfte der Wedl an die von ihr als Testatorbin eingesetzte Elisabeth Karges. Nach deren Tod wurde das Haus am 17. September 1811 ihrer Testatorbin Katharina H a m e r s c h m i d t , geb. Heiden eingeantwortet, die es am 1. Februar 1810 dem bgl. Bäckermeister Benedikt W e y e r und dessen Frau Elisabeth verkaufte. Diese gaben es am 1. Oktober des gleichen Jahres an den Bäckermeister Sebastian S t a u d t und dessen Frau Anna

weiter'. Am 26. Februar 1811 erwarben ein halbes Haus der Bäckermeister Adam S t a u d t und dessen Frau Margarethe'.

Das Hausviertel der Anna Staudt fiel mit Abhandlungsbescheid vom 4. Juli 1822 erblich an ihre vier minderjährigen Kinder Josepha, Maria, Franz und Karoline. Der Anteil des verstorbenen Franz kam zur Hälfte an seine Geschwister, zur andern an seinen Vater, der hierauf auch die Anteile seiner andern Kinder übernahm.³

Das Hausviertel Margarethens wurde am 9. Juli 1823 ihrem Gatten Adam Staudt eingeantwortet, so dass nun jedem der beiden Männer je ein halbes Haus gehörte. Gemeinsam verkauften sie das ganze Haus am 31. August 1825 dem Bäckermeister Franz P f i t z i n g e r und dessen Frau Josepha.⁵

Am 18. Februar 1827 wurde im vierten Stockwerk des Hauses der Abbé Prof. Johann Konrad B l a n k durch Severin von Jaroszinski ermordet. Beweggründe des Mordes, Verhaftung, Verurteilung und Hinrichtung des Mörders siehe bei Trattnerhof, Band I, S. 143.

Der zu Weiler in Vorarlberg am 8. Juni 1757 geb. J. Konrad Blank war nach Absolvierung seiner Studien in den Orden der Schwarzspanier eingetreten, war später Cooperator in Alt Lerenfeld und wurde schliesslich Professor der Mathematik an der Theresianischen Ritterakademie'. Er war auch Verfasser mehrerer mathematischer Lehrbücher, die sich durch Klarheit, Gründlichkeit und Volkstümlichkeit auszeichneten.

Der Buchhändler Franz G r ä f f e r , der mit Blank in persönlichem Verkehr stand, schildert ihn als bejahrten, ehrwürdigen, kleinen Mann, im Gespräch freundlich und wohlwollend. Er lebte sehr sparsam und einfach. Zuweilen kam er in Gräffers Buchhandlung, besah sich dieses oder jenes mathematische Werk, kaufte aber nie etwas. Nach der Entdeckung der Mordtat wurde Gräffer mit seinem Kollegen Haselmayer vom k.k. Landrecht in die Wohnung des Ermordeten beschieden, um die Inventur und Schätzung seines Büchernachlasses aufzunehmen. Zur Wohnung führte ein ziemlich langer, schmaler und finsterner Zugang. Das erste Zimmer war angefüllt mit mathematischen Instrumenten, enthielt eine grosse Rechentafel auf einer Staffelei, und in einer Ecke nächst dem Fenster lag neben einem Arbeitstisch ein Ballen ungebundener Bücher, nämlich Werke des Professors. Im Zimmer zur Linken, in dem sich gebundene Bücher befanden, stand ein grösserer Arbeitstisch, in dem der Abbé sein Geld zu verwahren pflegte. Ein Erd- und Himmelsglobus vervollständigten das sonst einfache und stark abgenützte Mobiliar. Die hoch angebrachten kleinen Fenster, die das Licht nur von oben einfallen liessen, erweckten einen düstern Eindruck.

Als es zu dunkeln anfang, vermisste Gräffer seinen Kollegen Haselmayer, der sich davon geschlichen hatte. Das Türschloss war eingeschlappt und Gräffer war eingeschlossen. Eine Stunde musste er lärmern, bis Nachbarn ihn befreiten. "Nie werde ich dieses eigentümliche Grauen verwinden können", schloss Gräffer seinen Bericht.

Nach dem Tode Pfitzingers kam das Haus 1837 an seine Witwe allein'. Deren Besitznachfolger waren:

1869 Josef und Ferdinand W e i s s ,

1870 statt Ferdinand: Peter und Amalie W o l f b a u e r ,

1873 statt der beiden letztgenannten: Theresia Alexa T h o r n -

Thon, die noch der H.K. von 1885 ausweist.

Mit Kaufvertrag vom 10. November 1904 übergang das Haus in das Eigentum des österreichischen Bundesschatzes.¹⁰

In den Jahren 1905/06 wurde das gegenwärtige Haus aufgeführt, wobei sich die verbaute Fläche durch Abtretung an Strassengrund um 27 m auf 300 m² verringerte. Der Neubau erfolgte durch die bestandene Dikasterialgebäudedirektion für Zwecke des Finanzministeriums. Bei der Fundierung stiess man auf mehrere kreisrunde Schächte verschiedener Tiefe, welche mit Schutt und ~~Tonscherben~~ Tonscherben, vermutlich aus der Zeit der Völkerwanderung, ausgefüllt waren. Das Gebäude besitzt zwei Kellergeschosse, sechs Stockwerke und ein als Aufbau zu Archivzwecken ausgebildetes Dachgeschoss. Die abgerundeten Eckräume sowie das oberste Geschoss haben Eisenbetondecken. Im Parterre befindet sich der Verlag der (ehemals) k.k. Hof- und Staatsdruckerei mit einem von der Wiener Werkstätte ausgeführten Portal.

In Durchführung des Ostmarkgesetzes wurde 1941 das Eigentumsrecht an dem Hause dem Deutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt, 1946 aber wieder in jenes der Republik Österreich zurückgeführt.

Johannesgasse, rechte Strassenseite:

J o h a n n e s g a s s e Nr. 2 (alt Nr. 981), ident. mit Karntnerstrasse Nr. 35, ist der J o h a n n e s h o f, das Kommendenhaus des Johanniterordens. Das Wort Kommende bedeutet Bezug und Genuss eines Kirchenamtes.

Der Ursprung des Johanniterordens führt nach der Überlieferung auf Kaufleute aus Amalfi zurück, die in Jerusalem für arme kranke Pilger ein Hospital nebst Kirche zu Ehren Mariens und des heil. Johannes des Täuflers gegründet haben, aus welcher Gründung im Jahr 1120 ein Ritterorden entstand. Quellenmässig ist das Jahr jedoch nicht zu belegen.

Nach dem Verlust des heiligen Landes fassten die Johanniter auf der Insel Rhodos festen Fuss und wurden Rhodiser genannt. Auch von hier 1522 durch die Türken vertrieben, schenkte Karl V. 1530 dem Orden die Insel Malta, weshalb die Ritter den Namen Maltheser annahmen.

Wann sie in Wien Aufnahme fanden, lässt sich nicht genau feststellen. Die Quellen hierüber sind recht dürftig und auch widersprechend. Einheitlich ist die Auffassung, dass sie hier anfangs des 13. Jahrhunderts unter Leopold dem Glorreichen ihren Einzug gehalten haben, wohl noch vor dem Deutschen Ritterorden, die beide der glorreiche Leopold im heiligen Lande kennen gelernt hatte.

In die Kommende der Johanniter, die um Wien beträchtlichen Grundbesitz erwarben, traten meist österreichische Adelige ein. Beim Grossfeuer am 7. August 1258 wurde das Ordenshaus, das Ordensspital und die Johanniterkirche in der Kärntnerstrasse ein Raub der Flammen.

1269 wird in einer Urkunde des Stiftes Zwettl ein Meister M a r q u a r d zu St. Johann in Wien erwähnt. 1277 wird W e r n h a r d, Comthur des Johanniterordens urkundlich genannt. Um 1300 lebte im Wiener Ordenshause der Johanniterbruder Johannes von F r a n k e n s t e i n, der als einer der ersten Vertreter der bürgerlichen Dichtung in Wien angesehen werden kann. Er erzählt in den deutschen Reimen seines "Crucigere" die Leidensgeschichte Christi nach, doch ohne sonderliche Kunst und Wirkung.

An das Kommendenhaus des Johanniterordens schloss sich in der Front der Kärntnerstrasse die J o h a n n i t e r-oder

Maltheserkirche und an diese das sogenannte, dem Johanniterorden inkorporierte Pilgrahaus.
Darüber siehe bei Kärntnerstrasse Nr. 37, s.S. 457

1839 wurde der Johanneshof (das Kommendenhaus) von Grund aus neu erbaut, und in die gegenwärtige Gestalt gebracht, die in ihrer wuchtigen vormärzlichen Einfachheit von seiner modernen Umgebung absticht.

Der souveräne Maltheserorden, der als die älteste und vornehmste internationale Organisation des Adels gelten darf, hat durch all' die Jahrhunderte seines Bestandes die Grundsätze edelster Menschenliebe hochgehalten und in die Tat umgesetzt. Im ersten Weltkrieg hat er auf Seite der Zentralmächte wie der Entente in aufopferungsvollster Weise an der Linderung der Leiden der Kriegsverwundeten und der Kranken gearbeitet.

Dermaßen ist in dem Hause wohl noch die Vermögensverwaltung des Ordens untergebracht, doch das Haus selbst ist auf Grund eines Kaufvertrages vom 9., bzw. 13. Februar 1933 in den Besitz der Assicurazioni Generali in Triest übergegangen. 1948 erfolgte die Aenderung des Firmenwortlautes in Assicurazioni Generali, Direktion für Osterreich.

Der letzte unselige Krieg hat auch für den Johanniterorden manch' empfindlichen Verlust gebracht. Im Zug der behördlich angeordneten Luftschutzmassnahmen wurden seine Aktenbestände nach Guntersdorf verlagert und dort in den Schreckenstagen des April 1945 zum Teil vernichtet, zum Teil verstreut. Noch Tage nachher konnte man auf den umliegenden Fluren des dortigen Schlosses beschmutzte und zerfetzte Pergamentblätter auflesen, nur noch Fragmente unersetzlicher Ahnentafeln, deren Zerstörung wegen ihres grossen kulturhistorischen Wertes sehr zu beklagen ist.

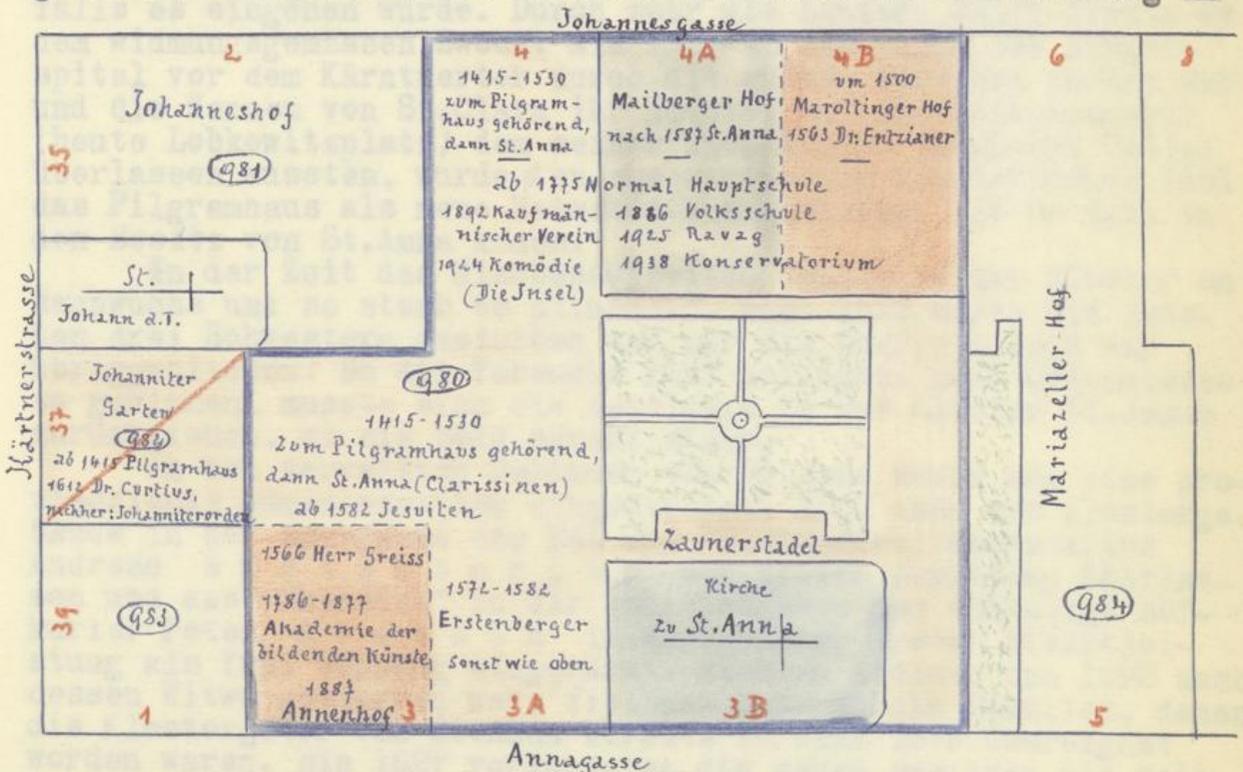
Johannesgasse Nr. 4 (Teil von alt Nr. 980), einstmals zu dem ausgedehnten Komplex von St. Anna gehörend. An Stelle dieses Hauses und der beiden Nachbarhäuser 4 A und 4 B befand sich vormals der hintere Trakt des St. Anna Klosters (s.a. Annagasse Nr. 3 und 3 A), in dem 1774 die Normalhauptschule eingerichtet worden war. Die Planskizze auf der nächsten Seite zeigt den ehemals sehr umfangreichen Baukomplex des Klosters.

Das bekannte älteste Haus, das an Stelle der heutigen Nr. 4 stand, war jenes Chunrads des pekchen und seiner Frau Margret, welches 1349 erwähnt wird. Chunrats Besitznachfolger ist der uns schon bekannte Jakob Polle (s. Band II, S. 561 f), Kaplan der Rathauskapelle, der am 21. Juli 1352 beurkundet, dass er das Haus, das Chunrat der Bäcker und dessen Frau zu einer ewigen Messe gewidmet haben und das bei der letzten grossen Feuersbrunst abgebrannt ist, um 20 Pfund Wr. Pf. seinem Bruder Ulreich dem Polle und dessen Frau Kathrei verkauft habe. Am 24. Februar 1354 verkaufen Ulreich der Polle und dessen (zweite) Frau Anna das Haus um 70 Pfund Wr. Pf. Herrn Berthold von Pergau. Die Lagebezeichnung "in der Pippingerstrasse", d.i. Annagasse, "zenahst Ottenhaus des Haitzer des fleischacker" kann leicht irreführen. Otto Haitzer besass nämlich zwei Häuser. Eines haben wir bereits unter Nr. 969 alt, Johannesgasse Nr. 1, neu, kennen gelernt. Siehe Seite 245. Das andere lag Ecke Kärntnerstrasse/Pippingerstrasse, alt Nr. 983, neu Annagasse Nr. 1. In dieser zweiten, 1369 datierten Eintragung ist Haitzers Name mit "Kalefactor" schlecht latinisiert. War er der Nachbar der ~~Nachbar der~~ Herren von Pergau, dann musste deren Haus von der

Johannesgasse bis zur Annagasse gereicht haben. Es konnte also von dem Schreiber sowohl unter dieser wie unter jener Gasse angeführt werden.

Noch 1376 und 1378 wird das Haus als das bezeichnet, welches ehemals Ulrich von Pergau gehört hatte.

Am 4. Juni 1373 verkaufte der damalige Eigentümer des Hauses, Michael der Bäcker, dieses um 38 Pfund Wr.Pf. Ulrich dem Bäcker und dessen Frau Margarethe. 1385 sehen wir Margarethe, Witwe des Walichpecken, d.i. Ulrich der Bäcker, an der Gewer des Hauses, die es am 30. Oktober dieses Jahres um um 26 Pfund Wr.Pf. und 4 Pfund Überteuerung Heinrich Wolher und dessen Frau Margarethe verkaufte. Die Eheleute, hier Welser genannt, verkaufen am 9. November die erwähnte Überteuerung um



- St. Anna mit Pilgramhaus 1415 bis zum Aussterben der Clarissinen (1570)
 - Abspaltung der Nr. 982 vom Komplex St. Anna (1612)
 - unbestimmt zwischen 1587 und 1627 in den Komplex von St. Anna aufgegangen
 - anlässlich der Errichtung des Noviziatshauses 1627 dazu erworben
 - Begrenzung des Gebäudekompl. von St. Anna vom Jahr 1627 bis zum Abruch des Gebäudes im Jahr 1886 alt Nr. 980, jetzt Johannesgasse Nr. 4, 4 A und 4 B, Annagasse Nr. 3, 3 A und 3 B
 - Kirche von St. Anna: um 1320 Kapelle, 1415 erster Kirchenbau, 1632 Neuherstellung, 1747 Brand, 1748 Wiederaufrichtung
- schwarz, eingeringelt: alte Nummern vom Jahr 1822
rot: gegenwärtige Numerierung

den gleichen Betrag wieder Margarethe Walichpekchinne, der sie am 18. November das Haus um 10 Pfund Wr.Pf. verpfänden.

Am 1. Oktober 1415 verkauft der damalige Hauseigentümer, der Bäcker Hanns K ö n i g s w i e s e r, das Haus um 120 Pfund Wr.Pf. Elsbeth der W a r t e n a u e r i n, die es zur Beherbergung von "ellendt Pilgrim, es seien Priester oder Leyen, oder andere arme Leuth" bestimmt. Zur Vergrößerung dieses Hauses erkaufte die Wartenauerin von Meister L e m b u c h e r und dem Konvent zu St.Johann dessen halben Garten "gelegen bey der Kirchen als der vndermacht ist den tail gegen Chernerthor" (Nr. 982, siehe dort, S. 457 und Planskizze auf Seite 279).

Am 17. Dezember 1415 bestätigt der Konvent den Verkauf mit dem Beifügen, dass ihm das Pilgrimhaus wieder anfallen solle, falls es eingehen würde. Durch mehr als hundert Jahre diente es dem widmungsgemässen Zweck. Als aber im Jahr 1529 das Bürgerspital vor dem Kärntnerthor durch die Türken zerstört worden war und die Nonnen von St.Clara ihr Kloster auf dem Schweinemarkt (heute Lobkowitzplatz) dem seiner Unterkünfte beraubten Spital überlassen mussten, wurde den ausquartierten Klosterfrauen 1531 das Pilgramhaus als neue Heimstätte zugewiesen, die so auch in den Besitz von St.Anna kamen.

In der Zeit des Glaubensstreites fehlte es dem Kloster an Nachwuchs und so starb es allmählich aus. 1570 waren die letzten drei Schwestern gestorben und nur die Oberin allein war übriggeblieben. Da die Versuche fehl schlugen, neue Ordensleute zu gewinnen, musste sich die Äbtissin in das Kloster St.Jakob zurückziehen, wo sie bald darauf starb.

In den verwaisten Gebäuden von St.Anna wurde nun eine provisorische Administration eingerichtet, 1572 aber das Klostergebäude in der Annagasse dem Rat und Reichshofratssecretarius Andreas E r s t e n b e r g e r zur freien Benützung überlassen und das "Zuehäusl" in der Johannesgasse dem ehemalige Hofkurier Peter K r o b a t h in Anerkennung treuer Dienstleistung als frei Wohnung eingeräumt. Nachdem Krobath und 1592 auch dessen Witwe gestorben war, fiel das Haus an die Jesuiten, denen die Klostergüter von St.Anna bereits im Jahr 1573 übereignet worden waren. Bis 1627 verwendeten die neuen Besitzer die weitläufigen Räume des ausgedehnten Klosterkomplexes nicht für sich selbst, sondern zu einträglichen Mietzwecken (s.S. 302). Erst als das Noviziatshaus bei St.Anna errichtet wurde, musste auch der in der Johannesgasse gelegene Nordtrakt des Klosters hierfür herangezogen werden.

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens im Jahr 1773 beabsichtigte man, die frei gewordenen Räumlichkeiten für Schulzwecke zu verwenden. Am 12. November 1774 erhielt die unter dem Vorsitz des Abtes F e l b i g e r von Sagan zusammengetretene Schulkommission den Auftrag, für die bei St.Stephan nur sehr notdürftig untergebrachte Normalschule bei St.Anna passende Räumlichkeiten auszumitteln.

Noch im Laufe des gleichen Monats wurde über Anregung des Grafen Kolowrat der ursprüngliche Plan, nur die Normalschule bei St.Anna unterzubringen, auch auf andere Schulen ausgedehnt. Das soll später noch ausführlicher zur Sprache kommen (s.S. 303). Hier interessiert uns vorläufig nur die Normal- und die Realschule, die beide ihren Ausgang gegen die Johannesgasse zu hatten. Sie waren beide in dem Trakt untergebracht, der den heutigen Häusern Johannesgasse Nr. 4, 4 A und 4 B entspricht, - die Normalschule ebenerdig und im ersten Stock, die Realschule im

dritten.

Die Normalschule war erst wenige Jahre früher (1771) im Zug der grossen thesesianischen Schulreform gegründet worden. Die Notwendigkeit einer Reform des niedern Schulwesens in Osterreich war von der weitblickenden Kaiserin Maria Theresia - im Gegensatz zu ihrem Gegenspieler Friedrich, den die Preussen den Grossen nennen, - schon frühzeitig erkannt worden. Als diesem von seinem Minister Zedlitz der Vorschlag unterbreitet worden war, dass an den Volksschulen auch etwas Geographie gelernt werden möge, musste es sich Zedlitz gefallen lassen, "ein Förderer der Desertion" genannt zu werden. Selbst gegen das Schreiben lernen trug man reichliche Bedenken. Die Mädchen, meinte man, würden nichts als Liebesbriefe schreiben und die Jungen würde man zu Querulanten heranbilden.

Kaiserin Maria Theresia war anderer Ansicht. 1770 liess sie unter Vorsitz des Vicestatthalters Graf von Lanthieri eine Schulkommission aufstellen, als deren Ergebnis die Errichtung einer Normal- und Musterschule bei St. Stephan gebucht werden konnte, die mit Schulbeginn des nächsten Jahres bereits ins Leben trat. Bei der Unzulänglichkeit der Räumlichkeiten der alten Bürgerschule, der zum Schlusse überhaupt nur noch eine einzige Stube für den Unterrichtsbetrieb zur Verfügung ~~stand~~ stand, hätte wohl auch die neue Schule nicht recht gedeihen können. Da traf es sich gerade zur rechten Zeit, dass schon vier Jahre später durch Übersetzung der Schule nach St. Anna diesem Raummangel abgeholfen werden konnte.

Vom Jahr 1776 an bestand die Normalschule aus vier Klassen und umfasste folgende Lehrgegenstände:²

- | | |
|---|---|
| 1.) Buchstabenkenntnis | 9.) Naturgeschichte und Naturlehre |
| 2.) Lesen | 10.) Erdbeschreibung und Geschichte |
| 3.) Schön- u. Rechtschreiben | 11.) Anfangsgründe der geometrischen
architektonischen und freien
Handzeichnung |
| 4.) Rechnen | 12.) Haushaltungswissenschaft |
| 5.) deutsche Sprachlehre | 13.) Anleitung zur lateinischen
Sprache |
| 6.) Abfassung schriftlicher
Aufsätze | 14.) Religionsunterricht |
| 7.) Geometrie und Mechanik | |
| 8.) Bürgerliche Baukunst | |

Um die neue Lehrmethode zu verbreiten, wurde an der Normalschule auch ein doppelter Lehrkurs eröffnet, der eine für Schullehrer und Kandidaten, der andere für Hauslehrer und über die Grundzüge der Erziehung. Auch eine Bildungsanstalt für Zeichenlehrer war mit der Schule verbunden.

Diese Normalschule sollte allen Schulen der Monarchie zur Norm und Richtschnur dienen.

Über dem Portal in der Johannesgasse zeigte die Inschrift "Kais. Königl. Normalschule" die Zweckbestimmung des Gebäudes an, und im Brustschild des Adlers darüber wiesen die Initialen der Kaiserin M.T. auf die Begründerin der Schule hin.

Die Realschule hat mit der Normalschule das gleiche Gründungsjahr. Die "Realhandelsakademie", wie die erste österreichische Realschule bezeichnet wurde, war von Georg Wolf zur "Bildung herrschaftlicher Finanz- und Wirtschaftsberater, rechtschaffener Kaufleute und geschickter Kommerzialkünstler" 1770 ins Leben gerufen worden und wurde aus öffentlichen Mitteln unterhalten. Infolge finanzieller Schwierigkeiten fristete sie

ähnlich wie die Normalschule bis zu ihrer Versetzung nach St. Anna nur ein kümmerliches Dasein.

Ausserdem befanden sich noch im Hause der Gewölbeladen und das Magazin für den Normalschulbücherverschleiss.

Die weitläufigen Kellerräume, aus deren Vorräten schon die Jesuiten Wein verkauft hatten, wurden an Weinschänker verpachtet. Am Faschingsonntag, den 1. März 1840, wurde in diesen Räumen eines der originellsten vormärzlichen Vergnügungslokale Wiens eröffnet, das als "Neues Elysium" die Pforten zur Glückseligkeit zu öffnen versprach. Sein Schöpfer, der Kaffeesieder Josef Daum, hatte im Verein mit dem Gastwirt Leopold Grader schon seit 1833 in den Kellerräumen des bestehenden Seitzerhofes ein Vergnügungslokal geleitet (s. Band I, S. 268), das als "Elysium" sich grosser Anziehungskraft erfreute. Nach dem Abbruch des Hofes im Jahr 1838 war Daum hierher übersiedelt, hatte die ausgedehnten unterirdischen Räume mit allen erdenklichen Luxus ausgestattet und damit eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges geschaffen. Allerlei Schaustellungen, die fünf Erdteile in abgeschlossenen Räumen zur Darstellung gebracht, Palmen, Grotten, Tunnels und Cascaden in reicher Auswahl, Eisenbahnfahrten durch die so hervorgezauberten Gefilde. Eine schmale Hintertreppe führte ins steirische Hochland. Künstler- und Musikproduktionen, Pantomimen, Theater u. s. w. verwirrten den Besucher. Daum Vater und Sohn waren stets auf neue Zugnummern bedacht, und Johann Daum hatte sich anfangs über den Geschäftserfolg nicht zu beklagen. Dennoch geriet er später in Wucherhände und starb am 12. Dezember 1854 an der Cholera.

Sein Elysium überlebte ihn um ein Jahrzehnt, wenn auch mit schwindendem ~~Glanz~~ Glanz. 1864 wurden schliesslich seine Pforten geschlossen.

Als Dirigenten der Tanzmusik dortselbst werden genannt: Philipp Fahrénbach, Ballin, Morelly, Karl Drahanek, Leitermayer, Weinlich und zuletzt Kovacs.

Währenden es unter der Erde lustig zugeht, beanspruchte oberhalb die "k.k. Normal Hauptschule" (seit 1805 so bezeichnet) immer grössere Räumlichkeiten, insbesondere, als sie 1852 als k.k. Normal Haupt- und Unterrealschule mit zweijährigem Präparandenkurse und einer vierklassigen Übungsschule eingerichtet worden war. 1870 wurde sie in eine Lehrerbildungsanstalt mit vier Jahrgängen umgewandelt und im gleichen Jahr übersiedelte auch die staatliche Lehrerinnenbildungsanstalt, die am 3. November 1869 eröffnet worden war, von der Bäckerstrasse in das St. Annengebäude. Doch erwies sich sehr bald der Raum des übrigens schon auffälligen Hauses infolge Angliederung von Bildungskursen und Eröffnung von Parallelklassen zu eng, trotzdem schon 1877 die Lehrerbildungsanstalt den Neubau im 3. Bezirk (Sophienbrückengasse) bezogen hatte. 1885 wanderte auch die Lehrerinnenbildungsanstalt samt dem Schulbücherverlag in den neuen Palast in die Hegelgasse hinüber. Da auch die übrigen Schulen (s. S. 310.) des weitläufigen St. Annengebäudes schon früher fortgezogen waren, konnte nun an den Abbruch des verwaisten und auffälligen Gebäudes geschritten werden.

1887 wurde das alte Noviziatshaus der Jesuiten niedergedrückt. An seiner Stelle wurden in den nachfolgenden Jahren drei Gebäude aufgeführt:

- 1.) der Annahof in der Annagasse (Nr. 3),
- 2.) eine Volksschule in der Johannesgasse (Nr. 4 A u. 4 B),
- 3.) das Haus des kaufmännischen Vereines (Johannesg. Nr. 4).

Zur Erlangung von Plänen für das Haus Johannesgasse Nr. 4 war ein Wettbewerb ausgeschrieben worden, bei dem der Entwurf der Architekten Christian Ulrich und Rudolf Dick angenommen wurde. Der erste wurde auch mit der Bauleitung beauftragt und der Bau in den Jahren 1892/93 durchgeführt.

Das Grundstück selbst war mit Kaufvertrag vom 23. Mai 1892 vom Wiener Kaufmännischen Verein erworben worden, der auch Eigentümer des Hauses war.

Die beträchtliche Höhe der alten Kellerräumlichkeiten zwang, mit der Fundierung dieses Vereinshauses sehr tief zu gehen. Aus diesem Grunde wurden auch in dem neuerbauten Hause zwei Keller übereinander angelegt. In dem obern, der gegen den Lichthof zu als halbes Untergeschoss ausgebildet ist, wurden geräumige Versammlungsräume geschaffen, eine Kegelbahn und eine Gasthausküche mit den erforderlichen Nebenräumen eingebaut. Der untere Keller wurde mit der Zentralheiz- und Lüftungsanlage, den Raum für den Motor u.dgl. ausgestattet. Der grosse Saal im Erdgeschoss hatte Vereinsversammlungen zu dienen, war aber auch als Ballsaal oder für Theateraufführungen gedacht und wurde für solche Zwecke auch vermietet. Eine Galerie für das Publikum und eine Orchestergalerie befanden sich in der Unterteilung. Im ersten Stock wurden die Vereinskantzelei, die Bibliothek und verschiedene Versammlungsräume untergebracht. Die übrigen Geschosse waren als Klubräume oder für Schulzwecke bestimmt. Die Baukosten betragen einschliesslich der innern Einrichtung rund 500.000 Kronen, die Kosten des 827 m² umfassenden Baugrundes rund 200.000 Kronen.

Schliesslich aber etablierte sich dort ¹⁹¹⁴ ein kleines elegantes Salontheater, "die Komödie", die das mondäne Gesellschaftsstück pflegt. Der Fassungsraum des jetzt "Die Insel" benannten Theaters beträgt 453 Personen.

Auf Grund des Beschlusses des Bezirksgerichtes vom 22. Mai 1938 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause der Versicherungsanstalt der österreichischen Bundesländer, Versicherungs A.G. zugesprochen. Mit den Kaufverträgen vom 18. und 24. September 1938 und 20. Februar 1940 erwarb das Haus der Verein zur Verschönerung und zum Ausbau Gross Wiens, mit Kaufvertrag vom 18. Juli 1941 die Stadt Wien.

Eine schwere Bombe zerstörte am 12. März 1945 das zu den Stockwohnungen führende Stiegenhaus, das in sich zusammenbrach. Sie hatte auch einen Mauerdurchbruch zur Folge und selbst die Decke des im Hause befindlichen Theaters wurde durchlöchert. Die an diesem entstandenen Schäden konnten jedoch bald behoben werden, so dass der Theaterbetrieb keine allzulange Unterbrechung erfuhr. Hingegen waren sämtliche Räume in den Stockwerken noch im Dezember 1946 verödet und unbewohnt, da der Zugang fehlte. Im Dezember 1946 wurde die Schaffung eines Notzuges in Aussicht gestellt und bald danach auch durchgeführt, so dass damit die Wiederbenützung der verwaisten Räume gegeben war, da es sich dortselbst nur um leichtbehebbar Schäden gehandelt hatte.

J o h a n n e s g a s s e Nr. 4 A (Teil von alt Nr. 980).

Am 20. Jänner 1375 verkauften Chunrad der Münzer und dessen Frau Margarethe, so wie sein Bruder Oswald der Münzer das Haus nächst dem Hause Michaels des Bäckers (s.S. 377.) um 16 Pfund Wr. Pf. Michael C h u n t e r^s, von dem es am 28. Jänner 1376 um 16 1/2 Pfund Margarethe W o l f g o z z i n g erwarb. Diese

verpfändete es am 13. Oktober des gleichen Jahres Salam dem Juden von Perchtoldsdorf. Am 12. August 1378 verpfändet sie es abermals.

Im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts besass das Haus Wolfgang der Floit, der es seinem Vetter Pernhart F l o y t (so!) übergab, welcher es mitsamt dem garten" am 17. Februar 1429 um 120 Pfund Wr.Pf. Hanns E i c z i n g e r verkaufte. Die Lagebezeichnung "zenegst dem Pilgreimhaus" und "in Sand Johannstrass" weist unzweideutig auf dieses Haus hin. Hanns Eiczing er gab es um 128 Pfund an seinen Vetter, den "edlen vesten rit- ter Kunrat E i c z i n g e r weiter. Am 8. August 1455 teilen die drei Töchter Wilhalms des Eiczinger: Barbara, Frau des Mathes G r a s s e r , Dorothea und Kathrei, dem Bürgermeister und Rat der Stadt zu Wien mit, dass sie das Haus und den Garten, das ihnen von ihres Vaters Bruder Kunrat "anerstorben und aner- erbt"ist, Herrn Wilhelm D ä c h s e r , Meister zu Martperg und seinem Konvent dortselbst um 300 Pfund Wr.Pf. verkauft ha- ben.

Nun ergibt sich hier eine bedauerliche Lücke, die auszu- füllen, nicht gelang. Fest steht, dass sich hier im 16. Jahrhun- dert der M a i l b e r g e r h o f befand, an dieser Stelle ~~xx~~ auch in Camesinas Plan von Wiens örtlicher Entwicklung, etz. ein- gezeichnet und im Hofquartierbuch von 1566 und noch 1587 dort angeführt ist. Ob dieser Hof mit dem Johanniterorden in irgend- welcher Beziehung steht, der doch in und um Mailberg Besitzungen hatte, kann mit Bestimmtheit nicht gesagt werden. Kisch erwähnt im Mailbergerhof einen dort abgehaltenen Landtag, verschweigt aber das Jahr. Das grosse Geschichtswerk der Stadt Wien führt ihn und den benachbarten Maroltingerhof für das Jahr 1546 als "reihäuser an", die nach Ansicht der Stadt irrigerweise von den städtischen Lasten befreit waren. ~~xxxx~~ Realis schreibt, dass beide Höfe zur Vergrösserung des Pilgramhauses herangezogen wurden. Das kann aber auf keinen Fall stimmen, denn 1587, da der Mailbergerhof noch als selbständiges Objekt bestand, hatte das alte Pilgramhaus schon längst seine Funktion ausgespielt und lebte nur noch in seinen Namen (unter der späteren Nummer 982) fort. Damit ist unser ganzes Wissen über diese beiden Höfe erschöpft. Schliesslich gingen auch sie in dem grossen Komplex von St. Anna auf, ohne dass feststellbar ist, wann das geschah. Es kann jedoch nur zwischen 1587 und 1627 gewesen sein. Im letzt- genannten Jahr, da das Noviziatshaus errichtet worden war, wa- ren sie jedenfalls schon ein Bestandteil von St. Anna gewesen.

Nach Aufhebung des Jesuitenordens im Jahr 1773 diente das Gebäude den gleichen Schulzwecken, wie das bereits beim Haus Johannesgasse Nr. 4 ausgeführt wurde. Siehe auch Planskiz- ze, Seite 279.

Durch die Tauschverträge vom 23. Jänner und 16. Juni 1884 kam das Haus an die Gemeinde Wien!

1886 wurde das Gebäude niedergerissen und in dem aufge- führten Neubau (Nr. 4 A und 4 B) eine Volksschule für Knaben und Mädchen gelegt. 1925 wurde diese aufgelassen. In die freigewor- denen Räume zog die Ravag ein. Weiter siehe bei Nr. 4 B.

J o h a n n e s g a s s e Nr. 4 B (Teil von Nr. 980 alt).

1429, 1434 und noch 1453 wird hier Sigmund G e u - m a n n s Haus und Garten genannt, doch war Geumann im letzt- genannten Jahr bereits gestorben, wie wir das aus einer urkund- lichen Eintragung entnehmen können, welche lautet:

"1453 Andre, Kristoffen des G r e i f f e n sun und Doro-

thea, Frau des Wolfgang W u l c z e n d o r f f und Paul S u n d e l e r , pröder, paide Andre S u n d e l sel. Kinder, ain halbes haus, ganzes gelegen in sand Johannstrass, das ihr een (Ahne) Sigmund G e w a n (Geumann) von Wolfgang F l o i t e n von Ober Rustpach gekauft hat."

Die Bezeichnung des Hauses im Stadtturbar als "Maroltingerhof" weist darauf hin, dass sich dieser Hof eine Zeit hindurch (etwa um 1500) im Besitz des Bürgergeschlechtes M a r o l t i n g e r befunden haben muss. Den Maroltingern gehörte 1508 der Ottakringer Freihof. Nach ihnen ist die Maroltingergasse im 16. Gemeindebezirk benannt, s. Band I, S. 492.

1563 ist das Haus als Freihaus ausgewiesen, dem Christoph E n t z i a n e r gehörend. Dieser war ein Enkel des Dr.med. und Rectors an der Wiener Universität Johann E n t z i a n e r und der letzte männliche Spross dieses Geschlechtes. s. Band I, S. 110. Das Haus fiel an seinen Schwiegersohn Wolf Adam E r n b e r g e r, der es an den Grafen P a l f f y verkaufte. Von diesem erkaufte es Graf Adolf Michael von A l t h a n .

Als 1627 St. Anna zum Noviziatshaus der Gesellschaft Jesu ausersehen war, die Räumlichkeiten aber hiefür nicht genügten, wurde neben einem andern Haus in der Annagasse (heute Nr. 3, s. S. 110) auch das Graf Althan gehörige Haus in der Johannesgasse zu diesem Zwecke herangezogen und angekauft. Von da ab teilte es das gleiche Schicksal mit dem eben besprochenen Haus Nr. 4 A.

Im Jahr 1925 bezog in beiden Häusern die R a v a g (Österreichische Radio Verkehrs A.G.) ihr erstes Heim. Im Oktober dieses Jahres hatte sie den Rundspruchdienst aufgenommen. Aus bescheidenen Anfängen sich emporarbeitend, übernahm sie doch bald trotz des bedeutenden Vorsprunges, der den meisten andern Ländern gegenüber einzuholen war, eine wichtige Rolle im Konzert der europäischen Sendestationen. Anfangs Jänner 1926 betrug die Zahl der Rundspruchteilnehmer bereits 190.000 und war seither bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges in stetem Steigen begriffen. 1927 wurde an dem Hause eine Gedenktafel für Robert von L i e b e n , den Erfinder der Verstärkerröhre, angebracht.

Mit Beschluss des Bezirksgerichtes Wien I. in Z.R.S. vom 13. Oktober 1926 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause der Gemeinde Wien einverleibt.

Bei dem nazistischen Umsturzversuch am 25. Juli 1934, der dem Kanzler Engelbert D o l l f u s das Leben kostete, war auch das Gebäude der Ravag Schauplatz blutiger Kämpfe. Während die Hauptgruppe der Putschisten, etwa 300 Mann stark und zwecks Überlistung in militärische Uniformen gekleidet, um die Mittagszeit in das Kanzlergebäude am Ballhausplatz eindrang, war eine zweite Terroristengruppe, die aus 14 Mann ~~best~~ bestand, mit der Besitznahme des Ravaggebäudes betraut worden. Diese Gruppe war gegen 13 Uhr mit Lastauto beim Studio der Ravag in der Johannesgasse vorgefahren und bemächtigte sich durch einen Handstreich der Ravag, indem sie den Türposten niederschlug und in den Senderraum eindrang. Dort gab ein unbefugter Sprecher die Nachricht aus, dass der Bundeskanzler Dollfus zurückgetreten sei. Mittlerweile kam im Panzerauto die alarmierte Polizei herbei, besetzte die umliegenden Gebäude, brachte in zwei Fenstern des gegenüberliegenden Bankhauses Kux, Bloch & Co. zwei Maschinengewehre in Stellung und eröffnete auch von

den Dächern der an die Ravag angrenzenden Häuser ein Schnellfeuer gegen die Putschisten, womit Hof- und Strassenseite des Ravaggebäudes bestrichen wurden. Als sich die Gewalttäter durch Flucht in die Keller vor diesem Feuer zu schützen suchten, wurden sie durch Tränengas zum Verlassen ihres Schlupfwinkels gezwungen. Eine Sturmkolonne der Polizei drang nun durch das Tor in das Gebäude, überwältigte die Terroristen und führte sie ab. Zwei von ihnen wurden getötet, darunter der Rädelsführer Erich S c h r e d t , ein 32jähriger Privatbeamter.

Die Exekutive hatte in Bezirksinspektor F l u c h ein O p f e r zu beklagen. Auch der Chauffeur des Generaldirektors C z e j a wie der Schauspieler Rudolf F e r s t e l , der sich den Eindringlingen entgegengestellt hatte, fiel den Kugeln der Putschisten zum Opfer. Ein zweiter Schauspieler wurde von so hochgradigen Erregungszuständen und Nervenkrämpfen befallen, dass er auf die psychiatrische Klinik gebracht werden musste.

Um 15 Uhr 45 Minuten herrschte in der Johannesgasse wieder vollkommene Ruhe, doch hatten die Besetzung und Säuberung des Ravaggebäudes dem Inventar des Hauses schweren Schaden zugefügt. Mehrere Mikrophone und andere Apparate waren schwer beschädigt worden. Auch die Stoffvorhänge, die zur Verbesserung der Schallwirkung die Wände des Senderraumes bekleideten, wurden in Brand gesteckt, so dass die Feuerwehr eingreifen musste. Die Telephondrähte wurden, um jeden Verkehr mit der Aussenwelt unmöglich zu machen, zum Teil durchschnitten, zum Teil aus den Wänden herausgerissen. Zahlreiche Einschüsse sowohl auf der Strassenseite wie auf der Hoffront gaben Zeugnis von dem stattgefundenen Kampfe.

Anlässlich der im Jahr 1938 erfolgten Übersiedelung der Ravag in ihr neues Heim in der Argentinierstrasse wurde die früher erwähnte Gedenktafel vom Hause in der Johannesgasse wieder entfernt. In dem verwaisten Gebäude (Nr. 4 A und 4 B) schlug nach entsprechender Umgestaltung der Räume das Konservatorium der Stadt Wien sein Heim auf.

J o h a n n e s g a s s e Nr. 6 (alt Nr. 984), ident. mit Annagasse Nr. 5, ist der (Klein) M a r i a z e l l e r H o f . Dieser Hof bestand ehemals aus zwei Häusern. An dem vordern Teil des Hofes in der Johannesgasse war 1405 Georg von T i r n a an die Gewer geschrieben. Er war ein Sohn Friedrichs II. von Tirna und Neffe von Hans Tirna, unter dem dieses ehemals mächtige Geschlecht zur höchsten Machtentfaltung und Blüte gekommen war, siehe Band I, S. 463.

1412 steht auch Georgs Bruder Achatius, Chorherr von Passau, an der Gewer des Hauses. Am 20. Juli dieses Jahres versetzen die beiden Brüder das Haus um 116 Pfund Wr.Pf. J u d l e i n , Meister Schalams sun von Newnstat. Nach den Tirnas werden die Herren von K u e n r i n g Besitzer des Hauses und schliesslich der herzogliche Hofkanzler Stefan von H o h e n b e r g , der 1462 als Rat des Herzogs Albrechts VI. erwähnt wird. Der hintere Teil des Hofes in der Pippingerstrasse (Annagasse), also das andere Haus, "das ettwen des V e i t s p e r g gewesen ist", gehörte um die Mitte des 15. Jahrhunderts Michael D e r r e n (in Schimmers Häuserchronik: Dorn), welcher es 1453 seinen Söhnen Wolfgang, Ernreich und Wilhelm, Conventbruder zu Klosterneuburg, hinterliess, die es im gleichen Jahr um 60 Pfund Wr.Pf.

Friedrich Herrn zu H o h e n b e r g verkauften. Von ihm fiel es erblich an seine Brüder Stefan und Hanns von Hohenberg(1480).

Im selben Jahr erbten die beiden Brüder von ihrem Vetter Stephan d. Ae. von Hohenberg auch das vordere Haus in der Johannesgasse. Durch Ablösung des brüderlichen Anteiles kamen die beiden Häuser an Stefan d. J. allein, der die Häuser, "die nun zueinander prochen sein" dem Kloster Klein Mariazell schenkte.

Die 1136 gegründete Abtei war durch fromme und freigebige Wohltäter rasch zu Besitz gekommen. Weingärten in Baden, Soos und Umgebung brachten reichen Ertrag, und die Abtei bat, ihren Überfluss in Wien absetzen zu dürfen, worauf ihr von Albrecht II. das Privileg erteilt wurde, in ihrem 1262 auf der Hochstrasse gekauften Hause 14 Fass eigener Fechsung alljährlich steuer- und abgabefrei zu verkaufen und auszuschenken. Darüber kam es zum Streite mit der Gemeinde, weil man sich über die Fassgrösse nicht einigen konnte, doch wurden schliesslich im Vergleichsweg 300 Eimer als höchstzulässige Menge festgesetzt. Von dem Haus in der Hochstrasse ist weiter nichts bekannt, wohl aber von einem Haus in der Kärntnerstrasse, das Abt Heinrich 1336 von dem herzoglichen Fatterschreiber Wolfgang S t u z l e r gekauft hatte. Um das unerwünschte Anwachsen von geistlichen Häusern in der Stadt zu verhindern, musste sich der Abt von Klein Mariazell nach Erwerbung des Hauses in der Johannesgasse der Gemeinde gegenüber verpflichten, jenes in der Kärntnerstrasse innerhalb einer festgesetzten Frist zu verkaufen.

Aus der im Stift Melk aufbewahrten Schenkungsurkunde Hohenbergs erfährt man auch die Beweggründe dieser Widmung, die in der innigen Marienverehrung des Stifters liegen. Die Widmung ist von Reischl, "Wiener Prälatenhöfe", S. 134 im Wortlaut wiedergegeben.

Seinem Wunsche gemäss wurde Hohenberg in den geweihten Mauern des von ihm so bedachten Klosters beerdigt, und die dankbaren Mönche begingen alljährlich seinen Todestag mit einer kirchlichen Trauerfeier. Sie setzten dem Verstorbenen in der Stiftskirche ein Grabmal aus rotem Marmor, das aber nicht mehr besteht, da es von den Türken zerstört worden war. Diese hatten das Gotteshaus nach Schätzen durchsucht, aber nichts gefunden, da die klugen Mönche zwecks Bergung von Wertgegenständen und heiligen Gefässen (auch heute noch schließbare) unterirdische Gänge angelegt hatten, deren Zugang nur ihnen bekannt war.

Doch ein anderes Denkmal von jenem Hohenberg blieb uns erhalten, eine Steinskulptur, die vielleicht als die schönste auf unsere Tage gekommene Skulptur des 15. Jahrhunderts gilt. Ursprünglich über dem Einfahrtstor des alten Mariazeller Hofes in der Annagasse angebracht, wurde das Basrelief anlässlich des Umbaues im Jahr 1834 an gesicherter Stelle im Hof eingemauert. Es enthält bei einer Grösse von 118mal 183 cm meisterhaft ausgeführte Figuren und stellt die weihevollen Übergabe des Mariazellerhofes an die Gottesmutter durch den Donator Stephan von H o h e n b e r g dar. Das Basrelief zeigt die gekrönte heilige Jungfrau mit dem Christuskind auf dem Schosse, in der rechten Hand eine offene Schriftrulle haltend. Die Gruppe überwölbt ein zierlicher gotischer Baldachin. Stephan von Hohenberg, die Hauptfigur, ist mit einem langen, faltenreichen Mantel bekleidet, und die eigentümlich geformte Mütze, die ihm bis zum Genick reicht, ist gleich jener, die meist von Personen

getragen wurde, die in Verbindung mit der Universität standen. In den aufgehobenen Händen hält er das Modell des zum Geschenk dargebrachten Hauses, es gleichsam der Himmelskönigin anbietend und überreichend. Eine sehr gute Abbildung enthalten die Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien, zweite Tafel am Schlusse des VIII. Bandes, dazu ausführliche Beschreibung Anhang, pag. CXI.

Während des Krieges wurde die Skulptur zur Sicherung von Luftangriffen sorgfältig aus seiner Umrahmung herausgelöst und in tiefsten Kellerräume des Hauses geschafft.

Am 13. Mai 1560 machen Abt Aegydius, Prior Augustin und der Konvent von (Klein) Mariazell von der 1541 vom Kaiser erhaltenen Bewilligung Gebrauch, zur Tilgung der von Abt Johann hinterlassenen Schulden, zur Zahlung der Steuern und der Rüstungen 800 Gulden Wert in Gütern oder Gülden von dem Gotteshause Mariazell zu verkaufen oder zu versetzen. Danach überlassen sie ihr Haus in der Johannesgasse, das sie bisher dem Georg Eckhartinger und dessen Gemahlin Anna für geliehene 200 Pfund Wr. Pf. leibgedingsweise verliehen hatten, nun deren zweiten Mann Sigmund Fürstenerfelder gleichfalls leibgedingsweise und zwar so, dass dieser in dem Hause schalten und walten kann, nur hat er dem Abt von Mariazell, wenn er nach Wien kommt, Unterkunft zu geben, sowie dem Kloster das Recht einzuräumen, seinen Wein wie von altersher im Mariazellerhof einzulagern.

In dem Prälaten Vitus Perckhofer^(v), der 1609 von seinen Mitbrüdern auf den äbtlichen Stuhl erhoben worden war, gewann das Kloster eine Persönlichkeit von grosser Tatkraft und wirtschaftlicher Befähigung. Er tilgte nicht nur die Schulden der Abtei und stellte die durch die Türken 1529 verwüstete Stiftskirche wieder her, sondern machte auch den Mariazellerhof in Wien durch den Bau eines neuen Traktes, des sogenannten Stöckels ertragsfähiger. Die Aussenseite des Gebäudes wurde mit der ~~Inschrift~~ Inschrift versehen "R.P. Vitus Perckhover Abbas Mariae J. J. Anno 1615."

Seiner Fähigkeiten wegen wurde Perckhover von den niederösterreichischen Ständen zum Raitherrn des Landes erwählt. Als er im Mariazellerhof starb, liess sein Bruder, Dr. med. Perckhover, auf Kosten des Stiftes dem verstorbenen Abte ein grossartiges Leichenbegängnis veranstalten. In sämtlichen Kirchen der Stadt wurde ausgeläutet und unter dem sogenannten Fürstengeläute wurde die Leiche unter Assistenz und Begleitung von 14 Domherren, 2 Chorkaplänen, 18 Churpriestern und 16 Kuttenbuben in den Stephansdom gebracht, dort im Beisein der Vertreter der Universität eingesegnet und vom pontifizierenden Schottenabte nach Klein Mariazell geleitet. Das Kloster zahlte einem Maler für das Porträt des Verstorbenen 30 Gulden, einem andern für die Totenwappen 60 Gulden, dem Buchdrucker für die von vier gelehrten Herren verfassten Elogien 8 Gulden, für den Grabstein 150 Gulden. Dieser ist nicht mehr vorhanden, denn als die türkischen Horden 1683 das zweitemal diese Gegend heimsuchten, liessen sie Klein Mariazell als rauchgeschwärzte Ruine zurück.

Auch im Wiener Stiftshof sah es traurig aus. Der Dachstuhl war abgetragen worden, um durch die türkischen Brandpfeile nicht in Brand gesetzt zu werden. Die Fenstergitter fehlten, da man sie in den kritischen Tagen nach dem Vordringen des Feindes für den Barrikadenaufbau auf den halbzerstörten Bastionen vorbereitet hatte.

Zur Zeit des regen und schaffensfrohen Kunstlebens in unseren Stiften stand auch Klein Mariazell nicht abseits. Der damalige Prälat beschäftigte einen Hofmaler, Franz D a a m, der im Mariazellerhof wohnte und das Kloster reichlich mit Bildern versah. Um seinem Atelier genügend Licht zu verschaffen, wurde mit Bewilligung des Konventes der benachbarten Ursulinerinnen ein so genanntes Gnadenfenster ausgebrochen, doch musste der Maler versprechen, nicht zu den Nonnen hinüberzublicken.

Als Kaiserin Maria Theresia den Wunsch äusserte, die Adligen und die Stiftsherren mögen ihre Höfe in Wien umbauen, fand sich auch der damalige Abt von Klein Mariazell sofort dazu bereit. Die wirtschaftlichen Vorbedingungen hatte er dadurch geschaffen, dass er die bis dahin unbenützten grossen Waldungen verwertete, auf der Triesting eine Holzschwemme anlegen liess und dazu Sägewerke errichtete, wodurch er Geld in die Kassen seines überschuldeten Stiftes brachte. Am 10. Oktober 1768 überreichte er der Regierung das Gesuch um Baubewilligung für den Wiener Stiftshof, wobei er auf den günstigen finanziellen Stand seines Klosters hinwies. Trotzdem beantragte die Regierung die Abweisung der Bitte. Die Kaiserin aber hielt sich nicht an den Bericht ihrer Räte und erteilte am 24. Dezember den Konsens mit dem Ausdruck der Zufriedenheit über die lobenswerte Bereitwilligkeit. Bauplan und Kostenüberschlag, der 88.308 fl 13 kr auswies, hatte der bekannte Wiener Meister Daniel D i e t r i c h (s. Band III, 388) aufgestellt. Der Neubau, der zugleich eine Erweiterung und Vergrösserung in sich schloss, kam tatsächlich auf 100.000 Gulden, der jährliche Zins betrug 6.536 Gulden.

Etwa anderthalb Jahrzehnte später fiel das Kloster und mit ihm sein Wiener Stiftshof den josephinischen Klosterreformen zum Opfer, woran jedoch die Mönche mitschuldig waren. Ein bereits seit dreissig Jahren währender Streit zwischen dem Abt und den Konventualen von Klein Mariazell bot dem Kaiser Anlass, diesem "dreissigjährigen Krieg" ein radikales Ende zu setzen. Ein Krakehler im Stifte hatte sich an den Kaiser mit allerlei Beschwerden über den Prälaten gewendet und des Mönches grösster Schmerz war, dass der Abt die Brüder im Essen zu kurz halte. Josef hob darauf die Abtei in kurzem Verfahren auf und begründete das in seinem Dekret damit, "dass in diesem Stift das Missvergnügen, die Unzufriedenheit und die Uneinigkeit zu sehr überhandgenommen haben, somit dasselbe von einem ersten Institut ursprünglicher Verfassung tief herabgesunken ist."

Der Mariazellerhof wurde von der k.k. Staatsgüteradministration für den "Religionsfonds" übernommen und zur Unterbringung staatlicher Aemter benützt. 1830 wurde der in der Annagasse gelegene Teil durch die k.k.n.ö. Baudirektion umgebaut und in den "Neubau" auch die Architekturschule der bildenden Künste untergebracht. 1843/44 wurde unter Leitung des Hofbaurates S p r e n g e r auch der in der Johannesgasse gelegene Teil des Hofes für Zwecke des Hofkammerarchives umgestaltet und hiebei die meisterhafte Steinskulptur aus dem Mittelalter im zweiten Hof über dem Eingang zum Hofkammerarchiv neu angebracht.

In späterer Zeit diente das fünfgeschossige Gebäude, das einen Flächenraum von 1791 m² umspannt und ein gutes Beispiel der ausschliesslichen Zweckarchitektur der Zeit seiner Erbauung und seines vielfach angefeindeten Schöpfers, eben Sprengers, ist, zur Unterbringung des Obersten Rechnungshofes, des Reichsfinanzministerialarchivs und der k.k. Finanzministerialbibliothek. Auch heute befindet sich das Hofkammerarchiv noch dort.

Eigentümer des Hauses ist die Republik Österreich.

Johannesgasse Nr. 8 (alt Nr. 979), ident. mit Seilerstätte Nr. 26, ist das weitläufige Kloster der Ursulinerinnen, das einen Flächenraum von 4398 m² umspannt. Ursprünglich standen hier 8 Häuser. In der Johannesgasse selbst befanden sich die Häuser A bis G, die hier in der Richtung West-Ost angeführt sind, siehe Planskizze S. 291.

Das Haus H lag angrenzend an G bereits ganz in der Front der Seilerstätte.

Haus A: angrenzend an den Mariazellerhof, tritt erstmals in Erscheinung als Brandstatt, "darauf emaln ein Haus gestanden" und die 1469 von Caspar Schiefer seinem Sohn Balthasar hinterlassen worden war. Dieser verkaufte das wiederaufgebaute Haus um 80 Pfund Wr.Pf. an den Melbler (Mehlhändler) Jorg Helinstainer und dessen Frau Anna. Diese hinterliessen es 1501 ihren Söhnen Colman, Wolfgang und Michel. Colman löste die Anteile seiner Brüder ab und liess 1514 seine Frau Margarethe zu sich schreiben. Nach dem Tod der Eheleute wurde von den Gerhabenen des hinterlassenen Kindes das Haus dem Hofprokurator Wendl Khirchamer d.Ae. verkauft, der es 1560 seinen Söhnen, dem kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande Lorenz, Mert, "so ausser Landes ist", Wendl und Georg Khirchamer übergab. Da Mert "über die gebräuchlichen Jahre" ausser Landes blieb und Wendl d.J. starb, kam das Haus an Lorenz und Georg Khirchamer allein.

Der Anteil des Lorenz fiel erblich an seine Kinder Heinrich, Lorenz, Hanns und Ursula, Frau des Hanns Aicher, doch löste Georg 1579 deren Anteile im Vergleichsweg ab. Mit Testament vom 18. August 1593 hinterliess er das Haus Heinrich Khirchamer, von dem es 1618 an seine beiden Söhne Lorenz und Heinrich fiel. Durch das Testament Heinrichs vom Jahr 1625 kam sein Bruder Lorenz in den Alleinbesitz des Hauses.

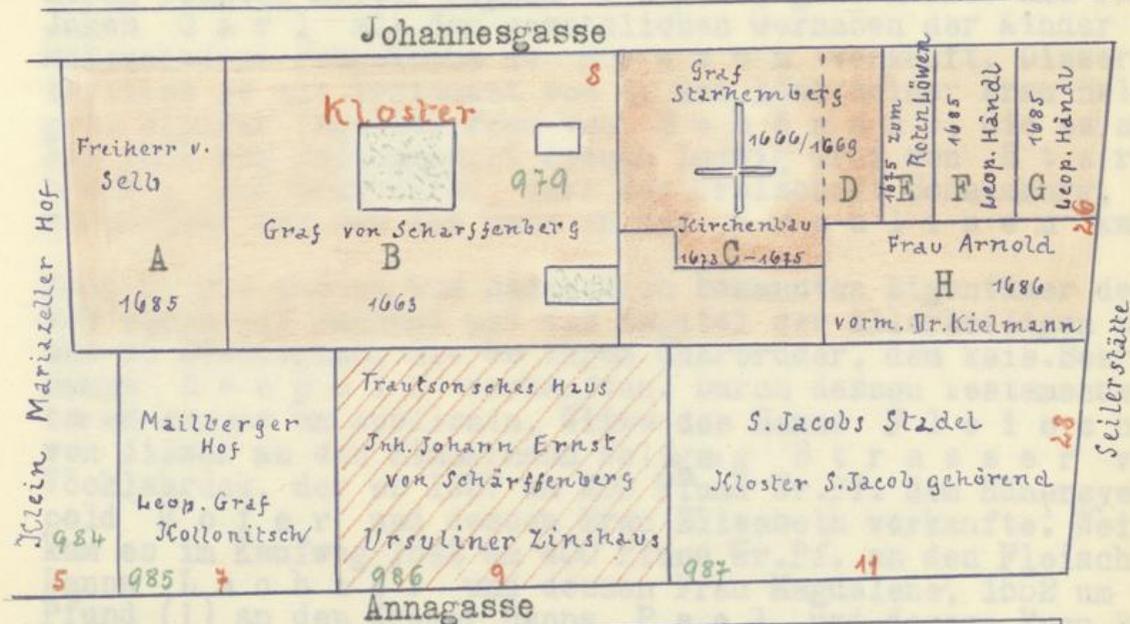
Dessen unmittelbarer Besitznachfolger kann aus dem Grundbuch nicht entnommen werden, doch ist aus dem Suttingerplan von 1684 ersichtlich, dass es damals den Erben nach dem Freiherrn Gabriel von Seib gehörte. Dieser wird 1673 als Hofkammerat und Dekan der juridischen Fakultät erwähnt (s. Band I, S. 71).

Zwischen 1684 und 1686 ist das Haus als eines der letzten in den umfangreichen Komplex des Ursulinerinnenklosters aufgegangen

Haus B: war ein Freihaus, bei dem wir uns für die frühere Zeit mit den dürftigen Angaben des Hofquartierbuches begnügen müssen. Danach gehörte es 1563 Paul Ostermair, 1566 Franz Ygelshofer d.J. und zwischen 1567 und 1587 dem Reichshofsekretär Peter Oberrnburger.

1663 wurde das Haus von dem damaligen Eigentümer Johann Ernst Graf von Schärffenberg den Ursulinerinnen übergeben.

Haus C: war um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert ein Bürgerhaus, das wegen versessener Steuer und Anschlägen der Stadt kraft ihrer Freiheit anheimgefallen ist und von 1501 von ihr an den Leinweber Oswald Ostner und dessen Frau Ursula verkauft wurde. Der Anteil des Gatten fiel erblich an seinen unmündigen Sohn Christoph, dessen Gerhabenen 1523 gemeinsam mit Ursula, die mittlerweile Wolfgang Edlasparger geheiratet hatte, das Haus dem Maurer Sigmund Hueber verkauften.



□ Ursulinenkloster in heutigem Umfang, Johannesg. 8,
alt Nr. 979

■ Kirche zu St. Ursula

schwarze Zahlen: Jahr der Erwerbung
grüne " : Nr. vom Jahr 1822
rote " : gegenwärtige Numerierung.

Dieser gab es 1528 im Kaufweg an den Zimmermann Mert H u e -
b e r weiter, von dem es im selben Jahr um 100 Pfund Wr. Pf.
der Tandler Hanns E r n s t o r f f e r und dessen Frau Katha-
rina erwarben. Nach dem Tode Katharinens kam es an ihren Gatten
allein, von ihm 1531 um 110 Pfund Wr. Pf. an den Mehlmesser Wolf-
gang H u e b e r und dessen Frau Magdalena. Diese schaffte mit
Testament ihre Haushälfte dem Gatten, dessen Testamentsexekuto-
ren das Haus im Jahr 1553 um 250 Pfund Wr. Pf. Niclas O r t n e r
und dessen Frau Dorothea verkauften. Durch das Testament Doro-
theas vom Jahr 1562 kam es 1565 an ihren Gatten allein, von dem
durch Kauf an den Schneider Balthasar W e i p r e c h t und
von diesem 1575 an Thoman P u l n a u e r⁶, 1581 an Dr. Andreas
N i g r i n u s und dessen Frau Amaley⁷, dann an den kais. Bau-
schreiber Wolf R o m e r. Von dem fiel es erblich an seine
Kinder: Johann Georg. Soc. Jesu Priester, Wolf Sigmund, Susanne,
verehel. P i n e l l und Colixena, verehel. R o s n e r.

Wegen der aufgelaufenen Steuern und weil das Haus wegen
seiner Baufälligkeit mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre,
wurde es öffentlich ausgefeilt und hiebei (1634) von dem Hof-
und Gerichtsadvokaten und Anwalt des fürstl. Hochstiftes Passau
Dr. Johann Bapt. P i n e l l erworben. Von ihm kam es durch Kauf
am 13. November 1635 an Gotthart Carl von und zu M ü l l b a c h
auf Haindorf, von diesem erblich an seine sechs unmündigen Kin-
der: Hanns Gottfried, Andreas Francicus, Peter Johann, Gotthart,
Susanne Katharina und Dorothea.

Zwecks Bezahlung der vorhandenen Schulden wurde das Haus von deren rechten Mutter Sophia C a r l , geb. Hofer und Philipp Jakob C a r l als den gesetzlichen Gerhabenen der Kinder dem Reichshofrat Franciscus de R o u s o n verkauft. Dieser hinterliess es mit Testament vom 4. Mai 1643 seiner Frau Helene, geb. Zipffer (hernach Frau von S c h ö n a u), die es am 12. Mai 1666 dem Hofkammerrat Johann Ludwig Graf von S t a r h e m b e r g auf Schönbüchel, Herr der Grafschaft Schaumburg, etz., verkaufte, von dem das Haus an die U r s u l i n e n kam!

Haus D: Die ersten uns namentlich bekannten Eigentümer des Hauses waren der Dechant und das Kapitel der Allerheiligen Domkirche zu St. Stephan, die es ihrem Chorbruder, dem kais. Sekretär Hanns L e o p o l d verkauften. Durch dessen Testamentsexekutoren kam es an Apollonia, Witwe des Hanns F l e i s c h e r , von dieser an den Zimmermann Wolfgang S t r a s s e r von Vöcklabruck, der es 1537 um 200 Pfund Wr. Pf. dem Hüneryer Leopold H o f e r und dessen Frau Elisabeth verkaufte. Weiter kam es im Kaufweg 1542 um 400 Pfund Wr. Pf. an den Fleischhacker Hanns L a c h n e r und dessen Frau Magdalene², 1552 um 750 Pfund (!) an den Kramer Hanns P a e l und dessen Frau Barbara⁴. Nach Paels Tode fiel dessen Anteil an seine nächsten Verwandten, mit denen sich der zweite Gatte Barbaras, der äussere Rat David K h r e m e r , verglich, so dass ihm und seiner Frau das Haus allein verblieb⁵. Durch das Testament Barbaras vom Jahr 1569 kam Khremer in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1571 dem Bäcker Andre K h e r s c h verkaufte. Nach seinem und seiner Frau Katharina Tod fiel das Haus erblich an ihre beiden Töchter Elisabeth F r i e s s und Anna, Frau des Andreas P e r g e r .

In gütlicher Teilung kam "der vordere Stock oder Teil Haus" an die Pergerin. Da sie und ihr Gatte aber dem äussern Rat und Handelsmann Rudolf W i s e r und dessen Mitkonsorten Georg Gerngross, Andre Lindenperger, Georg Althofer, Martin Parmet, Jacob Pach, Hanns Rogätz und Zimprechts Toblers Erben Geld schuldig gewesen, haben ihnen die Eheleute Perger diesen Hausteil 1595 zwecks Löschung der Forderung eigentümlich überlassen⁷.

Weitere Eintragungen sind im Grundbuch für diesen Hausteil nicht gegeben, doch kam er so wie der andere Teil 1666 an Graf Starhemberg.⁸

Der hintere Stock kam 1595 an Elisabeth, Frau des Barbierers Hanns F r i e s s , 1605 erblich an ihre Tochter Anna, durch deren Testament vom gleichen Jahr an ihre Vettern und Muhmen: Wolfgang und Sophie, Kinder des Andreas Perger, nach dem Tode Wolfgangs an Sophie, jetzt Frau des Leonhart H o f m a n n , allein, die den Stock 1617 Adam K h ö b e r l verkaufte⁹, der ihn 1619 an den Bäcker Hanns R e m e l e und dessen Frau Barbara weitergab¹⁰. Diese schaffte 1624 ihren Anteil dem Gatten, der 1628 seine zweite Frau Marie zu sich schreiben liess¹¹.

1638 verkauften die Eheleute den Stock dem Bäcker Paul K h a i m b und dessen Frau Maria¹². Durch der letzteren Testament von 1649 kam er an den Gatten allein, welcher diesen Hausteil mit einem dem Bäcker Jacob S c h i e s s l gehören den Haus in der Kärntnerstrasse vertauschte. 1651 liess Schiessl

1651 liess Schiessl seine Frau Barbara zu sich schreiben. Nach seinem Tod wurde das Haus (!), - es scheint also, dass Schiessl auch den andern Stock erworben hatte, - wegen der vielen Schulden öffentlich ausgefeilt und dem Schuhmacher Andreas S c h r a t z und dessen Frau Anna überlassen und von diesen schliesslich am 24. April 1666 Dem Grafen Johann Ludwig von S t a r h e m b e r g verkauft, der es den Ursulinerinnen überliess (s.S. 298.).

Haus E: 1445 übergab der damalige Eigentümer des Hauses Jorg G r u n p e k h von Pfaffendorf dieses an Albrecht K r a n i c h e r, der es 1446 um 34 Pfund Wr.Pf. dem Wundarzt Cirius W a c z l a b und dessen Frau Dorothea verkaufte. 1471 kam es an Dorothea allein, von ihr 1472 erblich an den Kramer Simon H a i d l e r, 1485 an dessen Bruder Hanns, Priester des Passauer Bistums und von ihm durch Ablösung an seine Schwägerin K a t h r e y, der Witwe Simons, die Oswalt P r a n t e s s erheiratete. Deren Geschäftsherren verkauften das Haus 1511 um 50 Pfund Wr.Pf. dem Leinweber Leonhart H e y p e k h und dessen Frau Kunigunde. Der letzteren Anteil fiel 1543 erblich an Stefan T e n n k h, Bürgermeister der Stadt Wien, dessen Brüder und Schwestern: Bertlme und Leopld Tennkh, Anna, Frau des Wolfgang M ä g e r l, Apollonia, Frau des äussern Rates Sebastian G r y g e r und Susanne, Frau des Wilhelm W y l f i n g, denen auf Grund eines Kontraktes vom Jahr 1540 mit Heypekh nach dessen Tod 1544 auch seine Haushälfte anheimfiel, worauf sie das Haus samt Stadel und Garten dem äussern Rat und städtischen Steuerhändler Georg H a u s e r verkauften. Dieser gab es noch im gleichen Jahr um 330 Pfund Wr.Pf. an den Fleischhacker Christof T u l l n e r und dessen Frau Anna weiter.

Nachdem Paul M ö s s t l, sesshaft zu Aschparn (Aspern?) an der Donau, auf dem Hause einen Satz von 300 Pfund Wr.Pf. verschrieben gehabt hat, von Tullner aber weder das Kapital noch die Zinsen hereinzubringen waren, griff er zur Klage. Nach Schätzung und Bewertung des Hauses auf 650 Pfund Wr.Pf. wurde Mösstl ermächtigt, das Haus ausfeilen zu lassen, wobei es (1558) von Wolfgang W i l h a l b m um 700 Pfund erworben wurde. Dieser verkaufte es ~~1558~~ 1560 um 645 Pfund dem Leinweber Wolfgang G u n z e l l e r und dessen Frau Katharina, welche letztere auf Grund des Testamentes ihres Gatten vom Jahr 1561 in den Alleinbesitz des Hauses kam. Sie hinterliess es 1567 ihrem zweiten Gatten, dem Greisler Hanns H i r s c h i n g e r, welcher es im folgenden Jahr dem Branntweiner Michel S y n d l i n g e r und dessen Frau Agathe verkaufte.

Da Syndlinger ohne Testament und ohne Leibeserben gestorben war, fiel seine Haushälfte an seine beiden Schwestern Martha, Frau des Hanns P a u e r n f e i n d t zu Gerlhaim in der Pfarre Seewalchen und Brigitta, Frau des Georg R a i n e r, kam aber durch Ablösung an die Witwe Syndlingers, die das Haus 1574 dem Branntweiner Marx P u r k h s t a l l e r und dessen Frau Lucretia verkaufte. Lucretia schaffte ~~ihr~~ ein Drittel ihres Anteiles ihrer Tochter Elisabeth, den Rest ihrem Gatten, dieser das Haus seiner zweiten Frau Magdalene, nachm. verehel. R e c h p e r g e r, womit die Gerhaben der Tochter nicht einverstanden waren. Zwischen ihnen und der Witwe kam es am 1. Juni 1587 schliesslich zu einem Vertrage, auf Grund welchen Magdalena das Drittel Elisabeths ablöste und ihr Gatte, Johann R e c h p e r -

ger, Hof- und Gerichtsprokurator zu Wien und Magister der sieben freien Künste, allein an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.¹

Auf dem Hause lag ein Satz zu Gunsten der Elisabeth Purckhshtaller als "ändliches Erbteil". Nach ihrer Verehelichung mit dem Wundarzt und Feldscherer Urban Kumpfmüller konnte sie trotz Aufkündigung nicht zu ihrem Geld kommen, doch kam es schliesslich zwischen ~~ihrem~~ ihrem Gatten und Rechperger zu einem Vertrage, wonach Kumpfmüller das Haus an Stelle der Satzschuld überlassen wurde. Dieser cedierte es dem kais. Provisionär (d.i. Pensionist) Pantaleon Scaliola und dessen Frau Elisabeth. Wegen eines Darlehens laut einer Schuldobligation verkauften die Eheleute das Haus Michael Vischer zum Freyhoff. Dieser hinterliess es seiner Witwe Katharina, welche hernach den Secretär der n.ö. Landschaft Mathes Lehner heiratete, dem sie das Haus auch schaffte. Von ihm kam es durch Kauf an Urban Schwanser, von dem an Hanns Wolf Tolläsch, weiter an den Beisitzer des Stadtgerichtes Johann Häringshausen, der es 1619 dem Hutstepper Hanns Hennefeindt für ein diesem gehöriges Haus abtrat, worauf Hennefeindt seine Frau Veronika zu sich schreiben liess.³ 1636 verkauften die Eheleute das Haus Dr. jur. Zacharias Konstantin Khirchmayr und dessen Frau Veronica.⁴

Der letzteren Haushälfte fiel erblich an ihre sechs Kinder: Eva Rosina Hämbrunner, Johann Albano K., Helene Konstantia Schubhardt, Maria Anna Stessl, Philipp Friedrich und Franz K.

Kraft eines am 2. Juni 1660 aufgerichteten Vertrages kam das Haus gegen Sicherstellung des mütterlichen Erbtheiles für die Kinder an deren Vater allein, weiter durch eine Transaktion vom 11. Mai 1663 an Maria Stessl, von ihr durch Kauf am 10. Jänner 1670 an den Hofkammerkanzlisten Johann Hueber und von dem an Maria Felicitas von Auersperg, die selbst in das Kloster St. Ursula eintrat und das Haus dem Kloster zubrachte.⁵

Haus F: Der nachweisbar älteste Eigentümer des Hauses Gilig Uper verkaufte dieses 1446 um 40 Pfund Wr. Pf. dem Melbler (Mehlhändler) Hanns Teuffenpek⁶ und dieser es 1453 um 78 Pfund dem Hufschmied Sigmund Osterhofer und dessen Frau Dorothea.⁷ 1458 kam es an den Gatten allein,⁸ der wegen des Weingartens, den ihm seine zweite Frau Kathrey zugebracht hat und der auf 80 Pfund Wr. Pf. bewertet worden war, Kathrey zu sich schreiben liess.⁹

Die Haushälfte Osterhofers fiel erblich an seine beiden Söhne Hennislein und Andre. Kathrey, nachm. Frau des Hufschmieds Niclas Münichreiter, hinterliess ihre Hälfte der dieser zweiten Ehe entsprossenen Tochter Margret, doch löste Münichreiter die Haushälfte der Brüder 1473 ab¹⁰ und hinterliess sie 1500 seiner zweiten Frau Martha,¹¹ von der im gleichen Jahr das ganze Haus um 86 Pfund Wr. Pf. Hanns Vorster und dessen Frau Margarethe erwarben.¹²

Weiter kam es durch Kauf 1509 an Kolman Hükhel und dessen Frau Anna,¹³ 1516 um 130 Pfund Wr. Pf. an den Greisler Wolfgang Haring und dessen Frau Helene.¹⁴ Von denen fiel es 1554 erblich an Sabina und Maria, Kinder des verstorbenen Michel Haring, Wolfgang und Barbara, Kinder des verstorbenen Dr. Johann

Haring, deren Gerhaben das Haus um 300 Pfund Wr.Pf. dem Barbier Colman Schneckh l und dessen Frau Katharina verkauften. Durch Schnackhls Testament vom Jahr 1566 und der Aufsandung Katharinas kam es an ihre beiden Töchter Anna, Frau des Hanns Blasy und Elisabeth, Frau des Zacharias Tumschardt^{*)}. Dadurch trat eine Spaltung in zwei selbständige Objekte F und G ein.

Durch Teilbrief vom Jahr 1572 kam das Haus F an Anna, G an Elisabeth (s.S. 296).

Anna Blasy verkaufte ihr Haus 1578 dem Bäcker Christoph Neupaur und dessen Frau Agnes. Die Eheleute hinterliessen es ihren Kindern Anna Riedthamer, Katharina, Frau des Hutschmückers Michael Kirchdorffer, Georg und Hanns Neupaur. Da aber ihre Eltern auch mancherlei Schulden hinterlassen hatten, zu deren Deckung der Verkauf des Hauses nicht hingereicht hätte, wurde dieses auf Grund eines Teilbriefes vom Jahr 1592 dem Bäcker Georg Riedthamer und dessen Frau Anna allein überlassen, während die Kirchdorfferin bar abgefertigt und die beiden Brüder Georg und Hanns durch satzweise Sicherstellung ihres elterlichen Erbteiles auf dem Hause befriedigt wurden.

Auch nach dem Tode Annas waren viel Schulden vorhanden, zwecks deren Befriedigung das Haus im Jahr 1609 Erhart Assl verkauft wurde. Er hinterliess es seiner Frau Margarethe, die Karl Druckhenbrodt heiratete, und seinen beiden Kindern Felicitas und Rosina. Auf Grund eines Vergleiches vom Jahr 1614 zwischen Mutter und Kindern kam es an die Mutter allein die das Haus 1616 Conrad Hickher und dessen Frau Margarethe verkaufte. Des Gatten Teil fiel erblich an seine Tochter erster Ehe Anna Maria, Frau des Mautners beim Schottentor Hanns Fasold, wurde dann aber gegen Sicherstellung ihres Erbteiles Hickhers Witwe überlassen. Sie hinterliess das Haus ihrem Sohne erster Ehe Johann Pfeser, der es 1638 dem Tischler Sebastian Strickher und dessen Frau Ursula verkaufte.

Nach dem Tod der Eheleute fiel es ihrem ausser Landes weilenden Sohn Jacob erblich zu. Da es diesem aber nicht möglich gewesen wäre, das Haus mit Nutzen zu erhalten, wurde es ausgefeilt und an den Tischler Peter Appelle verkauft, der 1652 seine Frau Maria zu sich schreiben liess.

Die Haushälfte Marias kam an ihren Vetter Jorg Hauser, die Appelles kraft seines letzten Willens, publ. 29. Oktober 1664, an seine zweite Frau Barbara, welche die andere Haushälfte ablöste und das ganze Haus 1669 dem Tischler Andreas Humele und dessen Frau Barbara verkaufte.

Durch das Testament des Gatten vom 27. April 1672 kam Barbara in den Alleinbesitz des Hauses. Sie hinterliess es mit Testament vom 9. Februar 1675 ihrem zweiten Gatten, dem Tischler Leopold Händl (Hendl), der seine zweite Frau Anna Elisabeth zu sich schreiben liess.

1685 verkaufte Händl (zu dieser Zeit als Generalquartiermeister ~~xxxxxxx~~ Leutnant bezeichnet) das Haus den Klosterfrauen zu St. Ursula.

*) auch Tumphart

Haus G: "am Eck (der Seilerstätte) dem neuen Zeughaus über" gelegen, ehemals ein Teil von Haus F, das Colman S c h n a c k h l gehört hatte. Es war jener Teil, welcher auf Grund des Teilbrieves vom Jahr 1572 (siehe Seite 295) seiner Tochter Elisabeth zu gefallen war. Mit Vertrag vom 12. August 1578 überliess sie das Haus für eine Schuldforderung Desiderius C o n r a d, der 1579 seine Frau Susanne zu sich schreiben liess,² die es 1593 dem Lebzelter Mert A i c h p e r g e r (Aichberger) und dessen Frau Ursula verkauften.³ Der letzteren Anteil fiel erblich an ihre drei Kinder erster Ehe mit dem Bäcker Caspar S c h m i d t: Affra, Frau des Benedikt T u l l i n g e r zu Inzersdorf, Anna und Caspar, doch kam das Haus kraft eines 1599 zwischen Aichberger und seinen Stiefkindern geschlossenen Vergleiches an ihn allein. Er hinterliess es mit Testament vom Jahr 1604 seiner zweiten Frau Martha, die es 1606 Oswald P e n d t e r verkaufte.⁴

Wegen einer Erbschaftsforderung, die Zacharias M a y r an das Haus geltend machte, kam es zur Klage, Exekution und schliesslich Einantwortung des Hauses an Mayr, der es aber, als er sich "ledigen Standes in das Kriegswesen begeben", verkaufen musste, wobei es von Hanns G a l f y erworben wurde.⁵

Weiter kam das Haus durch Kauf an den Pfaidler Christoph M i l p e k h, von diesem 1626 an den Greisler Zacharias S i t t i c h, 1629 an den kais. Leibtrabanten Georg P o y s c h ü z und dessen Frau Eva. Das halbe Haus Evas fiel erblich an ihr Töchterl Anna Maria, kam aber dann auf Grund eines, den 30. August 1639 ratifizierten Kammervertrages nach Auszeigung des mütterlichen Erbteiles für die Tochter an deren Vater, der das ganze Haus mit Testament vom 9. Mai 1649 seiner zweiten Frau Susanne hinterliess. Wegen der überhäuftten Schulden wurde es jedoch ex officio ausgefeilt und 1668 dem Binder Balthasar G r a n d t a u e r verkauft.⁷ Dieser schaffte es mit Testament vom 18. September 1679 seiner Witwe Helene und die mit ihrem am 8. Februar 1681 publ. Testament ihrem Sohn aus erster Ehe, dem bgl. Drechsler Stephan R e i c h h a r d t, nach dessen Tod es auf der Raitkammer dem Generalquartiermeister Leutnant Leopold H e n d l verkauft wurde,⁸ von welchem es im gleichen Jahr die Klosterfrauen von St. Ursula erwarben.⁹

Haus H: ursprünglich ein Stadel, der zum Hause Aichbergers gehörte (siehe oben). Er schaffte ihn mit dem schon oben bezogenen Testament seiner zweiten Frau Martha, die 1606 ihren zweiten Gatten, den Fellhändler Christoph J o s s zu sich schreiben liess.¹⁰ Die Eheleute verkauften 1610 den Stadel samt dem zugehörigen Garten dem Handelsmann Hanns S e y f r i d t, kauften ihn aber noch im gleichen Jahr zurück und verkauften ihn 1611 Franz B o n e d l,¹¹ der ihn im selben Jahr an den äussern Rat und Handelsmann Andre P r u n s weitergab,¹² von dem ihn 1612 der Stadtrat Andre P f e i f f e r und dessen Frau Helene erwarben.¹³ Nach Helenens Tod kam der Stadel an Pfeiffer allein, von ihm durch Kauf an den Handelsmann Veit B e r n h a r d t, von diesem an den Stadtrat und Oberstadtkämmerer Caspar H ä r b, sodann erblich an seine Witwe Katharina und seine Leibeserben.

Da das Haus (!) seiner Baufälligkeit wegen mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es ausgefeilt und dem äussern Rat Johann L o c h e p r u n n e r (Lachenpruner) verkauft, der 1638 seine Frau Juliana zu sich schreiben liess.¹⁵ Schon im näch-

sten Jahr gaben es die Eheleute dem Baccalaureus beider Rechte Johann Georg Dietmayer und dessen Frau Anna Rosina weiter, von denen es 1643 der Dr.phil. et med. Johann Wilhelm Mannagetta erwarb.² Durch dessen bei der Universität publiziertes Testament fiel das Haus an seine Witwe Anna Susanne, die es 1678 ihrem als Universalerberben eingesetzten Vetter Dr.med. Jacob Heinrich Kiehlmann schaffte.³

Von ihm kam es durch Kauf am 9. September 1684 an Katharina Barbara Arnold, geb. von Rauchenberg,⁴ und von dieser schliesslich an das Ursulinenkloster.⁵

Der Lehrorden der Ursulinen geht auf Angela Merici (gest. 1540) zurück, die am 25. November 1535 zu Brescia eine Gesellschaft (Vereinigung von Frauen und Mädchen) zur Übung christlicher Liebe und zum Unterricht der weiblichen Jugend gründete. Die von Angela unter den Schutz der heil. Ursula gestellten Mitglieder, die vorerst an keine klösterliche Klausur gebunden waren und im Kreise ihrer Familien lebten, entfalteten bald eine segensreiche Tätigkeit im Sinne ihrer Gründerin, gewannen an Zuprsuch und grossem Ansehen und schliesslich nach dreiundachtzig-jährigem Bestande auch die päpstliche Anerkennung, die in der Bulle des Papstes Paul V. vom 5. Februar 1618 zum Ausdruck kam, womit der Orden der Ursulinen nach der Regel des hl. Augustinus bestätigt wurde.

Nach den ersten Klostergründungen dieses Ordens in Frankreich, Holland und Belgien, wurde der Orden auch in Deutschland eingeführt. Sein ältestes Kloster dortselbst ist ganz natürlicher Weise das in Köln, dem Orte, wo die heilige Schutzpatronin mit ihren Gefährtinnen im Jahr 453 durch hunnische Horden den Martertod erlitt (s. Band III, S. 196, 225). Das Kloster wurde am 3. November 1639 von Ursulinen aus Lüttich besetzt und solche waren es auch, welche die ersten Klöster in Osterreich besiedelten, zuerst in Prag, wo ein solches 1655 durch Gräfin Sybilla von Lamboy gestiftet wurde, von wo die Ursulinen der Kaiserin Eleonore (Witwe Ferdinands II.) empfohlen wurden, die einige Jahre später jenes zu Wien ins Leben rief.⁶

Am 20. Mai 1660 kam von Wien nach Lüttich der Befehl zur Abreise der Nonnen mit der Versicherung, dass die Kaiserin 400 Taler zur Erhaltung von sechs Klosterfrauen bestimme und die Stände zum Ankauf eines Hauses 8000 Gulden erlegen wollen.⁷ Diesem Brief war ein Reisepass wie ein Wechsel auf 200 Stück Dukaten als Reisegeld angeschlossen. Am 18. Juni erfolgte die Abreise von Lüttich unter Führung der Mutter Alexia, doch erst einen vollen Monat später (18. Juli) traf die kleine Gesellschaft in Prag ein, von wo sie erst am 10. August die Weiterreise fortsetzte, nachdem sie von Wien aus zu grösserer Beschleunigung angetrieben worden war. Dort kamen die Klosterfrauen am 16. August an. Zwei Hofwagen waren ihnen bis zu den Donaubrücken entgegen geschickt worden. Mit ihnen fuhren sie in das für sie bestimmte Haus in der Dorotheergasse.⁸

Drei Jahre mussten sich die Ursulinen mit dieser immerhin bescheidenen Unterkunft begnügen, bis ihr sehnsüchtiges Verlangen nach einem eigenen Haus erfüllt werden konnte. Da ergab sich die Gelegenheit, das zum Verkauf bestimmte Haus des Grafen von Scharffenberg in der Johannsgasse zum Preise von 14.300 Gulden zu erwerben.⁹ Die Kaiserin vermochte die Landstände zu bewegen, den schon früher zugesicherten Betrag von 8000 Gulden zu erlegen. Einen Tag nach dem Kaufabschluss (Tag

der hl. Anna, 1663) nahmen die Ursulinen das Haus in Besitz.

Am 14. August bezogen die Klosterfrauen ihre neue Unterkunft und am nächsten Tag wurde das Haus eingeweiht.

Vorerst diente der Gemeinde ein Zimmer des Gebäudes als Kapelle und obwohl diese später um zwei Zimmer vergrössert wurde, hatten die Frauen doch den Wunsch nach einer eigenen Kirche. Gräfin C o l l a l t o , eine Tochter des Fürsten Gonzaga, leistete als erste eine Beisteuer von 1000 Gulden zu diesem Bau, woran sie allerdings die Bedingung knüpfte, dass dort ein Altar zu Ehren des hl. Franz de Paula errichtet werde.

Nach einer 1860 erschienenen Monographie "Zwei Jahrhunderte des Ursulinenklosters" konnten die Klosterfrauen ein kleines bürgerliches Haus, das dem Kirchenbau im Wege stand, erst im Juli 1665 um 850 Gulden an sich bringen. Nachdem das Gebäude abgebrochen worden war, bereitete man im August alles zur Grundsteinlegung vor. Mittlerweile aber erkannte man es als zweckmässiger ~~an~~, Schulen und ein Noviziat an der Stelle zu bauen, wo man die Kirche zu bauen vorhatte, kaufte noch ein anstossendes Haus dazu, um grössere Räumlichkeiten zu gewinnen, so dass der Umbau am 26. Juni 1666 beginnen konnte.

Diese der erwähnten Monographie entnommenen Angaben, stehen jedoch nicht ganz im Einklang mit den aus den Grundbucheinträgen zu den Häusern A - H zu entnehmenden Tatsachen. Nach diesen können bis zum Jahr 1666 nur die Häuser B, C und D an die Ursulinen gekommen sein. Die andern befanden sich zu dieser Zeit noch in fremder Hand.

Weil die Klosterfrauen von St. Jakob besorgten, dass das neue Gebäude ihrem anstossenden Hause und Stadel (alt Nr. 987, neu Seilerstätte Nr. 28, bzw. Annagasse 11) Schaden verursachen könnte, erwirkten sie bei dem Stadtrat ein Verbot, den Bau fortzusetzen, doch wurde dieses auf Grund einer kommissionellen Begehung wieder aufgehoben.

Neben dem Scharffenbergschen Freihaus konnte die Oberin mit den nicht unbedeutenden Summen, welche die neu eingekleideten und mehrfach aus den ersten Familien stammenden Schwestern (z.B. Gräfin von Salburg, Eleonore von Lasberg, Maria von Heyberg) ins Kloster brachten, die gräfl. Starhembergschen Häuser (C und D) im Jahr 1666 und 1669 um 6520 Gulden, das Haus "zum roten Löwen" (E) 1675 um 2900 Gulden und 1685 die beiden Hendlschen Häuser (F und G) um 2700 Gulden und 100 Dukaten Leitkauf an sich bringen.

Nach 1684 kam noch das Haus A (Art der Erwerbung?) und als letztes 1686 durch Schenkung das Haus H dazu.

Unangenehm war den Klosterfrauen, dass das Haus F mit der Hofquartierpflicht belastet war. Sie suchten sich daher, von ihr zu befreien. Der Obersthofmeister Fürst zu Schwarzenberg, dem die Begutachtung des bezüglichen Ansuchens oblag, beantragte die Ablösung dieser Pflicht durch eine Geldabfindung. Da die Einbegleitung in mehrfacher Hinsicht nicht uninteressant ist, soll sie hier im Wortlaut wiedergegeben werden:

Allergenedigster Kaiser und Herr !

Euer kaiserlichen Majestät gibet die Oberin und Convent der Klosterjungfrauen St. Ursula zu vernemen, wasmassen in dem mit allergnädigstem Consens erkauf - und an ihre Kkirchen stossenden Handtlichen baufölligen Hause, so sie niederzureissen und

alda Schuelle vor die Kinder zu Nutz der ganzen Gemeindt dieser Stadt wieder zu erpauen gedenken, ein und anderes kleines kaiserliches Quartier sich befünde, welche in der Clausur nit stehen könnten, derohalben sie umb die Auslogierung, damit sie das vorhabende Gebeu fortsetzen mechten, diemittigst bitten.

Hierauf berichte Euer kaiserlichen Majestät ich allergehorsambist, dass vorgeannt der Supplicantinen käuflich an sich gebrachtes sogenanntes Handtliches Haus bürgerlich ist, in zwei Teile zerteilt und wirklich mit vier Hofquartieren belegt; nun nach eingnombenen Augenschein hat sich befunden, dass diese Behausung zwar etwas baufällig und eine Reparation von Nöthen hat, allein wenn man dem Vorgeben nach alda Schuellen vor die Kinder erbauen solte, were wenig oder gar kein Hoffnung, dass jemals ein Quartier hinein gemacht wurde, sondern dem Hofquartieramt wurden über die bereits durch die vorher überköbenen und verbauten bürgerlichen Häuser entgangenen vier abermalen noch andere vier Quartiere entzogen.

Die Erwegung aber, dass die Hofstaatsbedienten, welche bei ihrer geringen Besoldung mit Billichkeit inständig nach dem Quartier seufzen, wie ich öfters allerunterthenigst erwehnt, sich täglich vermehren, so dass zu befürchten, dass man künftig unmöglich mit den Quartieren erklöcken kann, disemnach were ich der allerunterthenigsten aber unmassgeblichen Meinung, Euer kaiserliche Majestät geruheten bei solcher Beschaffenheit die Supplicantinen dahin verbschaiden zu lassen, dass sie anstatt der bemelten itzt inhabenden vier Quartieren hinfüro jährlichen die doppelte Tax dem angeschriebenen Hofbedienten, gleich wie sie sich der Steuer halber bei gemainer Statt verobligieret haben, bezalen sollen.

Euer kais. Majestät allerunterthenigst gehorsamster

F. Fürst zu Schwartzenberg.
Obersthofmarschall.

Dem Antrag wurde mit kaiserlicher Entschliessung vom 6. Februar 1692 stattgegeben.

Die Aussenansicht des Klosterkomplexes nach einer Reproduktion der Zeichnung Salomon Kleiners um das Jahr 1730 zeigt Kisch in seinem Werke "Die alten Strassen und Plätze der Inneren Stadt", Seite 514.

Das zwischen dem Kloster und dem Schulhaus eingebaute Gotteshaus, das der Kirche S. Giacomo Scossacavallo in Rom nachgebildet erscheint und eine römische Fassade mit schönem Portal aufweist, zeigt im zweiten Geschosse niederländische Anklänge. Am 21. Oktober 1673 erfolgte die Grundsteinlegung zu dem Bau und am 13. September 1675 wurde dieser durch den Schottenabt Weihbischof Johann Schmitzberger eingeweiht.

Das Langhaus weist beiderseits je zwei Kapellen auf, darüber Emporen, schöne Stukkos. Der Chor schliesst geradlinig ab. Der Innenraum ist von den italienischen Jesuitenkirchen stark beeinflusst. Der Hochaltar, der das ganze Kircheninnere architektonisch beherrscht, gleicht einem einzigen grossen, aus acht Abteilungen bestehenden Reliquiar mit dem Leichnam eines Katakombenmartyrers Mercurius, der 1676 aus dem Cimiterium des hl. Calictus aus Rom nach Wien kam. Ueber Katakombenheilige siehe Band II, Seite 234. Das Altarblatt zeigt die hl. Ursula. Kopie nach Spillenberger von Greipl, 1767.

Ausserdem wurde die Kirche noch mit folgenden Altären ausgestattet:

- 1.) einem Seitenaltar zu Ehren Jesu, Maria und Josef, von der Gräfin L e s s l i n , geb. Gräfin Dietrichstein,
- 2.) einem Seitenaltar zu Ehren des h. Franz de Paula, von der Gräfin C o l l a l t o ,
- 3.) einem Seitenaltar zu Ehren des hl. Augustin und
- 4.) einem Seitenaltar zu Ehren des hl. Ignatius.

Hiezu kamen noch 1739 ein Altar zu Ehren des leidenden Heilands von Herrn von H o c h b u r g (Besitzer des Hauses Weihburggasse Nr. 8), doch wird als Stifterin auch Frau Gebhart, geb. von H a r t e n f e l s , erwähnt, - dann 1741 ein Altar zu Ehren des hl. Johannes von Nepomuk, vom Beichtvater Andreas K r a l .

Aus Anlass der Seligsprechung der Ordensstifterin ist 1771 auf Kosten des Klosters statt des Altarblattes Jesus, Maria und Josef das Bildnis der seligen Angela eingerahmt und der Altar erneuert worden.

1778 kam statt des Altarblattes des hl. Franz de Paula das des hl. Aloisius. Über letztwillige Verfügung der Kaiserin Claudia kam an Stelle des hl. Augustin das Bild der unbefleckten Empfängnis Mariä am dritten Seitenaltar.

1887 wurde die Kirche restauriert. Gegenwärtig weist sie folgende Altäre auf:

- 1.) den Altar des hl. Johannes von Nepomuk,
- 2.) den der hl. Familie, Original von S p i l l e n b e r g e r ,
- 3.) den Herz Jesu Altar. Das Altarblatt zeigt St. Ignatius und St. Aloisius vor dem Heiland betend, W o e r n d l e , Romantikerschule,
- 4.) den Klemens Hofbauer Altar, W o e r n d l e ,
- 5.) den Altar der hl. Angela. Das Altarblatt von F. W a g e n s c h ö n , zeigt die Erscheinung der hl. Jungfrau vor der hl. Angela,
- 6.) Altar "Ecce homo" und "Mater dolorosa".

Unter dem Johannes von Nepomuk Altar eine Plastik von B a r w i g , 1947: Das unbefleckte Herz Mariä". Die Anbringung dieser Plastik wurde von dem Konvent gelobt, sobald der Krieg beendet ist.

Besonders ausgezeichnete Kunstwerke, Skulpturen und Malereien besitzt die Kirche nicht, hingegen einen ausserordentlich reichen Reliquienschatz (Reichspost vom 1. Dezember 1929). Nicht weniger als 25 Häupter von Gefährtinnen der hl. Ursula sind in einem eigenen Heiligenschrein im Noviziat des Klosters untergebracht. Am Feste der hl. Angela Merici (31. Mai) wird ihre Armbeinreliquie ausgesetzt.

Aus St. Anna kam (bei der Aufhebung der Gesellschaft Jesu im Jahr 1773) das Brevier des hl. Aloisius von Gonzaga hieher. Es wird im Schwesternchor in einer braunen Holzkassette aufbewahrt. Auch kleine Hofbauer Reliquien verwahrt die Kirche.

In dem von Clemens Maria Hofbauer benützten Beichtzimmer (im Hochparterre gegen die Johannesgasse) ist seit 1888 ein Altar aufgestellt. H o f b a u e r , der Stifter der Redemptoristen in Osterreich, von seinen Anhängern gerne als der Apostel der Wiener bezeichnet, wirkte an der Kirche von St. Ursula von 1813 bis zu seinem 1820 erfolgtem Tode. Er machte die Kirche

nicht nur zu einer der besuchtesten, sondern auch zu einer der andächtigsten der Stadt. Seine, durch wahre Frömmigkeit und Glaubensenergie ausgezeichneten Predigten füllten die kleine Kirche mit Andächtigen und an seinen Beichtstuhl drängte man sich. Wie sehr diese Predigten gegen alles Herkommen waren, zeigt deren beständige Überwachung durch die Polizei. Man witterte hinter ihnen einen unheilvollen politischen Einfluss und beargwöhnte mit vormärzlichen Misstrauen den Mann, der so viel Gläubige in seinen Bann zwang. Eine Gedenktafel an der Ecke Anagasse/Seilerstätte, dieser zugewendet, zeigt in rundem Rahmen das Reliefporträt des Heiligen, darunter folgende Inschrift:

Der Heilige
Clemens Maria Hofbauer
Priester der Congregation d. Allerh. Erlösers
Der Apostel Wiens
Wirkte in dieser Kirche und im Kloster
Der ehrwürdigen Ursulinen
von 1813 bis zu seinem Tode 1820

Ausser den vorgenannten Reliquien verdienen noch zwei marianische Gnadenbilder Erwähnung. Das eine ist ein Mariahilf Bild, das von der Herzogin Elisabeth von Schleswig-Holstein dem Kloster geschenkt wurde und das sich jetzt im Communionchor befindet. Es wird besonders am Feste Mariä Heimsuchung verehrt. Das andere ist die aus Eichenholz geschnitzte Statue "U.L. Frau von Foja" im Bethor.

Nach der an diese Gnadenstatue geknüpften Legende hatte der Freiherr von C e l l e s auf seinem Landgut zu Foja (bei Dinant in Belgien) eine alte Eiche fällen lassen. Beim Spalten des Stammes entdeckte man darin eine aus Ton verfertigte Marienstatue, deren Alter man auf mindestens dreihundert Jahre schätzte. Die freiherrliche Familie hielt die Statue in hohen Ehren und später (1618) wurde an der Stelle, wo die Eiche einst stand, eine Kapelle errichtet, woselbst die Statue aufgestellt worden ist. Auch heute ist das noch ein besuchtes belgisches Marienheiligtum. Aus dem Holze der gefällten Eiche hatte man aber in Nachbildung des tönernen Gnadenbildes eine Anzahl Statuen geschnitzt, die durch Mitglieder der Gesellschaft Jesu in verschiedene Länder gebracht wurden. Eine davon kam auch nach Wien zu St. Ursula. Die Aufschrift der Statue bezeugt: "Es ist gewiss, dass diese Statue von der ersten Eiche U.L. Frau von Foja bei Dinant an der Maas ist. Maria B a s t i e n von Dinant gab sie dem P. Noel Roberti Y u k l de la Tour S. J. im Jahre 1658; dieser spendete sie dem Herrn von J o n g h e n für dessen Schwester bei den Ursulinen in Wien am 21. November 1666."

Der Besuch der Kirche ist nur in den frühen Morgenstunden möglich, da sie bereits um 9 Uhr früh geschlossen wird.

Nach Fertigstellung der Kirche war geplant worden, die beiden Händlischen Häuser und das Arnoldsche Haus für Schulen und Pensionat zu adaptieren, was 1700 auch ausgeführt worden ist.

Bis dahin war das Starhembergsche Haus zu Parlaturen, für Kostgängerinnen und zur Wohnung des Beichtvaters, das ehemals Baron Selbsche Haus zur Hausapotheke, dem Waschhaus und für eingebaute Zellen der Klosterfrauen verwendet worden. Die Gebäu-

de waren aber in so baufälligem Zustand, dass der Aufenthalt darin mit Lebensgefahr verbunden schien.

Wohl hatte es dem Kloster an gelegentlichen Zuwendungen nicht gefehlt. So cedierte z.B. am 1. November 1706 Karl Fürst von A u e r s p e r g dem Ursulinenkloster einen von dem im Jahr 1701 erfolgten Verkauf der Graf- und Hauptmannschaft Mitterburg herrührenden Kaufschillingrest von 7765 Gulden, wogegen die Erbensprüche der Konventualinnen des Klosters, Maria Katharina A u e r s p e r g, der Schwester des Ausstellers und Maria Karoline, geb. Gräfin von H e r b e r s t e i n, seiner Muhme, befriedigt sein sollen. Doch alle diese Mittel reichten nicht hin, um eine durchgreifende Erneuerung der Klostergebäude auszuführen. Es gelang aber der Oberin, ein Sammlungspatent zu erwirken (ddo. 22. November 1734), nach welchem die Klosterfrauen sowohl in Wien wie im Erzherzogtum Osterreich durch drei Monate Almosen und Beisteuern sammeln durften.

Der Erfolg dieser Sammlung setzte das Kloster in die Lage, den Bau des Konventes in Angriff zu nehmen. Unter der Leitung des Baumeisters M a r t i n e l l i wurde der Bau begonnen und 1745 war er vollendet. Martinelli leitete ihn unentgeltlich, teils im Hinblick darauf, dass seine Tochter Maria Theresia damals Mitglied der Klostergemeinde war, teils mit Rücksicht auf die grosse Geldverlegenheit des Klosters.

Das drei Stock hohe Gebäude weist die Form eines regelmässigen Viereckes auf, enthält breite Stiegen und freundliche Gänge und ist mit allen zu einem Kloster gehörenden Räumlichkeiten versehen, wie Betchor, Communionchor, Gemeindegemach und Zellen für 60 bis 70 Schwestern. Auch für ein Noviziat war gesorgt, doch wurde dieses aufgelassen, da jetzt ein Provinzialnoviziat in Linz besteht. Der Bau kostete ungleich mehr als die Sammlung eingetragen hatte und betrug 84.162 Gulden 21 1/2 kr, was dem Kloster eine neue Schuldenlast aufbürdete.

Auch in der Annagasse war ein Haus Eigentum des Klosters geworden (alt Nr. 986, neu Nr. 9). Im Suttingerplan von 1684 ist es noch als selbständiges Objekt eingezeichnet, aber ohne Beifügung eines Eigentümersnamens. In Schimmers Häuserchronik wird es als Trautsonsches Haus bezeichnet und auch Comesina führt für 1683 Anton von T r a u t s o n als Eigentümer an, jedoch als tatsächlichen Inhaber des Gebäudes Johann Ernst von S c h a r f f e n b e r g. Der Umstand, dass im Suttingerplan der Name des Eigentümers ausgelassen ist, bestärkt mich in der Meinung, dass es zugleich mit dem Scharffenbergischen Haus B (s.S.290), an dessen Rücken es ja grenzte und mit ihm daher einen zusammenhängenden Komplex bildete (siehe auch Planskizze S. 291), schon im Jahr 1663 an das Ursulinenkloster kam, doch blieb es auch weiterhin ein selbständiges Objekt und diente den Klosterfrauen bis heute als Zinshaus.

Nach der schon auf Seite 298 erwähnten Monographie war das Haus seit seiner Besitznahme durch das Ursulinenkloster von adeligen und bürgerlichen Fräuleins und Witwen bewohnt, die zwar nicht Klosterfrauen sein, aber doch in Abgeschiedenheit von der Welt und in religiösen Übungen an der Seite der Klosterfrauen leben wollten.

1804 war das Kloster so verschuldet, dass Fleischhauer, Bäcker und Holzhändler sich weigerten, dem Kloster das Nötige zu liefern. Erst als Kaiser Franz I. dem Kloster das unter Josef II. entzogene Erbrecht zurückgab und infolgedessen die Ver-

lassenschaft des 1804 verstorbenen Vaters der damaligen Procuratorin Maria Josefa Theresia dem Kloster eingehändigt werden durfte, konnten die Schulden gedeckt werden.

Um den sich mehrenden Andrang in die Schule und ins Pensionat zu genügen, erwarben die Ursulinen am 17. Juni 1857 eine Realität mit Garten in Währing. Um einen Teil der Kaufsumme abtragen zu können, verkauften sie das ihnen gehörige Haus Nr. 989 auf der Seilerstätte (bildete einen Teil des heutigen Hauses Seilerstätte Nr. 17). In den Klosterannalen vom Jahr 1859, S. 465, ist zu lesen: "Den 15. April haben wir das Haus auf der Seilerstätte Nr. 989 verkauft um 21.000 fl österr. Währung, der hw. Herr Canonicus und k.k. Schuloberaufseher hat es gekauft und gleich bar ausbezahlt."

Die Klosterschwester, die eine rege Lehrtätigkeit entfaltet, unterhielten nebst einer vierklassigen Volksschule eine Industrieschule für den Unterricht in den verschiedensten weiblichen Kunstarbeiten, einen Präparandenkurs für Lehramtskandidaten und ein Pensionat für K o s t z ö g l i n g e .

Bereits im Jahr 1723 betrug die Zahl der Schwestern 64. Nach einer Aufstellung vom Jahr 1860 wirkten dort zu dieser Zeit 46 Chorfrauen, 18 Laienschwestern und 13 Novizinnen, die sich zum grössten Teil mit dem Unterricht und der Erziehung der weiblichen Jugend beschäftigten, während der Rest der Besorgung des Hauswesens oblag.

Den vorzüglichen Ruf als Lehrpersonen und Erzieher haben die Ursulinen bis zum heutigen Tag bewahrt. Bei St. Ursula wurde auch die erste Lehrerinnenbildungsanstalt ins Leben gerufen. Zwischen 1786 und 1790 erschien Pezzls Skizze von Wien", die sich mit der damals neugegründeten Anstalt näher befasst. Nachdem er zuerst ein Donnerwetter über die damals noch arg vernachlässigte Erziehung der weiblichen Jugend losgelassen hatte, lobte er die Bestrebungen unter der Regierung Josefs II., das Bildungswesen auch der Mädchen auf eine höhere Stufe zu bringen, wozu mit der Schaffung eben dieser Anstalt der erste Schritt getan wurde.

"Dieses Institut", so schreibt Pezzl, "besteht gegenwärtig aus 24 Mädchen von 7 bis 14 Jahren. Es ist ganz ein Schöpfungswerk des Kaisers. Sie bleiben acht Jahre im Pensionat und sind dann bestimmt, als Lehrerinnen in öffentlichen Mädchenschulen einzutreten. Während ihres Lehrkurses erhalten sie Unterricht in der Religion, in Schön- und Rechtschreiben, im Rechnen, Zeichnen, in der Naturlehre, in der Naturgeschichte, Erdbeschreibung, Geschichte, im schriftlichen Aufsatz, in deutscher und französischer Sprache und in den gewöhnlichen weiblichen Handarbeiten.

Für die Religion ist ein Geistlicher, für die übrigen Gegenstände sind weltliche Lehrer, für die französische Sprache und weibliche Arbeiten Madame L u z a c und ihre Gehilfin Madame L i n d e .

Nach einiger Zeit werden allemal neue Zöglinge angenommen, welche von den älteren, die den Lehrkurs schon vollendet haben, unter der Leitung der Lehrer unterrichtet werden. So haben diese Gelegenheit, sich schon im Institute selbst in ihrem Berufe praktisch vorzuüben.

Das Institut ist in einem Flügel des Ursulinenklosters angelegt, hat aber mit dem Kloster nicht den mindesten Zusammenhang. Die Mädchen sind niedlich, aber ganz einfach gekleidet.

Der Monarch hat ihnen zur Erholung einen Garten in der Vorstadt gegeben und dort Spiele zu nützlicher Leibesbewegung anlegen lassen. Die Aufsicht im Hause besorgt Madame Luzac.

Die Aufnahme in das Pensionat hängt von der Wahl Seiner Majestät ab, höchstwelcher das Institut mit wahrer kaiserlicher Freigebigkeit unterhält. Es ist alles darin mit Reinlichkeit und Bequemlichkeit eingerichtet. Am ersten Sonntag jeden Monats steht der Eintritt dazu jedermann offen, der sich mit der Einrichtung davon bekannt machen will."

Das Ursulinenkloster in der Johannesgasse ist eine Anstalt, die vom ersten Tage ihres Bestandes bis zur Gegenwart unbekümmert um die wechselnden Zeitströmungen ihren Aufgaben und Zielen treu geblieben ist.

1947 betrug der Stand des Klosters 29 Chorfrauen und 19 Laienschwestern.

Wir kommen nun in die A n n a g a s s e, von der im kunsthistorischen Atlas der Stadt Wien Hassinger sagt, dass sie die letzte des Kärntnerviertels ist, die wenigstens auf einer Seite ihren Alt Wiener Charakter erhalten hat und nicht, wie die andern Nebengassen der Kärntnerstrasse eine mehr oder minder zerhackte Fluchtlinie der Gebäude zeigt, in welcher die vorstehenden Feuermauern der alten Häuser unangenehm auffallen. Die Strasse besitzt eine Reihe von schönen Fassaden, welche infolge der leichten Krümmung sich zu einem ansprechenden, geschlossenen Bilde zusammenfügen, das auch durch den Umbau minder bedeutender Gebäude nicht zerstört werden darf. Hier sind Haustypen vom 16. bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vertreten, so dass die Annagasse zugleich ein Entwicklungsbild des Wiener Hausbaues liefert.

Die erste urkundliche Erwähnung als "Pippingerstrasse" geschieht 1342. Diesen Namen hat sie von dem Bürgergeschlechte der P i p p i n g e r, das mit Leupoldus P i p p i n c h 1205 anhebt und mit Albertus dictus Pippinger (1271-1342) lebhafter hervortritt. Noch am Ende des 14. Jahrhunderts scheint in den Urkunden der Stadt Rugerus P i p p i n g (1371) und Niclas der P i p p i n g (1385-1401) auf. Diese letzten erscheinen als Kriemer und waren in der Filzerstrasse behaust. Von ihrem Ahnherrn Albert wissen wir, dass er am 6. Dezember 1272 den Himmelpfortnerinnen einen an ihr Kloster anstossenden Baugrund schenkte.

Annagasse, linke Strassenseite:

A n n a g a s s e Nr. 1 (alt Nr. 983), ident. mit Kärntnerstrasse Nr. 39. Für das Jahr 1369 wird hier das Haus Ottos K a l e f a c t o r erwähnt, der mit dem schon genannten Otto H a i c z e r (Haitzer, s.S.278) identisch ist. 1376 teilen sich in den Besitz des Hauses Bartholomäus der Fleischhacker, Wernhard der Koch und dessen Frau Elisabeth, der Schuster H a y d n und dessen Frau Anna, Heinrich W a e s l, Albert A u r a s t a l e r von Pyrawarth, Petrus A u r a s t a l e r von Aeczkesdorf (Atzgersdorf?) und Thomas M ü l l e r von Gaunersdorf. Sie verkauften das Haus am 8. September des genannten Jahres um 42 Pfund Wr.Pf. Johann S n u e r e r (Schnürmacher) und dessen Frau Sophie. Am 6. September 1387 verpfändet Snuerer das Haus um 32 Pfund Wr.Pf. Ulrich von G o r s,

am 17. März 1390 S u e z m a n dem Juden.¹

1419 gehörte es Jacob A n g r e r dem Taschner und dessen Frau Kathrey.² 1447 verkaufte der damalige Eigentümer Leopold S t r a d m e r das Haus um 120 Pfund Wr.Pf. Jakob G r ü n a u e r und dessen Frau Anna.³

Grünauer hinterliess sein halbes Haus seinen beiden Töchtern Hedwig, Frau des Kürschners Oswald P r a n t e s s e r und Margreth, Konventschwester bei der Himmelpforte, doch kam es 1466 in rechter Teilung an Hedwig allein⁴ und nach deren Tod 1468 erblich an ihren Gatten.⁵ Da sich nach dessen Tod keine Erben meldeten fiel das (halbe) Haus 1507 der Stadt kraft ihrer Freiheit anheim,⁶ die es um 24 Pfund Colman A r b e i s t a l e r verkaufte.⁷ Der schaffte es 1512 seinem Sohn Georg, von dem es noch im gleichen Jahr durch Kauf an den Bäcker Bartholomäus T u m b n i t z e r und dessen Frau Anna kam.⁸

Anna schaffte 1458 ihr halbes Haus ihrem zweiten Gatten Jorg A r b e i s t a l e r.⁹ Der hinterliess es seinem Bruder Colman, welcher 1467 seine Frau Brigitta zu sich schreiben liess,¹⁰ nach deren Tod ihr Gatte 1487 wieder in den Alleinbesitz des halben Hauses gelangte,¹¹ von dem es an Christoph A r b e i s t a l e r kam, der es 1510 um 120 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Bertlme T u m b n i t z e r und dessen Frau Anna verkaufte.¹²

Die Eheleute Tumbnitzer verkauften das ganze Haus 1525 um 650 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Michael G ü r t l e r und dessen Frau Margarethe.¹³ Des Gatten Teil fiel erblich an Barbara N e u k i r c h e r und deren Geschwister Sebastian und Cäcilie vaterhalben, der Teil Margarethens an Barbara allein, die 1553 gemeinsam mit ihrem Gatten, dem Bäcker Hanns N e u k i r c h e r auch den Anteil ihrer beiden unmündigen Geschwister erwarb.¹⁴ Nun trat abermals eine Teilung ein.

Ein halbes Haus kam durch Kauf an den Bäcker Thoman P u c h e r und dessen Frau Barbara.¹⁵ Von ihnen fiel es erblich an ihren unmündigen Sohn Bernhart, dessen Gerhaben das halbe Haus 1558 um 950 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Wolfgang P l a n k h verkaufte.¹⁶ Er hinterliess es seiner unmündigen Tochter Anna, von deren Gerhaben es 1560 um 1000 Pfund dem Bäcker Ruprecht H a u g und dessen Frau Margarethe verkauft wurde.¹⁷ Nach des Gatten Tod kam es an Margarethe allein, die 1579 ihren zweiten Gatten, den Bäcker Jakob Lachner zu sich schreiben liess.¹⁸ 1587 steht dieser mit seiner zweiten Frau Ursula an der Gewer des halben Hauses,¹⁹ nach de-

Das andere halbe Haus kam 1562 erblich an Barbaras Sohn Michael N e u k i r c h e r, der 1587 seine Frau Magdalena zu sich schreiben liess,²⁰ doch fiel deren Anteil auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1597 an den Gatten zurück, der 1600 mit seiner zweiten Frau Barbara an der Gewer des halben Hauses steht.²¹ Diese überlebte ihren Gatten, worauf das halbe Haus auf Grund eines Vertrages vom Jahr 1614 zwischen ihr und ihren beiden Kindern Marx und Sebastian gegen satzweise Sicherstellung der väterlichen Erbportion an Barbara allein kam,²² die das halbe Haus 1616 dem Bäcker Abraham K h u d r o l f und dessen Frau Anna verkaufte.²³

ren Tod wieder allein. Er hinterliess es mit Testament vom Jahr 1591 seiner dritten Frau Elisabeth, nachm. Frau des Lucas L a s s i n g e r und seinen zwei Kindern Barbara und Regina aus zweiter Ehe. Da der Witwe das halbe Haus zu behalten nicht fürträglich erschien, wurde es auf der Raitkammer dem Bäcker Sebastian N e u n e r verkauft, der 1603 seine Frau Anna zu sich schreiben liess.⁷ Durch sein am 24. Mai 1612 vergriffenes Testament kam es an seine Witwe Anna allein, nachm. verehel. K h u d r o l f , zuletzt verehel. B a y r . Sie hinterliess das halbe Haus mit Testament vom 7. Mai 1639 ihren fünf Kindern erster Ehe: Michael, äusserer Rat und kais. Hofbäcker, Sebastian, Kramer, Hanns, Barbierer, Maria T h i l l o und Kunigunde R ö t t e r , nachm. verehel. L ö h r , dann den drei Kindern zweiter Ehe: Abraham, Schuhmacher, später Gastgeb, Andre, Soc. Jesu Priester und Elisabeth, Schwester zur Himmelpforte.⁸

Nachdem unter den zahlreichen Mitgliedern der Familien Neuner und Khudrolf und deren Erben immer weitere Anteile abspalterten (namentlich angeführt in Gew. Buch M 632), kaufte der kais. Hofbäcker Mathias N e u n e r mit Vertrag vom 5. Dezember 1659 alle diese Anteile der beiden halben Häuser zusammen, womit er in den Alleinbesitz des ganzen Hauses kam und er darauf 1662 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben liess.⁹ Die Haushälfte Elisabeths fiel erblich an ihre vier Kinder: Maria Anna, verehel. S c h i m e r , Thoman Dominik, Susanna Barbara, verehel. H o r n und Maria Theresia, doch blieb das Haus auf Grund eines, den 24. Dezember 1666 ratifizierten Kammerberichtes Mathias N e u n e r allein, nach dessen Tod es an seine drei Töchter kam. Der Sohn war mittlerweile gestorben. Die zwei älteren Schwestern übergaben ihre Anteile der jüngsten, von der es mit Kaufbrief vom 24. April 1687 der Bäcker Paul W e y l a n d t und dessen Frau Maria erwarben.¹⁰

Durch das am 11. März 1688 vergriffene Testament Marias kam das Haus an den Gatten allein, der 1690 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben liess.¹¹ Durch deren Testament vom 25. Juni 1698 fiel ihr Anteil wieder an Weylandt zurück, der das Haus mit dem am 4. Juli 1699 publizierten Testament seiner dritten Frau Maria Katharina schaffte, die 1704 ihren zweiten Gatten Bartholomäus G u n d l zu sich schreiben liess.¹²

Maria Katharina hinterliess ihre Haushälfte mit Testament vom 15. Juli 1709 (vergr. 17. Jänner 1710) ihrer Schwester Maria Barbara A u e r . Nachdem Gundl dieser auch seine Haushälfte überlassen hatte, liess Barbara ihren Gatten, den Gastwirt Zacharias A u e r zu sich schreiben.¹³ Von denen kam es durch Kauf am 6. Februar 1715 an den kais. Rat und Protomedicus Andreas Jakob von F a c k h und dessen Frau Maria Anna, geb. Michael.¹⁴

Von ihnen fiel es 1746 erblich an ihre beiden Kinder Maria Anna von H ü t t n e r und den n.ö. Landrat Edmund F a c k', des letzteren Haushälfte 1777 an seine acht Kinder Bernhard, Maria Anna, Katharina, Wasgottwill, Anton, Josepha, Franziska und Johanna. Zwischen 1779 und 1788 kaufte M. Anna von Hüttner die Anteile ihrer drei Neffen und ihrer Nichte Katharina, verehel. von G l a n z auf. Mit Abhandlung vom 3. März 1790 kam ihr so erworbener Gesamtanteil erblich an ihre beiden Kinder Bernhard Edlen von H ü t t n e r und Katharina Freiin von O t t e n - f e l s.

Der Anteil der verstorbenen Franziska von Fack wurde am 30. Juli 1799 zur Hälfte ihrer Mutter Therese, zur andern ihren Geschwistern Maria Anna von K a u t z, Josefa von P l e i - n e r, Johanna von B r a u n r a s c h, Anton und Wasgottwill von F a c k, dann dem mj. Anton von G l a n z eingeantwortet.

Johanna von Braunrasch verkaufte am 27. September 1803 ihren Anteil Jakob S c h ö d e l.

Mit Abhandlung vom 18. März 1808 kam der Anteil der Theresia von Fack an ihre Kinder, 1811 der Anteil des Jakob Schödel an seine Kinder Anna, verehel. S p i t z e r, Joseph, Jakob, Ignaz und Katharina, verehel. M a y e r s b e r g e r, 1814 der Anteil der Katharina Freiin von Ottenfels an ihren Sohn Franz Freiherr von O t t e n f e l s - G s c h w i n d, 1820 der Anteil der Josefa Pleiner an ihren Sohn Thaddäus P l e i - n e r. Freiherr von Ottenfels-Gschwind kaufte bis 1832 einige dieser Anteile auf.

1851 teilten sich in den Hausbesitz Moritz und Sigmund Freiherren von O t t e n f e l s und Wilhelmine Gräfin A t - t e m s, geb. Freiin von Ottenfels.

Der H.K. von 1885 weist Moritz Freiherr von Ottenfels "und 3 Mitbesitzer" auf.

1889 wurde das gegenwärtige Haus, vier Stock hoch, Grundfläche 456 m² errichtet. Seit 1894 befindet sich dieses im Besitz der Heinrich Graf H a r d e g g'schen Doktorenstiftung.

Annagasse Nr. 3, zu alt Nr. 980 gehörend.

Eine Urkunde vom 24. Februar 1354, wonach Berthold von P e r g a u (s.S.278) als Nachbar Ottos des H a i t z e r erwähnt wird, lässt die Vermutung zu, dass damals Nr. 1 und 3 ein Haus bildeten, das sich erst später in zwei Häuser aenspaltete. 1399 wird hier das Haus F u g s e n des Melber erwähnt und dieser nochmals 1428 genauer bezeichnet als Lienhart F u c h s der Melber. Am 18. März 1437 beurkundet Albrecht M i s s i n g - d o r f e r, dass er ein Haus, welches freies Eigen ist, in der Pippingerstrasse gegenüber Herrn Jörgens von P o t e n d o r f Haus (alt Nr. 1003, neu Annagasse Nr. 4), insbesondere das Brunnrecht, "so weilent Michel der H e r r von Kuntz Z i m e r - m a n, Stefan Z i m e r m a n und Lienhart F u c h s mit willen und wissen der andern nachtpawrn daselbst gekaufft hat" um 54 Pfund Wr.Pf. "dem erbern priester hern Peter, Otten des fleischakker zu Hertzogenpirpawm sun" verkauft hat. Demnach müssen sich also zu dieser Zeit hier einige kleinere Häuser befunden haben.

Nun ergibt sich hier leider eine Lücke von mehr als hundert Jahren. Erst das Hofquartierbuch nennt uns für das Jahr 1563

als Eigentümer des damals hier gestandenen Hauses die Benedict Alphartischen Erben und führt 1566 das Haus als Freihaus an, Herrn von Greiss gehörend, der es auch noch 1587 besass. Nachher lässt seine Benennung als "Kollonitschhaus" auf den Besitznachfolger schliessen, der aber nirgends namentlich angeführt erscheint. 1618 erkaufte das Haus der Erzbischof von Gran, Peter Pazmany, zwecks Unterbringung seiner von ihm gegründeten höhern Bildungsschule für den ungarischen Klerus. Doch schon im Jahr 1625 kaufte Pazmany für seine Stiftlinge von den Jesuiten die Lilienburse und vermietete das Kollonitschhaus, um aus dem Zins sein Konvikt zu erhalten. Als aber bald nachher die Absicht bestand, bei St. Anna ein Noviziatshaus der Jesuiten zu errichten und die dortigen Räumlichkeiten hierfür aber nicht ausreichten, dachte man an eine Vergrösserung durch den Ankauf zweier anstossender Gebäude, deren eines eben das Kollonitschhaus war. Kaiser Ferdinand II. kaufte dieses dem Erzbischof ab. So konnte 1627 das Noviziatshaus eröffnet werden, womit der grosse Baukomplex von St. Anna seine grösste Ausdehnung erreicht hatte (s. Planskizze, Seite 279).

Annagasse Nr. 3 A (und B), auch unter die alte Nr. 380 fallend.

Um 1320 hatte hier eine fromme Matrone unbekanntem Namens eine kleine Kapelle (heute Annagasse 3 B) mit einem anschliessenden Spital für Pilger (heute Annagasse 3 A) errichtet. 1415 wurde an Stelle dieser Kapelle durch Elisabeth Warthenauer in eine grössere Kirche erbaut und durch Ankauf des bis in die Johannessgasse reichenden Nachbarhauses (siehe die vorbezogene Planskizze) und des Johannitergartens auch das Pilgramhaus wesentlich erweitert. Dieses erhielt seine widmungsgemässe Verwendung, wie schon erwähnt, bis zum Jahr 1530 bei, wurde aber dann den Nonnen von St. Clara abgetreten, die ihr bisheriges Kloster dem Bürgerspital hatten überlassen müssen. Als sie am 27. März 1531 in den vorläufig nur provisorischen Besitz des Pilgramhauses und damit auch von St. Anna gesetzt wurden, betrug ihre Zahl 16. Bei einer Visitation vom Jahr 1544 wurden dort nur noch 10 Nonnen angetroffen und 1557 war auch diese Zahl auf die Hälfte herabgesunken. 1566 gab es nur noch drei. 1570 blieb die Oberin Regina Halbpeyrin allein zurück, worauf die Klostergebäude, wie schon auf Seite 280 ausgeführt, anderweitig verwendet wurden. Eine Überlassung an die Stephansritter, wie das von mancher Seite behauptet wird, hat niemals stattgefunden.

Schon im März 1573 hatte der Kaiser den Jesuiten die gesamten Einkünfte des Klosters vorerst auf zwei Jahre, doch schon neun Monate später auf unbeschränkte Zeit mit der Klausel überlassen, jederzeit die Schenkung widerrufen zu dürfen. Schon bald nachher ergab sich tatsächlich diese Gefahr. Elisabeth, die Schwester Rudolfs II. und Witwe Karls IX. von Frankreich wünschte St. Anna neuerdings mit Nonnen aus dem Orden der Clarissinnen zu besetzen, doch wurde der Plan schliesslich wieder fallen gelassen und Elisabeth gründete dafür das Königinkloster in der Dorotheergasse. Die Jesuiten benützten die Gelegenheit, Rudolf II. mit grösserem Nachdruck zu bitten, die Schenkung seines Vorgängers für immerwährende Zeiten zu bestätigen, da das Kollegium "Am Hof" an Personen bey der schul und in der Kirchen dermassen zuegenommen", dass sie bisweilen nicht des lieben Brotes genug hätten.

Am 7. Oktober 1581 erschien nach vorausgegangener päpstli-

cher Bewilligung das kaiserliche Dekret, wonach die gesamten Güter von St. Anna für immer dem Jesuitenkollegium übergeben werden. 1582 bekamen sie dann auch das Haus, wo Erstenberger bisher gewohnt hatte und 1592 das "Zuehäusl" in der Johannesgasse.

Die weitläufigen Räume wurden an prominente Persönlichkeiten vermietet, so u.a. an den Erzbischof von Kalocsa, Georg Draskovich, Niklas Palffy, Erzbischof Kutlassy von Gran. Erzbischof Stephan Szuhay von Agram.

1600 wohnten hier einige Monate auch die Kapuziner, die aus Italien nach Wien berufen worden waren. Der Kaiser trug sich mit dem Gedanken, das Kloster für sie anzukaufen, doch scheiterten die Verhandlungen an der Kaufsumme von 8000 Gulden, obwohl die Jesuiten 2000 Gulden weniger verlangt hatten, als der Schätzwert betrug.

1627 wurde dann das Kloster zum Noviziatshaus der Gesellschaft Jesu umgestaltet. Es behielt diese Verwendung bis zur Auflösung des Jesuitenordens im Jahr 1773 bei.

Nun wurde das Gebäude für Schulzwecke in Aussicht genommen und nach und nach eine ganze Anzahl von Schulen dorthin verlegt. Der Normal Hauptschule und der Realschule, die im Nordtrakt des Gebäudes untergebracht waren und ihren Ausgang auf die Johannesgasse hatten, wurde bereits gedacht.

Am 23. Dezember 1774 erschien die entscheidende Hofresolution, dass neben der Normal- und Realschule auch die sechs Lateinschulen, die Maler-, Bildhauer- und Zeichenakademie bei St. Anna untergebracht und das Gebäude vom niederösterreichischen Vicestatthalter Herberstein für die Regierung übernommen werden sollte. Schon einen Monat später, am 24. Jänner 1775, befahl ein Hofdekret, dass auch die Bossier-, Zeichnungs- und Gravierschule in das Gebäude aufzunehmen seien.

Mit Hofdekret vom 25. März 1775 erfolgte die Genehmigung des Kostenüberschlages von 11.263 fl 55 kr. für die notwendigen Adaptierungsarbeiten mit dem Beifügen, dass für die orientalische Akademie gleichfalls Räume im Hause ausgemittelt werden müssen. Deren Verweilen in den ehemaligen Klosterräumen war aber nur von kurzem Bestand, da sie der Akademie der bildenden Künste Platz zu machen hatte. Diese hatte sich zwar schon 1775 um ihre Überstellung nach St. Anna beworben, doch war es ihr damals trotz der Intervention ihres Protektors Kaunitz nicht gelungen, nach St. Anna zu kommen. Erst zehn Jahre später ging ihr Wunsch in Erfüllung. Dafür wurde die orientalische Akademie in das aufgehobene Jakoberkloster versetzt. Am 24. April 1786 konnte der Unterricht der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna beginnen. Hier hatte sie geräumige Säle und Zimmer für alle Klassen und Arbeiten und konnte sich des von keinem Nebengebäude behinderten Lichtes auf die vorteilhafteste Weise von allen Seiten bedienen. Sie unterhielt schon damals sechs Klassen: Geschichtsmalerei, Bildhauerei, Architektur, Landschaftsmalerei, Erzver- schneiderei und Kupferstecherei. Ihr Protektor war seit 1772 Wenzel Anton Fürst von Kaunitz-Rietberg, ihr Vorsteher Baron von Sperges. 1813 fand in dem Gebäude die erste Kunstaussstellung statt, die später alljährlich abgehalten wurde.

Als ein Zeitbild der damaligen Inflationserscheinungen, die im Gefolge der Franzosenkriege auftraten, schnellte der Mietzins der Akademie in dem letztgenannten Jahr von 600 auf 8018 fl. W. W. hinauf.

Die zweite Anstalt, die St. Anna nach verhältnismässig kurzem Aufenthalt wieder verliess, war das Gymnasium, das 1807 zu den Schotten übersetzt worden war. Damals zählte Wien neben dem Annagymnasium noch das akademische und das Piaristengymnasium. Als viertes war eben eines bei den Schotten geplant. Da man aber mit dem "Annäum" in letzter Zeit ohnehin unzufrieden war und dieses in seinen Erfolgen gegenüber den beiden andern Gymnasien stark zurückblieb, entschloss man sich lieber dazu, das "Annäum" ganz aufzulassen und statt dessen jenes bei den Schotten zu errichten. In die frei gewordenen Räumlichkeiten teilten sich die drei übrigen Schulen. Im Juli 1808 wurde der Prüfungssaal der Normalschule samt einem Nebenraum der Börse überlassen, die aber bereits zu Georgi nächsten Jahres wieder wegziehen musste, da der Saal für den Zeichenunterricht bestimmt wurde.

1815 wurde die Normalschule mit dem Polytechnikum vereinigt und übersiedelte im November 1818 in den Neubau des polytechnischen Institutes auf der Wieden. So teilten sich damals nur noch die Normalschule und die Akademie der bildenden Künste in die Räume von St. Anna. Diese, sich immer kräftiger entwickelnd, bedrohte jene in ihrem Bestande. Da die 1843 bis 1845 die geführten Verhandlungen zur Gewinnung des ganzen Hauses scheiterten, mussten einzelne Abteilungen der Akademie in Privathäusern untergebracht werden. 1877 wurde die Akademie in den von Theophil Hanssen geschaffenen Prachtbau in der Nibelungengasse verlegt.

Von allen Schulen geräumt, wurde das Klostergebäude 1887 niedrigerissen. Die in den nächsten Jahren in der Front der Johannegasse entstandenen neuen Gebäude wurden bereits besprochen. In der Front der Annagasse wurde auf dem freige gewordenen Grunde 1894 nach Plänen der Architekten Fellner und Helmer der schöne Annenhof aufgeführt (Annagasse Nr. 3 und 3 A). Viktor Silberer, der Ersterher des Baugrundes und Bauherr hatte hier auf einer Fläche von 1629 Quadratmetern ein Etablissement errichten lassen, dass durch seine grosszügige Anlage bemerkenswert ist. Die Architekten unternahmen hier den Versuch, den in München und andern deutschen Städten entwickelten Typus der Gastwirtschaften auf heimischen Boden zu übertragen. Die Zweckbestimmung des Gebäudes verriet schon die mit Fresken geschmückte Fassade, die heitere Szenen aus den dem Schankgewerbe nahestehenden Betrieben zur Darstellung brachte. Fröhliche und heitere Dekorationsmotive, zumeist der Wiener Barocke entnommen, zierten die Innenräume. Ein grosser Saal von 590 Quadratmetern Bodenfläche, in dem samt der Gallerie tausend Personen Platz fanden, bildete den Hauptraum, dessen Fussboden in das Niveau des Souterrains verlegt worden war. Eingebaut in den Hofraum überspannt ihn ein Glasdach in der Höhe von 9 Metern. Mit diesem Raum standen Speise-, Extra- und Restaurationsräume in Verbindung, sowie eine Anzahl von Chambres separées. Der restliche Teil der beiden Geschosse wurde zur Anlage der Vestibule, von Garderoben, Kegelbahnen und Wirtschaftsräumen ausgenützt, die oberen Geschosse wurden zu Mietwohnungen verwendet, deren Räume sich um einen zentralen Hof von 22.20 Metern Länge und zwölf Metern Breite lagern. Um die Wandungen ziehen offene Gänge, die den Zugang von den Stiegen zu den Wohnungen vermitteln, eine für Wien damals ganz vereinzelt Anordnung, die eine der Budapester Zinshaustype verwandte Lösung darstellt und sich in diesem Falle durch die Anlage des grossen Saales ergab.

Heute sind die einstigen Fresken der Fassade übertüncht. Auch das Innere des Gebäudes hat im Lauf der Zeit mancherlei Umgestaltung erfahren und die ursprüngliche Raumeinteilung zum Teil verwischt, doch ist der Annahof stets eine Stätte des Vergnügens und der Befriedigung leiblicher Genüsse geblieben. Unter wechselnder Leitung und Bezeichnung hat er nacheinander eine Anzahl von Betrieben beherbergt, welche versuchten, der jeweiligen Zeitstimmung Rechnung zu tragen. Chapeau rouge, Max und Moritz, Tabarin und Wintergarten, so wie andere waren hier zu Hause. Gegenwärtig befindet sich dort in dem der Kärntnerstrasse zu näher gelegenen Teil (Nr. 3) die Gastwirtschaft "zum weissen Rössel" (Besitzer Ferdinand K a r g e r) mit der Adebar und hat neben der Kirche die Melodies Bar.

Der H.K. von 1911 weist noch Viktor S i l b e r e r als Eigentümer des Doppelhauses Annagasse Nr.3 und 3 A aus. Mit den Kaufverträgen vom 30. Jänner und 4. September 1925 erwarb dieses die "Bellevue Kapital-Verwaltungs A.G.", mit denen vom 20. Jänner 1942 und 3. Mai 1943 Dr. Friedrich P i f f l und mit Kaufvertrag vom 2. August 1943 Kurt M e h l s c h m i d t'.

Annagasse 3 B (Teil von Nr. 980), ist die Kirche von St. Anna. Sie bildet den Ursprung des grossen eben beschriebenen Klosterkomplexes. Ihre Errichtung als kleine Kapelle im Jahr 1320 und die Errichtung einer Kirche an deren Stelle im Jahr 1415 wurde auf Seite 308 bereits erwähnt. Nachdem das Noviziatshaus 1627 seiner Bestimmung übergeben worden war, liessen die Jesuiten 1632 auch die Kirche neu herstellen und zwar der Hauptanlage nach vermutlich schon in der gegenwärtig erhaltenen Form.² 1696 wurde unter dem Rektor P. Gabriel H e v e r e s y die St. Xaverius Kapelle errichtet. 1716 wird die Kirche neu ausgestattet. Am 25. Juni 1747, an einem Sonntage, brannte sie infolge eines Blitzschlages nieder. In der Sakristei wird ein Bild aufbewahrt, das den Brand darstellt. Der Blitz schlägt in den Turm und das Feuer erstreckt sich auf diesen und das Kirchendach. Das Kloster bleibt durch den Einfluss der Himmlischen, die in den Wolken erscheinen, verschont. Auf einem Spruchband zuoberst des Bildes ist zu lesen:

"Anno 1747 die 25. Junii media 10. noctis, dum fulminis ictu turris et tecta templi ac domus S. Annae conflagrarunt, caelesti sane ope templum et domus reliqua innoxia stetero."

deutsch: Als anno 1747 am 25. Tag des Monats Juni um die Mitte der 10. Stunde der Nacht durch Blitzschlag Turm, Kirchendach und Klosterdach von S. Anna in Brand gerieten, da blieben doch durch die Hilfe der Himmlischen Kirche und Klostergebäude unversehrt.

Im Jahr darauf wurde die Kirche wieder hergestellt und zwar mit der innern Ausstattung, wie sie heute noch besteht, wobei die Gewölbefresken und das Hauptaltarbild von Daniel G r a n , die Bilder des hl. Ignatius, Joseph und Sebastian von Schmid sen. ausgeführt wurden.

Am 14. September 1773 wurde das Kloster den Jesuiten entzogen, die Kirche aber dem Gottesdienst belassen. Sie ist das einzige Denkmal, das uns von dem einstigen umfangreichen Klosterkomplex erhalten geblieben ist. Sie zeigt sich uns als schmales, einschiffiges Langhaus mit Kapelleneinbauten, einem schmälern

geradlinig abschliessenden Chor und einer grösseren Kapelle gegenüber dem Eingang, der früher erwähnten Franz Xaverius Kapelle. Ihr Turm mit dem reichen, schön patinierten Helm ist schon von der Kärntnerstrasse aus sichtbar.

Über dem Portal befindet sich eine seit 1933 leere Nische. Bis dahin befand sich in dieser die aus Lindenholz geschnitzte Schreinplastik der heiligen Anna selbdritt von Veit Stoss, die als Leihgabe von St. Anna in das Diözesanmuseum kam (siehe Band III, 444, dortselbst auch Abbildung). Veit Stoss schnitzte um 1510 den Hochaltar der Annenkirche, dessen Mittelstück eben diese Heiligenfigur gewesen sein dürfte, die sich allein von dem Altare erhalten hat.

Die durchgreifende Umgestaltung und Neuausstattung nach dem erwähnten Brand durch die Jesuiten hat das Innere der Kirche zu einem Juwel barocken Kirchenbaues gestaltet. Die heitere Pracht der leuchtenden Farbenfülle, das Gold, das verschwenderisch sich über alle Zierate ausbreitet, die kostbaren Marmorsorten der reichen, in ihrer eigenartigen architektonischen Umrahmung auf die Perspektive berechneten Seitenaltäre, das herrliche Deckenfresko und das Hochaltarbild, beide (1747) von Daniel Gran, vereinigen sich zu einem festlichen Gesamteindruck, wie er in wenigen andern Kirchen erreicht wird.

Die zweite Kapelle rechts zeigt ein Ölgemälde "St. Sebastian" vermutlich vom Kremser Schmidt (1718-1801), dem auch das Altarblatt St. Joseph in der zweiten Kapelle links zugeschrieben wird.

Unter den Reliquien, die sich im Besitz von St. Anna befinden, ist die rechte Hand der heiligen Anna die am meisten verehrte. Nach Missong ist sie ein Geschenk der Erzherzogin Magdalena aus dem Jahr 1743. Nealis und Guglia hingegen schreiben, dass sie sich ehemals im Karthäuserkloster zu Mauerbach befand und von einem Prälaten desselben der St. Annakirche geschenkt wurde. Sie wird in einem silbernen Gehäuse aufbewahrt, das in eine Monstranz (1827, von Würth) hineingeschoben werden kann.

An jedem ersten Dienstag eines Monats sowie an dem Feste der Bruderschaft zu Ehren der heiligen Anna, die 1899 hier errichtet worden ist, vor allem aber in der Oktav des Festes der Heiligen (26. Juli) wird die Reliquie zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt und den Gläubigen zum Kusse gereicht. Die Monstranz trägt die Inschrift "Unser Heil ist in Deiner Hand."

Fuhrmann hat sie (laut seiner historischen Beschreibung von Wien, etc., 1766) in ihrer ganzen Grösse auf einem halben Bogen abbilden lassen und diesen mit folgender Erklärung versehen: "Die wahre Grösse und eigentliche Abbildung der unversehrten Hand der glorwürdigen allgemeinen Nothelferin heiligen Anna, der werthesten Ahnfrau Jesu und Mutter der unbefleckten Gottesgebährerin Mariä, hat die eigentliche Hand berührt, in der h. Annakirche der Soc. Jesu in Wien."

Gegenwärtig steht die Kirche unter der Obhut von Oblatenpatres. Die Kongregation der "Oblaten des hl. Franz von Sales" (Salesianer von Troyes) wurde 1869 auf Anregung der Salesianerin Mutter Marie de Sales Chappuis von Ludwig Brisson zu Troyes in Frankreich gegründet. Nach Osterreich kam die Kongregation, deren Aufgabe die Leitung von Knabeninstituten, die Versorgung junger Arbeiter und die innere und äussere Mission ist, im Jahr

1898. Zu Beginn unseres Jahrhunderts wurde den Oblatenpatres die St. Annakirche übergeben, sowie die Wallfahrtskirche der Schmerzhafte Mutter Gottes im Kaasgraben. Bei der St. Annakirche hat der Provinzial der Kongregation für die deutschen Länder seinen Sitz.

Eine Besonderheit der Kirche ist die Einführung des französischen Gottesdienstes dortselbst, die ihr den Charakter einer französischen Nationalkirche verleiht. Damit hat es eine besondere Bewandnis. Die Kaiserin Maria Theresia hatte nämlich mit Stiftsbrief vom 1. Februar 1756 ein Kapital von 10.000 Gulden zu dem Zweck bestimmt, dass in der von ihr erbauten Theresienkapelle im Gebäude der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei (Wiplingerstrasse) an Sonn- und Feiertagen Predigten in französischer Sprache von Jesuiten gehalten werden sollen. 1759 wurde dieses Kapital von der gräfl. Kinskyschen Familie mit 20.000 Gulden unter der Bedingung vermehrt, dass in dieser Kapelle täglich eine Seelenmesse gelesen und auch nachmittags ein Segen gegeben werde. Die Kapelle aber wurde wie viele andere am 14. März 1783 gesperrt und über Antrag des Consistoriums der französische Gottesdienst in die St. Anna Kirche übertragen. Die Stiftungskapitalien wurden dem Religionsfond einverleibt. Der Exjesuit Anton von Domnig, der in der Kapelle predigte, erhielt nun statt des Stiftungsgenusses einen Gehalt und hatte überdies auch in der Annakirche den Gottesdienst zu leiten.

Später wurde des öfters die Bezeichnung "französische Nationalkirche" gerügt.

Im Hof zunächst der Kirche befand sich der sogenannte "Zaunerstadel", in dem der Nordtiroler Franz Anton Zauner (1746-1822), der sich um die Jahrhundertwende zu dem bedeutendsten Bildhauer Wiens entwickelte, sein Atelier einrichtete und das Weitermodell Kaiser Josefs II. für den Josefsplatz modellierte.

Gelegentlich des Abbruches des alten Klostergebäudes zu St. Anna wurde man auf eine unter der Kirche, zum Teil aber auch unter dem Nebenhaus gelegene Gruft aufmerksam. Wohl war es bekannt, dass sich unter St. Anna eine Gruft befand, doch da sie seit vielen Dezennien weder belegt noch betreten worden war, geriet in der Zwischenzeit sowohl ihre Lage wie ihre Eingangsstelle in Vergessenheit. "Nur durch einen Zufall fand sich diese wieder." Ein kleiner Hund hatte sich zur Nachtzeit durch eine der zunächst dem Gehsteig vor der Kirche gelegenen Lichtöffnungen in den Raum unter der Kirche verlaufen und fand nicht mehr zurück. Er konnte aus seinem unfreiwilligen Gefängnis erst befreit werden, als man eine Platte im Fussboden der Kirche gehoben hatte und man dabei die Stiege entdeckte, die in die Gruft führte und die bisher unter den Kirchenstühlen verborgen geblieben war.

Die Gruft selbst besteht aus vier voneinander getrennten Räumlichkeiten. Raum I, in den die eben erwähnte Stiege führt, liegt unmittelbar unter der Kirche bei St. Anna. Die andern Räume liegen ausserhalb und machen mehr den Eindruck von Kellerräumen oder winkligen Katakomben. Die Beisetzung der Särge erfolgte in horizontalen Schächten, die in drei, vier und auch fünf Reihen übereinander angeordnet waren. Nicht alle Schächte waren mit Särgen besetzt und manche waren noch offen. Die geschlossenen waren an der Abschlusswand mit Inschriften versehen, die sich auf die

dort Bestatteten bezogen. Diese Inschriften waren auf Bleitafelchen mit eingepressten Buchstaben ausgeführt oder sie waren durch mehr oder weniger sorgfältig gearbeitete Epitaphien aus gebranntem Thon oder Marmor ersetzt. In einigen Fällen waren sie sorglos und nur provisorisch in den nassen Mörtel eingekratzt. In den Räumen I, II und III fand man auch Holz- und Kupfersärge nicht in Vermauerung, sondern frei aufgestellt. In der Gruft waren nicht nur Patres und Fratres der Gesellschaft Jesu beigesetzt, auch Laien, zum Teil hervorragende Persönlichkeiten, Wohltäter des Ordens oder der Kirche, fanden hier Aufnahme. Die darauf bezüglichen Epitaphien machen die Gruft in historischer Beziehung besonders interessant. Sämtliche Inschriften sind in den Berichten und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien, Band XXIV, S. 46 ff von Professor Alois H a u s e r wiedergegeben. Dortselbst nach Seite 56, Taf. I und II auch Grundriss der Grufträume und Profil der Schächte.

Die älteste Grabschrift stammt aus dem Jahr 1629, die jüngsten gehören dem Jahr der Aufhebung des Klosters an (1778), von welchem Zeitpunkt ab die Gruft als solche verschlossen blieb.

Im Raum I war nur dieser älteste Sarg erhalten. Er war glatt und schmucklos und enthielt eine reich gravierte Inschrifttafel in lateinischer Sprache, deren deutsche Übersetzung lautet:

"Dass doch das Setzreis ein Stets aufs neue erfasst
Baum gewesen wäre ! mich der Schmerz.

Also ruhest Du hier, Georg Christophorus, mein Sohn. Nicht kämpfe ich dagegen an. Dem Schicksale stehen seine Befehle zu. An uns ist es, zu folgen. Du stihst, denn Du warst sterblich, aber Du stirbst als ein Rechtschaffener. Das ist ein Trost für uns. Wenn Dich Schöngestalteten, der Tod dahin rafft, ist es Schicksals Blindheit, wenn im 18. Lebensjahre, ist es Raubsucht, wenn (dich) den Gelehrten - Unmenschlichkeit, wenn durch Blatternkrankheit - Grausamkeit. Du hast gelebt Dir genug, nichts dem Zeitalter - oh, dem unmoralischen und stürmischen; mir zu wenig, dem Vaterland ein wenig, ganz wenig der Familie, die in Tränen zerfließt. Nimm (an das Schicksal) anstatt des Verstorbenen meine grauen Haare, ja vielmehr meine Jahre und diesen Grabeshügel. Du bist vorangegangen, wir folgen auch willig, so will es die Bestimmung, doch so lange wir zögern, sei ewig gegrüsst, o Sohn, und ewig Rebe wohl - so wünsche (gelobe) ich Dein Vater M.M.

Johannes Jakob Herr von K u e f s t e i n , Freiherr von Greilenstein, Baron von Spitz, Herr von Hainfeld und Schaunstein, Obersterblandsilberkämmerer, Seiner heilig. Majestät Rat und Kämmerer.

1629
29. Dezember

"Als die bleiche Parze den sterbenden Kuefsteiner sah,
Gestand sie ihre Schuld und errötete."

Bekanntlich gehörten die im Viertel ober dem Mannhartsberg ansässigen Kuefsteiner seit dem 16. Jahrhundert zu den eifrigsten Protestanten in den österreichischen Stammlanden. Hanns Jakob aber zählte zur gemässigten Partei. Als seine Ge-

nossen im Jahr 1620 vom Hause Habsburg abfielen, blieb er treu trat in den kaiserlichen Dienst und 1623 zum katholischen Glauben über. Er starb vier Jahre nach seinem Sohn Georg. Hanns Jakob ist der Stammvater der noch bestehenden Linie der Grafen K u e f s t e i n . Sein drittältester Sohn Georg Adam erhielt 1654 den Grafentitel. Seine (Hanns Jakobs) Tochter heiratete den Grafen Ernst K o l o n i t s c h und wurde die Mutter des durch seine Tätigkeit im Türkenjahr 1683 so berühmt gewordenen Bischofs und Kardinals Leopold Graf K o l l o n i t s c h '.

Zur Zeit Hanns Jakobs besaßen die Kuefstein ein Haus in der Johannesgasse (alt Nr. 972, neu Nr. 7, s.S. 256). In der Wallfahrtskirche Maria Laach am Jauerling, einem wahren Schatzkästlein mittelalterlicher Kunst, sind noch heute die gut erhaltenen Grabmale des Johann Georg III. und der Frau Anna von K u e f s t e i n zu sehen, die dort begütert waren. Schon 1274 war ein Hans Kuefstein Pfleger der Herrschaft Spitz.

Da ausser dem erwähnten Sarg kein zweiter im Raum vorhanden war, nach den vorgefundenen Bleitafelchen aber noch neun Personen hier bestattet worden sein müssen, ist anzunehmen, dass die Särge verfielen oder beseitigt wurden.

Im Raum II, waren vier Särge aufgestellt, jedoch nur zwei von ihnen waren mit Inschriften versehen. Der eine betrifft Gräfin Helene W e l t z , die am 18. April 1705 in ihrem 39. Lebensjahr gestorben ist und eine Tochter Rüdigers von S t a r h e m b e r g und der Gräfin Maria Josepha J ö r g e r war. Der zweite war mit einer prächtigen, aus Kupfer getriebenen und schwer in Feuer vergoldeten Inschrifttafel versehen, die sich auf Ignaz Freiherrn von K o c h bezieht, einer von den Räten der Kaiserin Maria Theresia, geb. 10. Dezember 1697, gest. 13. Februar 1763.

Im Raum III standen frei am Boden zwei prächtige aus Kupfer getriebene Sarkophage, reich ornamentiert und mit Löwenköpfen, Tatzen, Wappen, Kronen und Kruzifix geziert. Die Särge gehören dem Anfang des 18. Jahrhunderts an und enthalten die irdischen Überreste eines Ehepaares von W ö b e r . Lateinischer Text der reich beschriebenen Inschrifttafeln in A.V., XXIV, S. 52.

Ausserdem sind in diesem Raum noch 22 Särge untergebracht, die aber sämtliche in gemauerte, geschlossene Stollen gestellt sind, deren Abschlusswände mit Inschrifttafelchen aus Blei versehen waren. Unter den hier Beerdigten finden wir Präester, deren Angehörige, Wohltäter, Frauen und jüngere Leute.

Im Raum IV waren 86 Inschrifttafeln an den Wänden erhalten. Sie sind alle in A.V.XXIV angeführt.

Kurze Zeit war hier auch der Türkenbischof, Kardinal Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn, Leopold Graf von K o l l o n i t s c h bestattet, der am 19. Jänner 1707 gestorben und am 21. Jänner in der Gruft von St. Anna beigesetzt worden ist. Seine Verwandten liessen die Leiche später nach Ungarn überführen, wo er in der Jesuitenkirche in Pressburg seine dauernde Ruhestätte fand.

Laut Übergabs- und Übernahmsprotokoll vom 21. Oktober 1906 kam die Kirche von St. Anna an die Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales.

A n n a g a s s e Nr. 5 (alt Nr. 984), ident. mit Johannesgasse Nr. 6, ist der Mariazellerhof, siehe Seite 286.

Annagasse Nr. 7 (alt Nr. 985).

In dem Stiftungsbrief Stephans von Hohenberg, mit welchem er seine beiden Häuser, das eine in der Johannes-, das andere in der Annagasse 1482 dem Kloster Klein Mariazell widmet, führt er als seinen Nachbarn in der Pippingerstrasse (Annagasse) "des Bern Haus" an. Wir begegnen ~~xxx~~ hier wieder den Herrn von "Pern und Vicenza", hinter dem sich das Veroneser Geschlecht der della Scala verbirgt. Einen Abkömmling dieses seiner Herrschaft entsetzten Geschlechtes haben wir ja schon in Fregnan von der Leitter kennen gelernt, der ein Haus in der Weihenburg besass (s.S. 46). Dieser Name ist nur eine Verdeutschung des ursprünglichen "de la Scala". Sie nannten sich so von der Leiter, die sie in ihrem Wappen führten. Der aus seiner Heimat vertriebene Brunoro wandte sich mit seinen Halbgeschwistern nach Wien, wo Brunoros Halbschwester Orio den Grafen Albrecht von Bret heiratete, der in Wien ein Haus besass, und hier setzt nach meiner Meinung ein Irrtum ein, der bereits in Schimmers Häuserchronik unterlaufen, sich späterhin fortpflanzte. Schimmer gibt nämlich das Haus Brets für das Jahr 1450 unter alt Nr. 1003 (neu Annagasse Nr. 4) an. Als Brets Besitznachfolger nennt er dort für 1522 Franz Wiersing, für 1546 Franz Vicin, die beide wohl miteinander identisch sind. Nach dem Hofquartierbuch wird es, allerdings erst für 1563 als "der Roten Gebrüder Haus" bezeichnet, während das Haus Nr. 985 als "Herrn Vicins Behausung, ein Freihaus," dort aufscheint. Jedenfalls gehört Vicin (Wiersing) unter diese Nummer, die auch für den Grafen von Bret die richtige ist. Zweifellos bestätigt wird dies durch die Geweranschreibung des Apothekers Reutter an das Nachbarhaus Nr. 986 (s.S. 44.), wo dieser ausdrücklich als Nachbar Prets bezeichnet wird.

Orio, die Frau des Grafen scheint 1445 gestorben zu sein, denn am 13. Dezember dieses Jahres schafft sie den Augustinern ihre in Erdberg niederhalb der Kirche St. Paul gelegenen Güter, ein Haus mit Stadel, Baum-, Safran- und Weingärten, die seitdem die wällischen Gärten hiessen, zu einem Jahrtag für sich selbst, ihren Bruder Nicodemo, weiland Bischof zu Freising, ihrer Mutter Amalia und ihren Vetter Giovanni.

Die Wällischgasse des dritten Gemeindebezirkes erinnert noch daran. Die in dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien aufgeworfene Frage, ob die eingewanderten de la Scala auch für sich ein eigenes Stadthaus hatten oder erwarben, kann vielleicht mit dem Hinweis auf das Haus Fregnans von der Leiter beantwortet werden, wenn, - was mir sogar nach dem Stiftsbrief Hohenbergs wahrscheinlich erscheint, das Haus Nr. 985 nicht selbst das Stadthaus der de la Scala (der Herren von Bern) war, das erst durch Orio an den Grafen von Bret gekommen sein könnte.

Noch für 1587 wird im Hofquartierbuch Herr Vicin als Eigentümer des Hauses angegeben.

Da das Haus ein Freihaus war und demnach das Grundbuch hierfür als Quelle nicht in Betracht kommt, ergeben sich mangels anderer Quellen auch hier Lücken, die bisher nicht geschlossen werden konnten.

Im 17. Jahrhundert nennt uns Comesina als Hauseigentümer David Hagen, dann den Grafen Leopold Kollonitz, Bischof zu Neustadt, unter dem das Haus die Bezeichnung "Mailberger Hof" führte. Unter ihm fand ein Umbau des Hauses in seine gegenwärtige Form statt, die sich durch eine reizvolle Frühbarockfassade auszeichnet. Nach der Osterreichischen Kunsttopographie geschah

dieser Umbau vor 1683. Hier dürfte Kollonitz, der niemals Bischof von Wien war und nur während der Zeit der Türkenbelagerung dieses hohe kirchliche Amt in Wien versah, auch gewohnt haben. In denkwürdigster und ruhmvollster Weise vertrat er des Wiener Bischofs **S i n e l l i** Stelle, den einqualendes Podagraleiden die Ausübung seiner bischöflichen Pflichten in dieser harten, schweren Zeit unmöglich machte. Sinelli hatte sich daher bei Annäherung der Türken dem Gefolge des Kaisers angeschlossen, das die Stadt am 7. Juli verliess. Kollonitz (auch Kollonitsch geschrieben) hingegen hatte sich vor der Einschliessung der Stadt nach Wien begeben, um das Schicksal der Stadt zu teilen, wobei er eine grosse Menge Lebensmittel aus Wiener Neustadt mitbrachte, die ihm in langen Wagenzügen folgten. Frömmigkeit und Tapferkeit verbindend, wurde in ihm der alte Kreuzritter geweckt, und man fand ihn auf den gefährlichsten Posten, auf den Bsteien ebenso wie in den Kirchen und den Spitälern. Sein Wiken im Türkenjahr ist unvergängliche Geschichte, ein Ruhmesblatt katholischer Seelsorge und selbstloser Hingabe.

Ueber seine Persönlichkeit siehe Band III, Seite 505 f, über sein Geschlecht und die verschiedene Namensschreibweise Band III, Seite 512 und Wisgrill, Schauplatz des n.ö. Adels, IV, 477 ff, über das Erbbegräbnis der Kollonitz in der Ortskirche zu Jedenspeigen A.V., I, Seite 294 ff.

1775 ist das Haus Eigentum des Maltheserordens' und da Kollonitz Maltheser (Johanniter-) Ritter war, dürfte dieser Erwerbung wohl eine testamentarische Verfügung des Kardinals zugrunde liegen. Noch 1885 ist der Souveräne Johanniterorden Besitzer des Hauses. Mit den Kaufverträgen vom 21. März und 4. April 1900 kam dieses an die Gemeinde, von der es durch einen Tauschvertrag vom 2., bzw. 14. Juni 1955 Philipp Heinrich (Freiherr von) **G u d e n u s** erwarb.

Ueber der Einfahrt, welche die Aufschrift "Mailbergerhof" trägt, bekrönendes Wappen mit Maltheserkreuz.

A n n a g a s s e Nr. 9 (alt Nr. 986).

1440 wird **Kristan der** Maurer als Nachbar Stephans des Glasers von Oedenburg erwähnt. 1453 vererbten die damaligen Eigentümer **Thomas und Margarethe F u c h s** das Haus ihrem Sohn, dem Kürschner **Wolfgang F u c h s**. Von dem erwarb es im nächsten Jahr um 80 Pfund Wr.Pf. der Kürschner **Heinrich I n g l s t e t e r**, dessen Testamentsvollstrecker es 1465 um 105 Pfund Wr.Pf. **Kuntz K i n d l e r** verkauften, welcher es 1476 um 110 Pfund an den Apotheker **Kunrat R e y t e r** (Reutter) weitergab.

In der Kammeramtsrechnung vom Jahr 1470 wird Reutter als Lieferant der Stadt genannt. 1479 ist er Ratsherr und Einnehmer der Moststeuer, wofür er einen Jahressold von 5 Pfund bezieht. Am 27. Juni 1482 stiftet er bei dem Kapitel zu St. Stephan um 150 ungar. Gulden einen an seinem Sterbetag oder in dessen Oktav zu begehenden Jahrestag. Seine zweite Frau **Martha** heiratete nach seinem Tode den Wiener Bürger **Augustin P o t t e n s t e i n e r** und in dritter Ehe **Peter A i c h e n a u e r**, Bürger zu Neustadt.

Nach den testamentarischen Bestimmungen Reutters sollte sie das Haus ihr Leben lang inne haben, doch sei es nach ihrem Tode zu verkaufen und der Erlös in vier Teile zu teilen:

- 1.) Bürgerspital vor dem Kernertor zur Besserung der Pfründen der Armen und Dürftigen,
- 2.) dem Kloster zu Jakob,
- 3.) den Augustinern zum Bau und
- 4.) dem Pilgramhaus zu Wien, auch zum Bau.

Erwerber des Hauses war im Jahr 1503 der Stadtrat Wolfgang R i e d e r'. Dieser hinterliess es seiner Tochter Anna, Frau des Hanns T u m b s c h i r n, die es um 160 Pfund Wr.Pf. Hanns S t r a u b verkaufte, doch lautet die Geweranschreibung auf Hanns S c h i l t l'. Von ihm fiel es erblich an seine beiden Kinder Ulrich und Anna. Die Haushälfte Ulrichs kam erblich an seine beiden noch unmündigen Töchter Margarethe und Magdalene, deren Gerhaben sie 1551 um 175 Pfund Wr.Pf. Anna und deren Gatten Stenczl B l o verkauften, die sich damit in dem Besitz des ganzen Hauses wie des zugehörigen Stadels und Garten befanden.

Weitere Eintragungen über dieses Haus suchen wir im Grundbuch vergebens. Nach dem Hofquartierbuch gehörte es noch 1587 Stenczl B l o, der dort Stenczl P l a w e n geschrieben ist.

Bald nachher dürfte es zur Vergrösserung des Schärffenberg-schen Freihauses (Nr. 979 B, s.S. 290) herangezogen worden sein, worin auch die Erklärung zu suchen ist, warum wir es im Grundbuch nicht mehr finden. Gleichzeitig mit dem Schärffenberg-schen Haus ist es dann wohl an das Ursulinerinnenkloster (1663) gekommen.

Über die Verwendung des Hauses durch die Ursulinerinnen wurde schon auf Seite 302 gesprochen. Vgl. auch Planskizze über das Ursulinerinnenkloster auf Seite 291.

Hier muss auch noch auf einen Irrtum Schimmers in dessen Häuserchronik aufmerksam gemacht werden. Für das Jahr 1700 bezeichnet er in seinem Nachtrag das Haus als "Jakober Stadel" (Stadel), zum Ursulakloster gehörig, 1795 als Pensionatshaus zu St.Stephan, seit 1802 Zinshaus der Ursulinerinnen Nonnen. Kisch hat das so von Schimmer übernommen und setzt hinzu, dass 1795 ein Umbau des Hauses erfolgte. Demgegenüber sei bemerkt, dass der Jakoberstadel, den Nonnen von St.Jakob gehörend, unter die Nr. 987 fällt. Wie Schimmer zum Pensionatshaus von St.Stephan gekommen ist, entzieht sich der Erklärung. Die Ursulinerinnen besitzen das Haus heute noch und haben es ohne Unterbrechung seit 1663 besessen. Das dreistöckige Gebäude umspannt eine Fläche von 501 m².

A n n a g a s s e Nr. 11 (alt Nr. 987), ident. mit Seilerstätte Nr. 28 mit dem Schildnamen "zur schwarzen Katze."

1437 verkaufte der damalige Eigentümer Lienhart F u c h s das ehemals hier gestandene Haus um 33 Pfund Wr.Pf. dem Glaser Stephan von Oedenburg. Dieser wird wegen einer Burgrechtsschuld von 3 Pfund Wr.Pf. von Wenzlab, Kaplan der von Niclas Würffel auf dem St.Sigmunds- und Wolfgang Altar unter dem Lettner bei St.Stephan gestifteten Messe geklagt, und am 6. Februar 1440 erhält der Kläger das Haus samt dem zugehörigen Garten zugesprochen. 1449 verkaufte er es um 25 Pfund Wr.Pf. dem Ratsherrn Heinrich E n t z e s f e l d e r'. Von ihm kam das Haus 1462 erblich an seine Tochter Margaretha. Unter dieser muss es einem Brand zum Opfer gefallen sein, denn 1472 verkaufte Margarethe, nun Frau des Pangratz G a r t n e r, "eine Brandstatt, darauf vormaln ein Haus gepawt gewesen ist, mitsamt dem Stadel und dem Garten daran" um 300 ungar. Gulden Schwester Petronella P ö k h l i n, Meisterin, und dem Konvent zu St.Jakob auf der Hulben, wobei die hohe Bewertung der Liegenschaft auffällt.

Fortan als Jakoberstadel bezeichnet, diente dieser den Klosterfrauen von St.Jakob zur Aufbewahrung von Feldfrüchten, doch schenkten dort die Nonnen auch ihren Wein aus, was zu vielen Streitigkeiten mit der Stadt Anlass gab.

Nach Aufhebung des Klosters (1783) wurde die Liegenschaft

öffentlich feilgeboten und mit Kaufkontrakt vom 14. März 1788 von dem Hof- und Kammerjuwelier Franz Edlen von Mack für seinen noch unmündigen gleichnamigen Sohn erworben. Im Besitz dessen Familie blieb es mehr als ein halbes Jahrhundert.

Über den Kammerjuwelier F. von Mack der Kaiserin Maria Theresia siehe Band I, S. 50.

1850 teilten sich in den Besitz Helene von Mack, Anna Ulm, geb. von Mack, Josef Ritter von Mack, dann die mj. Max, Ida und Adolf von Mack. Von ihnen erwarb es im folgenden Jahr der einst so gefürchtete Polizeipräsident des vormärzlichen Wiens Josef Graf von Sedlnitzky, zur Zeit des Hausankaufes bereits eine verabschiedete und gefallene Grösse.

1856 kam das Haus an Maria Gräfin von Sedlnitzky, 1867 durch Kauf an Franz Josef und Rosalia von Patruban. Nach einem als Kodizill bezeichneten Testament des Josef Patruban vom 1. April 1884 wurde das Haus zu einer Stiftung bestimmt, die laut Einantwortungsurkunde des k.k. Landesgerichtes in Wien vom 8. Februar 1887 als "Hermine Patrubansche" oder kurz "Hermine Stiftung" genannt, ins Leben trat. Das Eigentumsrecht der Stiftung an dem Hause wurde gleichzeitig an die Beschränkung gebunden, dass es weder verkauft noch vertauscht werden darf. Die Stiftung ist dermalen noch aufrecht.

Das drei Stock hohe Haus (Grundfl. 810 m²) wurde im Jahr 1715 erbaut, wie dies eine Jahreszahl oberhalb des Tores bekundet.

Annagasse, rechte Strassenseite:

Annagasse Nr. 2 (alt Nr. 1004), ident. mit Kärntnerstrasse Nr. 41.

Schimmers Häuserchronik nennt als den ursprünglichen Hauseigentümer das Bürgerspital, welches nach dieser Chronik das Haus 1409 verkaufte. Auch nach Kisch und Guglia stand schon 1316 hier ein Hospiz "zum heiligen Geist" das dem Meister des Bürgerspitals gehörte. Es scheint mir aber, dass sich hier beide an Schimmer gehalten und das von ihm übernommen haben. Urkundliche Quellen weisen auf andere Besitzverhältnisse hin. Sie sprechen mehrfach von einem Hause Ecke Kärntnerstrasse/Pippingerstrasse, wobei es freilich offen bleibt, welche der beiden Ecken damit gemeint ist. Angenommen, Schimmer hätte Recht, dann könnte das dem Kloster Rein, bzw. nach ihm Nustorfer zugewiesene Eckhaus nur der gegenüber liegenden Seite, d.h. der Nr. 983 (siehe Planskizze) entsprechen. Doch diese ist für den fraglichen Zeitabschnitt zweifellos belegt durch Johann Surer, s.S. 304. Dann aber können die nachfolgend angeführten Eigentümer nur dem Hause Nr. 1004 angehören, wodurch freilich an diese Stelle zur gleichen Zeit weder ein Hospiz "zum heiligen Geist" gestanden sein noch das Bürgerspital als Eigentümer dieses Hauses in Betracht kommen kann. Nach meinen Feststellungen müssen auf der späteren Grundfläche von Nr. 1004 (1100 m²) ehemals zwei Häuser gestanden sein und zwar:

A.) jenes, "das weilent herrn Leben des Nustorffer gewesen ist" und auf welches der Klosterhofmeister Bruder Niclas von Reun wegen versessenen Burgrechtes geklagt hatte.

Am 27. November 1349 setzt Hans der Schuchler, Richter zu Wien, das Kloster Reun (Rein) in Steiermark in den Besitz des Hauses. Am 24. Juni 1351 beurkunden Dietrich der Flusthart, Bürgermeister zu Wien und seine Frau Elsbeth, dass ihnen Leb der Nuzdorfer 4 Pfund Wr. Pf. "geltes purchrechtes auf der geistlichen herren haus von Raenn, daz da leit in der Chernerstrazz ze Wienne, das ekkhaus an der Pippingerstrazz" das er als sein rechtes Kaufgut ausgab, verkauft hatte. Da nun bei

Gericht vor dem Herzog Albrecht II. das Kloster Rein als der wahre Eigentümer des Hauses, das Leb der N u z d o r f e r nur um einen Hofzins innegehabt hat, anerkannt worden war, verzichten sie mit Händen des Grundherrn, Jacob von E s l a r n , dem man von diesem Haus "alle iar dient 15 dn ze gruntrecht", den Kloster gegenüber auf jenes Burgrecht.

Am 18. Februar 1352 beurkunden Ulrich, der Sohn des mittlerweile verstorbenen Leben des Nusdorfer, und seine Frau Anna, das Haus (hier wieder an dem e k k e der Pippingerstrasse bezeichnet), das früher sein Vater innegehabt hat, um 3 Pfund Wr. Pf. "geltes ewiges purchrechts" von dem Abt Seifried und dem Konvent des Klosters zu Rein gekauft zu haben.

Am 12. März 1378 leisten die Brüder Ortolf und Leo N u s - t o r f f e r , Thomas, Sohn des Thomas und der Offmey H e w t - c h a e f f e r , der Schwester der beiden Brüder, für 50 Pfund Wr. Pf. auf ihr Besitzrecht am Hause gegenüber Stephan N u s - t o r f f e r und dessen Frau Elisabeth Verzicht. Am 18. Mai 1378 verkauft die Witwe Stephans, Elisabeth, das Haus um 60 Pfd dem Magister Antonius, Leibarzt des Herzogs Leopold. Am 19. April 1387 verkauft Meister Anton das Haus um 71 Pfund Wr. Pf. Peter G m a c h und dessen Frau Kunigunde. Diese verpfänden es am 19. Juli des gleichen Jahres um 34 Pfund Katharina und Elisabeth, den Töchtern Laurenz des Müllers.

Das zweite Haus B.) ist identifiziert durch die Nachbarschaft der D ü r n p e k h i n (Nr. 1003). Am 12. Jänner 1381 wird hier eine Anzahl von Miteigentümern an die Gewer dieses Hauses geschrieben und zwar: Jörg des F e r r t o r s aidem, seine Frau Chunigunde, Jans C h n a w z z von Sazze, dessen Frau Dorothea, Diemut, Hartmanns witib von Gumpoltskirchen, Michel der Fleischhacker, dessen Frau Kathrei, Cholman und dessen Frau Agnes und schliesslich Niclas der C h n a w z z e von Sazze und dessen Frau Elzbet. Noch am gleichen Tag verkaufen sie das Haus um 26 Pfund Wr. Pf. dem Priester Niclas L e c h n e r von St. Pölten, Kaplan von St. Paul, d. i. die Pauluskapelle im Tiefen Graben von Erdberg.

Am 8. Juni 1385 verkauft Niclas Lechner, zu dieser Zeit Pfarrer zu Chadaw, "den hindern tail seines hawses" um 18 Pfund Wr. Pf. Ortolf von H a r d e k , Kaplan von St. Paul, der also wohl sein Nachfolger in diesem kirchlichen Amte war. Den "vodern tail" des Hauses verkauft Niclas am gleichen Tag um 13 Pfund Petrein dem E y b e i n s p r u n n e r , Pfarrer zu Palterndorf. Am 2. Oktober 1385 erwirbt dieser von Ortolf von Hardek auch dessen Hausteil um 18 Pfund. Noch im Jahr 1433 wird der Pfarrer von Palterndorf als Nachbar der Brüder S t u b e n - b e r g (Nr. 1003) genannt; allerdings ohne Familiennamen, doch dürfte es sich wohl um die gleiche Person handeln, wenn es auch wenig wahrscheinlich ist, dass Petrein damals noch lebte, was aber für die Fortführung der alten Bezeichnung des Hauses nicht ausschlaggebend ist.

Wann und unter wem die beiden Häuser in eines verbaut wurden, kann nicht festgestellt werden. Jedenfalls aber geschah dies in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

1437 wird hier H e b r e i n der Pekche als Nachbar Hans L e n g k e r s (alt Nr. 1005, neu Krugerstrasse Nr. 1, bzw. Kärntnerstrasse Nr. 43) genannt; zwischen 1442 und 1444 Simon der S e m m e l r ö s c h e n als Nachbar Stephan A u e r s und dessen Besitznachfolger Ulrich W i s e n t e r (ebendort). 1466 wird Simon bereits als "selig" (verstorben) bezeichnet.

1470 verkaufte die damalige Hauswiegentümerin Barbara, Frau des Universitätsrichters Niklas L a i n b a c h e r das Haus um 295 Pfund Wr.Pf. Pangratz S t e g h a i m e r und dessen Frau Margarethe.

In der bezüglichen Grundbucheintragung lautet zwar die Lagebezeichnung "am Eck, als man in die Krugerstrasse geht", doch liegt hier offensichtlich eine fehlerhafte ~~Schreibung~~ Eintragung des Schreibers vor, denn geht man in der lückenlosen Besitzerreihe des Hauses zurück, so kommt man schliesslich auf Steghaimer, womit seine Zugehörigkeit zum Haus Nr. 1004 erwiesen ist.

Von ihm kam das Haus "das etwen des Semmelröschen gewesen ist", an seine Stieftochter Helene aus der Ehe Margarethens mit ihrem ersten Gatten Michel G r ü n a u e r'. 1491 hinterliess es Helene ihrem Gatten Wolfgang R e c h w e i n'. Dieser verkaufte es 1493 um 300 Pfund Wr.Pf. Wolfgang R e u t t e r von Billichdorf (Pillichsdorf bei Wolkersdorf) und dessen Frau Barbara. Die Haushälfte des Gatten fiel erblich an seinen Sohn Christoph, kam von diesem an seine Witwe Kathrei, die in zweiter Ehe Michel S t i b a r heiratete. Die andere Haushälfte widmete Barbara zur Stiftung eines Jahrtages in der Pfarrkirche St.Merten zu Pillichsdorf.

1496 brachten Hanns Z o c h m a n n und dessen Frau Anna das ganze Haus um 420 Pfund Wr.Pf. an sich. Nach dem Tod der Gattin kam Zochmann 1516 in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1528 um 800 Pfund (!) Stephan H i m e l r e i c h verkaufte. Mit Testament vom Jahr 1573 hinterliess dieser ein Hausviertel seinem "Endl" Oswald S t ä n z e l, 3/4 seiner Tochter Anna, vormals Frau des Oswald S t ä n z e l d.Ae., nachher des innern Rates Caspar S t u r m b. Sie schaffte diese 3/4 ihrer Tochter erster Ehe Maria R o s s t a u s c h e r und den beiden Töchtern zweiter Ehe Johanna, Frau des Christoph W i n e r von Znaim und Anna, Frau des Veit C o r n a r i u s. Auf Grund eines 1598 auf der Raitkammer aufgerichteten Vergleiches zwischen Sturm und seinen Stief-, bzw. eheleiblichen Kindern, wurde das Haus Maria Rosstauscher allein überlassen, die 1608 ihren Gatten Jacob R o s s t a u s c h e r, Fischmeister des Erzherzogs Mathias, zu sich schreiben liess. In zweiter Ehe mit Dr.Karl A u e r, Beisitzer des Stadtgerichtes vermählt, vermachte sie diesem das Haus, der 1619 seine zweite Frau Katharina zu sich schreiben liess. Von ihnen kam es 1620 durch Kauf an den Gastgeb Dietrich W ä g e l e, 1642 an den kais. Diener und Handelsmann Johann P e s s o l d t zum Eisspeckhoff in Perchtoldsdorf, durch dessen Testament vom 1. Mai 1654 (vergr. 18. März 1658) an seine Witwe Johanna Regina, geb. Suttinger, die noch im gleichen Jahr ihren zweiten Gatten Heinrich P e r g e r, Einnehmer der drei obern Stände, zu sich schreiben liess.

Mit Kaufbrief vom 21. September 1664 wurde das Haus von dem kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande Adam Antonius G r u n d e m a n n von F a l c k h e n b e r g auf Waldenfels und dessen Frau Rebecca Rosamunde, geb. von Ranzau, erworben. Diese schaffte mit Testament vom 5. Jänner 1691 ihre Haushälfte ihrem Sohn Ernst Konstantin und ihrer Tochter M.Magdalena Josefa, verehel. Gräfin von S a n f r e. Die Geschwister überliessen das halbe Haus gegen anderweitig empfangene Satisfaction ihrem Vater, der 1701 das damals "zum goldenen Löwen" beschildete Haus seinem Sohn Ernst Konstantin, auch kais. Rat und Regent des Regiments der n.ö. Lande, übergab. Unter diesem dürfte das gegenwärtige Haus aufgeführt worden

sein, das als das älteste und niedrigste der Wohnhäuser der Kärntnerstrasse gelten darf. Seine frühbarocken Formen wurden allerdings im 19. und 20. Jahrhundert Modernisierungen unterworfen. Wenig in Einklang damit steht die Einreihung des Hauses durch die Osterreichische Kunsttopographie, welche den Bau dem josefinischen Klassizismus zuweist.

Auf Grund der Erbserklärung vom 16. Februar 1702 kam das Haus an die vier minderjährigen Kinder Ernst Konstantins von Grundemann: Franziska, Eusebia, Joseph Anton, Johann Adam und Maria Anna, dann auf Grund einer am 6. Februar 1713 beim Landmarschallischen Gericht beratschlagten Relation an die beiden Söhne und nach dem Tode Josef Antons an Johann Adam allein, sodann durch dessen letztwillige Disposition vom 26. Oktober 1719 an seinen minderjährigen Sohn Adam Anton Grafen von Grundemann, dessen Geweranschreibung aber erst 1725 erfolgte. Von ihm kam das Haus mit Kaufkontrakt vom 1. Jänner 1767 an den Hofkammerrat Franz Freiherr von Harrucker und dessen Frau Maria Antonia, geb. von Dirling. Mit dem am 11. September 1775 publizierten Testament vermachte der Freiherr seine Haushälfte seiner Tochter Josefa Gräfin von Karoly, der sie am 2. August 1777 eingeantwortet wurde. 1790 fiel ihr auch die Haushälfte der Mutter erblich zu.

Nach Kisch liess die Gräfin das Haus umbauen. Dieser Umbau würde in die Zeit des josefinischen Klassizismus fallen. Ihrem Sohn und Universalerben Josef Grafen von Karoly folgte auf Grund seines Testamentes vom 2. April 1803 sein minderjähriger Sohn Ludwig Graf von Karoly.

1833 wurde in der weit in die Annagasse hineinreichenden zwölfachsigen Front des Hauses (das eine Grundfläche von 1081 m² bedeckt) in der Breite der letzten fünf Fensterachsen ein drittes Stockwerk aufgesetzt.

1870 kam das Haus an Alois Grafen von Karoly, 1871 an Moritz Grafen Eszterhazy-Gallantha-Forchtenstein, den auch noch der H.K. von 1885 ausweist, 1908 an Graf Nikolaus Eszterhazy.

Als Palais Eszterhazy neuerlicher Umgestaltung unterworfen, dürfte von den ursprünglichen Formen nicht mehr viel übrig geblieben sein. Das Haus befindet sich auch jetzt noch im Besitz der gräfl. Eszterhazyschen Familie.

Annagasse Nr. 4 (alt Nr. 1003).

1372 wird hier Ulrich Kirchliling genannt. Am 11. Mai 1375 verkauft der damalige Eigentümer Leupold, Pfarrer von Medlico, das Haus um 55 Pfund Wr.Pf. Kunigunde, der Witwe Johannns von Reichenstein. Diese verkaufte es um 52 Pfund am 7. September 1379 Hartmann, dem Verwalter von St. Clara und dessen Frau Elisabeth. Nach dem Tode ihres Gatten verkaufte es Elisabeth am 2. Dezember 1383 um 51 Pfund Achatz Sieden-dorfffer, der es am 23. April 1385 seiner Frau Kathrei vermachte. Deren Besitznachfolger waren: 1389 Eva Dürnpelkhin, 1416 Hans Wiesperg, 1417 Clement Rorvogel und 1420 Jorg von Potendorf.

Dieser sah sich gezwungen, bei seinem Neffen Jacob, Wulfing, Andre und Ott, "geprüder und vettern von Stubenberg", Obrist Schenkchen in Steiren", Geld aufzunehmen. Als er seine Schuld nicht rückzahlen konnte, wurde das Haus über Geheiss Herzog Albrechts den Neffen eingeantwortet, die es am 20. August 1433 ihrem Oheim Hanns von Kuenring um 250 Pfund Wr.Pf. verkauften. Der auffallend hohe Unterschied in der Bewertung des Hauses, wonach der Verkaufspreis innerhalb eines halben Jahr-

hunderts um fast das Fünffache gestiegen war, kann doch wohl nur durch einen mittlerweile erfolgten Neuaufbau und eine reiche Ausgestaltung des Objektes begründet werden, denn die erst etwa zwei Jahrzehnte später unter Kaiser Friedrich eingerissene Münzverschlechterung und dadurch bedingte Teuerung hatte zu dieser Zeit noch kaum ihre Schatten vorausgeworfen.

1450 führt Schimmer hier als Besitzer den Grafen Albrecht von P r e t t , 1522 Franz W i e r s i n g und 1546 Franz V i c i n a n . Dass es sich hier nur um einen Irrtum Schimmers handeln kann, wurde bereits auf Seite 316 hingewiesen. Die genannten waren Nachbarn des Mariazellerhofes ! Während der ganzen in Frage kommenden Zeit bildete das Haus Nr. 1003 kein eigenes Objekt, sondern war bis zum Jahr 1628 mit Nr. 1002 zu einem grösseren Hof vereint, siehe bei Nr. 1002, Seite 44.

1601 hatte diesen Hof das Stift Herzogenburg vom damaligen Besitzer Sigmund von L a m b e r g erworben. 1628 sah sich das Stift aus nicht näher bekannten Gründen veranlasst, einen Teil des Hofes abzustossen, wodurch wieder - wie ehemals - zwei Häuser (Nr. 1003 und 1002) entstanden. Während das Haus Nr. 1002 auch weiterhin im Besitze des Stiftes blieb, wurde Nr. 1003 an den Abt und Konvent von S ä u s e n s t e i n verkauft. Nach Camesina erfolgte eine Trennung der beiden Häuser erst nach 1664, was hiemit richtig gestellt wird.

Die 1334, nach andern erst 1338 von Eberhard von W a l l s e e gestiftete Zisterzienserabtei Säusenstein besteht nicht mehr. Nach einer wechselvollen Geschichte, - zweimal einem verheerenden Brand zum Opfer gefallen, das letztmal 1809 von den Franzosen in Brand gesteckt, aber wieder aufgebaut, wurde das Kloster 1783 durch Kaiser Josef II. aufgehoben. Ausser der Prälatur, dem jetzigen Schlosse (dermalige Besitzerin Irene E d l e d i t s c h) verfiel das meiste. Der Rest fiel dem Bau der Westbahn im Jahr 1856 zum Opfer. Die alte Stiftskirche wurde dem Verfall preisgegeben. Die Grabsteine der Wallseer wurden von dort in die moderne Donatkirche auf der Berglehne oberhalb des Ortes übertragen. Der letzte des Stiftergeschlechtes, Reinprecht von W a l l s e e , ist 1483 gestorben.

Nicht ganz ein halbes Jahrhundert blieb das Stift im Besitz seines Wiener Hofes. 1675 verkaufte es ihn um 3000 Gulden an das Stift K r e m s m ü n s t e r . Diese, 777 von Herzog Tassilo von Bayern gegründete berühmte Benediktinerabtei befindet sich mit einer ganz kurzen, durch die Nazizeit begründeten Unterbrechung (siehe unten) - auch heute noch im Besitz des Hauses.

Das nach der Osterreichischen Kunsttopographie der Zeit vor 1683 entstammende Gebäude zeigt in dem vorkragenden, geschlossenen Erker des ersten Stockwerkes, dem breiten gewölbten Einfahrtstor und den offenen Gängen im Hofe, sowie dem eigenartigen Stockwerksaufbau im obersten Geschoss noch Formen der Renaissance. Die Grundfläche des vierstöckigen Gebäudes umfasst 293 m².

Auf Grund der Verfügung der geh. Staatspolizei vom 22. November 1941, Reichsgau Oberdonau, wurde das Haus eingezogen. Ein halbes Haus erwarb mit den Kaufverträgen vom 22., 28 und 30. April 1942 Josefina G r u n d s c h o b e r , je 1/4 Josef und Johanna R e u t e r e r . Mit Teilerkenntnis der Rückstellungskommission vom 24. Juni 1949 wurde das ganze Haus wieder dem Stift Kremsmünster zurückgegeben.

Annagasse Nr. 6 (alt Nr. 1002), ident. mit Krugerstrasse Nr. 7. 1368 gehörte das ehemals hier gestandene Haus Friedrich von Enzesdorf (auch Inczesdorf); der es seiner Witwe Margarethe hinterliess. Diese verkaufte es am 17. Mai 1375 um 110 Pfund Wr. Pf. Johann Rinderschinkch, der noch 1379 als Nachbar der Chunigunde Reichenstaynerin erwähnt wird.

Zwischen 1383 und 1389 gehörte das Haus Johann von Toczenpach, zwischen 1395 und 1418 Hanns Sweinbarter, zwischen 1425⁶ und 1436 Albrecht Sweinbarter. Dann kam es an einen gewissen Heideberger, nach dem es der "Heidelbergerhof" genannt wurde. Diesen erwarb der kais. Hofdiener Johann Warschütz. Nach dessen Tod wurde das Haus durch Kaiser Friedrich angekauft, der es statt der Besoldung Achatz Schrott von Kinnberg schenkte. Schon damals dürfte es mit dem Hause Nr. 1003 vereint gewesen sein. Schrott verkaufte das Haus dem Hofprofossen Bernard Guldinger, von dem es 1546 Onophrius Reuter (Reitter) erwarb. 1563 gehörte es dessen Witwe, 1566 den Brüdern Roth, 1587 Judith Rothin, geb. Rathabrunn, von der es Ulrich von Lambberg erwarb. Dessen Sohn Sigmund (und nicht wie Schimmer schreibt Simon) Freiherr von Lambberg, Landmarschall in Niederösterreich, verkaufte das Haus 1601 dem Propst Zueck von Herzogenburg.

Propst Zueck war ein strenger Herr. Er duldete in dieser Zeit des Glaubensstreites weder einen Pastor auf seinem Gebiete noch das Eindringen des neuen Geistes in seinem Stifte. Als er dennoch nach Rückkehr von einem Kurgebrauche in seinem Hause eine Lockerung der Disziplin feststellte, meldete er dem Bischof, dass er seinen Stellvertreter habe absetzen müssen und die Chorherren "mit carceribus" belegt und sie "mit Wasser und Prot coerziert" habe.

1623 kam es zwischen den Hausbewohnern und den Leuten des Nuntius zu einem argen Exzess. Die von der Nuntiatur verschafften sich unter massenhaften Zuströmen des Volkes mit Gewalt in dem Hause Quartier.

1628 stiess Propst Martin einen Teil des Hofes ab, der dann die spätere Nr. 1003 bildete. Er und der Konvent verkauften dieses nun wieder selbständig gewordene Haus an den Abt und den Konvent von Säusenstein.

Nr. 1002 blieb im Besitz des Stiftes Herzogenburg, das auch noch heute Eigentümer des Hauses ist. Nach der Osterreichischen Kunsttopographie entstammt auch dieses Haus der Zeit vor 1683, wurde jedoch im 18. Jahrhundert in einfachem Barock erneuert. Das Kreuz im umkränzten Oval oberhalb des Einfahrtstores und darüber ein Kopf mit der aufgesetzten Bischofsmütze lassen den geistlichen Eigentümer erraten. Die Grundfläche des dreistöckigen Gebäudes beträgt 748 m².

Annagasse Nr. 8 (alt Nr. 1001), ident. mit Krugerstrasse Nr. 9. Hier wird 1388/89 Walther von Pawm einmal als Nachbar Thome Vorsters (Nr. 1000) und einmal als Nachbar Johanns von Toczenpach (Nr. 1002) erwähnt. 1391 werden als Nachbarn Chunrads des Sweinwarter die Brüder Hanns und Andre Hueber genannt. Am 10. Juli 1391 verkaufen die Brüder ihren "stadel, den gemaurten stokch, den cheler, den garten, das alles weilent ein prantstat und ein hofmarich gewesen und von ihrem vater Hainreichen dem Hueber anerstorben ist, an ainem tail gelegen in der Pippingerstrasse und stosset mit dem andern tail in die Chruiegstrasse, zu baiderseits zenechst

Chunrats Haus des S w e i n w a r t e r , um 50 Pfund Wr.Pf. Ulreichen, Pfarrer zu Valkchenstain, Herzog Albrechts Kammer-schreiber, mit Vorbehalt des Anfalles an Ulrichs Muhme Dorothea, "Andres hausfraun des messrer", für den Fall, als er kein Testa-ment hinterlassen sollte.

Im 15. Jahrhundert war Eigentümer des Hauses Ulrich, Bi-schof zu Brixen, nach dessen Tod es erblich an die Geschwister Jorg R e i c h o l f und Dorothea, Frau Lasslabs von S e r k e n d o r f kam, von diesen aber 1446 ihrem Bruder, dem Rats-herrn Oswalt R e i c h o l f übergeben wurde.

Dessen bewegter Lebenslauf wurde schon im Band II, S.823f geschildert. Er endete (14. April 1463) am Schaffot. Das hatte auch die Einziehung seines Hauses zur Folge, doch gewährte Erz-herzog Albrecht "aus Gnade", dass dieses an Oswalts Bruder Jorg R e i c h o l f übergeben werde, der das Haus dem Maler Wolf-gang R u e l a n d verkaufte.

Hinter diesen Namen verbirgt sich jener Meister, der erst in neuerer Zeit als Rueland F r u e h a u f festgestellt wor-den ist. Von den Wiener Malern des 15. Jahrhunderts hat nur er allein für die Kunstgeschichte Bedeutung. Im letzten Viertel des Jahrhunderts kommt er auch unter den Wiener Stadträten vor. Von ihm besitzt die Hofgemäldesammlung sieben Werke. Im Stift Klosterneuburg befinden sich vier Passionsbilder dieses Künst-lers und auch die Kirche Gross Gmain in Salzburg hat Tafelbil-der von seiner Hand.

Rueland hinterliess das Haus (im Grundbuch als Stadel be-zeichnet "mitsamt dem Höflein" seiner Frau Magarethe und deren beiden Kindern Wolfgang und Dorothea. Auf Grund eines Teillibells wurde es Margarethe und ihrem Sohn Wolfgang zugestanden. Marga-rethens Anteil fiel erblich an Dorothea und ihren Schwiegersohn Hanns S u e s s und kam nach deren Tod an ihre Kinder Hanns S u e s s d.J., Barbara von P u c h a u und Katharina H e y - n e r , doch schliesslich "durch Teilung" das ganze Haus 1534 an Barbara allein. Sie hinterliess es mit Testament vom Jahr 1542 Franz A u e r , von dem es 1547 erblich an seinen Bruder Geweckh A u e r von H e r r n k i r c h e n fiel. Noch im gleichen Jahr verkaufte dieser das Haus dem Hauer Mathes L a n n - f e l d e r und dessen Frau Anna. Nach seinem Tod kam es an Anna allein, die 1558 ihren zweiten Gatten Sigmund H a y d e r (Haider) zu sich schreiben liess. Nach dessen Tod verglich sich Anna mit den Erben ihres Mannes und liess 1562 ihren dritten Gatten, den Spitalmeister des Bürgerspitals Hanns S e i s s zu sich schreiben, dem sie das Haus mit Testament vom Jahr 1577 auch vermachte. 1579 liess dieser seine zweite Frau, die auch Anna hiess, zu sich schreiben.

Die Haushälfte des Gatten fiel erblich an seine Tochter Ka-tharina und nach deren Tod auf Grund einer Donation vom 12. März 1609 an ihren ~~zweiten~~ Gatten Christian S c h ä f f l e r , Re-gimentskanzler der n.ö. Lande. Im Hinblick darauf, dass sein gleichnamiger Sohn als P.F.Hyacinth in den Predigerorden einge-treten war, widmete Schöffler das halbe Haus dem Gotteshaus des Predigerordens, während das andere haibe der Anna S e i s s , nachm. verhel. T e u b l , nach ihrem Tod ihren Erben: Helene, Frau des Martin H a f f n e r und den beiden Brüdern Philipp und Jacob P i e z o n i zugesprochen wurde.

*mit Testament vom Jahr 1638

Auf Anna T e u b l ist wohl die noch heute im Gebrauche stehende Bezeichnung für das Haus als "T ä u b e l h o f" zurückzuführen. Im Stadtturbar vom Jahr 1753 ist zu lesen: "so in die Krugerstrasse hinausreichend, vor Zeiten ein Stadl und Garten gewesen, nun aber alles zusammenverbaut, der T ä u b e l h o f genannt."

Gemeinsam verkauften 1643 die Anteilhaber das Ganze Haus dem kais. Rat Sebastian M a n g zum T r e i s s l h o f. Mit Testament vom Jahr 1649 schaffte es dieser seinem Sohn Josef Mathias, von dem es an Anna Maria H ö r m a n n, geb. Mang, kam, die 1652 ihren Gatten, den kais. Rat und Regent des Regiments der n.ö. Lande Dr. Johann Christoph H ö r m a n n zu sich schreiben liess: Durch dessen Testament vom 25. Jänner 1668 kam seine Witwe wieder in den Alleinbesitz des Hauses und dieses von ihr erblich an ihre Kinder: Maria Rosalia, als Maria Baptista Profesin im Jungfrauenkloster zur Himmelpforte, Hermann, Profes im Prämonstratenser Kloster zu Perneck, Ignaz, Johann Leopold, Maria Sidonia und Maria Elisabeth, verehel. P r ä m e r.

Auf Grund eines Teillibells vom 24. August 1684 überliessen die Brüder die Liegenschaft ihren drei Schwestern. Als die geistliche Schwester starb, fiel ihr Teil an ihre Geschwister, doch kam das Haus auf Grund einer Transaktion vom 22. Jänner 1688 an die zwei noch lebenden Schwestern und endlich auf Grund eines Vergleiches vom 14. Mai 1689 an Maria Sidonia allein und von ihr 1697 durch Kauf an Karl Maximilian Grafen von T h u r n - V a l s a s s i n a, geh. Rat und Kämmerer, Herr der Herrschaften Rentschlag, Wipfelshann, Grassonitsch, Hochdorf und Fridenau und dessen Gemahlin Anna Dorothea, geb. Gräfin de Souches.

Von ihnen erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 26. Dezember 1702 Johann Sigmund P o n z von E n g e l s h o f e n, der es mit Testament vom 29. April 1707 (vergr. 7. August 1714) seiner Gattin Maria Rosina hinterliess. Durch ihr Testament vom 8. April 1729 (vergr. 7. Jänner 1730) kam es an ihre drei Söhne Franz Leopold, Theophil und Ferdinand Andre, denen es am 12. Jänner 1731 eingeantwortet wurde. Die beiden jüngeren Brüder traten mit Vertrag vom 20. November 1741 ihre beiden Hausdrittel Franz Leopold Freiherrn von E n g e l s h o f e n ab, welcher das Haus am 23. April 1759 dem k.k. Silberkämmerer und Landschaftsbeistzer Viktor Amadeus von B r o c k h a u s e n verkaufte. Mit Abhandlung vom 1. Juli 1769 kam es an seinen Sohn Josef und nach dessen Tod 1775 erblich an dessen Schwestern Antonie, verehelichten Freiin von S c h m i d b u r g, und Maria Anna, verehelichten Freiin von H o c h e n r a i n.

Eine Zeit lang war in dem Hause die von Fürst K a u n i t z errichtete Zeichner- und Kupferschule untergebracht, die 1776 nach St. Anna verlegt wurde.

Die Haushälfte Maria Annas kam auf Grund letztwilliger und am 20. November 1779 publizierter Disposition an die Kinder ihrer Schwester aus deren Ehe mit Wilhelm Freiherrn von Schmidburg, mit dem Vorbehalt, dass der Mutter der Kinder der lebenslängliche Fruchtgenuss zu bleiben habe, doch wurde mit Genehmigung der Obergerhabschaft am 27. Jänner 1789 das Haus der Gräfin Josepha von B r e u n e r, geb. Gräfin von Khevenhüller, verkauft.

Auf Grund eines am 26. Mai 1793 gefertigten Haustausches kam es an August Anton Graf A t t e m s und dessen Gemahlin Antonia, geb. Gräfin Schulenburg, von ihnen durch Kauf-, bzw. Tauschvertrag vom 27. Jänner 1802 an Johann Jakob Freiherrn von G o n t a r d. Die von ihm mit Testament vom 17. März 1818

(publ. 29. Jänner 1819) eingesetzten Erben verkauften das Haus durch ihre bevollmächtigten Vertreter am 1. März 1820 an Joseph G i r t l e r Ritter von K l e e b o r n , Hofrat des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen. Mit Testament vom 20. Dezember 1826 hinterliess es Girtler seiner Schwester Anna G ö t t l i c h . Von ihr fiel es erblich an ihre sechs Kinder: Josef, Anna, verwitwete F i e d l e r , Rosina, verehel. V e n i e r , Johanna N o w a c k , verwitwet gew. E l b e l , Katharina und Wilhelmine G ö t t l i c h , denen das Haus am 7. Februar 1834 eingeantwortet wurde.⁴

Nach dem Stadturbar ergaben sich weiterhin die Besitzverhältnisse wie folgt:⁵

1852 die Vorgenannten ohne Rosina Venier,

1857: Josef und Anton N o w a c k , Maria S t ö s s e l , Josef G ö t t l i c h , Anna F i e d l e r , Katharina H e r f o r t h und Wilhelmine S t i c k e l .

Noch im gleichen Jahr kam das Haus an Franziska, Karl Ernst und Karoline M a y e r .

Der H.K. von 1869 weist aus: Ernst, Franz und Aloisia M a y e r , der von 1885 Franz Xav, M a y e r .

Am 13. Februar 1894 wurde ein halbes Haus Caroline M a y e r , am 7. Juli 1924 ein halbes Haus Norbert M a y e r eingeantwortet, der nach dem am 22. November 1926 erfolgten Tod Carolinens in den Besitz des ganzen Hauses kam.⁵

Hinsichtlich der Erbauung dieses Hauses besteht keine einheitliche Meinung. Nach Ginhardt war der Teubelhof ein Werk Lukas von H i l d e b r a n d t s . Mesner gibt als Baujahr 1730 an. Die Österreichische Kunsttopographie weist das Haus der Zeit des theresianischen Stils zu. Nach Salzberg wurde es 1820 erbaut. Schlessinger nennt vorsichtshalber überhaupt kein Baujahr. Da Hildebrandt hochbetagt 1745 starb, entstammt der Bau jedenfalls der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Er könnte jedoch 1820 einer Renovierung oder vielleicht einem teilweisen Um-, aber keineswegs einem Neubau unterzogen worden sein. Der gegen die Annagasse zu gelegene Trakt ist der weitaus ausgestattete. Er zeigt unter einer flachen Wölbung eine sehr breite Einfahrt. Das schöne Tor ist eine bemerkenswerte Holzarbeit. Ein mächtiges, schön gearbeitetes Eisengitter schliesst linker Hand die Durchfahrt zum Hofe von dem Stiegenaufgang ab, dem sich eine breite und schöne Treppe anschliesst. Einfach hingegen ist der der Krukerstrasse zugewendete Hintertrakt, sowohl nach aussen hin als auch im Innern, wo eine Wendeltreppe zu den Stockwerken führt.

Annagasse Nr. 10 (alt Nr. 1000).

1388 wird hier Thoman V o r s t e r als Nachbar Walther P a w m s genannt. Den Anschluss finden wir erst mit Andreas H a y d e n h a i m e r und dessen Frau Dorothea, welche wegen einer Geldschuld das Haus an Kunrat den S t r o b l verloren, der es um 64 Pfund Wr.Pf. dem Maler Andre R u g h a l m verkaufte (1438).⁶ Diese gaben es 1442 um 85 Pfund Wr.Pf. an Hanns H i n l a u f und dessen Frau Agnes weiter.⁶

Die Haushälfte Hinlaufs fiel erblich an seine nächsten Verwandten Pangratz T r i t w o l und dessen Schwester Dorothea, Frau des Rudolf S t r a u b i n g e r , die der Agnes 1461 an Jorg P r e g a r t n e r , Peter U n b e s c h a i d e n und dessen Schwester Barbara.⁶ 1469 kam der Anteil Tritwols an die letztgenannten Geschwister.⁶ 1479 übergaben diese das Haus Dorothea Straubinger,⁶ die es um 76 Pfund Wr.Pf. Hanns G r a f f und dessen Frau Helene verkaufte.⁵ Von denen kam es 1492 um 44

Pfund Wr.Pf. an Cuntz C h r i e c h h a i m e r (Kriechaimer) und dessen Frau Margarethe, nach dem Tod der Gattin 1496 an Kriechaimer allein; der noch im gleichen Jahr seine zweite Frau Dorothea zu sich schreiben liess.

Der Anteil Dorotheas fiel erblich an ihre Tochter Margarethe, Frau des Hunrayers Ulrich V i l s h o f e r (vorher Frau des Mathes P u c h l e r); die aber diesen Anteil 1498 Kriechaimer übergab, der daraufhin seine dritte Frau Anna zu sich schreiben liess, welcher er das Haus auch vermachte. Diese verkaufte es 1531 um 50 Pfund Wr.Pf. Stefan P u r k h s t a l l e r, von dem es 1536 der Hauer Veit L a u r e n z erwarb. Er hinterliess es seinen vier Kindern: Paul, Hanns, Elisabeth Barbara und Anna, deren Gerhaben es 1558 dem Binder Gilg R e y t e r und dessen Frau Anna verkauften.

Nach dem Tod der Eheleute fiel das Haus der Stadt kraft ihrer Freiheit und ihres Erbrechtes anheim und kam von ihr 1578 durch Kauf an den Binder Hanns P ö l l und dessen Frau Anna. Durch das Testament Annas vom Jahr 1580 kam es an den Gatten allein und von ihm 1608 durch Kauf an den Beamten der städtischen Buchhalterei Maximilian F ü r n s c h i l d t, von diesem 1622 an den Handelsmann und äussern Rat Caspar S e c k l und dessen Frau Maria. Diese hinterliess mit Testament vom 16. April 1631 ihre Haushälfte dem Gatten, nach dessen Tod auf Grund eines Vertrages vom 7. August 1657 sich seine aus erster und letzter Ehe stammenden Kinder: Caspar, Anna Rosina von der Stein, Maria Katharina W ü r m, Ferdinand, Anna Maria W ö g a n t h i n und Franz in den Besitz des Hauses teilten. Der Anteil des verstorbenen Ferdinand fiel an seine andern Geschwister. Caspar schaffte mit Testament vom 20. März 1661 seinen halben Anteil seiner Stiefmutter Rosina S e c k l, nachm. verehel. S p r i n g e r, den andern halben seinen Stief- und rechten Geschwistern. Durch völlige Befriedigung der Miterben kam Franz S e c k l in den Alleinbesitz des Hauses, das er am 12. Oktober 1676 dem Hofkammer- und kgl.ung. Gubernialrat Johann Sebastian Grafen von P ö t t i n g, Herrn auf Rabenstein und Windigen Jenigau verkaufte. Dieser überliess mit Kaufbrief vom 31. Jänner 1686 seiner Frau Maria Barbara, geb. Gräfin von Sternberg. Von ihr kam es 1692 durch Kauf an den Hofkammerrat und Generalproviantmeister Christoph Edlen von V o r s t e r n.

Stets durch Kauf ging es nun aus einer Hand in die andere, zuerst an Fürst Karl von L o t h r i n g e n, Prinz zu Commercy, etc., dann an Wenzel Graf von G u e t t e n s t e i n und dessen Frau Barbara, geb. von Eumingen, weiter an Gundaker Poppo Graf von D i e t r i c h s t e i n und 1710 schliesslich an Johann Sigmund Graf von R o t t a l, Herr auf Holleschau, Bistritz, Eywanowitz, Oberstkämmerer im Herzogtum Steyr.

1727 fiel es erblich an dessen Sohn Franz Anton Graf von R o t t a l, der es am 1. Juli 1753 dem geh. Rat und Gen. Feldmarschall-Leutnant Franz Michael Graf von N a d a s d y verkaufte.

Nach Kisch war das ein Sohn des 1671 in der Bürgerstube des alten Rathauses enthaupteten Franz Grafen von Nadasdy, doch hätte es Kisch auffallen können, dass dies bestenfalls ein Nachkomme aber kein Sohn sein konnte.

Franz Michael Graf Nadasdy auf Fogaras zeichnete sich als Heerführer im siebenjährigen Kriege, besonders in der Schlacht bei Kolin (18. Juni 1757) aus, wofür Fürst Daun und er mit dem Grosskreuz des Militär Maria Theresien Ordens dekoriert wurde. Die Kaiserin belohnte überdies seine Taten mit

der Ernennung zum Banus und zum Feldmarschall. 1775 zog er sich in das Privatleben zurück und starb 1783 im 75. Lebensjahr hier in seinem eigenen Hause.

Dieses fiel erblich an Thomas und Franz Grafen von N a - d a s d y und deren Schwester Maria Barbara, verwitweten Gräfin von E r d ö d y . Die beiden letztgenannten cedierten am 13. Juni 1783 ihre Anteile ihrem Bruder, dem Generalmajor Thomas von N a d a s d y . Er hinterliess das Haus seinem gleichnamigen Sohn und seiner Tochter Louise, denen es am 28. April 1804 eingeweiht wurde. Louise trat ihre Haushälfte mit Urkunde vom 5. Dezember 1814 dem Bruder eigentümlich ab, der tags darauf das Haus Franz Grafen von E r d ö d y verkaufte. Von ihm fiel es 1821 erblich an Barbara Gräfin von W r b n a , geb. Gräfin von Erdödy und Kajetan Grafen von E r d ö d y , die es am 18. April 1821 Klara B u r g e r verkauften. Diese hinterliess es ihren sieben Kindern: Josepha, verehel. L i s t , Aloisia, verehel. F r i t z , Franz und Philipp B u r g e r , Anna, verehel. H a m m e r l , Klara und Theresia B u r g e r , doch wurde das Haus öffentlich feilgeboten und bei der Tagsatzung am 6. Juli 1824 von Joachim Georg Edlen von H ö n i g s b e r g als Meistbietenden erworben. Nach dessen Tod fiel es erblich an seinen gleichnamigen mj. Enkel, kam dann erblich an dessen Vater Max Edlen von H ö n i g s b e r g , dem das Haus am 27. April 1832 eingeweiht wurde. Doch schon drei Tage vorher war es öffentlich feilgeboten und hiebei von Louis D u p o r t erstanden worden.

Nach dem Grundbuch war dieser Ehrenbürger der Stadt, doch ist er als solcher im goldenen Buch der Stadt Wien nicht eingetragen.

Mit Kaufvertrag vom 29. September 1840 erwarben das Haus von ihm Josef Graf B a t t h y a n y und dessen Gemahlin, die Sternkreuzordensdame Antonie, geb. Tarnózy.

Hier erhielt auch die Mutter des einstigen ungarischen Ministerpräsidenten Ludwig Grafen von B a t t h y a n y die Nachricht von dessen Tod. An der ungarischen Aufstandsbewegung vom Jahr 1849 beteiligt, war dieser zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Um dieser schmachvollen Hinrichtung zu entgehen, hatte er sich in letzter Stunde mit einem in seine Zelle eingeschmugelten Dolch einige Stiche am Halse beigebracht, wodurch das Urteil zum Tode durch Erschiessen abgeändert wurde. Dieses wurde am 6. Oktober 1849 auch vollzogen, nachdem am gleichen Tag auch in Arad 13 Insurgentenführer das gleiche Schicksal hatten erleiden müssen. Batthyany's Güter wurden konfisziert, doch blieb seine Gattin noch immer im Besitze eines grossen Vermögens.

Joseph Graf B a t t h y a n y , der Sohn des vorerwähnten gleichnamigen Grafen, war noch 1885 Eigentümer des Hauses. Der H.K. von 1905 weist Gräfin Aglaia T a x i s aus, der von 1911 Franz Xaver M a y e r . Am 7. Juli 1925 wurde das Haus Norbert M a y e r eingeweiht.

Schlessinger gibt als Baujahr des eine Grundfläche von 514 Quadratmeter umspannenden Hauses 1825 an, während Salzberg für dieses Jahr nur den Aufbau des vierten Stockwerkes ausweist. A n n a g a s s e Nr. 12 (alt Nr. 999).

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts gehörte das ehemals hier gestandene Haus dem Fuhrmann Christian L a n g und dessen Frau Elisabeth. Des Gatten Anteil fiel erblich an seinen Sohn Andre, nach dessen Tod an seine Mutter Elisabeth, von ihr das ganze

Haus an ihre Tochter Katharina P u r g k l , die sie mit ihrem vorigen Gatten Christoph S t e u b e r hatte. Katharina verglich sich mit der nächsten Verwandtschaft ihres Stiefvaters Christan Lang, so dass sie (1526) das Haus allein behalten konnte. Im folgenden Jahr verkaufte sie es um 90 Pfund Wr.Pf. dem kgl. ungar. und böhmischen Feldprofossen Christoph G r a s s a u e r . Von dem kam es 1532 an den Beisitzer auf der Bürgerschranne Stefan P u r k h s t a l l e r , 1533 durch Kauf an den Branntweiner Wolfgang R a t h g e b und dessen Frau Katharina. Von ihnen fiel es 1542 erblich an ihre Kinder Leopold R a t h g e b und Margarethe G r a s s m a n n . Nach dem Tode Leopolds (1559) und seines Kindes Rosina (1561) kam das Haus an Margarethe Grassmann allein, nach deren Tod an ihren Gatten Bertlme G r a s s m a n n , weiter durch Kauf an den Branntweiner Hanns O d e r und dessen Frau Agnes, 1578 an den Branntweiner Urban L e c h n e r und dessen Frau Barbara, 1589 erblich an Lechner allein, weiter durch Kauf an Hanns P i t s c h , dann an Georg K h i e n d l , beide Branntweiner. Khiendl hinterliess das Haus seinem gleichnamigen Sohn. Da dieser sich aber durch viele Jahre ausser Landes befand und er es mit Nutzen nicht erhalten konnte, wurde es öffentlich ausgefeilt und hierbei (1655) von dem Branntweiner Stephan G s t a t t n e r erworben. Mit Testament vom 2. Februar 1675 (publ. 1. April) hinterliess er es seinem Sohne, dem Studioso Anton G s t a t t n e r , der es am 5. Juli des gleichen Jahres dem Lebzelter Wilhelm H a n a u e r und dessen Frau Susanne verkaufte. Nach dem Tode Susannens kam das Haus auf Grund einer von ihr am 12. August 1672 verfassten und am 20. Februar 1683 publizierten Donation an ihren Gatten allein, der 1706 seine zweite Frau Rosina zu sich schreiben liess, welcher er das Haus mit Testament vom 29. Juli 1705 (vergr. 22. Juni 1707) auch vermachte.

Da der Reichshofkanzlist David von H a y d l a u f f auf dem Hause ein Kapital von 3000 Gulden satzweis sichergestellt hatte, den Betrag aber in Güte nicht hereinbringen konnte, kam es zur Klage, worauf das Haus geschätzt und dem Kläger eingewortet wurde. Dieser verkaufte es am 28. August 1716 dem Kassier im kais. Lehenwägenamt Andreas Joseph L e t h l und dessen Frau Anna Helene. Diese gaben es im Kaufweg am 3. Februar 1737 an den n.ö. Hof- und Viceprokurator Dr. Anton Bertrand M a y e r und dessen Frau Maria Franziska weiter. Mit ihrem am 30. August 1749 publizierten Testament vermachte Franziska ihre Haushälfte dem Gatten, von dem das ganze Haus erblich an seine zweite Frau Maria Christine, geb. von Kees kam. Nach deren Tod wurde es auf Grund der Abhandlung vom 19. Dezember 1759 ihren drei Kindern Maria Anna von G a l l , Franziska und Johann Georg Edlen von M a y e r s f e l s e n eingewortet. Der Bruder trat am 14. September 1776 sein Hausdrittel den beiden Schwestern käuflich ab. Von diesen erwarb das Haus am 16. Juni 1802 Wenzel Josef von R a p e d i u s , Freiherr zu B e r g . Nach dessen Tod fiel es seiner als Universalerbin eingesetzten Mutter Isabella O r t s , verwitweten von Berg, erblich zu, der es am 7. Juni 1814 eingewortet wurde. Sie verkaufte es am 9. Dezember 1813 dem k.k. Cassakontrollor Josef M a r s c h a l l und dessen Schwester Julie. Die Haushälfte Juliens kam mit Schenkungsurkunde vom 11. Juni 1823 an die vier minderjährigen Kinder ihres Bruders: Adelheid, Josef, Hugo und Burghard. Am 28. April 1845 wurde die Haushälfte Josef Marschalls d. Ae. seiner Witwe Josefine eingewortet.

Am 11. November 1845 erwarb Fürst M i l o s c h von Ser-

bien das Haus, das er bis 1852 besass. Milosch Obrenowitsch, geb. zu Dobrinje am 19. März 1780, stammte aus einfachem Bauerngeschlecht und war Führer im serbischen Freiheitskampf gegen die Türken. Nach dem Tode seines Gegners Karageorg, an dessen unnatürlicher Beseitigung er wohl mitbeteiligt war, wurde er 1817 zum Fürsten gewählt, aber 1839 zu Gunsten seines Sohnes Michael zur Abdankung gezwungen. Er wählte sich Wien zu seinem Exil, wo er sich das Haus in der Annagasse kaufte. Bald war er hier eine stadtbekannte Persönlichkeit und Kisch gefällt sich darin, das auch entsprechend auszuschnücken und lässt ihn mit Hinterlassung eines enormen Vermögens in diesem Hause anfangs der Fünfzigerjahre sterben. Demgegenüber kann man jedoch in jedem grösseren Konversationslexikon nachlesen, dass der keineswegs so ganz freiwillige Wiener Aufenthalt nur ein zeitbegrenzter war, Milosch dann später auf seinen Gütern in der Walachei lebte und nach dem Sturze Alexanders Karageorgevič am 23. Dezember 1858 wieder auf den Thron zurückberufen und am 12. Jänner 1859 von der Pforte bestätigt wurde. Er starb am 26. September 1860 in Belgrad.

Nach dem Sturbar waren dessen Nachfolger im Besitz des Hauses:

1852: Michael Obrenowitsch,

1853: Johann David Hippenmayer,

1868: Horace Ritter von Landau,

1874: Rudolf Rirsch, den auch noch die späteren Häuserkataster bis 1911 ausweisen.

Kraft Erbteilungsübereinkommen vom 1. Februar 1913 kam das Haus an Irene Edléditsch, der Schlossherrin von Säusenstein, die auch noch die gegenwärtige Eigentümerin des Hauses ist.

Das drei Stock hohe Haus (Grundfl. 367 m²) entstammt nach der Osterreichischen Kunsttopographie der Zeit des letzten Viertels des 18. Jahrhunderts. Messner gibt das Baujahr mit 1684 an.

Annagasse Nr. 14 (alt Nr. 998), ein schmales, altertümliches Haus mit nur drei Fenstern Frontbreite.

Im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts gehörte das ehemals hier gestandene Haus dem Apotheker Mert Schepfer. Über diesen siehe Band I, S. 37. Im Jahr 1438 verkaufte er das Haus Conrat Kophdrechsl und dessen Frau Margarethe. 1454 hinterliess er das Haus seiner zweiten Frau Agnes, die nachmals Stephan Kuefusser heiratete. Von ihr fiel es erblich an ihren Bruder, den Priester Michel Schickh, sowie an ihre beiden Vettern Hanns Pantzawn und Caspar Sibenburg. Der Anteil Michels kam durch Geschäft an Hanns Lanczhart und von ihm 1498 erblich an seine Kinder Wolfgang, Hanns, Margarethe und Agnes. Von den Gerhaben der Kinder wurde der Stadel (!) um 28 Pfund Wr. Pf. Colman Arbaisstaler und dessen Frau Barbara verkauft. Von Colman fiel der Stadel erblich an seine Geschwister Anna Summer, Christoph und Georg Arbaisstaler, doch übergaben die beiden Brüder 1513 ihren Anteil gegen Ablöse ihrer Schwester Anna und deren Gatten Wolfgang Summer. Nach dessen Tod verkaufte Anna den Stadel 1519 Paul Pernfues, zu dieser Zeit Stadtrichter. Weiter kam er durch Kauf 1528 an Stefan Purckstaller und dessen Frau Anna, 1531 an den Bäcker Wolfgang Aigner und dessen Frau Barbara, 1536 an den Gatten allein, 1558 an seinen Sohn Thomas Aigner, der ihn 1560 seinem Schwager, dem äussern Rat David Lang verkaufte. Dieser hin-

terliess die Liegenschaft seinem gleichnamigen Sohn und seinen fünf Enkeln (Kinder seiner Tochter Anna und deren Gatten Hanns P u r c k h a m m e r von P u r k h e n a u): Tobias, Apollonia, Rosina, Hanns und Christoph. Durch einen auf der Raitkammer 1602 geschlossenen Vergleich kam das Haus an die Kinder allein, worauf es deren Vater zum bessern Nutzen seiner Kinder 1603 an den Gutschi (Kutscher) Sebastian S o z und dessen Frau Katharina verkaufte. Soz hinterliess das Haus seiner zweiten Frau Magdalena, nach deren Tod es erblich an ihre beiden Töchter erster Ehe Maria Magdalena S c h m i d t und Agnes, Frau des Ehrenreich S c h i e p k h e fiel.

Da auf dem "Häusl" ein ziemlicher Steuerausstand lastete, wurde es 1633 dem Hufschmied Peter S c h m i d t und dessen Frau Maria Magdalene käuflich überlassen. Von ihnen erwarben es 1635 der Landschaftskutscher Wolfgang P l ö z und dessen Frau Katharina. Durch das Testament des Gatten vom 2. April 1636 kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das sie 1639 dem Oler Michael S c h m i d t und dessen Frau Anna verkaufte. Schmidt hinterliess mit Testament vom Jahr 1650 das Haus Anna allein, die 1655 ihren zweiten Gatten, den Oler David Z ö r i c h (Zörrich) zu sich schreiben liess, dem sie mit Testament vom Jahr 1662 auch das Haus vermachte. Da dieser ohne Leibeserben starb, fiel es an seine nächsten Verwandten: Christoph, Barbara, Maria, Caspar, Daniel und Georg A i s t e r (? Name undeutl.), doch kam es auf Grund eines am 4. Juli 1668 ratifizierten Vergleiches an seine Witwe Rosina (zweite Frau?), nachm. verehel. Wenighofer, die es 1670 dem kais. Trabanten Georg S t a d l e r und dessen Frau Barbara verkaufte. Nach Barbaras Tod kam das Haus an ihren Gatten allein, auf Grund seines am 20. Jänner 1692 publizierten Testamentes an den Glaser Hanns Adam S c h n e i d e r, der es dem Tischlermeister Georg K ä r p f überliess.

Seit mindestens 1700 beherbergte das Gebäude ein Bierhaus, das gleichfalls Kärpf gehörte. Er liess das Haus (zwei Stock hoch) umbauen und gab ihm in Anspielung an seinen Familiennamen das Schild "zum blauen Karpfen." Er hinterliess es mit Testament vom 4. Mai 1706 (publ. 2. Juni) seiner Witwe Barbara. Sie schaffte es mit Testament vom 14. Jänner 1713 (vergr. 27. Jänner) ihrem zweiten Gatten Johann Michael F ö t t e r und ihren drei Töchtern Anna Barbara, Maria Elisabeth und Maria Anna erster Ehe. Des Fötters Anteil kam gleichfalls an seine Stieftöchter, die das Haus am 31. Jänner 1730 dem Tischlermeister Franz P a u e r und dessen Frau Maria Anna verkauften. Nach dem Tode Pauers wurde es am 25. Juni 1749 seiner Witwe eingeantwortet, die es aber schon vorher am 1. April Alexander J e l l m a n n und dessen Frau Sabine verkauft hatte. Mit Abhandlung vom 14. Jänner 1786 fiel die Haushälfte Sabinas ihren fünf Kindern Anna A d e l m a n n, Katharina H u b e r, Sabina, Josef und Aloisia erblich zu.

Alexander Jellmann verkaufte sein halbes Haus am 8. Juli 1788 dem herrschaftlichen Kammerdiener Andre K u p f e r - s c h m i e d, von dem es am 12. Dezember des gleichen Jahres der Bierwirt Martin E i n ö d e r erwarb.

Der Anteil der Katharina Huber fiel zufolge Abhandlung vom 9. Dezember 1791 ihrem Gatten, dem k.k. Hofausspeis Kellerbindermeister Anton H u b e r erblich zu, dem dieser Anteil am 16. Februar 1792 eingeantwortet wurde.

Die andern vier Geschwister verkauften gemeinsam ihrem Schwager Anton Huber das ihnen gehörende halbe Haus am 23. Februar 1792 dem Bierwirt Sebastian G ö s c h l und dessen Frau

Magdalene, welche am 17. September 1792 auch die gerichtlich feilgebotene Haushälfte des Martin Einöder erstanden?

Der volkstümliche und originelle Bierwirt Sebastian Göschl wurde wegen der berühmten und umfangreichen Knödel, die man bei ihm erhielt, allgemein der alte Knödelwirt genannt. Überdies führte er aber auch den Spitznamen "Narrendattel" wegen der vielen Possen, die er sich mit seinen Gästen erlaubte?

Am 26. Juni 1812 wurde ihm auch die Haushälfte seiner verstorbenen Frau eingeweiht, doch hatte er schon einen Monat vorher auf Grund eines Leibrentenvertrages vom 29. Mai das Haus seinem Sohn Johann G ö s c h l und dessen Frau Helene abgetreten, die das Wirtsgeschäft fortsetzten, aber wie es scheint, mit wenig G l ü c k, denn am 25. September 1823 musste das Haus im Exekutionsweg feilgeboten werden. Vater Göschl war es erspart geblieben, das zu erleben, da schon ein Jahr vorher der sonderbare Kauz an Schlagfluss gestorben war?

Ersther des Hauses waren Philipp H o f m a n n und dessen Frau Elisabeth?

1824 wurde das gegenwärtige Haus (3 Stock hoch) erbaut. Grundfläche 122 m². Hierbei wurde es oberhalb des Haustores unter den Fenstern des ersten Stockwerkes mit dem entzückenden Amourettenrelief von Josef K l i e b e r (1773-1850) geschmückt, das noch heute, wenn auch in etwas verstümmelten Zustand erhalten ist. Abbildung bei Kisch, S.352. Über dem Relief ist ein Fisch in schmückender Umrahmung angebracht, der auf den Schildnamen des Hauses hinweist. Schimmers Häuserchronik führt noch einen späteren Schildnamen "zum Dampfschiff" an, der erstmals in Zieglers Häuserschema vom Jahr 1839 aufscheint.

Hofmann verkaufte das Haus am 2. Jänner 1826 Regina Freiin von S c h e l l - B a u s c h l o t t, geb. von Monaldi, von der es am 17. November 1828 Walburga Freiin von H o h e n - b r ü c k erwarb. Diese hinterliess es ihren drei Kindern: Josef, Hauptmann, Eduard, Regierungssecretär und Wilhelmine, verheh. W ö l l e r von W ö l l e r s t h a l, Oberleutnantsgattin, denen das Haus am 28. November 1836 eingeweiht wurde. Die Geschwister verkauften es am 2. März 1839 Xaver G i z y c k y, von dem es am 31. Jänner 1842 Elisabeth B o b e l l a erwarb. Ihr folgte 1856 im Hausbesitz Maria M i t t e r b a - c h e r, die noch der H.K. von 1885 ausweist.

Zu dieser Zeit lautet nach Czapek der Schildname "zu den sieben Körben."

Die Häuserkataster von 1905 und 1911 nennen als Eigentümer Wilhelm B r ü c k n e r.

Am 10. Dezember 1926 wurde je ein halbes Haus Hugo Carl und Hans Edgar U r b a n - E m m r i c h eingeweiht. Am 17. Juli 1948 kam Hugo Carl in den Alleinbesitz des Hauses, das mit Kaufvertrag vom 5. August 1948 von Rudolf und Johanna E n d l erworben wurde.

A n n a g a s s e Nr. 16 (alt Nr. 997).

Die Bemerkung im Stadtturbar "so vorhin dem Kloster St.Clara zugehörig gewesen" wird durch die Besitzerreihe, die lückenlos bis 1437 zurückreicht, nicht bestätigt. In diesem Jahr verkaufte der damalige Eigentümer des Hauses Lienhart F u c h s dieses um 33 Pfund Wr.Pf. dem Glaser Stephan von Odenburg und dessen Frau Elspeth. Die Eheleute hinterliessen es 1452 Anna, Tochter des Niclas K a s t n e r und Konventschwester zu St.Clara, die es dem Nestler Thoman P e h e m (Beham) und dessen Frau

Margarethe verkaufte. Von ihnen fiel das Haus erblich an ihren Sohn Hanns B e h a m , von dem es um 34 Pfund Wr.Pf. Andre S n e i d h o f e r und dessen Frau Margarethe erwarben.

Auf dem Hause ~~von~~ lag noch von Beham her ein Satz von 16 Pfund zu Gunsten des Thoman R i e d e r , den die Eheleute Sneidhofer übernommen hatten. Die Forderung fiel erblich an Rieders Sohn Stephan zu Odenburg, Margarethe zu Riedendorf, Erhart zu Posendorf; die beiden letztgenannten waren Kinder des Wolfgang zu Riedendorf. Nachdem aber Andre W a l t e n p e r g e r durch zwei Jahre Thoman Rieder bei sich gehabt und mit Speis und anderer Notdurft, auch Wartung in seiner Krankheit treulich versehen hat, übergaben die Erben dem Waltenperger ihre Gerechtigkeit an dem Hause, an dessen Gewer er schliesslich 1522 geschrieben wurde. Weiter kam das Haus 1525 um 55 Pfund Wr.Pf. an Hanns S c h r i m p f , noch im gleichen Jahr und um denselben Betrag an Wolfgang W u n d e r l i c h , der es auch nicht behielt, sondern an den Benefiziaten Hanns V e t l zu Baden weitergab; von dem es 1529 um 61 Pfund Wr.Pf. der Mehlmeister Erhart S c h e i c h e n p f l u g und dessen Frau Katharina erwarben.

Der Katharina Haushälfte fiel erblich an ihre zwei mj.Kinder Leopold und Elisabeth, deren Anteil der Vater ablöste, worauf er 1542 das Haus um 80 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Michael S t r o b l verkaufte. Mit Testament vom Jahr 1555 hinterliess dieser es seiner Witwe Anna. Nach deren Tod fiel es an ihre Kinder Veit, Michel, Hanns, Walburga und Christina, von deren Gerhaben es um 220 Pfund Wr.Pf. an Agnes, Frau des Kürschners Veit W a l t h e r verkauft wurde. Mit Testament vom Jahr 1585 schaffte es diese ihrem zweiten Gatten Niclas R i g l , der 1588 seine zweite Frau Anna zu sich schreiben liess, welcher er mit Testament vom Jahr 1591 das Haus auch vermachte. Nach ihrem Tod fiel es erblich 1617 an ihren Sohn Jacob S c h m i d t , der seine versprochene Braut Susanne zu sich schreiben liess. Auf Grund einer miteinander aufgerichteten Donation vom 25. Dezember 1630 kam das Haus an seine Witwe allein, fiel dann erblich an ihren Sohn Christoph und ihre Tochter Maria, doch blieb es auf Grund eines Vergleiches unter den Geschwistern vom 4. April 1635 Maria, nun verehel. D r e s c h k h a u allein.

Wegen ausständiger Steuern und anderweitiger Schulden wurde das Haus öffentlich ausgefeilt und hiebei an den bgl. Hufschmied Mathias S t r i g o verkauft. Von diesem kam es an Michael L i n d e n b e r g e r und von dem durch Kauf am 10. Dezember 1667 an Maria Felicitas Freifrau von A u e r s p e r g , weiter am 12. September 1671 an den Hofkammerkanzlisten Johann H u e b e r und dessen Frau Potentia; nach des Gatten Tod an Potentia allein. Kraft ihres am 8. Mai 1682 publizierten Testamentes fiel es an ihre sechs Kinder: Franz Mathias, Johann Conrad, Petronella Potentia, Helene Barbara, Anna Ursula und Maria Barbara.

1684 wurde nach Kisch das gegenwärtige Haus (Grundfl. 255m²) aufgeführt, das sich durch seine Fassade als Frühbarockhaus repräsentiert. Den Schildnamen des alten Hauses "zur blauen Kugel" behielt auch das neue bei. Die Osterreichische Kunsttopographie bedauert, dass die schöne Barockfassade durch eine in sie eingerammte blaue Laterne verunstaltet wurde.

Von den oben genannten Geschwistern wurden Franz Mathes und Helene in Geld abgefertigt und auch die übrigen verglichen sich miteinander, wonach das Haus 1694 ihrer Schwester Anna Ur-

sula P ü h r i n g e r (Piringer) allein verblieb. Von ihr erwarb es am 7. September 1700 der Hofkammerregistrator Johann Andreas von K a i m b , der es 1712 seinem Sohn, dem Hofkammerkonzipisten Johann Joseph von K a i m b statt dessen mütterlichen und künftigen väterlichen Erbtheiles cedierte; doch zwei Jahre später überliess der Sohn mit Aufsandung vom 31. März 1714 das Haus gegen anderweitige Satisfaction dem Vater. Dieser hinterliess es mit dem am 29. Mai 1716 vergriffenen Testament seinen vier Kindern, die das Haus am 26. Juni 1727 dem kais. Universal Bancalitäts Quadernist Gottfried de P o m a l und dessen Frau Anna Katharina, geb. Wenighoffer, verkauften.

In dem Aufsatz des vier Stock hohen Gebäudes soll der kais. Oberst und städtische Obergeringieur Leander von A g u i s s o l a ein Observatorium eingerichtet haben. Im Verein mit dem kais. Hofmathematicus Josef M a r i n o n i hat er 1706 einen Stadtplan verfertigt, der deshalb bemerkenswert ist, weil er zeitlich am Ende der grossen Baubewegung entstand, die aus dem gotischen Wien ein barockes machte. Wenn auch sein Stadtplan nicht so bekannt geworden ist, wie jener S u t t i n g e r s vom Jahr 1684, der dem Anfang der nach 1683 stürmisch einsetzenden Baubewegung entstammt, bezog Anguissola in seinen Plan doch die Vorstädte ein, während Suttingers Plan nur die Innenstadt umfasst.

Nach Marinonis Tode wurde in das Haus Nr. 997 die 1718 gestiftete kaiserliche Ingenieurschule verlegt, deren erster Direktor Anguissola war. Sie verblieb hier bis 1754, kam dann in das Königseggische Palais in Gumpendorf, wurde aber bald mit der von Kaiserin Maria Theresia errichteten Ingenieurakademie vereinigt, der 1760 entsprechende Räumlichkeiten in der Stiftskaserne zugewiesen worden waren.

Durch das Testament Anna Katharinas de P o m a l vom 20. April 1734 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1759 seiner zweiten Gattin Maria Anna Katharina, nachmals verehel. C a m e s i n a hinterliess. Nach ihrem Tod fiel es zufolge Abhandlung vom 17. Oktober 1793 an ihre beiden Söhne Joseph und Albert C a m e s i n a, die Haushälfte Josefs mit Abhandlungsbescheid vom 20. Oktober 1828 an dessen mj. Kinder Albert und Eugenie.

Das Stadturbar weist für das Jahr 1875 Albert C a m e s i n a und Albert C a m e s i n a Ritter von San Vittore aus. Dieser, 1806 hier im Hause geboren, hat ein langes Menschenalter hier gelebt als einer der fleissigsten, fruchtbarsten und verdienstvollsten Heimatforscher unserer Stadt, Bahnbrechend und Beispiel gebend in der Erforschung bis dahin ungehobener archivalischer Schätze zwecks Aufhellung der Geschichte Wiens. Hier ist er auch gestorben (6. Juni 1881). Seinem Gedenken hier mehr als ein paar Zeilen zu widmen, scheint mir recht und billig.

Ein gütiges Geschick schuf Camesina freilich die allergünstigsten Vorbedingungen zur Erfüllung der sich selbst gestellten Aufgabe. Als Sohn wohlhabender Eltern konnte er sich von Jugend auf seinen künstlerisch-wissenschaftlichen Neigungen voll und ganz hingeben, ohne einem bestimmten Brotstudium nachgehen zu müssen. Hervorragender Graphiker und Historiker zugleich, wusste er die ihm geschenkten Fähigkeiten nutzbringend miteinander zu verbinden und auszuwerten. Von seinen vielfältigen Arbeiten sei nur seine bedeutendste hier herausgegriffen: "Wiens Bedrängnis im Jahr 1683." Erschöpfend klärt über die weit umsapan-

nende Forschertätigkeit Comesinas der Nekrolog Dr. Linds auf, der im XX. Band der Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien niedergelegt ist.

Auf Comesinas Arbeiten aufbauend, war er auch für mich das Vorbild ~~gewesen~~, dem nachzueifern, ich stets bestrebt gewesen bin.

Noch die H.K. von 1885 und 1905 führen als Eigentümer des Hauses Annagasse Nr. 16 Albert C a m e s i n a Ritter von San Vittore an, dessen Verwandtschaftsverhältnis zu dem gleichnamigen Heimatforscher von mir nicht festgestellt werden konnte.

Der H.K. von 1911 weist als Hauseigentümer Robert und Magdalene M a y e r h o f e r aus.

Mit Kaufvertrag vom 17. Juni 1912 erwarben das Haus Luise P e r l, verehel. S c h a r e t z e r und Helene J u n g - r e u t h m a y e r. Am 24. April 1946 wurde das halbe Haus der Luise Scharetzer an Magdalena, Rudolfine P e r l, Rudolfine L u p i n i, geb. P e r l, Pauline und Margarethe P e r l eingeweiht.

Das Haus ist heute ausschliesslich als Hôtel eingerichtet (33 Zimmer mit 46 Betten) und führt den Schildnamen "zum römischen Kaiser", welcher Name auch in der Kunsttopographie für das Haus angewendet wird.

In "Wien, ein Führer durch die Stadt, etc." von Alfred Baldass, 5. Auflage, 1929, ist das Haus als Sterbehause des Fürsten Milosch Obrenowitsch genannt, ein Irrtum, wegen dessen Richtigstellung auf S. 331 verwiesen wird.

A n n a g a s s e Nr. 18 (alt Nr. 996) war ein dem Collegio Academico Societatis Jesu grunddienstbares Haus. Gelegentlich der Auflösung der Gesellschaft Jesu im Jahr 1777 sind dessen Gewerbücher spurlos verschwunden und nur ein "Extrakt" aus dem Gew.Buch 18 und 19 ist erhalten geblieben, der aber über das Haus Nr. 996 nur eine einzige Eintragung und diese vom Jahr 1774 enthält. Die Angaben, die frühere Zeit betreffend, die wir andern Quellen entnehmen können, sind recht dürftig.

Nach dem Hofquartierbuch besass hier 1566 Michael W a r t a von Raab ein einstöckiges Haus. Ihm folgt zwischen 1567 und 1586 im Besitz die Kammerdienerswitwe Anna F e r e n b e r g e r i n, 1587 Heinrich T r a u t m a n n.

1683 weist Comesina hier zwei Objekte aus, die beide dem Freiherrn Franz G a l i a z von R a d o l t gehörten. Das eine war zweistöckig, das andere ein Stadel, dessen Pächter oder Inhaber Georg M o r w a l t war. Bald nachher wurde dort ein Neubau, das gegenwärtige, fünf Stock hohe Haus errichtet, das sich uns als Frühbarockhaus zeigt.

In diesen Neubau dürfte damals auch das im Rücken von Nr. 996 angrenzende Haus Nr. 1010 (heute Krugerstrasse Nr. 15) eingeschlossen worden sein, denn von da ab haben beide Häuser die gleichen Besitzer. Auch das Urbar weist sowohl bei dem einen wie bei dem andern Haus auf diesen Zusammenschluss hin, lässt aber den Zeitpunkt offen, wann dies geschah.

1693 war Eigentümer der Häuser Ferdinand Emmerich Graf K o l l o n i t z, 1711 Johann Leopold Graf von K u e f - s t e i n, von dem es Franz Anton W a i k h l (Wackhl u.ä.) von S a c k e n erwarb. Dieser muss es 1728 schon besessen haben, da er es damals dem Kardinal Erzbischof Graf Sigismund von K o l l o n i t z um 12.000 Gulden versetzte, die er ihm beim Ankauf des Hauses schuldig geworden war.

Nach seinem Tod fiel 1767 eine Haushälfte erblich an seine

sieben Kinder: Amadeus, Benedictus, Magdalena, Antonie, Elisabeth, Judith und Maria Anna von Sacke n, die andere an Ferdinand Anton von Sacke n. Als über dessen Verlassenschaft die Crida eröffnet worden war, wurde 1773 die Behausung geschätzt und bei der am 19. Oktober 1774 stattgefundenen Lizitationstagsatzung die Haushälfte Ferdinands den sieben Sackischen Geschwistern als Meistbietenden um 25.000 Gulden überlassen.

Die aus Kurland stammende Familie Sacke n, die 1710 in den österreichischen Reichsadel, 1782 in den Ritterstand erhoben wurde und schliesslich 1804 den österreichischen Freiherrnstand erwarb, blieb durch rund hundert Jahre im Besitz des Hauses.

Der Anteil Magdalenens fiel mit Abhandlung vom 23. März 1779, der Antoniens mit Abhandlung vom 13. März 1802, der Elisabeths mit Abhandlung vom 15. Mai 1802 an die überlebenden Geschwister.

Das Hausviertel des Amadeus kam auf Grund seines Testamentes vom 6. Jänner 1817 (publ. 11. Jänner) an den Hofkonzipisten Josef Freiherrn von Sacke n und den Kreiskommissär Franz Freiherr von Sacke n.

Das Viertel der Maria Anna, verehel. Munsen, wurde am 15. April 1819, das des Benedict Freiherrn von Sacke n am 25. Juli 1820 den übrigen Anteilinhabern eingewantwortet.

Das Viertel Judiths fiel 1826 ihrem Gatten, dem pensionierten Major Ludwig Bavini zu, doch erlebte dieser die Geweranschreibung nicht mehr, da er bereits am 27. November 1825 gestorben war - und wie es in Leitnertreus Geschichte der Wiener Neustädter Akademie heisst, "aus Gram über rücksichtslose Behandlung", die er wohl in seiner am 25. Oktober 1825 erfolgten Versetzung in den Ruhestand erblickt haben mag.

Der ihm angefallene und nun wieder freigewordene Hausanteil wurde am 3. März 1828 Josef und Franz Freiherrn von Sacke n eingewantwortet.

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar 1850 Theodor, Eduard und Josef Freiherrn von Sacke n, sowie der mj. Adolf Freiherr von Sacke n.

Eduard Freih.v.Sacke n (geb. 1825, gest. 1883) war Forscher und Gelehrter, der unser Vaterland anbelangend, an der Wiege der anthropologischen Forschungen stand.

Adolf Freih.v.Sacke n, 1830 geboren, ergriff die militärische Laufbahn, machte von 1848 bis 1866 die italienischen Feldzüge mit, wurde nach dem Friedensschluss als Professor der höhern Taktik an die Kriegsschule berufen, übernahm später die Leitung des Kriegsarchivs und des Bureaus für Kriegsgeschichte, wo er sich durch seine zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen teils in "Streffleurs Militär-Zeitschrift", teils in selbständigen Broschüren in Fachkreisen einen sehr geachteten Namen machte. Mehr über ihn und seine verdienstvolle Tätigkeit siehe in "Die Theresianische Militärakademie zu Wiener Neustadt und ihre Zöglinge", II, 144, von Johann Svoboda.

Das Stadturbar weist für das Jahr 1856 ausser den vorgeannten Brüdern noch Ottilie und Johanna Edle von Würthaus, 1858 statt Josef Freih.v.Sacke n - Antonia von Schlosse r.

1870 erwarben Philipp Otto und Emilie Lang das Haus, denen 1873 Franz Freiherr und Juliane Freiin von Riefel folgten, die noch der H.K. von 1885 nennt; der von 1905 führt Franz Freih.v.Riefel allein an, der von 1911 Carl Freiherr von Kirchbach.

Mit Kaufvertrag vom 26. März 1926 erwarb das Haus Berta Weis z. Mit Beschluss des Exekutionsgerichtes vom 21. Mai 1930 wurde es der Sparkasse Stockerau zugesprochen. Von ihr erwarb es am 29. Jänner 1932 Dr. Herbert Elias. Von dem kam es am 6. Oktober 1938 an Viktor und Maria Saule, doch wurde am 8. Februar 1849 das Rückstellungsverfahren eingeleitet, über dessen Ergebnis bis heute (März 1956) noch keine Eintragung im Grundbuch vorliegt!

Annagasse Nr. 20 (alt Nr. 995), ident. mit Seilerstätte Nr. 30. Ursprünglich standen hier drei kleinere Häuser und zwar:

Haus A: Garten und Stadel gegenüber der Ringmauer.

Ludwig Weisgerber, dem diese Liegenschaft 1447 von seiner Frau Kathrei hinterlassen worden war, verkaufte sie noch im gleichen Jahr um 12 Pfund Wr.Pf. dem Schlosser Hanns Heringer. Von ihm fiel sie 1453 erblich an seine Witwe Barbara, nachmals Frau des Kürschners Hartmann Münchner und ihre Kinder Agnes und Elisabeth. Der Anteil der beiden Schwestern fiel erblich an ihre Stiefschwester Anna, die ihren Gatten Alexander Teufl zu sich schreiben liess.

1461 wurde die Liegenschaft um 24 Pfund Wr.Pf. von Ulrich Mair von Nürnberg und dessen Frau Anna erworben. Unter ihnen fiel der Stadel (wohl gemeinsam mit den Häusern B und C, siehe dort) einem Brand zum Opfer. Die Brandstatt kaufte 1471 Peter Kesser, Lagguster zu St. Stephan, um 9 Pfund Wr.Pf. an. Da sie lange Zeit öd und unverbaut geblieben, auch viel Steuern und Anschläge darauf erwachsen sind, fiel sie der Stadt anheim und wurde 1493 von ihr an den Lehrer der päpstlichen Rechte und Domherrn zu St. Stephan Hieronymus Hollenbrunner verkauft. Noch im gleichen Jahr gab dieser sie um 21 Pfund Wr.Pf. an Kathrey, Frau des Ulrich Schrott, vormals des Lautenschlagers Heinrich Rodigast, weiter. Auch sie entschlug sich gleich wieder der Liegenschaft mit Vorteil, indem sie beim Verkaufe an den Kerzenmacher Peter Weinpberger und dessen Frau Margarethe 44 Pfund Wr.Pf. erzielte. Dieser verkaufte sie 1497 mit empfindlichen Verlust um 20 Pfund Wr.Pf. dem Oler Jorg Fürstenberger. Von ihm fiel sie erblich an seine Tochter Magdalena und als diese noch unmündig gestorben war, an ihren Bruder vaterhalben Jacob Fürstenberger und an die nächsten Erben mutterhalben: Wolfgang Egkher zu Penzing und Anna, Frau des Hanns Schatz, welche das Grundstück um 47 Pfund Wr.Pf. Blasy Lazaroni verkauften. Weiter kam es durch Kauf 1510 an Wolfgang Treu (den späteren Bürgermeister im Türkenjahr 1529) und von diesem das jedenfalls wieder hergestellte Haus um 100 Pfund Wr.Pf. an Wolfgang Geppinger, Domherr zu St. Stephan und Kaplan der Stiftung, "so der Kürschner Stephan Stressel von einem Weingarten" gewidmet hatte. Nach dem beigefügten Zusatz sollten Haus und Garten bei der Stiftung bleiben, doch kaum zwei Jahrzehnte diente es dem Zweck der Widmung.

"Nachdem es ganz niedergeschleift", (1529?), überliessen Bürgermeister und Rat 1537 den "öden Fleck" um 7 Pfund Wr.Pf. Hanns Khnoll, von dem das Grundstück 1553 durch Kauf an den kais. Rat und Superintendenten des "kais. Gepäus" Hanns Schallautzer kam."

Haus B: 1461 verkaufte Dorothea, Frau des Zimmermanns Thomas P i r c h i n g e r das ehemals hier gestandene Haus um 48 Pfund Wr.Pf. und einen Gulden dem Münzer Peter W a l i c h, doch fiel es unter ihm einem Brandzum Opfer, worauf er 1469 die Brandstatt um 8 Pfund Wr.Pf. dem Zinngiesser Niclas E g k e r und dessen Frau Barbara verkaufte. Ein Jahr später war Barbara Witwe.

1478 wurde die Brandstatt, "darauf nun ein Haus gebaut ist", um 20 Pfund Wr.Pf. von Hanns Adam P o l s t e r m a c h e r und dessen Frau Barbara erworben, die das Haus 1481 an den Weinmeister Andre A u e r um 75 Pfund (!) verkauften. 1483 kaufte Polstermacher das Haus um den gleichen Betrag zurück.

Weitere Eintragungen über dieses Haus haben im Grundbuch nicht stattgefunden.

Haus C: tritt erstmals in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Erscheinung, damals als Eigentum der Kunigunde, Tochter des verstorbenen Dietrichs S t i c h t und Annas, der Tochter des Ulrich O r t s t e t e r. Nach dem Tode Annas kam Kunigunde 1464 in den Alleinbesitz des Hauses, das dem gleichen Brandzum Opfer gefallen sein dürfte, wie das Nachbarhaus B, denn 1469 verkaufte Kunigunde die Brandstatt um 5 Pfund Wr.Pf. Hanns N a g l und dessen Frau Anna. 1485 kam Anna auf Grund des Überlebensrechtes in den Alleinbesitz des Grundstückes. 1488 verkaufte sie das darauf erbaute Haus um 28 Pfund Wr.Pf. Sigmund H e r r a n n t und dessen Frau Anna, von denen es 1495 um 34 Pfund Wr.Pf. der Mehlmesser Hanns V a l l e n n t e r und dessen Frau Barbara erwarben. Von ihnen fiel das Haus erblich an ihre drei Kinder Margarethe, Christina und Walburga, der Anteil Walburgas an ihre beiden Schwestern Margarethe, Frau des Christoph H a s l e r und Christina, Frau des Ruprecht G r a b n e r, welche das Haus 1523 Lorenz F e t s c h e l e r verkauften.

Nach dessen Tod wurde ein halbes Haus an Stelle des versprochenen Heiratsgutes seiner Gattin Barbara zugesprochen, die den Schneider Hanns H a f n e r heiratete, während das andere halbe der Stadt kraft ihrer Freiheit und ihres Erbrechtes anheimfiel, doch wurde dieses auf Grund des Schätzwertes um 27 Pfund Wr.Pf. Barbara überlassen, die das ganze Haus 1544 Hanns S c h a c h n e r verkaufte.

Später finden wir an Stelle dieser drei Häuser das kaiserliche Giesshaus, das dort erstmals im Hofquartierbuch vom Jahr 1567 aufscheint.

Eine Giesshütte besass die Stadt schon 1472 im Tiefen Graben, doch ist deren genaue Lage uns nicht bekannt. Sie scheint während der Türkenbelagerung im Jahr 1529 ihren Untergang gefunden zu haben.

Schon mehr als 80 Jahre früher hatte die Stadt Wien einen ziemlich grossen Bestand verschiedenartiger Geschütze aufzuweisen gehabt. So führt ein Inventar vom Jahr 1445 an: "Kuphrein Puchsen: Viertailpuchsen 2, klain kuphrein puchsen auf rädlein 9, Puchsen neu gefasst 7, Hagkenpuchsen (die zu den Handfeuerwaffen gehörten) 5, Eisin Puchsen alt 4, Viertailpuchsen 1, grosse alte puchsen 1, alt Hagkenpuchsen 3, alte puchsen an stil, in lad gefast 18".

Im gleichen Jahr werden als neu gegossen, angeführt: "ain stainpuchsen, zwo klain stainpuchsen und ain terraspuchsen." Von einem "Stuck" wird gerühmt: "scheust drei kugeln mit eim züntloch."

Diese "Puchsen" waren freilich noch recht armseliger Art. Die ersten Geschütze waren unbehilfliche Maschinen, die nicht selten der eigenen Bedienungsmannschaft gefährlicher wurden als dem Gegner. Schon wegen ihrer Schwerfälligkeit fanden sie anfänglich fast nur als Positionsgeschütze bei Belagerungen Verwendung. Im besten Fall beruhte der Guss und die Verwendung des einzelnen Geschützes auf der grösseren oder geringeren Erfahrung des Giessers oder Büchsenmeisters. Tüchtige Büchsenmeister waren daher sehr gesucht, erhielten einen bedeutenden Sold und nahmen eine sehr geachtete Stellung ein. Sie besaßen auch zahlreiche Vorrechte. So erhielten sie nach dem Fall einer gegnerischen Festung einen Monatssold. Dienten sie aber selbst in einer belagerten Stadt, so gebührte ihnen nach abgeschlagenem Sturm ein Jahressold. Auch bei Teilung der Beute hatte der Büchsenmeister besondere Privilegien. Ihm fielen nach Einnahme der Stadt die Glocken, das grösste Geschütz, die Rüstungen im Zeughaus und die angeschlagenen Pulverfässer zu. Büchsenmeister zu sein, war also ein sehr einträgliches Gewerbe und manche von ihnen sind als Hausbesitzer in Wien anzutreffen.

Inwieweit die Giesshütte, die hier an dieser Stelle stand, in Anspruch genommen und ihren Zweck erfüllte, wissen wir eigentlich so gut wie nichts. Auch die Aufzeichnungen Birks aus dem Hofquartierbuch für die Zeit von 1563 bis 1587 bringen hier keine Aufhellung. Für das erstgenannte Jahr finden wir hier überhaupt keine Angabe. 1566 ist hier das ebenerdige Haus des Hauers Mert Prandtstetter und der Khnollin Garten ausgewiesen. 1567 lautet die Eintragung: "Röm.khay.mt. etc. giesshaus. Frei. Zuvor zwei heuser, des Mert Prandtweiner (!), hauer, vnd der Khnollin. Ist zu ir Khayserl.mt. gusshaus erpaut," 1587: "Römisch kaiserlicher maiestet etc.giesshaus.Frey."

Wie lange das Giesshaus als solches in Verwendung stand, ist nicht bekannt. Nach Schlager wurde es übrigens vermietet. Jedenfalls aber war es schon lange ausser Betrieb, als es laut Donationsbrief vom 20. September 1603 von Kaiser Rudolf II. seinem Hofkriegssekretär Heinrich Nickschardt geschenkt wurde. Von diesem kam es 1614 an seine Stieftochter Elisabeth Kharger, die es 1622 Franz von Grünburg hinterliess, von dem die Liegenschaft 1625 Bernhard von Weltz auf Eberstein und Spiegelfeld erbt, in dessen Familie sie das ganze Jahrhundert hindurch verblieb. Der n.ö.Regimentsrat und nachmalige Statthalter Ferdinand Carl Graf von Wels räumte dem mit Patent vom 14. März 1707 neugegründeten Versatz- und Fragamt daselbst "drei grosse Gewölber" ein.

Das Haus umfasste zu dieser Zeit einen gegen die Seilerstätte und an der Ecke der Annagasse durch eine hohe Mauer abgeschlossenen Hofraum. 1708 wurde es dem Grossarmenhaus für Zwecke des erwähnten Amtes verkauft. 1721 wurde das Fragamt, das ein Nachfrage- und Auskunftsbureau für kommerzielle Angelegenheiten war, vom Versatzamt getrennt und in die Weihburggasse verlegt, während das Versatzamt weiter im Hause verblieb. 1788 wurde dieses in das entsprechend adaptierte Gebäude des 1783 aufgelassenen St.Dorotheerklosters übersetzt. Das Haus in der Annagasse aber wurde an den k.k.Kameralhauptbuchhaltungsrairat Daniel Edlen von Zepharovich verkauft, der 1790 an Stelle des alten das gegenwärtige Haus (vier Stock hoch, Grundfl.1180 m²) errichten liess.

1805 erwarb dieses Erzherzog Karl.

Als es bekannt wurde, dass der volkstümliche Erzherzog gegen Napoleon den Sieg bei Aspern (21. Mai 1809) errungen hatte, wurden ihm vor dem Hause von der herbeigeströmten Menge stürmische Ovationen gebracht.

Am 24. Oktober 1813 ritt Graf Neipperg in die Stadt ein, die Kunde von dem Sieg bei Leipzig zu überbringen. Als ersten wollte er dem Erzherzog Karl die Freudenbotschaft verkünden. Er hielt daher zuerst vor dessen Haus in der Annagasse, und dann erst setzte er seinen Ritt in die Hofburg fort.

Zwei Jahre später führte der Erzherzog seine ihm eben erst angetraute Gattin, Prinzessin Henriette Friederike zu Nassau-Weilburg heim und verbrachte mit ihr hier vierzehn Jahre glücklichster Ehe. Hier wurde ihm am 3. August 1817 sein ältester Sohn, Erzherzog Albrecht, der Sieger von Custozza, geboren. Erzherzogin Henriette starb am 29. Dezember 1829, erst 32 Jahre alt.

1838 befand sich das Haus bereits im Besitz Simon Georg's Freiherrn von S i n a , 1885 gehörte es Iphigenia Freiin von S i n a , seit 1904 dem bosnisch-herzegovinaschen Landesärar. Gegenwärtig befindet sich im Hause die jugoslawische Gesandtschaft, die auch schon zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg sich dort befand.

Auf Grund Punkt 3 des Übereinkommens vom 24. Februar 1923 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause für die Regierung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slovenen einverleibt.

Auf Grund des Abkommens über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung des ehemaligen jugoslawischen Staates und einige andere damit zusammenhängende ~~XXXXXX~~ finanzielle Fragen vom 22. Juli 1942 wurde das Eigentumsrecht für das Grossdeutsche Reich (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt.

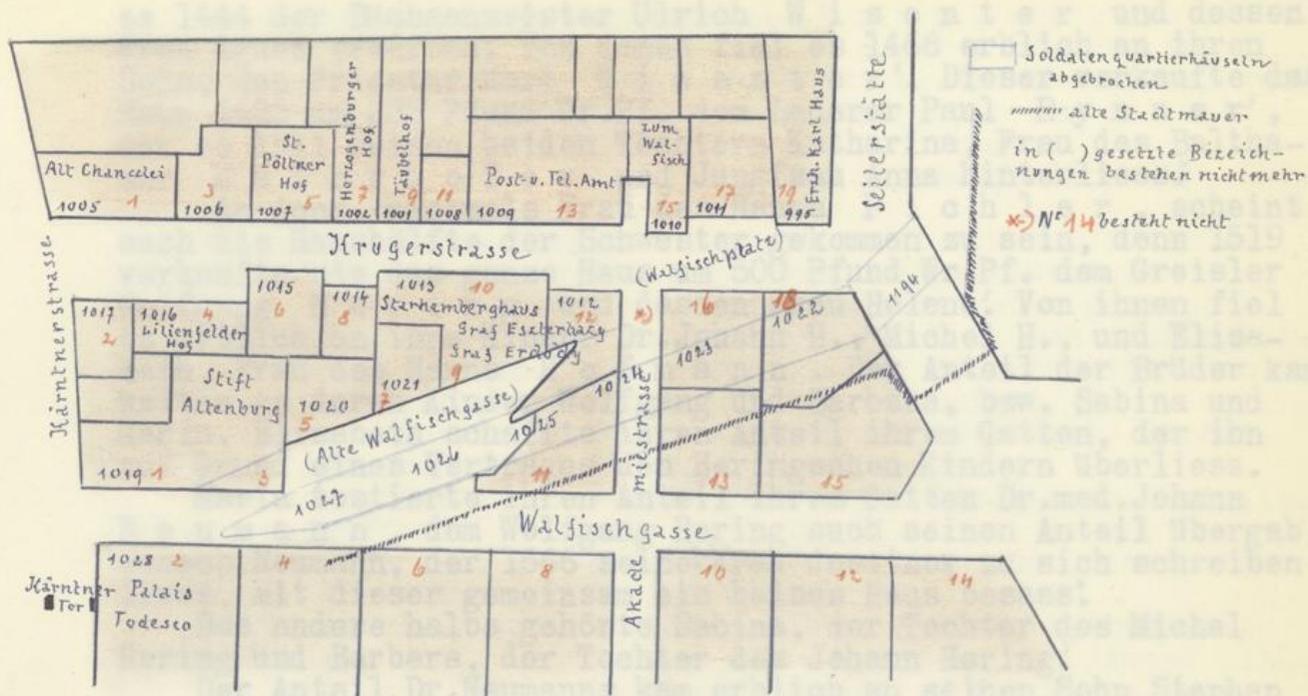
Mit Bescheid der Finanzlandesdirektion vom 31. Jänner 1948 wurde der faktische Rechtszustand wieder hergestellt und die Einverleibung des Eigentumsrechtes für die Regierung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien im Grundbuch vermerkt.

An der Hauswand (Seilerstätte Nr. 30 ist eine Gedenktafel für Otto N i c o l a i (1810 - 1849), dem Begründer der philharmonischen Konzerte, angebracht. Nicolai, der in dem Hause wohnte, war Kapellmeister des k.k. Hofopertheaters, bekannt als Komponist der Oper "Die lustigen Weiber von Windsor."

Im gleichen Hause, Eingang der Annagasse, starb 1867 der hervorragende Lehrer des Kontrapunktes am Wiener Konservatoriums Simon S e c h t e r , der Lehrer Bruckners.

Die nächste Parallelgasse gegen Süden ist die K r u g e r s t r a s s e . Weiss führt ihre erste urkundliche Erwähnung als "strata amphorarum" für das Jahr 1342 an; doch tritt sie schon ein halbes Jahrhundert früher in "Pitrolfs Haus des pecken, daz da leit in der Chrugstrazze" auf (dat. 13. April 1298).⁵ Ihre Latinisierung als "strata amphorarum" verleitet zu falschen Schlüssen, wonach sie hier in früheren Zeiten der Sitz der Krügler (Krugmacher) oder Töpfer gewesen sein soll. So ist das auch bei Umlauf, Rossa u.a. übernommen, doch das Verfertigen von Krügen fiel in den Gewerbebetrieb der Hafner und die sassen am Hafnersteig (s. Band IV, S. 126).

Nach dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien wäre der Name vielleicht aus der bestandenen Form der Gasse zu erklären, deren Ende bei ihrer Ausmündung in die Seilerstätte sich in dem damaligen Walfischplatz ~~xxxx~~ ausweitete und sich so eine krugähnliche Gestaltung der Gasse ergab.



Die obige Planskizze zeigt ihren dermaligen Häuserbestand, lässt aber auch erkennen, dass hier die rechte Strassenseite nicht eine einheitliche Baulinie aufweist, sondern die neueren Bauten weit hinter den älteren zurückspringen.

Krugerstrasse, linke Strassenseite:

K r u g e r s t r a s s e Nr. 1 (alt Nr. 1005), ident. mit Kärntnerstrasse Nr. 43. Für das Jahr 1349 wird hier Leupolt der Smürkke von Gumpoldskirchen; 1378 Heinrich Hueber erwähnt; 1387 wird dieser bereits als verstorben bezeichnet: "Haus, das weilent Hainreichs seligen aus der Chanzlei gewesen ist"; 1420 wird es erwähnt als "Andres Verber haus, genannt die Alt Chanzlei;" Diese Bezeichnung wird für das Haus selbst noch im 16. Jahrhundert gebraucht.

1424 verkaufte Andres das Haus um 350 Pfund Wr.Pf. Hainreich dem Verber, Chorherr zu St. Stephan; 1436 wird dieser als verstorben erwähnt; Am 19. April 1437 verpflichtet sich Hanns Lengker wegen des Hauses "in der Kärntnerstrasse, genannt die Alt Kanzlei und stosst in die Krugstrass", dass sein Vetter Hainreich dem Verber ihm und seinem verstorbenen Bruder Hainreich dem Lengker geschafft hat, binnen Jahresfrist zu heiraten, "es selbst inne zu haben, alles das davon zu leiden, steuern und geben und der stat in allen sachen gehorsam und gewertig zu sein, als ander gesessen mitbürger daselbs schuldig sind zu tun", widrigenfalls er das Haus längstens innerhalb eines Monats nach dieser Frist einem Mitbürger verkaufen soll.

Hanns Lengker war der Chef einer deutschen Grosshandelsfirma und wird noch 1458 als Gläubiger der Stadt Wien mit dem Betrag von 100 Pfund Wr.Pf. erwähnt. Doch kann es sich hier nur um eine von Hanns Lengker noch herrührende Forderung handeln, da er zu dieser Zeit wohl schon lange tot war, denn bereits 1442 hat "Barbara die Lengkerin", mittlerweile Frau des Conrats Rieber geworden, das Haus um 300 Pfund Wr.Pf. dem Spitalmeister Stephan Auer verkauft, von dem

es 1444 der Büchsenmeister Ulrich W i s e n t e r und dessen Frau Agnes erwarben. Von denen fiel es 1466 erblich an ihren Sohn, den Priester Mert W i s e n t e r². Dieser verkaufte das Haus 1493 um 232 Pfund Wr.Pf. dem Lederer Paul R y n n e r³, der es 1511 seinen beiden Töchtern Katharina, Frau des Balthasar M a i e r h o f e r und Jungfrau Anna hinterliess.

An Anna, nachmals Frau des Hanns P i c h l e r, scheint auch die Haushälfte der Schwester gekommen zu sein, denn 1519 verkaufte sie das ganze Haus um 500 Pfund Wr.Pf. dem Greisler Wolfgang H e r i n g und dessen Frau Helene. Von ihnen fiel es erblich an ihre Kinder Dr. Johann H., Michel H., und Elisabeth, Frau des Hanns H o f m a n n. Der Anteil der Brüder kam weiter an deren Kinder Wolfgang und Barbara, bzw. Sabina und Maria. Elisabeth schaffte ihren Anteil ihrem Gatten, der ihn auf Grund eines Vertrages den Heringschen Kindern überliess.

Maria testierte ihren Anteil ihrem Gatten Dr.med. Johann N e u m a n n, dem Wolfgang Hering auch seinen Anteil übergab, wonach Neumann, der 1566 seine Frau Justine zu sich schreiben liess, mit dieser gemeinsam ein halbes Haus besass.

Das andere halbe gehörte Sabina, der Tochter des Michel Hering und Barbara, der Tochter des Johann Hering.

Der Anteil Dr. Neumanns kam erblich an seinen Sohn Stephan und als dieser noch unmündig starb, an dessen zahlreiche Vettern und Cousinen, weiter durch Kauf an den zweiten Gatten Justinas, den Raitdiener bei der n.ö. Kanzlei Hanns B i s c h o f r i e d e r, der 1574 auch das halbe Haus Sabinas, nun Frau des Wolfgang H e y f e l d, und Barbaras, der Frau des Paul H u m b l e r erwarb.

Im Hofquartierbuch von 1586 ist Bischofrieder als Mautner zu Schwechat angegeben. Nach seinem und dem Tod seiner Frau fiel das Haus 1601 erblich an beider Tochter Anna, Frau des Barbierers Christoph U n g e r, die es 1602 dem Bäcker Wolfgang W i t z l verkaufte. Der hinterliess es mit Testament vom gleichen Jahr seiner Witwe Anna, diese es mit Testament vom Jahr 1611 ihrer Tochter Elisabeth, die 1613 ihren Gatten, den Sekretär des n.ö. Klosterrates Georg H a u l h a m e r zu sich schreiben liess.

Wegen der auf dem Hause lastenden Schulden drängten die Creditoren auf Exekution, worauf das Haus auf der Pupillen Raitkammer ausgefeilt und 1636 an den kais. Diener Georg W a g n e r verkauft wurde. Da auch dieser viel Schulden hinterlassen hatte, wurde auf Grund seines Testamentes vom 31. März 1635 von den Testamentsexekutoren zwecks Bezahlung der Creditoren das Haus 1637 Jacob E c k h l verkauft. Dieser hinterliess es mit Testament vom 26. April 1644 seiner Witwe Elisabeth und sie mit ihrer letzten Willschrift vom 2. Jänner 1654 ihrem zweiten Gatten Paul B a r n a b a.

Nach dessen Tod verglichen sich seine beiden Kinder Johann Christian und Maria, verehel. S c h i n a g l, dahin, dass der Bruder den Anteil der Schwester ablöste. Er hinterliess das Haus mit Testament vom 27. Juni 1675 seiner Witwe Maria Anna B a r n a b a, die nachher den Reichshofkanzlisten Johann Moritz J o d i c i heiratete. Mit ihrem Testament vom 10. Jänner 1731 (vergr. 26. Februar 1735) setzte sie ihren aus einer dritten Ehe stammenden Sohn Cajetan Ferdinand von M ü h l e n als Universalerben ein. Nach dessen Tod fiel das Haus 1767 den acht nachbenannten Kindern Dr. R ö s s l s zu: Maria Elisabeth, Theresia, Maria Anna, Antonie, Cajetan, Joseph, Bernhard und Susanne.

Der Anteil Maria Annas, verehel. T r e n k e r , kam 1779 erblich an ihren Sohn Franz Xaver T r e n k e r , der Anteil Cajetans 1783 erblich an seine Geschwister, der Theresias, verehel. H ü t t e n b r e n n e r mit Abhandlung vom 18. Oktober 1784 an ihre beiden Kinder Antonie und Franz.

Am 1. Oktober 1783 verkaufte Josef seinen Anteil seinem Bruder Bernhard R ö s s l .

Der Anteil Maria Elisabeths wurde am 26. Juni 1786 ihrem Gatten Dr. Franz L i c h t e n a u e r eingeantwortet.

Am 14. April 1794 verkauften die Anteilhaber gemeinsam das Haus der Arztesgattin Maria Anna P o h l , geb. Schlagintweit, die es mit Schenkungsvertrag vom 30. Dezember 1817 dem Hofkriegsratskanzlisten Leopold P o h l übergab.

Als dessen Besitznachfolgerin nennt das Stadturbar Anna P o h l , die noch der H.K. von 1875 ausweist.

1882 wurde das gegenwärtige Haus (vier Stock hoch, Grundfl. 347 m²) aufgeführt.

Im H.K. von 1885 ist kein Eigentümer angegeben, in dem von 1905 Paul N e i s s e r "und Mitbesitzer".

Mit Kaufvertrag vom 27. März 1906 erwarb ein halbes Haus Agnes P e r l e s , das andere halbe wurde am 22. Jänner 1918 den Geschwistern Oskar, Dr. Ernst, Robert P e r l e s und Elsa P o l l a k , geb. Perles, eingeantwortet, die auf Grund eines Kauf- und Übergabvertrages auch in den Besitz des halben Hauses des Agnes Perles kamen. Von ihnen kam das ganze Haus mit Kaufvertrag vom 15. März 1940 zu je einem Drittel an Erich H a c k h o f e r , Alfred H o l z i n g e r und Ludwig S c h e i d , mit Einantwortung vom 21. Dezember 1942 das Hausdrittel des Hackhofer an die mj. Nini Maria und Peter Anselm H a c k h o f e r .

Mit Erkenntnis der Rückstellungskommission vom 6. Februar 1950 wurden annähernd gleich Anteile zugesprochen: Paul Siegfried P e r l e s , Marianne B a u m f e l d , Elisabeth G r o v e , Gisela N e u s c h u l und Elsa P o l l a k .

K r u g e r s t r a s s e Nr. 3 (alt Nr. 1006).

Laut einer Eintragung vom 31. Oktober 1382 teilen Oetl der P l ä n t i n g e r und Erhart der C h e f f r i n g e r , sein Vetter, sowie ihre Muhme Chunigund die G n e w n t i n g e r i n , das ihnen von Kunigundens Bruder Stephan P l ä n t i n g e r zugefallene Erbe durch das Los, wobei Otto der Pläntinger zwei Weingärten, eine Wiese und das halbe Haus in der Krugerstrasse erhält, Erhart der Cheffringer ebenfalls zwei Weingärten und die andere Hälfte des Hauses. Am 18. Dezember des gleichen Jahres verkauft Erhart Cheffringer seine Haushälfte um 65 Pfund Wr.Pf. seinem Vetter Otten den Pleintinger (so!). Am 12. Juni 1387 verkauft dieser das ganze Haus um 185 Pfund Wr.Pf. Ulreich, Pfarrer von St. Laurenzen im Mürztal, nach dessen Tode es an seine Muhme Dorothea, Andrs Hausfrau und deren Kinder fallen soll. Ob Dorothea später in den Besitz des Hauses kam, ist nicht bekannt. Aus den in den nachgeführten Urkunden vom 29. April und vom 6. Mai 1418 vorkommenden Lageangaben geht hervor, dass sich das Haus in der Zwischenzeit im Besitze Paul W ü r f e l s befand und nach ihm in jenem ~~Vik~~ Ulrichs, Bischofs von Brixen.

Paul W ü r f e l (Würffel) gehört zu den in dieser Zeit meistgenannten Persönlichkeiten der Stadt. Durch fast ein halbes Jahrhundert (1388-1435) bekleidete er die einflussreichsten Stellungen in der städtischen Verwaltung. Er war Stadt-

richter, herzoglicher Münzanwalt, Ratsherr, oberster Amtmann Herzogs Wilhelm I., Münzmeister, Spitalmeister und wiederholt Bürgermeister, wobei hervorgehoben zu werden verdient, dass er der erste von der Gesamtheit der Wiener Bürger gewählte Bürgermeister war. Er gehörte auch zu den wohlhabendsten Bürgern der Stadt, verfügte über umfangreichen Hausbesitz in- und ausserhalb der Stadtmauer, sowie über Weingärten, Wiesen und Aecker in der Umgebung Wiens.

Wann Würffel das Haus erwarb und wann er es wieder hergab, konnte nicht festgestellt werden. Sein unmittelbarer Besitznachfolger dürfte Bischof Ulrich von Brixen gewesen sein, der auch das Nebenhaus Nr. 1007 erworben hatte und beide Häuser zu einem grossen Hofe vereinigte, wie wir das der nächsten urkundlichen Angabe durch Anführung der beiderseitigen Nachbarn entnehmen können.

Am 29. April 1418 teilte nämlich Herzog Albrecht V. dem Bürgermeister, Richter und Rat zu Wien mit, dass weilent Herr Ulreich, Bischof zu Brixen, seiner zahlreichen Verwandtschaft unter anderen Dingen ein Haus "in der Krugstrass zenachst Hainreichs in der Kanczley seligen und Hannsen des Sweinwarther heusern gelegen, mitsambt dem Prezzhause, dem gemaurten stokch und dem stadel, die gelegen sind zwischen des egenanten Sweinwarther und Pawln des Würffel heusern" geschafft habe und befiehlt ihnen, die nachbenannten Erben an "nucz und gewer" zu setzen und in ihr Grundbuch zu schreiben: Oswalt, Jorig, Klara und Dorothea, Kinder Oswalts des Reicholf und dessen verstorbener Frau Elspeth, deren Schwester Anna, Frau des Hanns Mosprunner und den mj. Sohn Hanns, Sohn des Peter Vogel, Bürgers von (Wiener) Neustadt, aus dessen Ehe mit der verstorbenen Kathrei, der Schwester Elsbeths und der Anna.

Dem Befehl des Herzogs wurde mit der Geweranschreibung vom 6. Mai 1418 entsprochen; worauf die Erben um Erbaufteilung des Hauses ansuchten. Laut Urkunde vom 26. April 1420 erfolgte die Teilung so, dass "mit furczicht und los" zugefallen ist:

"dem Oswalten, Jorgen, Klaren und Dorethen gewistreden, ... das alt haws das da stozzet an das yetztgenante haws genant die alt chanczlei mitsambt dem hof prunn und allen gemechen, die von alter daczu gehört habent, vnd sol auch von dem newnhaws, das an dasselb alt haws stozzet, darczu gehören der keller nyderhalb des tores, das da in das alt haws weiset, mitsambt dem mueshaws darauf vnd allen gemechen darob von grunt auf vncz vnder das dach von der Chruægstrazze vor gar hinhinder, als die mawr in dem newn haws den keller vnd ander gemech darob schaidet, in derselben mawr sullen vermawert werden all tur in dem keller vnd in dem alten haws, die tur hinden vnder dem gewelb vnd in dem mues haws auf dem keller vnd was ir durch dieselb mawr in all gemech gent die sol man vermawrn vnd was anhang under ~~ix~~ tür in yedem tail sind, die sullen pey demselben tail beleiben, darinn sy angehangen sind, "

Das Vermauern der Türen und das "verfriden auf derselben mawr ze obrist vnder dem dach, wie sy das tun wellent mit stain oder holtz" sollen beide Teile auf gemeinsame Kosten herstellen. Den oben Genannten ist auch der grosse "stadl halber der tail zenegst hern Albrechts des Sweinbarter haws" zugefallen.

Dagegen ist in dieser Teilung Annen der Mosprunnerin und Hanns des Vogls Sohn zugefallen: das "new haws mit allen den

gemechen, hof und ander zugehorung, als das von alter ist herkommen, ausgenommen der gemech, die von demselben newm haws gezogen vnd dem alten haws zugegeben sind nach ausczaigen der schidmawr als das vornemleich begriffen vnd geschriben ist...". Dazu ist ihnen angefallen der oben genannte "stadl halber tail zenegst Andres der frawn von sand Claren schaffer haws" und der stadl der da get herfur von dem grossen stadl vncz an den gemawrten stokch im hof."

Beide Teile sollen den grossen Stadel "verfriden in zwen frid." Die zwei Tore in den Stadel sollen gemeinsam zur Ein- und Ausfahrt sein. Auch das andere Tor gegen die Krugerstrasse und der Hof, die Presse samt dem genannten "stokch" sollen beiden Teilen gemeinsam sein. Beide Teile sollen jetzt "von sprung miteinander pessern", was an beiden Teilen auszubessern ist. In Zukunft soll jeder seinen Anteil auf seine eigene Kosten ausbessern. Wer die Presse benützen will, soll sie auch bessern.

Am 23. November 1436 beurkunden die Brüder Oswald und Jörg Reicholf die mit ihren Schwestern Clara, Witwe des Hanns Aldermann und Dorothea, Frau Lasslabs von Serkkendorfs, vereinbarte Teilung der Erbgüter, welche ihnen ihr Vetter Herr Ulreich zu Leibgeding geschafft hatte.

Den beiden Schwestern "ist mit rechten los gevallen das haus, geleich halbs, ganczes gelegen in der Krugstrass zunagst weilent Hainreichs des Lengker haus, mit allen den gemachen, als die jecz der edel herr, her Linhart von Arberg in bestandsweise inne hat, und auch der stadl halber mitsamt der press, niderhalb zunagst hern Albrechts des Sweinwarter haus gelegen...".

Den beiden Brüdern fällt der Besitz an Weingärten zu.²

1446 kam Oswald Reicholf durch Übergabe der andern Anteile an ihn in den Alleinbesitz des Hauses,³ das er um 550 Pfund Wr.Pf. an Albert Sweinbarter verkaufte,⁴ von dem es 1451 an seinen Vetter Chunrat Sweinbarter (Sweinwarter) kam.⁵ Dieser gab es 1452 um 400 Pfund Wr.Pf. und 12 Gulden Leitkauf an Elisabeth, der Witwe Stephans von Zeling, geb. von Potendorf, weiter.⁶ Von ihr fiel es 1458 erblich an ihren Sohn Christoph von Potendorf,⁷ der es im gleichen Jahr um 500 Pfund Wr.Pf. Jobst Rietentaler und dessen Frau Magdalena verkaufte.⁸

Am 25. Februar 1467 bekennt Magdalena, Tochter des verstorbenen Oswald von Dachsenbeck und (nun) Frau des Ehrenrich Deren, es habe ihr Jobst Rietentaler, "ihr vorder mann seeliger gedächtnus unter anderem geschafft und vollkommen gewalt geben, eine ewige mess in dem kloster dacz den Augustinern ze Wienn auf dem St.Katharinenaltar, da unser begräbnuss ist, zu stiften" und dafür das beiden gemeinsam gehörige Haus in der Krugerstrasse bestimmt. Sie erfüllt nun den Wunsch des Verstorbenen mit Zustimmung ihres jetzigen Gatten und übergibt dem Prior Jorg von Hindperg und dem Konvent der Augustiner für die ewige Messe sowie zur Haltung von vier Jahrtagen a.) das genannte Haus in der Krugerstrasse, zunächst weil. Ulreich Büchsenmeisters Haus, gen. die alte Kanzlei an einem Teil und an dem andern zunächst weil. Oswald Reinholfs (d.i. Reichholfs) Stadl, mit dem hintern Teil stossend an weilent Konrad des Schweinbarter (hier so!) Haus in der Pippingerstrasse. das auf 500 Pfund Wr.Pf. geschätzt ist, b.) 10 Pfund 6 Schilling Pf. Gülten zu Kummerleinstorf.

Die Ausstellerin behält sich den lebenslänglichen Nutzgenuss des Hauses und der Gülte vor. Sollte Freising's Bischof

die Gülte zu der Stiftung nicht leihen oder die Stadt Wien das Haus dazu nicht fertigen, so soll Gülte oder Haus verkauft werden und Ehrenreich D e h r e n (so!) das Verkaufsrecht haben. Die Aufsicht über die Stiftung führt die Priorin des Frauenklosters zu der Himmelpforte, Margarethe die Z e l l e r i n . Sollten die Augustiner die Stiftung nicht entsprechend persolvieren, geht sie an das Kloster zur Himmelpforte über.

Dagegen scheinen Sixt und Mert R i e t e n t a l e r Einsprache erhoben zu haben, denn am 7. September des gleichen Jahres kommt es zu einem Schiedsspruch wegen des Gutes zu Kummerleinstorf und des Hauses in der Krugerstrasse, das der Augustinerprior Jorg von Hindperg verkauft hat.

Auf Kummerleinstorf mussten die Brüder Rietentaler verzichten. Wegen des Hauses in der Krugerstrasse "soll nach laut des Stiftsbriefs gehandelt werden."

Jorg von Hindperg hatte das Haus um 400 Pfund Wr.Pf. Peter J u n k h m a n und dessen Frau Anna verkauft, deren Geweranschreibung aber erst 1471 erfolgte. In zweiter Ehe mit Jorg G o l d p e r g e r verheiratet, hinterliess Anna das Haus ihrem Stiefsohn Achatz J u n k h m a n und ihrer Schwester Magdalena, Frau des Augustin D r a c h s l h a i m e r , Bürgers zu Retz.

Magdalena übergab 1495 ihre Gerechtigkeit an dem Hause Achatz, von dem es erblich an seine mj. Söhne Peter Andre und Achatz J u n k h m a n d.J. fiel. Deren Gerhaben verkauften mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat das Haus um 500 Pfund dem Buchdrucker Hanns W i n t e r b u r g e r und dessen Frau Genovefa.

Nach dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien (III,614) hatte Winterburger das Haus schon 1498 erworben, doch erfolgte seine Geweranschreibung erst 1509 !Solche verspätete Geweranschreibungen sind durchaus keine Ausnahmen, sondern kommen leider sehr häufig vor.

Winterburger, der erste Buchdrucker Wiens, war schon seit mindestens 1492 hier ansässig. Sein erster von hier datierter und mit seinem Namen bezeichneter Druck trägt die Jahreszahl 1493, doch dürfte er schon früher als Anonymus hier gedruckt haben, um Konflikte zu vermeiden.

Zu dieser Zeit umfasste das Haus noch die Grundflächen der heutigen Häuser Nr. 3 und 5, worauf deshalb besonders hingewiesen wird, weil des Winterburgers Haus im lokalen Schrifttum einheitlich mit Nr. 5 identifiziert wird, während er hier unter Nr. 3 angeführt ist, was aber durchaus kein Widerspruch ist, da eben Nr. 3 und Nr. 5 bis zum Jahr 1552 ein Haus bildeten.

Winterburger führte seinen Namen nach dem Geburtsorte Winterburg unweit Kreuznach in der Grafschaft Sponheim. Er dürfte in dem nahen Mainz auch seine Lehrjahre zugebracht haben, was aus dem schönen Druck seiner lithurgischen Bücher geschlossen werden kann. Sowohl am kaiserlichen Hof wie in den Wiener Gelehrtenkreisen scheint er viele Gönner und Freunde gehabt zu haben. Hier im Hause betrieb er auch seine vortrefflich eingerichtete Druckerei. Das letzte von ihm gedruckte Buch ist mit der Jahreszahl 1519 bezeichnet. Er war der erste Hofbuchdrucker, Kontrahent des Landhauses, druckte dessen Kundmachungen, die Steuerzetteln und 1502 das Büchlein über die Heiligtümer des Stephansdomes, das heute zu den bibliographischen Kostbarkeiten zählt, s.Band III, S. 370 f.

Sein ansehnlichster Profandruck war das Werk des berühmten

Mathematikers, Astronomen und Professors an der Wiener Universität Georg P e u e r b a c h , das unter dem Titel "Tabulae Eclipsium" 1514 erschien. Am meisten beschäftigten aber seine Pressen die umfangreichen lithurgischen Drucke, die für die Diözesen Passau, Gran, Salzburg und Olmütz bestellt waren. Ausführliches über seine Druckwerke siehe in dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien, Band III, S. 615 bis 617, dortselbst auch unter Tafel LXIII bis LXVIII Druck- und Bilderproben.

Winterburger hinterliess sein halbes Haus seinen Töchtern Eva, Frau des Sigmund Z i p p a z e l l e r , Bürgers zu Klosterneuburg und Martha, Frau des Peter H o f k i r c h e r , Bürgers zu Mürzzuschlag, denen 1537 auch ihre Mutter Genovefa ihr halbes Haus vermachte. Die Schwestern verkauften im folgenden Jahr das Haus dem kais. Rat und Regenten der n.ö. Regierung Dr. Leonhart D o b r o h o s t und dessen Frau Susanne.

Der Anteil des Gatten fiel erblich an seine nächsten Verwandten, die sich mit Susanne verglichen, welcher sodann das Haus allein verblieb. 1545 liess sie ihren zweiten Gatten, den Expeditor der n.ö. Kanzlei Hanns N u s s d o r f e r zu sich schreiben, dem sie mit Testament vom Jahr 1549 auch das Haus vermachte.

Unter ihm trat die Spaltung des Hauses in zwei selbständige Objekte (Nr. 1006 und 1007) ein, indem er den der Kärntnerstrasse zu gelegenen Teil von der Liegenschaft abtrennte, woraus das Haus Nr. 1006 entstand. Er verkaufte dieses um 600 Pfund Wr. Pf. dem Drechsler Hanns W o l f g e y s e r und dessen Frau Katharina. Nach des Gatten Tod kam es an Katharina allein, nach ihrem an ihren letzten Gatten, den Hafner Erhart W u e r z e r , der es dem Beisitzer des Stadtgerichtes Wenzel Ö s t e r r e i c h e r und dessen Frau Elisabeth verkaufte. Elisabeth gab es als Witwe 1566 an Hanns P u d w e i n und dieser 1568 an den Hofschmied Mert W u r m b s t a i n e r und dessen Frau Katharina weiter.

Von ihm dürfte auch der frühere Schildname des Hauses "zum grünen Hufeisen" stammen.

Durch das Testament Katharinas vom Jahr 1578 kam das Haus an den Gatten allein. Von ihm fiel es erblich an seine nächsten Verwandten: Wolf und Leonhart W u r m b s t a i n e r , Margarethe, Frau des Wolfgang H u b e r zu Reitersdorf in der Ischler Pfarre, Regina, Frau des Schneiders Niclas P a b s t und die zwei Kinder Katharina und Barbara der verstorbenen Ursula, Frau des Blasius R i d t l e r , von deren Gewaltträgern das Haus 1588 dem Hufschmied Wolfgang N i d e r m a y e r verkauft wurde. Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1598 seiner Tochter Sabina, die 1601 ihren Gatten Caspar D a n n c z zu sich schreiben liess. Der Anteil Sabinas fiel erblich an ihre Kinder Jacob, Sigmund, Anna Maria. In einem Vertag vom 7. April 1615 verglich sich Danncz mit ihnen gegen Sicherstellung des mütterlichen Erbteiles, worauf er in den Alleinbesitz des Hauses kam, das er Hanns P e t z e l t verkaufte, der 1622 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben liess, doch fiel deren Haushälfte erblich wieder an ihn zurück. Er vermachte das Haus mit Testament vom 25. Februar 1658 (vergr. 2. März) seiner zweiten Frau Johanna Regina, die 1600 ihren zweiten Gatten Heinrich P e r g e r , Einnehmer der drei obern Stände (Prälaten, Herren und Ritterschaft) des Erzherzogtums Osterreich u.d. Enns, zu sich schreiben liess. Nach dem Tod seiner Gattin verkaufte Perger am 6. April 1668 das Haus dem Kasstecher Georg H a u c k h , der es mit Testament vom 8. März 1674 seiner Tochter Elisabeth

schaffte, welche ihren Gatten, den Schweinefleischhacker Hanns Georg Schilling zu sich schreiben liess, doch kam sie auf Grund seines Testamentes vom 16. November 1683 (vergr. 12. Jänner 1684) wieder in den Alleinbesitz des Hauses.

Einem Auszug aus der Kammeramtsrechnung vom 28. Februar 1684, der sich auf Schillings Liefertätigkeit bezieht, entnehmen wir:

"den 28. Februar zalte Ich der Elisabeth wegen der auf Befehl des verstorbenen Bürgermaisters Herrn von Liebenberg seel. denen kays. Minierern gelifferte 29 Pfund geselchte Hennen, dann 4 Oxenzungen mehr 2 1/2 Pfund Cerbelate Ihr gefertigtes Ausszögl hiebei über Abbruch 1 fl... 7 fl."

Als nach dem Tode Elisabeths deren Verlassenschaft zur Crida kam, wurde das Haus per licitationem von ihrer Tochter Anna Katharina Luman erstanden, die 1722 ihren Gatten, den Drechsler Johann Christoph Luman zu sich schreiben liess.

Schon um das Jahr 1700 befand sich in dem Hause die Schenk- und Gastwirtschaft "zum goldenen Löwen", welcher Schildname sich auch auf das Haus selbst übertrug.

Mit Testament vom 19. Mai 1736 (vergr. 10. November 1739) vermachte Anna Katharina das Haus ihrem Gatten, der es auf Grund eines Kaufbriefes vom 11. August 1740 seinem Sohne, dem Beamten der geh. Reichshofkanzlei Franz Anton Luman übergab, der seine Frau Maria Josepha, geb. von Lamperth, zu sich schreiben liess, deren Haushälfte aber am 25. September 1752 dem Gatten wieder eingeantwortet wurde. Er hinterliess das Haus seiner zweiten Frau Barbara. Von ihr kam es mit Kaufvertrag vom 21. Juli und Aufsandung vom 18. August 1797 an den Churpfalz Bayrischen Gesandten am russischen Hofe Anton Reichsgraf von Wickenburg und dessen Gemahlin Lucia, geb. Gräfin von Hallberg, unter denen das Haus 1799, vier Stock hoch, neu erbaut wurde. Grundfl. 579 m:1816 kam dieses an Lucia (als Witwe) allein. Von ihr fiel es 1826 erblich an ihren Sohn Carl Graf von Wickenburg, von dem es mit Kaufkontrakt vom 24. August 1840 das Gremium des k.k.priv. und bgl. Handelsstandes erwarb.

1904 erfolgte bei gleichbleibender Grundfläche ein abermaliger Neubau (fünf Stock), 1927 eine Titelländerung des Eigentümers in "Gremium der Wiener Kaufmannschaft", 1936 in "Buchkaufmannschaft Wien", 1939 "Wirtschaftsgruppe Einzelhandel Berlin", 1943 Wirtschaftlicher Förderungsdienst des Einzelhandels Ges.m.b.H., seit Juli 1952 Einleitung des Rückstellungsverfahrens angemerk. Ergebnis - zumindest im Grundbuch, noch ausständig (März 1956).

Die Räumlichkeiten des Hauses zu ebener Erde sind gegenwärtig durch die Kaiserbar belegt, die sich seit dem Bestande des dermaligen Hauses dort befindet und welche sich als die älteste Bar Wiens bezeichnet. Ihr Gründungsjahr 1904 ist auf der Fassade vermerkt. Ihre Hauptattraktion bildet "der gelbe Saal."

Am 8. April 1945 schlug eine Russenbombe unmittelbar vor dem Hauseingang in das Strassenpflaster und richtete starke Beschädigungen sowohl im Hausflur wie auch strassenseitig bis über die Höhe des ersten Stockwerkes an, wo Fensterstöcke und Türen herausgerissen wurden und ziemliche Mauerschäden entstanden.

K r u g e r s t r a s s e Nr. 5 (alt Nr. 1007).

1356 wird hier Heinrich des Prustel Haus und anschliessend daran an eine Brandstatt erwähnt, die Perichtolt von Ebergozzingen am 19. Mai dieses Jahres mit allen in Burgrechtsgewer hergebrachten Nutzungen und Rechten um 8 Pfund Wr.Pf. Wittigen dem Hakchen und dessen Frau Elzbet verkauft. Prustels Witwe, die Prostlinn, wird noch 1382 als Nachbarin Cheffringers erwähnt.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts erwarb Ulrich, Bischof von Brixen, die zwischen den heutigen Häusern Krugerstrasse Nr. 9 und 1 liegenden Objekte und vereinigte sie zu einem grossen Hof. Erst im Jahr 1546 erfolgte wieder die Trennung in zwei selbständige Objekte.

Wie schon bei Krugerstrasse Nr. 3 erwähnt, trennte der damalige Eigentümer des Hofes Hanns Nussdorfer einen Teil ab, woraus das Haus Nr. 1006 entstand und verkaufte dieses an Hanns Wolfgseysser, während er den andern Teil (Nr. 1007) behielt und erst 1552 um 1350 Pfund Wr.Pf. an den Kammersekretär der n.ö.Lande Erasem Albrechtshausser verkaufte. Mit Testament vom Jahr 1557 hinterliess dieser das Haus Nr. 1007 seiner Witwe Barbara, die 1565 ihren zweiten Gatten, den n.ö.Kammersekretär Hanns Leyb zu sich schreiben liess. Dessen Besitznachfolger war der Reichshofsekretär und kais.Rat Andre Erstenberger zu Freyenthurm. Diesem war 1572 das damals verwaiste Annenkloster zur freien Benützung eingeräumt worden. Da die Jesuiten aber auf die Übergabe des ihnen zugesprochenen Klosters drängten, hatte es Erstenberger 1582 wieder räumen müssen. Er erwarb dafür das Haus in der Krugerstrasse, das unter ihm zum Freihaus wurde und damit aus dem städtischen Grundbuch ausschied. Dafür musste ein anderes Haus, das bisher Freihaus war, bürgerlich werden und zwar geschah dies 1586 durch Auswechslung mit dem in der untern Bräunerstrasse (Rathgasse) liegenden Freihaus des Grafen Hochenfeldt, das der kais. Diener und Salzamtman Paul Mändl (Wandl) nun als bürgerliches Haus erwarb.

1624 kam das Haus in der Krugerstrasse an Hanns Mechtel, dann an Wolf Sinnich, der es 1651 Georg Grafen von Erdödy verkaufte. Dieser hinterliess es 1675 den Klosterfrauen zu Tulln.

Das von seinem Gründer Rudolf von Habsburg reich ausgestattete Frauenstift (s.Band I, S. 255) hatte seinen Besitz im Lauf der Zeit noch stetig vermehrt, bis mit dem Türkenjahr 1683 ein empfindlicher Umschwung eintrat. Die türkischen Streifscharen verwüsteten oder zerstörten die dem Kloster zinsbaren Häuser am rechten Ufer der Donau, 295 an der Zahl, und überdies hatte eine Hochflut des Stromes, der früher weit entfernt von der Stadt Tulln floss, zwei Meierhöfe samt Mühlen und Garten weggerissen. So geriet das kaiserliche Frauenstift in Schulden und musste schliesslich seinen Wiener Hof in der Krugerstrasse verkaufen, doch blieb er in geistlichen Händen.

Am 18. Dezember 1726 erwarben ihn die Chorherren von St. Pölten um 36.000 Gulden und 100 Spezies Dukaten. Die neuen Herren zierten das Haus mit ihrem Wappen und besassen es bis zur Auflösung des Chorherrenstiftes zu St.Pölten (1783).

Knapp vorher war der Hof von Regierungsbeamten auf die ganz lächerlich geringe Summe von 376 fl 30 und 3/4 kr. geschätzt worden. Er wurde dann von der Staatsgüteradministration verwaltet, ist auch weiterhin in den nachfolgenden Häuserkatastern als "St.Pöltnerhof" bezeichnet und kam erst 1828 in Privathand,

wobei das Gebäude einen Zubau erhielt.

Erwerber war Viktor V a r o n e . Da das Haus der Landtafel zugehörig ist, dessen Grundbuch aber beim Brand des Justizpalastes im Jahr 1927 vernichtet wurde, können Varones Besitznachfolger mangels anderer Quellen nur nach den späteren Häuserkatastern festgestellt werden. Demnach besaßen das Haus:

1833 Julie V e r o i n e (so!),
 1843 und noch 1854 Johann und Julie E r t l ,
 1863 Ferdinand und Josefa S t r u n z ,
 1869 Dr. Franz S t r a s k y ,
 1875 Ferdinand S t r a s k y ,
 1885 Ignaz F r a n k l .

1899 wurde an Stelle des alten das gegenwärtige Haus, fünf Stock hoch, erbaut.

Der H.K. von 1905 weist als dessen Eigentümer Dr. Ludwig H e r z , der von 1911 Paula N a g e l s c h m i e d aus. Nach Salzburg kam es 1923 an Hermine H l a w a t s c h , doch mit Tauschvertrag vom 22., bzw. 26. Februar 1923 und Einantwortung vom 20. Dezember 1924 an Hermine T e u f l , weiter auf Grund eines Leibrentenvertrages vom 13. Dezember 1938 an Robert T e u f l .

Am 5. Juli 1948 wurde das Haus Liselotte T e u f l , geb. Hirschberger, wiederverehel. S c h ö b e l , eingantwortet. Im Haus befindet sich das Krugerkinno.

Auch hier schlug eine Russenbombe am 8. April 1945 nächst der Einschlagstelle der beim Haus Nr. 3 erwähnten Bombe in das Strassenpflaster, wobei hier die Wirkung noch grösser war. Bordwaffenbeschuss hat die Schäden insbesondere im zweiten Stockwerk noch vermehrt.

K r u g e r s t r a s s e Nr. 7 (alt Nr. 1002), ident. mit Annagasse Nr. 6, s.S. 324.

K r u g e r s t r a s s e Nr. 9 (alt Nr. 1001), ident. mit Annagasse Nr. 8, zeigt uns die einfache Rückseite des Täubelhofes, s.S. 326. Hier schlug gleichfalls am 8. April 1945 eine Russenbombe vor dem Hause in das Strassenpflaster, doch ohne übermässige Wirkung zu erzielen.

K r u g e r s t r a s s e Nr. 11 (alt Nr. 1008).

1454 verkaufte der damalige Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses dieses um 124 Pfund Wr.Pf. Hanns G r y m d. Ae. und dessen Frau Dorothea, die nach dem Tode ihres Gatten 1458 das Haus um 100 Pfund Wr.Pf. an Hanns M o y k e r weitergab. Gleichfalls durch Kauf kam es sodann an Hanns und Maximilian M ä n n i n g e r , von denen an Barbara, Frau des Hanns von P u c h a u , von ihr mit Geschäft vom Jahr 1542 an Agnes, Witwe des Hanns H e y n e r , nachmals Frau des Peter P a u e r , dann wieder durch Kauf 1548 an Mathes L a n n f e l d e r und dessen Frau Anna, 1551 um 620 Pfund Wr.Pf. an den Stadttürmer Georg P r e n n e r , 1553 an Wolfgang A i c h p e r g e r und dessen Frau Barbara. Nach dem Tode Aichpergers blieb das Haus kraft eines Vertrages zwischen der Witwe und den Creditoren ihres Gatten vom 26. September 1566 der Witwe allein. 1572 liess sie ihren zweiten Gatten, den kais. Kellermeister Sebald T h e y m a n zu sich schreiben, der kraft des Überlebensrechtes in den Alleinbesitz des Hauses kam, das er seiner zweiten Frau Agnes hinterliess. Sie vermachte es mit Testament vom

10. Mai 1588 ihrem zweiten Gatten Andreas R ö s c h , Buchhalter bei der n.ö.Kammer. Dieser hinterliess es mit Testament vom 3. August 1608 seinen beiden Töchtern Anna und Katharina. Da Anna noch unmündig starb, blieb das Haus Katharina allein. Mit ihrem Testament vom 16. Jänner 1633 schaffte sie es der Hauptmannsgattin Margarethe H a m m e r l der von ihr empfangenen Gut- und Wohltaten wegen. Diese verkaufte es dem äussern Rat und Kirchmeister Kaspar S e c k h l (Seckl), der 1636 seine Frau Anna Maria, geb. Weinger, zu sich schreiben liess. Deren Haushälfte fiel erblich an ihre drei Kinder erster Ehe (mit dem Stadtoberkämmerer Andre P f e i f f e r): Juliana, Ferdinand und Justina und die zwei Kinder aus zweiter Ehe (mit Seckl): Anna Maria und Kaspar. Nach Sicherstellung des mütterlichen Erbtheiles für die Kinder blieb 1643 das Haus dem Vater Seckl allein. Er hinterliess es seinem Sohn Franz. Da dieser unter den obenangeführten Kindern nicht genannt ist, muss er einer andern Ehe Seckls entstammen. Von Franz Seckl fiel das Haus erblich an seine Kinder Carl Joseph, Ferdinand Franz, Maria Elisabeth, Leopold und Anna Katharina, kam dann auf Grund eines Vertrages gegen Sicherstellung des mütterlichen Erbtheiles an ihre Mutter Regina Susanne S e c k l und von ihr durch Kauf am 5. Juni 1711 an Johann Sigmund Graf von R o t t a l , Herr auf Holleschau, Bystritz, Eywanowitz, Obrist Erbsilberkämmerer im Herzogtum Steyr, 1727 an dessen Sohn Franz Anton Graf von R o t t a l . Dieser verkaufte das Haus am 10. Februar 1740 an den Tischlermeister Leopold R e n n e r und dessen Frau Katharina, die nach dem Tode des Gatten 1780 in den Alleinbesitz des Hauses kam; das sie mit letztwilliger Anordnung vom 6. März 1784 ihrer Tochter, der Tischlermeisterswitwe Theresia S t o r f hinterliess. Nach deren Tod kam es zufolge Abhandlung vom 28. August 1794 an ihre beiden Kinder, den Tischlermeister Josef S t o r f und Elisabeth, denen es am 9. Oktober des gleichen Jahres eingeweiht wurde.

Mit Einantwortung vom 3. November 1807 fiel der Anteil Elisabeths ihrer Haupterbin Magdalena H a u n s t e t t e r zu, die ihn aber schon am 4. März 1806 dem Tischlermeister Jakob L e h n e r (Lechner) und dessen Frau Barbara verkauft hatte.

Am 30. November 1810 verkaufte Josef S t o r f sein halbes Haus Jakob K r e m s e r und dessen Frau Rosalia.

Am 16. März 1816 wurde der Anteil Kremser seiner Witwe eingeweiht, die das nun ihr gehörige halbe Haus eine Woche später den Lechnerschen Eheleuten verkaufte.

Das halbe Haus des Jakob Lechner fiel dem Tischlermeister Johann W u n d e r e r als unbedingt erklärten Testamentserben zu und wurde diesem am 30. Dezember 1836 eigentümlich übergeben.

Barbara Lechner übeliess ihr halbes Haus mit Schenkungsurkunde vom 20. März 1837 ihrer Nichte Regina P u m b e r g e r und Franz K a u f f e r t . Mit Kaufvertrag vom 18. Dezember 1837 wurde das ganze Haus von Anton G e g e s s und dessen Frau Sophie erworben.

1844 fiel das halbe Haus der Sophie an die mj. Alexander und Ludovika G e g e s s .

1858 teilten sich nach dem Stadturbar in den Besitz des Hauses die drei mj. Julius, Alexander und Luise (Ludovika) G e g e s s , 1862 Ludovika und Julius Gegess allein, 1874 statt Ludovika, verehel. B o s s i , - Dr. Max B o s s i , 1876 statt Dr. Bossi - Anton und Robert B o s s i und Anna S c h w a r a .

Der H.K. von 1885 weist Julius G e g o s s (so!) "und drei Mitbesitzer" aus, (wohl die Vorgenannten).

Zwischen 1896 und 1898 wurde das gegenwärtige vier|Stock hohe Haus erbaut, Grundfl. 121 m²; das mit Kaufvertrag vom 3. Juli 1900 Mathilde W i t z m a n n erwarb, in deren Besitz es fast genau ein halbes Jahrhundert blieb.

Ihr gehörte auch das im Hause untergebrachte Hotel Modern (mit 21 Zimmern).

Am 2. März 1850 wurde das Haus Stefanie S c h i c k eingeweiht.

K r u g e r s t r a s e Nr. 13 (alt Nr. 1009), wird von Realis als das sogenannte Judenhaus bezeichnet, da es bis zu Maria Theresiens Zeiten nur von Juden bewohnt worden sein soll; doch nichtsdestoweniger gehörten seine Besitzer schon von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ~~an~~ zumeist der Hocharistokratie an.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts tritt das Haus als Stadel und Garten in Erscheinung, beides "etwan des K e r z l e i n s gewesen ist" und das 1457 an Gilig P a w m kam. Er war einer von den elf Bürgern, die im Jahr 1463 anlässlich des Aufstandes gegen Erzherzog Albrecht von diesem als Anhänger des Kaisers gefangen gesetzt, im Hubhaus gepeinigt, mit der Vierteilung bedroht, aber schliesslich freigelassen worden sind, doch wurde ihnen und ihren Familien Vöcklabruck als Zwangsaufenthalt zugewiesen, von wo sie nach Albrechts Tod wieder nach Wien zurückkehrten.

Paum hinterliess Stadel und Garten seiner Witwe Margarethe, nachmals Frau des Thoman R o l l i n g e r' und in dritter Ehe des Wolfgang M e t l h a i m e r und seiner Tochter Genovefa, Frau des Heinrich C r a p p n e r, welche die Liegenschaft 1492 Andre P r a n t s t e t t e r verkauften. Von ihm fiel sie erblich an seine Kinder: Ursula, Magdalena, Georg und Barbara, deren Gerhaben sie 1516 dem Ratsherrn Hanns ~~Hxxxxxxx~~ H u t s t o c k e r und dessen Frau Barbara verkauften.

Wie wir aus der Gewereintragung ersehen, bestand die Liegenschaft damals schon aus "dem Stadel und Garten und einem Haus daran". 1521 hinterliess Hutstocker das alles seiner Witwe Barbara. Von ihr fiel es erblich an die Brüder Sebastian und Wolfgang H u t s t o c k e r und kam 1538 durch Übergabe an Sebastian allein, der 1549/50 und 1553 bis 1555 Bürgermeister von Wien war. Durch die Gerhaben seines unmündigen Kindes wurde das Haus 1557 dem Ratsherrn Franz S t r a u b verkauft. Von ihm kam es erblich an seine Söhne Hanns, Mathes und Georg S t r a u b, wie an seine Enkelkinder Christine, Barbara (Kinder seiner verstorbenen Tochter Anna, Frau des Salzamtmanes Johann ~~Jxxxxxxx~~ J o r d a n). Kraft eines Vertrages zwischen Hanns Straub und den Miterben kam das Haus sodann an den erstgenannten allein, der 1571 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben liess. Nach Straubs Tode verkaufte Elisabeth das Haus an Christoph W i t t i b e r.

Da dieser viel Schulden hinterlassen hatte, - zusammen 5294 Gulden, - wurde die Behausung zu deren Begleichung Georg K h o t t l e r, Hauptmann über das Fähndl des vierten Standes, verkauft. Er hinterliess ein halbes Haus seiner Frau Anna, das andere halbe seinen Kindern und Enkeln Hanns, Christine, Leopold und Anna Maria.

Das halbe Haus Annas fiel erblich an ihre beiden Söhne, von denen das ganze Haus 1614 dem äussern Rat und Handelsmann

Hanns Nagl verkauft wurde! Dieser testierte es am 19. Juli 1616 seiner Witwe Maria Magdalena, die es mit Einwilligung ihres zweiten Gatten, des Hof- und Gerichtsadvokaten E. Mayer dem Feldkriegssekretär Dr. Georg Perger verkaufte. Von ihm kam es 1625 durch Kauf an den kais. Kammerdiener und Pfleger zu Ebersdorf Antonius Milser, der die Behausung samt Stadel und Garten seinen drei Söhnen: Franz Eusebius, P. Hieronymus Ferdinand, Soc. Jesu Priester und Sixtus Antonius zu Löwen in der Niederlande wohnhaft, hinterliess. Des Sixtus Anteil kam ablösungsweise, der Anteil des P. Hieronymus durch Cession vom 19. Oktober 1652 an Eusebius Milser, der das Haus am 10. Mai 1664 dem kais. Diener Philipp Jacob von Kienberg verkaufte. Durch dessen am 22. Mai 1665 publiziertes Testament kam es an seine Witwe Margarethe und seine sechs Kinder: Hanns Karl, Anna Rosalia, Maria Johanna, Anna Elisabeth, Maria Katharina und Barbara Philippine. Die Witwe verkaufte gemeinsam mit den Verhabenen der Kinder das Haus am 28. Dezember 1665 Katharina Theresia Freiin von Fünfkirchen, geb. Gräfin von Slavata.

Diese hinterliess es mit Testament vom 23. August 1667 ihrem Gatten Ernst Freiherr von Fünfkirchen auf Steinaubrunn, Herr der Herrschaft Matzen, Angern und Leopoldsdorf, Kämmerer der verwitweten Kaiserin Eleonore, Leibguardia Hartschier und Trabantenhauptmann, der hier im Hause starb. In der Augustinerkirche, wo er begraben liegt, ehrt sein Andenken ein schönes Grabmal.

Von ihm fiel auf Grund seines Testamentes vom 12. August 1684 das Haus an seinen Sohn Johann Josef, dessen Gerhabenen es am 11. Oktober 1685 Thomas Zacharias Grafen Czernin von Chudenic, Herr zu Schlüsselburg, etz. verkauften. Mit Testament vom 9. Februar 1700 hinterliess er es seinen drei Töchtern Maria Gabriele, nachm. verehel. Gräfin von Lazansky, Maria Josefa und Maria Theresia, von denen es mit Kaufkontrakt vom 27. April 1709 Franz Anton Graf zu Liechtenstein, Freiherrn zu Kastelhorn, Herrn zu Schönau, Corriedt, Thenglsburg, etz., Erblandhofmeister im Elsass, erwarb. Dieser verkaufte das Haus am 13. November 1715 dem Feldmarschall Leutnant Georg Oliver Grafen von Wallis, Freiherrn von Carighmain, Erbherrn auf Kunzendorf und Polminz. Von ihm fiel es 1753 erblich an seinen Sohn Stephan Peter Olivier Grafen von Wallis und weiter kam das Haus durch Kauf am 4. Dezember 1801 an Bruno Neuling, der es drei Jahre später neu erbaute (vier Stock hoch, Grundfl. 1129 m²) und am 29. August 1808 Marcell Grafen Durazzo verkaufte.

Im Herbst 1824 mietete sich in dem Hause Ludwig van Beethoven ein, da er in seiner früheren Wohnung in der Johannesgasse (s.S. 247), wo er sich durch sein Verhalten bei den übrigen Mietern unbeliebt gemacht hatte, gekündigt worden war. Nach Breuhings Angaben wohnte er dort rechts, die Stiege, zweiter Stock. Nach Reilstabs Angaben war in der Wohnung ausser einigen Möbeln und dem Flügel nichts darin zu entdecken, was irgendwie Behaglichkeit, Bequemlichkeit oder gar etwa Glanz oder Luxus verraten hätte. Vielleicht war es Karl Czerny, der Beethoven veranlasst hatte, dorthin zu ziehen, denn Czerny hatte in unmittelbarer Nähe (Nr. 1006) dort jahrelang gewohnt und Beethoven hatte so grosses Gefallen an der ruhigen Häuslichkeit Czernys gefunden, dass er sich mehrmals zu ihm äusserte, er wäre versorgt, wenn er bei Czernys Eltern wohnen könnte.

Am 22. Juni 1844 verkaufte Graf Durazzo durch seinen Bevollmächtigten das Haus dem Rittmeister Carl Theodor Grafen Wickenburg'.

1859 kam es als Fideikommiss an Eduard Grafen Wickenburg', den noch der H.K. von 1905 als Eigentümer ausweist. Der von 1911 gibt bereits das k.k. Aerar als Eigentümer an, das auf gleichbleibender Grundfläche und bei gleicher Stockwerksanzahl dort einen Neubau aufführen liess. In dem Hause, das auch noch heute dem Osterreichischen Bundesschatz gehört, ist das Post- und Telegraphenamnt Nr. 15 untergebracht.

Mit diesem Hause hatte die Krugerstrasse bis 1880 ihr Ende erreicht. Die beiden letzten Häuser der heutigen Krugerstrasse (Nr. 17 und 19) gehörten schon zum Walfischplatz, der mit seiner Verbauung in den Jahren 1879/80 zu bestehen aufgehört hat.

K r u g e r s t r a s s e Nr. 15 (alt Nr. 1010).

1438 verkaufte Andre Lauterpach das hier gestandene Haus, das vormals Barbara, der Witwe des Futtermachers Leopold Schönowalt gehört hatte, um 16 Pfund 6 Schill. dem Schneider Niklas Prews', welcher es seiner Tochter Agnes vererbte, die 1445 ihren Gatten, den Schneider Jorg Hofkircher zu sich schreiben liess. 1460 verkauften es die Eheleute um 36 Pfund Wr.Pf. dem Maler Caspar Dorfknap und dessen Frau Margarethe.

Diese war eine Tochter Meister Helblings, s.S.148.

1487 fiel das Haus erblich an ihre Tochter Magdalena, von der es um 38 Pfund Wr.Pf. der Kürschner Jorg Straesser und dessen Frau Helene erwarben. Nach Helenens Tod begab sich ihr Gatte in das ~~Spital~~ Bürgerspital vor dem Kernertor, woselbst er starb. Da auf dem Haus 32 Pfund Wr.Pf. Burgrecht "und etlich Zins und Dinst darauf versessen worden", liess der Spitalmeister des Bürgerspitals Wolfgang von Asslabing das Haus schätzen und verkaufte es 1513 mit Bewilligung des Rates der Stadt an den Steinmetz Wolfgang Haselpekh (Haselpach) und dessen Frau Barbara.

Nachdem das Haus in der Türkenzeit (1529) "niedergestossen" worden war, wurde es beschaut und auf 10 Pfund Wr.Pf. geschätzt, worauf der "öde Fleck" an die mittlerweile zur Witwe gewordene Barbara allein kam, welche 1536 das wiederhergestellte Haus um 58 Pfund Wr.Pf. dem Mehlmesser Mert Drifues und dessen Frau Anna verkaufte. Durch das Testament ihres Gatten vom Jahr 1548 kam Anna in den Alleinbesitz des Hauses.

Mit ihrem Testament vom Jahr 1557 hinterliess sie ein halbes Haus ihrem Sohn Leonhart, das andere halbe ihren vier andern Kindern Georg, Agnes, Frau des Leonhart Hindermair, Katharina, Frau des Weissgärbers Ruprecht Pyrzhofer und Anna, Frau des Schneiders Niclas Radnitz. Die Geschwister verkauften 1558 gemeinsam das Haus dem Binder Leonhart Prumawer und dessen Frau Katharina. Von ihnen fiel es erblich an ihre unmündige Tochter Regina, deren Gerhaben es 1561 Dr.med. Johann Aichholtz verkauften. Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1588 seiner Witwe, geb. Unverzagt. Durch deren Testament von 1598 kam es an Dr. Zacharias Sartz und von ihm im gleichen Jahr durch Kauf an den Tuchhändler Mert Tauber. Dessen Witwe verkaufte das Haus 1603 Georg Merwoldt und dieser es 1631 dem Hofkammersekretär Dr. Clemens Radolt und dessen Frau Helene Constantia, geb. von Scholz. Radolt, der seine Gattin überlebte, hinterliess das

Haus mit Testament vom 5. November 1668 seinem Enkel Wenzel Ludwig Freiherrn von Radolt'.

Über die Familie und die Gruft der Freiherren von Radolt in der Dominikanerkirche, wo auch Ludwig Wenzel (gest. 29. April 1711) beerdigt ist, siehe Band IV, S. 402. Dort wird das Sterbejahr des Clemens Radolt mit 1659 angegeben, nach seinem oben angeführten Testament soll es wohl richtig 1669 heissen.

Von Wenzel Ludwig Freih. von Radolt kam das Haus 1693 durch Kauf an Ferdinand Emmerich Graf Kollonitsch, Herrn der Herrschaft Freiberg, Mühlhagen und Gloystorff, nach dessen Tod an seinen Bruder Georg Wilhelm, der es auf Grund eines Vergleiches am 2. September 1707 Frau Franziska Gräfin Kuefstein cedierte, die ihren Gatten, den n.ö. Landrechtsbeisitzer Johann Leopold Graf von Kuefstein zu sich schreiben liess. Von ihnen kam es mit Aufsandung vom 12. März 1724 an den Fürsterzbischof von Wien Sigismund Graf von Kollonitsch, von dem durch Kauf am 1. Oktober 1728 an Franz Anton Waickhl (hier so!) von Sacke'n, in dessen Familie es sich analog dem Hause Annagasse Nr. 18 weitervererbte, siehe dort, S. 336, doch während das Sackensche Haus in der Annagasse 1870 von der Familie verkauft wurde, blieb das Haus in der Krugerstrasse auch noch weiter in ihrem Besitz.

Der H.K. von 1885 nennt als dessen Eigentümer: Edmund Freiherrn von Sacke'n, Rosalia Freiin von Sacke'n, Leontine Wetzker "und 2 Mitbesitzer".

Mit den Kaufverträgen vom 27. und 28. Mai 1904 erwarben Anteile Rosalia Bareck, 1916 ein Hausdrittel Edmund Freih. von Sacke'n.

1935 kamen Anteile an Erika, Rupert von Sacke'n, Heinrich Christoph und Maria Christine Langauer-Sacke'n, nachm. verehel. Korne'r, 1948 an Leonie Lilgenau, Benedikt, Karl und Max Sacke'n.

Durch Kauf erwarb am 22. Juni 1954 einen Anteil (5/54) Dr. Robert Mandelbaum.

Die Grundfläche des gegenwärtigen vier Stock hohen Hauses beträgt 309 m².

Krugerstrasse Nr. 17 (alt Nr. 1011), ehemals Walfischplatz Nr. 2. Dieser Platz besteht heute nicht mehr, da er anlässlich der Erweiterung der Krugerstrasse verbaut wurde. Mit ihm verschwand auch die alte Walfischgasse, von der ein noch deutlich erkennbarer Rest in einer Ausweitung der neuen Walfischgasse erhalten geblieben ist, siehe Plan-skizze, S. 342.

Das Haus führte den Schildnamen "zum Walfisch", der in einem Gemälde "Jonas mit dem Walfisch" auch bildlich zum Ausdruck gebracht worden war. Dieser Name übertrug sich dann auf den Platz wie auf die Gasse.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gehörte das ehemals hier gestandene Haus Mathes Gorlitzer und seiner Frau Anna. 1472 schaffte es Gorlitzer seiner zweiten Frau Barbara. Wegen versessener Stadtsteuer und Anschlägen wurde 1510 das Haus von der Stadt eingezogen und vom Stadtkämmerer Hanns Khuchler um 14 Pfund Wr.Pf. dem Ziegeldecker Stephan Muespekhe und dessen Frau Dorothea verkauft, von dem es 1513 um 57 Pfund Wr.Pf. der Branntweiner Martin Han erwarb, der 1521 seine Frau Agnes zu sich schreiben liess.

Nach dem Tod der Eheleute fiel das Haus erblich an die Geschwister der Agnes: Margarethe, Witwe des Hafners Hanns C y n t h e r (? Name undeutl.), Colman P r a i t t e n - f e l d e r von Markgraf Neusiedl und Christine, Witwe des Christoph S a y l e r zu Markgraf Neusiedl, durch deren Gewaltträger es 1531 um 40 Pfund Wr.Pf. Hanns K h e r s c h - h u e b e r und dessen Frau Brigitta verkauft wurde. Nach des Gatten Tod kam es an Brigitta allein, von ihr erblich an Andre O c h s e n k o p f zu Katzelsdorf und Margarethe, Frau des Hanns S c h n e i d e r zu Tübing, die es 1538 um 100 Pfund Wr.Pf. Veit O c h s e n k o p f und dessen Frau Anna verkauften; die das Haus aber schon im nächsten Jahr an den Handschuster Mathes H u b e r und dessen Frau Helene weitergaben.

Huber hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1555 seiner Witwe, von der es 1564 erblich an ihre Tochter Katharina, nachm. verehel. S t e i n s t r a s s e r und die zwei Kinder des Josef V e t t e r l : Helene, nachmals Frau des Unterstadtkämmerers Stephan H a r t m a n n und Barbara fiel (Enkelinnen der Huberin und Kinder ihrer verstorbenen Tochter Barbara, Gattin des Ratsherrn J. Vetterl).

Das Hofquartierbuch nennt für das Jahr 1566 als Eigentümer des Hauses den "Secretari Peugel" (Balthasar Peugl), welcher der erste Gatte Katharinas und daher wohl "Hausherr", aber nicht Eigentümer war. Katharina setzte ihm ein noch erhaltenes Epitaph an der Nordwand des Stephansdomes, siehe Band I, S. 682, Anmerkung.

Am gleichen Turmpfeiler des Adlerturmes von St. Stephan befindet sich auch das Epitaph des Mathäus Huber (gest. 1556) und der Helene Huber (gest. 1564), siehe Band III, S. 142.

Die Anteile der beiden Kinder des J. Vetterl wurden von ihrer Tante Katharina abgelöst, welche 1572 ihren zweiten Gatten Sebastian S t e i n s t r a s s e r zu sich schreiben liess. Auf Grund der Testamente beider vom Jahr 1582, bzw. 1596 kam das Haus an ihre Muhme Helene, Frau des Hofkammerdieners Sebastian S c h r e t l und Barbara, Witwe des Lorenz K h i r c h a m e r, die es dem Binder Lucas L i n d n e r verkauften. Der hinterliess es mit Testament vom Jahr 1599 seiner Witwe Ursula. Von ihr kam es durch Kauf an David F r i d e l m a y e r, von dem 1607 an den städtischen Raithändler Hanns V a l l e n s t a i n e r und dessen Frau Regina, 1614 an Zacharias H a u n o l d t, dann an den Seiler Hanns P f i z m a y r und von diesem erblich an seinen Bruder Michael, der 1634 seine Frau Apollonia zu sich schreiben liess, welcher er das Haus mit Testament vom Jahr 1636 auch vermachte. Sie hinterliess es mit Testament vom 22. Dezember 1641 ihrer Tochter Maria L ö f f l e r und diese es mit Testament vom 4. Juli 1645 ihrem Gatten Georg L ö f f l e r und ihrem Söhnlein Hanns Jacob. Nachdem dieser noch unmündig starb, verblieb das Haus kraft der im mütterlichen Testament vorgesehenen Substitution dem Vater allein. Der vermachte es am 24. März 1646 seinem Bruder Franz L ö f f l e r und dem kais. Hofkriegssecretarius Franz M o s m ü l l e r. Dieser testierte sein halbes Haus seiner Frau Barbara, Löffler das seine dem Prior und Konvent des Augustiner Barfüsserordens bei unserer Frau Loretto. Die Mosmüllerin vermachte ihre Erbportion gleichfalls den Augustinern, von denen das Haus kraft vier verschiedener Cessionen aus den Jahren 1649/50 an Anna G o g n a t i n,

geb. Pfizmayr, kam. Diese hinterliess es mit Testament vom 8. Juni 1652 ihrem Gatten, dem hofbefreiten Barbier Johann G o g n a t und ihrer Tochter Anna Maria, die das Haus am 5. September 1667 dem kais. Hartschier Ulrich F i s c h e r und dessen Frau Susanne verkauften. Auf Grund des Testamentes Susannens vom Jahr 1675 kam es an ihren Gatten allein!

Auf dem Hause lastete eine Forderung der Frau Maria T r i p o d i n , geb. Frauholz von 1800 Gulden, welche sie 1677 Karl Freiherrn von F ü n f k i r c h e n cedierte, der von Fischer auch 200 Gulden zu fordern gehabt hat. Da der Betrag in Güte nicht hereinzubringen war, kam es zur Klage, Exekution und Einantwortung des Hauses an den Freiherrn, der es 1685 dem äussern Rat Daniel Z e i s l m a y e r verkaufte, der auch das im Haus befindliche, "zum Walfisch" beschildete Schenk- und Gasthaus betrieb.

Er hinterliess das Haus mit Testament vom 22. September 1708 (vergr. 10. Mai 1709) seiner Frau Maria Magdalena, die es am 28. Oktober 1715 dem Hof- und Kammerrat Lorenz Ignaz Edlen von S a f f r a n verkaufte. Von diesem fiel es erblich an seine sechs Kinder, kam aber hernach auf Grund eines Vergleiches vom Jahr 1723 an den Hofkammerrat Franz Anton von S a f f r a n (so!) allein, von dem es am 15. September 1730 Mathäus Martin M ü l l e r und dessen Frau Maria Anna Dorothea, geb. Appin, erwarben.

Nach dem Tode des Gatten wurde dessen Haushälfte am 31. März 1759 seiner Witwe und nach deren Tod das ganze Haus am 26. November 1762 seinen neun nachbenannten Kindern eingewortet: Maria Anna von G e w e i l e r (Gettweiler), Maria Theresia von V e s t , Maria Barbara F a u l h a b e r , Antonie von S z i l l y (Szily) und D o m b o , Maria Franziska von M ü l l e r , Maria Christina von H ö g e n , ~~und~~ Josef von M ü l l e r , Elisabeth von G e r s t e n b r a n d und P. Amandus, Sti. Augustini, welcher letzterer sein Mündelvermögen auf Grund eines Vertrages zwischen dem Augustinerkloster und den vorbenannten Geschwistern diesen 1776 gegen Ablöse überliess.

Antonie und Maria Christine überliessen, - die erste mit Vertrag, dat. Warasdin, den 31. Jänner, die zweite mit Vertrag, dat. 15. Februar 1780, ihre Achtelanteile käuflich dem herrschaftlichen Haushofmeister Heinrich D i g e l t und dessen Frau Helene.

Der Anteil Maria Theresias kam zufolge Abhandlung vom 29. Mai 1782 an ihre Geschwister, der Anteil Helenens 1790 an ihren Gatten, der Barbaras durch ihr Testament vom 1. Mai 1781 (publ. 3. Juni 1793) an ihre Tochter erster Ehe Barbara H a a s von G r ü n b e r g , verehel. F r e c h von E h r i m - f e l d . Diese überliess den Anteil auf Grund eines Kaufbriefes vom 14. November 1796 der Frau Elisabeth von G e r s t e n b r a n d für deren gleichnamige Tochter.

Der Anteil Maria Annas Geweiler fiel der Franziska von M ü l l e r als Testatorbin zu und wurde dieser am 10. September 1800 eingewortet.

Heinrich Digelt verkaufte seinen Anteil am 20. November 1802 dem Direktor des n.ö. Einreichungsprotokolls Josef Edlen von U n k h r e c h t s b e r g und dessen Frau Elisabeth, geb. Gerstenbrand, die am 31. Dezember 1803 auch den Anteil der Franziska von M ü l l e r erwarben.

Das Geschlecht der Unkrechtsberg kam um das Jahr 1600 aus der Schweiz nach Osterreich. Angeblich führt es seinen

Ursprung auf die Zeit der Kreuzzüge zurück.

Elisabeth Gerstenbrand d.Ae. verkaufte am 8. Februar 1813 ihren Anteil ihrer Tochter Elisabeth von Unkhrechtsberg, welcher mit Erklärung vom 24. Juni 1821 auch der Anteil ihres Gatten eigentümlich überlassen wurde. Ihr Gesamtanteil fiel erblich an ihre Kinder: Eleonore von S t e t t n e r, Elisabeth von G r o s s e r, Anton, Franz und Ludwig von U n - k h r e c h t s b e r g, denen er am 5. April 1825 eingeantwortet wurde.

Mit Kaufkontrakt vom 19. Mai 1837 erwarb Wenzel Josef Ritter von S a l l a b a das Haus, dessen Verlassenschaft mit Einschluss dieser Realität am 23. Jänner 1844 Johann Adolf Ritter von S a l l a b a eingeantwortet wurde. Ihm folgt im Besitz 1857 Heinrich Freiherr von S a l l a b a.

1872 wurde das Haus von der Wiener Baugesellschaft erworben, die es abbrechen und einen vier Stock hohen Neubau auf-führen liess (Grundfl. 517 m²).

Nach Lenobel war die Baugesellschaft noch 1911 Eigentü-merin des Hauses, das noch in diesem Jahr mit Kaufvertrag vom 3. Mai Adolf und Hermine P o l i t z e r erwarben.

Mit Einantwortung vom 15. Februar 1938 und Kaufvertrag vom 17. des gleichen Monats kam das Haus an Siegfried, Isidor, Emil Karl P o l i t z e r und Ella K a u f m a n n, geb. Po-litzer.

Mit den Kaufverträgen vom 19., 20. Juni und 8. Juli 1939 erwarben das Haus Franziska T u t z k y, geb. Weller und Paul T u t z k y. Auf Grund eines Vergleiches vor der Rück-stellungskommission vom 30. Juni 1949 wurden Anteile zugespro-chen: Karl P o l i t z e r, Kurt und Alfred K a u f m a n n, Ottilie G e s s l e r und Henry P o l i t z e r.

K r u g e r s t r a s s e Nr. 19 (alt Nr. 995), ident. mit Seilerstätte Nr. 30 und Annagasse Nr. 20, s.S. 338.

Krugerstrasse, rechte Strassenseite:

K r u g e r s t r a s s e Nr. 2 (alt Nr. 1017), ident. mit Kärntnerstrasse Nr. 45.

Am 27. November 1382 verkauft Perichta, Witwe des Binders Chunrad S i n, das ehemals hier gestanden Haus um 34 Pfund Wr.Pf. Michael dem Sattler und dessen Frau Christine. Diese verpfänden es um 27 Pfund Wr.Pf. H e s c h k l i n dem Juden von Rab. Am 10. Februar 1384 verkaufen sie zwei Pfund Überteu-erung von dem Hause um 16 Pfund Wr.Pf. der Schwester Clara, Aebtissin von St. Clara und dem Konvent dieses Klosters. Am 20. April 1385 verkaufen die Eheleute das Haus um 85 Pfund Wr. Pf. Seifried, dem Abt von A l t e n b u r g und dem Konvent dortselbst. Noch am gleichen Tag verkauft es der Abt um 75 Pfund Symanno (Simon), Bischof von C a s t o r i e n s i.

Die Gründe dieser für die Altenburger verlustreichen Transaktion sind nicht bekannt. Über den Passauer Suffragan Si-mon, ~~xxxxxxxxxxx~~ Titularbischof von Castorien in Griechenland, vgl. Eubel, Hierarchie catholica medii aevi, Tom.I, S.179.

Am 12. Oktober 1386 vermachte der Bischof den Augustinern in Wien 6 Pfund Burgrechtsgeld auf seinem Hause "umb vir ewige messen, die si und ir nachkomen alle wochen begen sullen in irm closter auf sand Sigmunds altar in dem chrewczgang ewig-leich an allen underlas."

Den Anschluss finden wir erst mit dem Schlosser Ulrich Floderl und dessen Frau Elspeth, von denen es erblich an ihren Sohn Linhart Floderl und ihre Tochter Magdalene, Frau des Michel Vesperger zu St. Pölten fiel. Nachdem die Schwester ihren Anteil ihrem Bruder übergeben hatte, liess dieser 1450 seine Frau Kathrey zu sich schreiben. Nach deren Tod kam Lienhart Floderl in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1469 um 265 Pfund Wr. Pf. dem Öler Wenzel Gütentaler und dessen Frau Margarethe verkaufte. Durch das Testament des Gatten kam es 1483 an Margarethe allein, die 1493 ihren zweiten Gatten, Peter Schachner zu sich schreiben liess, dem sie 1497 auch das Haus vermachte. Er schaffte es wieder seiner zweiten Frau Barbara, die gemeinsam mit ihrem zweiten Mann Woldfgang Scheichenpflug, am 22. März 1501 zehn Pfund jährlicher Gülte auf ihrem Haus und Zuhaus samt Zugehörung "in der Kernerstrass am egkh, als man in die khrugstrass geet" um 146 ungar. Gulden Ruprecht Aichpekh, Priester des Passauer Bistums, verkaufte.

Die Haushälfte Scheichenpflugs fiel 1504 erblich an seine Frau Barbara und seine beiden Kinder Hannsl und Elisabeth, da die Kinder noch unmündig starben, an Barbara allein und nach deren Tod das ganze Haus 1530 an ihre beiden Söhne Philipp und Leopold Teydr (also aus einer dritten Ehe), nach Leopolds Tod 1536 an Philipp Teydr allein. Dieser hinterliess es 1540 seiner Witwe Agnes, die den Ratsherrn Wolfgang Tobler heiratete und deren Tochter Barbara, nachm. verhelichtan Püchler.

Unter ihnen erfolgte auf Grund eines Vergleiches die Spaltung in zwei selbständige Objekte.

Haus A: verblieb Agnes allein, die 1562 ihren dritten Gatten, den Präzeptor der Edelknaben Quirinus Wolbekhert, zu sich schreiben liess.

Dessen Besitznachfolger unterliessen es, um die Geweranschreibung anzusuchen und als nach mehr als achtzig ~~Monaten~~ Jahren (1649) endlich wieder eine Geweranschreibung erfolgte, entnehmen wir dieser nur, dass das Haus von Wolbekhert "unter andern an Eva Katharina Hoffmann gekommen" ist, welche die Behausung 1649 dem Hofbaumeister Georg Gerstenbrand und dessen Frau Barbara verkaufte.

1661 suchte Gerstenbrand um die Erweiterung der ihm bereits von Kaiser Ferdinand I. 1655 gewährten Quartierfreiheit des Hauses an. Das Gesuch findet durch den Obersthofmarschall Heinrich Wilhelm zu Starhemberg wärmste Befürwortung, was bei der sehr strengen Beurteilung solcher Gesuche einen recht seltenen Ausnahmefall darstellt. Wir entnehmen der Einbegleitung dieses Ansuchens aber nicht nur die hervorgehobenen Verdienste Gerstenbrands, sondern auch, dass Gerstenbrand an Stelle eines alten baufälligen Hauses ein neues stattlicheres unter grossen Geldopfern setzte. Das Einbegleitungsschreiben lautet:

Euer römisch kayserliche Majestät !

werden hiemit allerunterthänigst erindert, was gestalten bei dero selben Georg Gerstenbrandt, gewester kaiserlicher Hofmaurermeister, allergehorsambist angebracht, wie dass dero glorwürdigster Herr Vater, für sein in der Kärntnerstrass alhier liegende, mit grossen Unkosten zur Zier der Stadt und Nutzen der Hofquartier von Grund aus erbaute Behausung ihm

zwanzig Baufreijahre anno 1655 bewilligt hat. Weilen er aber viel tausend Gulden in solch costparliches Gebeu gesteckht hat und mit Schulden überheufet ist, also bäte er Euer kaiserliche Majestät allerunterthänigst, die ihm gegebenen 20 Jahre dahin zu verstehen, dass sie erst dieses 1660ste Jahr ihren Anfang erreichen; welches alles Euer Majestät mir umb Bericht und Guetachten zuegelangen lassen.

Zu allerunterthänigster Vollziehung dieses Decrets berichte ich, dass ich wegen der Quartierfreiheit aller Orthen die nothwendige Erkundigung eingezogen und befunden habe, dass der Gerstenbrand nit allein für dero glorwürdigsten Herrn Vatern, christseligsten Andenkens, allhier sondern auch zu Pressburg, Eberstorf und Laxenburg in die 18 Jahr lang als ein Maurermeister gedient hat.

2. Ist stattkündig, wie dass er aus einer alten schändlich zerfallnen Spelunkhen ein so ansehnliches Haus, aus dem Fundament, drei Gaden aufeinander, mit Spendirung von in die 16.000 Gulden, der Stadt und der Khärnerstrassen zu einer absonderlichen Zier, denen Hofquartieren aber zu einem grossen Nutzen ganz costparlich erbaut hat.

3. Befindet sich auch in den Quartierbüchern, dass in diesem verfallenen Haus blos ein schlechtes Trabantenquartierl war, anjezo aber dero Cammerern einer oder ein vornehmer Cavalier gar gelegen zu logieren ist.

4. Ist der Supplicant wegen Erbauung dieses Hauses noch eine grosse Geldpöst schuldig.

Dannenhero were ich der ohmassgeblichen Meinung, Euer Majestät geruheten, des SupPLICANTEN Freiheit vorigen Inhalts zu confirmiren; die Extension kan ich wegen der Höchsschädlichen Consequenz nicht anrathen.

Euer kaiserlichen Majestät allerunterthenigster und gehorsamster

Heinrich Wilhelm zu Starhemberg.

Mit kaiserlicher Entschliessung vom 17. August 1661 wurde das Ansuchen im Sinne des Gesuches zustimmend erledigt.

Durch das am 5. November 1669 vergriffene Testamnt Gerstenbrands kam das Haus an seine Witwe Barbara, durch deren letzten Willen vom 10. Mai 1686 an ihren Sohn, den kais. Zeugssecretarius Johann Georg Gerstenbrand, dessen Geweranschreibung aber erst 1692 erfolgte.

Am 24. April 1719 erwarb dieser auch das Nachbarhaus B. Bis zur Verbauung der beiden Häuser in eines vererbten sie sich in der Gerstenbrandschen Familie weiter, wie das beim Haus B näher ausgeführt ist. Siehe dort.

Haus B: Nach Abtrennung von A kam auf Grund des zwischen Mutter und Töchter geschlossenen Vergleiches 1562 das Haus B an die Tochter Barbara, Frau des Hanns Püchler allein. Von ihr fiel es erblich an ihre beiden Kinder Gabriele Hertinger und Eva Weissenperger. Eva löste den Anteil ihrer Schwester ab und liess 1572 ihren Gatten Andre Weissenperger zu sich schreiben. 1583 verkauften die Eheleute das Haus dem Schuster Georg Eschelbeck, der es mit Testament vom Jahr 1585 seiner Frau Anna vermachte, die 1606 ihren zweiten Gatten, den Schuster Peter Hofstetter zu sich schreiben liess.

Nach dem Tod der Eheleute wurde das Haus wegen der ausstän-

digen Steuern und andern Schulden ausgefeilt und hiebei (1606) von dem Lederer Mathes L a u s s e r und dessen Frau Elisabeth erstanden, die es 1615 dem Fütterer Georg M a y e r verkauften. Auf Grund einer Donation vom 19. September 1631 kam das Haus an seine Witwe Dorothea und von ihr per donationem, dat. 8. Oktober 1637 an ihren zweiten Gatten, den Greisler Antonius M a y e r, dessen Geweranschreibung erst 1660 erfolgte!

Mit Testament vom 11. Jänner 1680 setzte er seine Muhme Anna S a t z b e r g e r als Universalerbin ein, die ihren Gatten, den Kässtecher Gregor S a t z b e r g e r zu sich schreiben liess, dem sie mit Testament vom 30. August 1683 das Haus auch vermachte. 1685 liess dieser seine zweite Frau Elisabeth Rosina zu sich schreiben. Durch des Gatten Testament vom 10. Juli 1708 kam Elisabeth Rosina in den Alleinbesitz des Hauses. Mit Testament vom 30. Juni 1709 (publ. 26. November 1717 schaffte sie es dem äussern Rat und städtischen Grundschreiber Philipp Jacob R e i c h e n b e r g e r, der es am 24. April 1719 dem Hofkriegs- und Obristland- und Hauszeugamtsecretarius Johann Georg G e r s t e n b r a n d verkaufte, der nun beide Häuser A und B besass.

Am 4. April 1729 übergab er sie seinem Sohne, dem Obrist Land-Hauszeugamtsexpedito Joseph Adam Zacharias von G e r s t e n b r a n d, von dem sie 1758 erblich an seine Kinder Maria Anna, Johann Georg und Franz Heinrich von G e r s t e n b r a n d fielen.

Das Hausdrittel Johann Georgs kam auf Grund der Abhandlung vom 27. Mai 1798 und des mit 11. Jänner des gleichen Jahres bewilligten Teillibells an Frau Elisabeth von G e r s t e n b r a n d und ihre Kinder Theresia Z i m m e r l, Katharina und Josef von G e r s t e n b r a n d, unter denen die beiden Häuser in eines verbaut wurden.

Der Anteil der Maria Anna fiel auf Grund ihres am 30. Mai 1800 kundgemachten Testamentes und der Abhandlung vom 7. Juli des gleichen Jahres erblich an die vier Kinder ihres Bruders Franz Heinrich: Franz, Josef, Anna von G. und Elisabeth, verheh. von U n k h r e c h t s b e r g, doch sollte deren Vater die lebenslängliche Nutzniessung davon bleiben. Am 21. April 1804 wurde auch dessen Hausdrittel den Kindern eingewortet.

Joseph von G. verkaufte seinen Anteil am 1. Mai 1805 seinem Bruder Franz und dessen Frau Theresia, geb. Moser.

Die verwitwete Elisabeth von G. verkaufte ihren Anteil am 21. Juni 1805 Michael Edlen von Z i m m e r l.

Am 8. September 1816 erwarb einen Hausanteil Simon J o h a n n e s.

Am 24. Dezember 1817 verkaufte Katharina von G. ihren Anteil dem Appellationsrat Johann Michael von Z i m m e r l und dessen Frau Theresia, Simon Johannes den seinen am 8. November 1821 dem bgl. Eisenhändler Michael Z a c h.

Der Anteil der Elisabeth von Unkhrechtsberg wurde am 5. April 1825 ihren fünf Kindern: Eleonore S t e t t n e r, Elisabeth G r o s s e r, Anton Franz und Ludwig von U. eingewortet.

Theresia Zimmerl trat die Hälfte ihres Anteiles am 8. März 1831 käuflich an Franz Ritter von G e r s t e n b r a n d und Karoline L a z a r ab, welche letzterer sie am 10. Juni 1833 auch die ihr verbliebene Hälfte käuflich überliess.

Am 11. April 1835 erwarb das ganze Haus Johann David H i p p e n m a y e r, Mitinhaber der k.k.priv. Franzensthaler

Fabrik, der es im Kaufweg am 24. April 1841 an den Papierfabriksinhaber Josef Reichle und dessen Frau Theresia weitergab. 1859 kam es an Theresia Reichle als Witwe allein, die noch der H.K. von 1875 ausweist. Der von 1885 nennt als Eigentümerin des Hauses Louise Frein Gorup von Bezanez.

1892 wurde das gegenwärtige Haus erbaut (275 m², vier Stock hoch), das nach dem H.K. von 1905 zur Dominik Edlen von Mainonischen Verlassenschaft, 1911 Dominik, Eduard und Heinrich Edlen von Mainoni gehörte.

1922 wurde das Haus von Sigmund Nissel erworben. 1935 kam es an Maria Pichler, Emil und Elsa Stöger. Der Teil der erstgenannten ging auf Grund eines Kaufvertrages 1940 an Leopold und Ella Parnegg über. 1942 wurde der Anteil der Elsa Stöger und 1944 jener des Emil Stöger auf das Deutsche Reich (Reichsfinanzverwaltung) übertragen.

Der Anteil des Leopold Parnegg kam mit den Kaufverträgen vom 18. und 29. April 1947 an Jakob Passweg. Am 9. Dezember 1948 kam Friedrich Stöger durch Rückstellungsbeschluss in den Besitz des ehemals Emil Stögerschen Anteiles, welchen er am 1. Juni 1954 Jakob Passweg verkaufte. Dieser erwarb am 3. Juni 1955 auch den Anteil der Ella Parnegg-

Krugerstrasse Nr. 4 (alt Nr. 1016).

1371 verkaufen Chunigund, Meisterin bei der Himmelpforte, Priorin Margarethe und der Konvent des Klosters das ehemals hier gestandene Haus um 14 Pfund Wr.Pf. Thoman Swemel^s. Über diesen siehe Singerstrasse Nr. 23, Band IV, Seite 726.

Am 29. Juli 1372 verkaufte er das Haus um 18 Pfund Wr.Pf. dem Binder Johann von Odenburg und dessen Frau Anna. Am 4. Oktober 1375 verkaufte dieser in seinem und im Namen seiner mj. Tochter Anna das Haus um 23 Pfund Wr. Heinrich Rekkinger von Krems und dessen Frau Anna. Am 22. Juni 1378 gaben es die Eheleute um 33 Pfund Wr.Pf. dem Binder Andre Sin und dessen Frau Katharina weiter. Am 27. Februar 1383 wird Heschkel der Jud von Rab an die Gewer des Hauses geschrieben, "que quondam fuit Andre Sinpinter". Am 26. Juni des gleichen Jahres verkaufte es Heschkel um 24 Pfund Wr.Pf. dem Binder Peter Gmach und dessen Frau Chunigunde. Am 19. Juli 1385 verpfänden es die Eheleute um 34 Pfund Wr.Pf. Katharina und Elisabeth, Töchter Laurenz' des Müller. Tags darauf verkaufte Gmach das Haus um 33 Pfund Heinrich Chlainpinter und dessen Frau Elisabeth, die es am 13. September 1387 um 10 Pfund Peter Gmach verpfänden.

Der Anschluss wird erst mit Achatz Pielacher gefunden, der das Haus in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts besass und es Peter Schachner und dessen Frau Barbara verkaufte (Jahr nicht angegeben). Schachner (gestorben vor 1501) hinterliess das Haus seiner Witwe. Diese schaffte es Lienhart Schnalzer, der es 1527 besass, was wir einer aus diesem Jahr stammenden Urkunde entnehmen können. Aus dieser geht weiters hervor, dass das Haus durch eine "Prunst" im Jahr 1525 "verderbt" ist, auf dem Hause ein Burgrecht der Schreiberzeche auf dem neuen Karner von 100 Pfund und jährlichen Zinses von 5 Pfund lag und Schnalzer im Hinblick auf den erlittenen Brandschaden versuchte, einen Nachlass zu erwirken. 1536 liess er seine Frau Walburga zu sich schreiben. Der letzteren Anteil fiel erblich an ihre nachbenannten Geschwister, Vetter und Muhmen: Margarethe, Frau des Lederers Mathias Patriarch,

Magdalena, Frau des Binders Wolfgang R i e m b , die unmündigen Kinder des verstorbenen Hanns W i d m a n zu Prag: Albrecht, Adolf und Anna.

Auf Grund eines zwischen Schnalzer und den Erben aufgerichteten Vertrages vom Jahr 1543 blieb das Haus Schnalzer allein, der 1551 seine zweite Frau Margarethe zu sich schreiben liess, die in zweiter Ehe mit Jacob H a u n o l d t , in dritter mit Gabriel R a m p a c h verheiratet war. Von ihr fiel das Haus 1562 an ihre Schwester Barbara, die 1564 ihren Gatten, den Hufschmied Achatz L e y t t n e r zu sich schreiben liess.

Des Gatten Hausanteil fiel erblich an seine Kinder Valentin, Georg und Martha, kam jedoch durch einen Vertrag vom 16. Jänner 1574 an ihre Mutter Barbara, nun Frau des Christoph M e i d t l i n g e r , die damit in den Alleinbesitz des Hauses gelangte, das sie mit Testament vom Jahr 1575 Martha vermachte, durch deren Testament vom Jahr 1582 es an den Spitalmeister im Bürgerspital Jeremias L e u t t n e r kam. Er hinterliess es seinen beiden Kindern, dem Magister Johann L e u t t n e r , Pfarrherr zu Sieghartskirchen und Maria, Frau des Hanns A i g n e r . Durch einen Vergleich zwischen den Kindern und ihrer Stief-, bzw. eheleiblichen Mutter Barbara, kam das Haus 1607 an diese, die 1613 ihren zweiten Gatten, den Hofseidenstricker Hanns M ü l l n e r zu sich schreiben und ihm mit Testament vom 7. März 1622 das Haus hinterliess. Durch sein am 15. November 1630 publiziertes Testament kam es an seine zweite Frau Ursula, von ihr mit dem am 18. Februar 1644 publizierten Testament an die von ihr eingesetzten Erben, den Grundbuchhändler Abraham S u t t i n g e r und den Vicedomantsgegenhändler Michael B u r a n i , der im Vergleichsweg das Haus Suttinger allein überliess. Von ihm fiel es erblich an seine Tochter Johanna Rosina, verhel. P e r o l d i n , hernach P e r g e r i n , die es dem bg. Gastgeb Johann P a c h e r l verkaufte, von dem es an seine beiden Kinder Ferdinand und Johann Christoph kam. Da ihnen aber das damals "zum grienen Lampel" beschildete Haus mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es ausgefeilt und 1688 dem bgl. Gastgeb Johann R i d l e r verkauft, von dem es am 11. November 1694 Hanns Leopold Freiherr von F ü n f k i r c h e n auf S t a i n a b r u n n , von ihm am 2. September 1696 der Reichshofrat Josef Scipio Graf von C a s t e l b a r c o und von diesem am 30. Juni 1706 der Niederlagsverwandte Johann Bapt. Z u a n a erwarb. Der hinterliess es mit Testament vom 12. Februar 1710 (vergr. 5. November) seinen drei Vettern Manfred, Johann Bapt. Marcus und Jacob Z u a n a .

Nach Ausweisung eines Attestes vom 8. November 1731 wurde das Hausdrittel Manfreds seinen fünf hinterlassenen Kindern Anna, Maria, Julia, Andreas und Therese eingewantwortet.

Anna, hernach verhehelichte de B o n a , trat ihren Anteil auf Grund eines Vertrages vom 9. Jänner 1728 den beiden Brüdern Joh. Marcus und Jacob ab, Maria, geistl. Schwester zu Salo und Julie, verhel. C a z a f i , überliessen in den beiden Verträgen vom 21. Oktober und 9. Dezember 1722 ihre Anteile Marcus, Therese den ihren ihrem Bruder Andre.

Der Gesamtanteil Jacobs fiel auf Grund dessen Testamentes vom 18. Juni 1719 (vergr. 27. Juli) Marcus und Andre erblich zu.

Der Gesamtanteil Andres kam erblich an seine Mutter Antonia und seinem Oheim Marcus. Da dieser durch Cession vom 8. Juli 1734 auch den Anteil Antonias erhielt, befand sich Marcus Freiherr von Z u a n a damit im Alleinbesitz des Hauses!

Von ihm fiel es 1769 erblich an seine Frau Maria Elisabeth Freiin von Z u a n a , geb. von Palm; von dieser 1775 an ihren Sohn, den kais. Truchsess Joseph Karl Freiherrn von P a l m , der 1778 seine Frau Maria Johanna zu sich schreiben liess; die nach dem Tode ihres Gatten 1785 in den Alleinbesitz des Hauses kam. Von ihren Erben Josef Freiherrn und Maria Freiin von P a l m wurde das Haus am 9. Oktober 1810 dem k.k. priv. Grosshändler Heinrich S c h i m p e r und dessen Frau Wilhelmine verkauft. Weiter kam es durch Kauf am 27. Juni 1812 an den Grosshändler Josef Edlen von H e n i k s t e i n und am 22. Februar 1815 an den Magistratsrat Johann Ignaz H e i s s und dessen Frau Christine; nach dem Tod der Gattin durch Einantwortung vom 11. April 1817 an Heiss allein.

Dessen Name ist dadurch bekannt, dass er aus den verwitterten Hirschhornresten eines Geweihes, das einst (1551) dem Stephansturm als angeblicher Blitzschutz aufgesetzt, 250 Jahre später aber wegen Nichtbewährung wieder herabgenommen worden war, eine grosse Tabakspfeife schnitzen liess, die im Jahr 1810 als Schaustück und Wiener Wahrzeichen im Gastzimmer des von ihm besuchten Wirtshauses im Trattnerhof aufgestellt wurde und der Gaststätte den Schildnamen gab. Siehe Band I, Seite 144.

Heiss verkaufte sein Haus in der Krugerstrasse am 4. Februar 1819 Innocenz Fürst von O d e s c a l c h i , Herzog von Syrmien und Cerri. Weiter kam es durch Kauf am 21. September 1820 an die Börsensensalsgattin Berta L i s s l , am 11. Dezember des gleichen Jahres an Cordula Gräfin P o t o c k a , geb. Gräfin Komorowska, nach deren Tod auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 10. Februar 1837 an Josef Grafen K o m o r o w s k y und kraft dessen Verzichtserklärung vom 6. Juni und 23. August 1836 an seine sechs Kinder Kasimir, Karl, Eduard, Josephine, Cordula und Antonie, dann an die Kinder des Anton Grafen K o m o r o w s k y : Henriette, Antonie, verehel. Gräfin B a k o w s k a , weiter an die Kinder des Augustin Grafen K o m o r o w s k y : Heinrich, Ignaz, Antonia, verehel. Gräfin K r o s n o w s k a , Agnes und Celestine, ferner an die Söhne der Eleonore von L i t w i n o w s k a , vorher verehel. Gräfin K l i n s k a : Heinrich und Janus Grafen K l i n s k y und endlich an die Kinder der Josefa R o s t w o r o w s k a , geb. Gräfin Komorowska: Marianne, verehel. Gräfin P o t o c k a , Aniela, verehel. Gräfin D r a h o j o w s k a , Sofie, Johann und Stefan.

Durch die Bevollmächtigten dieser zahlreichen Anteilbesitzer wurde das Haus um 90.000 Gulden am 5. Dezember 1836 (also noch vor der oben angeführten Abhandlung) dem Stift L i l i e n f e l d zu Händen des Abtes Ambros verkauft.

Nach dem Umbau des Hofes richtete sich dort der Abt von Lilienfeld für sich und die Stiftsherren nicht nur ein Absteigquartier ein, sondern er verwendete das Gebäude auch gleichzeitig für die Niederlage der stiftlichen Glasfabrik.

Die Glasniederlage bestand allerdings nicht lange, da sich das Unternehmen nicht rentierte. Die Zufuhren der Rohstoffe stellten sich zu teuer und so wurde schon 1843 der Betrieb aufgelassen, zumal die Holzverwertung ein weit besseres und einträglicheres Geschäft ergab.

Prälat Justin P a n s c h a b liess 1901 den alten Hof niederreißen und an seiner Stelle ein stattliches, schönes vier Stock hohes Zinshaus errichten, wobei die Grundfläche durch Zurückdrängung der Baulinie in die dadurch verbreiterte Krugerstrasse sich von 666 auf 505 m² verringerte. Das Wappen

Über dem Hauseingang weist auf den geistlichen Besitz hin. Die Abzeichen der äbtlichen Würde überragen den Schild mit den drei Lilien.

Das Stift befindet sich auch noch heute im Besitz des Hauses.

K r u g e r s t r a s s e Nr. 6 (alt Nr. 1015).

Zwischen 1371 und 1383 wird Heinrich V i l o b e i n a n d e r als Nachbar während dieser Zeit bei Nr. 1016 genannten Personen erwähnt, wozu bemerkt wird, dass zur Zeit der letzten Anführung im Jahr 1383 Vilobeinander das Haus nicht mehr besitzen haben kann, da zwischen 1378 und 1384 bereits Peter von H o r n dort erwähnt wird.

Auch hier ergibt sich nun eine grosse Lücke. Den Anschluss finden wir erst mit Georg A b r e t z h a u s e r und dessen Frau Barbara, die das Haus (Jahr ?) um 158 Pfund Wr.Pf. dem Hafner Marcus K o c h und dessen Frau Margarethe verkauften. Von Margarethe fiel ein Viertel Haus 1536 erblich an ihre Tochter Petronella, Witwe des Kramers Balthasar H o h e n f u r t e r, die es 1542 ihrem Stiefvater Marcus Koch käuflich überliess. 1551 hinterliess dieser das Haus seiner zweiten Frau Margarethe und seiner Tochter Susanne, Frau des Christoph A s c h a u e r, welche letztere sich ihr halbes Haus 1556 um 300 Pfund Wr.Pf. von ihrer Mutter und deren zweiten Gatten, dem Hafner Adam P a u r ablösen liess. Schon im nächsten Jahr ist Paur Witwer und 1561 lässt er seine zweite Frau Anna zu sich schreiben. Die Haushälfte Annas fiel erblich an ihre Kinder Anna, Barbara und Magdalena. Durch Sicherstellung des mütterlichen Erbtheiles als Satz auf dem Hause kam Paur 1565 wieder in dessen Alleinbesitz.

Die beiden vorgenannten Hafner etwa als Zeugen dafür anführen zu wollen, dass hier Vertreter dieses Gewerbes ansässig waren und die Ableitung des Namens der Krugerstrasse von den Töpfern oder Krugmachern gerechtfertigt werden könnte, ist nicht stichhältig, da die Strasse schon im 13. Jahrhundert so hiess und die beiden obenerwähnten Einzelfälle eine zufällige Erscheinung bilden.

1572 verkaufte Paur das Haus dem Bäcker Michel W i d m e r (Widmair) und dessen Frau Anna. Die Eheleute starben bald nacheinander ohne Leibserben zu hinterlassen. Dafür aber war das Haus mit Sätzen und andern Schulden überlastet, so dass hierüber die Crida publiziert und angeschlagen wurde.

Zwecks Bezahlung der Creditoren wurde das Haus 1590 um 800 Pfund Wr.Pf. und 15 Taler Leitkauf dem Lebzelter Mert A i c h p e r g e r und dessen Frau Ursula verkauft, die es 1592 an den städtischen Metzenleiher Stefan L e u t t e r e r weitergaben. Dieser hinterliess es 1600 seiner Frau Anna, welche noch im gleichen Jahr ihren Bräutigam, den Tuchlaubenherrn Elias H u n d t s p u c h l e r zu sich schreiben liess. 1605 erwarb von ihnen das Haus Paul T h a w (Tau) und dessen Frau Margarethe. Durch das Testament des Gatten vom 2. Juni 1608 kam Margarethe in den Alleinbesitz des Hauses, das auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1613 an ihre nächsten Verwandten fiel: Gotthart und Caspar W o l m u e t und Hanns N e u k h i r c h e r.

Des Gotthart Teil fiel auf Grund der von ihm mit seiner Frau stattgehabten Heiratsverabredung an seine Witwe, des Neukhircher Anteil erblich an Caspar.

1621 kam das Haus durch Kauf an den Bäcker Wolf Ü b e l und dessen Frau Anna. Da sich die Eheleute "mit der katholischen Religion nicht bequemen wollten", kam es mit ihrem Einverständnis zur öffentlichen Ausfeilung des Hauses, wobei dieses (1628) von dem Messerschmeid Georg V ö l c k h e r und dessen Frau Katharina erworben wurde.

Das halbe Haus Katharinas fiel erblich an ihr Söhnlein Hanns Georg, kam aber dann gegen Auszeigung des mütterlichen Gutes 1629 an den Vater, der das ganze Haus mit Testament vom 21. Oktober 1647 (publ. 17. Dezember) seiner zweiten Frau Maria, geb. Lustakhin, hinterliess, die hernach den Messerschmied Caspar W a g n e r und in dritter Ehe den Ungeldsgegenhändler Blasius M ä r z heiratete. Durch ihr Testament vom 20. November 1668 (publ. 11. Dezember) kam das Haus an ihre aus der Ehe mit Wagner stammende Tochter Anna Maria, nachm. verehel. B o t t a n i n .

Da das Haus aber mit ausständigen Steuern, Satzkapitalien und verfallenen Interessen stark überlastet und überdies "auch nit wenig in merklichen Abbau" gekommen war, verkaufte es A.M. Bottanin am 23. April 1679 um 2500 Gulden und 100 Gulden Leitkauf dem Stadtguardia Hauptmann Thaddäus von O h a s i e (a.a.Stelle: d'Hassie), der seine Frau Katharina, geb. Müller, zu sich schreiben liess.

Er und seine Frau stehen im Mittelpunkt einer Sage, die allerdings nicht dieses, sondern das Haus "zum weissen Stiefel", Riemergasse alt Nr. 811, neu Nr. 9, betrifft, siehe Band IV, Seite 685.

Auf Grund des Testamentes ihres Gatten vom 9. November 1691 (vergr. 16. November) kam das damals "zum grünen Säbel" beschildete Haus in der Krugerstrasse an Katharina allein und von ihr auf Grund ihrer letzten Willschrift (vergr. 28. September 1714) zu gleichen Teilen an ihre fünf Töchter: Maria Theresia K i r n , Maria Barbara R a d , Helene K i e l - b u r g , Therese von L o n g u e w a l und Margarethe von S c h ü z (Schütz), sodann aber durch Vergleich vom 7. Juni 1715 an Margarethe allein, die 1717 ihren Gatten, den Hauptmann Georg von S c h ü t z , zu sich schreiben liess, doch fiel dessen Haushälfte mit seinem Testament vom 27. Juni 1730 an seine Gattin zurück.

Von ihr kam das Haus 1752 erblich an ihre Tochter Maria Anna Freiin von S t o s c h , sodann auf Grund ihres zu Petersdorf in Schlesien am 5. Februar 1760 verfassten und den 23. Juli in Glogau publizierten Testamentes an ihren Gatten Friedrich Freiherrn von S t o s c h zu einem und ihren drei Kindern Kaspar Anton, Marianne Friederike und Josef Otto Philipp zu zwei Dritteln, die am 27. August 1766 das Haus Ignaz von S t ö g e r verkauften. Nach dessen Tod wurde es 1781 seinen sechs nachbenannten Kindern eingeantwortet: Josepha J o h n , Witwe eines Kanzlisten der obersten Justizstelle, Maria Anna von G r i e s s e n a u , Stadtratswitwe, Theresia V i a n i n i , Hofkanzlistensgattin, Felicitas H u t t e r e r , Barbara und Antonie Edle von S t ö g e r .

Mit Abhandlung vom 12. September 1786 kam der Anteil der Felicitas an ihre beiden Kinder Felicitas und Josef, mit Abhandlung vom 9. August des gleichen Jahres der Anteil Theresiens an ihren Gatten Franz Sales V i a n i n i , der ihn jedoch 1791 seinen beiden Schwägerinnen Barbara, verehel. F l a m m und Antonia von S t ö g e r abtrat.

Maria Anna von Griessenau hinterliess mit Testament vom 16. August 1793 (publ. 8. Jänner 1796) ihren Anteil zu gleichen Teilen Felicitas Prandauer, Maximiliana Freiin von Metzburg und Maria Anna Haiden (Hayden), alle drei geb. John und den zwei Hutterschen Kindern.

Der Anteil der Josepha John kam auf Grund ihres am 22. Februar 1796 kundgemachten Testamentes und kraft Abhandlung vom 12. August des gleichen Jahres an ihre drei vorgenannten Töchter.

Felicitas Prandauer setzte mit Testament vom 9. April 1809 die Kreiskommissärsgattin Karoline Zoboth zu Lemberg als Erbin ein (Abhandlung vom 26. Juli 1810), doch sollte ihre (der Felicitas) Schwester Anna Haiden ihr Leben lang die Nutzniessung dieses Anteiles haben.

Der Anteil der Barbara Flamm wurde am 21. Oktober 1815 ihrer Stieftochter Antonie Flamm eingewantwortet.

Antonie Stöger, verehel. Wachtler, hinterliess mit Testament vom 30. Jänner 1823 (publ. 9. Dezember 1830) die Hälfte ihres Anteiles den Kindern der Felicitas Zoboth, die andere Hälfte den Kindern der Maria Pethe (Einantwortung vom 14. Juni 1830).

Am 16. November 1835 wurde der Anteil der Anteil des Josef Hutterer seiner Schwester Felicitas, am 5. August 1835 der Anteil der Maximiliana Freiin von Metzburg ihrer Tochter Maria von Pethe eingewantwortet.

Karoline Zoboth, nachm. verehel. Kwiatkiewitz, verkaufte am 16. September 1836 ihren Anteil an Jakob Hainz von Korbest, der bis zum Jahr 1838 nach und nach auch die übrigen Hausanteile erwarb.

Unter ihm wurde das gegenwärtige Haus (5 Stock hoch, Gdfl. 373 m²) erbaut. Schimmers Häuserchronik gibt zwar als Baujahr 1833 an, doch sind die Angaben Salzbergs (1838) und Schlessingers (1839) der Sachlage nach zutreffender.

Nach Hainzens Tode wurde das Haus am 25. Februar 1840 seiner Witwe Franziska Hainz von Korbest eingewantwortet. Von ihr kam es 1875 an Mathias Ritter von Schönenerer. Dieser war wegen seiner Verdienste, die er sich als hervorragender Eisenbahningenieur beim Eisenbahnbau in Osterreich erworben hatte, geadelt worden.

Sein Sohn Georg Ritter von Schönenerer, den der H.K. von 1885 als Eigentümer des Hauses ausweist, ist bekannt als einer der prominentesten Führer der deutschnationalen Bewegung zur Zeit der alten Monarchie. Ein fanatischer Bekämpfer des Judentums, war er später auch einer der Hauptförderer der "Los von Rom" Bewegung und trat selbst zum Protestantismus über. 1842 in Wien geboren, starb er am 14. August 1921 auf seinem Gute Rosenau in Niederösterreich.

Sein Haus in der Krugerstrasse befand sich damals schon lang in andern Händen. Der H.K. von 1905 weist als Eigentümer des Hauses Bernhard Pollak "und Mitbesitzer" aus.

Mit Kaufvertrag vom 8. Mai 1906 erwarb das Haus Hans Hajek, Inhaber einer im Hause befindlichen chemischen Putzerei. Von ihm kam es durch Kauf am 22. Juni 1939 an Dr. Franz Klimesch. Seither im Grundbuch keine Veränderung (März 1956).

Krugerstrasse Nr. 8 (alt Nr. 1014).

Am 28. Mai 1373 verkaufte Denchlin der Jud,

Schwiegersohn Patus des Juden, das Haus um 18 Pfund Wr.Pf. Heinrich Pepler und dessen Frau Katharine. Am 9. August 1374 verpfänden sie es gemeinsam mit den Mitbesitzern des Hauses Ruger Spiegel und dessen Frau Margarethe um 18 Pfund Heinrich Swechenter und Ulrich Newnsteter. Am 17. September 1383 verkaufte Chunrad, der Sohn Katharinas Pepler, das Haus um 27 Pfund Wr.Pf. Seyfried Teufel und dessen Frau Anna.

1441 verkaufte der damalige Eigentümer, der Bäcker Mathes Kradem das Haus um 130 Pfund Wr.Pf. dem Melbler Peter Schintlbekch und dessen Frau Margarethe, welche letztere als Witwe es 1448 um den gleichen Betrag an den Bäcker Stefan Mewsel und dessen Frau Margarethe weitergab. Von ihnen erwarben es 1470 um 100 Pfund der Bäcker Paul Kullber und dessen Frau Agnes. Von denen fiel das Haus erblich an ihren Sohn Jorg, der es seiner Frau Elsbeth schaffte, welche Michel Nussner heiratete und das Haus im Jahr 1490 um 90 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Bartlme Tumbiczer und dessen Frau Anna verkaufte. Von ihnen erwarb es 1515 um 204 Pfund (!) der Bäcker Caspar Prödl, der ein halbes Haus seiner Frau Barbara abtrat.

Da er weder Leibes- noch sonst nächste Erben hinterliess, fiel das ihm verbliebene halbe Haus der Stadt kraft ihrer Freiheit und ihres Erbrechtes anheim und wurde von ihr um 110 Pfund Barbaras zweiten Gatten, dem Bäcker Niclas Hyeber überlassen. Der Barbara Teil fiel nach ihrem Tod an ihre beiden Söhne Jacob und Michel Hyeber, die 1543 das halbe Haus dem Vater übergaben, der das ganze 1545 um 400 Pfund Wr.Pf. dem Lebzelter Jacob Paür und dessen Frau Anna verkaufte. Diese wurde 1554 mit ihrem zweiten Gatten, dem Lebzelter Georg Zuber, 1569 mit ihrem dritten, dem Lebzelter Niclas Mayer an die Gewer des Hauses geschrieben. Nachdem sie 1571 abermals Witwe geworden war, verkaufte sie das Haus dem Hafner Jeronimus Wydenpekch und dessen Frau Magdalena. Durch das Testament des Gatten vom Jahr 1581 kam es an Magdalena allein, die es mit Testament vom Jahr 1584 ihrem zweiten Gatten Wolfgang Preller (Pröller), Garderobier des Erzherzogs Ernst, hinterliess. Dieser verkaufte 1596 das Haus dem Maurer Wolfgang Pätzinger und dessen Frau Afra. Durch das Testament Afras vom Jahr 1610 kam es an den Gatten allein, von ihm durch Kauf 1611 an Mathes Freyfues und dessen Frau Margarethe, 1615 durch das Testament Margarethens an Freyfues allein. Er testierte es seiner zweiten Frau Anna, die es ihrem zweiten Gatten, dem bgl. Steinmetz Simon Humpeller (Hundpeller) hinterliess, der zwischen 1624 und 1627 Dombaumeister bei St. Stephan war.

Von ihm kam es erblich an seine zweite Frau Agnes, nachher verehel. Khot, nach deren Tod an ihre in erster Ehe mit dem Schuhmacher Hanns Unger erworbenen Kinder: Katharina Feistlinger und Maria Hagenauer und von diesen 1654 durch Kauf an den Glaser Caspar Frank und dessen Frau Margarethe, weiter per donationem mortis causa, dat. 29. Mai 1661 an Margarethe allein, die 1668 ihren zweiten Gatten, den Glaser Martin Heussl zu sich schreiben liess, dem sie mit Testament vom 27. Jänner 1664 das "zum goldenen Rössel" beschildete Haus auch vermachte. Er verkaufte es 1682 dem Rittmeister Ernst Sebastian Hertl, der es mit Testament vom 30. November 1707 (publ. 27. April 1708) seiner Witwe Anna hinterliess, von der es am 5. April 1709

der Strumpfwirker Mathias Antonius M ä n d l und dessen Frau Katharina erwarben. Die Haushälfte der Gattin fiel erblich an ihre vier Kinder Johann Josef Adam, Paul Cyprrian, Maria Barbara und Anna Theresia, doch kam sie gegen Hinausgabe des mütterlichen Erbteiles kraft eines am 8. August 1719 beratschlagten Kammerberichtes an den Vater, der das "zum goldenen Kössel" beschildete Haus schon vorher (1. Dezember 1718) dem bgl. Rie-mermeister Jakob D o b l e c k verkauft hatte. Dieser hinterliess es mit Testament vom 30. Juni 1744 seiner Witwe Regina Katharina, zuletzt verehel. R e i s n e r.

1769 fiel es von ihr erblich an ihre fünf Kinder: Andreas, Jacob, Anton, Joseph und Eva, verwitwete G ö t t l.

Das Fünftel Josephs fiel erblich an den resignierten Oberleutnant Andreas D o b l e c k (so!), der am 30. Juni 1769 auch die 3/5 seiner übrigen Geschwister aufkaufte. Weiter kam das Haus durch Kauf am 20. November 1772 an Anton P l e y l und dessen Frau Rosalia, am 18. Dezember 1773 an den bgl. Bierwirt Leopold U t z m a n n und dessen Frau Barbara. Des Gatten Haushälfte fiel auf Grund seines Testamentes vom 16. Mai 1798 an seinen Sohn Josef.

Am 1. Dezember 1801 wurde das Haus von Rosalia W o l f , geb. Steinböck, nachm. verehel. S c h w a n b e r g e r , erworben; die es am 24. August 1807 dem bgl. Kleidermacher Wilhelm S c h m i d t verkaufte, nach dessen Tod es auf Grund der Abhandlung vom 13. Februar 1812 an seine Witwe Anna kam.

1839 wurde das Haus neu erbaut, vier Stock hoch, Grundfl. 431 m².

Besitznachfolger der Anna Schmidt waren nach dem Stadturnbar:

- 1850: Johann Nep. S c h m i d t und Anna von der C r u c c e,
 1853: dazu die Verlassenschaft des Alfred Ludwig S c h m i d t,
 " : statt Anna von der Cruyce - die Wolhelm Gottfried
 Schmidtsche Verlassenschaft,
 " : statt dieser Verlassenschaft - die mj. Anatol und Wil-
 helm S c h m i d t ,
 1855: statt Johann Nep. Schmidt - die mj. Josef und Anna Schmidt,
 1856: statt Anatol und Wilhelm Schmidt - Dr. Heinrich P e r -
 g e r s e n . ,
 1857: statt Alfred Ludwig Schmidt dessen Witwe Maria Theresia,
 1859: ohne Josef S c h m i d t ,
 1860: ohne Anna Schmidt, verehel. Edle von O z a d e r s k i ,
 1868: Dr. Heinrich P e r g e r zu 2/3, Anna und Theresia
 S c h m i d t zu 1/3,
 1870: dieselben ohne Anna S c h m i d t .

Der H.K. von 1885 weist Maria Theresia S c h m i d t "und 12 Mitbesitzer" aus.

1901 wurde das gegenwärtige aus der früheren Baulinie stark zurücktretende Haus aufgeführt (fünf Stock hoch), wobei die Grundfläche auf 332 m² verringert wurde.

1905 gehörte das Haus Wilhelm S t i a s s n y und Mitbesitzer, 1911 Dr. Sigmund S t i a s s n y .

Am 12. September 1925 wurde es von Anna K r a s z n a erworben, 1944 dem Eigentum des Grossdeutschen Reiches (R.F.W.) einverleibt und am 25. Oktober 1948 an Anna Kraszna wieder zurückgestellt.

An dem Hause befindet sich eine Gedenktafel an Johann Gabriel S e i d l , der hier am 21. Juni 1804 geboren wurde. Seidl, der sich ebenso als Lyriker wie in der mundartlichen Dichtung, in Epik und Prosa zu seiner Zeit einen Namen gemacht

zu Krugerstrasse Nr. 10:

Sowohl der Suttingerplan von 1684 wie der Nagelplan von 1770 weisen hier nur zwei Häuser aus. Tatsächlich aber befanden sich hier drei Häuser, wie das einwandfrei nicht nur aus den Gewerbüchern, sondern auch aus den im Archiv der Stadt Wien aufbewahrten Steueranschlügen festgestellt werden kann (siehe Quellennachweis).

In den beiden Plänen fehlt das hier unter B angeführte Haus, das im Suttingerplan gemeinsam mit dem Haus C als Starhemburgsches Haus bezeichnet ist. Im Nagelplan fallen beide Häuser unter die Nr. 1046 (erste Numerierung).

Der H.K. von 1865 weist Maria Theresia S o h n i d t
 1870: dieselben ohne Anne S c h m i d t
 1888: Dr. Heinrich P e r e r an S/3, Anna und Theresia
 1880: ohne Anne Schmidt, verheiratet, Ehefrau von O z a b e r a k i
 1889: ohne Josef S c h m i d t
 1887: statt Alfred Ludwig Schmidt dessen Witwe Maria Theresia
 1888: statt Anstol und Wilhelm Schmidt - Dr. Heinrich P e r
 1888: statt Johann Nep. Schmidt - die m. Josef und Anna Schmi
 heim S c h m i d t
 " : statt dieser Verlassenschaft - die m. Anstol und Wil-
 " : statt Anne von der Gruyze - die Wilhelm Gottfried
 1888: dann die Verlassenschaft des Alfred Ludwig S c h m i d
 1880: Johann Nep. S o h n i d t und Anne von der G r u y z e
 bar: Bestenachfolger der Anna Schmidt waren nach dem Stadter-
 hoch, Grundst. als Starhemburgsches Haus bezeichnet ist. Im Nagelplan
 the Anna kam, Tod es auf Grund der beiden Plänen fehlt das hier unter B angeführte
 W o l f f, r g e r, er, derascher Wil-
 1769 fiel es von ihr erblich an ihre fünf Kinder: Andreas
 gine Katharina, zuletzt verheiratet. R e i e n e r
 terlass es mit Testament vom 30. Juni 1744 seiner Witwe Be-
 mermeister Jakob D o b l e r k a verkauft hatte. Dieser hin-
 beschriebene Hans schon vorher (1. Dezember 1718) dem bgl. His-
 ten Kammerberichter an den Vater, der das zum goldenen Käse
 terlichen Erbteils kraft eines am 8. August 1719 verabschiedeten
 bare und Anna Theresia, doch kam sie gegen Hinanngabe des mit
 ihre vier Kinder Johann Josef Adam, Paul Gyrojan, Maria Bar-
 Katharina erworben. Die Hantelthe der Gattin fiel erblich an
 der Stumpfwirker Mathias Antonius M a n d l und dessen Er-

hat, ist am bekanntesten durch den von ihm zur österreichischen Volkshymne verfassten Text geworden, dessen ursprünglicher Text nach dem Thronverzicht des Kaisers Ferdinand änderungsbedürftig geworden war. Durch mehr als ein Jahrhundert erklang die alte weihevollere Hymne bei allen feierlichen und festlichen Anlässen in allen Teilen der grossen Donaumonarchie. Den Text kennt die junge Generation nicht mehr, die nächste wird auch die Melodie nicht mehr kennen.

Unter der Seidlschen Gedenktafel befindet sich eine zweite neuere, die besagt, dass in diesem Hause von 1901 bis 1910 Baurat Wilhelm S t i a s s n y wohnte und wirkte. Er war auch der Erbauer des gegenwärtigen Hauses.

Im Haus befindet sich das Caffee "Krugerhof"

K r u g e r s t r a s s e Nr. 10. (alt Nr. 1013), ident. mit Walfischgasse Nr. 7. Ursprünglich standen hier drei Häuser:

A.) 1373 wird hier Nikolaus C z e r g a d m e r genannt, im folgenden Jahr Friedrich S u e s s, der am 23. Februar 1374 das Haus um 9 Pfund Wr. Pf. Andreas S n e c z l verkaufte. Dessen Namensschreibweise wird sehr verschieden angegeben. Darüber siehe bei Leopold Sailer, "Die Wiener Ratsbürger", S. 241. Dortselbst auch eine Übersicht über die Mitglieder der Familie, die über ein Jahrhundert in den Urkunden der Stadt aufscheint.

Am 10. Juli 1374 verkaufen Andreas und Katharina Snecz l die Überteuerung ihres Hauses Walpurga, der Witwe des Friedrich Suess, und deren beiden Kindern Johann und Erhard. 1384 wird Snecz l noch als Eigentümer des Hauses erwähnt.

1441 verkauften die damaligen Eigentümer, der Bäcker Wilhelm von F r e i s i n g und dessen Frau Agnes das Haus Oswald K a m r e r und dessen Frau Kathrey, von denen es 1461 erblich an ihren Sohn Hanns K a m r e r fiel und von dem 1487 an seinen Sohn Paul K a m r e r. Dieser verkaufte es 1492 um 80 Pfund Wr. Pf. dem Bortenwirker Leonhart A u n t e s e n n h o f e r und dessen Frau Anna, welche es ihrem zweiten Gatten Hanns G u g l w e i t überliess, der das Haus 1497 Wolfgang M a d e r, genannt Holzapfel, verkaufte. Weiter kam es durch Kauf um 140 Pfund Wr. Pf. an Helene, Frau des Bäckers Georg E p p i n g e r zu Bruck a. d. Leitha und 1514 um 170 Pfund Wr. Pf. an den Fuhrmann Mert E i s e n g r ä b e r und dessen Frau Katharina.

Des Gatten Anteil fiel erblich an seine Schwester Elsbeth M e s s n e r und kam von ihr durch freie Übergabe an Eisengräbers Witwe Katharina, nachm. Frau des Wolfgang R a t g e b, die das Haus 1521 Andre S i g h a r t und dessen Frau Ursula verkaufte. Von Ursula, in zweiter Ehe Frau des Wolfgang P a u m g a r t n e r, kam das Haus erblich an ihre nächsten Verwandten: Georg M a i r zu Krems, Wolfgang M a i r zu Markgraf Neusiedl, Martha, Frau des Hanns H a s s zu Khimersdorf, alle Geschwister, - dann die von Andreas M a i r zu Markgraf Neusiedl hinterlassenen vier Kinder: Hanns, Anna, Martha und Dorothea.

Von den Gewaltträgern der Erben wurde das Haus 1549 um 260 Pfund Wr. Pf. Christoph F r i d e n z a u n und dessen Frau Martha verkauft, "unvorgegriffen" des Zimmers, welches Ursula ihrem Gatten Wolfgang Paumgartner "innezuhaben und zu geniessen verordnet hat."

Nach dem Tode Marthas kam das Haus auf Grund des Überle-

bensrechtes an ihren Gatten allein, dann durch dessen Testament vom Jahr 1559 an seine Tochter Magdalene, die es mit Testament vom Jahr 1568 ihrem Gatten, dem äussern Rat und städtischen Buchhalter Oswald Z i l w a s c h e r (nach dem Hofquartierbuch Grundschreiber im Bürgerspital) hinterliess, welcher das Haus 1582 Salomon R e i n e r und dessen Frau Sophie verkaufte.

Von ihnen kam es an vier verschiedene Parteien": Georg T h a i l n k ä s , Lucretia von O d e n b u r g , Hans Jacob Freiherrn von K u e f s t e i n und Freiherrn von E f f e r s , von diesen an Balthasar S c h ä r t l , Pfarrherrn zu Niederhollabrunn und von ihm durch Kauf an den Messerschmied Georg H a g e n a u e r , der 1640 seine Frau Magdalena zu sich schreiben liess.

Nach Magdalenenens Tod kam deren Haushälfte auf Grund eines Kammervertrages vom 22. Jänner 1644 an Hagenauer und durch dessen Testament vom 19. Juli 1679 an seine zweite Frau Ursula, nachm. verehel. F o r s t e r , von ihr durch Kauf 1701 an den Hof- und bgl. Hufschmied Christoph S c h i l l i n g e r und dessen Frau Katharina Elisabeth; durch der letzten Testament vom 14. November 1709 (vergr. 29. November) an ihren Gatten allein; durch dessen Testament vom 5. Dezember 1716 an seinen jüngsten Sohn Ignaz Anton und durch sein Testament vom 26. April 1719 (bei der Universität publiziert 19. Mai) an seine beiden Geschwister Christoph S c h i l l i n g e r und Elisabeth Katharina F r i d e r i c h .

Mit Vergleich vom 23. Juni 1719 überliess der Bruder sein halbes Haus der Schwester, deren Geweranschreibung aber erst 1736 erfolgte.

Auf Grund der Erbserklärung vom 31. Jänner 1760 und Einantwortung vom 31. August 1762 kam das Haus an ihre sieben Kinder: P. Alberico, Professo zu Neuburg in Steiermark, Johann Jakob, Xaver, Barbara, Maria Theresia, Maria Anna und Maria Elisabeth. Pater Alberico wurde von seinen Geschwistern abgefertigt, die hierauf das Haus am 7. Jänner 1765 dem bgl. Schneidermeister Jacob S ü n d und dessen Frau Eleonore verkauften.

Die Haushälfte der Mutter fiel 1781 erblich an ihren Sohn, den Tabaktrafikanter Josef Z i m a n d l und kam von ihm gleichfalls erblich mit Abhandlung vom 15. Oktober 1791 an seine Witwe Theresia, nun verehel. S ü n d , worauf ihr auch Jakob Sünd seine Haushälfte am 24. März 1792 schenkungsweise überliess.

Am 9. Februar 1802 verkaufte Theresia Sünd das Haus Bartholomäus W a l d a u für dessen Sohn Johann Karl W a l d a u . Nach dessen Tod kam es erblich an die Eltern Johann Karls: Bartholomäus und Magdalena W a l d a u . Noch vor der am 7. April 1810 erfolgten Einantwortung hatten die Eheleute das Haus am 16. Jänner Nikolaus Grafen E s z t e r h a z y und dessen Frau Franziska verkauft. Weiter siehe beim Haus C.

Haus B: Hier wird zwischen 1372 und 1378 Jacob der P a n t s n e y d e r genannt.

Die Bandschneider waren ein Hilfsgewerbe der Binder, die man allerdings bis in die neueste Zeit als Bandkrämer erklärte.¹² Ihnen war die Anfertigung der breiteren und schmälere Holzreifen zugewiesen, deren sich die Binder bedienten und die auch zum Einschlagen von Warenballen verwendet wurden.

1374 wird als Nachbar Sniecyls (Haus A) Mathei der pantsneider genannt; möglicherweise ein Bruder Jacobs und Mitbesitzer

des Hauses, 1380 Merchlin PANTSNEYDER' und noch im gleichen Jahr Marchard (wohl identisch mit Merchlin) PANTSNEYDER, der das Haus am 16. Dezember 1384 um 6 Pfund Otto dem Binder und dessen Frau Wendelmut verkaufte.²

Damit verliert sich die Spur des Hauses, die erst wieder in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufgenommen werden kann. 1453 verkauften die damaligen Eigentümer des Hauses, der Bäcker Hanns von P r a c h e c h (? Name undeutl.) und dessen Frau Walburga dieses um 82 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Stephan M e w s e l und dessen Frau Margarethe. Weiter kam es durch Kauf 1459 um 100 Pfund an Peter W a l i c h und Wolfgang H u m e l, 1475 um 70 Pfund an den Lebzelter Jorg R o p - p o l t, genannt Hollnprunner, und dessen Frau Dorothea. Rop-polt hinterliess das Haus seiner zweiten Frau Ursula und diese es ihrer Tochter Helene, Frau des Bäckers Jorg G e p p i n - g e r zu Bruck an der Leitha, die es wegen der Schulden, die ihr Vater bei dem Fleischhacker und Ratsherrn Wolfgang M a y r gemacht hatte und welche noch unbezahlt waren, 1505 Mayr über-gab. Er verkaufte das Haus 1515 um 120 Pfund Wr.Pf. dem Fuhr-mann Wolfgang P h e n i n g m a y r und dessen Frau Magdalena.³

Von ihnen fiel es 1535 erblich an ihre Kinder: Anna, ver-ehel. R e i c h g r u b e r, Barbara, Frau des Heinrich S a u e r n u e s s und Margarethe, Frau des Balthasar S t a - p h e r. Der Gatte Annas, Hanns R e i c h g r u b e r, ver-glich sich mit Margarethe und deren letzten Mann Hanns W e i s s - p a u r, die ihm das ihnen gehörige Hausdrittel übergaben. Nach-dem Barbara Sauernuess mit Hinterlassung einer Tochter namens Martha gestorben war, verglich sich Reichgruber auch mit dem Vater Marthas dahin, dass ihm, Reichgruber, dieses Hausdrittel um 10 Pfund Wr.Pf. überlassen wurde, wonach sich 1554 die Reichgruberschen Eheleute im Alleinbesitz des Hauses befanden.⁵ Von ihnen fiel es erblich an ihre vier Kinder Wolf, Christoph, Andreas und Thomas, deren Gerhaben es 1560 dem Branntweiner Bernhard R a i t h (Raidt, Rayd, später äusserer Rat und Kirch-meister zu St.Stephan) und dessen Frau Dorothea verkaufte.⁶

Von ihnen fiel das Haus erblich an ihre drei Kinder: Hieronymus, Hanns und Anna. Hanns starb ohne Hinterlassung eines Testaments und ohne Leibeserben. Der Teil Annas fiel erblich an ihren Sohn Hanns F r e y s l e b e n, der ihn 1603 Hiero-nymus übergab, welcher dadurch in den Besitz des ganzen Hauses gelangte, das er 1612 dem Landkutscher Christoph S e d l - m a y r und dessen Frau Katharina verkaufte.¹⁰

Nachdem Sedlmayrs Frau, - hier Susanne genannt, - gestorben war, verglich er sich mit seinem unmündigen Sohn Caspar in ei-nem auf der Pupillen Raitkammer aufgerichteten Vertrag vom 12. Februar 1616 dahin, dass ihm, Sedlmayr, - das Haus allein blieb, das von ihm im Jahr 1619 der Landkutscher Hanns S c h a - c h i n g e r und dessen Tochter Katharina Barbara erwarben.¹¹

Schachinger verfügte in seinem Testament vom Jahr 1620, dass das Haus seiner Tochter, wenn diese aber noch unmündig stürbe, es seinem Stiefsohn Leopold P l e d s c h ü t z (von seiner ersten Frau Elisabeth in die Ehe mitgebracht) erblich zufallen solle. Katharina Barbara starb bald nach dem Vater, so dass Pledschütz tatsächlich in den Besitz des Hauses kam, das er 1622 dem Landkutscher Georg G r o s s verkaufte.¹² Der hinterliess es seiner Witwe Anna und seiner Tochter Veronica. Auf Grund eines Vertrages vom 22. April 1624 blieb es der Wit-we allein, die es mit Testament vom gleichen Jahr ihrem Schwa-ger Georg W a g n e r schaffte, der 1625 seine Frau Magdalena zu sich schreiben liess.¹³

Kraft einer zwischen den Eheleuten am 9. Dezember 1636 aufgerichteten Donation kam das Haus nach des Gatten Tod an seine Witwe und von dieser 1640 durch Kauf an den Landkutscher Georg F ü l l i s c h ¹, 1643 an den Licenciaten der Rechte Johann T y r i a ², der Nutz und Gewer des Hauses, Stadl und Garten daran empfängt, "so anyetzo zusamben verpaut sind."²

Nach Tyrias Tod teilten sich in den Besitz zehn Erben, durch deren bevollmächtigten Mandatar, den Reichshofrat Johann K r y - d a l ³, 1655 die Liegenschaft dem Mehlmesser Georg Etl und dessen Frau Barbara verkauft wurde.⁴

Mit Testament vom 8. Mai 1664 hinterliess Etl das Haus seiner Witwe Barbara. Von ihr fiel es erblich an ihre vier Kinder Michael, Georg, Jakob und Franz, kam aber dann auf Grund eines Kammervertrages vom 9. April 1668 gegen Auszeigung des mütterlichen Erbteiles an den Stiefvater der Kinder, dem Mehlmesser Jakob F r a n z ⁵ und von ihm durch Kauf am 8. Juli 1671 an den Steinmetz Franz H i e s s ⁶ und dessen Frau Helene.⁷

Auf Grund einer zwischen den Eheleuten aufgerichteten Donation mortis causa, dat. 14. Juli 1675, kam das Haus nach dem Tod des Gatten an seine Witwe Helene, nachm. verehel. G r ä f f ⁸ allein, von ihr durch Kauf am 20. Februar 1684 an den äussern Rat und Gastgeb Johann E x i n g e r ⁹ und dessen Frau Ursula⁵, von ihnen am 23. März 1686 an den Hofbuchhalterei Raitoffizier Caspar W e i d t m a n n ⁶. Dieser hinterliess es mit Testament vom 16. April 1709 (vergr. 13. Mai) seiner Witwe Maria Elisabeth. Von ihr kam es durch Kauf am 31. Oktober 1710 an den bgl. Kasstecher Gottfried H o f f l e i s c h h a c k e r ⁷ und dessen Frau Juliane⁸, von denen das Haus am 24. Mai 1713 Anna Katharina Gräfin von W a c k e r b a r t h ⁹, geb. Gräfin von Balbiani, erwarb.⁸ Weiter siehe beim Haus C.

*Auf Grund Betrag der Erblasserin in ihren letzten Will.*⁹

Haus C: Nach den in den Gewerbüchern angegebenen beiderseitigen Nachbarn lag das Haus zwischen den Häusern A und B. Erstmals tritt es mit Mathes H u n g e r ¹ und dessen Frau Elsbeth in Erscheinung, welche das Haus im Jahr 1511 Christoph M e n - n i n g e r ² zu Nussdorf verkauften.¹⁰ Von ihm fiel es erblich an seine beiden Söhne Maximilian und Hanns, von denen es 1535 der Leinwandhändler Georg K h a i n a c h e r ³ und dessen Frau Barbara erwarben.⁴ Diese gaben es 1541 um 332 Pfund Wr.Pf. an Andre K h i r c h s t e t t e r ⁵ und dessen Frau Ursula weiter.⁶

Des Gatten Teil fiel an seine nächsten Verwandten, doch löste Ursula gemeinsam mit ihrem zweiten Gatten, dem Binder Ulrich R e n n t z l ⁷ 1559 diesen Teil ab.⁷ Durch das Testament Ursulas vom Jahr 1567 kam Renntzl in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1569 Jakob R e y t e r ⁸ und dessen Frau Ursula verkaufte.⁸ Nach dem Tode Reyters blieb das Haus auf Grund eines zwischen der Witwe und den Creditoren ihres Mannes geschlossenen Vergleiches vom 4. April 1572 Ursula allein. Sie hinterliess es mit Testament vom Jahr 1578 ihrem zweiten Gatten Wolfgang R e i t t e r ⁹ und er es mit Testament vom Jahr 1582 seinem unmündigen Sohn Niclas, dessen Gerhaben es Georg S c h a l l e r ¹⁰ verkaufte, der es 1589 an Hanns P o l l - m ü l l e r ¹¹ und dessen Frau Anna weitergab,¹¹ von denen es 1591 der Gastgeb Hanns D e n n k h ¹² und dessen Frau Magdalena erwarben.¹² Nach des Gatten Tod kam das Haus auf Grund eines auf der Pupillen Raitkammer zwischen ihr und dem Sohne Tobias geschlossenen Vergleiches an sie allein. Nach ihrem Tode wurde es 1607 gegen Bezahlung der vorhandenen Schulden Bernhart

W. a s e n s t a i n e r überlassen. Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1611 seiner Witwe Magdalena, welche 1615 das Haus dem Gastgeb Wilhelm H a i n r i c h und dessen Frau Maria verkaufte. Nach dem Tode Hainrichs verkaufte es seine Witwe 1617 dem Goldschmied Felix H ä n n s e r und dessen Frau Elisabeth, die ihren Gatten überlebte. Nach ihrem Tode meldeten sich so viel Creditoren an, dass das Haus zu Geld gemacht werden musste. Es wurde daher ausgefeilt und (1621) von dem Bäcker Hanns K h i e n n e r und dessen Frau Anna erworben. Khienner hinterliess das "zur weissen Lilie" beschildete Haus seiner zweiten Frau Katharina, seiner Stieftochter Martha, Frau des Häringers Hanns F r i d l und einer rechten Tochter erster Ehe, namens Margarethe.

Nach dem Tod der Witwe musste die Behausung zwecks Bezahlung ausständiger Steuern, Entrichtung der väterlichen und mütterlichen Erbportionen an die beiden Töchter und Begleichung anderer Schulden verkauft werden. Das Haus wurde daher mit Bewilligung des Stadtrates ausgefeilt und hiebei (1637) von dem Stadtkoch Daniel R a i t h a m m e r erworben.

Weiter kam es durch Kauf an Johann Bapt. S c h a l l a m h a i m b und von diesem an den Bäcker Adam W e b e r und dessen Frau Katharina.

Auf dem Haus lag ein Satz zu Gunsten des Wenzel Albrecht H i e r s c h und dessen Frau Barbara, der von den Weberschen Eheleuten termingemäss nicht gelöscht werden konnte, weswegen sie das Haus samt dem zugehörigen Soldatenquartierhäusl (s.S. ...) am 30. März 1651 Hiersch käuflich überlassen mussten. Er hinterliess es seiner Witwe Barbara, von der es per donationem mortis causa, dat. 26. Jänner 1654, an ihren zweiten Gatten Dr. phil. et med. Johann Walter H o l d t kam, von ihm mit Testament vom 19. Oktober 1655 an seine zweite Frau Anna Elisabeth, die ihren zweiten Gatten, den Hofkammerrat Johann Georg Edlen von G a r n i c h zu M i c h a e l f e l d t zu sich schreiben liess. Von ihnen kam das Haus mit Kaufbrief vom 10. Jänner 1667 an Maria Cäcilie Gräfin von S t a r h e m b e r g, geb. Gräfin von H o y o s, von der es mit Kaufbrief vom 25. Oktober 1677 Helene Dorothea Gräfin von S t a r h e m b e r g erwarb. Sie war eine Tochter des Grafen Wilhelm von Starhemberg und die erste Gattin Ernst Rüdigers von Starhemberg. Im Suttingerplan vom Jahr 1684 ist dieser selbst als Eigentümer des Hauses genannt, doch war er nicht einmal Mitbesitzer; das Haus gehörte seiner Gemahlin Helene Dorothea allein.

Nach dem Steueranschlag vom Jahr 1683 wurde in Anerkennung der Verdienste ihres Gatten seitens der Stadt das Haus auf die Dauer des Verbleibens in der Familie von allen städtischen Lasten befreit.¹⁰

Helene Dorothea starb am 20. Dezember 1688, erst 48 Jahre alt, an Wassersucht. Sie hinterliess das Haus ihren vier Kindern: Eleonore Antonia Freiin von W e l z, Franz Reichard Graf von S t a r h e m b e r g, Maria Katharina Gräfin von H o h e n v e l d t und Maria Barbara Gräfin von S t a r h e m b e r g, von denen es mit Kaufvertrag vom 25. April 1690 an die Stadt Wien kam, die es am 20. Dezember 1696 dem Obristen Falkenmeister Johann Weikhard Michael Wenzel Grafen von S i n z e n d o r f verkaufte, von dem es im gleichen Jahr durch Schenkung an seine Gemahlin Magdalena Isabella, geb. Gräfin von Fürstenberg, kam. Von ihr erwarb das Haus am 30. April 1709 Katharina Gräfin von W a c k e r b a r t h, die am 24. Mai 1713 auch das Nachbarhaus B dazu kaufte (s.S. 374).

Beide Häuser hinterliess sie 1721 ihrem Sohn Josef Anton Gabaleon Grafen von S a l m o u r und W a c k e r b a r t h, Kammerherr des Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen. Weiter kamen die Häuser 1764 erblich an des Grafen Sohn Josef Gabaleon, 1809 durch Kauf an Nikolaus Grafen von E s z t e r h a z y nomine seiner beiden Töchter Maria Theresia und Maria Anna.³

Am 18. Jänner 1810 erwarb er auch das Haus A und liess an Stelle der Häuser A bis C das als Empirepalais Eszterhazy bekannte Gebäude in der Krugerstrasse aufführen.

Mit Abtretungsvertrag vom 15. Jänner 1845 kam dieses an die Söhne des Grafen Nikolaus: Nikolaus, Franz, Paul und Moritz Grafen von E s z t e r h a z y, die ~~mit Ausnahme von Franz~~ noch der H.K. von 1869 als Eigentümer des Palastes ausweist.⁵

Der H.K. von 1875 nennt als Eigentümer schon Franz Grafen E r d ö d y, 1905 Franz Graf E r d ö d y von M o n g o - r o k e r e k und M o n o s z l o, 1911 Graf Heinrich H a u g w i t z.

Mit Kaufvertrag vom 9. Jänner 1920 kam das Haus an die offene Handelsgesellschaft J. G l ü c k s e l i g & Sohn, 1937 an die Gesellschaft zur Verwaltung des Hauses Krugerstrasse Nr. 10 m.b.H., 1941 an das Deutsche Reich (Deutsche Reichspost), durch Vergleich vor der Rückstellungskommission am 29. Juli 1949 wieder an die vorgenannte Handelsgesellschaft.

Das stark vernachlässigte Gebäude war schon seit dem Jahr 1937 für Wohnzwecke nicht mehr recht ausgenützt und schien seit dieser Zeit dem Abbruch verfallen. Nur der inzwischen eingetretene Krieg und die Besonderheiten der Nachkriegszeit hatten den Abbruch noch ein Weilchen hinausgeschoben. Nun aber ist es soweit. Die Spitzhacke hat ihr zerstörendes Werk bereits begonnen. Man kann nicht sagen, dass sie grosse Eile an den Tag legt. Noch steht die langgestreckte Front des dreizehnachsigen Gebäudes in der alten Baulinie der Krugerstrasse und springt stark aus der neuen hervor, die durch die Front des Hauses Nr. 8 gekennzeichnet ist.

Das einst dreigeschossige Haus trug über den beiden letzten Fensterachsen einen zweigeschossigen Aufsatzbau. Ein grosser Teil davon ist zur Zeit (März 1956) bereits abgetragen. Die Rückseite in der Walfischgasse zeigte durchgehends um ein Geschoss mehr, doch auch hier ist die Abtragung schon weit vorgeschritten. Noch weist auf den einstigen Besitzer ein Relief über dem breiten Tor: Ein sitzender Engel hält in ovaler Umräumung das gräfl. Erdödysche Wappen.

Mit Kaufvertrag vom 15. Dezember 1953 erwarb das Grundstück der Verein der Freunde des Wohnungseigentums.⁷

K r u g e r s t r a s s e Nr. 12 (alt Nr. 1012), ident. mit Akademiestrasse Nr. 2. Hier stand ehemals das Haus Dietrichs F u c h s des Weinchoster und dessen Frau Elisabeth, die es am 22. Februar 1373 Nikolaus dem W ü r f e l um 8 Pfund Wr.Pf. verpfändeten. Am 16. September 1374 verkauften sie ihm ein Pfund Übertuerung um den gleichen Betrag?

1380 liegen drei Verkaufseinträge vor, von denen zwei vom 20. August und einer vom 22. November datiert ist, die aber im Grunde alle das gleiche besagen. Hienach verkaufen Dietrich Fuchs, seine Frau und beider Schwiegersohn, Heinrich der Weinchoster, das Haus für sich und statt Heinrichs mj. Sohn Ruger um 8 Pfund Wr.Pf. Michel von W e l s, Pfarrer zu Vischenhaim. Dieser verkaufte das Haus am 29. August 1381 um 6 Pfund Johann

M e r t i n g e r und dessen Frau Katharina. Hanns Mertinger, genannt der Schreibermeister, war 1395 Ratsherr und gehörte einem Ratsbürgergeschlechte an, das durch 117 Jahre in den Urkunden der Stadt vorkommt. Er war mehrfacher Hausbesitzer, doch noch wohlhabender scheint sein Sohn Wilhelm gewesen zu sein, der 1416 gleichfalls als Eigentümer eines Hauses in der "Krugstrass" erwähnt wird. Ob dieses aber mit dem seines Vaters identisch ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Dann tritt das Haus erst wieder unter Hanns R e i c h - g r u b e r in Erscheinung, der 1554 das Haus alt Nr. 1013 B besass, zu dem es damals gehörte. Der Besitznachfolger Reichgrubers, der Branntweiner Bernhard R a i d t, trennte es 1561 davon wieder ab und verkaufte es dem Branntweiner ~~Mert Khärgl~~ Mert K h ä r g l und dessen Frau Anna. Durch das Testament Annas vom Jahr 1664 kam Khärgl in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1565 seiner "letzten" Frau Barbara hinterliess, die 1571 ihren zweiten Gatten, den Branntweiner Michael H e l l e r zu sich schreiben liess. Von ihnen fiel es erblich an ihren Sohn, den kais. Diener Hanns H ö l l e r (so!), der 1612 seine Frau Katharina zu sich schreiben liess. Im folgenden Jahr verkaufte er das Haus dem Landkutscher Georg G r o s s und dessen Frau Christine.

Als die Eheleute kurz nacheinander und ohne Hinterlassung eines Testaments starben, kam das Haus erblich an ihre Tochter Veronica, die 1628 ihren Gatten, den Leinwandhändler Michael H a m b e r zu sich schreiben liess. Nach ihrem Tode musste die Liegenschaft wegen des grossen Steuerrückstandes, Satz- und anderer Schuldposten ex offio ausgefeilt werden, wobei es von dem Buchhalter der n.ö.Kammer Johann Wilhelm C o r p h i n von C r o n e n f e l s, Erb- und Freisass auf Prackhenberg, erworben wurde, der 1646 seine Frau Maria Elisabeth zu sich schreiben liess.

Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine drei Kinder, den Oberkriegskommissär Johann Ulrich C o r p h i n von Cronenfels, Rosina und Helene. Johann Ulrich brachte die auf dem Hause liegenden Sätze in Ordnung. Nach dem Tod der Mutter kam auch deren Haushälfte an ihn. Da Helene schon früher gestorben und die andere Schwester abgefertigt worden war, blieb ihm das Haus allein, worauf er 1667 seine Frau Anna Judith zu sich ~~zu~~ schreiben liess, welcher er das Haus auch vermachte. Nachmals verhehelichte R i t h, zuletzt V ö l c k h e r, hinterliess sie das Haus ihren Töchtern Maria Elisabeth Freiin von P f e f f e r s h o f e n, Maria Anna C o r p h i n und Maria Josefa R i t h, die es 1693 Johann Georg M ü n i c h s d o r f e r und dessen Frau Ottilie verkauften, von welchen das Haus mit Kaufkontrakt vom 28. Februar 1695 an den kais. Kammerperlsticker Emmerich Jacob von B ü r d e n kam.

Bürden dürfte dem Klange seines Namens nach aus den Niederlanden gekommen sein. Die Seidenstricker und Perlhefter (Persticker) hatten mehr als rein handwerksmässige Arbeit zu leisten und müssen schon dem Kunsthandwerk zugezählt werden. Dafür spricht auch der Umstand, dass sie bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts der Lukaszeche angehörten, der auch die Maler und Goldschlager eingegliedert waren. 1607 bekamen sie, die Glaser und Aufdrucker, eine neue Ordnung, wonach sie wohl drei selbständige Handwerke bildeten, aber in einer Zunft zusammenschlossen waren. Ihr altgestammter Sitz war die Strauchgasse.¹⁶

1682 erheben die bürgerlichen Perlsticker Beschwerde gegen die Konkurrenz der französischen Einwanderer, die ausser-

halb der Kunstordnung stehend, "mit 6 buben und 4-5 menschern" das Gewerbe betrieben "und nichts anderes als die ehrlichen Teutschen untergang und verderben sucheten." Die Stadtbehörde erneuerte daraufhin im folgenden Jahr die Handwerksordnung der Perlhefter und Seidennater und Leopold I. bestätigte und vermehrte sie 1688. Weibspersonen in die Arbeit zu nehmen, wurde ausdrücklich verboten.

Bürden anbelangend, hat Ilg im k.k.geh.Haus,- Hof- und Staatsarchiv folgende Nachricht gefunden: "3. August 1667, Jacob von B ü r d e n , Kammer-Perlhefter, bittet um Beauftragung des Zahlamtes zu seiner Besoldung. In der Begründung wird gesagt, dass die Majestät dem Supplicanten diejenige Besoldung von 20 fl monatlich bewilligt habe, wie sie sein Vorgänger Jacob von O s t a y e n gehabt hat. Insonderheit, weil er bei Verfertigung des kaiserlichen Brautkleides guten Fleiss und Kunst gezeigt habe. Dieser Jacob ist der Vater Emmerichs Jacobs, der in den Akten erst 1688 aufscheint, wo es heisst, dass er zum Kammer-Perlsticker aufgenommen sei und die Besoldung seines Vaters sel. mit jährl. 240 Gulden erhalte."

Am 30. Dezember 1704 verkaufte Bürden sein Haus in der Krugerstrasse dem bgl. Handelsmann Mathias F r a u n b e r - g e r und dessen Frau Susanne. Durch der letzteren Testament vom 2. November 1711 (vergr. 11. Jänner 1712) kam es an den Gatten allein. Da dieser in eine grosse Schuldenlast "hineingerunen", kam dessen Verlassenschaft zur Crida, worauf das Haus mit Kaufbrief vom 12. November 1717 und 31. Jänner 1718 von dem bgl. Kässtecher Gottfried H o f f l e i s c h h a - c k e r erworben wurde, der 1719 seine Frau Juliane zu sich schreiben liess, deren Haushälfte durch ihr Testament vom 17. Juni 1720 (vergr. 1. Juli) an den Gatten zurückfiel. Von ihm kam das Haus erblich an seine fünf Kinder: Mathias, Maria Theresia, Franz, Sebastian und Gottfried, von denen durch Kauf am 7. September 1739 an den bgl. Handelsmann Georg D i e - w a l d und dessen Frau Maria Theresia, weiter am 24. August 1763 an den Hofwagenmeister Johann Paul H e r z o g und dessen Frau Ursula. Nach dem Tode Ursulas fiel deren Haushälfte mit Abhandlung vom 1. September 1786 an ihre beiden Kinder, den Kriegshofratskanzlisten Anton H e r z o g und Maria, verehel. G r ü n l i n g , Gattin eines Hofkriegsbuchhalterei Ingrossisten. Mit Abhandlung vom 24. Juli 1787 fiel den Kindern auch die Haushälfte des Vaters zu.

Mit Kaufvertrag vom 7. Februar 1800 erwarb das Haus Anton Maria Graf S e r t o r i o - N i g r e l l i , mit Kaufvertrag vom 7. Jänner 1802 Karl August Freiherr von L i c h t e n - s t e i n .

Bei der zwei Jahre später erfolgten öffentlichen Versteigerung des Hauses wurde es laut Lizitationsrelation vom 13. August 1804 von Leopold Karl P e r n o l d erstanden.

Mit Kaufvertrag vom 24. März 1808 erwarb das Haus Nikolaus Graf E s z t e r h a z y , der es mit Urkunde vom 20. Mai des gleichen Jahres seinen beiden Töchtern Maria Theresia und Maria Anna abtrat.

1813 wurde ein Neubau aufgeführt, der gleich dem Nachbarhaus Nr. 10 gräfl. Eszerhazyscher Besitz war und auch bis in das erste Viertel unseres Jahrhunderts die gleichen Besitzer hatte wie Nr. 10.

Graf Alexander E r d ö d y , dem das Haus am 3. Februar 1908 eingeweiht worden war, liess im folgenden Jahr das

gegenwärtige vier Stock hohe Gebäude aufführen. Hierbei erfuhr dessen Grundfläche gegenüber der früheren eine Vergrößerung von 331 auf 426 m². Die Kunsttopographie beklagte den Abbruch des alten Gebäudes, da dies einen empfindlichen Verlust für das Stadtbild bedeutete. Die in einer Hausnische angebracht gewesene Reliefgruppe, "Krönung Mariens" ist dabei wahrscheinlich zerstört worden.

Das neue Haus zeigt über dem in der Akademiestrasse liegenden Hauseingang das Erdödy'sche Wappen in ganz besonders hervorragender Ausführung (Relief).

Am 16. Jänner 1942 wurde je ein halbes Haus Maria Fürstin Eszterhazy und Helene Gräfin Erdödy eingeweiht.

Hier schiebt sich nun zwischen diesem und dem nächsten Haus eine neuzeitliche Strassenanlage ein, die verlängerte Akademiestrasse, so benannt nach der in den Jahren 1860-1862 errichteten Handelsakademie jenseits des Ringes. Von ihr fällt nur das stadtseitige Stück der ersten beiden Häuser in den Raum des Bandes V.

Es ist Akademiestrasse

Nr. 1 ident. mit Krugerstrasse Nr. 16, s.S. 381.

Nr. 1 A " " Walfischgasse Nr. 13, s.S. 393.

Nr. 1 B " " " Nr. 10, s.S. 395

Nr. 2 " " Krugerstrasse Nr. 12, eben beschrieben,

Nr. 2 A " " Walfischgasse Nr. 11, s.S. 392.

Nr. 2 B " " " Nr. 8, s.S. 395.

Die Nummer 14 der Krugerstrasse fehlt. Ein solches Haus wurde nie erbaut. Die dafür ausgesparte Fläche gehörte schon zum Grund des nicht mehr bestehenden Walfischplatzes. Sie blieb Baugrund, der dem Stadterweiterungsfond gehörte. Anlässlich der Verlängerung der Akademiestrasse bis zur Krugerstrasse verwandelte sich der Baugrund in Strassengrund und damit fiel die Nr. 14 aus.

Der alte Walfischplatz hatte mit der Erbauung der Häuser Krugerstrasse Nr. 16 und 18 faktisch zu bestehen aufgehört. Dennoch ist er bei Schlessinger noch für das Jahr 1885 aufgenommen.

Walfischplatz

Nr. 1 entspricht heute Krugerstrasse Nr. 15 (alt Nr. 1010)

2 " " " Nr. 17 (alt Nr. 1011)

3 " " " Nr. 19 (alt Nr. 955)

4 " " " Nr. 18 (alt Nr. 1022)

5 " " " Nr. 16 (alt Nr. 1023)

6 " " der alten Nummer 1024, heute Strassengrund,

siehe Planskizze S. 342.

Ehemals standen hier längs der alten Festungsmauer Soldatenquartiere (s. Band II, S. 16). Als diese nach Auflassung der Stadtguardia (s. Band II, S. 17) zwecklos geworden waren und daher abgebrochen wurden, entstanden dort Privathäuser, darunter das eben erwähnte Haus Nr. 1024, das der nicht bestehenden Nr. 14 der Krugerstrasse noch am ehesten entsprechen würde, vgl. Planskizze auf Seite 342.

Ursprünglich standen an Stelle des Hauses alt Nr. 1024 fünf solcher Soldatenquartierhäuseln:

Haus A: erstmals erwähnt 1655 und gehörte damals Hanns Z ö h r e r , Gerichtsbeisitzer des Stadtguardia Regiments. Mit Testament vom 25. November 1680 vermachte er es seiner Witwe Barbara, nachm. verehel. B r e z o n (Pretzam). Nach ihrem und dem Tode ihres Sohnes Georg Karl P r e t z a m kam es an ihre Schwiegertochter Brigitta P r e t z a m , die aber das auf 400 Gulden geschätzte Häusel schuldenhalber dem Proviandbäcker der Leibkompagnie des Guardia Regiments Franz T r i n c k e r überlassen musste, dem es 1727 eingeweiht wurde.² Dieser hinterliess es mit Testament vom 3. Oktober 1728 (publ. 28. August 1731) seiner Witwe Rosina Therese, nachmals verehel. von K e m m e t i n g e n , dann wie Haus C.

Haus B: erstmals erwähnt 1665 und gehörte dem Basteibäcker Leonhart T r i n c k e r und dessen Frau Gertraud, die in zweiter Ehe den Proviandbäcker des Guardia Regiments Georg Z ä n t l e r (Zandler) heiratete und diesen, nachdem sie lange Jahre "zusammen gut gehaust", 1702 zu sich schreiben liess. Nach dem Tod der Zandlerin fiel das (Back) Häusel erblich an ihre drei Kinder erster Ehe: Franz T r i n c k e r (siehe oben) Maria Clara, verehel. W i n d i s c h und Maria Katharina, verehel. K r e n e r . Durch geschwisterlichen Vergleich vom 10. April 1706 kam das Häusel an Franz Trincker allein, der seine Gattin Rosina Therese zu sich schreiben liess, welchem er das Häusel mit dem oben zitierten Testament auch vermachte, dann wie C.

Haus C: erstmals erwähnt 1692 und gehörte besitzrechtlich zu einem Stadthaus am St. Petersfreithof, "das Eisgrübel" genannt, dessen Eigentümer der äussere Rat und Eisenhändler Josef S p i e s s (s. Band I, S. 216) das Stadthaus und das zugehörige Soldatenquartierhäusl am 30. April 1702 seinem Schwager, dem Rat des Innern Paul S c h m u d e r e r und dessen Frau Regina, geb. Spiess, verkaufte.⁵

Des Gatten Haushälfte fiel sowohl vom Stadthaus wie vom S.Qu.Häusel erblich an seinen Sohn, den Stadtrat Josef Heinrich Anton S c h m u d e r e r und an seine beiden Töchter Maria Anna und Christina Theresia, doch löste der Bruder auf Grund eines Vergleiches vom 1. Dezember 1721 die Anteile seiner beiden Schwestern ab und brachte auch die Haushälfte seiner Mutter an sich.⁷

Am 21. Mai 1743 verkaufte er das Häusel an Würich, Gottlieb von K e m m e t i n g e n und dessen Frau Therese, verwitwete Trincker, geb. Scheppauer. Von dieser fiel es 1756 erblich an ihre Tochter Therese, Frau des Benedikt K i c k i n g e r ¹⁰, von der es 1766 der Hauptmann Paul H e y d e l Edler von H a y d a u erwarb. Weiter siehe bei Haus E.

Haus D: erstmals erwähnt 1690¹¹ und gehörte besitzrechtlich zu einem Stadthaus am Anger (Grünangergasse Nr. 3, alt Nr. 832, s. Band IV, S. 622), dessen Eigentümer, der Hof- und Stabschirurg Johann P r e i n e r (Preuner, Breuner) 1708 seine Frau Juliane, geb. Bonhold, zu sich schreiben liess.¹² Immer gemeinsam mit dem Stadthaus (siehe dort) kam auch das S.Qu.H. an Franz Jacob F e r n e r (1712), Georg W a g n e r (1712), Dr. Franz Karl H e i s s l e r (1718), Josef L e h e n s c h m i e d (1752), welcher nur das Stadthaus behielt und das S.Qu.Häusel

am 8. Dezember 1756 dem Herrschaftsbedienten Franz Paul Schifffner verkaufte, von dem es 1766 der Hauptmann Paul Heydel Edler von Haydau erwarb.

Haus E: gehörte besitzrechtlich zum Haus Krugerstrasse Nr. 13, alt Nr. 1009, das 1713 Georg Olivier Graf von Wallis, Freiherr von Carighmain erworben hatte (s.S. 354). Er hinterliess dieses 1753 samt dem zugehörigen S.Qu.Häusel seinem Sohn Peter Olivier Graf von Wallis, der jedoch das Häusel abstiess und es dem Hauptmann Paul Heydel von Heydau verkaufte, der mit den Kaufbriefen vom 30. Dezember 1766, 10. August 1767, 26. April und 26. Juli 1768 auch die andern vier Häusel an sich gebracht hat und alle diese Häusel nun in ein Haus verbaute.

1781 kam dieses erblich an die drei mj. Josef, Freiherrn, Maria Anna und Eleonore Freiinen von Haydau.

Im Jahr 1800 wurde das Hausdrittel Josefs feilgeboten und hiebei von Dr. Josef Vogelhuber erstanden, der es am 8. September 1801 den beiden Haydauischen Schwestern verkaufte.

Am 29. April 1808 erkaufte das Haus Graf Nikolaus von Eszterházy für seine beiden Töchter Maria Theresia und Maria Anna unter Vorbehalt des lebenslänglichen Fruchtgenusses, des Administrations- und Verkaufsrechtes?

Mit Abtretungsurkunde vom 15. Jänner übergab er das Haus seinen drei Söhnen Nikolaus Franz, Paul und Moritz, die es bis zu seinem Abbruch (nach 1860) besaßen.

Krugerstrasse Nr. 16, identisch mit Akademiestrasse Nr. 1, zu einem Teil auf den bis dahin freien Raum des ehemaligen Walfischplatzes errichtet, zum andern an Stelle eines hier gestandenen Basteihauses, (alt Nr. 1023), das nur einen geringen Teil der heutigen Baufläche einnahm und dessen Ursprung wieder auf ein Soldatenquartierhäusel zurückführt. Dieses bestand aus einer Stube, einem Kucherl, einem Boden und einen eingezäunten Vorsprung. Seine Lage wird bezeichnet "unter der Kärntnerbastei oder Plaz, allda die Sailler spinnen."

Es gehörte besitzrechtlich zu einem Haus auf dem alten Fleischmarkt (neu Nr. 28, alt Nr. 684, s. Band IV, S. 209), dessen Eigentümer 1649 der Gastgeb Lorenz Petzl und dessen Frau Ursula waren. Besitznachfolger des S.Qu.H. waren die gleichen wie beim Stadthaus, siehe dort.

Carl Joseph von Palm (später in den Grafenstand erhoben), der beide Häuser 1724 erworben hatte, überliess das Soldatenquartierhäusel mit Aufsandung vom 5. November 1755 dem Herrschaftsbedienten Franz Paul Schifffner und dessen Frau Katharina, doch trat Katharina ihre Haushälfte am 1. März 1769 dem Gatten ab. Nach dessen Tod wurde das Häusel am 14. Juni 1775 seinem Sohn, dem Herrschaftsbedienten Johann Josef Schifffner eingeantwortet, der nun hier ein Basteihaus erbaute, das er am 9. Februar 1803 dem bgl. Schlossermeister Peter Leitenschach verkaufte, von dem es mit Kaufvertrag vom 8. Oktober 1806 der bgl. Schlossermeister Andreas Saager erwarb. Von ihm fiel 1827 das Haus erblich an seine Kinder Franz, Therese, verehel. Galler, Josefa, verehel. Nowak, Geometersgattin, Karoline, auch verehel. Nowak, Schlossermeistersgattin und Andreas Saager jun.

Franz und Therese verkauften ihre Anteile dem bgl. Klei-

dermacher Johann O b e n h e i m e r'. Der Anteil des Andreas jun., der bald nach seinem Vater starb, wurde am 6. September 1828 seiner Witwe Magdalena eingewantwortet.

Am 12. Jänner 1830 verkaufte auch Karoline ihren Anteil Obenheimer, doch schon am nächsten Tag verkaufte dieser alle drei ihm gehörige Anteile dem bgl. Kleidermacher Anton B a y e r und dessen Gattin Josepha.

Am 15. April 1830 verkaufte Magdalena Saager ihr Fünftelhaus Anton B a y e r.

Gegen einen Leibrentenvertrag vom 27. Jänner 1848 überliess Josefa Bayer ihren Hausanteil dem Chokolademacher Johann L e h n e r, von dem er 1861 an Theodor L e h n e r² und von diesem 1865 an Josef H u h s kam.

1868 kam der Anteil der Josefa Nowak an Therese W a g - n e r.

1879 musste das Haus infolge der Neuplanierung des Raumes um den alten Walfischplatz einem vier Stock hohem Neubau weichen, dessen Grundfläche von 604 m² sich aber keineswegs mit jener des früher hier bestandenen Hauses deckt, sondern der Linienführung der hier neu entstandenen Strassenzüge (verlängerte Krugerstrasse - Akadmiestrasse - Walfischgasse) angepasst wurde.

1885 nennt Schlessinger, der das Haus noch unter der früheren Bezeichnung Walfischplatz Nr. 5 anführt, als dessen Eigentümer Bernhard H o f m a n n. Die H.K. von 1905 und 1911 geben für diese Zeit Anton D r e h e r (Schechat) an.

Mit Kaufvertrag vom 6. Juli 1921 erwarb das Haus Hugo W e i n b e r g e r, mit Kaufvertrag vom 1. April 1936 die Dampfkesseluntersuchungs- und Versicherungs A.G. mit 4/5 und der Unterstützungsfond für die Angestellten dieser A.G. mit 1/5. Seither im Grundbuch keine Veränderung.

Trotzdem das Haus nach dem Einzug der Russen im April 1945 unter russischer Bewachung stand, wurde es am 16. dieses Monats das Opfer eines plötzlich mit aller Heftigkeit ausgebrochenen und zwei Tage wütenden Brandes, dessen Ursache nicht geklärt werden konnte.

K r u g e r s t r a s s e Nr. 18, ident. mit Schwarzenbergstrasse Nr. 2, gleich dem Haus Nr. 16 auf den bis dahin freien Raum des ehemaligen Walfischplatzes im Jahr 1880 errichtet. Auch hier hat die Neuplanierung die Grundflächen stark verschoben. Bei Schlessinger kommt dieses Haus noch unter Walfischplatz Nr. 4 vor, doch auch unter Schwarzenbergstrasse Nr. 2, dort identisch mit Walfischgasse Nr. 4, - ein kleiner Druckfehler und wäre statt "gasse" richtig "platz" zu lesen. Einen Teil der heutigen Grundfläche (486 m²) nahm das Basteihaus Nr. 1022 ein, das an Stelle von fünf selbständigen Objekten errichtet worden war:

A.) Der kais. Proviantoffizier Johann Ignatius von M a r z e I I verkaufte sein auf der Wasserkunstbastei liegendes Haus samt einem aussen eingepflanzten Platzl und den beiden Heu- und Holzhütten am 31. März 1692 dem Hofkriegssecretarius Zacharias Mariophilus K a m p m ü l l e r von und zu Langehalsen und dessen Frau Johanna Sybilla, geb. Rauch von Rauchenföls. Kampmüller hat das Haus nebst zwei anstossenden Quartierhäuseln die dem Zeugschmied S c h a r n a g l, bzw. den H u t t e rischen Erben gehört hatten und die er durch Tausch zweier anderer auf der Münichbastei gelegenen Häuseln erworben hatte, von Grund aus neu erbauen lassen und es so "auf ewig quartierfrei gemacht."

Kampmüller, zuletzt Hofkriegsrat und geh. Referendarius, starb 1726 und hinterliess das Haus seinem mj. Enkel Mariophilus Kampmüller von Merzburg. Nach dessen Tod kam es an seine Schwester Maria Anna, die 1737 ihren Gatten Johann Ehrenwert Grafen Fügler zu Hirschberg zu sich schreiben liess. 1738 setzte die Gräfin ihren Gemahl als Universalerben ein, welcher das Haus 1741 an Eleonore, verwitwete Gräfin von Breuner, geb. Landgräfin von Fürstenberg, verkaufte. Weiter siehe bei D.

B.) ursprünglich Soldatenquartierhäusel, bestehend zu ebener Erde aus einer Stuben, einem Kämmerl und einem Kücherl, im ersten Stock das gleiche, welches Häusel samt dem Gewölb neben dem Commisbäcker der Stadtschlüsselwächter der Leibkompagnie des Gardiaregiments Gregor Walcher und dessen Frau Eva 1686 von den Pöltischen Erben käuflich an sich gebracht haben. Walcher hinterliess das Häusel mit Testament vom 3. August 1690 - ungeachtet des Mitbesitzrechtes seiner Frau - seinem älteren Sohn Franz, doch sollte dieser seinen jüngeren Geschwistern 300 Gulden auszahlen. Nach Franzens Tod kam zwischen seiner Mutter und ihren andern Kindern ein Vertrag, dat. 16. März 1711, zustande, wonach ihr das Haus und das Gewölbe allein blieb, doch den Kindern die zugesagten 300 Gulden flüssig zu machen seien.

Im folgenden Jahr liess Eva ihren zweiten Gatten, Johann Georg Echterling zu sich schreiben. Nach dessen Tod fiel seine Haushälfte wieder an Eva zurück, die das Haus am 29. April 1745 ihrem Sohn Josef Echterling abtrat, der es am 24. November des gleichen Jahres Gräfin Eleonore Breuner verkaufte. Weiter siehe bei D.

C.) Soldatenquartierhäusl, das besitzrechtlich zu einem Haus in der Riemergasse, neu Nr. 10, alt Nr. 819 (s. Band IV, S. 698) gehörte und erstmals 1679 erwähnt wird. Beide Häuser waren damals Eigentum des Bäckers Sebastian Wenisch und sie blieben bis 1745 besitzrechtlich aneinandergebunden (siehe beim Stadthaus). Der damalige Eigentümer, der bgl. Hufschmied Adam Langenbacher stiess das Quartierhäusl ab und verkaufte es am 18. März des genannten Jahres Gräfin Breuner. Weiter siehe bei D.

D.) Soldatenquartierhäusl "hinter der Mauer auf der obern Seilerstatt", besitzrechtlich zur alten Mehlgrube auf dem Neuen Markt gehörend, erstmals erwähnt 1682. Der damalige Eigentümer Johann Jacob Häckhl hinterliess es mit dem am 18. März 1687 vergriffenen Testament seinen sieben Kindern: Johann Bapt., n.ö. Regierungsprotokollist, Joseph, Sophie, Maria Anna, Maria Barbara, Maria Susanne und Johann Jacob, doch kam es dann auf Grund eines Kammerberichtes vom 17. Mai 1687 an Johann Bapt. allein, der das Soldatenquartierhäusl seinen drei jüngsten Geschwistern cedierte.

Das Hausdrittel Maria Susannens, verhel. Loyse lli, fiel erblich an ihre beiden mj. Kinder und nach deren frühzeitigen Tod 1697 an Johann Bapt. und Johann Jacob Häckhl und Maria Barbara, verehel. Käpler. Der Anteil Barbaras fiel erblich an ihr Söhnlein Franz Anton, der Anteil Johann Jacobs mit Testament vom 20. November 1703 (vergr. 7. Dezember) an seine Witwe Johanna Helene, geb. Schäffer.

Mit Kaufbrief vom 14. Oktober 1714 erwarb das Haus der Eisenhändler Johann Bapt. Fritsch. Dieser hinterliess

es mit Testament vom 20. Mai 1738 (vergr. 13. Juni) seiner Witwe Johanna Barbara F r i t s c h'. Nach deren Tod fiel das Quartierhäusl mit Abhandlung vom 19. Juni 1749 erblich an ihre Kinder und Kindeskinde: Franz Fritsch, bgl. Eisenhändler, Josef Fritsch, Fähnrich, Dr. Johann Adam Fritsch, Theresia P r i m r i n, Zehrgademsgegenschreiberin, Cäcilie, verwitwete S c h ö n a u e r, Esther O b e r r a i t m a y r, Johann Georg Fritsch, dann an Paul H u e b e r, bgl. Eisenhändler und seine drei Kinder Elisabeth, verehel. S c h e l l, Handelsfrau, Ignaz Hueber und Katharina, Novizin bei St. Ursula. Von ihnen kam das Haus mit Kaufbrief vom 1. März 1745(!?) an Gräfin Eleonore B r e u n e r².

Nach deren Tod kamen die vorgenannten vier Häuser 1775 zur Lizitation und wurden hiebei von Maria Anna H ö r d e, geb. Stadler, Gattin eines Expeditors und Taxators der n.ö. Landrechte, als der Meistbietenden erworben, die an Stelle dieser vier kleinen Häuser ein grosses erbauen liess, das mit Kaufvertrag vom 1. März 1802 Franz de Paula Reichsgraf von D i e t r i c h s t e i n erwarb.⁴ Weiter siehe beim Haus E.

E.) Soldatenquartierhäusl, das besitzrechtlich zu einem Haus in der Singerstrasse Nr. 14, alt Nr. 895 gehörte (s.S.20) und erstmals 1692 erwähnt wird.⁵ Der damalige Eigentümer Leopold Freiherr von T h a v o n a t, Herr zu Schwarzenberg und Erdberg, hinterliess beide Häuser 1695 seiner Tochter Maria Leopoldine, nachm. verehel. Gräfin von P o l l h a i m⁶. Diese stiess das Quartierhäusl ab, das mit Kaufkontrakt vom 30. September 1747 Eleonore Gräfin von B r e u n e r erwarb,⁷ doch gab sie es am 5. März 1756 im Kaufweg an Elisabeth A l b r e c h t, geb. Krauss, weiter.⁸

Nachdem das Haus schuldenhalber öffentlich feilgeboten worden war, wurde es hiebei am 3. Juli 1792 von Friedrich S t r i s e g g von R i e s e n t h a l erstanden,⁹ der es am 1. März 1794 an Johann F o r t h o f f e r weitergab. Am 1. Dezember 1800 verkaufte dieser eine Haushälfte an Anna B i c h l e r¹⁰, von der sie am 20. Februar 1801 Friedrich Strisegg von Riesenthal zurückkaufte,¹¹ der am 20. Dezember des gleichen Jahres auch des Forthoffers Haushälfte wieder erwarb.¹² Am 27. August 1803 verkaufte er das Haus Franz de Paula Reichsgraf von D i e t r i c h s t e i n.¹³

Mit Revers vom 26. September 1804 verpflichtete sich Graf Dietrichstein, das Haus im erheischenden Notfall ohne Entschädigung zu demolieren und die Materialien hinwegzuschaffen.¹⁴

Er hinterliess die beiden Basteihäuser (A/D und E) mit Testament vom 23. November 1803 (publ. 29. November 1813) seinem Sohn Franz Xaver Reichsgrafen von D i e t r i c h s t e i n, dem sie am 3. April 1816 eingeweiht wurden.¹⁵ Mit Urkunde vom 4. April 1849 trat er die Häuser seinen beiden Töchtern Maria Gräfin von D i e t r i c h s t e i n - P r o s k a u und Theresia Gräfin von M e n s d o r f f - P o u i l l y ab.¹⁶ 1868 kam der letzteren Anteil an Alfons Graf von Mensdorff-Pouilly, der im folgenden Jahr in den Alleinbesitz der beiden Häuser gelangte.¹⁷

1873 erwarb diese Otto Bernhard F r i e d m a n n und noch im gleichen Jahr die Wiener Baugesellschaft und die allgemeine österreichische Baugesellschaft, 1875 der k.k. Stadterweiterungsfond.¹⁸

Nach dem Abbruch der beiden Häuser wurde auf dem freige-

wordenen Grunde das gegenwärtige Haus errichtet, das nach dem H.K. von 1885 Bernhard Karl, 1905 und noch 1911 Eduard Musil Edlen von Mollenbrück gehörte.

Am 26. März 1926 wurde je 1/3 Kurt und Harald Musil und Violet de Loges eingeweiht. Kurt verkaufte seinen Anteil am 10. Juni 1937 an Harald Musil. Seither (bis 1956) im Grundbuch keine Veränderung.

Die nächste und letzte Quergasse zwischen der Kärntnerstrasse und der Seilerstätte innerhalb der alten Festungsmauern bildet die Walfischgasse (in früherer Zeit Wallfischgasse geschrieben), die seit der letzten mittelalterlichen Städterweiterung, die in die Zeit der Herrschaft Ottokar Przemysls fällt, durch fast 600 Jahre Wallstrasse war und die nicht wie heute parallel zur Krugerstrasse verlief, sondern an ihrem Ende in spitzem Winkel mit ihr zusammenstieß (siehe Suttingerplan). Noch heute sehen wir ihre frühere Laufrichtung bei den Häusern 5, 7 und 9, deren Fronten noch in der alten Baulinie liegen und dadurch hier eine dreieckförmige, platzartige Erweiterung der heutigen Walfischgasse geschaffen wurde. Auf ihre Benennung nach dem Hausschildnamen "zum Walfisch" wurde bereits auf Seite 356 hingewiesen.

Walfischgasse, linke Strassenseite:

Walfischgasse Nr. 1 (alt Nr. 1019), ident. mit Kärntnerstrasse Nr. 49.

Am 2. April 1432 verkauft Wolfgang Floyt sein Haus "bei Kernertor gegen der Rinkchmuer über zenagst Cristoffen des Dechsenpekchen haus" um 60 Pfund Wr.Pf. Jörgen dem Palterndorfer².

Am 23. August 1450 beurkunden der Bürgermeister und der Rat der Stadt zu Wien, dass ihr Mitbürger Hanns Kieler seinen unmündigen Sohn Erasem seiner Hausfrau Barbaren, "die jecz Hannsen Kannstorffer, Kellermeister in Österreich, ihren mitgesworn des rats, elichen hat," empfohlen habe und sie empfehlen nun beiden den Knaben "gerhabweis auch wegen eines hauses in der Kernerstrasse oben am egk, bei Kernertor zenagst Lienharts Flöderlein haus gelegen, das des egenanten Kieler gewesen" und das dieser seinem Sohn geschafft hat. Kannstorffer und seine Frau haben es anstatt des Knaben dem Abt und Konvent zu Altenburg um 340 Pfund Wr.Pf. verkauft, wovon 50 Pfund der Barbara gehören, während 290 Pfund für den Knaben auf ihrem Hause in der Weihenburg (alt Nr. 907, s.S. 55) gelegen, "das der von Altenburg gewesen ist", angelegt werden sollen."

Das Stift Altenburg blieb bis zum Jahr 1517 im Besitz des neuerworbenen Hofes. Ähnlich den Lilienfelder Stiftsherren die so häufig ihren Wiener Hof verlegten, treffen wir auch bei den Altenburgern die gleiche Erscheinung an, doch wenn uns bei den ersten die Gründe hierfür klar sind, fehlt uns bei den letzten die Erklärung. Die wenig glückliche Transaktion beim An- und Verkauf des Hauses alt Nr. 1017, s.S. 359, im Jahr 1385 leitet die Geschichte ihres Wiener Hausbesitzes ein. Es ist wohl anzunehmen, dass sie anstatt dieses Hauses ein anderes in Wien erwarben, vielleicht aber führten sie die Absicht einer Erwerbung erst mit dem Ankauf des Hauses in der Weihenburggasse aus, das sie 1450 wieder verkauften und dafür das Haus alt Nr. 1019 erwarben. Hier blieben sie bis zum Jahr 1517

und verlegten dann ihren Hof auf den Neuen Markt. Doch auch hier fanden sie keine dauernde Heimstätte. Gelegentlich des Baues des Kapuzinerklosters dortselbst mussten sie ihren Stiftshof dem Kloster überlassen, wofür sie 1621 mit einem Hof in der Walfischgasse entschädigt wurden, der gleich unmittelbar neben ihrer einstigen Behausung lag (s.S. 394).

Vielleicht stehen die Hausan- und Verkäufe vom 14. bis zum 16. Jahrhundert mit der stark schwankenden materiellen Lage des Klosters in dieser Zeit in Zusammenhang. Das 1144 von Frau Hildburg, der Witwe des Grafen Gebhard von Buige, einer geborenen Gräfin Rebichgau, im Verein mit ihrem Sohn Hermann gegründete und dem Benediktinerorden angehörende Kloster, das mit zwölf Ordensbrüdern aus dem steirischen Stift St. Lambert bezogen wurde, weist eine reiche Geschichte an Not und Entbehrungen, Verfolgungen und Leiden aller Art auf, die es im Lauf der Zeit zu erdulden hatte und sein Aufblühen hemmten. Zweimal sank es in Schutt und Asche, nach den Hussiteneinfällen und denen der Schweden. Erst als die politisch religiösen Kämpfe und die Türkennot vorüber waren, begann es aufzublühen und in seinen Mauern entfaltete sich ein reiches wissenschaftliches Leben. Ihr im 18. Jahrhundert erbauter Klosterpalast an den waldumrauschten Ufern des Kampflusses in der Nähe der berühmten Rosenberg, gehört zu den schönsten Bauten dieser Art in unserm Vaterlande.

1517 verkaufte Abt Andreas von Altenburg den an der Ecke Kärntnerstrasse/Krugerstrasse gelegenen Hof um 334 Pfund Wr.Pf. dem Tischler Lorenz Kherner. Dieser hinterliess ihn seinen Kindern Margarethe, Frau des Olers Hanns Segensperger, Hanns Kherner und Elisabeth, Frau des Karl Bayan. Die Geschwister verglichen sich miteinander, worauf das Haus 1540 durch die geschworenen Werkleute in drei Teile geteilt wurde und so drei selbständige Objekte entstanden:³

Haus A: erhielt Margarethe, die ihren Gatten Hanns Segensperger zu sich schreiben liess, der nach dem Tode seiner Frau 1560 in den Alleinbesitz des Hauses kam. Von ihm fiel es 1574 erblich an seine drei Kinder: Lucas, Cäcilie, verehel. Budianin und Margarethe, verehel. Flascchner. Durch Ablöse kam es an Cäcilie allein, von ihr erblich an ihre beiden Kinder Lorenz und Elisabeth. Lorenz hinterliess eine Tochter namens Katharina, deren Anteil Elisabeth ablöste, worauf sie 1603 ihren Gatten Christoph KHIRCHSTÖTTER zu sich schreiben liess, doch fiel dessen Anteil 1614 an Elisabeth zurück. Mit Testament vom 7. Februar 1629 schaffte sie das Haus ihrem zweiten Gatten Georg FRANKH, der 1631 seine zweite Frau Kunigunde zu sich schreiben liess. Mit Testament vom 15. Jänner 1635 vermachte er ihr auch die ihm verbliebene Haushälfte, doch brachten die auf dem Hause liegenden Lasten Kunigunde, nachm. verehel. RÖTTER, dann verehel. LOHR, in arge Bedrängnis. Ein Satz, dat. 6. August 1639, lautend auf 1000 Pfund Wr.Pf. konnte nicht gelöscht werden. Er ging zuerst an Michael de Pauli MOLINARI über, wurde dann durch Cession an seine beiden Kinder Michael und Jacob übertragen. Da die Gerhaben der Kinder die Forderung in Güte nicht hereinzubringen vermochten, kam es 1662 zur Klage, Exekution und schliesslichen Einantwortung der auf 2150 Gulden

1650 liess sie ihren zweiten Mann, den Bäcker Jacob ASEN-
b. u. a. an sich schreiben, den sie mit Testament vom 24. Ok-

geschätzten Behausung samt zugehörigen Stadl und Gärtl, die 1669 von dem kais. Rat und Regenten der n.ö. Lande Hannibal Franz B o t t o n i und dessen Frau Maria Constantia erworben wurde.

Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine drei Kinder Anton, Profess des Klosters Pernegg, Franz Hannibal und Anna Constantia, die gemeinsam mit ihrer Mutter das Haus 1697 an Margarethe Juliane H o l l e r l i e d e r, verkauften, welche im gleichen Jahr auch das Haus B erwarb. Weiter siehe dort.

Haus B: fiel bei der 1540 durchgeführten Trennung an Elisabeth B a y a n, die ihren Gatten, den Hufschmied Carl B a y a n zu sich schreiben liess. Mit Testament vom Jahr 1549 hinterliess er sein halbes Haus seinen Kindern Hännsl, Agnes und Margarethe, Frau des Olers Hanns P e k h i n g e r. Hännsl starb noch unmündig. Dessen Anteil fiel erblich an seine beiden Schwestern.

Das halbe Haus Elisabeths kam auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1561 an ihre beiden vorgenannten Töchter und eine dritte Tochter namens Barbara, die sie von ihrem zweiten Gatten Hanns L e y t n e r hatte. Kraft eines Vertrages kam das ganze Haus 1569 an Agnes und deren Gatten Martin W i n c z e r l, Trabantenfourier des Erzherzogs Karl, durch das Testament der Agnes vom Jahr 1570 an ihren Gatten allein. Da dieser ohne Hinterlassung eines Testaments und ohne Leibeserben starb, fiel das Haus erblich an seine Geschwister, Vettern und Muhmen: die Brüder Sylvester und Daniel W i n n t z e r l (so!), Anna, Frau des Jacob R ö m e l, Martha, Frau des Georg M a y r, die fünf Kinder des verstorbenen Hanns Winntzerl: Hanns, Sylvester, Wandula, Margarethe und Ursula und endlich an Anna, Tochter des Zimprecht K h l a i n und Frau des Gilgen B a r t l. Diese testierte den Anteil ihren Miterben, deren Gewaltträger Caspar S e i b o l d t 1576 das Haus dem Untermarschall bei der n.ö. Regierung Bernhard R y d l e r (Riedler) und dessen Frau Barbara verkaufte. Von ihnen kam es erblich an ihre Tochter Elisabeth, Frau des Adam Bernhart M o s d o r f f e r und von dieser 1594 durch Kauf an Niclas S i b e n w e i b e r und dessen Frau Magdalena.

Die Eheleute trennten davon einen Stadel und ein Gärtl ab und verkauften dieses 1597 der Witwe Cäcilie P u d i a n i n (so)! Wurde ein Teil von Nr. 1018 (Kärntnerstrasse Nr. 47), siehe dort.

Das Haus Nr. 1019 verkaufte Sibenweiber an Ursula, Frau des Georg H o c h e n a u e r (? Name undeutlich). Von dieser fiel es erblich an ihre beiden Kinder Hanns Georg und Rosina, Frau des Hanns H ö l d e n, kam dann auf Grund der Erbteilung 1611 an die Holdt (so!) allein, von ihr durch Kauf an Mathias P u e c h s e n s n i d e r und von dem 1612 an den Landkutscher Andre M a y r und dessen Frau Apollonia, 1614 an seine Witwe allein, die 1621 ihren zweiten Gatten, den Bäcker Michael C h r i s t a n zu sich schreiben liess. Nachdem dieser 1624 durch Donation in den Alleinbesitz des Hauses gelangt war, verkaufte er es im folgenden Jahr dem Bäcker Moritz O t t und dessen Frau Monica. Durch Monicas Testament vom 24. Dezember 1629 kam das Haus an ihren Gatten allein, der 1631 seine zweite Frau Elisabeth zu sich schreiben liess. 1634 fiel auch des Gatten Haushälfte an sie und 1650 liess sie ihren zweiten Mann, den Bäcker Jacob A s e n b a u m zu sich schreiben, dem sie mit Testament vom 24. Ok-

tober 1651 auch die ihr verbliebene Haushälfte vermachte.

Asenbaum verkaufte 1654 das Haus dem äussern Rat Michael Neuner und dessen Frau Elisabeth. Das halbe Haus des Gatten fiel erblich an seine drei Kinder erster und zweiter Ehe: Johann Mathias, Adam Franz und Katharina. Auf Grund eines Vergleiches vom 18. Juni 1657 wurde ihnen auch der mütterliche Hausanteil übergeben. Kraft eines den 19. Dezember ratifizierten Kammervertrages kam das Haus schliesslich an Mathias Neuner allein, von ihm durch Kauf an Johann Ludwig Bei (?), Beamten der Reichshofkanzlei, von dem 1666 an den Gastgeber Thomas W i d e r (Widter) und dessen Frau Sophie, nach dem Tod des Gatten per donationem mortis causa, dat. 8. Juli 1667, an die Witwe allein, die das Haus wegen der vielen darauf haftenden Schulden 1677 an Maria Constantia B o t t o n i verkaufen musste. Von dieser erwarb es 1697 gleichzeitig mit dem Nachbarhaus A Margarethe Juliane H o l l e r l i e d e r, welche die beiden Häuser am 12. Mai 1715 dem Reichshofrat Christoph Ernst Graf F u x von Linbach und Dornhaimb, Herr der Herrschaften Scharfenegg und Seibersdorf verkaufte.

Mit dem am 16. März 1719 vergriffenen Testament hinterliess er sie seinem Sohn Johann Philipp. Auf Grund eines am 1. April 1719 aufgerichteten und am 6. Mai ratifizierten Vergleiches überliess Johann Philipp die beiden Häuser seiner Mutter Charlotte, verwitweten Fux, geb. Gräfin von Mollart, von der sie mit Kaufbrief vom 2. Mai 1719 Maximilian H i l l e b r a n d von P r a n d a u erwarb.

Unter ihm wurden die zwei Häuser in eines verbaut, das er am 27. Juni 1761 dem Obersten Rochus Freiherrn de lo P r e s t i verkaufte, dessen Name aus der Geschichte der beiden Hoftheater bekannt ist.

Nachdem de lo Presti bis 1751 Leiter der Oper an der Burgbühne (des alten Burgtheaters am Michaelerplatz) gewesen war, trat er in diesem Jahr an Stelle des abgewirtschafteten Selliers in den Pacht beider Bühnen (Burg- und Kärntnertheater) ein, doch waren auch dessen Mittel noch im gleichen Jahr erschöpft, wobei er von Seite des Hofes für vollständigen Rücktritt vom Pacht eine Abfindung von 100,000 Gulden erhielt.

Nach dem Tode des Freiherrn kam dessen Haus in der Walfischgasse mit Abhandlung vom 2. August 1793 an seine Witwe Eva, von ihr mit Kaufvertrag vom 17. Juni 1808 an den Grosshandlungscompagnon Friedrich Edlen von S c h w a b.

Dieser liess im gleichen Jahr das Haus neu erbauen, fünf Stock hoch, Grundfl. 766 m², das nach ihm das Schwabische Haus, vom Volkswitz aber die Schwabenburg genannt wurde.

Schon in diesem Haus befand sich ein Kaffeehaus, das dem bekannten Kaffeesieder C o r t i gehörte.

In dem Hause wohnte nach Bergauer Karl Maria von Weber, als er im Jahr 1823 für das Kärntnertheater seine Oper "Euryante" vorbereitete, deren Ouverture er in Wien geschrieben und deren erste drei Vorstellungen er selbst geleitet hat. Auch Christoph Willibald Ritter von Gluck soll nach Bergauer dort gewohnt haben, doch könnte das nur in dem früher hier bestandenen Hause gewesen sein, da Gluck schon 1784 gestorben war. Kobald weiss von einer solchen Wohnung Glucks Ecke Kärntnerstrasse/Walfischgasse nichts.

1834 wurde das Haus im Exekutionsweg öffentlich feilge-

boten und laut Lizitationsprotokoll vom 14. August dieses Jahres von den Hamburger Bankiers Berend et Hermann R o o - s e n jun. erworben, doch schon am 16. Dezember des gleichen Jahres verkauften sie es durch ihren Bevollmächtigten Josef Karl S t i e f der Arztesgattin Sophie Julie Auguste M a u t h n e r , geb. Kuh.²

Ihr folgten im Besitz 1862 Wilhelm M a u t h n e r von M a u t h s t e i n , Auguste von L i t t r o w und Antonie H o r n b o s t e l , beide geb. Mauthner, die noch der H.K. von 1869 ausweist. Der von 1875 nennt Auguste von Littrow allein, der von 1885 Wilhelm Mauthner Ritter von Mauthstein "und 2 Mitbesitzer".

1886 wurden an Stelle des alten Hauses vom Architekten Ludwig T i s c h l e r zwei vierstöckige Häuser (Walfischgasse Nr. 1 und 3) aufgeführt, wobei die verbaute Fläche durch Einbeziehung von früherem Strassengrund sich von 766 m² auf 853 m² erhöhte. Davon entfallen von Haus Nr. 1 - 573 m², von Haus Nr. 3 - 280 m².

Walfischgasse Nr. 1 blieb Eigentum der vorgenannten Mauthnerschen Geschwister und noch der H.K. von 1905 nennt davon Wilhelm M a u t h n e r R ä t t e r von Mauthstein.

Das Gebäude erhielt im Souterrain und im Parterre ein Kaffeehaus, das sich als "Caffé Fenstergucker" noch aus der Zeit der Monarchie her bis zur Gegenwart bei Einheimischen und Fremden grösster Anziehungskraft erfreute.

Die Stockwerke des Gebäudes waren durchwegs für Wohnzwecke gedacht. Grundriss des Gebäudes bei Kortz II, 408, Abb. 617.

Bei Aushebung des Erdreiches für die Grundmauern des Hauses stiess man im Februar 1886 drei Meter unter dem Gehsteig neben dem alten Hause auf einen Sarg, der aus mächtigen Steinplatten von 40 und 30 cm Stärke, die ursprünglich wohl von einem Bauwerk stammten, roh zusammengesetzt war.⁴ Der Sarg war in alter Zeit geplündert worden und enthielt nur noch Erde neben einigen Bruchstücken eines Gefässes aus Terrasigillata. Die Richtung, in der er ausgestellt war, fiel nicht mit der Achse der Walfischgasse zusammen, sondern stand schräge zu ihr in der Linie Künstlerhaus - Führichgasse. Bekanntlich bildete diese ein Teilstück der Linie Herrengasse - Rennweg, die als Rückgrat aller Verkehrslinien des römischen Wien bezeichnet werden kann und an der viele Gräber angelegt worden waren.

An der Frontseite des neuerbauten Hauses wurde eine Nachbildung des bekannten "Fensterguckers" vom alten Kärntnertor (s.S.....) angebracht, von dem auch das vorerwähnte Kaffeehaus den Schildnamen übernommen hat.

1909 gehörte das Haus zu je einem Drittel Dr. Richard und K a r o l i n e M a u t h n e r und Julie H o c h e n e g g , geb. Mauthner.

Am 14. Dezember 1942 wurde der Anteil der Julie Hochenegg an Johanna K a s p a r und Johanna G r ü n e r , nachm. verehel. B l a i c k n e r , eingantworfet, an die auch die Verlassenschaft der Karoline Mauthner und 1948 der Anteil des Dr. Richard von Mauthner fiel.

In den Schreckenstagen des April 1945 ging auch dieses Haus in Flammen auf und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Ausbruch des Brandes, der erst nach vollzogenem Einmarsch der Russen am 12. April erfolgte, konnte nicht aufgeklärt werden. Vom Feuer verschont blieb der Fenstergucker, der nach wie vor

(sassen. nach dem Schloss Richebant (Reichenberg) an der Mosel).

von der Stockwerkshöhe (Runderker an der Ecke Kärntnerstrasse/Walfischgasse) auf die Strasse herabsah, während beiderseits der Anblick leerer Fensterhöhlen den Beschauer mit tiefer Trauer und Wehmut über das allzugründliche Zerstörungswerk erfüllte.

Noch heute, mehr als zehn Jahre später, da Schutt und Trümmer längst weggeräumt und neues Leben aus den Ruinen erwuchs, wirkt die Erinnerung nach wie ein böser Traum.

W a l f i s c h g a s s e Nr. 3 (alt Nr. 1019).

Bis zum Jahr 1886 ein Teil von Walfischgasse Nr. 1. Nach dem Abbruch dieses Hauses wurden auf der freigewordenen Fläche, wie schon bei Nr. 1 erwähnt, zwei Häuser erbaut, von denen Walfischgasse Nr. 3 an Josephine M a u t h n e r von M a u t h s t e i n kam, die noch der H.K. von 1911 als Eigentümerin des Hauses angibt.

Mit Kaufvertrag vom 9. Mai 1927 erwarb Stephan M i s n e r das Haus. Seither im Grundbuch keine Veränderung.

W a l f i s c h g a s s e Nr. 5 (alt Nr. 1020), als Freihaus der Landtafel zuständig, tritt dieses Haus überhaupt erst im 16. Jahrhundert in Erscheinung. Zwischen 1563 und 1587 bildete es mit Nr. 1021 ein Objekt, das als Freihaus Janusch P e t t e w und dann dessen Erben gehörte. Anfangs des 17. Jahrhunderts war es Eigentum des Jakobs Freiherrn von K u e f s t e i n. 1621 wurde das Haus dem Stift A l t e n b u r g für dessen den Kapuzinern überlassenen Hof am Neuen Markt abgetreten, wobei die Trennung der beiden Häuser Nr. 1020 und 1021 erfolgt sein dürfte.

1780 verkaufte das Stift den Hof an Peter F o r s t e r, von dem er 1806 an Ferdinand H a k h e r Edlen von H a r t kam. 1820 erwarb das Haus die kais.russische Botschaft für das kais.russische Reichscollegium der auswärtigen Angelegenheiten in St.Petersburg. Die im Haus befindlich gewesene russische Botschaftskapelle diente als Bethaus für die nicht unierten Griechen russischer Nation.

Noch der H.K. von 1905 nennt das russische Reichskollegium als Eigentümerin des Hauses. Mit Kaufvertrag vom 28. Jänner 1909 wurde es von Franz H a m m e r e r erworben. Auf Grund eines Erbteilungsübereinkommens vom 30. Jänner 1929 kam je ein Hausdrittel an Franziska H u t z l e r, Karl und Otto H a m m e r e r.

Das Haus ist als Hotel eingerichtet, vormals Hotel City, jetzt "Altenburgerhof" (Besitzer Hammerer & Co.).

W a l f i s c h g a s s e Nr. 7 (alt Nr. 1021), war bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts ein Teil von Nr. 1020. Nach seiner Abtrennung war Nr. 1021 bis zum Jahr 1696 Freihaus, über das nähere Aufzeichnungen fehlen, da es, wie es in einer Eintragung vom Jahr 1707 heisst, "keinem Grundbuch dienstbar" gewesen ist.

Dem Suttingerplan von 1684 können wir jedoch entnehmen, dass das Haus damals dem Grafen Thomas von C z e r n i n gehörte, der nach Schimmers Häuserchronik am 14. Februar 1700 auch in dem Hause gestorben sein soll und bei den Augustinern begraben wurde, doch ist seine Leiche später nach Prag überführt worden.

Doch noch zu seinen Lebzeiten kam das Haus an Julius Reichsgrafen B u c e l l i n i, Freiherrn zu Reichenberg (sogen. nach dem Schloss Richemont (Reichenberg) an der Mosel).

Mit kaiserlicher Resolution vom 22. Juni 1696 wurde die an das Haus gebundene Freiheit im Tauschweg auf drei bürgerliche Häuser auf dem Neuen Markt übertragen, die gleichfalls Bucellini gehörten und die er in eines (alt Nr. 1060, neu Nr. 12) hatte verbauen lassen, während das Haus auf der Kärntnerbastei (eben alt Nr. 1021) alle Lasten der bürgerlichen Häuser mitzuleiden habe.

Von Bucellini kam das Haus auf seine Töchter Juliana Perpetua. Diese hinterliess es mit Testament vom 29. Jänner 1697 (publ. 22. Oktober 1706) ihrem Gemahl Johann Caspar Grafen von Cobenzl, Freiherrn auf Prosegg, Herr auf St. Daniel, Burg Mossa und Lentenburg, Obrister Erbtruchsess der gefürtesten Grafschaft Görz und Landeshauptmann daselbst, sowie ihren Kindern. Auf Grund eines Vergleiches kam das Haus an den Vater allein, von dem es mit Kaufbrief vom 23. September 1716 der Syndicus Primarius und Stadtschreiber Franz Anton Edler von Gall erwarb. Nach seinem und dem Tod seiner Frau Katharina fiel das Haus 1746 erblich an seine beiden Söhne Johann Franz Anton und Johann Adam, durch Ablöse an den n.ö. Regierungsrat J.F. Anton Gall allein.

Nach dessen Tod kam ein halbes Haus erblich an seinen Sohn Josef, das andere halbe an seinen Vetter, den n.ö. ~~Kanzler~~ Landrat Johann Adam Edlen von Gall. Dessen Haushälfte fiel 1782 seiner Witwe Maria Theresia, geb. Edlen von Kees, als der von ihm eingestzten Universalerbin zu, die am 14. August des gleichen Jahres auch das halbe Haus des Josef von Gall käuflich erwarb.

1788 wurde das gegenwärtige vier Stock hohe Haus erbaut (Grundfl. 344 m²).

Am 1. Februar 1798 verkaufte dieses Maria Theresia von Gall dem k.k. Truchsess Josef Freiherrn von Moser, der es mit Abtretungsvertrag vom 19. Jänner 1811 seiner Frau Maria Anna Freiin von Moser überliess. Nachmals verehel. Freiin von Kettelhodt, fiel das Haus von ihr erblich an ihre Tochter Maria, der es am 13. Juli 1815 eingantwortet wurde. Nach deren frühzeitigen Tod kam es mit Einantwortung vom 29. März 1819 an ihren Vater, den Hauptmann August Freiherrn von Kettelhodt und von ihm mit Kaufvertrag vom 3. März 1828 an Franziska Gräfin Eszterhazy, geb. Marquise von Roisin. Diese trat das Haus mit Cession vom 24. November 1844 ihren Söhnen Nikolaus Franz, Paul und Moritz Grafen von Eszterhazy ab. Von denen kam es 1869 an den Grafen Franz Erdödy und noch im gleichen Jahr an Arnold Grognet d'Orleans, den noch der H.K. von 1885 ausweist, dort allerdings unter Walfischgasse Nr. 5, aber richtig unter alt Nr. 1021.

Nach der Erbauung der Häuser Walfischgasse Nr. 1 und 3 (statt Nr. 1) im Jahr 1886 mussten auch die anschliessenden Häuser unnummeriert werden, so dass die frühere Nummer 5 der jetzigen Nummer 7 entspricht.

Mit Kaufvertrag vom 1. März 1902 erwarben je ein halbes Haus Heinrich und Karoline Scholdan. Mit Schenkungsvertrag vom 22. Oktober 1945 kam die Haushälfte Karolinens an Karoline Pogazhnik und Heinrich Scholdan jun., denen am 10. Juni 1948 auch das halbe Haus des Heinrich Scholdan sen. eingantwortet wurde.

Mit Schenkungsvertrag vom 29. September 1955 überliess Karoline Pogazhnik ihr halbes Haus Georg Reimers.

Sowohl im H.K. von 1905 wie von 1911 ist das Baujahr mit

1862 falsch angegeben. Dieses Jahr kann bestenfalls einer durchgreifenden Renovierung aber keinem Neubau entsprechen.

Das Haus beherbergt die "Paulusstube", eine der bekanntesten Weinstuben der Stadt, die sich stolz als ältester Stadtheuriger bekennt. Sie befand sich ursprünglich im Besitz der Familie Di Pauli, nun aber befindet sich bereits in der dritten Generation in der Familie Scholdan, deren Weinkeller gleichfalls im Hause ist.

Waldfischgasse Nr. 9 (alt Nr. 1013), ident. mit Krugerstrasse Nr. 10, s.S. 371. Auch hier an der Rückseite des Erdödschen Palais sehen wir wieder (d.h. derzeit noch!) oberhalb des Eingangstores den sitzenden Engel mit dem Familienwappen in der gleichen Ausführung und Grösse, in der er die in der Krugerseite gelegene Vorderseite des Gebäudes zierete, dessen Abbruch im Gang ist.

Waldfischgasse Nr. 11, ident. mit Akademiestrasse Nr. 2 A, ehemals Basteigrund, auf dem sich längs des Walles Soldatenquartierhäuseln erstreckten, an deren Stelle dann die späteren Basteihäuser Nr. 1024 und 1025 traten, denen jedoch nur ein Bruchteil der Bodenfläche des heutigen Hauses zukam (siehe Planskizze S. 342).

Nr. 1024 zum grössten Teil heutiger Strassengrund, wurde bereits auf Seite 380 besprochen,

Nr. 1025 ist aus einer grösseren Anzahl solcher Häuseln hervorgegangen.

A.) S.Qu.Häuseln zum gegenüberliegenden Haus der Gräfin Helene Dorothea Starhemberg, alt Nr. 1013 C (s.S. 375) gehörend. Wurde schon vor 1696 zu einem Stall gemacht. Dieser hatte die gleichen Besitzer wie Haus Nr. 1013 C, siehe dort.

B.) 1711 wurden Gräfin Katharina Wackerbarth (siehe auch Nr. 1013 C) vom Stadtguardia Oberstleutnant Carl Ernst Grafen von Rappach zwei weitere Quartierhäuseln ihrer Behausung gegenüber zur Erbauung eines Stalles und Wagenschupfens überlassen, wofür sie als Gegenleistung auf der Löwelbastei zwei andere Quartierhäuseln "weit commodor und grösser" erbauen liess.

C.) 1715 erwarb August Christoph Graf Wackerbarth sieben Quartierhäuseln, davon eines dem Guardia Regiment, die andern sechs bürgerlichen Hausinhabern gehörend und zwar: Hans Felner, Heinrich Christoph Schwägler, Johann Ernst und Ulrich Pixenmeister, Friedrich Wilhelm Schwab und den Kurtzischen Erben.

Alle diese Häuseln wurden in die Salmourschen Stallungen mit Wagenschupfen, Geschirr- und Haferkammer mit darüber befindlichen Wohnungen verbaut. Gleich dem Hause Nr. 1013 C vererbten sie sich weiter, bis auch für sie mit dem Abbruch der Festungswerke ihre letzte Stunde gekommen war.

Doch erst im Jahr 1884 wurde auf dem freigewordenen Grunde ein vier Stock hohes Haus erbaut, Gdfl. 451 m², dessen Grundriss sich aber nur zum Teil mit dem des abgebrochenen Objektes deckt (siehe Planskizze Seite 342).

Eigentümer des Hauses war die Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest. 1896 wurde es von Benjamin Mauthner-Meisels erworben. Mit Einantwortungsurkunde vom 2. November 1934 kam es an Antonie und den mj. Hans Mauthner, durch Kauf am 25. März 1949 an Dr. Michael Stern.

Dem Haus ist westseitig ein pavillonartig gestalteter Flügeltrakt angegliedert, der gegenwärtig von dem Kabarett und der Bar "Moulin rouge" eingenommen wird. Vorher befand sich dort das Kabarett "Schiefe Laterne" und anschliessend daran die Rio Rita Bar.

W a l f i s c h g a s s e Nr. 13, ident. mit Akademiestrasse Nr. 1 A, auf den nach Niederlegung der Festungswerke freigewordenen und parzellierten Gründen 1881, vier Stock hoch, erbaut. Eigentümer des Hauses war nach dem H.K. von 1885 Anton D r e h e r, den noch der H.K. von 1911 nennt.

Mit den Kaufverträgen vom 15. und 30. April 1921 wurde das Haus von Franz und Dr. Rudolf Freiherren von P a r i s i erworben, welch' letzterer mit Einantwortung vom 4. September 1939 in den Alleinbesitz des Hauses kam, das er am 23. Jänner 1940 zu 5/6 an Manfred und zu 1/6 an Alfons Grafen P a c h - t a - R a y h o f e n verkaufte.

Am 4. August 1952 wurden die 5/6 Manfreds der Marie Agnes L a m m e l eingeantwortet.

Im Haus befindet sich das Caffe Parsival.

W a l f i s c h g a s s e Nr. 15, ident. mit Schwarzenbergstrasse Nr. 4, auf den oben erwähnten Gründen 1871 erbaut (vier Stock hoch, Grundfl. 895 m²). Eigentümer: Riunione Adriatica di Sicurta, 1905 und noch 1911 Die Erste Wiener Spiegelglas Versicherungsgesellschaft.

Mit Kaufvertrag vom 2. Juli 1918 erwarb das Haus Angela A u s p i t z, von der es mit Kaufvertrag vom 18. März 1939 je zur Hälfte an Maria Anna H a i n i s c h und Cornelia Hainisch kam.

Zwischen den beiden Häuserzeilen der heutigen Walfischgasse, etwa in der Höhe der platzartigen Erweiterung dieser Gasse erstreckten sich die letzten Ausläufer der Soldatenquartierhäuseln in westlicher Richtung gegen das Kärntnertor hin, die in die Basteihäuser Nr. 1026 und 1027 aufgingen.

Nr. 1026: Ursprünglich befanden sich hier drei S.Qu.Häuseln:

A.) erstmals erwähnt 1685, damals Maria L i n c k h gehörend, kam durch ihr am 18. August 1704 vergr. Testament an ihre Tochter Margarethe, verehel. Z o p f m a n n. Diese verkaufte das halbe Haus 1726 dem bgl. Schneidermeister Wilfing. Der hinterliess es mit Testament vom 1. Juli 1751 (vergr. 3. August 1753) seinem Sohne Johann Josef W i l f i n g.

1767 kam das Häusel zur Lizitation und wurde hiebei laut Kammerbericht vom 23. Dezember 1767 von Oberst Rochus Freiherrn de lo P r e s t i erworben. Weiter siehe bei C.

B.) bildete bis 1726 einen Teil von A und wurde davon in diesem Jahr von Margarethe Zopfmann abgetrennt und an Johann Adam K ö l l n e r verkauft, der das Häusel am 19. Mai 1729 an den kgl. ung. Hofagenten Georg K u b i z k y weitergab. Von ihm kam es 1753 erblich an seine vier Kinder: Katharina, verehel. K u h n, Ignaz, Franz und Therese?

1767 kam auch dieses Häusel zur Lizitation, bei welcher es gleichfalls Freiherr de lo Presti erwarb. Weiter siehe bei C.

C.) Tritt erst 1726 unter Johann Georg F a b e r in Erscheinung. Ihm folgte im Besitz Maria Cordula F a b e r, die

es mit Testament vom 16. Juli 1741 (vergr. 26. August) ihren zwei Töchtern Maria Ursula, verehel. S c h n a c k und Maria Clara P r e y s s hinterliess, doch wurde 1752 das Häusel von der Schnackin ihrer Schwester allein überlassen; die es am 10. September 1767 dem Obersten Rochus Freiherrn de lo Presti verkaufte:

An Stelle der drei Soldatenquartierhäuseln errichtete der Freiherr das Basteihaus alt Nr. 1026, das mit Abhandlung vom 2. August 1793 an seine Witwe Eva kam. Nach deren Tod wurde das Haus laut Lizitationsprotokoll vom 31. August 1813 von Matthias W e l z e r und dessen Frau Therese erworben.

Die Haushälfte Theresiens fiel mit Einantwortung vom 21. Mai 1829 erblich an ihre beiden mj. Kinder Theresia und Josepha. Mit Kaufvertrag vom 15. November 1833 erwarb das Haus der bgl. Handelsmann Mathäus P r a n n e r, mit Kaufvertrag vom 30. Juli 1838 der Fabrikant Johann David H i p p e n m a y e r.

Dessen Besitznachfolger waren nach dem Basteiurbar:^s
1853 Dr.med. Peter S t o f e l l a,
1861 der Wiener Stadterweiterungsfond und
1866 die Gemeinde Wien.

Noch im gleichen Jahr wurde das Haus abgebrochen.

Nr. 1027: Haus mit aufgesetzten Stock, der Fortifikation gehörig.

Bei der öffentlichen Feilbietung des Hauses wurde es am 23. Juni 1787 von dem Tischlermeister Wilhelm H ö f e r und dessen Frau Regina erworben; die es am 16. Juni 1791 dem Bierwirt Peter F o r s t e r und dessen Frau Elisabeth verkauften,“
welch' letzterer am 13. September 1803 auch die Haushälfte des Gatten eingewortet wurde.“ Von ihr fiel das Haus erblich an ihre Kinder Barbara, Rosalia, Josefa, verehel. Frein von R o c h e p i n und Klara, verehel. P u k h e r zu je 1/6, dann an ihren Enkel, den mj. Johann K l e t s c h k a auch zu 1/6 und schliesslich an ihre beiden Enkelinnen Theresia und Maria M ü l l e r, zusammen 1/6.“

Auf Grund der am 27. Februar 1810 stattgefundenen öffentlichen Feilbietung wurde das Haus mit obervormundschaftlicher Genehmigung am 1. März 1810 an den Stahlfabrikanten Wilhelm T u r i e t und dessen Frau Christine Auguste verkauft.³

Mit Urkunde vom 22. August 1827 trat Chr. Auguste ihre Haushälfte dem Gatten ab.“ Von ihm kam das Haus 1860 an Anna T u r i e t, verehel. E h r e n g r u b e r und von dieser noch im gleichen Jahr an den k.k. Stadterweiterungsfond. Im folgenden Jahr wurde das Haus abgebrochen.⁵

Die Häuser der Walfischgasse der rechten Strassenseite stehen durchwegs auf den Gründen der 1859/60 abgebrochenen Festungswerke, zum Teil sogar schon auf denen des Vorfeldes (Glacis).

W a l f i s c h g a s s e Nr. 4, erbaut 1862, fünf Stock, Grundfläche 1208 m²: Eigentümer: Eduard und Moritz Ritter von T o d e s c o. Den ersten nennt mit "2 Mitbesitzern" noch der H.K. von 1885.

So wie das Nebenhaus Nr. 2 (Kärntnerstrasse Nr. 51, S. 466) kam auch Nr. 4 an Valerie K a r p l u s und Baronin Gabriele O p p e n h e i m e r, die Salzburg noch im H.K. von 1827, seit 1890 im Besitz, angibt, mittlerweile war aber schon am 2. März 1925 das Haus Elsa Gräfin D e n t i c e, geb. Gräfin Schlippenbach, eingewortet worden.⁶

Mit Übergabs- und Schenkungsvertrag vom 1. August und 3. November 1938 kam das Haus an den mj. Johann Grafen P a l f f y, von ihm am 4. Februar 1952 an Giovanni C o l o m b o'.

Am 12. März 1945 schlug eine Phosphorbrandbombe mit solcher Wirkung ein, dass das Haus in kürzester Zeit in hellen Flammen stand und nicht nur völlig ausbrannte, sondern das Feuer durch den damals herrschenden Zugwind auch auf das Nachbarhaus Nr. 6 übergriff und auch dieses vernichtet wurde.

W a l f i s c h g a s s e Nr. 6, erbaut 1862, 4 Stock, 651 m².
Eigentümer: Heinrich D r a s c h e Ritter von W a r t i m - b e r g, den noch der H.K. von 1875 nennt. Der von 1885 und noch der von 1911 gibt dessen Erben als Eigentümer des Hauses an. Sodann wie bei Walfischgasse Nr. 4.

Mit Kaufvertrag vom 20. März 1951 erwarb das Grundstück der Verein der Freunde des Wohnungseigentums.

Kurze Zeit nach dem Bombeneinschlag beim Haus Nr. 4 traf eine zweite Bombe das Haus Nr. 6, durch welche auch dieses in Brand geriet und durch das Übergreifen des gleichzeitigen Brandes des Nebenhauses die Wirkung noch verstärkt wurde. Etwa zehn Minuten später schlug eine dritte Bombe in den Gassen-trakt, womit das Schicksal des Hauses besiegelt war. Beide Häuser brannten völlig aus.

Nach den Angaben des Luftschutzwartes brannte es oder gä gloste es noch durch volle fünf Tage in den Ruinen der beiden grossen Häuser. Unter diesen befand sich ein öffentlicher Luftschutzkeller mit einem Fassungsraum von 4800 Personen, der zur Zeit des verhängnisvollen Bombenangriffes mit Menschen vollgestopft war, doch ist keinem davon etwas geschehen, und nach dem Abflug der Feindflieger konnten die Leute den Keller durch einen unbeschädigt gebliebenen Ausgang verlassen.

W a l f i s c h g a s s e Nr. 8, erbaut 1861, 4 Stock, 870 m².
Eigentümer wie Nr. 6 Heinrich D r a s c h e, dann dessen Erben.

Die H.K. von 1905 und 1911 weisen als Eigentümerin des Hauses Aloisia Gräfin E r d ö d y aus.

Mit Kaufvertrag vom 17. Jänner 1927 erwarb es die Firma Magas Építő részvénytársaság. Mit Übereignungsvertrag vom 3. Jänner 1948 und 24. Oktober 1949 kam es an Madge F o r s t e r, mit Kaufvertrag vom 26. Mai 1950 an die International Business Machines Corporation und mit Einbringungsvertrag vom 6., bzw. 10. Jänner 1953 an die JBM. World Trade Corporation.

Am 12. März 1945 schlug eine Bombe unmittelbar neben dem Gehsteig in das Strassenpflaster und richtete durch Sprengwirkung nicht unbeträchtliche Schäden an den ebenerdigen Räumlichkeiten des Hauses an. Die Hausmauer wurde durchschlagen und das an der Ecke/Walfischgasse/Akademiestrasse befindliche Feinkostgeschäft stürzte samt der Einrichtung in den Keller. Nach seiner Wiederherstellung zeigte das Geschäft in seiner ganzen Ausdehnung eine neue schöne Fassade.

W a l f i s c h g a s s e Nr. 10, erbaut 1869, 4 Stock, 829 m².

Nach den nachfolgend zitierten H.K. gehörte das Haus
1875 Christian B l ü m m e l,
1885 Marie B l ü m e l (so!),
1905 Rudolf B l ü m e l und Mitbesitzer,
1911 Hermine G u n k e l.

Am 23. März 1916 wurde ein halbes Haus Rudolf Blümel ein-

geantwortet, das andere mit den Kaufverträgen vom 11. Oktober und 11. November 1921 von der Firma C h r i s t o v e l o n i , B i s t e g h i & Co. erworben, welches mit Übertragsurkunde vom 13. Jänner 1944 an Nikolaus C h r i s s o v e l o n i und von dem mit den Kaufverträgen vom 31. Oktober 1947 und 20. Februar 1948 an die "Unabhängige Zeitungs- und Zeitschriften Vertriebsgesellschaft m.b.H." kam.

Am 4. Dezember 1946 wurde der Anteil des Rudolf Blümel an Rudolf B l ü m e l jun. eingewantwortet.

Mit den Verträgen vom 26. und 28. Februar und 2. Juni 1949 kam das halbe Haus der vorgenannten Vertriebsgesellschaft an die "Demokratische Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H."

Mit den Kaufverträgen vom 26. Jänner und 7. Februar 1954 erwarb 6/8 des Hauses der Verein der Freunde des Wohnungseigentums.

Am 12. März 1945 traf das Haus eine Brandbombe, die es rasch in helle Flammen setzte. Ein angeheizter Ofen, das Warenlager der im Haus befindlichen Papierniederlage G. R o e d e r & Co., überdies noch angehäuften Koks-vorräte boten dem Brande reiche Nahrung, so dass Lösversuche vergeblich blieben und das Haus zum grössten Teil bis auf die Grundmauern niederbrannte.

Von der zehn Fensterachsen umfassenden Front in der Walfischgasse waren acht vollkommen zerstört. Die Eckrondellen Walfischgasse/Akademiestrasse standen noch. Die der Akademie-strasse zugekehrte Hausfront ist in etwas über Zimmerbreite g gleichfalls stehen geblieben und zeigte von der Strasse aus keine Beschädigung.

W a l f i s c h g a s s e Nr. 12, erbaut 1869, 4 Stock hoch, Grundfläche 724 m². Eigentümer: Rudolf D i e t m a r , den noch der H.K. von 1885 als solchen nennt. Die H.K. von 1905 und 1911 weisen Robert K e r n aus.

Mit Kaufvertrag vom 27. Juni 1925 erwarb das Haus Kurt G l o g o w s k i , mit Kaufvertrag vom 26. Juni 1930 der Deutsche Turnerbund und mit Kaufvertrag vom 29. Juli 1936 die Versicherungs Anstalt der österreichischen Bundesländer, Vers. A.G.

Am 12. März 1945 traf eine Bombe auch dieses Haus und zwar dessen Dach nächst der Feuermauer des Nachbarhauses Nr. 10 und riss einen Teil um die Einschlagstelle in die Tiefe, während zwei angrenzende Kamine und die daran anschliessenden Gebäudeteile stehen blieben. Da die zur Wiederherstellung notwendigen Materialien fehlten und trotz aller Bemühungen auch nicht zu beschaffen waren, blieb fast ein volles Jahr der Schaden unbehoben. Allen Witterungseinflüssen ausgesetzt, wurde hier eine Katastrophe vorbereitet, die dann auch eintrat, als am 7. Februar 1946 gegen die Mittagszeit ein aussergewöhnlich heftiger Sturm die beiden schadhaften Kamine umlegte und diese im Sturze die angrenzenden Mauerteile und alles, was sich da löste oder in den Weg stellte, mit sich in die Tiefe rissen, wobei zwei Todesopfer zu beklagen waren.

W a l f i s c h g a s s e Nr. 14, erbaut 1869, 4 Stock, 927 m². Eigentümer August R a t h , den noch der H.K. von 1911 ausweist.

Am 1. Juli 1926 wurden Anteile Maria S c h ö n , Stefan R a t h und Auguste T u r n e c k eingewantwortet. Mit Schen-

Sellerstätte nur militärischen Zwecken dienende Objekte ein-

kungsvertrag vom 28. Juli 1926 kam ein Hausviertel an August Rath d.J., mit Einantwortungsurkunde vom 24. April 1929 der Anteil der Maria Schön an Marianne und Dr. Richard Schön, mit Schenkungsvertrag vom 28. Februar 1934 der Anteil des Stefan Rath an Hanns Harald und Marianne Rath, mit Einantwortungsurkunde vom 15. März 1935 der Anteil des Dr. Richard Schön an Mathilde und Dorothea Schön, mit Kaufvertrag vom 22. Jänner 1949 der Anteil der Auguste Turneck an August Friedrich Rath, Hanns Harald Rath und Marianne Backhausen. Seither im Grundbuch keine Veränderung (April 1956).

Mit Ausnahme der Walfischgasse, die in die Schwarzenbergstrasse, - einem neuzeitlichen Strassenzug, - ausmündet, führten die andern vorgenannten Parallelgassen bis zur Seilerstätte, die infolge Fortbestandes der alten Stadtmauer bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts nur einen schmalen Gang bildete. Erst der allmähliche Ausbau der Festungswerke zu dieser Zeit brachte eine entsprechende Verbreiterung dieses Verkehrsweges, der schon 1301 "auf der Seil" erwähnt wird.

Ihren Namen hat die Seilerstätte von dem dort betriebenen Handwerk und wurde deshalb mitunter auch Seilerspinnstätte genannt. Pfeffer gebraucht noch 1737 diesen Ausdruck, und auf dessen Kupferstich sieht man noch die Seiler auf freier Strasse beschäftigt. Hier wurden während der Türkenkriege die Seile für die Kriegsschiffe auf der Donau gewunden, die dann in das Schiffsarsenal "im Elend" abgeliefert wurden (s. Band II, S. 637 f). Dem Aufschwung des Arsenal ver-danke das Gewerbe der Seiler seine Blüte.

Die Seilerstätte war aber auch einer der Hauptmärkte der innern Stadt für Lebensmittel und ausschliesslich für Eier und Geflügel bestimmt. Realis entwirft uns von dem Getriebe dieses Marktes in der ihm eigenen temperatvollen Art ein anschauliches Bild.

"Wer an einem Dienstag oder Freitag zur Vormittagszeit über die Seilerstätte geht, weiss, was ein Eier- und Hühnermarkt ist."

"Lange, nachdem man dieses ohrenbetäubende und nasenbeleidigende Stadt-Revier verlassen und die schöne luftige Bastei am Karolinentor erreicht hat, glaubt man durch eine natürliche Täuschung der Sinne sich noch immer in diesem Menschen- und Federviehwimmel zu befinden. Noch vibriert das Trommelfell unserer Ohren von dem tausendstimmigen Gackern des jungen Hühnervolkes und noch ist unser Geruchsorgan von dessen mephitischer Ausdünstung affiziert."

1804 wurden innerhalb der Linien Wiens rund 371.000 junge und 34.000 alte Hühner gebraten, gebacken und gesotten. 1841 stieg der Hühnerkonsum auf 450.000 junge und 47.000 alte Hühner. Die Einwohnerzahl zu dieser Zeit ist mit rund 350.000 angegeben.

21 Millionen Eier wurden 1804 in die Linien eingeführt und verzehrt. 1841 war diese Zahl bereits auf 24 Millionen gestiegen.

Mit der Eröffnung der Detailmarkthalle in der Zedlitzgasse am 1. August 1871 verschwand auch der Eier- und Geflügelmarkt auf der Seilerstätte. Diese erstreckte sich nach dem Ausbau der Festungswerke zwischen Braun- und Wasserkunsbastei, wobei sich zwischen der Stadtmauer und der linken Seite der Seilerstätte nur militärischen Zwecken dienende Objekte ein-

schoben, wie das kais. untere Zeughaus und das Giesshaus. An ihrem untern Ende befanden sich auf dieser Seite das Zeughäuser Handwerkerquartier, an ihrem obern Ende aber standen Soldatenquartiere.

Die vorerwähnte Braunbastei, nach dem in der Nähe befindlichen Kloster St. Jakob auch Jakoberbastei genannt, befand sich an jener Stelle, wo später der Garten der Gartenbaugesellschaft angelegt wurde. Ihre Erbauung auf Kosten der Reichsstände fällt in die Zeit zwischen 1545 und 1555. Für ihre Benennung fehlt eine sichere Erklärung, doch wird allgemein angenommen, dass sie ihn nach dem Namen eines den Bau leitenden Ingenieurs führt, wenn auch ein solcher Name urkundenmässig nicht festgestellt werden konnte. 1862 wurde sie abgebrochen. Die von der links- und rechtsseitigen Courtine nächst dieser Bastion erbauten Vorwerke hiessen die Stubentor- und die Dachslochschanze.

Die Wasserkunstabastei schloss sich an die Braunbastei an, führte diese Bezeichnung aber erst seit 1684. Früher war sie als Heynerbastei (1532), Wasenbastei (1538) und Obere Paradeisbastei (1566) bekannt. Die älteste Benennung als Heynerbastei erhielt dieses Werk nach dem Bürger Wolfgang Heyner, aus dessen "ad pias causas" hinterlassenen Vermögen die Regierung einen Teil zur Stadtbefestigung verwenden liess, indem die Rechtsgelahrten herausfanden, dass zu den "pias causas" auch die Beschützung der Stadt gegen eine Türkenbealgerung gerechnet werden könne.

Wolfgang Heyner, der 1530 gestorben war, gehörte das Haus Himmelpfortgasse Nr. 14 (alt Nr. 961). Dort siehe, Seite 213 f auch Ausführlicheres über den Rechtsstreit.

Die Aufschreibungen des Stadtkämmerers vom Jahr 1538 sprechen aber schon von der "Wasserpastei, die man nennt die Heynerpastei." Diese ist, so sagt die Aufschreibung, "von übrigen Regenwetter und als auch das Holz darein erfault, ain tail eingefalln, auf das aber solche nit gar einfiel, hab ich die Prustwer abfürn und den wall an der Mauer inwendig gar damit erhöchn lassen."

Der Name "Wasserkunstabastei" wird auf jene wahrscheinlich durch Hans Gastieger aus München 1555 konstruierte Wasserhebe- und Abfuhrmaschine zurückgeführt, die das Wasser der Wien in den kaiserlichen Lustgarten in der Burg leitete. Über Gastieger siehe Band IV, S. 436.

An der mächtigen Bastion war folgende Inschrift angebracht: "Ferdinandus Rom. Germ. Hung. Boe. Zc. Rex Inf. Hisp. Arch. Austr. Dux Burg. Zc. Sacri Rom. Imp. Ord. Et Statuum Sumptibus Construi Jues. Anno Christi M. D. L. V."

zu deutsch: Ferdinand, Röm. König von Deutschland, Ungarn, Böhmen (und den andern Königreichen), Infant von Spanien, Erzherzog von Osterreich, Herzog von Burgund (und den andern Herzogtümern) liess (diese Bauwerk) aus den Mittel der (Türken) steuer der Reichsstände und Staaten des Heiligen Römischen Reiches errichten im Jahr 1555.

Gelegentlich der Türkenbealgerung im Jahr 1683 ging die Wasserleitung zugrunde. 1768 wurde die Bastei renoviert. 1846 wurde sie als Gartenanlage von Erzherzog Karl benützt.

Das Haus war mit Sätzen so überlastet, dass es schliesslich zur Klage und Exekution kam. Bei der darauf erfolgten Ausfeilung wurde es 1740 um den Schätzungspreis von 3.350 Gulden dem Hof- und bgl. Langmesserschmied Franz Guttenberger überlassen. Dieser hinterliess es mit Testament vom 25. Oktober 1742 (vergr. 23. April 1743) seiner Frau Maria Anna. Nach deren Tod wurde das Haus im Namen ihres Sohnes, Professi P. Francisci Caroli Guttenberger dem Collegio Cleric. Sti. Pauli Apostoli bei St. Michael eingeweiht und von diesem 1766 dem bgl. Schlossermeister Wunibald Galler und dessen Frau Maria Elisabeth verkauft.

Am 4. September 1794 wurde die Haushälfte Gallers jure crediti seiner Gattin eingeweiht.

Mit Abhandlungsbescheid vom 18. Dezember 1817 fiel das Haus erblich an Anton Galler, bgl. Schlossermeister, Susanne, Therese, Ludwig Galler, auch Schlossermeister und die mj. Johann und Josefa Galler.

Mit obervormundschaftlicher Genehmigung wurde das Haus am 15. Jänner 1818 dem Schlossermeister Franz Stätter und dessen Frau Marie verkauft. Der letzteren Haushälfte wurde am 14. März 1822 dem Gatten eingeweiht, der sie kraft eines Heiratskontrakts vom 6. August 1820 (!) seiner zweiten Frau Elisabeth, geb. Rosenberger, als Heiratsgut zugesichert hat und abtrat.

Nach dem Tode Stätters wurde das Haus zu Gunsten seiner Universalerben Therese, Anna, Franz und Amalie Stätter am 14. Mai 1842 an Ferdinand, Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha und dessen Gemahlin Antonie, geb. Fürstin Kohary, verkauft. Weiter siehe bei Nr. 802.

Nr. 802: war ein einstöckiges Gebäude, das zuerst als ~~Sixtine~~ Stadtschultheissenamt in Verwendung stand, womit die militärische Gerichtsbehörde jener Zeit bezeichnet wurde. Dann diente es als "Kommandantenhaus".

Hier starb am 5. Februar 1766 der Sieger von Kolin und Gegenspieler des Preussenkönigs Friedrich auf den Schlachtfeldern des siebenjährigen Krieges, Feldmarschall Graf Leopold Daun.

Am 14. Juli 1774 verkaufte die k.k. Hofkammer das Haus dem Feldmarschall und Präsidenten des Hofkriegsrates Franz Moritz Grafen von Lacy, den Josef II. als seinen Freund und Lehrmeister bezeichnete, trotzdem dieser vielseitig gebildete Mann mehr militärischer Theoretiker als Praktiker, mehr Hofmann als Soldat war. Wien hat alle Ursache, sein Andenken zu ehren, verdankt ihm doch die Stadt den herrlichen Naturpark von Neuwaldegg.

Auch Lacy, der einem irischen Geschlecht entstammte, starb in dem Hause auf der Seilerstätte am 24. November 1801. Er fand in der kleinen Parkkapelle seiner herrlichen Schöpfung die letzte Ruhestätte.

Lacy hinterliess das Haus mit dem schon beim Haus Nr. 1089 erwähnten Testament seinem Neffen, dem Grafen von Stuart, der am 31. Jänner 1802 auch das Haus Nr. 802 dem Fürsten Franz von Kohary verkaufte.

Dieses alte ungarische Adelsgeschlecht leitet seinen Stamm von Peter Kohary ab, der 1564 zu Leva geboren, gegen die Türken kämpfte und 1618/19 Neuhäusel mit Erfolg verteidigte.

Nach dem Tode des Fürsten Franz von K o h a r y wurde das Haus Nr. 802 seiner Tochter Maria Antonie Gabriele Herzogin von S a c h s e n - C o b u r g - G o t h a eingeantwortet "samt dem gewölbten Eingang und den beiden rechts und links stehenden Gewölben, welche bisher zu Wagenschupfen und Stallungen gebraucht worden sind, dann den bei diesem Haus befindlichen mit einer Mauer umgebenen kleinen Garten und dem im Graben erbauten neuen Stall".

Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha liess sowohl dieses wie das von ihm angekaufte Haus Nr. 801 abbrechen und an Stelle beider Häuser zwischen 1843 und 1847 durch den fürstl. Liechtensteinschen Architekten S c h l e p s das Palais C o b u r g erbauen, dessen säulengeschmückte Front auf der Höhe der Bastei gegen die Ringstrasse gerichtet ist. Es umspannt eine Fläche von 4568 m², wovon 2964 m² verbaut und 1604 m² unverbaut sind. Erst 1865 wurde das Palais mit figuralen ~~Schmuck~~ Schmuck versehen.

Der mit dem Palast in seinem Innern vereinte sogenannte Zubau gegen das Stubentor wurde 1847 zu Mietquartieren umgestaltet und ab 1848 hiezu benützt. Der Garten des Palais wurde auf der Kasemattendecke der alten Bastei, die nun Coburgbastei genannt wurde, angelegt. Wegen seiner vielen, ziemlich eng nebeneinander stehenden Säulen benannte es der Volkswitz als "die Spargelburg."⁴

1859 kam das Palais an August Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha. Am 5. Februar 1887 wurde es Herzog Philipp und am 30. Dezember 1931 Herzog Philipp Jonas von Sachsen-Coburg-Gotha eingeantwortet.

Am 8. April 1945 erhielt das Gebäude gegenüber der Ausmündung der Singerstrasse einen Bombeneinschlag in das oberste Geschoss. Da die Bombe nicht explodierte, entstand ausser einem herausgerissenen Fensterstock kein nennenswerter Schaden. Wesentlich grösser war der am folgenden Tage durch einen Artillerietreffer verursachte. Hierbei wurden zwei Figuren des gegen die Ringstrasse gerichteten Kapitälts zerstört und dieses selbst samt einer Stützsäule heruntergerissen.

S e i l e r s t ä t t e Nr. 5 (alt Nr. 803), ident. mit Weihburggasse Nr. 25/27. Auch hier standen einige zum k.k. Zeughaus gehörige Quartiere, von denen früher eine Stiege zur Bastei hinaufführte. Die Gründe gehörten zum Kroatendörfl, so genannt, weil dort kroatische Bauern ihre Hühner und Eier feilboten. Daran schloss sich noch der Schlackenhof und die Militärwachstube (Nr. 1190).

Mit Kontrakt vom 16. Jänner 1840 wurden Herzog Ferdinand zu Sachsen-Coburg-Gotha ausser einem Teil des Kroatendörfls auch noch weitere teils fortifikatorische, teils der k.k. Artillerie gehörig gewesene Gebäudeteile von der Fortifikationsdistriktsdirektion und dem Wiener Artilleriedistriktskommando zur Erbauung eines Zinshauses eigentümlich überlassen. Doch kam unter Herzog Ferdinand der Bau nicht mehr zur Ausführung, da er das Grundstück bereits am 2. Juli 1840 Alexander Freiherrn von N o r m a n n und dessen Frau Elisabeth verkauft hatte.

Schlessinger gibt das Baujahr mit 1841 an.

An Stelle der abgebrochenen Objekte trat das gegenwärtige vier Stock hohe Gebäude (Gdfl. 1295 m²), wo sich auch bis zum Abbruch des Karolinentors (s.S. 133) die Torwache befand.

Mit Kaufvertrag vom 3. Mai 1845 erwarb das Haus der Fa-

briksinhaber Ludwig von Brevillier*.

1855 kam ein halbes Haus an Amalie Klein, das andere halbe an Amalie Kohlrusch, Marianne von Kriegshaber und die mj. Ida und Olga Klein.

Noch im gleichen Jahr wurde das Haus von Heinrich Freiherrn Trenk-Tonder erworben.

1866 erhielt es einen Zubau.

Freiherr von Trenk-Tonder wird noch im H.K. von 1885 als Eigentümer des Hauses ausgewiesen. Die H.K. von 1905 und 1911 nennen Anna von Bernd.

Am 8. Jänner 1927 erwarb das Haus die Städtische Immobilien A.G. in Budapest (Varosi Ingatlan Részvénytársaság), die auch noch die gegenwärtige Eigentümerin des Gebäudes ist.

Seilerstätte Nr. 7 (alt Nr. 958), ident. mit Weiburggasse Nr. 24. Steht auf einem Teil der Grundfläche des ehemaligen kaiserlichen unteren Zeughauses, das ungefähr den Raum zwischen der heutigen Weiburg- und der Himmelpfortgasse ausfüllte. Bis zur Neuanlage der Festungswerke um die Mitte des 16. Jahrhunderts befanden sich auf dieser Seite der Seilerstätte überhaupt keine Häuser. Erst 1563 wird dort "Franz Lackners zuehaus" und werden 1587 neben "Franz Jaghners erben zuehaus" der "Römisch kaiserl. maiestet zwey neue zeugheuser" erwähnt.

Das Zeughaus auf der Seilerstätte war nicht wie jenes auf der Renngasse als Depot für Waffenvorräte gedacht, sondern als Werkstatt für Ausbesserungen und als Erzeugungsstätte von Waffen. Bis zum Aufbau des neuen Zeughauses an Stelle des alten Salzburgerhofes in der Renngasse wurde es Hauptzeughaus genannt. Seine spätere Gestalt erhielt es durch den Präsidenten des Hofkriegsrates, Fürsten Raimund von Montecucoli, der um das Jahr 1677 den bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts erhaltenen Bau aufführen liess.

Eine Beschreibung dieses Zeughauses aus dem Jahre 1581 gibt von dessen Bauzustand allerdings keine besondere Schilderung. Dort heisst es: "Nachdem solch der kais. Maj. undter Zeughaus, nit allenthalben mit gemeyr versorgt, sondern die eine Seiten gegen den Waall nur mit Pröttern verschlagen und etwas schlechtlich genueg verwart ist, so soll niemand hinüber steigen oder schlieffen, sondern durch rechte Thör ein- und ausgehen."

Eine Steintafel am Haupteingang des Zeughauses enthielt folgende Inschrift:

"Regnante Leopoldo Caesare Raymundus Comes de Montecucolli, Dominus in Holen. et Osterb. Equ(es) Aur(ei) Vell(eris) S(anctae) C(aesaris) M(ajestatis) consil(iarius) intim(us) camer(arius), consil(ii) aul(ici) bell(i) praes(es) gen(eralis) locumten(ens) campi mares(chalci) rei arment(ariae) in S(anctae) C(aesaris) M(ajestatis) regnis et provin(ciiis) supr(emus) praefectus, et praesid(iorum)...*)suprem(us) capit(aneus) domum hanc armamentariam aedificavit Anno MDCLXXVII."

*)Bei Schimmer steht an dieser Stelle das Wort "Javriens", das keinen Sinn ergibt. Es durch "curiensium" (aus dem ver-

*)Die Begründung der bekannten Schrauben- und Schmiedewarenfabrik A.G. Brevillier & Co., die zu den angesehensten Industrien ihrer Branche am Kontinent zählt, fällt in das Jahr 1822.

stümmelten "Javriensium") zu ersetzen, wäre ein Deutungsversuch. Ebenso dürfte das Wort "Holen" in der zweiten Zeile ein Versehen des Steinmetzen oder des Abschreibers sein. Es kann nämlich nur "Hohen" lauten. Die Montecucolli besaßen zwar sowohl Hollenstein wie Hollenburg, aber beides nur kurze Zeit, während ihr offizieller Titel, mit dem sie dauernd in den Urkunden erscheinen, "Herr der Herrschaften Hohenegg und Osterburg" lautet.

Demnach ergibt sich folgende deutsche Übersetzung:

"Unter der Regierung des Kaisers Leopold hat Raimund Graf von Montecucolli, Herr auf Hohenegg und Osterburg, Ritter des Goldenen Vlieses, der kaiserlichen Majestät geheimer Rat, Kämmerer, Hofkriegsratspräsident, Generalfeldmarschalleutnant, Obristfeldzeugmeister in allen Königreichen und Erbländern Seiner kaiserlichen Majestät und Oberster der Leibgarden dieses Zeughaus erbaut im Jahr 1677."

Am 22. Juli 1683 fiel eine Bombe in den grossen Hof des Zeughauses und grub sich so tief in die Erde ein, dass sie darin erstickte. Das war ein grosses Glück, da viel Pulver und viele Granaten daselbst aufgehäuft waren.

1696 liess Fürst Heinrich von Mansfeld dem Gebäude eine Kapelle einbauen, die nach Schimmers Häuserchronik der heil. Dreifaltigkeit, nach Realis den heiligen drei Königen geweiht war. Dieser Autor setzt hinzu, dass sie aber erst am 6. Jänner 1733 eröffnet wurde, was schwer verständlich wäre. Der Chef und Vater der österreichischen Artillerie, Fürst Wenzel von Liechtenstein, erweiterte und verschönerte 1757 die Kapelle.

1805 wurde unter dem Feldzeugmeister Grafen Colloredo das Gebäude durch Zubau, Erneuerung und Erweiterung in besseren Stand gebracht, was durch folgende Inschrift bezeugt worden ist:

"Regnante Francisco II. Roman(orum) Imperat(ore) Hung(ariae) et Bohem(iae) Rege Josephus Com(es) de Colloredo, ordin(is) equest(ri) S(ancti) Johann(is) Hierosolym(etami) Magn(us) Prior Bohem(iae) S(anctae) C(aesaris) M(ajestatis) aul(icus) bell(i)maresch(alcus) capest(ris), rei armamentar(iae) suprem(us) praefect(us) consil(iarius), direct(oria) ger(ens) legion(um) tormentar(iarum) et trib(unus) unius legion(is) pedest(ris) exercit(ui) Austriacae aedif(avit) hoc armamentar(ium) restaurav(it) et amplific(avit) anno MDCCCV."

In deutscher Übersetzung:

"Unter der Regierung des Römischen Kaisers Franz II. hat Josef Graf von Colloredo, des Ritterordens vom heiligen Johannes zu Jerusalem, Gross Prior von Böhmen, der kaiserlichen Majestät Hofkriegsrat, Feldmarschall, Obristfeldzeugmeister, Rat, Kommandeur der Artillerie und Inhaber eines Infanterieregimentes dieses Zeughaus dem Heerwesen Oesterreichs erbaut, wiederhergestellt und erweitert im Jahr 1805."

1809 waren einhundert Kanonen hier versteckt worden, die jedoch an die Franzosen verraten und von ihnen abgeholt wurden.

Später wurde das Zeughaus bis 1841 als Kaserne verwendet. Die letzten Jahre vor dem Abbruch des Gebäudes diente es der Generaldirektion der Tabakregie. In dem finanzärarischen Gebäudekomplex, der auch zu dieser Zeit noch als die "alte Artilleriekaserne" benannt war, fanden auch das Havana- und Zigarren-

magazin, sowie das Tabakhauptmagazin Unterkunft. 1869 wurden sie samt den zugehörigen Aemtern in die Räume des 1868 aufgelassenen städtischen Versorgungshauses, in das "Bäckenhäusl" auf der Währingerstrasse, verlegt.

Die alten Baulichkeiten auf der Seilerstätte wurden nun abgebrochen und auf dem freigewordenen Grunde grosse Zinshäuser erbaut.

Das 1873 errichtete Haus Nr. 7 kam in den Besitz von Graf Otto Abensperg-Traun.

Mit Einantwortung vom 18. Dezember 1906 kam je ein Hausdrittel an Carl Maria Ferdinand Graf Abensperg-Traun, Gabriele Gräfin Collalto und Anna Franziska Theodora Gräfin Clam-Martinić. Seither im Grundbuch keine Veränderung.

Seilerstätte Nr. 9 (alt Nr. 958), ident. mit Himpelfortgasse Nr. 25. Hier wurde auf dem Grunde des untern Zeughauses in den Jahren 1871/72 durch Helmer und Fellner das Stadttheater erbaut, das am 15. November 1872 mit Schillers "Demetrius" eröffnet wurde. Mit dieser Kunststätte wollte man eine Bühne schaffen, frei von den einem Hoftheater unerlässlichen Beschränkungen. Zu ihrer Führung wurde Heinrich Laube, der bedeutendste Bühnenleiter seiner Zeit, berufen, und ausgezeichnete Darsteller, unter ihnen Rudolf Tyrolt, Heinrich Robert, Katharina Schratz konnten gewonnen werden. Auch Geld stand für den Anfang hinreichend zur Verfügung. Laubes Spielplan scheiterte aber an den ständig abnehmenden Eingenängen und 1880 musste das Theater verpachtet werden. Laubes Nachfolger in der Leitung, Karl von Bukovics, hielt sich an leichtere Ware. Da zerstörte am 13. Mai 1884 ein Brand nicht nur das Haus, sondern auch alle Pläne Laubes wie die seines Nachfolgers. Tyrolt schreibt darin in seinen Erinnerungen:

"Ich hatte mich nach Tisch eben auf den Divan gelegt, um die Rolle des Meideidbauer, den ich abends zu spielen hatte, zu überlesen, als unser Stubenmädchen beiläufig nach 1/2 3 Uhr meldete, unser Lichthof - wir wohnten im Graf Traunschen Hause, dicht neben unserem Theater, - sei voll Rauch. Leider vermuteten wir bei dieser sich schon öfter wiederholenden Erscheinung andere Ursachen und erst um vier Uhr erfuhren wir durch Feuersignale von dem uns hart betreffenden Unglück. Im Stadttheater brannte es seit zwei Stunden und niemand im Hause, selbst nicht der diensthabende Feuerwächter hatte davon eine Ahnung. Bald herrschte auf der Seilerstätte betäubender Lärm. Die Dampfspritzen rumorten, Hornsignale ertönten und zahllose Feuerspritzen kamen herangerasselt. Wassermangel machte sich fühlbar und die Löschmeister rauften sich beinahe um jeden Wasserwagen. Nachdem ich meine Frau und meine Dienstleute mit unseren Wertsachen in der Wohnung meiner am Kolowratring hausenden Eltern untergebracht hatte, - unsere an das Haus anstossenden brennenden Zimmer waren bereits voll Rauch, da alle Fensterscheiben infolge der enormen Hitze zersprungen waren, eilte ich ins Theater auf die Bühne und sah mit Direktor Bukovics durch das Guckloch des noch standhaltenden eisernen Vorhanges in das greuliche Flammenmeer, das im Zuschauerraum wütete. Nach sechs Uhr abends barst der eiserne Vorhang, der Kronleuchter stürzte mit einem Teil der Decke unter fürchterlichem Getöse nieder und das Feuer drang in den ihm reichlich

nun seiner früheren Nutzung als Varietebühne wieder zurückge-

Nahrung bietenden Bühnenraum ein. Aus den Garderoben warfen wir Schauspieler unsere Kleider, Perücken u.dgl. auf die Strasse, wobei viele Sachen abhanden kamen. Als ich um ein Uhr nachts mit meiner Frau in meine Wohnung zurückkehrte, betrachteten wir tränenden Auges die Ruine unserer lieben Berufsstätte, eines der schönsten Wiener Schauspielhäuser.

Durch die Brandkatastrophe war die überwiegende Mehrzahl des Personales brotlos geworden. Von einer Versammlung der Gründer wurde der Wiederaufbau des Wiener Stadttheaters in ernstliche Erwägung gezogen und Laube, obwohl damals durch seine fortschreitende Krankheit behindert, setzte sich warm dafür ein, doch die Behörden verweigerten rücksichtslos den Wiederaufbau des Hauses. Laube überlebte das Ende seiner Schöpfung nicht lange. Am 2. August 1884 löschte sein Leben aus. An seinem Grab war das Burgtheater, das ihm eine lange Periode höchster Blüte verdankte, offiziell gar nicht, die Hofschau spielerische nur durch die Herren Arnsburg und Bayer vertreten. Man begnügte sich mit Kränzen und Kondolenzdepeschen. Dieses von allen verblüffend und beschämend empfundene Verhalten der ersten Wiener Kunststätte dem grossen Dramaturgen gegenüber hatte Laube nicht verdient."

Unter Erhaltung der Fassade wurde an Stelle des abgebrannten Hauses in den Jahren 1887/88 das *«Etablissement Ronacher»* nach den Plänen von Helmer und Fellner errichtet. Kortz teilt uns über die Raumausnutzung und Einteilung des einen Flächenraum von 2280 m² umspannenden Gebäudes mit:

"Ein Produktionsaal samt Podium, ein zweiter grosser Ballsaal, in den Cassentrakten des auf drei Seiten freistehenden Hauses Hotel, Restauration und Kaffeehaus, die mit raffiniertester Raumausnutzung zu einem ganzen vereinigt sind. Im Erdgeschoss liegt das Kassenvestibul. Der Zuschauerraum fasst im Parkett 719 Personen, besitzt eine Logengalerie mit einer Hofloge und 30 offene Logen, dahinter Promenadefoyers, einen Wintergarten und über der ersten eine zweite Galerie. An die Bühne schliesst sich in gleicher Höhe mit dem Parkett des Produktionsaales ein etwa 1200 Personen Raum bietender Saal an, der für Festlichkeiten, Bälle, Konzerte und ähnliche Zwecke Verwendung findet. Die Wirtschaftsräume, Maschinenanlagen und Küchen sind im Keller angeordnet. Direktion und Verwaltung ist in dem dreistöckigen Hoteltrakt untergebracht. Der Zuschauerraum ist in heiterem Wiener Barockstil erhalten."

Seither sind in der Raumeinteilung und der Ausstattung der Räume wie ihrer Verwendung wesentliche Veränderungen eingetreten. Als die Zerstörung unseres Burgtheaters in den Kampftagen des April 1945 dieses europäische Kunstinstitut obdachlos machte, fand es im Ronachergebäude eine vorläufige neue Heimstätte, die für diese Zwecke entsprechender Adaptierung und Anpassung unterzogen wurde.

Bereits am 30. Mai 1945 konnte dortselbst die erste Vorstellung des Burgtheaters stattfinden. Rund ein Jahrzehnt hat diese altehrwürdige und berühmte Kunststätte auch dort ihrem Zweck treu gedient. Am 30. Juni 1955 fand im Ronachergebäude die letzte Vorstellung des Burgtheaters statt und am 5. Oktober des gleichen Jahres die erste in dem alten zu neuem Glanz wiedererstandenen Hause am Ring.

Das Ronachergebäude auf der Seilerstätte aber konnte nun seiner früheren Widmung als Varietebühne wieder zurückgege-

ben werden.

Nach Salzberg ist seit 1903 die Ronacher Realitäten Ges. m.b.H. Eigentümerin des Gebäudes. Nach dem Grundbuch erwarb die genannte Gesellschaft das Haus allerdings erst mit dem Kaufvertrag vom 7. Mai 1919!

Seilerstätte Nr. 11 (alt Nr. 958), ident. mit Himmelpfortgasse Nr. 18. Auch dieses Haus steht zum Teil noch auf dem Grunde des ehemaligen unteren Zeughauses, das sich über die Himmelpfortgasse hinaus bis hierher erstreckte. Daran schloss sich das Guss- oder Giesshaus an, auf dessen Grund sich die heutigen Häuser Nr. 11 und 13 erheben.

Wann die ersten Geschütze in Wien gegossen wurden, ist nicht genau festzustellen. In der Stadtrechnung vom Jahr 1426 erscheinen Ausgaben für Kupfer und Zinn mit dem Vermerk, dass daraus 171 Büchsen angefertigt wurden, doch dürften diese nach dem Gewicht zu schliessen, Handbüchsen gewesen sein. 1445 wird der Guss von drei Steinbüchsen und einer Terrasbüchse, 1456 einer Haubitze für den neuen Turm auf der Wieden, 1458 von 35 Hakenbüchsen angeführt.

Die Geschütze wurden zunächst von Privaten gegossen. Die erste uns bekannte eigene Giesshütte der Stadt lag, wie schon erwähnt, im Tiefen Graben. Zwischen 1567 und 1587 wird die Giesshütte Ecke Annagasse/Seilerstätte genannt, ohne dass wir aus der blossen Nennung etwas Genaueres über sie erfahren. Brauchbare Daten erhalten wir erst über das Giess- oder Gusshaus auf der linken Seite der Seilerstätte. Aber auch dessen Anfänge liegen im Dunkel. Nach dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien wird gleichwohl angenommen, dass schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hier Geschütze gegossen wurden. Für 1547 bezeichnet Weiss den Standort des Gusshauses "zwischen der alten Stadtmauer und der neuen Courtine," was ungefähr auch der Einzeichnung auf dem Plane Suttingers entspricht. Die erste Nachricht über den Plan zum Aufbau einer Giesshütte stammt aus dem Jahr 1568 und es war hiezu der Platz bei der oberen Paradeisbastei in Aussicht genommen. Tatsächlich wurde zu diesem Zwecke um den Preis von 995 Gulden ein Haus beim untern Zeughaus angekauft, doch fehlten im Jahr 1577, als man an den Aufbau schreiten wollte, das "zur Zurichtung" desselben notwendige Kapital von 500 Gulden. Dieser Plan kam auch später nicht zur Ausführung, denn noch 1588 sprach sich Erzherzog Ernst in einem Schreiben an den Kaiser dahin aus, "dass es eine Schande sei, dass Wien noch keine eigene Giesshütte besitze, wobei doch aus dem Hauptzeughause alle Grenzorte versehen werden müssen." Erst für 1593 kann festgestellt werden, dass daran gebaut wurde. Auch im nächsten Jahr war die Giesshütte noch nicht vollendet, wie das aus einer im Hofkammerarchiv aufbewahrten Note hervorgeht, worin es heisst: "Giesshütten zu Wien ist noch nicht fertig, und es können daher, selbst wenn das Metall aus den Bergstädten kommt, vor 4 Jahren die zur Verteidigung der Stadt notwendigen Geschütze noch nicht fertig sein. Daher muss man die Kanonen aus dem Reich beziehen."

Erst 1627 wurde die erste Bestallung auf einen kaiserlichen Stuckgiesser ausgefertigt. Nach Aufzeichnungen des Kriegsarchivs war das Jakob S c h u l t h e i s s, Stuckgiesser in Wien.

Die städtischen Büchsenmeister, deren Bedeutung bereits

hervorgehoben wurde, waren auch mit dem Guss der Geschützrohre vertraut. In späterer Zeit aber wurde die Anfertigung der Geschütze den aus der Zunft der Glockengiesser hervorgegangenen Büchsengeiern übertragen. Erzeugungsmaterial für die ersten Geschütze war Schmiedeeisen. Später verwendete man sehr häufig Kupferlegierungen. Sowohl Geschütze wie auch Handfeuerwaffen nannte man im allgemeinen "Büchsen". Die schwersten, die Steine bis 100 Pfund schossen, bezeichnete man im 15. Jahrhundert als "Hauptstücke". Viertelbüchsen waren hingegen Geschütze, die kindskopfgrosse Steinkugeln (von etwa 25 Pfund) schossen. Man nannte sie auch "Karthauen".

Es zeugte für eine besondere Geschicklichkeit der Büchsenmeister, wenn sie aus einem Hauptstück täglich fünf bis sechs Schüsse abgeben konnten.

Schlangen waren Geschütze für Metallgeschosse mittleren Kalibers und ziemlicher Länge, da man den Vorteil der Rohrlänge auf die Schussicherheit bereits erkannt hatte.

Noch 1839 ist das Gusshaus in Zieglers Häuserschema als solches bezeichnet, doch führte es damals nur noch den Namen nach seiner früheren Verwendung, denn schon im Jahr 1750 war die Geschützgiesserei auf die Wieden verlegt worden; zuerst die k.k. Kanonengiesserei, seit 1861 als Kunsterzgiesserei, woran noch die Gusshausgasse in ihrem Namen erinnert.

Als Aerärialgebäude diente das alte Gusshaus auf der Seilerstätte gleich dem untern Zeughaus im 19. Jahrhundert zuerst als Kaserne, dann verschiedenen Aemtern, bis 1869 beide Gebäude abgebrochen wurden. Auf dem freigewordenen Grund wurden dann zwei grosse Zinshäuser errichtet. Das eine ist das heutige Haus Nr. 11, das im Jahr 1873 auf einer Grundfläche von 687 m², vier Stock hoch erbaut worden ist. Vorerst war es Eigentum der Wiener Baugesellschaft, dann wurde es am 6. März 1876 vom Pensionsinstitut der Diener der Südbahngesellschaft erworben. Nach dem ersten Weltkrieg und den dadurch bedingten Aenderungen ging dieses Institut in dem Pensionsinstitut der Donau-Save-Adria Eisenbahngesellschaft auf, in dessen Besitz sich das Haus auch noch heute befindet.

Seilerstätte Nr. 13 (alt Nr. 958), ident. mit Johannesgasse Nr. 21, ist gleichfalls eines jener Zinshäuser, die auf dem Grund des ehemaligen Gusshauses erbaut wurden. Erbauungsjahr 1875, Grundfl. 139 m², vier Stock hoch, Eigentümer Franz Freiherr Mayr von Melnhof, 1905 Anna Freiin Mayr von Melnhof, 1911 Friedrich Freiherr Mayr von M.

Mit Kaufvertrag vom 21. Jänner 1922 erwarb das Haus die Ungarisch-slavonische Forst- und Industrie A.G., mit den Kaufverträgen vom 20. und 30. März 1940 Therese Kinsky.

Seilerstätte Nr. 15 (alt Nr. 988), ident. mit Johannesgasse Nr. 10.

Ursprünglich befanden sich hier zwei Objekte.
A.) 1622 wurde hier von Kaiser Ferdinand II. dem Gerhart Freiherrn von Questenberg "ein freyer Blaz zu bauen allergnädigst eingeräumt", worauf dortselbst ein Stadel errichtet wurde. Als Questenberg am 11. Juli 1646 starb, kam der Stadel mit seinen andern Gütern an seinen mj. Sohn Johann Anton, später Regent der n.ö. Lande und Gerichtsbeisitzer im Königreich Böhmen und nach dessen am 6. Oktober 1686 erfolgten Tod an seinen Sohn Johann Adam Graf von Questenberg, später Vicepräsident des Hofkriegsrates, dessen Geweranschreibung aber

erst 1716 erfolgte.

Nachher kam "der Schupfen" an das k.k. Versatzamt und wurde daher als Versatzamtsstadel bezeichnet, sodann seitens der n.ö. Staatsgüterveräußerungskommission öffentlich feilgeboten und am 23. April 1790 dem n.ö. Regierungsrat Paul Edlen von R o t h e r und dem kais. Rat Daniel von Z e p h a r o - w i t s c h käuflich überlassen. Mit Vertrag vom 15. Jänner 1791 trat Rother seine Besitzhälfte Zepharowitsch ab, der sie mit Urkunde vom 15. Juli 1791 seiner Frau Katharina eigentümlich überliess.

Am 1. Juni 1805 verkauften die Eheleute den Stadel, der hier als "Wagenschupfen" bezeichnet wird, dem Herzog Albrecht von S a c h s e n - T e s c h e n, welcher ihn am 12. Juli des gleichen Jahres dem Erzherzog K a r l verkaufte.

Weiter siehe bei B.

B.) Häusel auf der Wasserkunstbastei, zu ebener Erde eine Stube, ein Kammerl, eine Kuchel, im ersten Stock eine Stube, zwei Kammerln, eine Kuchel, im zweiten Stock das gleiche.

Durch Tausch gegen ein Häusel auf der Elendbastei wurde das auf der Wasserkunstbastei am 7. März 1701 von dem kais. Sperreinlasseinnehmer Mathäus S t r e i n z und dessen Frau Eva Josefa erworben. Eva setzte mit Testament vom 27. August 1705 (publ. 15. April 1709) ihren Gatten als Universalerben ein, welcher das Haus mit Testament vom 12. November 1726 seiner zweiten Frau Juliane, geb. Oth, hinterliess. Diese cedierte es am 28. August 1762 ihrer Tochter Magdalena H ä r t l, die es am 19. Juli 1777 dem Professor und Direktor der Universität Dr. phil. Johann Adam H a s s l i n g e r verkaufte.

Auf Grund des von ihm am 1. Februar 1788 ausgestellten Reverses wurde ihm von der Fortifikationsdirektion erlaubt, auf das Haus ein drittes Stockwerk aufzusetzen und auf diesem Stock einen Altan zu errichten, doch unter der Bedingung, dass er und sein Besitznachfolger den zugestandenen Bau im erheischenden höchsten Notfall auf eigene Kosten und ohne die geringste Vergütung wieder hinwegzuschaffen verbunden sein sollen.

Nach dem Tode Hasslingers wurde das Haus öffentlich feilgeboten und laut Lizitationsrelation vom 3. Mai 1802 von Franz S u c h i und dessen Frau Anna erstanden. Von ihnen kam es durch Kauf am 22. Oktober 1803 an Josef G i r t l e r Ritter von K l e e b o r n und von diesem am 12. Juli 1805 an Erzherzog K a r l, der im Jahr 1807 an Stelle des Wagenschupfens A und des Hauses B einen Neubau errichten liess.

Am 12. Dezember 1838 verkaufte der Erzherzog die Realität dem k.k. priv. Grosshändler Georg S i n a zu H o d o s und K i z d i a. Dem folgte 1857 im Besitz Simon Freiherr von S i n a.

Nach Salzburg kam es 1878, nach Schlessinger 1880 zu einem abermaligen Neubau, drei Stock hoch, Grundfl. 515 m².

Als Eigentümer des Hauses gibt der H.K. von 1885 Gustav F i s c h l an.

1893 erfolgte ein Zubau, wobei sich das Flächenausmass auf 739 m² erhöhte.

1911 teilen sich in den Besitz Dr. Oskar F i s c h l "und Mitbesitzer".

Mit Kaufvertrag vom 26. Dezember 1926 erwarb je ein halbes Haus Josef und Franziska R o t h e n b e r g. 1941 kamen Hausanteile an Frieda F r e u t und Rachela K a t z.

Mit 15. März 1943 wurde das Haus unter kommissarische Verwal-

tung gestellt und die Beschlagnahme der Liegenschaft angeordnet, doch erfolgte am 16. Mai 1947 die Löschung dieser Anordnung.

Am 5. Mai 1953 wurde der Anteil der Franziska Rothenberg an Antoinette K o r n , am 21. August 1953 der Anteil der Rachela Katz an Dr. Julius K a t z und Josefine K a t z eingantwortet.

Dr. Theodor von Frimmel vermutete in dem ehemals hier gestandenem Hause eine Beethovenwohnung, ein Irrtum, der dadurch erklärlich erscheint, weil dieses Haus früher die Nr. 21 führte und die heutige Nr. 21 (alt Nr. 992) tatsächlich an Stelle des ehemals Hambergerschen Hauses steht, in dem Beethoven wohnte (s.S. 418.).

Seilerstätte Nr. 17 (alt Nr. 989 und 1191), ident mit Fichtegasse Nr. 1.

Nr. 989: ein Haus, drei Gaden hoch, auf die Bastei hinausreichend, zu ebener Erde mit einem Vorgebäu, wird erstmals 1703 erwähnt. Es gehörte vormals dem Stadtguardiafähnrich Andreas L a z a r o n i , der es seinen beiden Töchtern Anna Franziska und Anna Barbara, Frau des Johann Adam P a u r , hinterliess, die es in dem eben genannten Jahr um 3000 Gulden dem Konvent von St. U r s u l a verkauften. Mehr als 150 Jahre blieb das Haus im Besitz der Ursulinen.

Sowohl Schimmers Häuserchronik wie Schlessinger geben für das Jahr 1840 einen Neubau an (vier Stock hoch, Grundfl. 79 m²; 1859 wurde das Haus von den Ursulinen an den Domherrn Leopold S t ö g e r verkauft. Den erzielten Erlös verwendeten die Klosterfrauen zur teilweisen Abstattung der Kaufsumme für eine von ihnen zwei Jahre vorher erworbene Realität in Währing (Gentzgasse). Vom Domherrn Stöger erwarb 1862 der Domkurat Ludwig D o n i n das Haus. Er ist bekannt als der Verfasser einer Geschichte des Stephansdomes, erschienen 1873. Donin ist noch 1885 Eigentümer des Hauses.

1892 erfolgte unter Einbeziehung des auf der Coburgbastei stehenden und dort die Nr. 12 tragenden Hauses ein abermaliger Neubau, siehe bei Nr. 1191 c.

Nr. 1191: ist aus drei Soldatenquartierhäuseln zusammengewachsen.

A.) bestehend aus einer Stube, einer Kuchl und dem Boden. Es gehörte besitzrechtlich zu einem Hause in der Singerstrasse (neu Nr. 1, alt Nr. 877), das erstmals 1686 unter dem Stadtkoch Hanns P u l l m a n n erwähnt wird. Dessen nachfolgende Besitzer sind die gleichen wie beim Stadthaus, siehe Band I, S. 14. Zuletzt besass beide Häuser Elisabeth, Witwe nach dem Beamten der n.ö. Landschaftskanzlei Anton D r e x l e r , von der das Quartierhäusl besitzrechtlich vom Stadthaus abgetrennt und am 3. Oktober 1750 dem bgl. Schlossermeister Johann T r u m m e r und dessen Frau Barbara verkauft wurde. Weiter kam es durch Kauf am 11. März 1763 an Felix Xaver V ö g e l e und am 7. Juli 1772 an den kais. Hofmusicus und Bassisten bei St. Stephan Cyrilus H a b e r d a und dessen Frau Therese.

Diese müssen wohl die Absicht gehabt haben, das Haus neu zu erbauen, denn mit Urteil vom 9. Februar 1782 wurde entschieden, dass das Haus nicht anders als in einer 6 Schuh weiten Entfernung von dem Ursuliner Stiftshaus (gemeint ist damit alt

Nr. 989) aufzuführen ist, damit dessen Fenstern Licht und Luft belassen werde.

Die Haushälfte Theresens fiel mit Abhandlung vom 14. November 1785 ihrem Sohn Johann H a b e r d a zu.

Mit Kaufbrief vom 28. Oktober 1793 erwarben der bgl. Schneidermeister Franz T r a g i und dessen Frau Barbara das Haus. Am 29. Juli 1796 trat Tragi sein halbes Haus der Gattin ab, doch am 6. August 1800 gab es diese wieder ihrem Mann zurück. Von ihnen fiel das Haus erblich an ihre vier Kinder Cäcilie, Joseph, Magdalene und Franziska. Mit obervormundschaftlicher Genehmigung wurde es am 24. August 1810 Ignaz Freiherrn von L e y k a m verkauft. Weiter kam es durch Kauf am 26. März 1814 an Dr. Johann S t e i n m e t z' und genau sechs Monate später an Mademoiselle Apoline A i m e e P e t i t, dann am 6. Februar 1816 an Dr. phil. Franz Joseph Freiherrn B r e t f e l d zu K r o n e n b u r g, Hofsekretär der k.k. geh. Haus-, Hof- und Staatskanzlei. Weiter siehe bei C.

B.) bestehend aus einer Stube, einer Kuchl und dem Boden. Es gehörte besitzrechtlich zu dem Wolfscronhaus in der Wollzeile (neu Nr. 16, alt Nr. 861, siehe Band IV, S. 534).

Gelegentlich Ankauf des Stadthauses durch den kais. Rat und Grundbuchshändler Johann Ludwig Edlen von W o l f s c r o n wurde diesem Hause 1698 das Soldatenquartierhäusl auf der Wasserkunstbastei "appliziert", d.h. er musste es wegen der gewünschten Quartierfreiheit für sein Stadthaus mit in Kauf nehmen. Er hinterliess beide Häuser mit Testament vom 3. März 1709 seiner Witwe Isabella Katharina, von der sie 1729 erblich an ihre fünf Kinder kamen. Die stiessen das Quartierhäusl ab und verkauften es am 21. Februar 1751 Franz S c h m i d t und dessen Frau Justine. Die Haushälfte Justinens kam erblich an ihre beiden Neffen Josef P r a n d l und Franz P i t t e r, von denen durch Ablösung an Schmidt, der das Haus am 24. Februar 1756 dem bgl. Kleinuhrmacher Stephan B e r g e r und dessen Frau Elisabeth verkaufte.

Schuldenhalber der Exekution verfallen, wurde das Haus 1761 durch Lizitationskauf von dem Burgwächter Johann Michael S c h e e r und dessen Frau Rosalie erstanden. 1770 liess Scheer seine zweite Frau Anna Margarethe zu sich schreiben, nach deren Tod ihre Haushälfte am 13. Oktober 1779 wieder dem Gatten eingeweiht wurde. Von ihm fiel das Haus auf Grund der Abhandlung vom 13. September 1786 an seine Tochter Maria Anna (Einantwortung vom 2. März 1787), die es am 5. August 1790 Johann J o r d käuflich überliess. Nach dessen Tod fiel es seiner Mutter Katharina J o r d erblich zu und wurde ihr am 2. März 1804 eingeweiht.

Zufolge Abhandlung vom 25. August 1806 kam es an ihre Enkelin Therese H o f e r, von ihr durch Kauf am 8. September 1810 an den fürstl. Salmschen Hofrat Anton Ritter von D r e s d n e r n und von dem durch Kauf an Freiherrn von B r e t f e l d. Weiter siehe bei C.

C.) bestehend aus einer Stube, einem Kucherl und dem Boden. Es gehörte besitzrechtlich zu dem Güntherhaus unter den Tuchlauben (neu Nr. 14, alt Nr. 557, siehe Band I, S. 328). 1750 wurde das Quartierhäusl davon abgetrennt und am 1. Juni dieses Jahres von dem Herrschaftsbedienten Simon P ü r c k e r und dessen Frau Maria erworben. Weiter kam es durch Kauf am 25. Juni 1772 an den Maurer Jakob H a u b n e r und dessen Frau

Maria Anna, am 28. Mai 1779 an den bgl. Schneidermeister Johann S t ö c k l und dessen Frau Therese. Nach dem Tode Theresens kam das Haus mit Abhandlung vom 24. Oktober 1787 an den Gatten allein.

Stöckl wurde erlaubt, auf dem Haus einen dritten Stock aufzubauen, doch musste er sich mit Revers vom 20. Februar 1795 verpflichten, das Haus im Notfall abzubrechen und die Materialien auf eigene Kosten wegzuschaffen.

Mit Abhandlung vom 16. März 1798 fiel das Haus erblich an seine drei mj. Kinder Johann, Anton und Josef, doch sollte seine Witwe Agathe (zweite Frau) zufolge eines Heiratskontraktes vom 2. Juli 1787 lebenslänglich den Fruchtgenuss vom Hause haben.

Das Hausdrittel Johanns kam mit Abhandlung vom 29. November 1808 zur Hälfte an seine Mutter Agathe, zur andern an seine Brüder. 1810 fiel auch Antons Anteil an die Mutter und den Bruder, die das Haus am 28. Jänner 1811 dem Grafen Franz von H a r r a c h verkauften. Weiter kam es durch Kauf am 21. Juni 1811 an Maria M a r t i g n a n i, am 14. Jänner 1815 an Andreas Josef D i t s c h e i n e r und dessen Frau Therese und am 23. Oktober 1816 an Freiherrn von B r e t f e l d.

Dieser liess die drei Häuser A bis C abbrechen und 1818 an ihrer Stelle auf einer Grundfläche von 169 m² ein drei Stock hohes Haus aufführen.

Dort stellte der Freiherr seine reiche Bibliothek auf und dort starb er auch, nachdem er bereits 1838 wegen geistiger Erkrankung und der Unfähigkeit eigener Vermögensverwaltung unter Curatel gesetzt hatte werden müssen.

Mit dem von der Verlassenschaftsabhandlungsbehörde genehmigten Kaufvertrag vom 7. Juni 1844 kam das Haus an den Maler Wilhelm H o l l e.

1865 kam ein halbes Haus an Philipp, Anna und Adele H o l l e, 1870 der Anteil Philipps und 1876 der Anteil Wilhelms an Anna H o l l e.

Der H.K. von 1885 weist noch die Holleschen Erben (hier Halle geschrieben) aus.

1892 musste das Haus einem abermaligen Neubau weichen, in dem auch das gleichfalls zum Abbruch gekommene Haus Nr. 989 einbezogen wurde, wobei die Gesamtgrundfläche der beiden nun in eines verbauten Häuser auf 502 m² vergrössert wurde.

Die H.K. von 1905 und 1911 weisen als Eigentümer des drei Stock hohen Hauses Max T h u r y aus.

Am 30. Dezember 1926 wurde je ein halbes Haus Angela M e a d e und Paula F r ö h l i c h eingeweiht. Seit- her im Grundbuch keine Veränderung.

S e i l e r s t ä t t e Nr. 19 (alt Nr. 990, 991 und 1192),
ident. mit Fichtegasse Nr. 2.

Nr. 990: ursprünglich zwei Soldatenquartierhäusl, bestehend je aus einer Stube, einer Kuchl und einem Boden. Sie gehörten beide besitzrechtlich zum Köllnerhof am Lugeck und werden erstmals 1689 erwähnt. Eigentümer die gleichen wie beim Hause Lugeck Nr. 3 (alt Nr. 737, siehe Band IV, Seite 39).

Die beiden Schwestern Maria Anna von W a l d s t ä t t e n und Ernestine Edle von K e e s, beide geb. von Albrechtsburg, trennten die zwei Quartierhäuseln von ihrem Stadthaus ab und verkauften sie am 10. September 1784 dem Obstler Johann Georg G l a s s, der sie in eines verbaute.

Auch er musste sich dabei am 24. September 1785 zu dem Revers verpflichten, der an die Bewilligung, baulicher Veränderungen an den Quartierhäuseln gebunden war.

Mit Abhandlung vom 31. Dezember 1787 fiel das Haus erblich an seine beiden Kinder Joseph und Elisabeth, nach Josefs Tod mit Abhandlung vom 15. Oktober 1790 an Elisabeth allein. Sie hinterliess es ihrem Gatten Tobias Z i n k e l und ihren mj. Kindern Josef, Karl und Anna.

Bei der öffentlichen Feilbietung des Hauses wurde es laut Lizitationsrelation vom 14. Jänner 1802 von dem bgl. Spänglermeister Franz R a p p o l t (Rappold) und dessen Frau Josefa erstanden.

Mit Abhandlung vom 17. September 1813 fiel ihren drei Kindern Reinhart, Theresia, nachm. verehel. P u n d s c h u und Josefa, nachm. verehel. M e s s e r y, die Haushälfte der Mutter; mit Abhandlung vom 29. September 1817 auch die des Vaters zu.

Josefa verkaufte nach erreichter Grossjährigkeit ihr Hausdrittel am 16. Juli 1833 ihrem Bruder, dem bgl. Spänglermeister Reinhart R a p p o l d und dessen Frau Elisabeth; von denen es durch Kauf am 6. Februar 1845 an den n.ö. Landrechtsgüter- und Gültenschätzer Valentin R i c h t e r und dessen Frau Elisabeth kam. Weiter siehe bei Nr. 1192.

Nr. 991: ist aus sechs solcher Häuseln zusammengewachsen. A.) bestehend aus einer Stube, einer Kuchl und dem Boden. Besitzrechtlich gehörte es zu einem Hause in der Singerstrasse (Nr. 6, alt Nr. 899) und wurde erstmals 1686 erwähnt. Eigentümer wie beim Stadthaus, siehe Seite 8.

Der bgl. Tischlermeister Johann Josef H ü b s c h trennte das Soldatenquartierhäusel davon ab und verkaufte es am 25. September 1762 an Anna Maria Johanna H ä r l, die es am 13. März 1765 käuflich an den Herrschaftsbedienten Josef F a u s t m a n n und dessen Frau Eva Rosina weitergab.

Mit Abhandlung vom 16. Juli 1784 fiel die Haushälfte Evas; mit Abhandlung vom 23. September 1687 auch die Haushälfte des Gatten erblich an beider Sohn Vincenz F a u s t m a n n, der mit Vertrag vom 3. Juli 1792 das Häusel dem bgl. Schlauchmacher Simon S e e w a l d und dessen Frau Katharina überliess. Weiter siehe nach C.)

B.) bestehend aus einer Stube, einer Kuchl und einem Boden, erstmals 1687 erwähnt. Es gehörte zu einem Hause auf dem Petersfreithof, das heute nicht mehr besteht (alt Nr. 612, siehe Band I, S. 120), weil jetzt Strassengrund der Jungferngasse.

Am 6. Juli 1750 verkaufte der damalige Eigentümer des Stadthauses Anton F e i c h t e n h a m m e r (s. Band I, Seite 121) das zugehörige Quartierhäusl Jakob T s c h u c k h und dessen Frau Katharina, die es am 17. Dezember des gleichen Jahres an den kais. Trabanten Johann Michael Z i e g l e r und dessen Frau Katharina weitergaben. Von ihnen fiel es 1775 an ihre Tochter Josefa Z i e g l e r. Weiter siehe nach C.).

C.) aus zwei Soldatenquartierhäuseln in eines verbaut.

a.) S.Qu.H., welches seit "vielen Jahren" zu einem Haus im Fischhof gehörte (neu Nr. 2, alt Nr. 517) und erstmals 1701 unter dem bgl. Tuchscherer Johann R e d h a a s erwähnt wurde. Dessen Besitznachfolger waren die gleichen wie beim Stadthaus (siehe Band I, Seite 687).

b.) S.Qu.H., bestehend aus zwei Stuben, einer Kuchl und Boden.

Es gehörte auch zu einem Haus im Fischhof (Nr. 3, alt Nr. 518) und wurde erstmals 1684 unter dem Tuchscherer Ferdinand K a i n z erwähnt, dann bis zu Katharina H i l l e b r a n d (1743) die gleichen Besitzer wie beim Stadthaus, siehe Band I, Seite 689.

Mit Kaufvertrag vom 1. Februar 1752 erwarb beide Quartierhäuseln a und b der Herrschaftsbediente Niclas J o r d , unter dem sie in eines verbaut wurden, das 1780 erblich an seine Witwe Katharina kam.

Mit Kaufbrief vom 27. Februar 1793 erwarb alle drei Häuser A bis C der bgl. Ziegelbrenner Josef K ü h t r e i b e r , der sie in eines zusammenfasste und dieses mit Urkunde vom 13. März 1793 dergestalt Elisabeth G e r s t n e r schenkte, dass ihm sein Leben lang der Zins- und Fruchtgenuss vom Hause bleibe.

Nach dem Tode Elisabeths wurde das Haus mit Abhandlung vom 26. Februar 1807 ihren Testaerben Anna M a y e r , Josepha, Elisabeth, Theresia, Anton, Joseph, Alois, Franz und Karl K ü h t r e i b e r eingantwortet, von denen es durch Kauf am 26. Oktober 1810 an Karl G u t h e r z und von diesem am 7. März 1812 an Maria Louise P l a i d e u x kam, die 1816 auch das Haus D und 1818 das Haus E erwarb, welche drei Häuser nun wieder in eines zusammengeschlossen wurden.

1835 wurde dasselbe ihren drei Kindern Natalie von L ö w e n b e r g , Virginia Marquise B o o c e l l a und Nikolaus P l a i d e u x eingantwortet, die es Franz W a b r a und dessen Frau Karoline verkauften.

Nach des Gatten Tod fiel dessen Verlassenschaft mit Einschluß der ihm gehörigen Haushälfte an seine Tochter Maria K o m e r s , der sie am 30. Mai 1845 eingantwortet wurde. Gemeinsam mit ihrer Mutter verkaufte sie das Haus am 15. April 1844, - also noch vor der Einantwortung - Valentin R i c h t e r . Weiter siehe nach Nr. 1192.

D.) bestehend aus einer Stube, Kuchl und Boden. Gehörte zu einem Haus in der Himmelpfortgasse (Nr. 8, alt Nr. 964 F) und wurde erstmals unter Claudius L e n g l e t erwähnt, der das Stadthaus samt dem zugehörigen Quartierhäusl am 19. September 1682 erworben hatte.

Unter seinem Enkel, dem kais. Feldcourier Johann G r a u b erfolgte die Trennung der beiden Objekte voneinander. Am 20. Februar 1748 verkaufte Graub das Quartierhäusl Johann Georg M e t t n e r und dessen Frau Margarethe. Durch das Testament ihres Gatten vom 7. August 1749 (vergr. 9. März 1750) kam es an seine Witwe allein, die es eine Woche darauf dem Herrschaftsbedienten Philipp L a m b e r g e r und dessen Frau Susanne verkaufte. Von denen erwarb das Häusel mit Kaufvertrag vom 22. Mai 1755 Susanne B o r n s c h l e g l . 1775 fiel es erblich an deren drei Kinder Anton, Maria Anna und Rosina, verehel. K r a m m e r , die es noch im gleichen Jahr dem Kassenboten der städtischen Banco Hauptkasse Mathias A m o n und dessen Frau Therese verkauften.

1796 kam es zur öffentlichen Feilbietung des Häusels, wobei es von Barbara B e l l e s c h i t z , geb. von Josephi, erstanden wurde. Weiter kam es durch Kauf am 18. Februar 1801 an den pensionierten Professor Johann Leonhart G r u b e r , am 9. Dezember des gleichen Jahres an Franz L i e g l e und dessen Frau Anna, am 14. September 1803 an Georg Freiherrn von

P f i s t e r', am 20. Jänner 1808 an Christian P a s s a -
v a n t' und am 26. August 1816 an Maria Louise P l a i -
d e u x'. Weiter siehe bei C.

E.) bestehend aus einer Stube, Kuchl und Boden, gehörte besitz-
rechtlich zu einem Hause in der Kärntnerstrasse (neu Nr. 26,
alt Nr. 1054 F, siehe Band VI), das von Fürst Ferdinand von
S c h w a r z e n b e r g am 3. Juni 1701 angekauft worden
war, um seinen Palast auf dem Neuen Markt bis zur Kärntner-
strasse ausdehnen zu können. Sein Sohn und Besitznachfolger
Fürst Adam Franz von S c h w a r z e n b e r g überliess
das Quartierhäusl der Stadt, die es am 15. März 1721 dem Kräut-
ler Heinrich P i n a p f e l verkaufte.

Mit Kaufvertrag vom 30. September 1750 erwarben es die
Geschwister Katharina und Josef P u t z'. 1783 kam das Häusl
an den galizischen Kreissecretär Leopold P u t z' und mit Ab-
handlung vom 29. März 1802 an dessen Witwe Elisabeth P u t z',
deren Erben: Ottilie M a g n e r, geb. Marziani, Franz
M a r z i a n i von S a c i l l e, Feldmarschalleutnant,
Josef M a r z i a n i, Rechnungsoffizial und Anna Edle von
H e r r m a n n, Magistratsratswitwe, geb. Marziani, es am
8. Juli 1818 Maria Louise P l a i d e u x verkaufte. Weiter
siehe bei C.

Nr. 1192: S. Qu. H., das zu einem Hause unter den Tuchlauben ge-
hörte (Nr. 20, alt Nr. 552, siehe Band I, S. 339), dessen Ei-
gentümer Joachim W a l t h ö r war.

Als sowohl das Stadthaus wie das zugehörige Quartierhäusl
1771 zur Lizitation kam, wurde das erste von Maria Theresia
G e w e y, das zweite von dem Herrschaftsbedienten Johann Se-
bastian F r e u n d erstanden. Nach dessen Tod übernahm das
Häusl im Namen der Freundschen Kinder der n.ö. Landschaftsoffi-
ziant Anton S c h o p p e r, der es am 12. November 1772 dem
Schmiedemeister im Münzamt Josef E r t l und dessen Frau
Clara verkaufte. Von denen erwarben es mit Kaufvertrag vom
11. Dezember 1774 Andreas M a c h d i a c k und dessen Frau
Anna Maria.

Mit Abhandlung vom 5. April 1808 fiel das Häusl erblich
an ihre vier Kinder: Andreas und Anton M a c h d i a c k,
Barbara S c h m a l h o f e r und Josefa B o g a t s c h -
n i g g', die es am 10. Oktober 1814 Josef D o l l a c k und
Katharina G a t t y verkaufte. Diese trat am 27. April 1819
ihre Haushälfte Dollack käuflich ab.

Am 15. Februar 1837 wurde das Haus seiner Universalerbin
Karoline D o l l a c k, verehel. Edle von B ö h m, Gattin
eines pensionierten Regierungsrates, eingeantwortet. Von ihr
kam es durch Kauf am 30. März 1844 an die Wundarztschwiter
Anna R o s s m a n n' und von dieser mit Kaufvertrag vom 8.
Mai 1845 an Valentin ~~Richter~~ R i c h t e r und dessen Frau
Elisabeth, die sich damit im Besitz aller vorgenannten Häuser
(Nr. 990, 991 und 1192) befanden.

1847 liess Richter an deren Stelle auf einer Grundfläche
von 378 m² ein fünf Stock hohes Haus aufführen, das zur Hälfte
ihm, zur andern seiner Frau gehörte, doch trat er seine Haus-
hälfte am 16. März 1849 seiner Gattin Elisabeth käuflich ab.²³

Deren Besitznachfolger waren nach dem Basteiurbar:²⁴
1852 Josef W i m m e r (Kauf), 1864 Leopold, Josef und Anna
W i m m e r, 1876 statt Leopold Wimmer: die mj. Pauline, Jo-
sef und Ferdinand W i m m e r.

Der H.K. von 1885 weist als Eigentümerin Anna D e i n -

h a r t und "4 Mitbesitzer" aus.

In diesem Hause starb am 27. November 1884 die grosse Tänzerin Fanny E l s l e r , die von Dichtern, Künstlern und Kritikern als die schönste und anmutigste Frau ihres Zeitalters gepriesen wurde.

Zwei Tage vor ihrem 41. Geburtstage nahm sie (1851) noch voll strahlender Jugend in dem Ballet "Faust" Abschied von der Tanzbühne. Nach dreijährigem Aufenthalt in Hamburg kehrte sie nach Wien zurück und nahm hier im vierten Stockwerk des Hauses Wohnung, in der sie die restlichen Jahrzehnte ihres Lebens verbrachte. Von der vordern Front sah man in die Annagasse und von dem rückwärtigen grossen Balkon, der über vier Zimmer ging, war der Ausblick über die Bastei und nach Abbruch der Festungswerke auf die werdende Ringstrasse. Zwischen immer blühenden Blumen und grünen Gewächsen, die sie sorgsam in einem Glasgang zog, umzwitschert von ihren vielen gefiederten exotischen Sängern, von Alt und Jung verhätschelt, pflegte sie hier heitere und frohe Geselligkeit. Die junge Josefine Wessely, Friedrich Mitterwurzer, Bernhard Baumeister, Josef Lewinsky waren gerne gesehene Gäste auf der Seilerstätte. Der österreichische Dichter Anastasius Grün (Anton Graf von Auersperg) nahm bei ihr als Untermieter Quartier, wenn er als Mitglied des Herrenhauses in Wien weilte.

Ein wahres Schosskind des Glückes trug fanny Elsler auch das Alter mit der gleichen bezaubernden Grazie wie einstmals die stolze Schönheit ihrer Jugend. Und selbst noch, als sie schwer erkrankt, an der Schwelle des Todes stand, trug sie in engelsgleicher Geduld ihr Leiden bis zu dem erlösenden Ende.

An dem 1893 neuerbauten Hause ist in Stockwerkshöhe eine Gedenktafel aus rotem Marmor folgenden Inhalts angebracht:

Dem Andenken
der grossen Tänzerin
Fanny Elsler
1810-1884

Sie ist das Lächeln Ihres
Jahrhunderts gewesen,
Eines der seltenen
Meisterwerke, die der
Schöpfer viele Men-
schenalter in seinen
Händen wägt, ehe er
sie zum Leben entlässt.

Ueber Leben und Wirken siehe Biographie "Fanny Elsler" (eine Wienerin tanzt um die Welt) von Emil Pirchan, Wilhelm Frick Verlag, 1940.

Der Neubau des Hauses im Jahr 1893 weist eine wesentlich vergrösserte Grundfläche (524 m²) auf.

1905 und noch 1911 gehörte dieses Zeno G ö g l . Am 23. Juni 1924 wurde es dem mj. Kurt R e i s eingeantwortet. Mit Kaufvertrag vom 8. und 9. Juli 1936 erwarb das Haus die "A e d e s A.G. für den Erwerb und die Verwertung von Liegenschaften". Mit Beschluss der Hauptversammlung der Aedes A.G. vom 30. November 1940 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause an die Donau-Save-Adria Eisenbahngesellschaft übertragen.

In der Zwischenzeit war die Liegenschaft 1811 erblich an den Sohn der Gräfin, den damals noch minderjährigen Heritz

Seilerstätte Nr. 21 (alt Nr. 992, 993, 994 und 1193), ident. mit Schwarzenbergstrasse Nr. 1/3. Dazu kommen noch die alten Nummern 1194 und 1195, deren Bauflächen heutigen Strassengrund des Beginnes der Schwarzenbergstrasse bilden.

Nr. 992: aus vier Soldatenquartierhäuseln zusammengewachsen. A.) bestehend aus Stübl, Kuchl, Boden und einem Vorsprung. Erstmals erwähnt 1705. Der damalige Eigentümer Johann Hänckhl vertauschte es mit einem Quartierhäusl auf der Löwelbastei, das der Soldatenfleischhackerin Elisabeth Ruckher gehörte. Nachdem die Ruckherin, nachm. verehel. Scherbacher, ihr Gewerbe aufgegeben hatte und daher nicht mehr unter die militärische Jurisdiktion fiel, verlor sie damit die Besitzfähigkeit für ein Soldatenquartierhäusl und konnte dasselbe daher nicht behalten. Es wurde ausgefeilt und dem Tapezierer und Schneider unter den schwarzen Picquen Johann Schreckseysen als einzigen Bewerber am 13. Juni 1710 um 400 Gulden Kaufschilling und 5 Dukaten Leitkauf überlassen. 1717 liess er seine Frau Ursula zu sich schreiben, die nach seinem Tode in den Besitz des Häusels kam. Sie setzte mit Testament vom 10. Juni 1747 (vergr. 1. September) Anna Barbara Scheifler als ihre Universalerbin ein, welche das Haus am 9. September 1747 dem bgl. Kränzl binder Karl Albrecht Christian Berckershammer (Bergerzhammer) und dessen Frau Maria Anna verkaufte. Nach dem Tod des Gatten kam das Haus 1754 an seine Witwe allein. Nach ihrem Tod wurde es auf Grund eines Lizitationsediktes 1757 feilgeboten und dem Schneidermeister Martin Pichler und dessen Frau Theresia als den Meistbietenden überlassen.

Das halbe Haus des Gatten fiel 1771 erblich an seine Witwe und an seinen Sohn Johann Michael Pichler, der auch Schneidermeister war, doch überliess der Sohn mit Aufsandung vom 26. Mai 1772 seinen Anteil der Mutter. Nach deren Tod kam das Haus 1781 an die fünf Eberan'schen Geschwister: Adam, k.k. Staatsratstürhüter, Ignaz, Kanzleischreiber im Professhaus, Katharina Frühwirth, Försterswitwe, Klara Mayr, Kammerdienerswitwe und Magdalena Wratislaw, Waldbereiterswitwe.

Die Anteile der drei ersten kamen auf Grund der Abhandlungen vom 26. Mai 1787 und 18. April 1789 an Klara Mayr, Johann Franz Schänzl und Josefa Eberan, doch übergaben die zwei letztgenannten ihre Anteile der Mayrin und der Magdalena Wratislaw, welche das Haus am 3. Jänner 1791 dem Abbé Franz Dolci von Viscovich verkauften. Weiter kam es durch Kauf am 21. Jänner 1792 an Sebastian Baldi, am 17. Mai 1794 an den Bandfabrikanten Johann Hellinger, der mit Vertrag vom 21. Dezember 1794 ein halbes Haus seiner Frau Eva abtrat. Ihr wurde nach dem Tod des Gatten auch das andere halbe mit Abhandlung vom 21. Februar 1799 jure crediti überlassen. Am 28. April 1801 verkaufte sie das Haus dem bgl. Handelsmann Stephan Pralle und dessen Frau Theresia, von denen es am 14. Dezember 1801 Maria Anna Katharina Gräfin von Browne, geb. Freiin von Wittinghof, erwarb, welche im folgenden Jahr auch die Häuser B bis D käuflich an sich brachte.

1805 wurde die Bewilligung erteilt, an Stelle der vier Häuser ein einziges zu errichten. Nach Schlessinger geschah der Neubau erst 1819.

In der Zwischenzeit war die Liegenschaft 1811 erblich an den Sohn der Gräfin, den damals noch minderjährigen Moritz

Grafen von *B r o w n e* und von diesem mit Kaufvertrag vom 9. April 1818 an den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Karl Ritter von *J o e l s o n* gekommen.² Der Neubau war vier Stock hoch und umfasste eine Grundfläche von 310 m².

Mit Testament vom Jahr 1827 hinterliess Joelson das Haus seinem Sohn Niklas Ritter von *J o e l s o n*. Von diesem erwarb es mit Kaufvertrag vom 25. April 1829 Barbara, verwitwete Gräfin von *B a t t h y a n y*, geb. Skerlecz von Lomnicza, nach deren Tod 1835 das Haus ihren Testaterben Ludwig Grafen von *B a t t h y a n y* und Amalia Gräfin von *W e s t e r - h o l d*, geb. Gräfin von *B a t t h y a n y*, eingeantwortet wurde, die es im folgenden Jahr Moritz Grafen von *S a n d o r* verkauften.⁴ Von diesem erzählte man sich, dass er, noch ehe er gehen konnte, schon reiten gelernt hatte. Wegen seiner waghalsigen Reiterbravouren des Stallmeisters Teufel genannt,⁵ war er eine stadtbekannte Persönlichkeit. Noch mehr aber seine Tochter, die populäre, durch grossen Wohltätigkeitssinn ausgezeichnete und von jedem Wiener gekannte Fürstin Pauline *M e t t e r - n i c h* (geb. 1836, gest. 1921), die ihm nach 1875 im Hausbesitz folgte. Sie war die Schwiegertochter des grossen Staatsmannes Klemens Fürsten von *M e t t e r n i c h* und Gemahlin dessen Sohnes Richard.

1892 wurde das Haus abgebrochen. Siehe bei Nr. 993.

B.) Soldatenquartierhäusl, bestehend aus Stube, Kuchl und Boden,⁶ das 1691 der Niederlagsverwandte Johann *H ö l l i n g e r* und dessen Gattin Eva *E l i s a b e t h* käuflich an sich gebracht hatten.⁷ Durch das Testament Evas vom 19. März 1694 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses,⁸ das er mit Testament vom 16. Februar 1722 (vergr. 16. März) der von ihm eingesetzten Universalerbin Anna *R o s e f a R o s a l i a*, geb. von Pollan, Gattin des geh. Hofsecretarius Dr. *J o s e f I g n a z M a y*, hinterliess.⁹ Von dieser erwarb es mit Kaufbrief vom 8. August 1727 der Hofkammerrat und Rat der ungar. Hofkanzlei Bernhart Heinrich von *G e r m e t e n*¹⁰, der es 1746 seiner Gattin Eleonore, geb. Widman, hinterliess.¹¹ Von ihr fiel das Haus erblich an ihre Töchter Anna Aloisia Freiin von *T r o i l o*, Maria Anna von *F ü r n b e r g*, Josepha Freiin von *S t i b a r* und Constantia von *G e r m e t e n*, die es am 1. Juni 1753 Johanna *U r b a n e k* verkauften,¹² von der es am 21. November 1775 Andreas *D r o i t t l e r* und dessen Frau Theresia erwarben.¹³

Die Haushälfte Droittlers (hier so!) wurde mit Verlassenschaftsantwortung vom 21. März 1789 seiner Witwe überlassen. Nach deren Tod kam das Haus zur öffentlichen Versteigerung, wobei es laut Lizitationsrelation vom 5. April 1796 Franz von *J o l l i o t* und dessen Frau Katharina erstanden.¹⁴ Weiter kam es durch Kauf am 1. Juli 1798 an Maria Christine Edle von *R o t t e n s t ä t t e r*, von ihr am 11. Mai 1799 an Johann *B u r g m a n n*¹⁵, am 10. Februar 1800 an den bgl. Wagnermeister Anton *M o s e r*¹⁶ und am 7. Jänner 1801 an Georg *C a m u s*¹⁷. Weiter siehe bei D.

C.) bestehend zu ebener Erde beim Eingang die Kuchl, rechter Hand eine Stuben, linker Hand eine Stuben und eine Kammer, im ersten Stock zwei Stuben, eine Kammer und eine Kuchl, auf dem Boden zwei ausgeschaltete Zimmer und ein Kammerl. Ein Keller.¹⁸

Eva Rosina Maximiliana, Witwe des Hofkammermusici Leopold

Erzählte von 23. Juni 1801 erzählt er mit Bestimmung auf diese Wohnung: "Ich habe eine sehr schöne Wohnung jetzt, welche auf

Rössler, hat am 26. November 1695 das zu ihrem Stadthaus auf dem Kohlmarkt (neu Nr. 2, alt Nr. 280, siehe Band VII) gehörende Soldatenquartierhäusl um 150 Gulden Adam Zobel, Fourier der Graf Rappachsehen Kompagnie käuflich überlassen. Dieser erbaute das Häusl von Grund auf neu, erhöhte es um ein Stöckl und liess dazu auch einen Keller graben, wonach erst das Häusl aus den oben angeführten Stücken bestand.

Er hinterliess es seinen beiden Töchtern Maria Fichtl und Barbara Gschwandtner. Nachdem diese aber nicht der militärischen Jurisdiktion unterstanden, waren sie hinsichtlich des Quartierhäusls nicht besitzfähig. Das Haus wurde daher 1724 ausgefeilt und um 4500 Gulden dem kais. Kriegsagenten Franz Mathias Laubacher und dessen Frau Justina verkauft.

1747 kam es abermals zur öffentlichen Versteigerung der Behausung, wobei diese der Hauptmann und Quartiermeister des Wällischen Infanterieregiments Johann Michael Pirschl und dessen Frau Maria Clara auf Grund einer ohnehin darauf habenden Forderung als Meistbietende an sich gebracht haben. Von denen erwarb das Haus am 24. August 1760 der Reichshofratsprotokollist Johann Christian Scholz, der es nach dem Tode seiner Frau Maria Anna am 2. Oktober 1778 dem n.ö. Landrechtsregistrator Johann Nep. Hamberger, Maria Anna Schratzenbacher und dem städtischen Steuergegenhändler Josef Plank verkaufte. Am 1. August 1795 trat die Schratzenbacherin ihren Hausanteil Hamberger ab.

Als Hambergersches Haus wird es in der Musikgeschichte Wiens mehrfach genannt. Dort wird es zwar mit Seilerstätte Nr. 15 identifiziert, was nur bedingt richtig ist. Nach Abbruch des untern Zeughauses, das die Nr. 7 der Seilerstätte führte, wurden nämlich auf den freigewordenen Gründen vier Zinshäuser erbaut, was ab Nr. 9 eine Ummumerierung, bzw. Verschiebung um drei fortlaufende (ungerade) Nummern erforderte. So wurde aus der Nummer 15 die Nummer 21. Das gab freilich in der Folge zu Irrtümern und Verwechslungen Anlass.

Im Hambergerschen Hause nahm Josef Haydn Wohnung, als er nach dem Tode seines Mäzens, des Fürsten Nikolaus Eszterházy, im Herbst 1790 von Eisenstadt nach Wien übersiedelte. Das Haus hatte seinen Haupteingang auf der Seilerstätte. Seine Rückfront befand sich aber auf der Wasserkunst-(Coburg-) bastei, wo es die Bezeichnung Coburgbastei Nr. 16 führte (entspricht heute Schellinggasse Nr. 16).

Die herrliche Basteianlage gestattete einen weitreichenden Ausblick über das Glacis und die dahinterliegende Landstrasse.

Noch ehe sich Haydn aber in dem neuen Heim eingerichtet hatte, unternahm er seine berühmte Konzertreise nach London und am Tage seiner Abreise, den 15. Dezember 1790, soll sein rührender Abschied von Mozart angeblich in Haydns Wohnung auf der Seilerstätte stattgefunden haben. Bei der Trennung sprach Mozart die leider bald zur Wahrheit ~~Wahrheit~~ werdende Befürchtung aus: "Wir werden uns wohl heute das letzte Lebewohl in diesem Leben sagen...".

1793 kam der damals junge Beethoven mit seinen Kompositionsübungen in die Wohnung des Meisters und im Frühjahr 1801 bezog er selbst eine Wohnung im Hambergerschen Hause. In einem Briefe vom 29. Juni 1801 schreibt er mit Beziehung auf diese Wohnung: "Ich habe eine sehr schöne Wohnung jetzt, welche auf

die Bastey geht und für meine Gesundheit einen doppelten Wert hat."

Einige Monate vor dem Einzug Beethovens dortselbst war das Haus mit Kaufvertrag vom 28. Dezember 1800 an Georg C a - m u s gekommen.

1803 starb im Haus der jugendliche Freund Mozarts Franz Xaver S ü s s m a y e r , der die Partitur des Mozartrequiems nach des Meisters Angaben und Aufzeichnungen fertigstellte.³ Haus Nr. 15 bei Bergauer falsch angezogen, soll richtig Nr. 21 heissen.

Weiter siehe bei D.

D.) Soldatenquartierhäusl, bestehend aus Stube, Kuchl und Boden, besitzrechtlich zu einem Hause unter den Sattlern gehörend (Tuchlauben neu Nr. 16, alt Nr. 555). Erstmals unter dem Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Johann S e l t e n - r e i c h erwähnt. So wie das Stadthaus (s. Band I, Seite 331) kam auch das Quartierhäusl erblich an seine Tochter Elisabeth, dann an deren hinterlassenen Gatten Johann Andreas Schwärzl von Röttenberg,⁵ durch Lizitationskauf 1745 an den Oberstleutnant Rochus G r a s e r n , von dem 1775 an den Secretär der Obersten Justizstelle Anton von G r a s e r n , welcher das Quartierhäusl abstieß und am 26. Mai 1779 Jacob H a u b n e r und dessen Frau Maria Anna verkaufte.⁵ Von ihnen fiel es mit Abhandlung vom 21. Oktober 1799 erblich an ihre sechs Kinder: Tobias, Jakob und Josef H a u m e r (hier so!), Maria Anna F o r c h e r , Elisabeth K a b l und Josefa B o g d a n y , von denen es mit Kaufvertrag vom 21. September und Aufsandung vom 8. November 1799 an Theresia H a u e r kam⁶ und von der mit Kaufvertrag vom 18. Dezember 1800 an Georg C a m u s .

Mit Kaufvertrag vom 20. Februar 1802 erwarb die drei Häuser B bis C Maria Anna Katharina Gräfin von B r o w n . Weiter siehe bei Haus A.

Nr. 993: Ursprünglich standen hier "auf dem Plaz alda die Sailler spinnen" zwei Soldatenquartierhäuseln, von denen das eine besitzrechtlich zu einem Hause auf dem Judenplatz (neu Nr. 6, alt Nr. 417), das andere zu dem angrenzenden Hause in der Drahtgasse (neu Nr. 2, alt Nr. 418) gehörte.³

Eigentümer des ersten waren 1678 der kais. Ingenieur Ludovicus Octavius Freiherr von B u r n a c i n i und dessen Frau Maria Rosina,⁴ deren Besitznachfolger wie beim Stadthaus (siehe dort, Band II, Seite 405); 1717 Johann Ignaz Joseph Q u i n t i n von G a r i b o l d i ,⁵ 1733 Franz Marx von F o r c h a n d .⁶

Das zweite gehörte 1700 Dr. Karl N a g l von E y s e n g r u e b ,⁷ kam nach dessen Tod an seine Frau Elisabeth (1725) und nach deren Tod 1741 an ihren Sohn Johann Carl N a g l von E y s e n g r u e b (siehe Band II, Seite 489).

Als das Quartierhäusls Forchands zur öffentlichen Feilbietung kam, wurde dieses samt dem Naglschen Quartierhäusl verkauft und von dem bgl. Krepinmacher Balthasar M a y r in nomine seiner beiden Töchter Maria Magdalena und Maria Anna 1759 als Meistbietenden erstanden.⁸

Der Anteil Magdalenens fiel 1777 erblich an ihren Gatten, den bgl. Krepin- und Knopfmacher Mathäus R i e d e r ,⁹ der diesen Anteil am 30. März 1790 seinem Schwager, dem bgl. Krepinmacher Franz H o f m a n n (Gatte Maria Annas) verkaufte,²⁰

dem erblich auch die Haushälfte seiner Gattin zufiel.

Seine Verlassenschaft und damit auch das Haus wurde am 3. Dezember 1832 seinen nachbenannten Testaterben eingewortet: seinen zwei Kindern Franz Hofmann, Postmeister zu Melk und Therese Kalusek, Krepinmacherswitwe in Brünn, dann dem mj. Enkel Josef Vogel, Medizinstudent an der Universität in Würzburg und der mj. Urenkelin Berta Schurz zu Schwäbisch Gmünd.

Bei der öffentlichen Feilbietung des Hauses im Jahr darauf wurde es laut Lizitationsprotokollsextrakt vom 18. November 1833 von dem bgl. Kleinuhrmacher Johann Friedrich Golling und dessen Frau Barbara erstanden, die es am 27. März 1845 Emil Edlen von Berger verkauften.

Dessen Besitznachfolger waren nach dem Basteiurbar:⁵
1850 Josef Ritter von Raumann und Frau Therese Latour Edle von Thurmberg,

1857 Alfred Geyling,

1863 Maria, Karl, Berta, Eduard, Leopoldine und Jakob Garber, Aloisia und Karoline Garber, beide verehel. Hueber zu einer Hälfte und zur andern Anna Garber,

1866 statt Jakob Garber - Karl Hueber,

1868 die obigen ohne Maria, Karl Garber, Aloisia und Karoline Hueber,

1875 ohne Eduard Garber.

Der H.K. von 1885 weist Berta Vogel sang und Anna Swoboda als Eigentümer des Hauses auf.

1892 wurden die Häuser Nr. 992 und 993 abgebrochen und gingen in den Baublock Seilerstätte/Schwarzenbergstrasse 1/3 auf.

Nr. 994: ursprünglich befanden sich hier drei Soldatenquartierhäuseln:

A.) mit zwei Eingängen, einem von der Stadt und einem von der Bastei aus. Zu ebener Erde stadtseitig eine Stuben, eine Kammer, ein Gewölb, basteiseitig zwei Stübl, ein unterteiltes Kammerl, ein Kucherl, im obern Stöckl ein Zimmer, zwei Kammerln und eine Kuchl.⁶ Dazu gehörten noch zwei Hütten.

Der Eigentümer des Häusels Nikolaus Krämb l hatte es "durch geraume Zeit ohne Gewöhr genossen." Da sich aber zwischen ihm und den Anrainern Streitigkeiten ergaben, verglichen sie sich 1710 nach übereingekommenen Augenschein dahin, dass Krämb l sein Platzl oder Gärtl innehaben und besitzen soll.

Nachdem er wegen hohen Alters und fortschreitender Blödsinnigkeit zur weiteren Versorgung in das Armenhaus in der Alstergassen aufgenommen worden war und dort bereits andert-halb Jahre weilte, verkauften seine drei Kinder wegen der grossen Schuldenlast am 5. November 1737 das Häusel samt Zugehör Urban Körber, Leibguardia Trabant Expectantist am Hof und dessen Frau Maria Anna.⁷

1741 wurden die zwei erwähnten Hütten und das Gärtl von der Fortifikation abgebrochen.

Nach dem Tode Körbers fiel dessen Haushälfte an seine sechs Kinder Josef, Charlotte, Theresia, Regina, Anton und Karl, kam aber 1743 an ihre Mutter Maria Anna Körber, zuletzt verehel. Weiss⁸, die das am 28. September 1777 ihrer Tochter, der Perückenmacherin Regina Lieder cedierte.⁹ Von ihr kam es durch Kauf am 13. März 1782 an den jubilierenden (d.i. pensionierten) Hofbauübergeher Johann Stayr-

m a y r', nach dessen Tod auf Grund der Abhandlung und Einantwortung vom 18. April 1788 an seine Tochter Anna Maria, die am 20. Mai darauf ein halbes Haus ihrem Gatten Franz G r u b e r abtrat, dann aber gemeinsam mit ihm am 9. Juli das Haus dem bgl. Vergolder Urban G r a s s l und dessen Frau Ursula verkaufte.² Von denen erwarb es am 11. Jänner 1793 der Generalmajor Camillus Graf von L a m b e r t i'. Weiter siehe nach C.

B.) Soldatenquartierhäusl, zu ebener Erde und im ersten Stock je eine Stube, Kuchl und Boden.³ Gehörte besitzrechtlich zum Garellihaus in der Naglergasse (neu Nr. 1, alt Nr. 366), erstmals erwähnt 1693 unter dem Gastgeb Jacob W o l f⁵, dann die gleichen Besitzer wie beim Stadthaus (Band I, S. 91) bis zu Johann Bapt. von G a r e l l i'. Unter diesem wurde das Quartierhäusl aus der besitzrechtlichen Gemeinschaft mit dem Stadthaus gelöst und von Josepha P ä l l erworben.⁷ Weiter siehe bei C.

C.) Soldatenquartierhäusl mit der gleichen Raumeinteilung wie bei B.)⁸; gehörte besitzrechtlich zu einem Haus bei den Predigern (jetzt Postgasse Nr. 8/10, alt Nr. 264 B). Erstmals erwähnt 1697 unter dem Fleischhacker Johann G r u b e r', dann die gleichen Besitzer wie beim Stadthaus, siehe Band IV, Seite 423. Dieses Stadthaus besteht heute nicht mehr, da es anlässlich der Erbauung der Hauptmaut (jetzt Hauptpostgebäude) abgebrochen wurde und seine Grundfläche in dem grossen Baukomplex aufging.

Der letzte namentlich genannte Besitzer des Stadthauses, der bgl. Zimmermeister Johann O h m a y r'¹⁰, behielt daher nur das Quartierhäusl, das er am 12. Jänner 1763 der Barbara G r i n i n verkaufte, die es am 16. Mai des gleichen Jahres an die Visierschneiderswitwe Josepha P ä l l weitergab,¹¹ welche es mit dem Quartierhäusl B in eines verschmolz.

Mit Abhandlung vom 11. Dezember 1792 und Einantwortung vom 24. Juni 1793 fiel das Haus an ihre Tochter Maria Anna G r o s s i n g¹² und kam von ihr auf Grund der Abhandlung vom 7. Jänner und Einantwortung vom 26. Mai 1795 an ihre Kinder Anna und Aloisia.¹³

Bei der öffentlichen Feilbietung des Hauses am 30. April 1801 wurde es von dem Feldmarschalleutnant Camillus Grafen von L a m b e r t i erstanden,¹⁴ der die beiden Häuser A und B/C in eines verbauen liess.

In dieses zog 1815 Ludwig van B e e t h o v e n, der auch den Winter 1815/16 dort verbrachte.¹⁵ Noch im Juni 1816 findet ihn dort Dr. Bursy. Er nennt in einem vom 1. Juni 1816 datierten Brief die Adresse ganz genau, da er, durch falsche Angaben irreführt, die Wohnung nur schwer hat finden können. "Beethoven wohnt auf der Seilerstatt Nr. 1056 (d.i. die spätere Nr. 994). Seine Wohnung ist freundlich, sieht nach der grünen Bastei und ist ziemlich ordentlich und sauber eingerichtet. Das Vorzimmer hat auf einer Seite sein Schlafcabinet, auf der andern sein Musikzimmer, worin ein verschlossener Flügel steht, 2 gute Oelportraits hängen an der Wand, ein männliches und ein weibliches." Dort bezahlte er angeblich 1100 fl Hauszins.

Am 24. Dezember 1838 wurde Lambertis Nachlass einschliess-

lich dieses Hauses Charlotte, Henriette und Elisabeth van der Cruyce eingehantworet.

Nach einer handschriftlichen Notiz, die dem in der Stadtbibliothek erliegenden Exemplar von Schimmers Häuserchronik beigelegt ist, war dieses Haus das sogenannte "Aschenbrödelhaus". 1846 hätte es durch das Grosshandlungshaus Reiser & Co. ausgespielt werden sollen. Die Ziehung war bereits für den 9. Mai festgesetzt, doch kam es nicht dazu. Moritz Graf von K o l o w r a t brachte das Haus an sich und liess es im zweiten Stockwerk mit dem Haus Nr. 1194 in unmittelbare Verbindung bringen.

1869 erwarb das Haus der Stadterweiterungsfond,³ worauf es zum Abbruch kam.

Nr. 1193: Basteihäusl zu ebener Erde zwei Stuben, beim Eingang die Kuchl, im ersten Stock das gleiche, unter dem Dach zwei ausgeschaltete Zimmer und eine Kuchl.²

Erstmals erwähnt 1668. Der damalige Eigentümer Feldwebel Conrad E f f e r s hinterliess das Haus mit Testament vom 28. Juli 1673 seiner Witwe Salome und sie es mit Testament vom 20. April 1679 ihrem zweiten Gatten, dem kais. Einlassnehmer Georg T i s c h l e r, dieser mit Testament vom 22. März 1688 seiner zweiten Frau Ursula, nachm. verehel. W i l h e l m. Durch deren Testament vom 28. März 1713 kam das Haus an ihre beiden Schwestern Maria H a l l und Gertraud A r t z, doch bestimmte die Erblasserin in ihrem Testament, dass nach dem Tod der Schwestern das halbe Haus der Bruderschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit zu St. Peter, das andere halbe dieser Kirche selbst zufallen solle.

Nachdem die Schwestern im Jahre 1713 bald nacheinander gestorben waren, wurde das Haus dem Superintendenten und Vorsteher des Gotteshauses und der Bruderschaft eingewantworet, der es 1714 um 700 Gulden Kaufschilling und 55 Gulden Leitkauf Johann Michael H o l l a n d, Sperreinlassnehmer und derzeitiger Koch beim Hofkriegsratsvicepräsidenten Grafen von Herberstein überliess.⁷

Nach dem am 13. Juli 1738 erfolgten Tod Hollands kam es auf Grund seines am 4. Dezember 1734 verfassten und am 15. Juli 1738 publizierten Testamentes an seine Witwe Anna Maria,⁸ von der durch Kauf am 26. September 1768 an Elisabeth L a u t e r b a c h⁹ und am 21. Juni 1783 an den k.k. Hauptspiegelniederlagskontrollor Bernard K r i t s c h¹⁰.

Nachdem das Haus im Exekutionsweg öffentlich feilgeboten worden war, wurde es bei der am 29. April 1831 abgehaltenen Versteigerung von Heinrich Freiherrn T r e n k von T o n d e r erworben,¹¹ der es am 17. Juli 1835 Karoline und Anna Marie W e i s s verkaufte.¹² Von ihnen kam es 1862 durch Kauf an die Gemeinde Wien¹³ und in der Folge zum Abbruch.

Nr. 1194: bestand ursprünglich aus zwei Objekten:

A.) Soldatenquartierhäusl, zu ebener Erde eine Stube, Kammer und Kuchl, unferrn Dach das gleiche.¹⁴ Gehörte besitzrechtlich zu einem bgl. Hause beim Stubentor, "zum gulden Pfauen" genannt (Wollzeile neu Nr. 38, alt Nr. 789), das der Gastgeber Georg M ü l l e r auf Grund des Testamentes der Margarethe S p ä m n e r, verwittibten S t r e n n i n g e r, vom 17. November 1682 geerbt hatte.¹⁵

Müller verkaufte das Quartierhäusl dem Stadtguardia-Fleischhacker Zacharias D o n a t h, von dem es 1687 gleichfalls durch Kauf an den Leibschtzen der Graf Daunschen Kom-

pagnie Caspar H e i n r i c h und dessen Frau Barbara kam. Diese haben das Quartierhäusel "zusammengerissen" und von Grund auf ein Basteihäusl neben dem Schwibbogen, "wo man aus der Wasserkunst geht", erbaut, das Heinrich 1708 seiner Witwe Barbara hinterliess. Von ihr fiel es erblich an ihre drei Kinder: Anna Barbara, verehel. W a l t h e r, bgl. Seidenstrumpfwirkerin, Josef und Franz H e i n r i c h.

Da Anna Barbara als Bürgerin unfähig war, das Basteihäusl zu besitzen, von ihren Brüdern jedoch der eine Wachtmeisterleutnant, der andre Kürassier war, wurden diese beiden 1727 allein an die Gewer geschrieben. Nachdem die Geschwister ohne Hinterlassung von Leibeserben gestorben waren, kam das Haus wegen einer darauf haftenden und eingeklagten Satzschuld von 700 Gulden an Johann Georg S t ö g e r zur Ausfeilung und wurde (1739) diesem und seiner Frau Elisabeth als Meistbietenden um 1200 Gulden überlassen. Durch Elisabeths Testament vom 12. Mai 1751 (vergr. 18. August 1755) kam es an den Gatten allein und nach dessen Tod durch Kauf an Johann Georg G r a n s s b e r g e r und dessen Frau Ursula. 1770 trat der Gatte seine Haushälfte seiner Frau eigentümlich ab. Nach ihrem Tod fiel das Haus 1779 erblich an ihre sechs Kinder: Franz, k.k. Gubernialrat zu Lemberg, Leopold, k.k. Transportoffizier, Anton, Elisabeth K l a u s, Proviandverwalterwitwe, Anna D o l q u e t i n, Hauptmannwitwe und Franziska P o u d e x, Verwalterin zu Neukirchen.

1785 wurde das Haus licitando ausgefeilt und hiebei von dem Versatzamtspfänderverwahrer Ferdinand W e n g e r erstanden. Von ihm kam es durch Kauf am 30. Jänner 1788 an Karl Clement Grafen von P e l l e g r i n i, der bereits seit 1776 das Haus B besass, in dem es in der Folge aufging.

B.) Am 14. Juni 1667 erwarb das Handwerk der Leinen-, Barchent- und Zeugweber ein auf der Wasserkunstabstei gelegenes Quartierhäusel, an dessen Stelle zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt, zum Teile über dem von der Bastei nach auswärts führenden Schwibbogen (etwa Beginn der heutigen Schwarzenbergstrasse) ein grösseres Haus erbaut worden ist, das zum Ingenieurstabquartier bestimmt wurde. Es enthielt im ersten Stock ein grosses Vorhaus, eine Küche, fünf Zimmer und vier Kammern, im zweiten sieben Stuben, zwei Kammern und eine Küche.

Mit Kauf-, bzw. Verkaufsvertrag vom 1. September 1776 wurde dieses Haus von der k.k. Hofkammer dem Generalfeldzeugmeister und Kommandanten des Ingenieur-, Mineur- und Sappeurkorps Karl Grafen von P e l l e g r i n i überlassen.

Dieser verbaute beide Häuser A und B miteinander. Sein Universalerbe, der Oberstleutnant Josef Graf von P e l l e g r i n i, verkaufte das Haus am 1. Oktober 1796 der Herzogin Franziska von W ü r t t e m b e r g. Weiter kam es durch Kauf am 25. November des gleichen Jahres an Johann Georg Graf von B r o w n und am 1. März 1801 an den kgl. Vicekanzler Josef Grafen von E r d ö d y. Von dem fiel es erblich an seine Witwe Elisabeth, der es am 11. Jänner 1825 eingeweiht wurde. Von ihr erwarb das Haus mit Kaufvertrag vom 27. April 1834 der Staats- und Konferenzminister Franz Graf von K o l o w r a t - L i e b s t e i n s k y, der es zu einem Palast ausgestaltete, welcher insbesondere durch seinen minarettartigen

*Graf Pellegrini, geb. 1720, gest. 1796, Grosskreuz des Mil. Maria Theresienordens für Belagerung von Belgrad (1789).

vier Stock hohen Turm auffiel. Abbildung im historischen Atlas der Wiener Ansichten von M. Eislner (Das bürgerliche Wien 1770-1860).

Das Palais hatte nicht langen Bestand. Der Abbruch der Bsteien brachte auch in diesem Teile starke bauliche Veränderungen. In der Zeit vom 18. August 1860 bis zum 14. Dezember 1861, erfolgte die Abtragung des Ravelins der Wasserkunstabstei, Herstellung eines Strassendamms über dem Stadtgraben vor dem Kolowratpalais und Herstellung der Strasse gegen die Schwarzenbergbrücke (Schwarzenbergstrasse).

Im September 1863 war die Abtragung der Wasserkunstabstei beendet, an deren südwestlicher Ecke das Kolowratpalais stand. Der erwähnte Turm, der mit einer Galerie umsäumt war, hatte wohl nur den Zweck, als Aussichtsturm zu dienen.

1866 wurde das Palais im Zuge des grossartigen Bauprogrammes: der Schaffung unserer Ringstrasse, Verbauung des Glacis und der Gründe der abgetragenen Festungswerke, Neuplanung von Strassen u.s.w. von der Stadt eingelöst und im folgenden Jahr abgebrochen.

1870 wurde auf der hiefür vorgesehenen Fläche von 1020 Quadratmetern ein vier Stock hohes Gebäude errichtet, das bei Schlessinger unter Schwarzenbergstrasse Nr. 3 aufgenommen ist, während Schwarzenbergstrasse Nr. 1 (Seilerstätte Nr. 21) noch 1885 als Baustelle mit einem unverbauten Grund von von 820 m² ausgewiesen erscheint. Eigentümer des k.k. Stadterweiterungsfond.

Heute bilden Nr. 1/3 (Seilerstätte Nr. 21, bzw. Schellinggasse Nr. 16) einen einheitlichen Baublock, deren Bauteile allerdings zu verschiedenen Zeiten entstanden sind und zwar Nr. 3 bereits zwischen 1870 und 1872, Nr. 1 erst 1892.

Die H.K. von 1905 und 1911 nennen als Eigentümer dieses Doppelhauses Mathilde von A u s p i t z . Am 22. Dezember 1911 wurde es Stefan und Theodor A u s p i t z von A r t e n e g g eingeantwortet. Durch Kaufvertrag vom 14. Juni 1932 kam es an Theodor Auspitz allein. Ihm folgt im Besitz Dr. Harald R e i n i n g h a u s (Einantwortung vom 17. Mai 1940). Auf Grund eines Vergleiches vom 16. September 1947 kam je ein Drittel der Liegenschaft an Felicitas, Baratta D r a g o n o und Elisabeth S h a l d e r s .

Nr. 1195: Wachstube, schon 1849 abgebrochen.

Seilerstätte, rechte Strassenseite:

Seilerstätte Nr. 2 (alt Nr. 807), ident. mit An der Hulben Nr. 6, siehe Band IV, Seite 711,

Seilerstätte Nr. 4 (alt Nr. 806), ident. mit Singerstrasse Nr. 32, siehe Band V, Seite 42,

Seilerstätte Nr. 6 (alt Nr. 889), ident. mit Singerstrasse Nr. 30, siehe Band V, Seite 39,

Seilerstätte Nr. 8 (alt Nr. 913), ident. mit Singerstrasse Nr. 26, siehe Band V, Seite 34.

Seilerstätte Nr. 10 (alt Nr. 805), vormals zum Garten des Franziskanerklosters gehörend. Nachdem dieser 1787

zum Teil zur Verbauung freigegeben worden war (s.S. 90), wurde der Baugrund des gegenwärtigen Hauses (vier Stock, Gdfl. 712 m²) von dem Schneidermeister Mathias Kirzinger und dessen Frau Katharina erworben, doch mussten sie die Verpflichtung übernehmen, gegen das Kloster hin eine hinlänglich hohe Feuermauer zu errichten und auf eigene Kosten zu erhalten!

Mit Testament vom 1. Oktober 1802 (Abhandlung vom 25. Oktober 1808) hinterliess Kirzinger das Haus seinen sechs Kindern: Josefa, verehel. Hummel, Heinrich, Franz, Mathias, Anna und Wilhelmine, nachm. verehel. Friedrich.

Innerhalb der Familie wechseln die Anteile stark.

Mit Testament vom 11. März 1830 hinterliess Josefa Dreyhausen, Edle von Ehrenreich, verwitwete Hummel ihren Anteil zu je einem Drittel Sophie Immer, Henriette Nilius und Wilhelmine Katharina Friedrich.

Bis zur Gegenwart ist eine derartige Zersplitterung des Hausbesitzes in einzelne Anteile festzustellen, teils durch Kauf, teils durch Vererbung, in einem Fall durch Schenkung, in einem andern durch Leibrentenvertrag, dass diese Anteile in Zehntausendstel ausgedrückt werden müssen. Ich möchte mich daher hier mit einem Hinweis auf das Grundbuch für den I. Bezirk (Neuanlage 1927, E.Z. 1165) begnügen, aus dem diese Anteile ab 1901 zu ersehen sind.

Ein über dem Haustor angebrachter und bemalter Steinportalkopf eines Türken weist auf den Schildnamen des Hauses "zum Türken" hin.

Seilerstätte Nr. 12 (alt Nr. 804), ident. mit Weihburggasse Nr. 23, s.S. 102,

Seilerstätte Nr. 14 (alt Nr. 915), ident. mit Weihburggasse Nr. 22, s.S. 131,

Seilerstätte Nr. 16 (alt Nr. 957), ident. mit Himmelpfortgasse Nr. 23, s.S. 183,

Seilerstätte Nr. 18/20 (alt Nr. 960), ident. mit Himmelpfortg. Nr. 16, s.S. 216.

Seilerstätte Nr. 22 (alt Nr. 959), bekannt als "Schlosserhof". 1471 empfangen Peter von Bozen, Margarethe, Frau des Mathes Han, Peter Schober d.J. und dessen Schwestern Barbara und Ursula Nutz und Gewer einer Brandstatt, darauf vormalen ein Haus und ein Stadel gewesen, mitsamt dem Garten daran, welche Liegenschaft von Hermann Schober erblich an sie gekommen ist und die sie noch im gleichen Jahr um 20 ungar. Gulden Paul Lainsniczer verkauften. Weiter kam die Liegenschaft 1472 um 50 Pfund Wr. Pf. an den Lautenschlager Heinrich Rodigast und dessen Frau Kathrey; 1493 um 104 Pfund an Wolfgang Hasenschütz, im gleichen Jahr um 85 Pfund an den Fleischhacker Michel Maier und dessen Frau Ursula und 1503 um 180 Pfund an den Ratsherrn Leonhart Lackner und dessen Frau Magdalene. Hier wird bereits von einem Haus gesprochen, das "vormals eine Brandstatt gewesen ist".

Nach dem Tode Lackners fiel dessen Haushälfte 1519 an seine Kinder Margarethe, Katharina, Dorothea, Felicitas und Franz. Magdalene Lackner hinterliess ihre Haushälfte mit Testament vom Jahr 1556 ihrem Sohn Franz, der 1564 auch die Anteile seiner Schwestern ablöste. Er hinterliess das Haus mit Testament

vom Jahr 1571 seinen drei Söhnen Leonhart, Franz und Paul. Da die beiden älteren Brüder ohne Leibeserben starben, blieb das Haus 1587 Paul L a c k n e r , Einnehmeramtsgegenhändler des Landes Osterreich u.d. Enns allein, der es 1590 Stänzl B l o . Beisitzer des kais. Stadtgerichtes, verkaufte. Dieser schaffte es mit Testament vom Jahr 1591 seiner Witwe Anna, nachm. Frau des Jacob H u e t s t o c k e r zu Krems, welche das Haus 1596 um 1200 Pfund Wr.Pf. dem kais. Rat und Vicedom in Osterreich u.d. Enns Wolf F u e r t zu dem Zwecke verkaufte, damit dort im Namen Seiner Majestät eine Giesshütte erbaut werden könne, doch wurde der Bau nicht dort ausgeführt, sondern gegenüber (alt Nr. 958, s.S. 406). Das angekaufte Haus blieb aber ärarisches Eigentum und wurde ein Bestandteil des untern Zeughauses. Seither führte es die Bezeichnung "Schlosserhof". Auf die einstige Zugehörigkeit zum Zeughause weisen heute noch die Trophäen über dem Haustor hin, die unter Denkmalschutz stehen. Eine Zeit lang war dort auch ein Teil des Hofkriegsrates untergebracht. 1775 befanden sich hier die Wohnungen der k.k.Leibgarde zu Fuss, der sogenannten "Trabantenleibgarde". Als k.k.Trabantenleibgardekaserne behielt das Haus seine Bestimmung bis 1840, dann wurde diese Leibgarde auf die Laimgrube verlegt, während in das Haus auf der Seilerstätte mehrere k.k.Buchhaltungskanzleien kamen. In der Folge blieb das Gebäude Durchgangsstation für eine ganze Anzahl staatlicher Behörden und Aemter, bis es schliesslich im Jahr 1925 auf Grund eines Tauschvertrages (ddo 15. April, 10. und 18. Juli) die "P a t r i a", Grundbesitz- und Verwaltungsges.m.b.h. erwarb, hinter welchem Unternehmen der bekannte Grossindustrielle und Heereslieferant aus der Zeit des ersten Weltkrieges Bernhard W e t z l e r stand.

Eine Zeit war das Haus auch Bankgebäude, in dem die Nordische Bank ein kurzes Dasein führte. Ihr verdankt das Haus die heutige, ganz eigenartige aber schöne Fassade, wie die elegante Vertäfelung der ebenerdigen Innenräume, die den Eindruck erwecken, als wäre das Gebäude ein Neubau, doch handelt es sich hier keineswegs um einen solchen, sondern nur um eine Restaurierung. Die Erbauungszeit des vier Stock hohen und ein Areal von 903 m² umfassenden Gebäudes ist unbekannt.

Durch Kaufvertrag vom 10. Juni 1936 kam das Haus an Ella O r d o d y - K ö n i g . Am 19. Mai 1952 wurde es dem "Ordo-dy Treu Unternehmen" eingeweiht.

Im Haus befindet sich die Landwirtschaftskrankenkasse für Wien, die österreichische Kammer für Wirtschaftstreuhand, so wie der Verlag W.Scheuermann neben einer grösseren Anzahl von Mietparteien.

S e i l e r s t ä t t e Nr. 24 (alt Nr. 978), ident. mit Johannesgasse Nr. 19, s.S. 274,
S e i l e r s t ä t t e Nr. 26 (alt Nr. 979), ident. mit Johannesgasse Nr. 8, s.S. 290,
S e i l e r s t ä t t e Nr. 28 (alt Nr. 987), ident. mit Annagasse Nr. 11, s.S. 318,
S e i l e r s t ä t t e Nr. 30 (alt Nr. 995), ident. mit Annagasse Nr. 20 und Krugerstrasse Nr. 19, s.S. 338.

Von hier begeben wir uns nun in die K ä r n t n e r - strasse. Seit den ältesten Zeiten die Hauptverkehrsader der innern Stadt bildend, mag als eine ihrer Besonderheiten er-

wähnt werden, dass der Teil zwischen Walfisch- und Himmelpfortgasse auch als natürliche Mittagslinie dient, indem er knapp nach zwölf Uhr mittags ohne Schatten ist.

Die erste Erwähnung findet die Kärntnerstrasse als strata karinthianorum 1257, doch ist sie sicher um einiges älter, denn hier mag der seit dem Ende des 12. Jahrhunderts immer stärker hervortretende Venediger Handel die Verbauung des freien Raumes gefördert haben. Die Zielrichtung dieses Handels findet in der Bezeichnung "Kärntnerstrasse" deutlichen Ausdruck. Die in manchen Urkunden gebrauchte Benennung als "Karner", "Kernerstrasse" oder ähnlich, auf den am Stephansfreithof bestandenen Karner beziehen zu wollen, ist unzulässig. Eine derartige Schreibweise ist nichts anderes als eine Verstümmelung des richtigen Namens.

Ein freundliches Geschick hat uns ein Bild der mittelalterlichen Kärntnerstrasse in dem Tafelbilde "Mariä Heimsuchung" bewahrt. Abbildung bei Friedrich Walter "Wien", Band I, Tafel 23, Petermann, Wien von Jahrhundert zu Jahrhundert, Seite 148 und bei anderen. Es bildet eine Zierde der Galerie des Schottenstiftes und stammt von einem unbekanntem Maler des 16. Jahrhunderts.

In dieser stillen, kleinstädtisch anmutenden Gasse, in der die Bürgerhäuser mit den vorkragenden Erkern und mancherlei Zierat eng aneinanderrücken, in kleinen Winkeln ein- und ausspringend, keinerlei strenge Baulinie aufweisend und in leichter Krümmung gegen St. Stephan verlaufend, wäre es schwer, die Jungzeit unserer Kärntnerstrasse zu vermuten, wenn nicht rechts im Hintergrund die beiden Heidentürme der Stephanskirche und links der Turm von St. Peter jeden Zweifel ausschliessen würde.

Es ist von ganz eigenartigem Reiz, sich in das Wien jener Tage hineinzudenken, von dem in baulicher Beziehung dieser Bildausschnitt einen interessanten Einblick gewährt.

Nur allmählich entwickelte sich die Kärntnerstrasse zur ersten Geschäftsstrasse Wiens, als welche sie dank ihrer prächtig und luxuriös ausgestatteten Verkaufsläden unserer Zeit Weltruf erlangte. Noch gegen Ende des abgelaufenen Jahrhunderts hatte sie einen stattlichen Bestand alter Häuser, die den wachsenden Verkehrsbedürfnissen recht hinderlich im Wege standen, so dass eine durchgehende und gleichmässige Verbreiterung der Fahrbahn nicht mehr länger hinauszuschieben war. Betrug die mittlere Strassenbreite des alten Teiles neun Meter, wurde sie nun nach und nach auf neunzehn Meter gebracht. Seit 1894 schritt der Modernisierungsprozess der Strasse lebhaft vorwärts. Prächtige Neubauten, Geschäfts- und Zinshäuser schossen wie Pilze aus der Erde und die eingebauten Geschäftsläden wetteiferten miteinander an Pracht und Ausstattung, dem Fremden eine Musterkarte auserlesenen Wiener Geschmackes bietend. Hier sah er sich einstmals mitten in das pulsierende Leben des modernen Wiens versetzt.

Mit der Gleichrichtung und Gleichschaltung, in die der Nazismus alles presste, was sich in seinem Machtbereich verding, hatte auch die Kärntnerstrasse ihre Signatur verloren. Auch sie wurde gleichgeschaltet, lebte ein Weilchen noch von der Substanz und dann verdorrte sie mählich und fristete durch Ramschware kümmerlich ihre Existenz, bis auch die auf immer tiefere Stufe sank und schliesslich versiegte.

So war die Kärntnerstrasse zum Sinnbild einer sterbenden

Stadt geworden. Wohl flutete der Menschenstrom auch noch weiter durch die Strasse, doch hatte sich auch hierin das Bild stark verändert. Einstmals war es eine auserlesene Gesellschaft aus aller Herren Länder, von Freunden der Kunst und Wissenschaft, der Musik und all den andern künstlerischen, schöpferischen und kulturellen Darbietungen, die sie hier in der einstigen Metropole eines grossen, mächtigen Reiches, deren Glanz auch nach der Zerschlagung der Habsburgermonarchie nicht ganz verblasst war, in überreicher Fülle fanden. Doch schon vom Tage der Machtübernahme durch den Nazismus floss der Strom dünner und nach Ausbruch des unseligen Krieges versiegte auch er. Fremde anderer Art trat an Stelle der Ausgebliebenen. Die Sprache der Heimat bekam Seltenheitswert und immer lauter schlugen dafür fremde Idiome an das Ohr. Der Wiener war in seiner Heimat heimatlos geworden. Immer schneller trieb das Tempo dem Abgrund zu und in den schauervollen Apriltagen des Jahres 1945 brach ein Inferno über unsere Stadt herein, wie es grauenvoller sich auch die kühnste Phantasie kaum hätte ausmalen können.

Und als die Rauchschwaden sich verzogen hatten, da war eine der prächtigsten Strassen Wiens zu einem grossen Schutthaufen geworden. Paläste hatten sich über Nacht zu Ruinen gewandelt, ausgebrannte Häuser säumten die Strasse zu beiden Seiten, dazwischen freilich auch welche, die dem grossen Zerstörungswerk entronnen und den gierigen Flammen nicht zum Opfer gefallen waren. Berge von Schutt und Trümmern mussten in monatelanger Arbeit weggeräumt werden, um die Strasse in ihrer ganzen Länge und Breite wieder fahrbar zu machen.

Seither ist das meiste wieder aufgebaut. Nun aber wollen wir uns den einzelnen Häusern zuwenden.

Kärntnerstrasse, linke Strassenseite:

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 1/3 (alt Nr. 901), ident. mit Singerstrasse Nr. 2, siehe Seite 1.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 5 (alt Nr. 902).

1336 gehörte das ehemals hier gestandene Haus dem herzoglichen Fütterschreiber Wolfgang S t u z l e r , der es in diesem Jahre dem Abt von Klein Mariazell verkaufte. 150 Jahre blieb das Haus im Besitz des Klosters. Als aber Stephan von H o h e n b e r g 1482 dem Kloster zwei Häuser schenkte, die zu einem grossen Hof vereinigt wurden, der zwischen der Pippingerstrasse und der Johannesgasse lag (alt Nr. 984), siehe Seite 286, sah sich der Bürgermeister und der Rat der Stadt veranlasst, den Stiftsprälaten von Klein Mariazell zu nötigen, das ihm gehörige Haus in der Kärntnerstrasse, genannt "zum Krekhsenstab", binnen Jahresfrist an einen Wiener Bürger zu verkaufen "wann Herr Stefan von Hohenberg mit tod abgangen und nit mer in leben ist."

Diese dem Abte aufgenötigte Verpflichtung verfolgte den Zweck, das weitere Anwachsen der Zahl der steuerbefreiten geistlichen Häuser hintanzuhalten. Zehn Jahre nach Abschluss dieses Übereinkommens (1493) wurden der Bürgermeister und der Rat selbst als Eigentümer des dem Kloster abgekauften Hauses "zum Krekhsenstab" eingetragen.

Darunter verstand man einen Stab zum Aufstützen des Traggreiffs oder der Kraxe. Es gab in Wien noch ein zweites Haus,

das eine ähnliche Bezeichnung führte: das "Krechsenaus am Hohen Markt (alt Nr. 542, neu Nr. 2, siehe Band I, S. 385). Dort wurden nämlich die Krechsena (Kraxen, Tragreifen) der Händler abgestellt, bzw. aufbewahrt. Es mag sein, dass hier im Hinblick auf die Nähe des Neuen Marktes eine ähnliche Einrichtung bestand. Beleg hierüber kann keiner erbracht werden.

1494 verkaufte die Stadt das Haus um 200 Pfund Wr.Pf. Wolfgang K r a t z e r und dessen Frau Barbara. Nach dem Tode Kratzers kam es an Barbara allein, die es ihrem zweiten Gatten Theodor T u g e n t l i c h schaffte. Wegen Schulden, die sich bei der Rechnungslegung, betr. das Pilgramhaus, ergeben hatten, sowie wegen versessener Steuer fiel das Haus wieder der Stadt anheim, die es 1530 um 650 Pfund Wr.Pf. dem Wechsler Niclas V i s c h l verkaufte. Dieser wurde später Beisitzer des Stadtgerichtes, Gerichtssecretär und Salzamtman zu Wien.

Nach seinem Tode kam das Haus 1549 auf Grund eines Vertrages zwischen seinen Kindern und Enkeln einerseits und der Witwe Anna V i s c h l andererseits, an diese allein, die hierauf das Haus um 2000 Pfund Wr.Pf. dem kais. Hofmaler Jacob S e i s e n e c k h e r und dessen Frau Susanne verkaufte.

Über Seisenegger siehe Band I, Seite 287.

1560 kam das Haus an den kais. Diener Wolfgang G a n s e r, dessen Verlassenschaftscuratoren es 1565 mit Bewilligung des Bürgermeisters und Rates um 4000 Pfund Wr.Pf. dem Eisenhändler Leonhart S e e l a c h e r und dessen Frau Ursula verkauften. Seelacher schaffte sein halbes Haus seiner Tochter Anna und diese es wieder ihrem Gatten, dem kais. Diener Hanns H ä f e l e .

Ursula hinterliess ihr halbes Haus mit dem 1592 eröffneten Testament ihrem zweiten Gatten Hanns P a u s p e r t l . Nach dessen Tod verglich sich Häfele mit Pausperts Erben gegen das Versprechen, ihnen 750 Gulden auszuzahlen, wonach Häfele das Haus allein verblieb, das er 1692 um 3000 Gulden Kaufschilling und 50 Dukaten Leitkauf dem Dr. der Arznei Sigmund G e i s l e r und dessen Frau Margarethe verkaufte.

Von seiner zweiten Frau Anna Rosina, geb. Pacher, hatte Geisler einen Sohn namens Sigismund Karl, dem er das Haus hinterliess. Mit Testament vom 3. September 1655 schaffte es der Sohn seiner Mutter und diese es mit Testament vom 11. September 1657 (vergr. 17. Oktober) ihrem zweiten Gatten Johann Georg D i e t m a y r von D i e t m a n n s d o r f, der zwischen 1649 und 1667 mehrmals Bürgermeister von Wien war, im letztgenannten Jahr gestorben ist und bei den Dominikanern begraben wurde, wo sich auch sein Grabmal (Marmorplatte im Fussboden vor der Kanzel) noch heute befindet. Siehe Band IV, Seite 399.

Dietmayr hinterliess das Haus mit Testament vom 9. April 1666 (publ. 26. August 1667) seiner zweiten Frau, die gleich der ersten Anna Rosina hiess, nachm. verehel. P a n i c a l i n und sie es mit Testament vom 12. September 1681 ihren drei Söhnen erster Ehe: Franz, Conrad und Josef D i e t m a y r von Dietmannsdorf. Der Anteil Josefs fiel erblich an seine beiden Brüder, welche das Haus am 25. Juni 1689 Dr.phil.et med. Ferdinand Friedrich P o c k h und dessen Frau Anna Barbara, geb. Wenighofer, verkauften.

1694 liess Pockh das Haus neu erbauen, worauf ein Chronosticon im Hofraum des Hauses hinwies. Dort befand sich ein Laubengang und über einer Säule waren zwei Schrifttafeln in

barocker Umrahmung übereinander angebracht. Als Bekrönung diente ihnen das Bocksche Wappen: ein Bock, an einem Weinstock empor springend. Die Inschrift der oberen Tafel lautete:

FERDINANDVS FRIBERICVS
POCK VIENNENSIS IATROS
FABRICAE SACELLIQVE
LABORE SVO EXSTRVCTOR

d.H. Ferdinand Friedrich Pock, Wiener Arzt, durch eigene Fürsorge Erbauer des Hauses und der Kapelle (1694).

Danach hat sich in diesem Hause auch eine Kapelle befunden.

Die unterhalb angebrachte Tafel besagte:

IOSEPHVS PAVLVS POCK
SVPERIORIS PRIMOGENITVS ET VIEN-
NENSIS.
IATROS HAS AEDES ITERATOR EXSTRVXIT.

d.h. Joseph Paul Pock, des Obigen Erstgeborener und Wiener Arzt, erbaute dieses Haus als Zweiter (1714, d.i.1714).

Pock Vater hinterliess sein halbes Haus seinen vier Kindern, die es auf Grund eines Vertrages vom 15. Dezember 1702 ihrer Mutter Anna Barbara, nachm. verehel. Lebzelter, übergaben. Diese hinterliess es mit Testament vom 15. Juli 1713 (vergr. 24. Oktober) ihrem Sohn Dr.med. Paul Pockh, auf den die zweite der im Hofraum angebracht gewesenen Tafeln hinweist.

Von dem Hause selbst besteht eine Abbildung, die bei Hartmann von Franzenshuld, Geschlechterbuch der Wiener Erbbürger, Seite 102, aufgenommen ist. Hartmann hatte noch keine Kenntnis, dass die oberwähnten beiden medizinischen Pock mit der Malerfamilie gleichen Namens in verwandtschaftlicher Beziehung stehen. Nun aber ist dieser Beweis erbracht. Die Ehematriken von St. Stephan enthalten nämlich unterm 18. Juni 1679 folgenden Eintrag: "Ferdinand Friedrich Pock, philosophiae und medicinae doctor mit Anna Wenighofferin, des Mathias Wenighoffer, kais. Fischmeister und des Aeussern Rats Tochter. Zeuge Tobias Pockh, Maler, Vater des Bräutigams."

1720 liess Paul Pock seine Frau Katharina Regina zu sich schreiben. Mit Testament vom Jahr 1730 hinterliess er das Haus seiner zweiten Frau Maria Rosa, geb. à Sole, und diese - zuletzt verehel. gewesene Kringl - es 1766 ihren Kindern Maria Elisabeth, verehel. Männer von Freyleuthen, Maria Josefa, verehel. Khirst von Khirstenau, Emanuela, verehel. Wolfgail Edle von Hofstätten und Karl Josef von Kringl, Hofkammerregistrator. Diese verkauften das Haus am 26. Mai des gleichen Jahres Maria Esther Freiin von Kempf, geb. von Dolenberg. Von ihr fiel es 1768 erblich an Josefa Freiin von Wincopp, geb. von Bornstein, von der es mit Kaufvertrag vom 1. Mai 1782 der bgl. Handelsmann Josef Wintersteiner und dessen Frau Barbara erwarben. Mit Abhandlung vom 30. Mai 1797 und Einantwortung vom 3. Mai 1798 kam das Haus an den Gatten allein, von ihm durch Kauf am 23. Mai 1810 an den Handelsmann Mathias Lösch und dessen Frau

Magdalena, nach dem Tod der Gattin 1819 an Lösch allein.²

Nachdem über dessen Vermögen der Konkurs verhängt worden war, kam das Haus zur öffentlichen Feilbietung, wobei es am 11. Juli 1831 von dem Seidenhändler Johann Gottfried Christian Dietz erstanden wurde.³

Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar 1851 Wilhelm Dietz, 1877 Karl Hönigfeld.⁴

1882/83 wurde an Stelle des alten Hauses durch die Architekten Josef Gross und Heinrich Claus ein Geschäfts- und Wohnhaus errichtet, dessen Eigentümer Georg Freiherr Haas von Hasenfels und Johann Bapt. Čížek auch die Bauherren und Geschäftsinhaber waren. Souterrain, Parterre und Mezzanin waren voll ausgenützt durch die Räumlichkeiten der bekannten Glasniederlage. Darüber befanden sich bis zum vierten Stockwerk Wohnungen. Grundriss des Gebäudes bei Kortz II, 413, Abb. 634.

Die Haushälfte des am 6. Februar 1925 verstorbenen Johann Bapt. Čížek wurde am 6. April 1928 Felix und Roman Čížek-Smidaich eingeweiht. Am 4. September 1934 verkaufte Felix sein Hausviertel an Roman.

Am 13. April 1945 brannte das Haus gleich dem Nachbarhaus Nr. 1/3 bis auf die Grundmauern nieder, s.S. 4.

Am 4. August 1948 wurde der Anteil des Freiherrn von Haas an dem wiederaufgebauten Hause dem mj. Baron Evence eingeweiht.⁷

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 7 (alt Nr. 903 und 904).

Nr. 903: Am 23. Juni 1385 schaffte "Margret, maister Niclas hausvrow des F ü c h s l e i n , herzog Leupolts obrister choch", ihrem Manne für den Fall, dass sie, ohne Kinder zu hinterlassen, vor ihm stürbe, ihr Haus "in der Chernerstrass zenechst der geistlichen herren haus dacz sand Mareinzell".⁸ Am 4. Jänner 1387 wird Meister Niclas F ü c h s e l an die Gewer des Hauses geschrieben. Am 5. März 1406 klagt Hanns der Z i n k den damaligen Eigentümer des Hauses, Niclas von E s l a r n , wegen einer Schuld von 55 1/2 Pfund Wr.Pf. und drei Tage später erfolgte die Geweranschreibung Zinkens an des Es-larn Haus. 1411 versetzt dessen Besitznachfolger, Hanns S c h a r f f e n b e r g e r das Haus dem Juden Rachym von Dreskirchen, Manuschen von Newnburg und Jacob von Weytra.⁹ Es ist schwer, in dieser Verpfändung einen augenblicklichen Notstand Scharffenbergers zu erblicken, sondern eher eine geschäftliche Transaktion, denn Scharffenberger gehörte mit Perman, dem älteren Hölzler und Hiltprant von Meran zu den reichsten Wienern in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.¹⁰ Er war 1416 finanzieller Verweser des Schottenstiftes von Wien, 1416 bis 1419 Stadtrichter, 1425 und 1426 Bürgermeister von Wien und in den Jahren 1444, 1446, 1448 und 1449 Anwalt des Kaisers Friedrich III. in der Münze.¹¹

Aber schon 1447 sehen wir das Haus im Besitz von Niclas und Helene P o n h a l m , die es in diesem Jahr um 650 Pfund Chunrad S t r o b l verkauften.¹² Von dem erwarben 1470 das Haus "mitsamt dem Stadel hinten daran, der vormals ein höfl gewesen ist", der Maler Hanns R u e p r e c h t von Werd und der Goldschmied Michel K r u m b n a w e r , die beide ihre Frauen Anna, bzw. Ursula, zu sich schreiben liessen.¹³

Rueprecht hinterliess 1480 seinen Hausanteil seinem Sohne Hanns, seiner Frau Anna und deren Schwester Magdalena, Frau des Zinngiessers Michel Turnperrg und Tochter des Goldschmieds Andre Prugker, doch noch im gleichen Jahr kam das halbe Haus an Anna allein, die den Maler Hanns Rad heiratete und dem sie die Behausung auch hinterliess. Er schaffte das ~~Wann~~ halbe Haus seiner zweiten Frau Elisabet, die 1504 ihren zweiten Gatten, den Maler Anton Teis, zu sich schreiben liess.

Krumbnawer verkaufte 1480 sein halbes Haus um 200 Pfund Wr. Pf. und 10 ungar. Gulden dem Goldschmied Ludwig Pappenhaimer, von dem es 1495 erblich an seine zweite Frau Kathrey fiel, die ihren zweiten Gatten Hanns Rogkner zu sich schreiben liess. Nach ihrem Tode kam es 1501 an Rogkner allein, von dem es im Jahr 1505 Anton Teis um 275 Pfund erwarb.

Dieser hinterliess das damals "zum Blumenstock" beschilderte Haus seiner Frau, die 1513 ihren zweiten Gatten Michel Schrotter (Schreter) zu sich schreiben liess. Mit ihrem Testament vom Jahr 1515 schaffte sie ihm auch die ihr verbliebene Haushälfte. Mit seinem Testament vom Jahr 1540 vermachte er das Haus in fünf gleichen Teilen: seiner dritten Frau und ~~Kath~~ Witwe Katharina, nachmals Frau des Hanns Seymbel, sowie deren Kinder Michel, Georg und Elisabeth und seinem älteren Sohn Michael, den er von seiner ersten Frau Barbara hatte. Nachdem die drei jüngeren Stiefgeschwister gestorben waren, löste Michael den Anteil seiner Stiefmutter ab und kam dadurch 1552 in den Alleinbesitz des Hauses. Auf Grund eines Tausches und Auswechsel mit einem andern Haus auf dem St. Petersfreithof (Petersplatz Nr. 11, alt Nr. 606, s. Band I, S. 213) und Draufgabe von 700 Pfund erwarben das Haus in der Kärntnerstrasse im Jahr darauf Georg Pyrkhl und dessen Frau Margarethe, die auf Grund des Testamentes ihres Gatten vom Jahr 1564 im nächsten Jahr in den Alleinbesitz des Hauses kam. Sie heiratete den Krämer Konrad Paueer und verkaufte das Haus 1569 dem äussern Rat und städtischen Raithandler Sebastian Leschenprandt. Von dem kam es erblich an seinen Sohn, den kais. Diener und Kriegskommissär Georg Leschenprandt, dann durch Kauf an den kais. Rat und Salzamtman Georg Stredelle von Montan, von welchem es 1636 der Handelsmann Franz Quattin erwarb. Dieser hinterliess es seinem Bruder, dem Handelsmann Johann Bapt. Quattin und der es mit Testament vom 4. April 1663 seiner Witwe Elisabeth, nachm. verehel. Tumpfer.

Von ihr fiel es erblich an ihre beiden Töchter Eva Clara, verehel. Maroldin und Katharina Therese Gussmann. Auf Grund eines Vergleiches vom 1. Oktober 1689 kam das Haus an Katharina Therese allein, die 1690 ihren Gatten, den äussern Rat und städtischen Expeditior Sigmund Gussmann zu sich schreiben liess, doch fiel dessen Haushälfte auf Grund seines Testamentes vom 16. März 1717 (vergr. 24. Mai) an seine Frau zurück. Sie hinterliess das Haus mit Testament vom 10. April 1734 (vergr. 21. August) ihrem Sohn, dem Canonicus bei St. Stephan Franz Anton Gussmann, der es am 1. Dezember des gleichen Jahres dem Leinwandhändler Gotthard Schwandtner und dessen Frau Maria Barbara verkaufte.

1765 kam das Haus erblich an den Gatten allein, 1769 an dessen Sohn, den Obereinnehmer der ~~Steuern~~ Schuldensteuerkasse Josef von Schwandtner' und mit Abhandlung vom 7. Mai 1753 an seinen Sohn Josef Gotthard von Schwandtner'.

Dieser liess an Stelle des alten ein neues Haus errichten, dessen erstes Stockwerk zwei ovale Heiligenbilder zierten, deren eines Maria mit dem Jesukinde darstellte.

1758 widmete er das Haus zu einer Stiftung, nach welcher es das Schwandtner'sche Stiftungshaus genannt wurde.

Das Grundkapital dieser Stiftung betrug 2000 Gulden, von denen 1000 Gulden auf Schwandtner selbst entfielen und je 500 Gulden von Katharina Kromp und dem Jesuiten Johann Bremer beigesteuert wurden. Die Interessen der Stiftung sollten alljährlich an dürftige Schullehrer verteilt werden und jeder dieser Lehrer hatte einige arme Kinder in seiner Schule zu unterrichten und ihnen auch die nötigen Bücher beizustellen. Nach Aufhebung des Jesuitenordens wurde das Kapital 1775 dem Normalschulfond behufs Beteiligung im Sinne des Stifters einverleibt.

Kisch nennt als Stifter und Erbauer des Hauses Joachim Georg von Schwandtner', den wir als grossen Wohltäter der Peterskirche kennen gelernt haben (siehe Band I, Seite 178), doch hat er mit dem Stiftungshaus in der Kärntnerstrasse nichts zu tun.

1882 wurde das Haus gemeinsam mit dem Haus Nr. 904 abgebrochen und an Stelle beider Häuser in den Jahren 1882/83 nach den Plänen der Architekten Gross und Jelinek ein vier Stock hoher Neubau im Stil der italienischen Renaissance errichtet.

Das Haus, das seither der Niederösterreichischen Escompte Gesellschaft gehörte, unterhielt darin eine Zweigstelle. Auf Grund der Kaufverträge vom 12., 20. und 25. September 1934 ging es in den Besitz der Österreichischen Creditanstalt-~~Bank~~ Wiener Bankverein über. 1952 Aenderung des Firmenwortlautes auf Creditanstalt-Bankverein.

Nr. 904: Zwischen 1369 und 1389 wird hier Jacob von Sonnberg genannt. Noch 1469 wird das Haus als des "von Sunnberg Haus" bezeichnet. Das Inventar des Wiener Bistums vom 12. Februar 1558 zählt unter den Bistumsgütern auch das Sonnberg'sche Haus in der Kärntnerstrasse auf.

Die Sonnbergs waren ein der Gegend von Oberhollabrunn begütertens Adelsgeschlecht, das sich durch manche Stiftung ein gutes Andenken sicherte. So übereignen 1387 Vivianz und Hans, Vettern von Sonnberg, der Kirche zu Oberhollabrunn einen halben Zehent zu Wolfmannsdorf. 1399 stiftete Vivianz von Sonnberg einen ewigen Gottesdienst und ein Seelgerät bei der Kirche zu Oberhollabrunn. Auch späterhin ist das Haus im Hofquartierbuch noch als "Bistumshaus" angeführt, das zwischen 1547 und 1563 Herward Zoller, 1586 Dr. Benjamin und nach ihm Dr. Benedikt Perger innehatte.

Im 17. Jahrhundert führte das Haus nach Realis den Schildnamen "zum silbernen Becher"; dem ein riesiger Becher oberhalb des Haustores bereiten Azsdruck verlieh.

Doch schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts war das Haus in bürgerlichen Besitz übergegangen, blieb aber auch weiterhin dem erzbischöflichen Grundbuch dienstbar. Am 26. Juli 1591 hatte Bischof Kaspar Neubeck das Haus dem Dr. med. Thoman Haustein und dessen Frau Margarethe, geb. Pluemb, übergeben.

verkauft. Da Haustein ohne Hinterlassung eines Testaments gestorben war, fiel seine Haushälfte erblich an seine fünf Kinder: Katharina, Frau des Dr. Philipp M e r p a c h , Dorothea, Frau des Dr. med. Egidii S t e i n f e l d e r , beide von seiner ersten Frau Katharina, Christoph, Hanns und Sophie, von seiner zweiten Frau Margarethe, doch kam auf Grund eines Vertrages zwischen der Witwe, die Dr. Ludwig M o s p a c h heiratete, und ihren Kindern, das Haus an Margarethe allein; die es 1598 dem Gegenhändler des n.ö. Einnehmeramtes Paul L a c k n e r und dessen Frau Barbara verkaufte. Nach Barbaras Tod kam es 1621 an ihren Gatten allein und von ihm durch Kauf 1622 an den Handelsmann Franz P e u e r e l , 1627 an den kais. Rat und kgl. Stallmeister Maximilian Freiherrn von W a l d s t e i n und dessen Frau Katharina, geb. Gräfin von Harrach; von ihnen 1633 um 11.000 Gulden an Franz C h i e s a von W e s s l und dessen Frau Cäcilie, geb. Cizin; die es 1638 um den gleichen Betrag an den kais. Rat und böhmischen Kammerpräsidenten Ulrich Franz L i e b s t e i n s k y - K o l o w r a t , Herrn auf Frimburg und Zichowitz und dessen Frau Lucia Ottilie, geb. Gräfin Martinitz, weitergaben, deren Geweranschreibung aber erst 1642 erfolgte.

1644 erwarb das Haus Dr. med. Johann Wilhelm M a n n a g e t t a (1637 in den Ritterstand mit dem Prädikat von Lerchenau erhoben und seit 11. Februar 1646 mit Susanna Heilhammer verheiratet). Er liess das Haus niederreißen und einen Neubau aufführen, den er oberhalb des Haustores mit seinem Wappen und dem Wahlspruch "Fortiter ac suaviter" zierte.

Die grossen Verdienste Mannagettas wurden bereits im Band IV, Seite 694, gewürdigt.

Am 27. Jänner 1661 vermachte er das Haus, in dem er selbst wohnte, seine Bibliothek von mehr als 30.000 Bänden und ein Kapital von 110.000 Gulden zu einer Familienstiftung, aus deren Erträgnissen fünf bis sechs Zöglinge konviktmässig erzogen und zu Doktoren ausgebildet werden sollten. 1740 wurde diese Stiftung gegen Verabreichung von Erziehungsbeiträgen aufgehoben, 1819 aber auf den ursprünglichen Stand zurückgeführt, später jedoch auf das aus den Einkünften der Stiftung angekaufte Haus in der Riemerstrasse Nr. 6 (alt Nr. 821, siehe Band IV, S. 694) verlegt. Das frühere Stiftheus in der Kärntnerstrasse wurde zu Gunsten der Stiftung vermietet.

Realis führt die zum Stiftungsgenuss berechtigten Cognatenfamilien, 37 an der Zahl, namentlich an. Es finden sich darunter viel bekannte, dem Hoch- wie dem niederen Adel angehörende Namen.

Als ein Zeichen der Quartiernot, an der Wien krankte, seit es in die unverrückbaren Festungsmauern gezwängt worden war, die Wien bis in das sechste Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts umschlossen, sei angeführt, dass trotz des Widmungszweckes des Hauses die Witwe des Hofsecretärs S c i o , eine geborene Mannagetta, auf Grund der Instruction einer 1811 aufgestellten Quartierverleihungskommission samt ihrer Schwägerin die Wohnung in dem Hause nach dem Ableben ihres Gatten räumen musste, da die Instruction bei Strafe des Schadenersatzes jede Begünstigung ausschloss. Selbst die Hofkanzlei fand dies als eine Unbilligkeit, die an Unrecht grenzte.

Der H.K. von 1875 führt das Haus noch als "Ritter von M a n n a g e t t a sche Stiftung" an.

1882 wurde es abgebrochen und mit dem vorerwähnten Nachbarhaus alt Nr. 903 in eines verbaut. Weiter diehe dort.

Kärntnerstrasse Nr. 9 (alt Nr. 905), ident. mit Weihburggasse Nr. 1, s.S.46
Kärntnerstrasse Nr. 11 (alt Nr. 940), ident. mit Weihburggasse Nr. 2, s.S.104
Kärntnerstrasse Nr. 13/15 (alt Nr. 941), war ursprünglich ein Teil des sogenannten Schönbruggerhauses an der Ecke der Weihburggasse, alt Nr. 940, der unter Johanna Hinteregger 1672 vom Stammhaus abgetrennt worden ist, wodurch zwei Häuser mit den späteren Nummern 940 und 941 gebildet wurden.

Während die Hintereggerin das Haus Nr. 940 (siehe Seite 105) im Jahr 1672 ihrem Schwiegersohn, dem Hofzahlamtsoffizier Michael E i n e d e r und dessen Frau Walburga (ihrer Stieftochter) käuflich überliess, behielt sie das Haus Nr. 941 für sich und hinterliess es mit dem am 23. März 1684 publizierten Testament ihrem dritten Gatten Daniel H i n t e r e g g e r, von dem es auf Grund seines am 2. April 1689 eröffneten Testamentes an seine zweite Gattin Anna Maria, nachmals verehel. F ö t t i n g e r, kam und von ihr durch Kauf 1697 an den kais. Hofkapellmeister Antonius D r a g h i und dessen Frau Livia Christina. Durch das Testament Draghis vom 3. Jänner 1700 (vergr. 7. Mai) kam das Haus an seine Witwe allein, von ihr erblich an seine beiden Söhne Carl und Ferdinand. Die Haushälfte Carls gelangte auf Grund einer Erbserklärung vom 19. Mai 1711 an seine drei Geschwister Ferdinand, Theresia und Rosina, verehel. L i n c k h, dann auf Grund eines am 14. August des gleichen Jahres geschlossenen Vergleiches an Ferdinand allein. Er hinterliess das Haus mit dem am 20. August 1715 vergriffenen Testament seiner Witwe Maria Anna, geb. Harmannsegger und diese es mit Testament vom 10. Mai 1725 (vergr. 3. August) ihrem Sohn Josef Emanuel D r a g h i. Von ihm kam es 1738 erblich an seine Tochter Theresia, dann durch Vergleich 1740 an deren Mutter Maria Barbara D r a g h i, nachmals verehel. von L a c k h e n a u, weiter durch Kauf am 9. Mai 1752 an Dr. Philipp Josef F i l l e n b a u m und am 7. Februar 1771 an Johann Paul Edlen von W i l d b u r g, Herr der Herrschaften Pfannberg, Grafendorf und Bichlhostun. Dieser trat das Haus noch am gleichen Tag mit Vertrag seiner Frau Maria Theresia, geb. von Aicherau, dergestalt geschenkwise ab, dass sie lebenslänglich die Nutzniessung davon haben soll, sie es aber nebst den vorhandenen Fahrnissen ihren Kindern zu hinterlassen habe.

Dennoch verkaufte sie es, allerdings im Einverständnis mit ihren drei Kindern Philipp Edlen von W i l d b u r g, Maria Anna Freiin von L e d e r e r und Aloisia, verehel. von D ü r r f e l d am 16. Juli 1803 Alois A r i o l i, unter dem das Haus 1806, vier Stock hoch, neu erbaut wurde (Grundfläche 968 m²).

Dieses kam durch Kauf am 3. Mai 1808 an den Hofrat Marquis O r d o g n o d e R o s a l i s und von ihm am 15. September 1810 an den Hofrat Philipp M a i n o n i und dessen Frau Anna, doch trat Anna die ihr gehörige Haushälfte dem Gatten ab. Nach dessen Tod wurde das Haus am 14. Dezember 1834 dem Major Dominik M a i n o n i eingeweiht.

Der H.K. von 1885 weist zwar noch Dominik Edlen von Mainoni und Anna Mayerhofer als Eigentümer des Hauses aus, nach dem Stadtturbar aber hatte das Haus 1873 bereits der Wiener Bauverein erworben.

1884 wurde auf der wesentlich verringerten Grundfläche von

638 Quadratmetern das gegenwärtige Haus errichtet. Diese Verringerung weist deutlich auf die neue Baulinie hin, die bei den meisten Neubauten der Kärntnerstrasse die Abtretung an Strassengrund erforderte, um ihr jene Breite zu geben, die für diese verkehrsreiche Strasse ein unbedingtes Gebot der Zeit war.

Mit den Kaufverträgen vom 22. und 26. August und 3. September 1907 wurde das Haus von Alexander Z i r n e r erworben. Am 3. Dezember 1929 wurden $\frac{3}{4}$ Ella Z i r n e r und $\frac{1}{4}$ Ludwig Z i r n e r eingeantwortet. Mit den Kaufverträgen vom 10. Juni und 22. Juli 1938 kam das Haus an die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 17 (alt Nr. 942), vormalig mit dem Schildnamen "zum wilden Mann".

1434 verkaufte der damalige Eigentümer des hier gestandenen Hauses Peter U n g e r dieses dem Meister Hanns Gross dem Wundarzt und Friedrich P i r p a w m e r'.

G r o s s hinterliess sein halbes Haus seiner Frau Agnes, die 1467 ihren zweiten Gatten, den Wundarzt Hanns P r a w n zu sich schreiben liess.

Pirpawmer hinterliess 1460 sein halbes Haus seinen beiden Kindern Sigmund und Anna, Witwe Erharts des S t e c h e r', nachmals Frau des landesfürstlichen Jägermeisters Sigmund S c h e p t e c k, die es 1469 dem Tischler Ulreich M u t t e n h a u s e r und dessen Frau Margarethe verkauften. Noch im gleichen Jahr überliessen diese es käuflich Hanns P r a w n und dessen Frau Agnes;

welche damit in den Besitz des ganzen Hauses gelangten. 1480 ist Prawn Witwer, doch muss er nochmals geheiratet haben, denn eine Urkunde aus der Zeit vor 1500 (Jahres und Tagesdatum fehlen) spricht davon, dass Prawn sein Haus "mitsamt anderm sein guet Ursula, seiner Hausfrau, die nachmaln Lienhart Trünkh, Bürger zu Korneuburg, auch elichen gehabt und Christoff und Jungfrauen Barbaren, iren beden kindern geschafft hat." Da die Kinder minderjährig gestorben sind, wollen Anna E b e r i n und Elspeth K e m b l e r i n, die beiden Schwestern Prauns, als dessen nächste Anverwandte, den ihnen zukommenden Hausanteil sichergestellt haben.

Tatsächlich wurden 1499 Lienhart T r ü n k h l, Elsbeth, Frau des Christoph K e m b l e r, Bürger zu Hainburg und Anna, Frau des Zinngiessers Jorg E b e r an die Gewer des Hauses geschrieben.

Noch im gleichen Jahr verkauften es die Eheleute um 290 Pfund Wr.Pf. dem Aufdrucker Hanns S c h o n n a w e r und dessen Frau Kathrey. 1511 hinterliess Schonnauer das Haus seiner zweiten Frau Barbara, nachmals Frau des Philipp V o c h t e r.¹⁰ Von ihr fiel es erblich an ihre Tochter Elisabeth, Frau des Bäckers Sebastian R u e t h a r t, die es 1536 ihrem Gatten schaffte. Der hinterliess es seinem Sohn Ulrich R u e t h a r t, welcher 1548 seine Frau Dorothea zu sich schreiben liess.¹¹

Durch Ruetharts Testament vom Jahr 1557 kam sein halbes Haus an seine drei Kinder Wolfgang, Lorenz und Ursula, nach dem Tode des Lorenz, an dessen zwei Geschwister allein, denen Dorothea, nun Frau des Wilhelm M a y e r h o f e r, 1562 auch ihr halbes Haus hinterliess.¹²

Ursula, nun Frau des Christoph K h o r n p l u e m b , übergab ihren Hausanteil dem Bruder, dem äussern Rat Wolfgang R u e t h a r t , der 1587 seine Frau Anna zu sich schreiben liess, doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1588 an den Gatten zurück. Er vermachte das Haus mit Testament vom Jahr 1591 seiner zweiten Frau Ursula, die 1601 ihren zweiten Gatten, den Rauchfangkehrer Jacob S c h w o n a r y zu sich schreiben liess. Durch dessen Testament vom 26. Jänner 1630 kam das Haus an seinen Sohn, den bgl. Handelsmann Jacob S c h w o n a r y , von ihm mit Testament vom 7. Dezember 1648 an seine Witwe Elisabeth, durch ihr am 18. Mai 1658 publiziertes Testament an ihren zweiten Gatten Georg Ferdinand F i s c h e r , Expeditor bei der n.ö. Landschaftskanzlei, weiter durch sein Testament vom 20. Juli 1679 an seine Schwester Salome Katharina R e i c h l und durch ihr am 5. August des gleichen Jahres publiziertes Testament an ihre beiden Vettern Georg und Loren F i s c h e r , von denen durch Kauf 1681 an den Gastgeb Stephan Johann G u n d l .

In dessen Gasthof "zum wilden Mann" kehrten die "Grätzer Landgutscher und Villacher Fuhr Leuth" ein, die sich durch ihre besondere Grobheit und durch ihre Flüche ausgezeichnet haben sollen. Der alte Gundl hatte das Einkehrwirthshaus bereits um 1700 hoch gebracht und Zeit seines Bestandes erfreute es sich grössten Zuspruches. Hier hatten auch die Badener Stellwagen seit Anfang des 19. Jahrhunderts ihren Standplatz. Jean de Luca vermerkt die "Badner Kutsche in der Kärntnerstrasse" schon für das Jahr 1794, "sie fährt im Sommer täglich, im Winter einmal in der Woche."

Der Schildname kommt weder von den groben Fuhrleuten noch, wie man annahm, von den einst gerne hier verkehrenden Stegreifrittern her, sondern tauchte um 1560 auch anderwärts auf und wird auf die im Gefolge Maximilians II. aus Spanien kommenden Mohren zurückgeführt.

Mit Testament vom 14. November 1710 (vergr. 17. Jänner 1711) hinterliess Gundl das Haus seinem Sohn, dem Gastgeb Johann Georg G u n d l und der es mit Testament vom 15. August 1713 (vergr. 15. September 1714) seinen beiden Söhnen Paul Anton und Josef G u n d l . Nachdem Josef in den Orden der Gesellschaft Jesu eintrat, überliess er sein halbes Haus seinem Bruder, dem Hofrat und geh. Reichsreferendarius Paul Anton von G u n d l . Von ihm fiel das ganze Haus auf Grund seines Testamentes vom 9. Mai 1781 zu einer Hälfte an Franz Ludwig von S e l l i e r s , der das Wirtsgeschäft verpachtete, zur andern an die vier von V e l s e r 'schen Kinder: Maximilian, Elisabeth, Maria Anna und Theresia."

1801 kam der Anteil Maria Annas an ihren Gatten Josef Edlen von S c h u l t z . Nach erreichter Grossjährigkeit verkauften am 22. April 1801 Elisabeth, verehel. von B a r o n i und Theresia, verehel. von M a l f a t t i ihre Anteile ihrem Bruder Maximilian von V e l s e r n ."

Mit Kaufvertrag vom 9. Juli des gleichen Jahres erwarb das Haus der Regierungsrat Adam Albert Edler von H e n i k - s t e i n ."

Nach grossen Umgestaltungen des im Hause befindlichen Gasthofes zählte der "Wilde Mann" zu einem der nach damaligen Begriffen vornehmsten Gasthöfe Wiens, die sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts im allgemeinen in noch recht rückständigem Zustand befanden, soferne es die Einrichtung, Bequemlichkeit und Bedienung der Gäste betrifft."

Am 24. September 1814 wurde das Haus den nachbenannten Universalerben Heniksteins eingeantwortet: Joseph, Karl und Johann Ritter von H e n i k s t e i n , Josepha Freiin von E r g g e l t , Theresia Gräfin von G o u r c y , beide geb. von Henikstein, Josepha von F r a n k , geb. von Körber und dem Hauptmann im k.k. Genie Corps Franz von K ö r b e r , von denen das Haus am 24. September 1820 der Gstwirt Sebastian S c h m i d t und dessen Frau Katharina erwarben.

1866 kommt als Miteigentümer Franz S c h m i d t hinzu und der Anteil des Sebastian Schmidt an Leopoldine B a y e r .

1869 nennt sich der Gasthof "zum wilden Mann" schon Hotel. Eine Ansicht des aus dem Jahre 1684 stammenden Hauses zeigt "Das bürgerliche Wien", Historischer Atlas der Wiener Stadtansichten von M. Eisler. Da auf dem Bilde der Torbogen schon die Nr. 942 aufweist, kann die Zeichnung erst aus der Zeit nach 1822 stammen.

1873 wurde das Haus vom Wiener Bauverein erworben, von dem es 1877 an Ernst W a h l i s s kam. Im nächsten Jahr wurde es abgebrochen und auf dem Grund von 816 m² nach Plänen des Architekten Gustav K o r o m p a y das Warenhaus der Porzellanfirma Ernst W a h l i s s aufgeführt. Den Mittelpunkt der Anlage bildet der glasgedeckte Haupthof. Die Haupttreppe ist an die Rückseite des Gebäudes gelegt, während in die Ecken eingebaute Wendeltreppen für den Verkehr des Geschäftspersonales dienen. In den oberen Geschossen sind Wohnungen untergebracht, für die ein kleines Vestibul mit Treppe den Zugang bildet. Um die Bestimmung des Gebäudes schon in der Fassade zum Ausdruck zu bringen, wurden die Mauerflächen mit Porzellanfliesen verkleidet. Die Architekturteile sind aus Stein, die plastischen Ornamente aus Terracotta, die Fliesenverkleidung ist aus weiss und blau glasierten Porzellan.

Mit Vertrag vom 30. Oktober 1902 kam das Haus an Erich David W a h l i s s . Seit 1935 ist Eigentümer die Allgemeine Baugesellschaft A. P o r r .

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 19 (alt Nr. 943).

Das ehemals hier gestandene Haus war 1440 Eigentum des mj. Hanns, G e w s s e n des Glaser Sohn, dessen Gerhaben es in diesem Jahre um 112 Pfund Wr. Pf. dem Bäcker Chuncz W i s e r verkauften. Weiter kam es durch Kauf 1447 um 110 Pfund an den Bäcker Heinrich S t o l l und dessen Frau Ursula, 1451 um 232 Pfund an Mathes A l t p e k c h und dessen Frau Anna, 1457 erblich an Anna allein, 1485 an deren Enkel Simon H a s e l p e k c h , der das Haus um 350 Pfund Wr. Pf. dem Bäcker Hanns T ä r d i n g e r und dessen Frau Dorothea verkaufte. Diese hinterliessen es ihrem Sohn Georg T ä r d i n g e r , von dem es 1517 der Bäcker Thomas L e i d e n f r o s t und dessen Frau Barbara erwarben.

Nachdem Leidenfrost und seine beiden Söhne Veit und Thoman gestorben waren, kam seine Haushälfte an seine Neffen Thoman, Georg und Andreas L e i d e n f r o s t und eine sonstige grosse Verwandtschaft (im Gew. Buch G, fol. 170b namentlich angeführt), dann kraft eines Vertrages vom Jahr 1532 an Wolfgang L e b , Magister der sieben freien Künste und Marktschreibers zu Perchtoldsdorf und dessen Bruder, dem Bäcker Michel L e b allein.

Da Barbara Leidenfrost, die in zweiter Ehe mit dem Bäcker Wolfgang S e m m e l w e i s s verheiratet war, auch

ohne Hinterlassung von Leibserben starb, kam ihre Haushälfte 1541 gleichfalls an die Brüder L e b'. Diese verkauften noch im selben Jahr das Haus um 775 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Hanns W y n n h a u s e r und dessen Frau Christine. Die Haushälfte des Gatten fiel erblich an seinen Bruder Thoman W y n n h a u s e r, doch wurde sie 1544 von seiner Schwägerin Christina und deren zweiten Gatten Hanns R a t abgelöst. Durch Christinens Testament vom Jahr 1551 kam das Haus an Rat allein, der es 1553 um 1480 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Hanns L e c h n e r (Lehner) und dessen Frau Magdalena verkaufte. Magdalena testierte 1556 ihre Haushälfte dem Gatten. Nach dessen Tod kam auf Grund seines Testamentes vom Jahr 1565 je ein Teil auf

seinen Sohn Benedikt L e h n e r, der 1574 seine Frau Maria zu sich schreiben liess.

seine Tochter Margarethe, die 1568 ihren Gatten, den Zuschroter Mert G e b l zu sich schreiben liess.

seine zweite Frau Elisabeth, die 1568 ihren zweiten Gatten, den Fleischhacker Niclas S c h n i e r e r zu sich schreiben liess. Nach dem Tod der Eheleute kam dieser Teil an Katharina H a y n e r und von ihr an Coloman S t a i g e r, der eine ziemliche Schuldenlast hinterliess. Es kam daher

zur Ausfeilung des ganzen Hauses, welches 1631 von dem äussern Rat und städtischen Grundbuchshändler Wolf A i g n e r erworben wurde. Weiter kam es durch Kauf an den kais. Rat und Hofkammersecretär Peter H o f m a n n auf A n k e r s c r o n und Stramerstorf, 1637 an den Materialisten Adam H o f e r und dessen Frau Anna und 1661 an den Richter vor dem Schottentor Mathias B e r n y und dessen Frau Eva.

Berny hinterliess mit Testament vom 5. Februar 1662 (publ. 23. März 1663) seine Haushälfte seinen fünf Kindern: Mathias, Georg Franz, Maria Elisabeth, Eva Sophie und Anna Maria. Die Anteile des Georg Franz und der Anna Maria fielen erblich an ihre Geschwister. Auf Grund eines den 6. September 1672 ratifizierten Kammerberichtes kam das Haus an Eva Sophie, verehel. V o l l a n d (Vollandt) allein, die es 1701 ihrem Gatten, dem kais. befreiten Niederlagsverwandten Lorenz von V o l l a n d in Ansehung des Umstandes cedierte, dass er die durch eine Feuersbrunst eingeäscherte Behausung aus eigenen Mitteln wieder aufgerichtet hat.

Unter den Niederlagsverwandten oder kurz den Niederlägern verstand man die Vertreter auswärtiger Handelshäuser am Wiener Platz (s.a. Band IV, S. 37). Sie bildeten neben den bürgerlichen Handelsleuten und den Hofbefreiten die dritte Gruppe des Wiener Handelsstandes und spielten in der Wiener Handelswelt im 16., 17. und teilweise auch noch im 18. Jahrhundert die erste Rolle. Die Italiener und die Süddeutschen waren unter ihnen am stärksten vertreten. Daneben gab es aber auch Handelsleute aus den Niederlanden und aus den Sudetenländern in grösserer Anzahl. Infolge ihres grossen Reichtums, den sie sich durch ihre günstige Handelsstellung erwarben, entfalteten sie einen übermässigen Luxus, wodurch sie naturgemäss den Neid der ärmeren Bürger hervorriefen, andererseits aber auch mit den

strengen Luxusgesetzen in Konflikt gerieten. So hatte Lorenz Volland bei seiner Hochzeit seine Braut entgegen der herrschenden Kleidervorschrift so prächtig gekleidet, dass nicht nur die Kleider zu Gunsten des Marienbildes in der Stephanskirche so wie der Leopoldskirche in der Leopoldstadt konfisziert, sondern er ausserdem noch zu einer Geldstrafe von 200 Dukaten verurteilt worden war.

Volland hinterliess mit Testament vom 20. März 1708 (vergr. 17. Dezember) seiner Witwe Eva Sophie² und diese das Haus mit Testament vom 3. Juni 1724 (vergr. 3. September 1727) ihrer Tochter Johanna Barbara D i z e n t v o n F e l s e n t h a l l³.

1754 verfiel es der Exekution und wurde licitando dem Universitätsbuchführer Stephan B r i f f a n t als Meistbietenden überlassen.⁴ Weiter kam das Haus durch Kauf 1771 an den Apotheker Johann R ä n k e r (Ränckher)⁵ und am 25. August 1781 an die k.k.priv. Grosshändler Adam und Leopold H ö n i g.⁶ Die Haushälfte Leopolds wurde mit Abhandlung vom 15. Dezember 1783 seinem Bruder und Universalerben eingewantwortet, der sich hier bereits Adam Adalbert Edler von H ö n i g s t e i n⁷, später Hönig von H e n i k s t e i n schreibt. Dieser hinterliess das Haus mit Testament vom 15. Dezember 1811 (publ. 20. Dezember) seinem Sohn Josef Ritter von H e n i k s t e i n⁸. 1815 wurde es umgebaut (vier Stock hoch, Grundfl. 964 m²).

1838 fiel dieses erblich an die sieben Kinder Heniksteins: Wilhelm, Friedrich, August, Alfred, Karoline Freiin von H a m m e r - P u r g s t a l l, Henriette von B r e v i l l i e r und Amalia K l e i n⁹, doch liessen sich die drei Frauen ihre Anteile von den Brüdern ablösen.¹⁰ Als 1840 das Hausviertel des verstorbenen August seinen Geschwistern eingewantwortet wurde, verkauften die Frauen die ihnen zugefallenen Anteile den Brüdern.¹¹

1870 sind nur der älteste und der jüngste Bruder Eigentümer des Hauses.¹² Der "schöne Baron Wilhelm", wie der erste allgemein genannt wurde, war ein Sonderling, dessen Launen und Eigenheiten an Narrheit grenzten. Noch als siebzigjähriger Mann war er eine stadtbekannte Erscheinung. Seine höchst merkwürdigen Marotten können bei Kisch "Die alten Strassen und Plätze Wiens und ihre historisch interessanten Häuser", S. 518 nachgelesen werden.

1873 erwarb das Haus der Wiener Bauverein,¹³ der es doch nur in der Absicht erworben haben konnte, dort einen Neubau aufzuführen, doch wurde ein solcher vorläufig nicht durchgeführt und das Haus 1875 von Gabriel Reichsfreiherrn von G u d e n u s angekauft.¹⁴

Nach Salzburg kam es erst 1896, nach Kortz sogar erst 1900 zu einem Neubau, dessen Durchführung Professor Otto W a g n e r übertragen wurde.¹⁵ Es entstand so auf einer Grundfläche von 812 Quadratmetern das N e u m a n n s c h e Warenhaus, vier Stock hoch. In der fein durchgebildeten Fassade waren die Dekorationsglieder in vergoldetem Porzellan innig mit dem weissen Marmorputz verbunden. Die Vergoldung war auch an den stützenden Eisenteilen durchgeführt.¹⁶

Der H.K. von 1905 weist das Haus noch als Reichsfreiherrl. Gudenussches Fideicommiss aus. Erst mit Kaufvertrag vom 6. Juli 1910 erwarben Josef und Julius N e u m a n n das Haus.¹⁷ Am 7. Jänner 1928 wurde die Haushälfte des Julius an Martha, Stephan Philipp, Peter, Käthe, verehel. G e o r g e und Franziska N e u m a n n, verehel. B ö c k, eingewantwortet, am 19.

Mai 1937 der Anteil des Josef an Martha Neumann.
1941 wurde der Anteil Böck, 1943 wurden auch die übrigen Anteile mit Ausnahme jenes der Käthe George dem Eigentumsrecht für das Deutsche Reich (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt.

Am 11. und 12. April 1945 brannte auch dieses Haus vollständig aus, doch wurde es als Neumannsches Warenhaus wieder neu hergestellt.

Auf Grund des Sacheinlage- und Sachübernahmevertrages vom 3. August, bzw. 5. November 1949 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause der "Neumann Kärntnerstrasse Bekleidungs A.G." einverleibt.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 21 (alt Nr. 944).

Ursprünglich standen hier zwei Häuser:

Haus A.) gehörte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts dem Glockengiesser Erhart Neukircher, von dem es 1448 erblich an seine Kinder Alexander und Margarethe, Frau des Riemers Michel Prawnsparg fiel, welche es im folgenden Jahr um 130 Pfund Wr.Pf. den Zinngießern Jacob Straifing und Peter Obrecht verkauften. Der erste hinterliess 1451 sein halbes Haus seiner Witwe Kathrey, die es um 75 Pfund Wr.Pf. Peter Obrecht, dzt. Ratsherr, und dessen Frau Margarethe verkaufte. Von diesen kam das ganze Haus 1453 "mit lediger Übergabe" an den Maler Hanns Gris, der es 1463 seiner Witwe Helene und seinem Sohn Mathes Gris schaffte, doch scheint des letzteren Anteil von der Mutter abgelöst worden zu sein. In zweiter Ehe mit Hanns Häml (Bürgermeister von 1473-1478) verheiratet, entspross dieser Ehe eine Tochter namens Margarethe, die nach dem Tod der Eltern 1486 in den Besitz des Hauses kam.

Sie war die dritte Gattin des Apothekers Taschen-dorfer, der 1489/90 Bürgermeister von Wien war (siehe Band I, S. 47). In zweiter Ehe mit Georg Ebersperger vermählt, verkaufte sie 1501 das Haus um 350 Pfund Wr.Pf. dem Tischler Wolfgang Kern und dessen Frau Agnes. Von ihnen fiel es erblich an ihre Kinder Veit Kern, Tischlergeselle, Elisabeth, verheh. Kirchmair, Leopold, Veronica und Barbara Kern, welche das Haus 1525 um 500 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Michel Kekh verkauften, der es 1527 um den gleichen Betrag an den Müllner Mert Arthofer weitergab. 1541 kam das Haus an seine Kinder: Barbara, Frau des österreichischen Herold Paul Pesl, Leopold und Margarethe Arthofer, nachmals Frau des Mathes Wysinger, Bürgers zu Krems.

Auf Paul Pesl könnte der Schildname des Hauses "zum blauen Esel" zurückzuführen sein, der bald nachher erstmals erwähnt wird. Schildnamen in Anlehnung an den Familiennamen des Eigentümers sind häufig anzutreffen.

Die vorgenannten Kinder verkauften das Haus 1550 um 1400 Pfund Wr.Pf. Thoman Pyterolf und dessen Frau Margarethe, von denen es 1553 Hanns Holcperger erwarb, der 1556 seine Frau Katharina zu sich schreiben liess. Von ihnen kam es 1557 um 2300 Pfund Wr.Pf. an den Bäcker Melchior Khlesl und dessen Frau Margarethe.

Nach dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien befand sich das Haus schon seit 1541 im Besitz der Bäckerfamilie Khlesl. Durch das Grundbuch ist das zwar widerlegt, doch mag schon damals das Bäckergewerbe durch die Familie im Hause ausgeübt worden sein.

Hier wurde dem Bäcker Melchior K h l e s l am 19. Februar 1552 sein gleichnamiger Sohn, der spätere Kardinal K h l e s l geboren.

Vater Khlesl hinterliess mit Testament vom Jahr 1570 seinen Hausanteil seiner Frau Margarethe und seinen beiden Söhnen Melchior, damals Dompropst in Wien und Andreas, Hofmeister im Freisingerhof.

Bei der von St. Stephan alljährlich ausgehenden Fronleichnamsprozession wurde zur Zeit, da Khlesl Dompropst war, vor seiner Mutter Haus in der Kärntnerstrasse eine Zwischenstation gemacht, die zwischen dem ersten Evangelium (bei St. Hieronymus am Franziskanerplatz) und dem zweiten in der Bürgerspitalskirche eingeschaltet worden war.

Melchior Khlesl verkaufte seinen Hausanteil 1583 seiner Mutter, die 1585 ihren zweiten Gatten, den Maurermeister Jacob V i n i a n zu sich schreiben liess.

Vinian (auch Vivian), der unter Ferrabosco beim Bau des Königinnenklosters in der Dorotheergasse tätig war, wurde nach der Pensionierung Ferraboscos von der Stifterin des Klosters, der unglücklichen Königin Elisabeth von Frankreich und Tochter des Kaisers Maximilian II., zu ihrem Baumeister ernannt, als welcher er noch nach ihrem Tode 1592 wirkte.

Auf Grund eines Vertrages sollte nach dem Tode Margarethens das Haus an ihren Sohn Melchior fallen, doch mit der Bestimmung, dass es ihr Gatte sein Leben lang geniessen und gebrauchen solle.

Als am 11. Juli 1598 in der erzherzoglichen Stallung am Schweinemarkt (Schaumburgerhof, Lobkowitzplatz, siehe Band VI) ein Brand ausbrach, wurden dadurch 19 Häuser bei der Himmelpforte "verheert", worunter sich auch das Haus in der Kärntnerstrasse befand, "wo der esl in der wiegen liegt."

1605 fiel nach dem Tode Vinians das wiederhergestellte Haus zur Gänze Melchior K h l e s l zu, der seit 1588 das Bistum zu Wiener Neustadt administrierte, daneben seit 1598 auch das zu Wien erhielt und 1918 durch die Verleihung des Kardinalshutes den Höhepunkt seiner Macht erreicht hatte.

Die viel umstrittene Persönlichkeit Khlesls als Kirchenfürst, Politiker und Diplomat wurde schon an früherer Stelle entsprechend gewürdigt (s. Band III, S. 493 ff).

Das Ertragnis seines Vaterhauses hat Khlesl den ~~verwaisten~~ verwaisten Kindern seines Bruders Rosina und Anna Marie bestimmt?

Nach dem Sturz des allmächtigen Kanzlers wurde er nach Schloss Ambras in Tirol gebracht und dort drei Jahre in Gewahrsam gehalten. 1622 beauftragte Khlesl von dort aus den Administrator des verwaisten Wiener Bistums Tobias Schwab, das Haus in der Kärntnerstrasse zu verkaufen, wobei dieses von dem Handelsmann Peter S c h w o n a r y erworben wurde.¹⁰ Nach des Gatten Tod kam es an seine Witwe ~~xxxxi~~ Maria, dann auf Grund einer am 1. September 1662 ratifizierten Abteilerung an deren Sohn Johann Paul, doch löste bei dessen Eintritt in den Zisterzienserorden zu Wiener Neustadt seine Mutter das Haus um 4000 Gulden ab, welchen Betrag sie dem Kloster am 9. September 1675 übergab. Sie hinterliess das Haus mit Testament vom 13. September 1674 (publ. 4. November 1678) ihrer ältesten Tochter Lucia K r u m b a c h und diese es mit Testament vom 22. September 1679 (publ. 27. Februar 1680) ihren zwei Kindern Johann Joseph und Maria Elisabeth, sowie ihrem

~~verwaisten~~ verwaisten Kindern, der 1685 seine Frau Katharina zu sich

Gatten, dem Regimentsschultheiss Dr. Johann Jacob Krum-
bach. Dessen Hausdrittel fiel kraft seines Testamentes
vom 10. Februar 1681 (eröffnet 5. September) an seine beiden
Kinder. Nach Josephs Tode kam seine Schwester Elisabeth, ver-
ehel. Rechberger, in den Alleinbesitz des Hauses,
das sie am 9. Februar 1686 dem Maurermeister Wolfgang Eder
verkaufte. Der hinterliess es mit Testament vom 19. September
1721 (vergr. 22. Juni 1725) seinen sieben Kindern Christian
Leopold, Franz Wolfgang, Maria Anna, verehel. Schelzinger,
Maria Theresia, verehel. Pistrich, Anna Barbara,
Maria Elisabeth und Maria Josefa. 1726 überliessen die
vier älteren Geschwister ihre Anteile den drei jüngeren.

Maria Elisabeth cedierte ihr Hausdrittel am 16. April 1727
ihrer Schwester Maria Theresia, die es 1759 ihren beiden Söh-
nen, dem n.ö. Regierungsrat Josef Edlen von Pistrich
und dem k.k. Direktorialsecretär Karl Wilhelm Edlen von P. ab-
trat.

Das Hausdrittel Barbaras fiel 1763 an ihre nächsten Erben:
ihre Schwester Josefa, die zwei Pistrichschen Brüder, die vier
Kinder ihrer Schwester Maria Anna: Hofkriegsrat Ignaz von
Schelzinger, Elisabeth von Marburg, Hofkam-
merratsgattin, Katharina von Sprung, Oberstengattin
und Josefa von Wimmer, dann die vier Kinder ihres zu
Graz verstorbenen Bruders, des Repräsentationsrates Franz
Eder: Leopold, Hyacinth, Karl Friedrich und Elisabeth und die
zwei Töchter des Leopold von Eder: Eleonore Gräfin von Waf-
fenberg und Maria Anna, verwitweten von Orenghi,
doch verglichen sich die Erben dahin, dass eine Hälfte die
beiden Pistrichschen Brüder, die andere Maria Josefa von Eder
haben sollte (Aufsandung vom 10. Jänner 1764).

Nachdem Jacob von Pistrich (vordem Josef genannt!) und
Maria Josefa von Eder gestorben waren, fiel des ersten Haus-
viertel mit Abhandlung vom 7. September 1781 seiner Tochter
Maria Anna zu, die Edersche Haushälfte mit Abhandlung vom 17.
Mai 1782 Maria Anna von Stock, geb. Pistrich und Karl
von Pistrich, dessen Anteil mit Abhandlung vom 12.
April und Einantwortung vom 11. Oktober 1783 an seine Witwe
Maria Cäcilie und seine Kinder Johann Nep., Josef, Franz,
Maria Theresia und Cäcilie kam.

Die Anteile der vorgenannten Brüder fielen 1789 und 1790
erblich an ihre Mutter und ihre beiden Schwestern.

Am 22. September 1792 erwarb der bgl. Eisenhändler Franz
Winkler das Haus. Weiter siehe beim Haus B.

Haus B.) erstmals erwähnt als Brandstatt, die "mit Planken
aufgezaigt" gewesen ist. Das darauf erbaute Haus verkaufte
1476 Hanns Häml um 50 Pfund Wr. Pf. dem Tischler Leonhart
Stainperger, der es 1478 seiner Witwe Dorothea hin-
terliess. Von ihr fiel es 1480 erblich an ihren Sohn aus er-
ster Ehe, den Tischlergesellen Leonhart Kritzinger,
von diesem 1497 an seine Frau Kathrey, die den Oler Adam Ma-
gerl heiratete. Sie schaffte 1512 eine Haushälfte ihrem
Sohn Leopold Grunauer, der ihrer ersten Ehe mit dem
Tischler Sigmund Grunauer entstammte, die andere Haus-
hälfte ihrem dritten Gatten Magerl, der sie seiner zweiten
Frau Magdalena vermachte, welche Leonhart Tobler heira-
tete.

1515 erwarb das Haus um 200 Pfund Wr. Pf. der Tischler
Wolfgang Pachrer, der 1535 seine Frau Katharina zu sich

schreiben liess, welcher er es mit Testament vom Jahr 1550 auch vermachte. Sie hinterliess es mit Testament vom Jahr 1551 ihrem zweiten Gatten, dem Tischler Hanns K h a y s e r⁴. Sodann kam es durch Kauf 1553 um 900 Pfund Wr.Pf. an den Bader Mathäus V o r s t e r und dessen Frau Ursula, 1554 um 850 Pfund an den Branntweiner Bernhard R a y d und dessen Frau Dorothea, 1557 an den Oler Jacob K h o l e r und dessen Frau Anna.⁴

Kholer hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1562 seiner zweiten Frau Margarethe, die 1564 ihren zweiten Gatten, den Schneider Hanns P e k h i n g e r zu sich schreiben liess.⁵ Durch ihr Testament vom Jahr 1571 kam das Haus an P e k h i n g e r allein, doch erfolgte seine Geweranschreibung erst 1587.⁶ Er testierte es 1597 seiner zweiten Frau Magdalena, die es 1601 Barbara, der Witwe des Hufschmieds Wolfgang N i e d e r m a i r verkaufte, welche es 1604 an den Kupferschmied Hanns S u l z e r und dessen Frau Seraphia weitergab.⁷ Durch der letzteren Testament vom Jahr 1607 kam das Haus an Sulzer allein, durch sein Testament vom Jahr 1610 an seine zweite Frau Barbara, die 1628 ihren zweiten Gatten, den Branntweiner Georg M i t m a n n zu sich schreiben liess.⁸

Von Mitmann, der seine Frau überlebte, fiel das Haus erblich an seine fünf Geschwister: Elias, äusserer Rat, Tobias, Branntweiner, Anna, Frau des Hanns Z a u n e r, Eva, Frau des Wolf F u n k h l e r und Maria M i t m a n n, kam dann durch Vergleich an Tobias M i t t m a n n (so!) allein, der 1637 seine Frau Rosina zu sich schreiben liess,⁹ der er das Haus mit Testament vom Jahr 1644 auch vermachte. Sie hinterliess es ihren vier Kindern Georg Konrad, Johannes, Anna Justine und Regina Barbara. Da es den Kindern aber mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, auch deren Stiefvater Caspar V i z t h o m b, Raitdiener der n.ö. Buchhalterei, abzufertigen war, sowie wegen der auf dem Hause haftenden Satzkapitalien und anderer Schulden, wurde es ausgefeilt und hiebei 1653 von dem Braumeister bei St. Marx Balthasar S c h u e s t e r erworben,¹⁰ der das Haus mit Testament vom Jahr 1654 seiner Frau Maria vermachte, die 1676 ihren zweiten Gatten, den Ratsdiener Tobias von R a i d e g g, zu sich schreiben liess.¹¹ Auf Grund einer unter den Eheleuten aufgerichteten Donation mortis causa, dat. 13. März 1677, fiel des Gatten Haushälfte wieder an seine Frau zurück.

Mit Testament vom 31. Oktober 1679 hinterliess sie das Haus ihrer Tochter Rosina, und diese es mit Testament vom 3. Februar 1683 ihrem Gatten, dem äusseren Rat Martin H o l l e r i e d e r¹². Auf Grund dessen Testamentes, publ. 16. März 1696, kam es an seine zweite Frau Margarethe Juliane und seine drei Töchter aus erster Ehe: Maria Rosina ~~XXXXXXXXXXXX~~ P r ü e s c h e n k h, Anna Franziska R i r s c h l und Anna Elisabeth L e i c h n a m s c h n e i d e r, dann kraft einer gerichtlich ratifizierten Abtheilung an Maria Rosina allein, von der das Haus die Gemeinde erwarb, welche es am 20. Juni 1696 dem Büchsenmacher Johann K r u m e n a u e r verkaufte.¹⁴

Er hinterliess es mit dem am 6. Mai 1715 vergriffenen Testament seiner Frau Anna Maria und diese es mit Testament vom 15. Jänner 1715 (vergr. 22. November) ihrer Tochter Maria S t o p p e r¹⁵. Durch deren Testament vom 1. September 1729 (vergr. 23. Dezember) kam das Haus an ihre vier Kinder: There-

sia, verehel. gew. D ä t t l , Johann Georg, Magdalena, verehel. G r o n i n g e n , Goldschmiedsgattin und Josefa W ü r t h , Silberarbeiterin. Das Hausviertel Theresiens fiel 1769 erblich an ihre Geschwister; der Anteil Johann Georgs durch dessen Testament vom 26. August 1786 an seine fünf Kinder Karl S t o p p e r , Magistratsrat, Elisabeth, Johann, Theresia und Anton S t o p p e r ².

Mit Kaufbrief vom 20. Februar und Aufsammlung vom 3. März 1789 erwarb das Haus Ignaz Edler von R e i c h e n b e r g ³ und von ihm am 8. Mai 1795 der Eisenhändler Franz W i n k l e r ⁴.

Nachdem dieser vier Monate später auch das Haus A dazu erworben hatte, liess er beide Häuser abbrechen und an ihrer Stelle einen vier Stock hohen Neubau errichten (Grundfl. 734 m²), dem er den Schildnamen "zum eisernen Mann" gab, der durch Anbringung eines kleinen Ritters an der Fassade des Hauses ver sinnlicht wurde.⁵

In diesem Hause wohnte der Dichter Alois B l u m a u e r , ein gebürtiger Oberösterreicher (geb. 1755) und hier starb er auch am 16. März 1798.⁶

Franz Winkler überliess mit Vertragsurkunde vom 26. November 1825 das Haus seiner Frau Aloisia W i n k l e r Edlen von F o r a z e s t ⁷. Nach deren Tod wurde es am 14. Februar 1845 dem Handelsmann und Fabriksinhaber Karl Winkler von F. und dem kais. Rat und Beisitzer des Merkantil- und Wechselgerichtes Franz W i n k l e r von F. eingeweiht.⁸

Zur Biedermeierzeit wohnte hier die erste Heroine des Burgtheaters, Julie R e t t i c h , die in ihrem gastlichen Hause einen literarischen Salon unterhielt, der zum gesellschaftlichen Mittelpunkt des damaligen geistigen Wien wurde. Hier verkehrte Grillparzer, Bauernfeld, Stifter u.a. Hier las Hebbel im Jahr 1846 seinen "Diamant" vor, erwähnenswert deshalb, weil er in Julie Rettich die Rivalin seiner Gattin Christine beim Theater sah. Zu den gern gesehenen Gästen des Hauses gehörte auch Laube, doch trat später zwischen diesem und dem Ehepaar Rettich eine Verstimmung ein, die darauf zurückzuführen war, dass Direktor Laube mit der zu einseitig auf Sprechkunst gerichteten Darstellung der Rettich nicht einverstanden war und sie das bei der Rollenverteilung immer mehr fühlen liess. Auch andere Mitglieder des Burgtheaters, die zu den Gästen des Hauses gehörten und sich durch Laube benachteiligt fühlten, erhöhten diese Spannung. Da war Laroche, dessen Charakterrollen an den jüngern Davinson übergegangen waren, die Schauspielerdynastie Anschütz und das Ehepaar Gabillon, die hier eine Front gegen Laube bildeten. Betty Paoli, die um die Herstellung des Friedens bemüht war, verdient auch deshalb erwähnt zu werden, weil sie teils zum Entsetzen, teils zur Bewunderung der übrigen Gäste dicke Havannahzigarren zu rauchen pflegte.

Klara Wieck, spätere Schumann, die nicht zu den streitenden Parteien gehörte, ergötzte durch ihr Klavierspiel und auch Fanny Elsler diente der Zierde dieses Kreises.

Ein schmerzhaftes Leiden zwang Julie Rettich, die früher so gesellige Frau, in ihren letzten Jahren die Pforten des Salons zu schliessen. Am 11. April 1866 starb sie.⁹

1862 waren ausser Karl und Franz von Winkler noch Karoline H a c k e r und Pauline V o l k e Miteigentümer des Hauses.¹⁰

1864 fällt Franz Winkler aus. 1869 gehörte ein halbes Haus Franz, Josef, Karl und Klara W i n k l e r von F., das andere halbe Karoline H a c k e r und Pauline V o l k e'. Diese nennt noch der H.K. von 1885. Der von 1905 weist Minna von W i n k l e r "und Mitbesitzer" aus.

1911 steht an der Spitze der Mitbesitzer Herbert W i n k l e r von F o r a z e s t. Dieser besitzt noch 1927 rund 2/3 der Hausanteile, während sich der Rest auf Otto C h i m a n i, Dr. Viktor H a c k e r und Albert B l u m e verteilt. Hacker und Blume werden in den nächsten Jahren durch Louise und Rudolf Z e l e n k a ersetzt und im Jahr 1934 wird das Eigentumsrecht am Hause je zur Hälfte an die mj. Viktor und Gertrude H a u s w i r t h, verehel. Z i n s l e r übertragen.

Dem Brand in der Kärntnerstrasse am 11. und 12. April 1945 fiel auch dieses Haus zum Opfer. Seither wurde es wieder aufgebaut.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 23 (alt Nr. 945).

1338 stand hier das Haus Petreins des Pinter,³ der 1342 nochmals erwähnt wird.⁴ 1350 wird bereits Gilgen Pinter genannt.⁵

Der Anschluss wird erst gefunden mit Elsbeth, der Witwe des Binders Andreas G r ö g e r, die im Jahr 1438 das Haus dem Tischler Hanns F u g e r und dessen Frau Magdalena verkaufte.⁶ Von ihnen kam es 1445 durch Kauf an den Tischler Hanns A i c h k a r n und dessen Frau Barbara,⁷ der Schwester Fugers. Nach dem Tode Aichkarns verkaufte seine zweite Frau und Witwe Elsbeth das Haus dem Tischler Niclas R a u c h, von dem es erblich an seine Frau Barbara fiel, die in zweiter Ehe Albrecht Z e l l e r heiratete.⁸

Ausser diesen trockenen Grundbuchdaten liegt aber noch ein Schriftenwechsel vor, der sich etwas eingehender mit diesem Kauf beschäftigt. Danach bestätigt am 20. Juli 1473 Hanns T r e u s m a n n der Maler, Bürger zu Pressburg, dass der Wiener Bürger Niclas Rauch der Tischler, von seiner mittlerweile verstorbenen Mutter Elsbeth das Haus gekauft und eine darauf noch aushaftende Schuld von 13 Pfund bezahlt hat.⁹ Aus zwei Urkunden, beide datiert vom 29. Mai 1487 geht hervor, dass die Witwe des Niclas Rauch, Barbara, nach dem Tode ihres Mannes den Tischler Albrecht Zeller geheiratet hat und die Eheleute dem Tischler Hanns Aicharn 48 ungarische Gulden schuldig geworden sind, die auf dem Hause lasten.¹⁰ Aicharn hinterliess diese Post seinem Sohne, dem geistlichen Bruder Jacob von Kaschau, der die Schuld einfordert. Die beiden Parteien vergleichen sich dahin, dass die Eheleute ihrem Gläubiger 26 ungarische Gulden bezahlen sollen. Jacob bestätigt, von ihnen 6 ungarische Gulden in barem und über den Restbetrag einen Geldbrief erhalten zu haben, nach dem sich die Eheleute zur Rückzahlung an den St. Jörgentagen der beiden nächstfolgenden Jahre verpflichten.

Unter den Akten befindet sich eine von Albrecht Zeller geschriebene Abschrift der "handlung, ausgab von wegen meines haus in der Kernerstrass, darinn etwenn Hanns Aicharn gewont und wie es an mich komen ist", enthaltend die Zusammenstellung der Besitzwechsel und der darauf bezüglichen Urkunden aus den Jahren 1473 bis 1487. Dabei liegt das Konzept einer Eingabe Zellers an den Rat, in der er um die Erlaubnis ansucht, das Haus seinem Sohn Wolfgang übergeben zu dürfen.

1514 wurden Vater und Sohn gemeinsam an die Gewer des Hauses geschrieben. Von ihnen kam es um 140 Pfund Wr.Pf. an den Kerzenmacher Gregorien Tröchsl er und von diesem 1516 um 150 Pfund an den Oler Sigmund Z e l l e r und dessen Frau Ursula, die das Haus ihrer Tochter Margarethe hinterlassen, die 1536 ihren Gatten Thomas R e i n h a r t s o e d e r zu sich schreiben liess. Im Jahr darauf verkauften die Eheleute das Haus dem Leitgeb Caspar S c h i l h e r und dessen Frau Ottilie. Nach dem Tode seiner Frau kam es an Schilher allein, von dem es 1549 um 600 Pfund Wr.Pf. die Brüder Georg und Michel R e y t l e r (Reittler) erwarben.

1551 übergab Michel seine Haushälfte dem Bruder, der das Haus 1559 dem Schuster Georg N ä t e r und dessen Frau Brigitta verkaufte.

Näter hinterliess mit Testament vom Jahr 1586 seinen Hausanteil seinen drei Kindern Mert, Peter und Anna. Da die zwei jüngeren noch minderjährig starben, kam das halbe Haus an Mert allein. Seine Mutter Brigitta hinterliess ihr halbes Haus mit Testament vom Jahr 1596 ihrem zweiten Gatten Niclas B e y e r, der das andere halbe von seinem Stiefsohn Mert ablöste und das Haus Paul E r n s t verkaufte, der es 1598 seiner Tochter Rosina testierte. Deren Gerhaben verkauften es 1599 mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat um 1000 Pfund dem Schuster Pangratz P l a s c h k o und dessen Frau Agnes. Diese hinterliess es mit Testament vom Jahr 1614 ihrem zweiten Gatten, dem Schuster Jacob H ä r t l, der 1621 seine zweite Frau Apollonia zu sich schreiben liess. Die schaffte ihren Anteil ihren drei Geschwistern Andre und Bertlme V i s c h e r und Anna, Frau des Georg R o t h s c h e d l, doch verblieb auf Grund eines Vergleiches das Haus Härtl allein. Der geriet in grosse Schulden und wurde von seinen Creditoren so weit getrieben, dass er das Haus verkaufen musste, das öffentlich ausgefeilt und von dem Schuster Hanns P a d e r erstanden wurde, der 1625 seine Frau Regina zu sich schreiben liess, welcher er das Haus mit Testament vom Jahr 1633 auch vermachte.

Im nächsten Jahr verkaufte sie es dem Hueter Wilhelm H o f m a n n und dessen Frau Maria. Durch das am 22. Juni 1646 publizierte Testament des Gatten kam es an seine Witwe allein und durch deren Testament vom 13. November 1662 an Anna Barbara E g g e n d o r f e r, geb. Jobst, die 1680 ihren zweiten Gatten, Stephan V i e r t l zu sich schreiben liess, dem sie mit Testament vom 25. ~~November~~ September 1680 (publ. 14. April 1681) das Haus auch vermachte. Von dem erwarb es am 30. Jänner 1682 der Eisenhändler Jakob H o l z m a n n, unter dem es den Schildnamen "zur grossen Hauen" führte.

Er hinterliess das Haus mit Testament vom 10. Juni 1703 (vergr. 15. März 1704) seiner Witwe Gertraud Apollonia und sie es mit Testament vom 10. März 1712 (publ. 6. Oktober 1713) ihrer Tochter Anna Maria Barbara, verehel. H a s s l r e i t e r, die es am 14. Jänner 1715 dem Eisenhändler Jacob H o l z m a n n (Sohn des Vorigen?) und dessen Frau Anna Sabina verkaufte. Durch des Gatten Testament vom 7. Jänner 1719 (vergr. 21. April) kam es an Anna Sabina allein, von ihr durch Kauf am 21. Jänner 1725 an den Fleischhacker und äussern Rat Johann Mathias S c h w a r z, durch dessen Testament vom 29. August 1734 (vergr. 12. Oktober) an seine Witwe Anna Franziska, durch deren Testament vom 7. Jänner 1759 (vergr. 15. Dezember 1767)

an ihre Tochter Anna Franziska Katharina S c h w a r z '.

Nach deren Tod wurde das Haus öffentlich feilgeboten und am 16. November 1784 von dem Galanteriewarenhändler Jakob M a y e r und dessen Frau Elisabeth erstanden.

Am 24. Juni 1797 wurde die Haushälfte des verstorbenen Gatten seiner Witwe eingeantwortet. Auf Grund ihres Testamentes kam mit Abhandlung vom 8. Jänner 1799 das Haus an ihre beiden Kinder Joseph und Maria Anna, von ihnen mit Kaufvertrag vom 10. Februar 1801 an den Kürschnermeister Johann M a y e r und dessen Frau Anna, nach dem Tod der Gattin an Mayer allein, von ihm durch Kauf am 14. März 1809 an A. L u g a n o und von diesem auch durch Kauf am 9. April 1814 an Georg S t e i g e r und dessen Frau Barbara.

Im gleichen Jahr wurde das Haus neuerbaut (vier Stock hoch, Grundfl. 245 m²).

Dessen Eigentümer waren nach dem Stadturbar:

1854 Georg S t e i g e r allein,

1856 Johann und Theresia K o f f l e r ,

1858 statt Theresia: Adolf und Vicentia K o f f l e r ,

1871 statt Johann und Vicentia Koffler: Johann Georg und Barbara P o p p und noch im gleichen Jahr die beiden letztgenannten allein, welche auch der H.K. von 1875 ausweist. Der von 1885 nennt Samuel N y i t r a i und Anton W a g n e r . 1887 wurde das Haus vom Brauherrenverein für Wien und Umgebung erworben.

Auf Grund des Bescheides des Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, Stillhaltungskommissar für Vereine, Organisationen und Verbände vom 25. Oktober 1938 wurde das Eigentumsrecht für die Brauerei Schwechat A.G. einverleibt.

Nachdem das Haus schon bei dem Luftangriff vom 12. März 1945 schweren Bombenschaden erlitten hat, wurde es einen Monat später in dem zwei Tage währenden Brande vom 11. und 12. April völlig vernichtet, seither aber wieder hergestellt.

Mit Kaufvertrag vom 2. April 1947 wurde die Liegenschaft von Gertrude Z i m l e r , geb. Hauswirth und Viktor H a u s w i r t h erworben.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 25 (alt Nr. 946), ident.

mit Himmelpfortgasse Nr. 1, s.S. 168.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 27 (alt Nr. 966), ident.

mit Himmelpfortgasse Nr. 2, bildete mit Nr. 967 bis zum Jahr 1570 ein Haus. Aus dem Schottenurbar sind für dieses folgende Eigentümer festzustellen: "1382 Stephan P a l t r a m und dessen Frau Kathrey, die dort noch 1385 genannt werden." Zwischen 1386 und 1405 wird Mert V a s c h a n g wiederholt erwähnt; 1411 Margret, Frau Chunrats des G r e s l e i n und im gleichen Jahr Gertraud W a l i c h , ihre Tochter Barbara, ihr Sohn Hanns und ihr Aidam Michel S c h e n n k c h ."

Am 3. Juni 1412 spricht der Stadtrichter zu Wien, Wolfhart P u r k h a r t s p e r g e r , H e t s c h e l dem Juden, Eysakchs Sohn, der nach dem Satzbuch des Schottenklosters auf dem Hause der Frau Gertraud Walich in der Chernerstrass 90 Pfund liegen hatte, das Recht zu, sich an die Gewer schreiben zu lassen.

Die Verschuldung des christlichen Hausbesitzes an die

Juden war in dieser Zeit ganz ausserordentlich. In den Jahren 1377 bis 1388 war die Hälfte aller Satzposten auf den Wiener Häusern in jüdischen Händen, und in den Jahren 1373 bis 1419 gelangten 135 - ein Sechstel aller in diesem Zeitraum ihren Besitzer wechselnden Häuser - an Juden, die sie freilich zu- meist rasch wieder an Wiener Bürger weitergaben, aber nicht etwa deshalb, weil ihnen liegender Besitz ausserhalb des Ghet- tos nur auf Jahresfrist bewilligt war, - diese Verfügung wurde wiederholt umgangen-, sondern weil sie aus dem baren Gelde mehr herauszuschlagen vermochten, als der Hausbesitz ertrug.¹

In einer um drei Wochen später datierten Eintragung (26. Juni) wird abermals Margret, Chunrats des G r e s e l Haus- frau genannt.²

Den Anschluss finden wir erst mit den Geschwistern Caspar R e w s und Anna, der Frau des Ratsherrn Friedrich E b m e r (Ebner), Kinder des Zechmeisters zu Dornbach, Chunrad R e w s, welche das den Schotten dienstbare Haus 1456 von Meister Andre, gew. Pfarrer zu Alderspach, geerbt haben.³ Caspar übergab 1460 seine Hausanteil seiner Schwester,⁴ die 1471 ihren zweiten Mann, den Ratsherrn Andreas G l o g a u e r zu sich schreiben liess.⁵ 1473 steht er allein an der Gewer des Hauses,⁶ doch scheint seine Frau ihm nur die Nutzniessung desselben zugestan- den zu haben, da sie es zur Stiftung einer ewigen Messe ge- schafft hat.⁷ Die Vollführer ihres Geschäftes, Meister Wilhelm G e r h a r t, Licenciat der geistlichen Rechte und Official des Wiener Bistums und Dr. Hieronymus H o l l e n b r u n n e r, Domherr zu St. Stephan, verkauften 1493 das Haus um 200 Pfund Meister Kuntz P r e w, "den man nennt Karlsburg den Schnei- der" und dessen Frau Margret.⁸

Der Anteil Prews fiel erblich an seinen Sohn Wolfgang, doch löste ihn die Mutter ab,⁹ die 1513 das Haus ihrem zweiten Gatten, dem Schneider Hanns R i e d e r m a y r hinterliess,¹⁰ der es 1516 dem Stadtrichter Hanns R i n n e r und dessen Frau Barbara verkaufte.¹¹

Rinner, der getreue Gefolgsmann Siebenbürgers, der mit ihm für die bürgerliche Freiheit der Stadt gekämpft hatte, teilte auch mit ihm das bittere Ende. Am 9. August 1522 bestiegen sie beide in mannhafter Haltung das Blutgerüst zu Wiener Neustadt.

Das Rinner gehörige halbe Haus wurde von Erzherzog Ferdi- nand als verfallen erklärt, doch aus A.H.Gnade seiner Witwe belassen.¹²

Von Barbara Rinner kam das Haus erblich zur Hälfte an ihren letzten Gatten, den kais. Rat und Landschreiber Caspar S t r a s s e r, zur andern an Ursula, Witwe des Hanns N e u - s t ö t t e r, Eva, Frau des Hanns M a i s t ö t t e r und dessen Kinder Hanns, Sebastian und Georg. Die Erben verkauften gemeinsam das Haus dem Magister der sieben freien Künste Lucas G u e t e n f e l d e r und dessen Frau Sibilla. Nach Sibillas Tod kam es 1561 an den Gatten allein.¹³ Er hinterliess es seinen drei Töchtern Ursula, nachmals Frau des Zacharias L u s n i k, Barbara und Katharina, Frau des Christoph P o l r i c z, blieb aber auf Grund eines geschwisterlichen Vergleiches 1564 den beiden ersten,¹⁴ doch überliessen es diese zwei Jahre später käuflich den Eheleuten Polricz, die das Haus noch im gleichen Jahr dem Schuster Lucas G r a d u s c h und dessen Frau Ursu- la verkauften.¹⁵

1570 wurde ein Hausteil abgetrennt und daraus ein selb- ständiges Objekt gebildet, siehe bei Nr. 967.

Das um diesen Teil kleiner gewordene Haus Nr. 966 behielt Gradusch für sich und hinterliess es seinen Kindern Leupolt, Mathes, Katharina und Sibilla. Zwecks Abfertigung der Witwe und anderer Gläubiger wurde das Haus 1576 dem Tischler Hanns Hofmann verkauft. Von ihm fiel es erblich an seine Kinder Hanns und Maria, kam jedoch gegen Sicherstellung eines Satzes per 750 Gulden an ihre Mutter Magdalena, die 1584 ihren zweiten Gatten, den Tischler Peter Weber zu sich schreiben liess, der nach ihrem Tode 1591 in den Alleinbesitz des Hauses gelangte, das er dem Leinwandhändler Christoph Parbinger verkaufte.

Da dieser ohne Hinterlassung eines Testaments starb, fiel das Haus erblich an seine Vetter und Muhmen: dem Hafner Hanns Parbinger zu Sollern in der oberen churfürstlichen Pfalz, Katharina, Frau des Kaspar Lindaher, Formschmieds zu Regensburg, Anna, Frau des Georg Khunigsteter, Anna, Frau des Christoph Lehner und Hanns, Sohn des Esaias Püchl, kam aber dann auf Grund eines Vertrages vom 19. Mai 1604 an Chr. Parbingers Witwe Katharina und noch im gleichen Jahr durch Kauf an Friedrich Erni und dessen Frau Elisabeth.

1613 fiel das Haus erblich an ihre Kinder Margarethe und Michel, nach dem Tode Michels an Margarethe allein, die 1615 ihren Gatten, den Bäcker Christoph Torsch zu sich schreiben liess. 1620 verkauften die Eheleute das Haus Jacob Linkh und dessen Frau Barbara. Durch des Gatten Testament vom 13. Dezember 1636 kam es an Barbara allein, von ihr 1641 durch Kauf an ihren Schwiegersohn, den Tischler Hanns Englbrecht und ihre Tochter Maria. Die Haushälfte Marias fiel zwar erblich an ihre beiden Kinder Georg und Rosina, verhehel. Nicola, doch folgte der Vater den Kindern das Erbteil nicht aus und als er starb, hatte er das Haus seiner zweiten Frau Regina vermacht. Diese war zur Abfertigung der Kinder bereit, da mittlerweile aber auch ihr Stiefsohn Georg Englbrecht gestorben war, wurde dessen Schwester Rosina von der Stiefmutter nicht nur ihr sondern auch des Bruders Teil in barem Gelde ausbezahlt.¹⁰

Regina hinterliess das Haus mit Testament vom ~~Jahxxx~~ 30. November 1683 ihrem zweiten Gatten Georg Wolf. Von ihm fiel es erblich an die vier Kinder seines Bruders Franz Wolf, Bürgers zu Zistersdorf, kam aber dann auf Grund eines den 22. Februar 1696 ratifizierten Kammerberichtes an "die Ladnerin, vorhin verhehel. gew. Wolf", von dieser kraft des von ihr zu Miskolcz in Ungarn am 6. April 1703 aufgerichteten und am 4. Februar 1705 vergriffenen Testamentes an ihren dritten Gatten, den Rittmeister Claudius Dominicus Comelli von Stuckheinfeldt, der das Haus am 30. Juli 1712 dem Dr. phil. et med. Hubert von der Heyden verkaufte. Dieser hinterliess es mit Testament vom 13. ~~Dezember~~ September 1719 (publ. 17. Juli 1720) seiner Tochter Helene,¹⁴ kam durch deren Testament, publ. am 4. Februar 1741, an ihren Bruder Ignaz von der Heyden¹⁵ und durch dessen Testament, publ. 17. Juni 1760, an den von ihm eingesetzten Universalerben Heinrich von der Heyden¹⁶. Von dem fiel es 1779 erblich an seine Söhne Heinrich, Stephan Josef und Johann Ignaz.¹⁷ Die Brüder verkauften das Haus 1786 um 10.000 Gulden dem bgl. Handelsmann August Heys und dessen Frau Franziska.¹⁸

Die Haushälfte Franziskas kam 1810, die ihres Gatten 1815

erblich an den Magistratsrat Ignaz H e y s s (siehe Band I, Seite 144), der das Haus 1818 dem bgl. Tuchhändler Josef H o l z i n g e r verkaufte. Dieser hinterliess es 1824 seiner Tochter Josefa Gräfin von T e r l a g o.

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar: " 1872 Moritz R o t t e r, 1873 Leopoldine B e y e r und Franz S c h m i d t, welche noch der H.K. von 1885 ausweist. Der von 1905 nennt Franz H i e s s "und Konsorten".

Mit Kaufvertrag vom 6. Dezember 1919 erwarben das Haus Leo und Julie W e i n, mit Kaufvertrag vom 15. Oktober 1938 die Württembergische Metallwarenfabrik in Geislingen.

Am 11. und 12. April 1945 brannte das (1906 erbaute) Haus vollständig aus, doch während das Nachbarhaus Nr. ~~21x~~ 29/31, von dem dieser Grossbrand ausging, noch heute (1956) eine gegen die Kärntnerstrasse abgeplankte Odfläche bildet, wurde Nr. 27 wieder aufgebaut. Von allen Seiten freistehend, nimmt sich der auf dem geringen Areal von nur 173 Quadratmetern aufgeführte sechsgeschossige Neubau in der sonst geschlossenen Kärntnerstrassenfront seltsam genug aus und schreit geradezu nach Schliessung der Lücke.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 29 (alt Nr. 967), war bis 1570 ein Teil von Nr. 966. Von dem damaligen Eigentümer Lucas G r a d u s c h wurde dieser Teil vom Stammhaus abgetrennt und dem Bäcker Hanns F ü r p r i n g e r verkauft. Das daraus neugebildete Haus Nr. 967 hinterliess Fürpringer seiner Frau Affra und diese es ihrem Schwager Lorenz B l i e m b l und dessen Frau Z e m r a, ihrer Schwester. Die Eheleute verkauften 1591 das Haus dem Leinwandhändler Christoph P a r b i n g e r, das nach seinem Tode gleich dem Hause Nr. 966 an seine Witwe Katharina kam. Diese hinterliess Nr. 967 ihrer Schwester Barbara, Frau des Daniel R e i n p o t, von der es auf Grund eines Heiratsbriefes an ihren zweiten Gatten Sigmund M o w a u und von dem durch Kauf 1616 an Dr. Dominik P i s e l l o und dessen Frau Margarethe kam. Von ihnen fiel es erblich an ihre beiden Kinder. Da das Haus aber mit einem Satz von 1400 Gulden zu Gunsten Paul F r i d l s, des Innern Rats und Bürgers zu Korneuburg belastet war, verkauften es die Gerhabenen der Kinder 1617 um 1800 Gulden dem Satzgläubiger. Von ihm kam es um 1600 Gulden und 100 Gulden Leitkauf (1619) an Margarethe von O f f e n h a u s e n, geb. Willin, und von dieser 1621 um 2000 Gulden und 25 Dukaten Leitkauf an den Lebzelter Hanns W o c h e n p e k h (Wochenbeckh, Wochenböckh) und dessen Frau Margarethe, durch der letzteren Testament vom 20. Mai 1627 an ihren Gatten allein, der 1640 seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben liess, welcher er das ~~Testament~~ Haus mit Testament vom 8. Juli des gleichen Jahres auch vermachte. 1648 liess diese wieder ihren zweiten Gatten, den Lebzelter Hanns H a i d e r zu sich schreiben. Weiter kam das Haus durch Kauf an den Handelsmann Lamprecht P l a n t a und von dem 1667 an den Schuhmacher Bartholomäus H i n c k h und dessen Frau Christije.

In Anlehnung an sein Gewerbe dürfte Hinckh dem Hause den Schildnamen "zum weissen Stiefel" gegeben haben. Durch Christinas Testament, publ. 5. Juli 1684, kam es an den Gatten allein, durch dessen Testament, vergr. 11. August 1708, an seine zweite Frau Katharina, nachmals verehel. L e r b a m e r (Lehrbaum). Sie hinterliess es mit Testament vom 26. März 1711

an b. dieser (hier Salingerhofer geschrieben) mit seiner zwei-

(publ. 29. April) ihren drei Söhnen Hanns Jacob, Max Josef und Johann Anton. Das Hausdrittel Jacobs fiel 1721 erblich an seine beiden Brüder, die das Haus am 6. Februar 1728 dem Hand- schuhmacher Niclas K i r c h s c h l a g e r und dessen Frau Ursula verkauften. Nach Ursulas Tod kam es 1738 an Kirchs- schlager allein und nach seinem Tod mit Abhandlung vom 10. Dezem- ber 1743 an seine Kinder und Enkel: Dr.med.Kaspar Leopold K i r c h s c h l a g e r, Anna Maria, verehel. S c h m i d, die Kinder des Franz Andreas Kirchs- schlager: Johann Nep., Franz und Josef und die Tochter des Christian Kirchs- schlager: Elisa- beth.

Auf Grund eines Exekutionsediktes vom Jahr 1763 kam das Haus zur Feilbietung und wurde bei der am 17. Dezember statt- gefundenen Lizitationstagsatzung von dem Galanteriehandels- mann Andreas M a y e r um 6472 Gulden erstanden. 1769 fiel es erblich an seine Frau Therese. Nach deren Tod wurde es 1773 den nachbenannten Erben eingewantwortet:

den A d a m schen drei Kindern: Wenzel, Maria Anna und Cäci- lie A d a m,

den zwei R o l l e t schen Kindern: Klara P r i n a g l (Peinagl, Pannagl) und Maria Anna R o l l e t und

den zwei L i d l schen Töchtern: Magdalena und Maria Anna.

Die zwei letzten überliessen mit Vertrag vom 29. April 1774 ihre Anteile um 2533 Gulden 20 kr. ihren Miterben.⁵

Der Anteil der Prinaglin kam 1777 erblich an ihre drei Kinder Ferdinand, Barbara und Aloisia, der Anteil der Maria Anna Rollet 1787 an Aloisia Pinagl (hier so!).⁷

1794 ist Maria Anna als verehel. N u r s c h e r, Barba- ra P a n n a g l (so!) als verehel. H e r m a n n und ihre Schwester Aloisia als verehel. L u t i n a t t i eingetragen.⁸

Die Anteile des Wenzel Adam und der Maria Anna Nurscher fielen 1804 erblich an Jakob N u r s c h e r.⁹

Noch im gleichen Jahr wurde das Haus von dem Geschirrhänd- ler Lorenz M a r c h a r t erworben,¹⁰ der es am 5. Juni 1805 Irene D u t i l l i n, geb. Tomeoni, verkaufte.¹¹ Mit ihrem Testament vom 1. November 1828 (publ. 14. Oktober 1830) hin- terliess sie es den G i u s a n y schen Kindern Franz, Ire- ne und Joseph,¹² die das Haus am 27. Februar 1843 Franz W e i - d a c h e r und dessen Schwester Anna verkauften,¹³ von denen es am 20. März des gleichen Jahres Franz F o r s t e r und dessen Frau Elisabeth erwarben.¹⁴

1844 wurde das Haus vier Stock hoch, neu erbaut, Grundfl. 144 m². 1872 kam dieses an Elisabeth F o r s t e r allein, 1874 an Ferdinand F o r s t e r und Maria W e d l,¹⁵ die noch der H.K. von 1885 ausweist. Der von 1905 nennt als Eigen- tümer Georges R o t h.

Als vor 1908 eine durchgreifende Restauration des angren- zenden Hauses (neu Nr. 31, Hotel "Erzherzog Karl") stattfand, wurde das Haus Nr. 29 in diese Restauration einbezogen und ging in dem Hotelbau auf, siehe unten.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 31 (alt Nr. 968), trägt

heute die Doppelnummer 29/31, Hotel "Erzherzog Karl".

Am 6. Juni 1374 wird hier Chunrat von S c h i n t a er- wähnt,¹⁶ doch noch im gleichen Jahr heisst es von dem Hause "que quondam fuit Chunradi de Schinta".¹⁷ 1394 schafft dessen Tochter Kathrei ihr Haus, "das vor zway hawser gewesen sind, Leutold Z i g e r z h o f e n, irem eelichen wirt".¹⁸ 1404 steht dieser (hier Zeingerhofer geschrieben) mit seiner zwei-

ten Frau Anna an der Gewer des Hauses. Im selben Jahr wird Ulreich von Stillfried genannt, zwischen 1411 und 1415 Ulrich H a w g von Stillfried. Dessenungeachtet erhält sich der Name des Schintahauses auch weiterhin.

Den Anschluss finden wir mit Conrad A b t s d o r f - f e r , der das halbe Haus seiner Schwester Margarethe vermachte, die 1440 ihren Gatten Conrad K o p h d r e c h s e l zu sich schreiben liess. Das andere halbe Haus fiel erblich an Abtsdorffers Witwe Kathrey, die ihren zweiten Gatten Jobst R o s e n p e r g zu sich schreiben liess. 1848 brachten die Eheleute um 200 Pfund Wr.Pf. auch den andern Teil an sich, doch im nächsten Jahr verkauften sie das Haus um 450 Pfund Conrad von Grein und dessen Frau Kathrey. Von denen fiel es erblich an ihre Tochter Anna, die 1470 ihren Gatten Jorg H e c h s zu sich schreiben liess.

1481 verkauften sie ihrem Schwiegersohn Friedrich S y - b e r und dessen Frau Susanne einen gemauerten Stock "in des von Schinta Haus" und 1489 auch den restlichen Teil des Hauses. Die Syberschen Eheleute verkauften 1495 das ganze Haus Andre V e l d s c h a l b m und dessen Frau Barbara. 1504 trat Barbara ihre Haushälfte dem Gatten ab. Dieser schaffte 1511 "das Schinta Haus" der Fronleichnambruderschaft zu St. Stephan, deren Verweser Mathes H e u b e r g e r und Wilhelm R o l l i n g e r das Haus dem Stadtrichter Hanns R i n n e r verkauften. Nach dessen Hinrichtung (siehe Seite 449) wurde das Haus von Erzherzog Ferdinand als verfallen erklärt, aber ebenso wie Nr. 966 aus A.H. Gnade der Rinersbhen Witwe Barbara belassen, die in zweiter Ehe Ulrich K r a n a c h e r heiratete. Geweranschreibung 1526.

In drei zu verschiedenen Zeiten getätigten Teilkäufen brachte der Magister der sieben freien Künste Lucas G u e - t e n f e l d e r das Haus bis 1561 an sich. Von ihm fiel es erblich an seine drei Töchter Ursula, Barbara und Katharina, kam aber durch Vertrag 1564 an Katharina und deren Gatten Christoph P o l d r i c z (so!) allein.

Katharinas Haushälfte fiel erblich an ihre drei Kinder Reinhart, Andre und Barbara, Frau des Secretärs P r o s i - n a k h und wurde von deren Vater abgelöst. Nach dessen Tod kam das ganze Haus an die Geschwister, dann durch Vergleich an Andreas P o l d r i c z allein, von dem erblich an Rein- hart P o l d r i c z zu Heidersfeld und Barbara, jetzt in zweiter Ehe Frau des kais. Rates und Salzamtmanes zu Gmunden Mathes G a r t n e r , die es am 8. September 1611 um 3500 Gulden Michel K h a y s e r , Bürger zu Neustadt, verkauften. Von ihm fiel das Haus erblich an seine vier Kinder Anna, Hanns, Juliane und Wolf. Wegen der vielen hinterlassenen Schulden wurde es von Bürgermeister und Rat als oberster Gerhab der Kinder 1616 um 4000 Gulden und 200 Dukaten Leitkauf Hanns M ü l l n e r verkauft. Nachdem dieser eine grösse Schuldenlast auf sich geladen und das Haus mit Sätzen überlastet war, wurde es 1632 nach seinem Tode bei der gerichtlich geführten Exekution dem Hauptgläubiger Georg G a g g eingewantet.

Dieser hinterliess es mit Testament vom 14. Dezember 1649 seiner Witwe Maria und die mit Testament vom 25. März 1658 ihrer Tochter Anna Eleonore, von der es per donationem, ddo 11. Mai 1658, an ihren Gatten, den kais. Rat und Comes Palatinus Balthasar N o l l a r n auf N o l l e n s t a i n kam. Mit Testament vom 30. Dezember 1678 vermachte dieser das Haus seiner zweiten Frau Anna Maria, geb. von Pernau, welche es 1696 dem Kürschner Augustin E r t l (Erdl, Erdtl) und

dessen Frau Eva Rosina verkaufte.

1700 bestand dort schon das Gast- und Wirtshaus "zum gulden Greiffen, sonsten der Polleritzen Hof genannt, allwo die Neustädter Landgutscher einkehren, Herrn Augustin Erdl gehörig".

Daraus ersehen wir, dass Ertl das Kürschnergeschäft mit dem Wirtsgeschäft vertauscht hat.

Auf Grund der Erbserklärung vom 12. Februar 1707 kam das Haus an Ertls Witwe Eva Rosina.

Im Jahr 1718 befand sich in dem Hause eine Privatschule. Die darüber vorhandenen Aufzeichnungen gewähren uns nicht nur einen tiefen Einblick in die Armseligkeit des damaligen Schulunterrichtes, sondern auch in die traurigen Verhältnisse der Schulmeister jener Zeit. So klagt Johann Konrad P a u r , Bürger und Schulmeister im "Goldenen Greifen" in einer vom 28. November 1718 datierten Eingabe über einen "Störer", der im Ramhof gegenüber der ungarischen Krone 60 bis 70 Kinder unterrichtete, während er selbst in den zwei Monaten seiner Tätigkeit es höchstens auf 18 gebracht habe. Der Störer nahm geringeres Schulgeld und lockte daher die Knaben von der Schule des Paur in die seine hinüber. Paur erklärte, durch Zins und Verköstigung wie durch die Bürgerrechtstaxe derart in Schulden gekommen zu sein, dass er von Gläubigern überlaufen werde. Er müsse den grössten Mangel und die höchste Not leiden und wisse sich nicht mehr zu helfen, weshalb er um Abstellung des Störers bitte. Dem Beklagten Johannes D r e y e r wurde in allen Instanzen das Schulhalten verboten, obwohl er geltend machte, dass der Schulbezirk gross genug sei, um auch seinen Gegner zu ernähren. Er reiche vom Stubentor bis gegen das Kärntnertor und vom Widmertor bis in die Naglergasse, und es gäbe daselbst ausser der Bürgerspitalschule und jener beim Stock im Eisen nur die Schule beim goldenen Greifen.

Ein Bericht Weisers, des Rektors von St. Stephan, vom 14. Jänner 1732 lässt neuerdings den Tiefstand des Schulwesens dieser Zeit erkennen. Hienach eröffnete fast jeder Vagabund, allerhand Weibsbilder, sogar Kutschersleute Schulen, die dann zugleich allerlei verdächtigem Gesindel als Schlupfwinkel zur Verfügung standen. Trotzdem die Schulmeister die Gerichtskosten dafür auslegten, konnten sie die Abschaffung nicht zustande bringen, da manche Richter sich nicht mit der Nachbarschaft verfeinden wollten und die Hausbesitzer die Leute oft in ihren Schutz nahmen. Auch von den Freigründen kämen die Präzeptoren und Vagabunden herüber und gäben der Jugend Unterricht.

Mit Testament vom 13. Juli 1729 (publ. 26. November 1734) hinterliess Eva Rosina Ertl das Haus ihren Kindern und Enkelkindern: Rosalia G a l l n e r , Maria Anna A d a m , Theresia S c h m e r l i n g und Theresia E r t l , sowie den sechs Kindern der Eva L i n g i n : Leopold, Caspar, Karl, Barbara N e u d e g g e r , Rosalia G r o s s und Antonie S c h n e i d e r .

Teils durch Kauf, teils erblich kamen Anteile 1802 an Joseph und Rosalia S c h m e r l i n g , Johanna W a c h u t i , Christina von B r o t und Antonie von W ö g r a t h .

1805 fiel der Anteil Christinens erblich an Josepha Brot und im gleichen Jahr verkaufte diese und Joh. Wachuti ihre Anteile um 20.000 Gulden der Rosalia von Schmerling, die 1807 um den gleichen Betrag den Anteil des Joseph von Schmerling erwarb.

In diesem Jahr wird das Haus in einem der bekannten Eipeldauerbriefe erwähnt und zwar schon unter dem Schildnamen "zum Erzherzog Carl". Die aus sonst zuverlässiger Quelle stammende Angabe des Jahres 1810 für die Umbenennung des Schildes dürfte daher auf einem Irrtum beruhen und lediglich auf eingewurzelter Überlieferung fussen, dass erst die nach der Schlacht von Aspern (1809) in das grelle Licht der Öffentlichkeit gestellte Berühmtheit des Erzherzogs Karl Veranlassung hiezu bot.

Der brave Eipeldauer rühmt in dem erwähnten Briefe an seinen "herzallerliebsten Herrn Vetter in Kagran" das gute "Gabelfrühstück im Gasthof beyn Erzherzog Carl":

... "da kann man öfters noch um 1 Uhr z'Mittag an den Tischen solche Gabelfrühstucker sitzen sehn. Schon in Vorhaus steht in ein gläsern Kasten eine ganze Credeñz von kalten Speisen und Torten, und gsulzten Fischen, und Pasteten und Austern, und Bachereyn, und da wassern einem die Zähn schon, bevor man noch in die Speiszimmer eintritt."

Kein Wunder, dass dieser Gasthof sehr gut besucht war. Gröllparzer trug ein solcher Besuch im Vormärz einmal einen strengen Verweis ein. Als er mit dem Maler Daffinger einmal dort speiste, hatte sich dieser zu abfälligen Bemerkungen über die Polizeiwache hinreissen lassen. Von Naderern angezeigt, wurde er mit drei Tagen Polizeiarrest bestraft. Sein Tischgenosse, eben Grillparzer, machte sich an dem schweren Delikt mitschuldig, weil er gleich andern Tischnachbarn Daffingers "freche" Aeusserungen mit Beifall aufgenommen und selbst bei dieser Gelegenheit "schlechte Gesinnungen" ausgesprochen hatte!

Rosalia von Schmerling hatte schon im Jahr 1821 einen Hausanteil ihrem Sohne Franz Ritter von S c h m e r l i n g abgetreten. Die ihr verbliebenen Anteile kamen 1842 erblich an die S c h w a b schen Geschwister: Friederike, Theresia, Pauline, Friedrich und Emilie, verehel. K i c h l e r⁵.

1844 wurde das Haus teilweise umgebaut.

In der Schmerlingschen Familie kommt es zu einer weitgehenden Zersplitterung der einzelnen Anteile.

Nach den Erläuterungen zu den Anmerkungen der Eipeldauerbriefe hätte sich das Haus seit 1854 im Besitz der Familie Schindler befunden, doch kommt deren Name im Grundbuch nicht vor. Anton S c h i n d l e r kann daher nur Pächter des Hotels aber nicht Eigentümer des Hauses gewesen sein.

Die Zahl der Anteilhaber am Hause steigt ständig, 1857 werden bereits 20, 1885 sogar 30 Mitbesitzer gezählt. Ich möchte mich daher hier darauf beschränken, nur die neu hinzukommenden Familiennamen zu nennen, im übrigen auf den Quellennachweis hinzuweisen: Disner, Czipplik, Menninger, Schneider, Eligius Freiherr von Münch-Bellinghausen, Eybl (Eibel), Heydner, Warton, Pessiak, Bermann, Jolsdorf, Wopalensky, Steiner (1869).

Im letztgenannten Jahr wird der frühere Gasthof schon als Hotel bezeichnet. In den Sechzigerjahren hat hier Richard W a g n e r gewohnt.

1872 tritt an die Stelle des Freiherrn von Münch-Bellinghausen - Felicie Freiin von H o r n s t e i n - B u h s - m a n n s h a u s e n , geb. Freiin von Münch-Bellinghausen.

Infolge der Vernichtung des Grundbuches durch Brand im

Jahr 1927 sind für die Zeit von 1885 bis 1904 hinsichtlich des Hausbesitzes keine Daten erlangbar. Am 30. Dezember 1904 wurde das Haus je zur Hälfte Karl und Emil Roth eingeweiht. Mit Einantwortung vom 21. Februar 1935 kam das halbe Haus des Karl Roth an Anton Roth-Hackenschmidt, auf Grund eines Notariatsaktes ein Hausdrittel an Elisabeth Roth, verehel. Pongratz.

Der "Erzherzog Karl" zählte zu den vornehmsten Hotels der Stadt, mit 150 Zimmern und 200 Betten auch zu den grössten. Der Hotelbetrieb stand unter Führung von Kawann und Schindler.

Im vorletzten Kriegsmonat wurde das Haus von schweren Kriegsschaden betroffen. Eine am 12. März 1945 in das zweite Stockwerk des Hintertraktes schief einfallende Bombe zerstörte den Speisesaal und drang bis in das zweite Kellergeschoss durch, wo das dort aufbewahrte, sehr wertvolle Luftschutzgepäck vernichtet wurde. Zusätzlichen Schaden richtete eine kleinere Bombe am 8. April an. Das Zerstörungswerk vollendete am 11. und 12. April der vom Feinkostgeschäft Köberl & Pientok ausgegangene Brand (s.S. 248), der sich zu einem Grossbrand ausweitete und dem schliesslich die Häuser Nr. 27, 29, 31 und 33 der Kärntnerstrasse und Nr. 4 der Himmelpfortgasse zum Opfer fielen, die völlig ausbrannten.

Das umfangreiche Gebäude umspannte eine Grundfläche von 2233 Quadratmetern.

Nach Abtragung der Brandruine blieb der Platz bisher unverbaut. Er wurde gegen die Kärntnerstrasse zu abgeplankt. Eine lange Plakatwand, beklebt mit einer Überfülle von Reklam aller Art ist ein Provisorium, aber kein schönes und der Kärntnerstrasse nicht würdiges.

Mit Kaufvertrag vom 15. Dezember 1954 erwarb die Liegenschaft die Republik Österreich, Bundesgebäudeverwaltung.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 33 (alt Nr. 969), ident.

mit Johannesgasse Nr. 1, s.S. 245.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 35 (alt Nr. 981), ident.

mit Johannesgasse Nr. 2, s.S. 277.

Zwischen den Häusern Nr. 35 und 37 ist die

J o h a n n i t e r - (Maltheser-) k i r c h e eingebaut.

Fast erdrückt zwischen prunkvollen Neubauten und Luxusgeschäften, welche die Blicke an sich ziehen, verschwindet die kirchliche Fassade fast ganz in dieser kaum zu ihr passenden Umrahmung. Die gegenwärtige Kirche ist ein Bau des 15. Jahrhunderts. Von der zu Beginn des 13. Jahrhunderts errichteten Kapelle ist nichts mehr vorhanden, da am 27. August 1258 die Johanneskirche samt dem Spital der Johanniter bei dem damals herrschenden Grossbrand ein Raub der Flammen wurde. Von dem späteren gotischen Bau ist nur noch die Apsis gut erhalten. Bei der 1806 unter dem Comthur Franz Grafen von Colloredo durchgeführten Erweiterung und Verschönerung wurde die Fassade im Empirestil erneuert.

Die Kirche ist ein einschiffiger gotischer Bau von Kreuz-

gewölben überdeckt. Das Dach ist von einem kleinen Turm bekrönt. Oberhalb des Haupteinganges kann man folgende auf die Herstellung der Fassade Beziehung nehmende Inschrift lesen:

Aedes vetustate squalens
sacra Joanni Baptistae
ordinis hierosolymitanae coelesti patrono
erecta et ornata Anno MDCCCVIII

Diese Jahreszahl steht allerdings im Widerspruch mit der von allen Autoren einheitlich angegebenen von 1806. Ob die Empirefassade von Montoyer stammt, ist ungewiss.

In dem leider sehr finsternen Innern fällt die ausserordentlich weite Empore auf. Links erhebt sich das marmorne Grabmal des Grossmeisters La V a l e t t e mit Türken als Träger des Sarkophags, ein merkwürdiges Werk der Empirezeit.² Beachtenswert ist auch das schöne Hochrelief der Festung Malta.

Ehemals befand sich in dem Gotteshaus das bekannte Gnadenbild "Maria von Malta",³ das um 1200 von einem Maltheserritter von der Insel Malta in die Wiener Ordenskirche gebracht und dort durch rund 600 Jahre verehrt wurde. Gelegentlich der Kirchenrestaurierung im Jahr 1806 wurde das Bild in die Schatzkammer des Fürsterzbischofs Sigmund Anton Grafen H o h e n - w a r t übertragen, der es später Dressel von Neuenburg für seine Hauskapelle schenkte. Von diesem kam das Bild in den Besitz seiner Schwester, der Buchbindersgattin Eva B u c h - h o l z , die es 1844 der Pfarre Maria Treu überliess.⁴

Den Hochaltar ziert ein Gemälde von Tobias P o c k (Mitte des 17. Jahrhunderts), Johannes den Täufer darstellend.

1846 erfolgte eine neuerliche Restaurierung der Fassade.⁵ Grundriss der Kirche bei Kortz II, Abb. 22.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 37 (alt Nr. 982).

Nachdem schon am 15. Oktober 1415 der Bäcker Hanns K ö n i g s w i s s e r sein Haus in der Johannesgasse der Elisabeth W a r t h e n a u e r verkauft hatte (s.S. 280), die es zur Beherbergung kranker und elender Pilger widmete, verkaufte ihr zu gleichem Zwecke am 17. Dezember der Konvent zu St. Johannes seinen neben der Johanneskirche in der Kärntnerstrasse gelegenen ~~Garten~~, sich tief erstreckenden Garten.⁶ Auf dem erworbenen Grunde entstand dann dem Willen der Stifterin gemäss das sogenannte P i l g r a m h a u s , das von einem Pilgrimvater oder Verweser geleitet wurde und einem besonderen aus dem Rector, dem Hubmeister und dem Kellermeister bestehenden Kuratorium unterstand.⁷

Im folgenden Jahr gibt Herzog Albrecht zur Einverleibung der oben angeführten Häuser seine Einwilligung und gelobt, das Pilgramhaus zu schirmen.⁸ Im Jahr darauf befreit er es von aller Schatzsteuer. Ausser der Ordnung vom 28. April 1423 verwahrt das Stadtarchiv vier Bände Rechnungen aus den Jahren 1439 bis 1511, die über die Wirtschaftsführung des Pilgramhauses manchen Aufschluss geben.⁹ Am 13. Juni 1546 richtet Friedrich III. (dort als IV. bezeichnet) an Bürgermeister, Richter und Rat ein Schreiben, in dem er befiehlt: "da die Verweser des von Elsbeth Warttenauerin gestifteten, von König Albrecht II. mit einem besondern brief bestätigten Pilgreim-

hauses bei sannd Johans in der Kernerstrass gestorben sein, - mit Wissen des Rectors der hohen Schule ainen erbern gesessen bürger hie ze Wienn zu erwählen, der all sachen des haus auch mit wissen deselben rector alle jar aller seiner handlung vöilige raittung tu."

Drei Jahre später übt Ulrich K e r n e r diese Function aus. Er gehörte zwischen 1443 und 1474 wiederholt dem Rat der Stadt an und war in den Jahren 1444, 1445 und 1447 Stadtkämmerer, woraus geschlossen werden kann, dass man als Verweser des Pilgramhauses nur eine Person von Rang und Ansehen wünschte. Die erste Erwähnung Kerners findet man in einer Venezianer Urkunde vom 19. Juli 1432, in der er mit Simon P ö t e l zusammen als Mitglied der Handelsgesellschaft "Subelbissar" nach Venedig Handel treibend erscheint. Er wird in dieser Urkunde Chamer genannt. In öffentlicher Stellung zu Wien finden wir ihn erst 1443.

Bei Ausbruch der von Wolfgang Holzer im Jahr 1462 angeführten revolutionären Bewegung war er Mitglied des innern Rats und wurde gemeinsam mit andern Ratsmitgliedern zuerst in einem Gewölbe des Rathauses und dann vom 21. August bis 5. September im Kärntnerturmgefangen gehalten.

Ulrich Kerner, welcher mit andern an der Spitze der kaiserlichen Partei stand und nebenbei das Amt des Kirchmeisters von St. Stephan bekleidete, war damals schon ein bejahrter Mann, nach Hinderbach rechtschaffen und demütig und nur um die Angelegenheiten der Kirche besorgt. Wenn man ihn trotzdem verfolgte, verdankte er dies vornehmlich seiner Freundschaft zu Reicholf und Teschler, gegen die sich in erster Linie der Hass des Volkes richtete.

Durch fromme Stiftungen vermehrte sich der Besitz des Pilgramhauses und nebst Weingärten besass es auch ein Stiftungs- haus zu Mödling (heute Frauensteingasse Nr. 7).

Nach dem Türkenjahr 1529 wurde das Pilgramhaus seiner bisherigen Verwendung entzogen und den Nonnen von St. Clara überlassen, die ihr bisheriges Kloster am Schweinemarkt dem Bürgerspital hatten abtreten müssen. Dieses musste dafür die armen Pilgrime aufnehmen. Über die Ursachen, die zu dieser Massnahme führten, siehe Seite 280.

In der Übergabsurkunde vom 27. März 1531, in der übrigens nur von einer bestandweisen Ueberlassung des Pilgramhauses an die dort namentlich angeführten Nonnen (16 an der Zahl) auf Lebensdauer gesprochen wird, werden die Räumlichkeiten dieser Behausung wie folgt, näher beschrieben:

"nemblich neben jetzermelter capelln ain press, ain kuchl, ain stuben, daran ain gwelbl, dabei ain gärtl, desgleichen das stübl, chämer und muesshaus auf ermelter press küchl stuben und gwelbl vorhanden, und so vil der gantz gemawert stokckh mit ietzermeltn gemächen begreift, mer den hof als weit ietzbemelter stockh geraicht und gegen der grossen stuben über in ainem sondern stockl abermals ain chamer oder keller und darauf stuben chamer und kuchl, wie dann solchs mit ainer mawer von beruertem grössern stockh gegen dem klainern stöcklen unterschiden und inen durch dieselb mawer ain thur zu dem prunn in den andern hof vergönnt werden soll."

Am 25. April 1535 bekennen die Aebtissin Anna W e l - t z e r i n und die Schwestern von St. Clara zu Wien, dass ihnen "herr Johann P i l h a m e r doctor Röm. königl. Maj. rate und burgermaister zu Wienn und der stat rate daselbs" auf ihre

Bitte "zwo chamer sambt denen zweien muesheuslein darbei in dem Pilgramhaus zunächst des ziemers", das sie schon innehaben, "und mit zieglen gedeckt bestandweis verlassen" haben, wofür sie jährlich zu Michaeli und Georgi je 3 Pfund Pfennige "gueter lendeswerung" zu leisten verpflichtet sind.

Rund vier Jahrzehnte diente das Haus dem gedachten Zwecke. Als aber, wie schon auf Seite 280 ausgeführt, nach dem Aussterben der Klosterschwester (1570) sich die allein übriggebliebene Aebtissin Regina Halbpeyrin nach St. Jakob zurückziehen musste, wurde vorerst eine provisorische Administration eingerichtet, und 1573 fiel das Pilgramhaus als Teil des Annaklosters an die Jesuiten, die es im Jahr 1612 dem Passauer Official Dr. Johann Curtius verkauften, wobei sie sich die grundherrliche Obrigkeit über das "heussel" vorbehielten. Der Grunddienst, welcher der Käufer zu entrichten hatte, wurde mit 12¹/₂ Pfennig zu Michaeli festgesetzt.

Die vom 12. Dezember datierte Verkaufsurkunde beschäftigt sich sehr eingehend mit diesem Hause. Bemerkenswert ist die "uralte Gerechtigkeit, wein zu leuthgeben so bishero in oft-gemelten Pilgramheussel geübt worden", sie hat beim St. Anna-hof zu verbleiben.

Eine vom gleichen Tag datierte Ergänzung zu dieser Urkunde spricht von einem "wiederaufgebauten" Pilgramhäusel, was darauf schliessen lässt, dass es in Verfall geraten oder anlässlich einer der so zahlreichen Brände, von denen unsere Stadt in früherer Zeit heimgesucht wurde, zum Opfer gefallen ist. Der Käufer, der, wie aus dieser Ergänzung deutlich hervorgeht, der Wiederhersteller des Hauses war, befürchtet, dass die Jesuiten das Haus, "sobald es fertig sei", zu beliebiger Frist auch gegen den Willen des Käufers oder seiner Nachkommen wieder an sich nehmen könnten. Dieses Bedenken wird nun durch die Ergänzungsurkunde zerstreut und in dieser nur für den Fall, dass Curtius oder seine Nachkommen das Haus wieder zu verkaufen gedächten, sich die Jesuiten den Rückkauf sichern wollten.

Dennoch kam es schon wenige Jahre nachher zu einem langwierigen Prozess wegen dieses Hauses. Der Verwalter der Kommande des Johanniterordens Albrecht von Zedlitz erhob Eigentumsansprüche an das Pilgramhaus mit der Begründung, dass dieses gemäss dem Wortlaut der Stiftungsurkunde bei Auflassung der Pilgerbeherbung wieder in das Eigentum der Johanniter überzugehen habe. Trotzdem die Stadt Wien als Schirmherr des damaligen Besitzers gegen die Ansprüche der Johanniter auftrat, endete schliesslich der Prozess mit dem Siege des Ordens, und das Haus fiel in sein Eigentum zurück.

1795 wird es als "Ritterordens-Commendehaus zu St. Johann" bezeichnet. 1839 wurde es neu erbaut, vier Stock hoch, Grundfläche 399 m.²

Auf Grund der Kaufverträge vom 9. und 13. Februar 1933 erwarb es die Assicurazioni Generali di Sicurta in Triest?

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 39 (alt Nr. 983), ident.

mit Annagasse Nr. 1, s.S. 304,

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 41 (alt Nr. 1004), ident.

mit Annagasse Nr. 2, s.S. 319,

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 43 (alt Nr. 1005), ident.
mit Krugerstrasse Nr. 1, s.S. 342,

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 45 (alt Nr. 1017), ident.
mit Krugerstrasse Nr. 2, s.S. 359,

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 47 (alt Nr. 1018),

bildete bis 1540 einen Bestandteil des Hauses alt Nr. 1019 (Kärntnerstrasse Nr. 49), das bis 1517 dem Stift Altenburg und seither dem Tischler Lorenz K h e r n gehört hatte. Nach dessen Tod kam es 1540 unter seinen Kindern Margarethe, Hanns und Elisabeth zu einer Erbteilung (s.S. 386), wobei Hanns K h e r n jener Teil zufiel, welcher der späteren Nr. ~~1018~~ 1018 entspricht. Das daraus gebildete selbständige Haus hinterliess Khern seinen beiden Söhnen Lorenz und Johannes, deren Gerhaben es Lorenz B u d i a n und dessen Frau Barbara verkauften. Von ihnen kam es erblich an ihre Tochter Katharina, von dieser durch Kauf an Kaspar H u e b e r , Präsidenten der Pupillen Raitkammer, und von dem an den Branntweiner Paul S t a n n i n g e r . Da es dessen Witwe und ihren Kindern Georg und Paul nicht möglich war, das Haus mit Nutzen zu erhalten, verkauften sie es 1610 dem Deckenmacher Wolf S i m s e l (Sinzl).

Er hinterliess es mit Testament vom Jahr 1613 seinen beiden Kindern Georg und Maria. Als diese noch minderjährig starben, teilte sich in das Erbe eine zahlreiche Verwandtschaft: Hanns S i n z l , fürstl. Brandenburgischer Waldmeister zu Sachspach, Leonhard S i n z l , fürstl. Brandenburgischer Waldmeister zu Onolzpach, dessen zwei Kinder Kaspar und Margarethe, dann die zwei Kinder Dorotheas, Frau des Bäckers Jacob G r e i f f e n : Apollonia, Frau des Mehlmessers Martin S t o y b e r und Margarethe, die vier Kinder des Martin S i n z l : Dietrich, Ursula, Leonhard und Elisabeth und schliesslich ein ungenannter Sohn des Sixt S i n z l .

1623 verkauften die Erben das Haus dem Deckenmacher Hanns F r a n k h , der Anna, die Witwe des Wolfgang S i n z l geheiratet hatte. Nach dem Tode seiner Frau verkaufte Frankh 1625 das Haus dem Hauer Georg P u e c h e r und dessen Frau Anna. Durch das Testament Annas vom 13. August 1627 kam es an den Gatten allein, von ihm durch Kauf 1636 an den Maler Johann L e d e n t i und dessen Frau Anna Maria. Diese schaffte ihr halbes Haus mit Testament vom 29. Dezember 1648 ihrem Gatten. Er hinterliess das ganze seine drei aus zwei Ehen stammenden Kindern: Sophie M o c k , Sebastian (als Augustiner Pater Ambris Herculanis gen.) und den mj. Hanns Jacob.

Wegen der von ihrem Vater hinterlassenen Schulden wurde das Haus ausgefeilt und dem kais. Rat und Oberschiffamtsleutnant Lucas E h r l i n g e r von E h r e n t h a l verkauft, der 1655 seine Frau Maria Veronica zu sich schreiben liess. Durch des Gatten Testament vom 27. Jänner 1689 kam es an M. Veronica allein, durch deren am 23. Mai 1693 eröffnetes Testament an ihre fünf Kinder: Alexander, Maria Elisabeth von W i d e k h i n d , Anna Maria O t t e l , Anna Juliane S c h ö l l und Magnus Daniel. Durch Vergleich unter den Geschwistern kam das Haus mit Aufsandung vom 1. Juni 1693 an Anna Maria allein, die 1700 ihren Gatten, den Hofkriegsrat

und Generalauditor Dr. Josef Anton Ö t t e l (zuletzt Freiherr von) zu sich schreiben liess.

Das Haus trug damals den Schildnamen "zum gulden (goldenen Elephanten" kommt aber auch unter der Bezeichnung "zum weissen Elephanten" vor. Schilder "zum Elephanten" gab es in der Stadt mehrere. Sie alle führen wohl auf jenes für die damaligen Wiener unvergessliches Ereignis zurück, da am 7. Mai 1752 sich der erste Elefant in unserer Stadt zeigte, den Erzherzog Maximilian (als Kaiser II.) aus Spanien mitgebracht hatte und der eine Art Pruhkstück des erzherzoglichen Einzuges gebildet hat. Der von Pracht und Vielfalt strotzende Zug bewegte sich damals durch die Kärntnerstrasse, den Graben und den heutigen Kohlmarkt gegen die Burg. Am bekanntesten unter den Elephantenhäusern war jenes am Graben, das heute nicht mehr besteht, sich quer über den Platz legte, dort etwa, wo die Dorotheergasse abzweigt (s. Band I, S. 156f). Am schönsten und reizvollsten aber war jenes in der Kärntnerstrasse.

Die Reproduktion eines Aquarells von Rudolf Alt (Abbildung in "Das bürgerliche Wien" von M. Eisler) zeigt uns das schöne Barockhaus mit seinem überreichen Stuckornament, das sich mit Motiven aus der Pflanzenwelt über Wandflächen und Erker spannt. Das Haus gehörte zu den besten bürgerlichen Bauten dieser Art, die unsere Stadt aus der Zeit des Barocks aufzuweisen hatte. Im Erkerfeld unterhalb der Fenster des ersten Stockwerkes gewahrte man das Relief eines Elephanten, der eine Last auf dem Rücken trägt. Die Aufnahme muss nach dem Jahre 1865 stattgefunden haben, da über dem Haustore bereits die gegenwärtige Hausnummer angebracht erscheint.

Das Baujahr des Hauses selbst ist nicht bekannt. Es dürfte in das erste Viertel des 18. Jahrhunderts fallen.

Mit Testament vom 31. Dezember 1722 (vergr. 15. Jänner 1723) hinterliess Dr. Öttel die ihm gehörige Haushälfte seiner Witwe Anna Maria² und sie das ganze Haus mit Testament vom 22. Oktober 1729 dem Regierungsrat Joseph Freiherrn von Ö t t l³, dieser es 1747 seiner Witwe Maria Anna, geb. Mannagetta von Lerchenau⁴. 1784 wurde es deren Universalerben, dem quieszierenden Landesregierungsrat Philipp von M a n n a g e t t a und L e r c h e n a u⁵ eingeantwortet. Von ihm fiel es erblich an seine elf Kinder: Daniel, Maria Anna, Joseph, Cäcilie, Anton, Maria Antonie, Barbara, Ferdinand, Karoline, Philippine, Johann und an seine Enkelin Maria Anna, das Kind seiner verstorbenen Tochter Katharina Freiin von S t u p p a n⁶, denen das Haus am 24. Dezember 1791 eingeantwortet worden ist.

Mit Kaufkontrakt vom 16. Juli 1834 erwarb der Hofkammerbeamte Christoph F i s c h e r⁷ von den Mannagettaschen Erben 3/4 des Hauses, während das letzte Viertel noch Eigentum der vier Mannagettaschen Kinder August, Ernst, Ludwig und Maria blieb, doch auch dieses Viertel konnte Fischer noch im gleichen Jahr erwerben⁸.

Von ihm fiel das Haus 1838 je zur Hälfte erblich an seine Witwe Anna und seine Tochter Albertine F i s c h e r⁹, die noch 1885 als Eigentümerinnen des Hauses ausgewiesen sind. 1887 kam es zum Abbruch. An seiner Stelle wurde das gegenwärtige Haus, drei Stock hoch, Grundfl. 303 m² erbaut, Eigentum der Gemeinde Wien und als Stiftungshaus der Frau Albertine F i s c h e r dem Wiener Allgemeinen Versorgungsfond gewidmet (Einantwortung vom 28. Dezember 1908)¹⁰.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 49 (alt Nr. 1019), ident.
 mit Walfischgasse Nr. 1, s.S. 385,

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 51 (alt Nr. 1028), ident.
 mit Walfischgasse Nr. 2.

Hier hatte die Kärntnerstrasse bis zur Niederlegung der alten Festungswerke ihren Abschluss gefunden. Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts sperrte hier breit und wuchtig der K ä r n t n e r t u r m den Stadtausgang nach dem Süden. Nach der Erzählung älterer Schriftsteller soll er angeblich noch der Römerzeit entstammen, was ja bestenfalls nur auf seine Grundmauern zutreffen könnte, doch liegt auch dafür nicht der Schatten eines Beweises vor. Erstmals wird er unterm 11. Februar 1296 als "Charner puritor" und im Jahr darauf als "Cherner puritor" erwähnt. Er war der stärkste unter den Wiener Stadttürmen und diente deshalb nicht nur allein fortifikatorischen Zwecken, sondern eignete sich mit seinen tiefen unterirdischen Gelassen auch ganz vorzüglich als Gefängnis. Schon Albrecht I. (gest. 1308) verordnete, dass Bürgerssöhne, welche durch ihren Umgang mit gemeinen Frauen Aergernis erregten, in den Kärntnerturm zu setzen sind. Sie teilten dort das Los mit Übeltätern, die sich schwerer Vergehen schuldig gemacht hatten, während in leichteren Fällen der Turm des alten Rathauses als eine Art Polizeiarrest genügend erachtet wurde. Ausser den Gefängnissen im Kärntnerturm und dem Ratsturm bestanden im 15. Jahrhundert noch das im Diebs-(deup-)haus und das Studentengefängnis, ferner ein landesfürstliches in der Burg und eines im Hubhaus. Die Behandlung, welche die Gefangenen im Kärntnerturm erdulden mussten, war hart. Als Albrecht II. von mancherlei Misständen erfuhr, griff er ein und schrieb am 11. Dezember 1438 aus Breslau an Bürgermeister und Rat, er habe erfahren, dass sie seinen Gefangenen, die zu Wien in dem Kernerturm liegen, "zu morgen und zu abent nur ain essen und wasser ze trinkchen geben, darumb si in gross plödikait und in gross swechung komen, ja vielleicht vor hunger sterben möchten, was ihm sehr unfüglich wer, nachdem und vil guter gefangen under in (ihnen) sein", die ihm bei einer Auswechslung zu statten kommen könnten. Deshalb befiehlt er ihnen, denselben "gefangen mit essen notdürfticleich vorzusehen und in (ihnen) underweil wein oder pier ze trinkchen zu geben, damit si von speis wegen nicht in plödikait oder krankhait komen."

In diesem Falle galt des Kaisers Obsorge freilich in erster Linie den Kriegsgefangenen, die man der sicheren Verwahrung wegen gleichfalls gerne in den Kärntnerturm legte.

Zur Zeit des Faustrechtes und der wilden Parteikämpfe unter Friedrich III. (1462/63) herrschte im Kärntnerturm Hochbetrieb. Politische Gegner einzusperren, war schon damals ein beliebtes Mittel, sich ihrer zu entledigen. Demagogische Führer, wie z.B. der übelberüchtigte Wolfgang H o l t z e r und sein Gesinnungsgenosse, der angeberische Dr. Johann K i r c h h e i m, benützten ihre momentane Machtposition, um in gehässigster Weise persönliche Feindschaften auf diese Art und Weise auszutragen. Sie setzten den ganzen Stadtrat mit Bürgermeister P r e n n e r an der Spitze, einen hochachtbaren, ruhigen und bejahrten Mann, gefangen und sperrten sie teils in den Kärntner,- teils in den Rathaustrum.

Nach einem zeitgenössischen Berichte Thomas Ebendorfers nötigte man den Ratsherrn Oswald Reicholf in die tiefsten Räume des Kärntnerturmes hinabzusteigen. Mag dies auf die Tiefe des Turmes hinweisen, haben wir für dessen Fassungsvermögen ein anderes Beispiel. 236 kaiserliche Söldner, die Holtzer anlässlich seines Verrates an Herzog Albrecht am 9. April 1463 in die Stadt eingelassen hatte, fanden nach Aufdeckung und Niederschlagung der Verschwörung in dem Bauch des Kärntnerturmes Platz.²

So massig der klobige Steinbau des Turmes auch gewesen sein mag, wird doch wiederholt von gelungenen Ausbruchversuchen Gefangener berichtet. Ein Beispiel grosser Sorglosigkeit biete die Flucht der Grafenecker Söldner im Jahr 1463. Herrn von Grafeneck, der treu zum Kaiser hielt, waren von den aufrührerischen Wienern zwei Hauptleute und neunzig Knechte gefangen genommen worden. In dem untersten Räume des Turmes lagen die Hauptleute, in den Stockwerken die Rotenführer und im obersten Gelass die niedern Knechte. Alle Tage bewachten andere Bürger den Eingang des Turmes und brachten den Gefangenen die dürftige Nahrung. Durch die Spalten des zerrissenen Daches sahen die Knechte, wie ihre Wächter oft halbtrunken bei vollen Kannen am Nachtfeuer sassen, in hellen Mondnächten in ihre Mäntel gehüllt, sich zur Ruhe legten und oft fortgingen, ehe die Ablösung kam. Zu Weihnachten, als die grimmige Kälte die Wächter nachts immer in eine vom Turme ~~etw~~ etwas entlegene Hütte trieb, rissen die Gefangenen das Stroh vom Dach, wanden sich ein Seil, das sie sich mit ihren Gürteln befestigten und liessen sich dann in das untere Stockwerk, wo sie durch das Fenster zu ihren Führern krochen. Hier erbrachen sie den Boden, holten ihre Hauptleute aus dem Gewölbe, entsprangen um drei Uhr nach Mitternacht aus dem Turm auf die Mauer und liessen sich an einem Seil, das sie an ein grosses Geschütz gebunden hatten, hinab in den Graben, von wo sie in das Land flohen.

Die schläfrigen Wächter merkten nichts von dem nächtlichen Lärm und brachten um neun Uhr morgens das Frühmal in die leeren Kerker. Vor Angst entflohen sie auf den gleichen Schneespuren, welche die Grafenecker hinterlassen hatten.

Als der Kaiser der Wiener wieder Herr geworden, klagte ihm der Grafenecker den erlittenen Schaden, und Friedrich entschied dass die Wiener dem Ritter 26.000 Gulden Ersatz zu leisten hatten.

Rund ein Vierteljahrhundert später wurde im Kärntnerturm der Schlusspunkt hinter die Ungarnherrschaft gesetzt, die fünf Jahre auf der Stadt gelastet hatte (1485-1490). Gelegentlich des Einzuges des Erzherzogs Maximilian in Wien zogen sich die letzten Reste der ungarischen Besatzung in die Burg zurück, gaben aber auch dort bald den aussichtslosen Kampf auf und wurden am 19. August 1490 in den Kärntnerturm abgeführt. Nach Tichtels Angaben waren es 124 Mann.⁴

1512 sass im Kärntnerturm Christian von Rothausen, der von der Republik Venedig mit einer Mordbrennerbande ausgeschiedt worden war, die Länder des Kaisers mit heimlich gelegten Feuer zu verheeren. Venedig, dass diese Art Krieg gerne ausübte, bediente sich dazu meist herrenloser Kriegsknechte und abgedankter Offiziere.⁵

Balthasar Hubmayr, der Führer einer fanatischen Sekte, - der sogenannten Wiedertäufer, - war gleichfalls Gast im Kärntnerturm. Von dort nach Kreuzenstein (und nicht wie

Bermann schreibt nach Greifenstein) gebracht, gab man ihm dort Gelegenheit zu einer schriftlichen Verteidigung und erwartete von ihm einen Widerruf seiner Lehren. Da er in seinen Hauptpunkten unbeugsam blieb und ihn auch die Folter nicht zum Widerruf bringen konnte, wurde er zum Tode verurteilt und am 10. März 1528 auf der Gänseweide in Erdberg verbrannt. Tags darauf wurde seine den Wiedertäufern ebenso fanatisch ergebene Frau mit einem Stein am Hals beschwert, von der Brücke in die Donau gestürzt.

Im darauf folgenden Jahr stand der Kärntnerturm im Brennpunkt türkischer Angriffe. Seiner Bedeutung als Festungswerk entsprechend, war er mit den besten Geschützen ausgerüstet worden, wozu die grosse Rotschlange gehörte. Von hier aus beobachtete auch der Stadtkommandant Graf S a l m vornehmlich die Bewegungen der Türken. Der dortige Verteidigungsabschnitt unterstand Hektor (Eck) von R e i s c h a c h, der mit 3000 Mann Reichstruppen das Kärntnertor, den Kärntnerturm und die Stadtmauer bis zur Augustinerkirche besetzt hielt. Die Einschliessung der Stadt durch die Türken erfolgte zwischen 24. 26. September, und gerade gegen diesen Verteidigungsabschnitt richtete sich der Türken grösste Wut und Anstrengung. Verbissen stürmten sie hier immer wieder während der ganzen Zeit der Belagerung an. Ebenso oft und zum Teil unter schwersten Verlusten wurden sie abgewiesen.

Am 29. September unternahm Reischach selbst um die Mittagszeit mit 500 Reitern und 2000 Mann zu Fuss einen Ausfall durch das Kärntnertor, um die auf dieser Seite von den Türken aufgeworfenen Befestigungen aufzureissen und die feindlichen Geschütze zu vernageln. 200 Spanier versuchten überdies, die Moslims aus den Weingärten zu vertreiben. Beinahe wäre dabei sogar der Grossvezier in die Hände der Tapferen gefallen, die aber schliesslich der Übermacht weichen mussten.

Am 3. Oktober gelang es den Türken, das Kärntnertor und die Zugbrücke daselbst in Brand zu stecken und am 8. Oktober geriet das hölzerne Bollwerk am Kärntnertor in Brand, doch wurde sogleich ein neues dort errichtet. Tags darauf flogen beim Kärntnertor zwei Minen auf, von denen eine an der linken Seite des Turmes eine ziemlich breite Bresche in die Mauer schlug. Der hierauf von den Türken mehrmals unternommene Versuch, stürmend in die Bresche einzudringen, wurde von dem alten Haudegen K a t z i a n e r abgewiesen, doch hatten auch die heldenhaften Verteidiger hierbei ziemliche Verluste zu beklagen.

Am 11. Oktober versuchten die Türken in der Ausdehnung vom Kärntnertor bis zum St. Laurenzkloster den ersten gewaltigen Grossangriff ~~anzukündigen~~ und Sturm auf die Festung. Sie büssten ihn mit einem Verlust von 6000 Mann, während jener bei den Verteidigern nur 30 betrug.

Am 13. Oktober gelang es, bei einem unterirdischen Angriff des Feindes diesem mehrere Tonnen Pulver abzunehmen, mit denen er den Kärntnerturm sprengen wollte.

Angesichts dieses zähen Widerstandes und gedrängt durch die um sich greifende Verzagttheit der türkischen Soldaten, hervorgerufen durch den Mangel an Proviant und die schlechte Jahreszeit, fasste Sultan Suleiman den Entschluss, die Belagerung der Stadt aufzuheben. Noch in der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober wurde mit der Verladung der Kanonen in die Schiffe und morgens mit dem Abmarsch des Heeres begonnen. Zur Ver-

schleierung des Rückzuges setzten restliche Teile die Beschiesung und das Stürmen noch am 13. und selbst am 14. Oktober fort. An diesem Tage wurden um 12 Uhr mittags rechts und links vom Kärntnerturm noch zwei Minen gesprengt. Bei Zurückweisung des letzten Sturmes erlitt der greise Führer Graf Niklas Salm, der an der gefährlichsten Stelle durch seine persönliche Teilnahme den gesunkenen Mut seiner Soldaten zu heben bemüht war, durch ein abgesplittertes Steinstück am Schenkel eine Wunde, die seinen späteren Tod herbeiführte. In der Nacht darauf zog auch der letzte Rest der türkischen Truppen unter wüstem Geheul und Lärmen ab, unter den gefangenen Christen ein Gemetzel veranstaltend, wobei mehr als 2000 Männer, Frauen und Kinder hingemordet, der Rest in die Gefangenschaft geschleppt wurde.

Nach dem Abzug der Türken wurde der im Zug der Kampfhandlungen stark beschädigte Kärntnerturm wieder hergestellt und diente auch weiterhin als Stadt- und Staatsgefängnis. Vom Turme wehte wieder, wie von allen andern Stadttürmen die weisse Fahne als Symbol des Friedens. Bei ausbrechendem Feuer verwandelte sich der Lappen in einen roten "Fetzen", den selbst Schmelzl in seinem Lobspruch auf die Stadt Wien nicht anders benennt. Zwei Feuerwächter mit Laternen versahen auf dem Turme ständig Dienst.

Nach der verheerenden Feuersbrunst vom Jahr 1525, der nach zeitgenössischen Berichten 480 bis 500 Häuser der Stadt zum Opfer fielen, wurde für Wien eine neue Feuerordnung erlassen, die aber noch sehr weit von einer Berufsfeuerwehr entfernt war. Sie erschöpfte sich auf die Verpflichtung der Zimmerleute als Gerüster und die der Bader als Besitzer des nötigen Wassers an der Löschung des Feuers mittätig zu sein. Auch Maurer, ~~Schli~~ Schlosser, Schmiede und Ziegeldecker hatten beim ersten Schlag der Feuerglocke auf den Brandplatz zu eilen, um Löscharbeit zu leisten.

Wenige Jahre vor seiner teilweisen Antragung erhielt der Turm noch seltsame Gäste. Bei dem bekannten Studentenaufstand des Jahres 1541 kam es zwischen der Bürgerschaft und den Studenten der Universität zu einem regelrechten Gefecht, das sich von der Hochschule über die Wollzeile bis zur Riemerstrasse erstreckte. Sieben Studenten gerieten hiebei in die Gefangenschaft der Bürger, die sie nach der Schranne vor den Stuhl des Stadtrichters Erasem P o n h a i m e r brachten. Der wollte in Anbetracht des gebrochenen Landfriedens ein warnendes Exempel aufstellen und sie dem Scharfrichter überantworten. Nur der kühlere und bedächtigere Stadtrat N e u p e r g e r verhinderte mit knapper Not diese blutige Übereilung. So begnügte sich der Stadtrichter schliesslich damit, die Studenten in das tiefste Verlies des Turmes zu werfen, das sonst nur der Verwahrung schwerer Verbrecher diente. Wegen dieser Verletzung der Grundgesetze und Freiheiten der Universität schloss der Rektor die hohe Schule, und es war nahe daran, dass eine Abwanderung der Lehrer wie der Studentenschaft eingetreten wäre, wie es einst in Prag der Fall gewesen war. Da aber legte sich der Kaiser begütigend ins Mittel.

1547 wurde der Kärntnerturm zum Teil abgetragen, doch zeigt ihn auch noch Lautensacks Ansicht vom Jahr 1556 als ein immerhin noch ganz mächtiges, aus der Stadtmauer herausragendes Bollwerk. Erst nach Erbauung des neuen Kärntnertores wurden 1671 die letzten Reste des Turmes beseitigt. Nach Realis allerdings verschwand seine letzte Spur erst nach der nächst dem Kärntnertor Theater am 15. Dezember 1752 erfolgten Pulverexplo-

sion, die Wien in Schrecken versetzte und den Stadtwall arg beschädigte.

In der Folge befanden sich hier eingebaut in die Fortifikation Casematten, die 1775 in Schimmers Häuserchronik als Tischlercasematten bezeichnet wurden. Nach der auf Grund des Allerhöchsten Handschreibens Seiner Majestät, des Kaisers Franz Josephs I. vom 20. Dezember 1857 erfolgten Niederlegung der Festungswerke, erstand im Zuge der allmählichen Verbauung der dadurch freigewordenen Gründe hier 1864 "das im Renaissancestil gehaltene Palais T o d e s c o, das der Bankier Eduard Freiherr von T o d e s c o durch den Architekten Ludwig F ö r s t e r errichten und mit Fresken von R a h l schmücken liess. Ausserdem wurde an dem Gebäude noch eine Gedenktafel angebracht, die daran erinnern sollte, dass hier einst der Kärntnerturm gestanden und an dieser Stelle am 14. Oktober 1529 Hektor von R e i s c h a c h und Wilhelm von R o g g e n d o r f den letzten Angriff des Sultans Soliman zurückgewiesen haben. Die Fresken wie die Gedenktafel sind bereits verschwunden. Die ersten dürften gelegentlich der Neugestaltung (Renovierung) des Hauses im Jahr 1938 übertüncht, die zweite dürfte bei dieser Gelegenheit entfernt worden sein.

Groner gibt abweichend von Salzberg das Baujahr des Hauses mit 1861, Schlessinger mit 1863 an. Das Gebäude ist drei Stock hoch und umspannt eine Grundfläche von 1759 Quadratmetern.

Am 28. Dezember 1899 wurden zwei Hausdrittel Gabriele Baronin O p p e n h e i m e r eingewohnt. 1902 teilten sich in das dritte Drittel Ilse L e e m b r u g g e n und Valerie K a r p l u s, beide geb. Lieben?

Mit Kaufvertrag vom 7. Jänner 1935 ging das Haus in das Eigentum der Versicherungsanstalt der österreichischen Bundesländer, Versicherungs A.G. über. 1938 liess diese eine vollkommene Neugestaltung des Hauses durchführen. Der gewölbte Hausflur ist mit einer Anzahl von Stadtwappen aus allen Bundesländern geschmückt. Vor dessen Übergang zum weiträumigen Vestibul ist an der dem Hauseingang zugewendeten Abschlusswand oberhalb der Türe in halbkreisförmigen Ausschnitt ein schönes in Sepia gehaltenes Freskogemälde "Das neue Kärntnertheater 1763-1870".

Der schwere Luftangriff vom 12. März 1945 brachte auch diesem Haus grossen Schaden. Wenn es selbst auch keinen unmittelbaren Bombentreffer erhielt, so wurde es doch durch die Zerstörung des Nachbarhauses Walfischgasse Nr. 4 (s.S. 395) in Mitleidenschaft gezogen. Der an die Feuermauer dieses Hauses angrenzende Teil wurde in der Breite von etwa drei Fensterachsen (der Walfischgasse) mit in die Tiefe gerissen, bzw. durch Brand zerstört. Der Brand, der sich auch auf die übrigen Teile des Hauses auszudehnen drohte, konnte gelöscht werden, so dass der ganze übrige gegen die Kärntnerstrasse zuliegende Trakt bis auf Luftdruckschäden im allgemeinen unversehrt blieb.

Im Hause befindet sich der Sitz der Bundesleitung der Österreichischen Volkspartei und ~~die~~ die Versicherungsanstalt der österreichischen Bundesländer (während der Nazizeit "Ostmark Versicherungs A.G." genannt), die auch noch heute Eigentümerin des Hauses ist.

Neben dem Kärntnerturm lag in der Verlängerung der Kärntnerstrasse das alte K ä r n t n e r t o r. Im weiteren Verlauf führte eine hölzerne Brücke über den Stadtgraben und eine steinerne über den Wienfluss.

Das K ä r n t n e r t o r wurde 1275 erstmals erwähnt. Gleich dem Kärntnerturm stand es im Jahr 1529 im Mittelpunkt harter Kämpfe. Als man ein Jahrzehnt später begann, Wien mit den damals zweckmässig erscheinenden Bastionen zu umgeben, hatte das eine Verlegung des Tores zur Folge. Gelegentlich des Baues der Kärntnerbastion (1548-1552) wurde das Tor der bessern Deckung wegen ganz nahe an die neue Bastion gerückt, während an Stelle des ehemaligen Tores eine "Katz" errichtet werden sollte, die aber nicht zur Ausführung kam. Trotzdem aber blieb es bei der Schliessung des alten Tores, während das neue gegenüber der St. Clara oder Bürgerspitalskirche eröffnet wurde. Dieses neue Stadttor war mit einem männlichen Brustbild geziert, das später viel Anlass zu Kopferbrechen und zur Deutung gab.

Bei der Anlage des Ravelins vor der Courtine lag nun das frühere Tor unter dessen Schutz und es stand sonach seiner Wiedereröffnung nichts im Wege. In den Jahren 1671/72 war der Bau vollendet. Das Tor wurde für den Verkehr wieder freigegeben, dafür aber jenes gegenüber der St. Clara kirche geschlossen. Bei dieser Gelegenheit übertrug man die erwähnte Skulptur auf das wiedereröffnete Tor in der verlängerten Kärntnerstrasse und brachte sie im Bogen über dem rechtsseitigen Geh-
tor an. Da sie einen in der Tracht des 16. Jahrhunderts gekleideten Mann darstellte, der hinter einem Fenster stehend, aus diesem mit nach abwärts gerichteten Blick heraussah, benannte man das Brustbild, das zu den Wiener Wahrzeichen gehörte, kurzweg "den Fenstergucker".

Die Streitfrage, wen es eigentlich darstellt, ist bis heute nicht gelöst. Es hat viel Wahrscheinlichkeit an sich, dass sich mit ihm einer der Baumeister der Fortifikation ein Denkmal setzen wollte, und hier ist es Bonifaz W o l m u e t, der sozusagen die meisten Stimmen erhielt, denn er wird ja zur Zeit des Baues der Kärntnerbastion in den Finanzakten als Steinmetz geführt und war 1547 der Steinmetzen Zechmeister. In diesem Jahr vollendete er auch seinen grossen Grundriss der Stadt, wofür er "umb seines gehabten vleis mit visirung und grundtlegung der Stat Wien" 20 Pfund Wr. Pf. erhielt. So ist es auch möglich, dass ihm der Torbau übertragen worden war und er nach damaliger Sitte sich in diesem Bau durch seine Büste verewigen wollte. Gestaltung und Charakterisierung der Figur, deren Tracht und der in der Hand gehaltene Bauriss erhärten diese Annahme.

Andere wollten in dem Bildnis wieder Luther, Pilgram, Hirschvogel, ja sogar Ursinus Velius sehen.

Bei einbrechender Dunkelheit wurde das Kärntnertor geschlossen. Es war streng untersagt, es irgend jemand nach dieser Zeit zu öffnen. Während noch am 30. Mai 1617 seitens des Kaisers Mathias dieses Verbot wiederholt wurde, erfolgte doch bald darauf die Freigabe des nächtlichen Einlasses beim Kärntnertor, und ein Patent Kaiser Ferdinands II. vom 7. August 1626 bestimmte, dass jeder, der nach der Sperrstunde bis 10 Uhr abends aus- und eingelassen werde, 6 kr. für jedes Pferd 6 kr. und für jeden Wagen 12 kr. an Sperrgeld zu entrichten habe, welches Geld "zum Stadtgepäu" zu verwenden sei. Diese Sätze wurden 1716 auf 1 kr. pro Person, 3 kr. für einen Reiter und 7 kr. für einen Wagen ermässigt.

Lange Jahre hindurch war der nächtliche Einlass auf das Kärntnertor beschränkt. Erst im Mai 1672 suchte der Kommandant der Stadtguardia, Freiherr von C o b, um Schaffung ei-

nes zweiten nächtlichen Einlasses an, doch erst im Jänner des folgenden Jahres hören wir von Einnehmern auch beim Rotenturm Tor, so dass im Laufe dieses Jahres die Freigebung an dieser zweiten Stelle erfolgt sein muss.

Über Bewachung und Sperre der Stadttore siehe Näheres Band II, S. 4 f.

Das unter Leopold I. wiedereröffnete alte Kärntnertor trug an der der Stadt zugekehrten Seite die Aufschrift:

A n n o L.D.G.R.J.S.A.G.H.B.R.A.A. 1672
aussewärts gegen die Wieden:
A N N O (wie oben) 1671

Durch den der gleichnamigen Courtine vorgebauten Kärntner Ravelin (geschleift 1817) führte ebenfalls ein Tor gegen die Vorstädte an der Wien, das folgende Aufschrift trug:

A n n o 1673 (wie oben), d.h.: Leopoldus Dei Gratia Romanorum Imperator Semper Augustus, Germaniae, Hungariae, Bohemiae, Rex, Archidux, Austriae.

Als bei dem stetig anwachsenden Verkehr das Tor den erhöhten Bedürfnissen nicht mehr genügte, wurde von Kaiser Franz II. im Jahr 1802 auch das Tor gegenüber der St. Clarakirche dem Verkehr wieder freigegeben. Nach Weiss kam dieses Tor erst 1806 auf Kosten der Gemeinde in Verkehr. Auf Anordnung des Kaisers wurde das hohe Glacis vor dem Tor abgetragen und gebnet, ferner die Verfügung getroffen, dass die Ausfahrt aus der Stadt fortan nur durch das alte Kärntnertor, die Einfahrt hingegen nur durch das neue zunächst dem Kärntnertortheater zu erfolgen habe.

Am 10. Mai 1809, da die Franzosen Wien bedrängten, war das alte Kärntnertor einen Augenblick geöffnet, um einige Husaren einzulassen, die auf dem Glacis recognosziert hatten. Diese kurze Zeitspanne benützten vier tollkühne Chausseure, um durch das Tor in die Stadt einzudringen. Einen davon erschlug ein Fleischerknecht im Komödiengässchen, der zweite wurde in der Kärntnerstrasse, der dritte am Graben und der vierte am Haarmarkt schwer verwundet und gefangen genommen.

Am 14. Juni 1814 war der Kaiser aus Paris, das er am 1. Juni verlassen hatte, in Schönbrunn eingetroffen, doch erst zwei Tage später betrat er die Stadt. Um den Kaiser würdig zu empfangen, hatte man beim alten Kärntnertor eine Triumphpforte errichtet, mit den Emblemen des Sieges geschmückt und mit der Aufschrift versehen "Das neu beglückte Oesterreich oder Triumph des Wiedersehens".

Am 16. Juni begab sich der Kaiser zuerst zum Theresianum in der Favoritenstrasse, da von dort aus nach alter Sitte die meisten festlichen Einzüge erfolgten. Selbst noch Kaiser Franz Joseph hielt daran fest, als er im Frühjahr 1854 die Kaiserbraut, die er in Linz eingeholt, vom Dampfschifflandeplatz in Nussdorf zuerst nach Schönbrunn geführt hatte (22. April), von wo sich beide am nächsten Tage in das Theresianum begaben. Erst von dort aus traten sie den Einzug in die Stadt an.

So hatte es vierzig Jahre vorher auch Kaiser Franz gehalten. Nach seiner Ankunft im Theresianum stieg er zu Pferde und um 10 Uhr vormittags setzte sich der Zug in Bewegung. Eine Abteilung Bürgercavallerie eröffnete ihn. Hierauf ~~erfolgte~~ folgte ein ganzes Regiment Kürassiere, Hofbeamte und Hoftrompeter zu Pferde, Erzherzog Albrecht von Sachsen-Teschen, die kaiserlichen Brüder und Kronprinz Ferdinand, alle mit ihren Obersthof-

meistern zu Pferde, endlich der Kaiser selbst in der Felduniform eines Feldmarschalls. Alle Kirchenglocken läuteten, und der Kanonendonner hallte ununterbrochen von den Wällen. Am Kärntnertor erwartete ihn der Bürgermeister **W o h l l e b e n** mit dem gesamten Stadtrat und den Offizieren der Bürgergarde, 500 Mädchen und Knaben, die in den Landesfarben rot und weiss gekleidet waren und Palmen- und Lorbeerzweige in den Händen hielten. Nach den üblichen Begrüßungsreden brach der Jubel los und die Begeisterung kannte keine Grenzen.

Unter Kaiser Ferdinand erhielt 1838 das alte Kärntnertor, das bisher nur einen rechtsseitigen Durchgang für Fussgänger hatte, auch auf der linken Seite einen solchen und gleichzeitig wurde auch der aus diesem Anlasse erweiterten Brücke eine gerade Richtung gegeben.

In der Zeit zwischen dem 13. Oktober 1858 und dem 30. **M** Mai 1859 erfolgte der Abbruch des Tores und der daran grenzenden Kärntnerbastei gegen das Kolowratpalais zu, sowie die Herstellung eines Damms zur Verbindung der Kärntnerstrasse mit der Elisabethbrücke.

Gelegentlich der Demolierung des Tores wurde die Figur des Fensterguckers sorgfältig von dem umgebenden Mauerwerk abgelöst und kam in das magistratische Magazin in der Rossau zur Aufbewahrung, nach Errichtung und Aufstellung des Historischen Museums der Stadt Wien im neuen Rathaus aber dorthin. Eine verkleinerte Kopie des Steinbildes wurde am Neubau des Hauses Kärntnerstrasse Nr. 49 angebracht.

Gasse	Johanngasse	1	1000	1000	1000	1000	1000	1	2	4	4	1886
		2	1001	1001	1001	1001	1001	1	2	4	4	1830
		3	1002	1002	1002	1002	1002	1	2	4	4	1745
		4	1003	1003	1003	1003	1003	1	2	4	4	
		5	1004	1004	1004	1004	1004	1	2	4	4	
		6	1005	1005	1005	1005	1005	1	2	4	4	
		7	1006	1006	1006	1006	1006	1	2	4	4	
		8	1007	1007	1007	1007	1007	1	2	4	4	
		9	1008	1008	1008	1008	1008	1	2	4	4	
		10	1009	1009	1009	1009	1009	1	2	4	4	
Arbogasse	Johanngasse	11	1010	1010	1010	1010	1	2	4	4	1889	
		12	1011	1011	1011	1011	1	2	4	4	1894	
		13	1012	1012	1012	1012	1	2	4	4	1894	
		14	1013	1013	1013	1013	1	2	4	4	1748	
		15	1014	1014	1014	1014	1	2	4	4		
		16	1015	1015	1015	1015	1	2	4	4		
		17	1016	1016	1016	1016	1	2	4	4		
		18	1017	1017	1017	1017	1	2	4	4		
		19	1018	1018	1018	1018	1	2	4	4		
		20	1019	1019	1019	1019	1	2	4	4		

s obenerdig
N Neubau nach Kriegszerstörung

Übersichtstabelle

über den Aufbau und die Nummernbezeichnung der aus der beigegebenen Planskizze ersichtlichen Häuser

Gasse	Nr. vom Jahr							Stockwerksanzahl				letzter Umbau	
	1956	1566	1664	1749	1771	1795	1822	1566	1664	1795	1956		
<i>Johannesgasse</i>	1	838	788	482	995	1027	969	2	2	2	5	N	
	3	900	851	483	996	1028	970	2	3	3	3	1913	
	5	898	850	484	997	1029	971	e	-	3	3	Beginn 18. Jahrh.	
		899											
	7	897	849	485	999	1031	972	1	1	2	3	?	
	9	896	848	486	1000	1032	973	1	1	3	3	1912	
	11	895	847	487	1001	1033	974	2	2	4	6	1954	
	13	894	846	488	1002	1034	975	2	1	3	6	1954	
	15	892	844	489	1003	1035	976	1	2	2	2	1772	
		893	845					3	2				
	17	891	843	490	1004	1036	977	2	3	3	3	?	
	19	890	842	491	1005	1037	978	1	2	4	4	1906	
	2	837	787	496	1008	1040	981	-	-	2	4	?	
	4	878	830	499	1011	1039	980	-	-	3	3	1893	
		879	831					-	-				
		880	832					1	1				
		881	833					-	-				
	4A	882	834					-	-			3	1886
	4B											3	1886
	6	883	835	495	1012	1043	984	1	2	4	4	4	1830
8	884	836	494	1007	1038	979	e	e	3	3	3	1745	
	885	837					-	-					
	886	838					1	3					
	887	839					1	1					
	888	840					1	2					
	889	841					1	2					
<i>Amagasse</i>	1	835	785	498	1010	1042	983	1	2	3	4	1889	
	3			Teil von			980	siehe oben			4	1894	
	3A			"	"		980	" "			4	1894	
	3B			"	"		980	Kirche St. Anna			4	1748	
	5	ident. mit Johannesgasse Nr. 6, siehe oben											
	7	877	829	590	1013	1044	985	-	-	2	3	3	?
	9	876	828	494	1367	1045	986	1	1	3	3	3	1912
	11	875	827	501	1014	1046	987	1	1	3	3	3	1715
	2	834	784	511	1024	1066	1004	1	1	2	2/3	4	?
	4	866	818	510	1023	1065	1003	-	-	3	4	4	vor 1683
	6			509	1022	1064	1002	-	-	3	3	3	"
	8	867	819	508	1021	1063	1001	1	2	4	4	4	?
	10	868	820	507	1020	1062	1000	1	2	3	5	5	1825
	12	869	821	506	1019	1061	999	1	2	3	5	5	?
	14	870	822	505	1018	1060	998	e	1	2	3	3	1824
16	871	823	504	1017	1059	997	e	2	4	5	5	?	
18	872	824	503	1016	1058	996	1	2	5	5	5	?	
20	873	825	502	1015	1057	995	e	-	4	4	4	1790	
	874	826					-	-			4	1875	

e ebenerdig

N Neubau nach Kriegszerstörung

Gasse	Nr. vom Jahr							Stockwerksanzahl				letzter Umbau	
	1956	1566	1664	1749	1771	1795	1822	1566	1664	1795	1956		
	1	833	783	512	1025	1067	1005	2	2	3	4	1882	
	3	865	817	513	1026	1068	1006	2	2	2	5	1904	
	5	864	816	514	1027	1069	1007	3	3	3	5	1900	
	7	ident. mit Annagasse					Nr. 6						
	9	"					"						
	11	863	820	515	1028	1070	1008	1	-	3	4	1898	
	13	862	815	516	1029	1071	1009	1	2	2	4	1915	
	15	861	814	-	1016	1072	1010	-	e	2	4	1829	
	17	860	813	517	1030	1073	1011	1	1	3	4	1882	
	19	ident. mit Seilerstätte					Nr. 30	und Annagasse Nr. 20					
	2	831	781	524	1051	1079	1017	1	2	4	4	1893	
		832	782					1	3	4			
	4	853	805	523	1050	1078	1016	1	1	4	4	1901	
	6	854	806	522	1049	1077	1015	2	3	3	5	1838	
	8	855	807	521	1048	1076	1014	1	3	4	8	1905	
	10	856	808	520	1047	1075	1013	2	3	3	.	im Abbruch	
		857	809	519	1046	1074		1	1	2			
		"	"	"	"	"							
	12	858	810	518	1045	1084	1012	1	2	4	4	1812	
	1	ident. mit Krugerstrasse					Nr. 16						
	1A	"					"						
	1B	"					Waldfischgasse	Nr. 13					
	2	"					"						
	2A	"					Krugerstrasse	Nr. 12					
	2B	"					Waldfischgasse	Nr. 11					
		"					"	Nr. 8					
	14	besteht nicht											
	16										5	1879	
	18										5	1879	
	1	828	778	526	1053	1081	1019	1	1	4	4	1866	
	3	829	779					1	1		4	1866	
	5	859	811	527	1054	1082	1020	-	-	5	5	1788	
	7		812	528	1055	1083	1021			4	4	?	
	9	ident. mit Krugerstrasse					Nr. 10						
	11				1056	1088	1025				4	1884	
	13				1044	1086	1023				4	1881	
	15				1043	1085	1022				4	1871	
	2	ident. mit Kärntnerstrasse					Nr. 51						
	4										5	1862	
	6										4	1862	
	8										4	1861	
	10										4	1869	
	12										4	1869	
	14										4	1869	
	1/3		919	371	913	848	801				2	1847	
	5				914	849	802			1	4	1841	
	7		863	469	915	840	803			1	4	1873	
	9		493		984	1015	958				-	1888	
	11										4	1873	
	13										4	1875	
	15				1031	1047	988				3	1880	
	17				1032	1048	989				3	1892	
							1191						
	19				1033	1049	990				4	1893	
					1198	1273	991						
					1200	1271	1192						

Quellennachweis

Abkürzungen:

- Abhdl.....Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der ~~Ges~~ Stadt Wien, herausgeg. vom Verein der Geschichte der Stadt Wien, 1940
- A.V.....Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien
- Baldass.....Alfred von Baldass, Wien, ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung, 5. Aufl., 1929
- Bergauer.....Josef Bergauer, Das klingende Wien
- Bergmann.....Josef Bergmann, Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XIV. bis zum XIX. Jahrhundert, 1844
- Bermann.....Moritz Bermann, Alt- und Neu Wien, 1880
- Bibl.....Viktor Bibl, Die Wiener Polizei, 1927
- Birk.....Ernst Birk, Materialien zur Topographie der Stadt Wien (in A.V., Band X).
- Cam.Erl.....Albert Camesina Ritter von San Vittore, Wien örtliche Entwicklung von der römischen Zeit bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts und Erläuterungen hiezu
- Cam.urk.Beitr...derselbe, Urkundliche Beiträge zur Geschichte Wiens im 16. Jahrhundert
- Castle.....Eduard Castle, Panorama von Wien, Rundblick vom Stephansdom, 1929
- Dom.Mus.....Führer durch das erzbischöfliche Dom- und Diözesan Museum
- Eipeld.....Josef Richter, Die Eipeldauerbriefe (Ausg. Gustav Gutzit, 1917)
- Frimmel.....Dr.Theodor von Frimmel, Beethovenwohnungen in Wien (in A.V.XXIX)
- Gesch.Ap.W.....Leopold Hochberger und Josef Noggler, Geschichte des Apothekerwesens im Mittelalter, 1919
- Geusau.....Anton Edler von Geusau, Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Wien, 1792
- G.W.....Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben vom A.V. zu Wien, red. von H.Zimmermann, 1897-1918
- Geyer.....Rudolf Geyer und Leopold Sailer, Urkunden aus Wiener Grundbüchern der Wiener Juden im Mittelalter, 1931
- Ginhart.....Karl Ginhart, Wiener Kunstgeschichte, 1948
- Grimschitz.....Bruno Grimschitz, Wiener Barockpaläste, 1944
- Groner.....Richard Groner, Wien wie es war, 1934
- Guglia.....Eugen Guglia, Wien, ein Führer durch Stadt und Umgebung, 1908
- Hartmann.....Dr.Ernst Edler von Hartmann von Franzenshuld, Geschlechterbuch der Wiener Erbbürger, 1882
- Hübl.....Dr.Albert Hübl, Das Gymnasium bei St.Anna
- Jordan.....Johann Jordan, Schatz, Schutz und Schanz, 1701
- Kallbrunner.....Josef Kallbrunner, Wohnungssorgen im alten Wien
- Kisch.....Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plätze Wiens und ihre historisch interessanten Häuser, 1883
- Kobald.....Karl Kobald, Alt Wiener Musikstätten
- Kortz.....Paul Kortz, Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts, 1906
- Kralik.....Richard Kralik, Geschichte der Stadt Wien und ihrer Kultur
- Kunst.Top.....Österreichische Kunsttopographie, Band XV
- Löwy.....Siegfried Löwy, Alt Wiener Familien

- Luca Top.....de Luca, Topographie von Wien ...
 Luschin.....Arnold Luschin von Ebengreuth, im grossen Geschichtswerk der Stadt Wien, Band I, (Handel, Verkehr und Münzwesen)
- Messner.....Eugen Messner, Die Innere Stadt Wien, 1928
 Missong.....Alfred Missong, Heiliges Wien. 1933
 M.Paul.....Martin Paul, Technischer Führer durch Wien
 N.Bl.Ak.....Notizenblatt zum Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen (Kais.Akademie der Wissenschaften)
- N.F.P.....Neue Freie Presse
 N.W.....Das Neue Wien, Städtewerk, 4 Bände, 1926
 Pezzl.....Johann Pezzl, Skizze von Wien, herausgeg. von Gustav Gugitz und Anton Schloszar, 1923
 Pirchan.....Emil Pirchan, "Fanny Elsler" (Eine Wienerin tanzt um die Welt), 1940
- Qu.....Quellen der Geschichte der Stadt Wien
 Realis.....Realis, Curiositäten- und Memorabilienlexikon von Wien, 1846
- Reischl,erl.Kl..Friedrich Reischl, Erlöschene Klöster in Österreich
 Reischl,Präl.H..derselbe, Die Wiener Prälatenhöfe, 1919
 Rossa.....Ludwig Rossa, Strassenlexikon von Wien, 1945
 Sailer.....Leopold Sailer, Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhunderts, 1931
- Schalk.....Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien, Band III. Aus der Zeit des österreichischen Faustrechtes, 1440-1463
- Sch.H.Chr.....Karl August Schimmer, Häuserchronik der Stadt Wien, 1849
 Schimmer K.E....Karl Eduard Schimmer, Alt- und Neu Wien, 1904
 Schlager.....J.E.Schlager, Wiener Skizzen aus dem Mittelalter, 1835-1846
- Siebmacher.....J.Siebmacher, Grosses und allgemeines Wappenbuch, niederösterreichischer Adel, 1902
- Svoboda.....Die Theresianische Militär Akademie in Wiener Neustadt und ihre Zöglinge
- Tyrolt.....Dr.Rudolf Tyrolt, Aus dem Tagebuch eines Wiener Schauspielers
- Urs.Kl.....Zwei Jahrhunderte des Ursulinenklosters, Monographie, 1860
- ~~Friedrich Walter~~
 Walter.....Friedrich Walter, Wien, 1940/44
 Weiss.....Karl Weiss, Geschichte der Stadt Wien, 1882
 Wr.W.Ausg.....Wiener Wochenausgabe, 1946
 Wisgrill.....Franz Karl Wisgrill, Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels, 1804
- Wurzbach.....Constantin von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kais erthums Osterreich, 1856-1890
- Ziegler.....Anton Ziegler, Häuserschema 1839.

Grundbücher und Urbare:

- Gb.Bastei.....Bastei Grundbuch
 Gb.Soc.Jesu.....Grundbuch Collegio Academico Societatis Jesu
 Gb.erzbisch.....Grundbuch des Erzbistums Wien
 Gb.st.....Grundbuch, städtisch
 Gb.E.Z.....Grundbuch für den 1. Bezirk, Neuanlage 1927
 Gb.Sch.....Schottengrundbuch
 Landtafel.....Landtafelbuch im Justizpalast
 Bastei Urb.....Bastei Urbar
 Sch.Urb.....Schottenurbar
 St.Urb.....Stadturbar
 R.Sch.B.....Regimentsschultheissenbuch

St. Anschl. Steueranschläge im Archiv der Stadt Wien

Maschin... Arnold Maschin von Kbenzerw... im grossen Geschichts-
werk der Stadt Wien, Band I, (Handel, Verkehr und
Munwesen)
Messer... Eugen Messner, Die Innere Stadt Wien, 1928
Missonng... Alfred Missonng, Heiliges Wien, 1933
M. Paul... Martin Paul, Technischer Führer durch Wien
N. Bl. Ak... Notizenblatt zum Archiv für Kunde österreicher
Geschichtswissenschaften (Kais. Akademie der Wissenschaften)
N. F. P... Neue Freie Presse
N. W... Das Neue Wien, Städtewerk, 4 Bände, 1926
Pezal... Johann Pezal, Skizze von Wien, herausg. von Gustav
Gustiz und Anton Schlozer, 1923
Pirchan... Emil Pirchan, "Fanny Mäler" (Eine Wienerin tanzt um
die Welt), 1940
Qu... Quellen der Geschichte der Stadt Wien
Realis... Realis, Orientalien- und Memorabilienlexikon von Wien
1846
Reischl... Friedrich Reischl, Erläuterung des Österreich
Reischl... H. Reischl, Die Wiener Prälatur, 1919
Rosas... Ludwig Rosas, Strassenlexikon von Wien, 1945
Sailer... Leopold Sailer, Die Wiener Rathgeber des 14. Jahrhun-
derts, 1931
Sobak... Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt
Wien, Band III, Aus der Zeit des österreichischen
Kaisertums, 1440-1463
Sch. H. Chr... Karl August Schimmer, Häuserchronik der Stadt Wien, 18
Schimmer... Karl August Schimmer, Alt- und Neu Wien, 1904
Schlagger... J. B. Schlagger, Wiener Skizzen aus dem Mittelalter,
1835-1845
Siewacher... J. Siewacher, Grosses und allgemeines Wappenbuch, die
österreichischen Adel, 1902
Svoboda... Die Theoretische Militär Akademie in Wiener Neustadt
und ihre Zöglinge
Tyrolt... Dr. Rudolf Tyrolt, Aus dem Tagebuch eines Wiener Schu-
lers
Urs. K... Zwei Jahrhunderte des Urulnenklosters, Monographie,
1860
Friedrich... Friedrich Walter, Wien, 1940/44
Weiss... Karl Weiss, Geschichte der Stadt Wien, 1882
W. W. Aug... Wiener Wochenausgabe, 1946
Wiegand... Franz Karl Wiegand, Schauplatz des landsässigen nied-
österreichischen Adels, 1804
Wurzbach... Constantin von Wurzbach, Biographisches Lexikon des
Kaisertums Österreich, 1855-1890
Ziegler... Anton Ziegler, Häuserschema 1839.

Grundbücher und Urbare:

Op. Bastei... Bastei Grundbuch
Gp. Soc. Jean... Grundbuch Collegio Academico Societatis Jean
Gp. Grabsch... Grundbuch des Erzbischofs von Wien
Gp. St... Grundbuch, städtisch
Gp. R. 2... Grundbuch für den I. Bezirk, Neuanlage 1927
Gp. Sch... Schottengrundbuch
Landtabel... Landtabelbuch im Justizpalast
Bastei Urb... Bastei Urbar
Sch. Urb... Schottenurbar
St. Urb... Stadturbar
R. Sch. B... Regimentsschultheissenbuch

Seite Ziffer

Seite Ziffer

245 1 Weiss I, 307
 2 St.Urb.1/2b, 775
 3 Qu.III, 595
 4 Qu.II, 1532
 5 Geyer 1382
 6 Luschin 397
 7 Qu.I, 4023
 246 1 A.V.VIII, Anh.
 2 Qu.I, 4031
 257 3 Pezzl 281
 4 Qu.I, 4054
 5 ebenda
 6 Gb.st.F 112b
 7 280b
 258 8 Sch.H.G 234
 9 Gb.st.H 119b
 10 Real.K 29b
 11 Gb.st.K 131b
 12 301
 247 1 M 254
 2 658
 3 N 591
 4 O 223
 5 P 206
 259 6 R 205
 7 T 185
 8 U 21
 9 W 398
 10 1/27, 63
 11 Frimmel 75
 248 1 Gb.st.1/28, 401
 2 1/30, 40b
 3 1/31, 60
 4 St.Urb.1/2b, 775
 5 Gb.E.Z.521
 6 Qu.III, 1157, 2393
 7 Gb.st.G 163
 249 1 H 6
 2 ebenda
 3 Gb.st.H 192b
 4 ebenda
 5 Birk 146
 6 Gb.st.J 202b
 7 302b
 260 8 K 182b
 9 274b
 10 303
 11 N 88
 12 437, 438
 13 Sch.H.Chr.184
 14 Gb.st.P 25
 15 Q 69
 250 1 Svoboda I, 296
 2 Gb.st.Q 227
 3 238b
 4 Gb.st.S 28b
 5 T 306
 6 U 348

250 7 Gb.st.W 276
 8 Realis I, 65
 261 9 St.Urb.1/2b, 776
 10 ebenda
 11 Gb.E.Z.523
 12 Qu.III, 1157
 13 Geyer 572
 251 1 Qu.II, 1303
 2 ebenda
 3 Qu.III, 2392
 4 Qu.II, 2699, 2797, 3848
 5 4122, 4166
 262 6 Bergmann II, 41
 7 Schalk 162
 8 Birk 146, 147
 252 1 G.W.IV, 143
 2 Birk 146, 147
 3 A.V.XXIII, 132
 4 104f
 5 ebenda
 253 1 G.W.VI, 308
 2 Birk 147
 3 St.Urb.1/2b, 778
 263 4 Siebmacher, 369
 5 Gb.st.L 148b
 6 C 390
 7 Qu.II, 2699
 8 Realis I, 494
 9 Qu.II, 2797, Gb.st.D 70b
 10 3648, D 416b
 11 Gb.st.D 23
 12 528b
 13 483b
 14 E 143
 15 158
 16 215
 17 F 203
 18 H 31
 254 1 J 132b
 2 250
 3 L 148b
 4 Z 366b
 5 Grimschitz 19
 6 ebenda
 7 ~~Grimschitz~~ ebenda
 255 1 Grimschitz 20
 2 Ginhart 159
 3 Groner 370
 4 Baldass 176
 5 ~~Grimschitz~~ Siebmacher 369
 6 Gb.st.Z 366b
 7 1/27, 21
 8 100
 265 9 Kortz, II, 123
 256 1 Qu.III, 289, 392, 802
 2 1413
 3 Qu.I, 3389
 4 Qu.II, 1578

Seite Ziffer

256	5	Qu. II, 1610
	6	QU. III, 2449
	7	Geyer 1711
257	8	Gb. st. E 399b
	9	G 341
	10	374b
	11	H 30b
	12	J 140b
258	13	213
257	1	N 599
	2	P 369
	3	S 235
	4	U 442
	5	Z 236
258	1	Sch. H. Chr., Nachtr. 361
	2	Gb. st. 1/27, 318b
	3	Realis I, 25
	4	Gb. st. 1/30, 353
	5	355
	6	1/31, 329
	7	St. Urb. 1/2b, 779
259	8	Qu. III, 6
	9	289
	10	392
259	1	802
	2	912
	3	3469
	4	3553
	5	1714
	6	1942
	7	2000
	8	4336
	9	Geyer 1711
	10	Qu. III, 2810
	11	2848
	12	Gb. st. D 44b
	13	80
	14	E 35b
	15	ebenda
270	16	Gb. st. E 417
	17	F 128b
	18	G 3b
	19	4
	20	273
260	1	H 2b
	2	41
	3	41b
	4	216b
	5	323
	6	Birk 146, 147
	7	Gb. st. J 248b
	8	334
	9	K 71
	10	282b
	11	ebenda
	12	Gb. st. L 326b
	13	M 140b

Seite Ziffer

260	14	Gb. st. M 546
	15	N 453b
261	1	O 377b
	2	401
	3	R 75
	4	320
	5	Gb. E. Z. 527
	6	Qu. III, 912, 3469, 3553
	7	1216
	8	1288
	9	Gb. st. F 82
	10	ebenda
262	1	Schalk 158
	2	174
	3	Gb. st. F 82
	4	Schalk 290
	5	ebenda
	6	Gb. st. F 82
	7	H 264
	8	J 110
	9	ebenda
	10	Groner 338
	11	Gb. st. J 431
263	1	K 183b
	2	L 293b, M 183
	3	M 310
	4	618
	5	0 94b
	6	A. V. VIII, Anh. CX
	7	Gb. st. P 4
	8	245
	9	S 436b
	10	ebenda
	11	Gb. st. U 435
	12	X 73
	13	276
	14	Z 196
	15	1/27, 105
264	1	106
	2	1/28, 120
	3	1/29, 240
	4	1/31, 268b
	5	268b, Anmerkung
	6	Gb. E. Z. 529
	7	Qu. II, 917
	8	Qu. III, 3468
	9	1132
	10	1212
	11	1876
	12	Gb. st. E 383b
	13	F 88b
	14	G 124b
	15	237
265	1	H 187
	2	K 488
	3	Qu. I, 5828
	4	Sch. H. Chr. 185
	5	Kallbrunner 47, 48

Seite Ziffer

266	1	St.Urb.1/2b,781
	2	G.W.V,270
	3	Sch.H.Chr.185
267	1	Realis I,505
	2	Sch.H.Chr.185
	3	186
	4	Gb.E.Z.531
	5	Qu.III,654
268	1	Qu.I,1623
	2	1628
	3	Qu.III, 345
	4	349
	5	458
	6	607
	7	654
	8	1048
	9	1381
	10	2152
	11	1392
	12	1876
	13	4208
269	1	2440
	2	2441
	3	2661
	4	A.V.VIII, Anh.CX
	5	Qu.I,1623
	6	1626
	7	Qu.III,601,1048,1381, 3153
	8	607,948,1099
	9	Gb.st.D 273
	10	412b
	11	129
	12	F 42
	13	95
	14	H 13
	15	131
	16	172
	17	L 413
270	1	N 496
	2	D 542
	3	542b
	4	295b
	5	E 528
	6	528b
	7	G 10
	8	10b
	9	228b
	10	273
	11	H 208
	12	377
	13	Hartmann 123
	14	Gb.st.H 377
	15	J 312
	16	312b
	17	313
	18	L 91
271	1	M 61

Seite Ziffer

271	2	Gb.st.N 146,147
	3	166
	4	491b
	5	O 250
	6	Q 358
	7	405
	8	N 94b
	9	Sch.H.Chr.186
	10	Gb.E.Z.535
272	1	Baldass 175
	2	Qu.III,349,458
	3	948
	4	1099
273	1	Birk 1817
	2	1913
	3	Qu.II,1729
	4	Gb.st.E 528
	5	528b
	6	G 10b
	7	279
	8	H 163
	9	J 88
	10	K 61b
	11	291b
	12	L 173
	13	M 248b
	14	289
	15	685
	16	O 95
	1	P 31b
	2	322
	3	T 218
	4	U 29
	5	Z 132
	6	D 306b
	7	540b
	8	476
	9	E 127b
	10	215b
	11	275
	12	611b
	13	612
	14	612b
	15	F 14
	16	26
	17	92b
	18	141b
	19	G 353
	20	H 61b
275	1	J 73
	2	104
	3	346b
	4	L 8b
	5	M 256
	6	N 112b
	7	628
	8	O 57
	9	197b
	10	P 350

Seite Ziffer

275	11	Gb.st.R	107
	12	T	318
	13	U	127
	14	X	382
	15	Z	246
276	1	1/27,	108
	2		129
	3	1/28,	154
	4		251
	5		367
	6	Realis I,	223
	7		217
	8	Gb.st.1/30,	282b
	9	St.Urb.1/2b,	784
	10	Gb.e.Z.	537
277	1	P.Martin	313
	2	Gb.E.Z.	537
	3	G.W.I,	452
	4	Weiss I,	402
	5	Walter I,	82
	6	Weiss I,	402
	7	G.W.I,	452
	8	Walter I,	129
278	1	Kisch	521
	2	Gb.E.Z.	522
	3	ebenda	
	4	Qu.II,	344
	5		407
	6	Qu.I,	2117
	7	Qu.III,	220
279	1		3347, 3514
	2		507
	3		1840
280	1		1841
	2		4175
	3	Cam.Erl.	29
	4	Qu.I,	1961
	5	Hübl	7
	6	ebenda	
	7	Hübl	8
	8		10
	9		11
281	1		14
	2	Realis II,	221
282	1	Geusau	403f
	2	Groner 94,	Kisch 506f
	3	Schimmer K.E.II,	545
	4	Hübl	
283	1	Kortz II,	320
	2	Gb.E.Z.	1563
	3	Kortz II,	320
	4	Gb.E.Z.	1563
	5	Qu.III,	647
	6		745
284	1		3347
	2		3560
	3	Qu.II,	2334
	4		2484

Seite Ziffer

284	5	Qu.II,	3639
	6	St.Urb.1/2b,	791
	7	Birk	146, 147
	8	Kisch	469
	9	G.W.IV,	335
	10	Realis II,	68
	11	Gb.E.Z.	31
	12	Qu.II,	2334, 2484, 3639
	13	A.V.VIII, Anh.	CX
285	1	Gb.st.D	20
	2	St.Urb.1/2b,	790
	3	Rossa	307
	4	Birk	146
	5	Hübl	9
	6	N.W.I,	348
	7	Messner	149
	8	Gb.E.Z.	1765
286	1	N.Fr.Pr.vom	26.7.1934
	2	Sailer 253,	Groner 233,
		Sch.H.Chr.	189
	3	Sailer	249
	4	Geyer	1951
	5	Sch.H.Chr.	189
	6	Weiss I,	256
	7	Gb.st.D	586
287	1		145b 50, 51
	2	E	131
	3	ebenda	
	4	Gb.st.E	131b
	5		146b
	6	Reischl Pr.H.	133
	7	Sch.H.Chr.	189
	8	Realis II,	174
	9	Kortz II,	496
288	1	Qu.I,	1063
	2	Reischl Pr.H.	137
	3	A.V.VIII, Anh.	CX
	4	Reischl Pr.H.	137, 138
289	1		139
	2	Kortz II,	140, 141, 496
290	1	Gb.st.D	599
	2		299b
	3	E	392
	4		647b
	5	H	197b
	6	J	116b
	7	K	283
	8	L	101b
	9	Birk	146, 147
	10	Urs.Kl.	16
	11	Gb.st.E	394b
	12	F	156b
291	1	ebenda	
	2	Gb.st.F	157
	3		219b
	4	H	52
	5		282

Seite Ziffer

291	6	Gb.st.	J	54
	7			149
	8		L	331
292	1		M	729
	2		G	85b
	3			189b
	4		H	26b
	5			170b
	6			399
306	7		J	355
	8		Q	408
	9		K	272
	10			308
	11		L	158b
	12		M	32
293	1			346
	2			729b
307	3		Q	408
	4		D	11
	5			74
	6			112
	7			533, E 41
	8		E	156
	9		ebenda	
	10		Gb.st.	E 576
	11		G	232
	12			232b
	13			233
	14		H	141b
	15			191
	16			331b
	17		ebenda	
	18		Gb.st.	J 37b
294	1			219b
308	2		K	311
	3			323
	4		L	394
	5		N	127
	6		D	202
	7			516b
	8			521
309	9			525b
	10		E	3
	11			382
	12		ebenda	
	13		Gb.st.	E 537b
	14			704b
295	1		H	54b
	2		ebenda	
311	3		Gb.st.	J 11
	4			95b
312	5			327b
	6		K	80b
	7			235b
	8		M	32b
313	9			383b
	10			824
	11		N	135
	12		Q	408

Seite Ziffer

296	1	Gb.st.	J	11
	2		J	109b
315	3			328
	4		K	14
316	5			298
	6		L	199b
	7		M	790
	8		N	348b
	9		Q	108
	10		K	14b
	11			85b
317	12			107b
	13			114
	14			250
	15		M	36
297	1			45b
	2			154
	3			196b
	4		N	328
	5		Q	408
	6		Urs.Kl.	2
	7			5
	8		ebenda	7
318	9		ebenda	16
298	10			18
	2			19
	3		Kallbrunner	50,51
299	1		Kortz II,	60
	2		Urs.Kl.	20
	3		Missong	89
301	1			88
	2		Urs.Kl.	21
302	1		Qu.I,	17.162
	2		Urs.Kl.	21
	3			22
	4			25
303	1		G.W.V,	297
	2		Urs.Kl.	29
	3		Pazzl	277
304	1		Weiss I,	307
	2		G.W.II,	214
	3		ebenda	
	4		Qu.III,	220
320	5			823
	6			4340
305	1		Geyer	357
	2		Qu.III,	2922
	3		Gb.st.	D 279
	4			252
	5			447
	6		E	497
	7		ebenda	
	8		Gb.st.	E 618
	9		D	25b
	10			90
	11		E	65
	12			580b
	13		F	101
	14		H	39

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
305	15 Gb.st.H 39,Nota zu	313	4 A.V.XXIV,45f
	16 142b	315	1 47
	17 187b		2 Wissgrill 300
	18 J 122		3 Gb.E.Z.1543
	19 208	316	1 Reischl Pr.H.134
	20 207b		2 G.W.II,277
	21 427		3 Birk 144
	22 K 202b		4 146
	23 241		5 G.W.II,277
306	1 J 496		6 Birk 147
	2 M 632		7 A.V.VIII,Anh.CXI
	3 ebenda	317	1 K.Top.51
	4 Gb.st.N 376		2 Kralik 220
	5 456		3 Sch.H.Chr.189
	6 O 127		4 Gb.E.Z.35
	7 266		5 Qu.II,2718
	8 416b		6 Gb.st.D 585b
307	1 R 175		7 225
	2 T 269		8 314
	3 294		9 E 35b
	4 U 250,263,278		10.Gesch.Ap.W.I,67
	5 W 24		11 Gb.st.E 426
	6 423		12 ebenda
	7 X 271	318	1 ebenda
	8 Z 40		2 Gb.st.F 39b
	9 1/27,11		3 H 18
	10 1/28,10		4 Birk 147
	11 1/29,22,23,197,198,339,340		5 Gb.st.Q 409
	12 St.Urb.1/2b,793		6 Sch.H.Chr.190
	13 Gb.E.Z.602		7 Gb.st.D 501
	14 Qu.II,1424		8 Qu.II,2718
	15 2329		9 Gb.st.D 214
	16 Qu.I,4683		10 385b
308	1 Birk 146,147		11 491
	2 Hübl 9		12 Sch.H.Chr.190
	3 Sch.H.Chr.187	319	1 Gb.st.U 262
	4 Cam.Erl.29		2 St.Urb.1/2b,797
	5 Qu.I,1961		3 ebenda
	6 Hübl 6		4 Gb.E.Z.1176
	7 7		5 Sch.H.Chr.193
309	1 8		6 Kisch 522
	2 12		7 Qu.I,4116
	3 13		8 ebenda
	4 15	320	1 Qu.II,383
	5 Abhdl.VI,194		2 401
310	1 Hübl 16		3 Qu.III,999
	2 17		4 1024
	3 Kortz II,447		5 1959
311	1 Gb.E.Z.1564		6 4330
	2 A.V.XXIV,44		7 2136
312	1 Dom.Mus.36		8 1284
	2 Baldass 179		9 1789
	3 A.V.XXIV,44,Guglia 105		10 1790
	4 Missong 87		11 1832
313	1 ebenda		12 2449
	2 A.V.XXIV,64		13 Qu.II,2597
	3 44		14 Gb.st.D 505b,554
			15 392

Seite Ziffer

321	1	Gb.st.D	481
	2	E	95
	3		227
	4		259b
	5		303b
	6		692
	7	F	156
	8	K	56
	9		318
320	10	L	68b
	11	M	141
	12		503
	13		705b
	14	A.V.VIII, Anh.	CXI
	15	Gb.st.O	72b
322	1	Kunst Top.	51
	2	Gb.st.P	242
	3	S	497
	4	U	207
	5		344
	6	X	295
	7	Salzberg	
	8	St.Urb.1/2b,	804
	9	Gb.E.Z.	603
	10	Kisch 348, Sch.H.Chr.	193
	11	Qu.III,	683
	12		1164
331	13		1602
	14		1703
	15	Sch.H.Chr.	193
	16	Qu.II,	2451
	17		2449
323	1	Sch.H.Chr.	193
	2	A.V.VIII, Anh.	CXI
	3	Sch.H.Chr.	193
	4	Cam.urk.Beitr.	35
	5	A.V.XVII,	182
	6	Reischl Pr.H.	145
	7	Sch.H.Chr.	193
	8	Gb.E.Z.	32
324	1	Sch.H.Chr.	192
	2	Qu.III,	690
	3		1164
332	4	Sch.H.Chr.192, Geyer	267
	5	Qu.II,	2085
	6	Sch.H.Chr.	192
	7	Qu.II,	2584
	8	Sch.H.Chr.	192
	9	Birk	144, 145
	10	Reischl Pr.H.	144
	11	Kisch	349
	12	Sch.H.Chr.	193
	13	Kubst Top.	51
	14	Messner	83
	15	Geyer	237, 267
325	1	Qu.II,	1209
	2	Gb.st.D	444

Seite Ziffer

325	3	Gb.st.D	295
	4		593b
	5	Schimmer K.E.I,	522
	6	Gb.st.F	295b
	7	G	308
	8		308b
	9	H	148b
	10		228b
	11	J	117b
	12	M	166
326	1	St.Urb.1/2b,	802
	2	Gb.st.M	166
	3		373
	4	Urb. N	650
	5	st.D P	18b
	6	Q	489
334	7	S	172
	8	T	391
	9	Sch.H.Chr.	192
	10	Gb.st.T	391
	11	U	289
	12	W	101
	13	X	142
327	1		1/27, 402
	2		1/29, 104b
	3		1/30, 2
	4	St.Urb.1/2b,	802
	5	Gb.E.Z.	36
	6	Ginhart	124
	7	Kunst Top.	51
	8	Geyer	237
	9	Gb.st.D	2
	10		186
	11		473b
	12	ebenda	
	13	Gb.st.D	479b
	14	E	98b
	15	ebenda	
328	1	Gb.st.E	251
	2		290
	3	ebenda	
	4	Gb.st.E	335b
	5	ebenda	
	6	Gb.st.F	227
	7	G	34
	8	Urb. H	146
	9	J	84
	10	K	53b
	11		415
	12	N	150b
	13		519
	14	O	272b
	15	P	299
	16	R	280
	17	Kisch	350
329	1	Gb.st.U	78b

Seite Ziffer

329	2	Gb.st.1/27,	52
	3		62
	4	1/28,	29
	5	ebenda	
	6	Gb.st.1/28,	345
	7	1/29,	310
	8	1/31,	68
	9	Kisch	350
	10	Gb.E.Z.	38
330	1	Gb.st.F	111b
	2		150
338	3		235
	4	G	34b
	5	H	216
	6	J	87b
	7		260b
	8	M	424b
	9	N	120
	10	O	177b
	11	P	81b
	12	Q	226
	13	T	375
	14	X	153
	15	1/27,	19
	16		20
	17	1/29,	276b 233b
	18	1/31,	376b
331	1		379b
	2	Kisch	351
	3	St.Urb.1/2b,	801
	4	Gb.E.Z.	39
	5	Kunst Top.	51
	6	Gb.st.D	68
	7	E	49
	8		358b
	9	ebenda	
	10	Gb.st.E	644
	11	F	23
	12		172
	13		223b
	14	G	50
	15	H	146
	16		202b
332	1	J	493b
	2	L	316
	3		361b
	4	M	62b
	5		438
	6	N	1b
	7		528
	8	Sch.H.Chr.	192
	9	Gb.st.O	171
	10	Q	16b
	11	S	296
	12	U	218
	13		328
	14		410
333	1		421

Seite Ziffer

333	2	Gb.st.W	175
	3	Kisch	351
	4	Gb.st.Z	309
	5		309b
	6	1/28,	327
	7	Kisch	351
	8	Gb.st.1/28,	327
	9	ebenda	
	10	Gb.st.1/29,	79
	11	1/30,	247
	12		438
	13	1/31,	140b
	14	St.Urb.1/2b,	801
	15	Gb.E.Z.	40
	16	St.Urb.1/2b,	800
	17	Gb.st.D	501
	18		20
334	1		541
	2	F	46
	3		100b
	4	ebenda	
	5	Gb.st.F	103
	6		196
	7	G	186
	8	H	99
	9		145
	10	J	229
	11	K	270
	12	M	116b
	13		798b
	14	N	128
	15		571
	16	Kunst Top.	51
335	1	Gb.st.N	571
	2	O	327b
	3		373
	4	P	305
	5	Walter II,	337
	6	Sch.H.Chr.,	Nachtr.362
	7	Groner	239
	8	Gb.st.R	208
	9	S	144
	10	W	61
	11	1/29,	275
	12	St.Urb.1/2b,	800
336	1	Gb.E.Z.	41
	2	St.Urb.1/2b,	800
	3	Gb.Soc.Jesu	2/23
	4	Birk	146,147
	5	A.V.VIII,Anh.	CXI
	6	Cam.urk.Beitr.	35
	7	A.V.VIII,Anh.	CXI
	8	St.Urb.1/2b,	800
	9		807
	10	Gb.st.N	557
	11	St.Urb.1/2b,	800, Gb.st.O 290b
	12		800 Q 123
	13	Gb.Soc.Jesu	2/23,4

Seite Ziffer

337	1	Gb.Soc.Jesu 2/23,2, Gb.st.T 300
	2	Svoboda II,144
	3	Gb.st.1/27,296
349	4	1/28,129
	5	Svoboda I,186
	6	Gb.st.1/29, 40 IV
	7	St.Urb.1/2b,800
	8	A.V.XXII,15
	9	St.Urb.1/2b,800
	10	ebenda
338	1	Gb.E.Z.42
	2	Gb.st.D 338
	3	205
	4	45
	5	20b
350	6	565b
	7	482b
	8	E 260
	9	261
	10	262
	11	320
	12	679
	13	707b
	14	G 92
	15	H 32b
339	1	D 473
	2	421
351	3	54b
	4	E 80b
	5	116
	6	151
	7	D 313
	8	260
	9	E 160
	10	185b
352	11	275
	12	F 54b
	13	G 249b
	14	Birk 146,147
	15	Schlager I,126,V,47
	16	Schimmer K.E.I,436
340	1	Birk 146,147
	2	Groner 123
	3	Sch.H.Chr.191
	4	Groner 133
	5	525
	6	Sch.H.Chr.191
	7	Groner 133
341	1	Kisch 356
	2	Ziegler
	3	Gb.E.Z.143
	4	Weiss I,308
353	5	G.W.II,199
342	1	Qu.I,4116
	2	Qu.II,1122,III,1959
	3	Qu.II,2085
	4	2131

Seite Ziffer

342	5	Gb.st.C 7
	6	Qu.II,2584
	7	1437
	8	Schalk 478
	9	Gb.st.D 505
343	1	554
	2	392b
354	3	E 258
	4	561
	5	F 15
	6	H 294
	7	295
	8	J 47
	9	462
	10	K 154
	11	L 424
	12	M 27
	13	N 147
	14	A.V.VIII,Anh.CXI
	15	Gb.st.Q 280
	16	S 569
344	1	T 316
	2	U 133
	3	W 212
	4	1/27,251b
	5	St.Urb.1/2b,804b
	6	Gb.E.Z.604
	7	Qu.I,1710
	8	Qu.III,1461
	9	1983
345	1	Sailer 447f
	2	Qu.III,2085
	3	2879
346	1	Qu.I,4489
	2	Qu.II,2584
355	3	Gb.st.D 444b
	4	15b
	5	79b
	6	130
	7	309b
	8	291
347	1	Qu.I,4944
	2	1881
	3	Gb.st.D 482a
	4	E 282b
	5	283b
	6	541
	7	541b
	8	Schimmer K.E.I,518
	9	G.W.III,614
348	1	Gb.st.G 46
	2	72
	3	271
	4	285
356	5	H 15
	6	290
	7	329
	8	J 228b

Seite Ziffer

348	9	Gb.st.J	447b
	10	K	408b
	11	M	539
	12		784
349	1	N	100b
	2	P	167
	3	A.V.VIII, Anh.	CXIV
	4	Gb.st.P	167
	5	Sch.H.Chr.	193
	6	Gb.st.Q	357
350	7	S	555b
	8	T	387b
	9	W	241
	10		1/27, 175
	11		1/30, 73
	12		1/31, 74
	13	Gb.E.Z.	329
350	1	Qu.I.	3141
	2	Qu.III.	1461
	3	Gb.st.G	285
	4	H	21b
	5		272b
	6	Sch.H.Chr.	193, Birk 145
	7	Gb.st.J	204, St.Urb. 1/2b, 805
	8	Sch.H.Chr.	193
	9	Reischl, erl. Kl.	35
	10	ebenda	
351	1	Ldt.	17
	2	Gb.st.D	224b
	3		108
	4	Qu.I.	238b
	5	Gb.st.G	326b
	6		367
	7	H	47b
	8	J	12b
352	1	L	408b
	2	M	153b
361	3	O	308
	4	P	299
	5	Q	335
	6	T	331
	7	U	233
362	8	W	101
	9	X	466
	10	Z	203
	11		1/27, 138b
	12		139
	13		1/30, 269b
	14		271b
	15		322
	16		1/31, 299b
	17	St.Urb. 1/2b,	806
353	1	Gb.E.Z.	668
	2	Realis II,	120
	3	Gb.st.D	161b
	4	Schalk	364
	5	Gb.st.E	246b

Seite Ziffer

353	6	Gb.st.E	275b
	7		705b, 706
	8	F	63
	9	G	103
	10	H	133
	11		408
	12	J	42
354	1	St.Urb.	K 186
	2	Gb.E.	L 11b
	3	Qu.II.	M 724
	4		N 312b
	5	Sch.H.Chr.	194, Kisch 556
	6	Gb.st.N	339
	7	O	244
	8	P	75
	9	R	246
	10	X	108
	11	Z	52
	12	Frimmel	6
355	1	Gb.st. 1/31,	296
	2	St.Urb. 1/2b,	806
	3	Gb.E.Z.	670
	4	Gb.st.D	406
	5		275
	6		86
	7	E	179b
	8	ebenda	
	9	Gb.st.E	633
	10	G	62
	11	ebenda	
	12	Gb.st.H	144
	13		215b
	14	J	397
	15		494
	16	L	259
356	1	N	557
	2	ebenda	
	3	Gb.st.O	290b
	4	Q	123b
	5	Gb.E.Z.	1359
	6	Sch.H.Chr.	194, Groner 195, 231
	7	Gb.st.E	21b
	8	Gb.st. 1/31,	559b
	9	Reischl, erl. Kl.	44
	10	Gb.E.	F 38
357	1	Qu.III.	220b
	2		101
	3	Gb.st.	118
	4	J	19
	5	ebenda	
	6	Gb.st.J	393b
	7	K	30b
	8		179b
	9	L	328b
358	1	M	768b
	2	N	322b
	3	O	460b
	4	P	279b

Seite Ziffer

358	5	Gb.st.Q	121
	6	T	221
	7		387
	8	U	185
	9		344
	10	W	205
	11		217
	12	X	274b
	13		427
	14	1/28,	97
359	1	Löwy	96
	2	Gb.st.1/28,	97
	3	1/29,	215
	4	1/31,	540b
	5		541
	6	St.Urb.1/2b,	807
	7	Gb.E.Z.	1360
	8	Qu.III,	1454
	9		3970
	10	St.Urb.	4038
	11		1761
	12	Qu.III	1762
	13		4242
360	1	Gb.st.D	339
	2		344b
	3		597
	4	E	144
	5		252
	6		324
	7		392
	8		393
	9	Qu.I,	3921
	10	Gb.st.G	60
	11		139
	12	H	222b
	13		225b
	14	M	297
	15	Kallbrunner	55
361	1	Gb.st.N	535
	2	H	223
	3	J	8b
	4		172b
	5		333
362	1	K	11
	2		225b
	3	M	548b
	4	N	237b
	5		338
	6	O	249
	7	P	60
	8		90
	9	St.Urb.	94b
	10	Gb.Z.	S 121
	11	Qu.III	W 335
	12	X	88
	13		332
	14		357b
	15	1/27,	13

Seite Ziffer

362	16	Gb.st.1/27,	162b
	17		370b
	18	1/28,	73
	19	1/29,	250
	20		370
363	1	1/30,	104
	2	1/31,	574
	3	St.Urb.1/2b,	811
	4	Gb.E.Z.	605
	5	Qu.III,	398
	6		444
	7		722
	8		1034
	9		2158
	10		1554
	11	Qu.I	4149
	12	G.V.	1998
	13	Qu.I	4347
	14	Gb.st.G	60b
	15	A.V.XI,	235
	16	Gb.st.G	60b
364	1	H	261b
	2	J	256
	3	K	152b
	4	A.V.VIII, Anh.	CXII
	5	Gb.st.N	572
	6		626b
	7	O	193
	8		320
	9	Q	265
365	10	S	551b
	2	T	260
	3		262
	4	U	158
	5	Z	248
	6		327b
	7	1/27,	50
	8		198
	9	1/28,	6
	10	ebenda	
	11	Gb.st.1/28,	102
	12	Reischl, Pr.H.	44
	13	Gb.st.1/30,	306
	14	Reischl, Pr.H.	44
366	1	Gb.E.Z.	663
	2	Qu.III,	444, 1034, 2158, 3577
	3		1554, 1677, 3578
	4	Gb.st.G	41b
	5		177
	6	H	115
	7		132
	8		219b
	9		277b
	10	J	6b
	11		277
	12		314b
	13	St.Arb.	435b
	14	Gb.st.	439

Seite Ziffer

366	15	Gb.st.J	524b
367	1	K	372b
	2	L	141
	3	N	218
	4	P	37
	5	Q	104
	6	R	209b
	7	S	420b
	8	U	216
	9		381
368	10	W	206
	2		303
	3	Z	190b
	4	1/27,	407
	5	1/29,	396
	6	1/30,	186
	7	1/31,	69
	8		69b,70,129
	9		68b
	10	St.Urb.1/2b,	810
	11	Gb.E.Z.665	
369	1	Qu.III,506	
	2		3159
	3		1579
	4	Gb.st.D	458
	5		513
	6		482
	7	E	222b
	8		223
	9		681
	10	G	200b
	11		260b
	12	H	68
	13		263
	14	J	20
	15		374b
	16	K	109b
	17		226b
	18	M	407
	19		795
	20	N	263b
370	1	O	259
	2	P	124b
	3	Q	492
	4	S	582
	5	T	3b
	6		153b
	7	X	120
	8		120b
	9	Z	311
	10		312
	11	St.Urb.1/2b,	810
	12	Gb.E.Z.666	
371	1	Qu.III,3333	
	2		3149,Sailer 421
	3		3149
	4		1706
	5	Gb.st.D	442
	6		241

Seite Ziffer

371	7	Gb.st.E	172
	8		318b
	9		683b
	10	F	39
	11	G	340
372	1	J	159b
	2	M	96
	3	N	325
	4	O	75
	5		264b
	6	Q	200
	7	S	417b
	8	T	403
	9	U	436
	10	Z	207b
	11	Qu.III,409,1025	
	12	G.W.II,688	
	13	Qu.III,3149	
373	1		1199
	2		1220,1760
	3	Gb.st.D	516b
	4		472,591b
	5	E	21b
	6		466
	7		673b
	8	H	55
	9		189
	10	K	63
	11		326b
	12		417b
	13	L	1
374	1	M	92b
	2		155b
	3		423
	4	N	32
	5		307
	6		346
	7	O	272
	8		435b
	9	Sch.H.Chr.194	
	10	Gb.st.E	581
	11	F	297b
	12	G	161
	13	H	175
	14		371
	15	J	241
	16		294b
375	1	K	22
	2		226
	3		266
	4		385
	5	M	23b
	6		350
	7		744
	8		770
	9	N	185
	10	St.Anschl.34/81,fol.82	
	11	Gb.st.N	610
	12	O	271

Seite Ziffer

376	1	Gb.st.P	151
	2	S	368
	3	Z	206
	4	1/31,	391
	5	St.Urb.1/2b,	808
	6	Gb.E.Z.	667
	7	ebenda	
	8	Qu.III,	3033
	9		3167
	10		1252,1253,1270
377	1		1331
	2	Sailer	148,173,317,513
	3	Cam.Erl.	30
	4	Gb.st.H	55
	5		189
	6		219
	7		398b
	8	K	130
	9		168
	10	L	126
	11	M	234
	12		774
	13	N	553
	14	O	30
	15	G.W.IV,	507
	16		344
378	1		507
	2	A.V.XXIV,	144
	3	Gb.st.O	145
	4	P	80
	5	Q	316
	6	S	282
	7	U	204
	8		231
	9	W	390
	10	X	106
	11		345
	12	Z	44
379	1	Kunst Top.	66
	2	Gb.E.Z.	669
380	1	R.Sch.B.101/2,	95
	2	101/4,	4
	3		43
	4	101/2,	206
	5	101/3,	217
	6	101/4,	42
	7	Gb.st.N	523
	8	O	229
	9	P	164
	10	S	64
	11		590
	12	N	460
	13	O	222
381	1	S	408
	2		590b
	3	P	75
	4	R	246
	5	S	590

Seite Ziffer

381	6	Gb.st.T	381
	7	Gb.Bastei 101/8,	5
	8		6
	9		66
	10	101/9,	186
	11	Bastei Urb.101/7,	36,
	12	Gb.st.N	195
	13	Q	50
	14	S	36
	15		524
	16	T	204
	17	Gb.Bastei 101/8,	27
	18		51
	19	101/9,	2
	20		8
382	1		2
	2		8
	3		35b
	4		36
	5	Gb.Bastei 101/	37
	6		203b
	7	Bastei Urb.101/7,	36
	8	ebenda	
	9	Gb.E.Z.1357	
	10	R.Sch.B.101/2,	30
	11		104,106
383	1	101/4,	91
	2		146
	3	101/3,	84
	4	ebenda	
	5	Gb.st.R	40b
	6	N	213
	7	R	104
	8	N	265
	9	O	448
	10	ebenda	
	11	ebenda	
384	1	Gb.st.Q	322
	2	T	180
	3	ebenda	
	4	Gb.Bastei 101/8,	10
	5	Gb.st.N	515
	6	Q	20b
	7	R	41
	8	S	40
	9	W	72
	10	X	2
	11	Gb.Bastei 101/8,	1
	12		2
	13		24
	14	ebenda	
	15	Gb.Bastei 101/8,	220
	16	101/9,	217b
	17	Bastei Urb.101/7,	29b
	18	ebenda	
385	1	Gb.E.Z.1146	
	2	Qu.II,2399	
	3	Gb.st.D	18

Seite	Ziffer		Seite	Ziffer	
385	4	Qu. II, 3401	392	1	Gb. st. N 610
386	1	A. V. XVI, 1f	2	2	R. Sch. B. 101/3, 77
	2	Gb. st. E 717b	3	3	Bastei Urb. 101/7, 33
	3	G 140b	4	4	Gb. st. S 369, Z 207
	4	142b	5	5	Gb. E. Z. 1523
	5	H 251	393	1	1522
	6	J 492b	2	2	Gb. st. 1353
	7	L 268	3	3	Gb. st. N 337
387	1	M 821	4	4	P 271
	2	N 632	5	5	S 75
	3	633b	6	6	523
	4	G 141	7	7	P 271
	5	H 351	8	8	Bastei Q 175
	6	J 62	409	9	Gb. E. S 88
	7	343b	10	10	523
	8	380b	394	11	Bastei P 271
401	9	K 144	1	1	R. Sch. R 191/3, 3
	10	362b	2	2	S 598
	11	L 19b	3	3	Annal. W 72
	12	269	4	4	Gb. Bastei 101/8, 112
	13	M 324b	5	5	101/9, 49
388	1	414	6	6	51
	2	738	7	7	Gb. st. N 344 104
	3	N 519	8	8	Bastei Urb. 101/7, 31
	4	633b	9	9	32,
	5	O 440b			Gb. st. U 244
402	6	P 96	10	10	W 66
	7	S 241	11	11	Gb. Bastei 101/8, 32
	8	Schimmer K. E. 212	12	12	82
	9	Gb. st. W 88	13	13	ebenda
	10	Z 38	14	14	Gb. Bastei 101/8, 210
389	11	Bergauer, kl. W. 38	15	15	Bastei Urb. 101/7, 32
	1	Gb. st. 1/30, 183b	16	16	Gb. E. Z. 729
	2	256b	395	1	ebenda
	3	St. Urb. 1/2b, 813	2	2	Gb. E. Z. 1350
403	4	G. W. I, 116	3	3	1351 101/7, 22b
	5	Gb. E. Z. 1347	396	1	Gb. st. 1352
390	1	1546	2	2	1354
	2	Birk 144, 145	397	1	1355
	3	Sch. H. Chr. 195	2	2	Weiss II, 335
404	4	Reischl Pr. H. 181	3	3	I, 308
	5	Sch. H. Chr. 195	4	4	G. W. IV, 206
	6	Ldt. 33	5	5	Realis II, 331
	7	Gb. st. O 196	398	1	Groner 49
391	1	ebenda	2	2	Castle 6 101/8, 35
406	2	ebenda	3	3	Weiss II, 320
	3	Gb. st. O 470	4	4	321
	4	R 22b	5	5	Schlager I, 185
	5	S 509	6	6	Groner 534 101/7, 23b
	6	U 34	7	7	A. V. VIII, Anh. CLXIV
	7	W 376	8	8	Realis II, 402
	8	Z 216	399	1	Bastei Urb. 101/7, 20
	9	1/27, 97	2	2	Gb. st. Th 46
407	10	317	3	3	Gb. Bastei 101/8, 126
	11	1/29, 56	4	4	130
	12	1/31, 395	5	5	101/9, 94
	13	St. Urb. 1/2b, 815	6	6	Bastei Urb. 101/7, 20
	14	Gb. E. Z. 1349			

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
399	7	R.Sch.B.101/3,116	
	8	101/4, 79	
400	1	144	
	2	Gb.st.Q 427b	
	3	S 437	
	4	Gb.Bastei 101/8, 46b	
	5	133b	
	6	134	
	7	203	
	8	101/9,199b	
	9	Schimmer K.E.II,119	
	10	Gb.Bastei 101/8,134	
	11	Schimmer K.E.II,119	
	12	Gb.Bastei 101/8,134	
	13	ebenda	
	14	ebenda	
	15	Wissgrill V,177	
401	1	Gb.Bastei 101/9, 96	
	2	Kortz II,394	
	3	Groner 69	
	4	459	
	5	Gb.E.Z.1160	
	6	Realis I,338	
	7	Bastei Urb.101/7,46b	
	8	Gb.Bastei 101/9,127	
	9	128	
	1	175	
402	2	Bastei Urb.101/7, 46b	
	3	ebenda	
	4	Gb.E.Z.1162	
	5	Birk 148/149	
	6	G.W.IV,206	
	7	Sch.H.Chr.181	
	8	G.W.IV,206	
	9	Sch.H.Chr.181	
	10	N.W.II,654	
403	1	A.V.VIII,25	
	2	Realis I,89	
	3	Sch.H.Chr.181	
	4	Groner 565	
	5	N.W.I,335	
404	1	Gb.E.Z.1163	
	2	Groner 504	
	3	WalterIII,355	
	4	Tyrolt 187	
405	1	Kortz II,340	
406	1	Gb.E.Z.1164	
	2	G.W.II,327	
	3	ebenda	
	4	G.W.IV,206	
	5	Weiss II,335	
	6	G.W.IV,206	
	7	207	
407	1	G.W.II,327	
	2	Groner 142	
	3	Gb.E.Z.1166	
	4	1168	
408	1	Bastei Urb.101/7,44	
	2	Gb.st.U 460	
	3	Gb.Bastei 101/8,41	
	4	42	
	5	Bastei Urbar 101/7,22	
	6	R.Sch.B.101/3,214	
	7	Gb.st.S 633	
	8	ebenda	
	9	Gb.Bastei 101/8,22	
	10	30	
	11	42	
	12	101/9,110	
	13	Bastei Urb.101/7,22	
409	1	Gb.E.Z.1169	
	2	Frimmel 65	
	3	Bastei Urb.101/7,44	
	4	R.Sch.B.101/3,3	
	5	99,205	
	6	Annalen des Ursul.Kl. vom Jahr 1859, S.465	
	7	Bastei Urb.101/7,44	
	8	23	
	9	Gb.st.N 344	
	10	O 397b	
	11	R 152	
	12	S 246b	
	13	T 47	
410	1	U 198, Nota	
	2	U 198	
	3	W 68b	
	4	180b	
	5	Gb.Bastei 101/8, 19	
	6	88	
	7	Gb.Bastei 101/8, 110	
	8	116b	
	9	Bastei Urb.101/7,22b	
	10	Gb.st.N 681	
	11	P 269	
	12	Q 548	
	13	S 94	
	14	197	
	15	577	
	16	Gb.st.U 341	
	17	346	
	18	Gb.Bastei 101/8,35	
	19	58	
	20	92	
	21	106b	
	22	Bastei Urb.101/7,23b	
	23	Gb.st.R 118	
411	1	T 43b	
	2	304	
	3	W 23b	
	4	330b	
	5	Gb.Bastei 101/8,77	
	6	90	

Seite Ziffer

411	7	Gb.Bastei 101/8,90
	8	114b
	9	119
	10	116b
	11	101/9,189
	12	Bastei Urb.101/7,22b
	13	Gb.E.Z.263
	14	Bastei Urb.101/7,43
	15	Gb.st.U 383
412	1	ebenda
	2	Gb.st.U 383
	3	Gb.Bastei 101/8, 14
	4	108
	5	135
	6	101/9, 46
	7	170b
	8	Bastei Urb.101/7,41b
	9	Gb.st.N 352
	10	S 291
	11	329
	12	U 105b
	13	157
	14	W 32
	15	Bastei Urb.101/7,42
	16	Gb.st.R 173
	17	T 188
	18	O 71
	19	Bastei Urb.101/7,25b
413	1	Gb.st.N 13
	2	R 184
	3	T 392
	4	W 142
	5	284
	6	Gb.Bastei 101/8,54
	7	97
	8	97b
	9	101/9, 70
	10	175b
	11	178
	12	Bastei Urb.101/7,24b
	13	Gb.st.O 99
	14	Q 361
	15	R 8
	16	89
	17	S 48
	18	T 192
	19	ebenda
	20	Gb.st.X 16
	21	63
	22	Gb.Bastei 101/8, 1
414	1	24
	2	64
	3	168b
	4	Bastei Urb.101/7,42b
	5	Gb.st.O 76b
	6	166
	7	P 139
	8	R 153
	9	U 66

Seite Ziffer

414	10	Gb.Bastei 101/8, 11b
	11	132b
	12	ebenda
	13	Gb.st.S 616
	14	ebenda
	15	Gb.st.T 63
	16	154
	17	Gb.Bastei 101/8,101
	18	111
	19	135
	20	101/9, 83
	21	161b
	22	173
	23	214b
	24	Bastei Urb.101/7,43
415	1	Pirchan 91
	2	84
	3	96
	4	Gb.E.Z.1177
416	1	Bastei Urb.101/7,40b
	2	R.Sch.B.101/3, 10
	3	61
	4	133
	5	Gb.st.Q 573
	6	R 343
	7	S 81
	8	T 16
	9	400
	10	U 362
	11	429
	12	W 98
	13	238b
	14	X 23
	15	Gb.Bastei 101/8, 4
	16	5
417	1	99
	2	131
	3	215
	4	101/9, 81
	5	Wurzbach 28,186
	6	Bastei Urb.101/7,41
	7	Gb.st.N 502
	8	P 124
	9	221
	10	308b
	11	Q 474b
	12	R 307
	13	T 190
	14	W 174
	15	424b
	16	425
	17	X 8
	18	Bastei Urb.101/7,26b
418	1	R.Sch.B.101/2,123
	2	101/3,196
	3	Gb.st.Q 552
	4	S 179
	5	T 284
	6	X 1

Seite Ziffer

418	7	Kobald	67
419	1		93
	2	Gb.st.X	8
	3	Bergauer	33
	4	Bastei Urb.	101/7,26
	5	Gb.st.P	183
	6	Q	463
	7	T	170
	8		303
	9	W	372
	10		372b
	11	X	7b
	12	Gb.Bastei	101/8,5
	13	Gb.st.N	192b,S 150
	14		192b
	15	P	14
	16	Q	131
	17	S	150
	18	ebenda	
	19	Gb.st.T	233
	20	U	327
420	1	Gb.Bastei	101/9, 63b
	2		66
	3		66b
	4		171
	5	Bastei Urb.	101/7,40
	6		27b
	7	R.Sch.B.	101/3, 69
	8		101/4,121
	9	Gb.st.Q	403
	10	T	243
421	1	U	17
	2		259
	3	W	6
	4	Bastei Urb.	101/7,39b
	5	Gb.st.N	543b
	6	Q	15b
	7	T	82
	8	Bastei Urb.	101/7,39
	9	Gb.st.N	657
	10	Q	430
	11	T	82
	12	W	49
	13	X	44b
	14		63
	15	A.V.XXIX	71f
422	1	Gb.Bastei	101/9,135
	2		210
	3	Bastei Urb.	101/7,27b
	4		27
	5	R.Sch.B.	101/2, 97
	6		101/3, 68
	7		94
	8		101/4,129
	9	Gb.st.S	495
	10	U	51b
	11	Gb.Bastei	101/9,32b
	12		68b
	13	Bastei Urb.	101/7,27

Seite Ziffer

422	14	Bastei Urb.	101/7,38b
	15	R.Sch.B.	101/1,123
423	1		101/3, 47
	2		101/4, 5
	3	ebenda	
	4	R.Sch.B.	101/4,124
	5	Gb.st.S	278
	6		573
	7	U	129
	8		145
	9		251
	10	R.Sch.B.	101/1,38b
	11	Gb.st.T	384
	12	Bastei Urb.	101/7,28
	13	Gb.st.T	384
	14	W	239
	15	ebenda	240b
	16	X	6
	17	Gb.Bastei	101/8,185
	18		101/9, 56
424	1	Castle	5
	2	Groner	237
	3	Gb.E.Z.	1138
425	1	Gb.st.U	316b
	2	Z	56b
	3		1/27,3,1/28,63,227
			1/29,359b
	4		1/31,128b
	5	Gb.st.D	582b
	6		483
	7		266b
	8	ebenda	
	9	Gb.st.E	422b
	10	J	272b
426	1	ebenda	
	2	Gb.st.J	365b
	3	G.W.IV	213
	4	Sch.H.Chr.	182
	5	Gb.E.Z.	1177
	6	ebenda	
427	1	Weiss I	308
	2	Walter I	43
	3	Kortz I	165
428	1	Sch.H.Chr.	189
	2	Reischl Pr.H.	136f
	3	A.V.VIII, Anh.	CVII,
		Gb.st.E	261b
	4	G.W.II	229
429	1	Gb.st.E	268b
	2	F	209
	3	G	349
	4		350
	5	H	200
	6		276
	7	K	127
	8	M	430
	9		484
	10	N	442
	11	Hartmann	100

Seite Ziffer

430	1	Gb.st.O	345b
	2	P	119
	3	Qu.I,	6935
	4	Gb.st.P	119
	5	Q	45
	6	S	411
	7		511b
	8	U	29
	9	W	352
431	1	Z	250
	2		1/27, 314
	3		1/30, 406
	4	St.Urb.1/2b,	737
	5	Kortz II,	421
	6	Gb.E.Z.	582
	7	ebenda	
	8	Qu.II,	1091
	9	Qu.III,	2211
	10	Sailer	277
	11	Qu.II,	1648
	12	Qu.III,	2479
	13	Geyer	1551
	14	Schalk	482, Anm.6
	15	G.W.II,	81
	16	Gb.st.D	77b
	17		261b
	18		398
432	1	E	102b
	2		103
	3		456
	4		103
	5		283
	6		283b
	7		394b
	8		470
	9	A.V.VIII,	Anh.CVII
	10	Gb.st.E	630
	11	H	31
	12		32b
	13		273
	14		354
	15	L	404b
	16	M	676
	17	N	470b
	18	P	34
	19	Q	218b
433	1	S	576
	2	U	210
	3	Kisch	515, Groner 442
	4	Kisch	515
	5	Messner	27
	6	Gb.E.Z.	584
	7	Qu.III,	187, 657, 7227 3737, 3860, 4419
	8	Qu.II,	4297
	9	G.W.V,	206
	10	Qu.II,	6240

Seite Ziffer

433	11	Birk	144, 145
	12	Realis I,	163
	13	St.Urb.1/2b,	738
434	1	Gb.erzbisch.	5/18, 41
	2		116b
	3		324
	4		344b
	5		405
	6		462
	7		5/19, 1
	8	St.Urb.1/2b,	738
	9	Qu.I,	6700
	10	Realis II,	163
	11	Abhandl.Vi,	194
435	1	Gb.st.N	652
	2	ebenda	
	3	Gb.st.Q	164
	4		331
	5	R	324
	6	S	612
	7	U	415
	8	X	251b
	9	Z	24
	10		348
	11		1/31, 493b
	12		494b
	13	St.Urb.1/2b,	753
436	1	Gb.E.Z.	590
	2	Gb.st.C	382
	3	D	253b
	4		522
	5		570b
	6		261
	7	Qu.II,	5681
	8	Gb.st.E	363
	9	ebenda	
	10	Gb.st.E	554b, 586
	11	G	35b
	12		331b
	13	H	221b
437	1	J	210b
	2		243b
	3		446b
	4	N	247
	5	Sch.H.Chr.	179
	6	Luca Top.	204
	7	Schimmer K.E.	603
	8	Gb.st.O	344b
	9	P	194
	10	T	233
	11	U	55
	12	X	26
	13		45
	14		46b
	15	Pezzl	356f
438	1	Gb.st.1/27,	200
	2		419

Seite Ziffer

438	3	St.Urb.1/2b,754
	4	ebenda
	5	Ginhart 203
449	6	Kortz II,364
	7	Gb.E.Z.591
	8	Gb.st.D 70
	9	205
	10	372
	11	23b
	12	E 159
	13	ebenda
	14	Gb.st.E 722
	15	G 170b
439	1	ebenda
	2	Gb.st.G 171
	3	250
	4	H 36
	5	342b
	6	343
	7	J 44b
	8	H 344
	9	344b
	10	L 236b
440	11	ebenda
	12	Gb.st.M 5
	13	601
	14	O 64
	15	G.W.IV,544
440	1	547
	2	Gb.st.O 306
	3	P 323
	4	R 316
	5	T 14
	6	U 11
	7	121
	8	1/30,381
	9	416
	10	417
449	11	1/31, 65b
	12	St.Urb.1/2b,754
	13	ebenda
	14	ebenda
	15	Messner 141
	16	Kortz II,767
	17	Gb.E.Z.592
441	1	ebenda
	2	ebenda
	3	Gb.st.D 15
	4	281
	5	307
	6	467
	7	222b
	8	247
	9	E 164b
	10	394
	11	F 95
	12	G 163b
	13	ebenda 369b

Seite Ziffer

441	14	Gb.st.H 52b
	15	114b
	16	131,291
	17	G.W.IV,357
442	1	123
	2	Gb.st.J 137
	3	G.W.V,319 Anm.
	4	Gb.st.J 193b
	5	G.W.IV,370
	6	Gb.st.J 528
	7	G.W.IV,357
451	8	Gb.st.J 528
	9	G.W.V,251
	10	Gb.st.K 429
443	1	N 336b
	2	349b
	3	P 382
	4	S 142
	5	280
	6	U 451
	7	459
	8	E 30
	9	76
	10	108
	11	313
	12	613
	13	669
444	1	G 101b
	2	H 43b
	3	44
	4	119
	5	251
	6	J 208
	7	444b
	8	504b
	9	L 147
	10	M 12
	11	401b
	12	N 152
	13	304
	14	621
	15	P 203
445	1	S 550
	2	U 299
	3	W 147
	4	ebenda 187
	5	Messner 61
	6	Groner 286
	7	Gb.st.1/28,392
	9	Wr.W.Ausg.Nr.13 vom 19.1.46
	8	Gb.st.1/31,331
	10	St.Urb.1/2b,756
446	1	ebenda
	2	Gb.E.Z.594
	3	Qu.II,191
	4	Qu.I,784
	5	787
	6	Gb.st.D 174

Seite Ziffer

446	7	Gb.st.D 197
	8	E 649b
	9	Qu.II, 4486
	10	5204, 5205
447	1	Gb.st.E 649b
	2	707
	3	G 61
	4	78
	5	353
	6	H 4b
	7	164b
	8	J 401
	9	418
455	10	K 381
	11	L 29
	12	345
	13	N 235
	14	265b
	15	A.V.VIII, Anh.CIX, Sch.H.Chr. 179
	16	Gb.st.O 225b
	17	430
456	18	P 285b
	19	Q 187
448	1	S 254b
	2	U 171
	3	X 69
457	4	73
	5	1/27, 25
	6	St.Urb.1/2b, 757
	7	Gb.E.Z.595
	8	ebenda
	9	A.V.VIII, Anh.CX
	10	A.V.XIII, 190
	11	Geyer 95
458	12	A.V.XIII, 190, Qu.III, 4225 Geyer 1273
	13	Geyer 1543
	14	Qu.I, 461
449	1	Walter I, 172
	2	Geyer 1585
	3	Gb.Sch.29/21, 762
	4	822
459	5	29/22, 61, 113
	6	129
	7	352b
	8	353
	9	29/23, 114
	10	129
	11	182
	12	287b
	13	29/24, 410
460	14	29/25, 49b
	15	101b
450	1	213, 316b
	2	29/26, 8
	3	125
	4	29/27, 39
	5	ebenda
	6	Gb.Sch.29/27, 40

Seite Ziffer

450	7	Gb.Sch.29/27, 227b
	8	342
	9	29/29, 3
	10	29/30, 418
	11	ebenda
	12	Gb.Sch.29/31, 191
	13	29/32, 127
	14	326
	15	29/33, 302
	16	29/34, 21b
	17	187
	18	A.V.I, 25 228b
451	1	Gaglia 104 406
	2	Schimmer 460
	3	Sch. 506b
	4	St.Urb.1/2b, 774
	5	Gb.E.Z.461
	6	Gb.Sch.29/25, 212
463	7	29/26, 132b
	8	29/27, 39
	9	255b
	10	282b
	11	330b
464	12	353
	13	29/28, 409
	14	29/29, 147
	15	29/30, 23
	16	29/32, 100
452	1	Gb.Sch.29/32, 298
465	2	29/33, 131
	3	29/34, 58
	4	111b, 127
	5	163
	6	182
466	7	233
	8	Sch.H.Chr. 274b
	9	362
	10	363
	11	369
	12	29/35, 61
	13	192
	14	193
	15	St.Urb.1/2b, 774b
	16	QU·III, 595
	17	3145
	18	A.V.XIII, 190
453	1	ebenda
	2	Gb.Sch.29/21, 541b
	3	542
	4	642b
	5	662
468	6	29/22, 100
	7	234
	8	315b
	9	382
	10	29/23, 35
	11	105b
	12	ebenda
	13	Gb.Sch.29/23, 319b
	14	29/24, 409

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
453	15 Gb.Sch.29/25, 49	461	1 Gb.st.0 37b
	16 29/27, 267		2 Q 98
	17 29/28, 207		3 271
	18 29/29, 383		4 555
454	1 29/31, 195		5 U 121
	2 Jordan 114		6 438
	3 Gb.Sch.29/33, 96b		7 1/30, 43
	4 G.W.V, 360f		8 64b
	5 Gb.Sch.29/33, 344		9 385, 398
	6 29/34, 343	462	10 Gb.E.Z.606
	7 366b		1 Realis II, 94
	8 367		2 A.V.I, 25
	9 382b		3 Guglia 104
455	1 Eipeld.II, 453		4 Schimmer K.E.I, 351
	2 245		5 Schalk 284
	3 Bibl 279		6 507
	4 Gb.Sch.29/34, 475b		7 Qu.II, 2675
	5 29/35, 179	463	8 Schalk 283
	6 Eipeld.II, 455		1 285
	7 St.Urb.1/2b, 775		2 Weiss I, 257
	8 Bergauer 35		3 Realis II, 95
	9 St.Urb.1/2b, 775		4 Weiss I, 287
456	1 Gb.E.Z.600		5 Realis II, 96
	2 ebenda	464	1 Bermann 669
	3 Walter I, 82		2 G.W.IV, 114
	4 Kortz I, 45		3 II, 345
	5 Missong 93		4 Weiss II, 50
457	1 Ginhart 186		5 G.W.II, 345
	2 Baldass 179		6 Weiss II, 51
	3 Missong 159	465	1 G.W.VI, 302
	4 Groner 409		2 Realis I, 106, Schimmer K.E. I, 454f
	5 195		3 Realis II, 96
	6 Cam.Erl.29f		4 Weiss II, 325
	7 G.W.II, 104	466	1 Realis II, 96
	8 N.Bl.Ak.1854, S.40		2 Sch.H.Chr.196
	9 G.W.II, 104		3 Castle 5
458	1 Qu.II, 3166		4 Salzburg
	2 Schalk 62		5 Groner 512
	3 413		6 Salzburg
	4 285		7 Gb.E.Z.607
	5 62, Cam.Erl.29f	467	8 ebenda
	6 G.W.V, 120	467	9 G.W.IV, 234
	7 QU.I, 1961, 1962		1 Weiss I, 309
459	1 1969		2 G.W.IV, 235
	2 Hubl 7		3 Cam.Erl.40
	3 G.W.V, 120		4 G.W.IV, 235
	4 Qu.I, 1995		5 Cam.Erl.40
	5 1996		6 A.V.VIII, Anh.CLXIV
	6 G.W.V, 120		7 G.W.IV, 499
	7 Sch.H.Chr.188	468	1 A.V.VIII, Anh.CLXIV
	8 Schlessinger		2 Realis II, 94
	9 Gb.E.Z.522		3 Weiss II, 326
460	1 Gb.st.G 140		4 Realis II, 94
	2 K 101b		5 Kisch 527
	3 466b		6 Schimmer K.E.624
	4 L 23	469	1 Realis II, 94
	5 403b		2 Castle 5
	6 M 429b		



